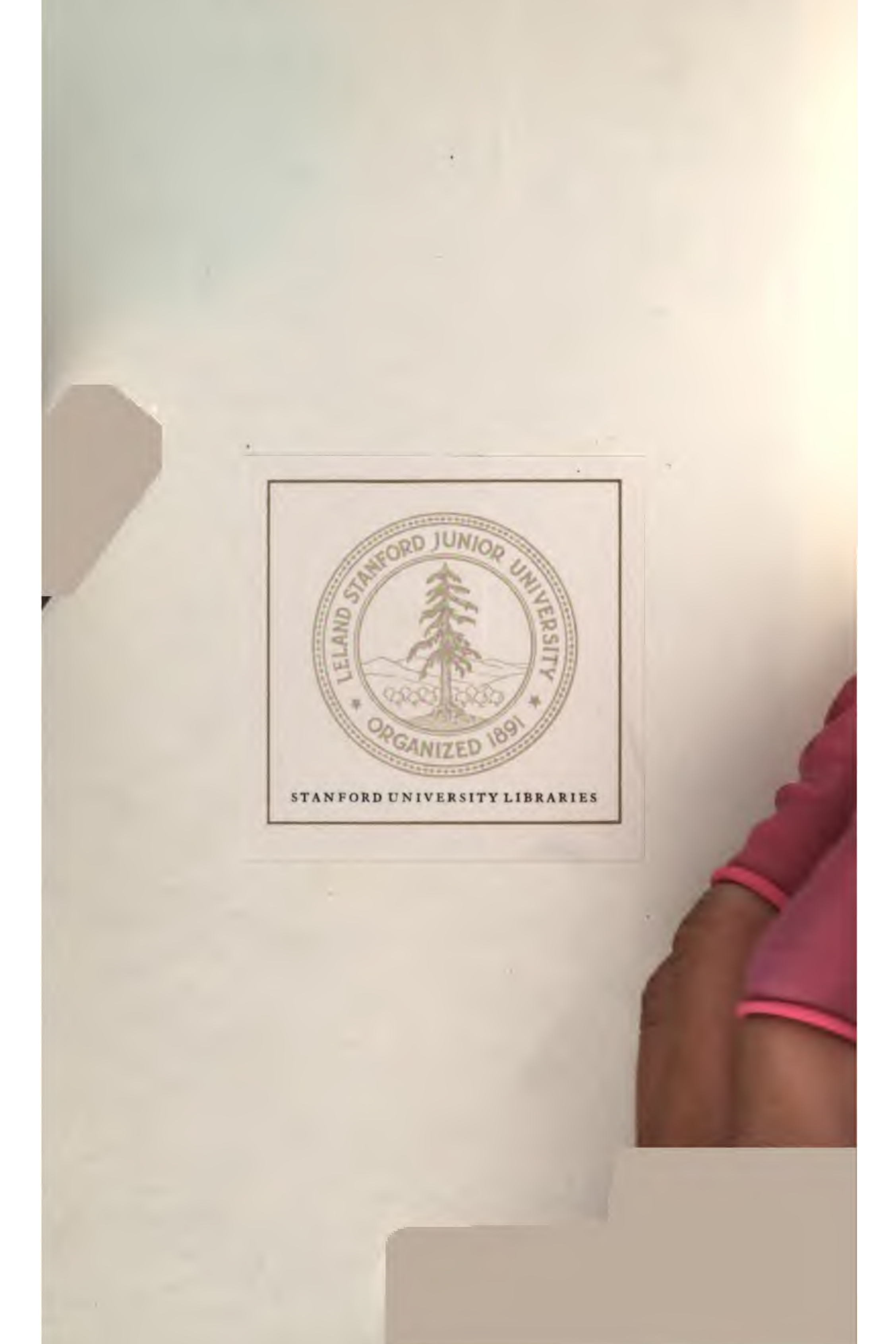
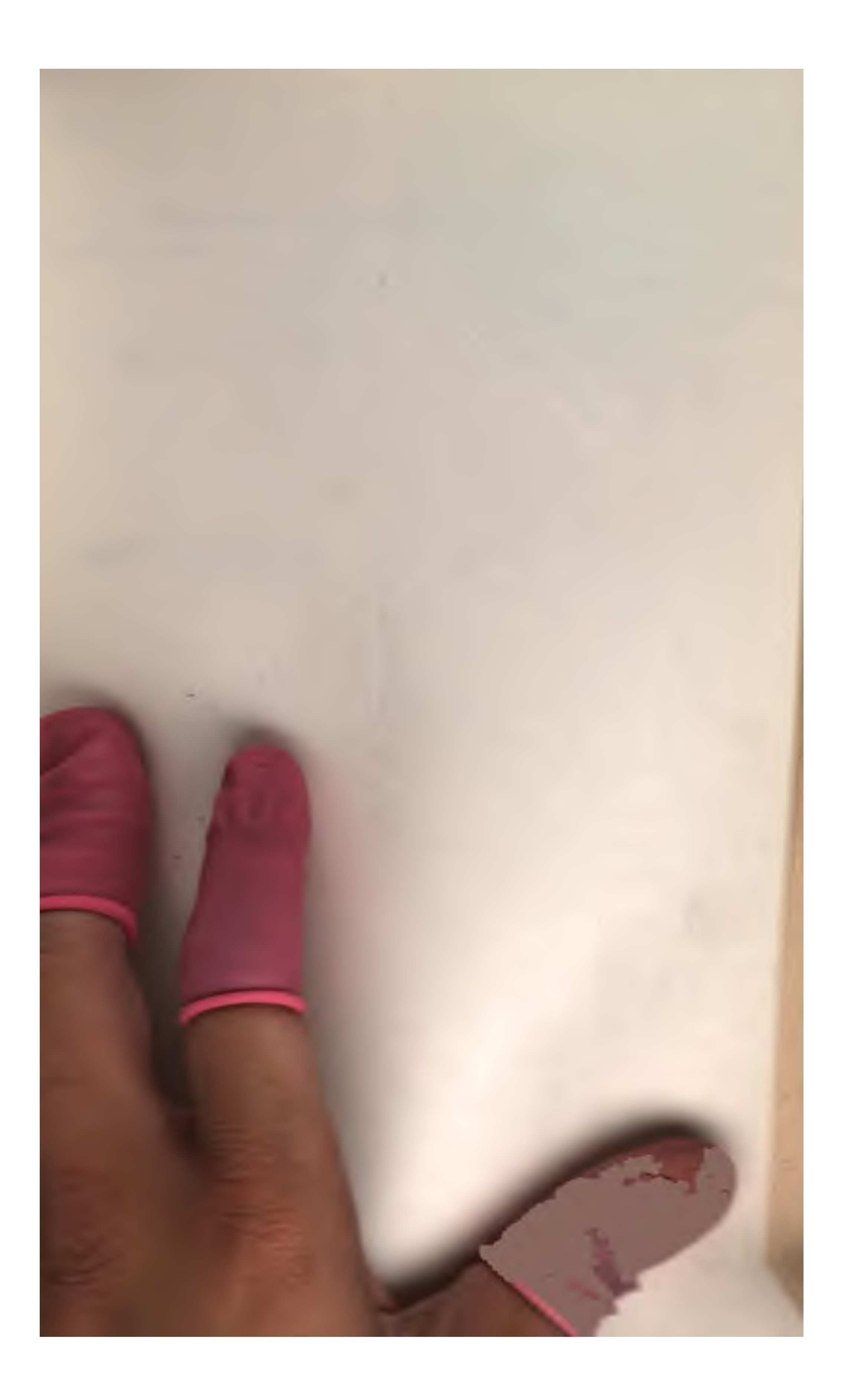


Stanford University Libraries
3 6105 027 581 748


LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES



Deutsche Dialektgeographie
Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs
herausgegeben von
Ferdinand Wrede
Heft I

Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie

von

Jacob Ramisch

Mit einer Karte und drei Pausblättern

Die Diminutiva im Deutschen

von

Ferdinand Wrede

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1908

Deutsche Dialektgeographie

Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs

herausgegeben

von

Ferdinand Wrede

Heft I

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1908

Studien

zur

niederrheinischen Dialektgeographie

von

Jacob Ramisch

Mit einer Karte und drei Pausblättern

Die Diminutiva im Deutschen

von

Ferdinand Wrede

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1908

Deutsche Dialektgeographie

Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs

herausgegeben

von

Ferdinand Wrede

Heft I

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1908

Studien

zur

niederrheinischen Dialektgeographie

von

Jacob Ramisch

Mit einer Karte und drei Pausblättern

Die Diminutiva im Deutschen

von

Ferdinand Wrede

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
[illegible]

Inhalt

Richtungen in der deutschen Dialektforschung getrennt neben einander hergegangen, eben eine dogmatische und eine undogmatische. Jene zeitigte vor allem eine große Zahl localer Dialektgrammatiken, operierte mit den scharf geschliffenen und deshalb immer blendenderen Werkzeugen der Phonetik und der sogenannten Principienwissenschaft, arbeitete in Büchern, Zeitschriften, Dissertationen vor der breiten Öffentlichkeit und musste damit auf diese einen ganz andern Einfluss ausüben als der undogmatische Sprachatlas, dessen kostbare Kartenblätter aus vielerlei Gründen noch heute nicht publicationsfähig sind. Ja wenn er, der noch unverbildete Naturbursche, wirklich einmal ein Lebenszeichen von sich gab, dann pflegte er damit in dem wohlgepflegten Garten der Dogmatik lediglich Unheil anzurichten, weckte eine zeternde Polemik und führte schließlich sogar zu einem Preisausschreiben, welches tausend Mark dem Erfinder des besten Mittels zusicherte, mit dem der Störenfried unschädlich gemacht werden könnte! Merkwürdigerweise ist der Preis nicht ausgezahlt worden. Aber selbst wenn er es wäre, wir sind gewiss, dass an Ihrem blanken Schilde vorurteilsloser Überzeugungstreue auch der neue Pfeil mit verbogener Spitze abgeglitten sein würde. Viel Feind, viel Ehr'!

Die Sprache aller lebenden Sprecher darzustellen, ist unmöglich; die Sprache aller Sprechgemeinschaften — schon diese Zusammenfassung birgt manches Fragezeichen —, nicht minder. Bescheidung ist nötig und kann zwei verschiedene Wege gehen; entweder: wo nicht alles, so doch möglichst viel Sprachgut ist aus einer ausgewählten Zahl von Sprechgemeinschaften oder Orten zu sammeln und darzustellen; oder: nur einiges, aber sorgsam bedachtes Sprachgut ist aus möglichst allen Orten beizubringen und darzustellen. Der französische Atlas linguistique hat das erste Verfahren gewählt; seine Karte umfasst 992 Ortschaften, deren Auswahl gar manches subjective Urteil in sich schließen musste. Ihr Sprachatlas beruht auf dem andern Verfahren: er umfasst nur das Sprachgut Ihrer bekannten vierzig Sätzchen, aber dieses liegt

vor in mehr als 44000 Dialektübersetzungen, die in mehr als 40000 Orten des Deutschen Reichs hergestellt worden sind. Diese Masse und die durch sie bedingte fortwährende gegenseitige Controlle repräsentiert recht eigentlich das Neue, Eigenartige in Material und Methode, sie stellt den unerschütterlichen Wert Ihrer Karten dar und bürgt für ihre Zuverlässigkeit. Freilich sie wollen richtig gelesen, interpretiert und verstanden sein. Denn die in ihnen eingetragenen und abgegrenzten Sprachformen entstammen nicht der Aufnahme phonetisch geschulter Fachmänner, sondern der Aufnahme unbefangener Laien, die alle mit derselben Fehlerquelle, der in der Schule gelernten Schreibgewohnheit, rechnen lassen. Und so ist Ihr Sprachatlas — wie oft wurde es nicht schon gesagt! — kein phonetischer Atlas, sondern erst die Vorstufe zu einem solchen; er stellt lediglich in Kartenform den Inhalt von mehr als 44000 Handschriften für philologische Untersuchung bereit, die aus ihm erst den deutschen Dialektatlas herausarbeiten soll, genauer den Atlas der in den vierzig Sätzchen ausgewählten Dialektgewohnheiten im Deutschen Reich vor einem Menschenalter! Die Philologie also ist es und ihre Methode, die durch Ihr Werk auch auf dem Gebiete der Mundartenforschung wieder zu Ehren kommen soll, von dem sie durch die den Buchstaben missachtende Dogmatik immer rücksichtsloser verdrängt worden war. Der Laut, nicht der Buchstabe! ruft die Dogmatik, die doch mit ihrer einseitigen Bevorzugung von Lautphysiologie und -psychologie uns nie das Bild einer Sprachlandschaft hat zeichnen können. Der Laut durch den Buchstaben! ruft Ihr Sprachatlas und entwirft Sprachkarten mit mehr als 40000 authentisch vertretenen Orten. Und mit ihnen rollt er die ganze Reihe von Problemen wieder auf und stellt sie in ein ganz neues Licht: die Frage nach dem Begriffsverhältnis zwischen Volk und Sprache, zwischen Stamm und Mundart, die Frage nach Wesen und Gründen sprachlicher Veränderung, nach Veränderung und Auflösung alter, Entstehung und Entwicklung neuer Sprechgemeinschaften und Sprachen, nach dem Alter herr-

schender Dialektformen und -grenzen, nach dem sprachlichen Einst und Jetzt und Später.

Und seine Antworten? Wir kennen sie bereits in vielen Fällen, in anderen sind sie auch uns noch dunkel. Aber die eine darf jetzt schon mit aller Schärfe herausgehoben werden: die Sprache des täglichen Lebens, nicht die der gelehrten Grammatiken, sie wurzelt nicht in einer dogmatischen Gesetzmäßigkeit, nicht in Lautgesetzen und ihrer Ausnahmslosigkeit, sondern vielmehr in ständiger Durchbrechung einer nur ideellen Gesetzmäßigkeit, in dem Begriff und der dominierenden Rolle der Sprachmischung. Es trifft sich gut, dass diese Sammlung mit einer dialektgeographischen Studie über einen Ihrer Heimat benachbarten Sprachbezirk eröffnet werden konnte. Sie lässt aufs neue deutlich die Frage nach dem lautgesetzlichen, lautcombinatorischen Movens der Dialekteigenheiten eines Ortes zurücktreten gegenüber der Erkenntnis, dass der Ort diese seiner Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Territorium, zu diesem oder jenem Kirchspiel verdankt. Die historisch-politische Kleingeographie tritt immer zwingender als das maßgebende Moment hervor, dass die äußere Gestaltung auch der Sprachkarte reguliert. Der historisch-politische, der kirchliche, der administrative Kleinbezirk ist es ja, in dessen Grenzen das Leben des kleinen dialektsprechenden Mannes sich abspielt und immer abgespielt hat. Die Geschichte der Mundart wird damit als abhängig erwiesen von der Geschichte ihrer Sprecher und ihrer Heimat. Wie steht es aber mit der Geschichte dieser Heimat, dieser historisch-politischen Kleinbezirke? Ein ewiges Werden und Vergehen ist auch ihr Los: die alten Territorien werden durch Erbschaft und Heirat, durch Verpfändung und Abtretung, durch Kauf und Verkauf vergrößert und verkleinert, die Kirchspiele werden zerlegt, zusammengefasst, verschoben, die Amtsbezirke ändern sich; und jede solche Veränderung giebt dem Volksleben andere Richtungen, der Verkehr verengt oder erweitert sich und mit ihm Möglichkeit und Bedingung der Volksmischung, der Blut- und Sprachmischung.

Das Regelmäßige ist auch hier der Wechsel; Sprachmischung und Ausgleich in ständiger Unruhe ist die Regel, das fertige und in sich abgeschlossene Dialektgebiet ist die Ausnahme; die Mannigfaltigkeit der historischen Erscheinungen ist auch auf dem Gebiete der Sprache unendlich und spottet aller starren Reglementierung.

Aber wo bleiben die Lautgesetze, die linguistischen Formeln? Steht es nicht fest, dass *ich* aus *ik* durch die Lautverschiebung, dass *mächtig* aus *machtig* durch Umlaut, dass *haus* aus *hûs* durch Diphthongierung entstanden? Gewiss; jedoch über das Wo und Wann besagen sie nichts; und ob die heutigen Grenzen zwischen *ik* und *ich*, zwischen *machtig* und *mächtig*, zwischen *hûs* und *haus* noch irgendwo die ursprünglichen, durch Wirkung der Lautgesetze bedingten sind, oder ob sie sich im Laufe der Jahrhunderte durch politische Grenzverschiebung mit verschoben haben, ist meist unentscheidbar oder mindestens von minutiösen Untersuchungen der sprachpolitischen, d. h. der historischen Geographie abhängig. Und damit wird alle dialektische Localchronologie problematisch, wie sie so gern und so oft auch in neuester Zeit versucht worden und in den kunstvollsten und gelehrtesten Tabellen und Stammbäumen construiert worden ist. Es ist so unhistorisch wie möglich, die Sprache eines Ortes oder eines Bezirkes sich Punkt für Punkt aus sich entwickeln zu lassen. Eine solche Idealentwicklung ist vielmehr aller Orten und immerfort gestört worden durch Einflüsse von außen, durch Mischungen im weitesten Sinne. Die Dogmatik verlangt sie zwar und construiert sie, hingegen im realen Sprachleben bedeutet sie die Ausnahme. Jene Lautgesetze aber und ihre Formeln, es sind irreale, sprachphilosophische Axiomata, ebenso richtig wie der philosophische Grundsatz der Causalität, nur in der rauhen Wirklichkeit alle Augenblick verhüllt, durchbrochen, in ihrer Wirkung fortwährend gestört, gehemmt, ja überhaupt gehindert; es sind Abstractionen von individuallinguistischer Herkunft, wie ich sie einmal benennen durfte; aber die

Probleme der Sprachgeschichte und Sprachgeographie sind gra eminent sociale!

Gestatten Sie ein Citat: „Wenn die Geschichte den Verla einer Schlacht erzählt, hat sie nicht die Gesetze der Flugkraft d Geschosse, wenn sie von der Production oder dem Import v Nahrungsmitteln redet, nicht die Bedürfnisse und Gesetze der I nährung zu erläutern, ebensowenig aber, wenn sie die Moti eines Willensentschlusses aufdeckt, Psychologie zu lehren, od wenn sie die Entstehung und Umbildung einer Religion aufhel allgemeine anthropologische Sätze zu entwickeln: sondern die allgemeinen Sätze und Lehren sind für sie etwas Gegebenes, d sie diesen Wissenschaften entnimmt und auf den empirisch Einzelfall anwendet;" wir fügen hinzu: wenn die Sprachgeschicl der Entwicklung einer Sprache, einer Sprechgemeinschaft, ein Sprachlandschaft, eines Dialekts nachgeht, hat sie nicht die G setze der Articulation, der Lautphysiologie und -psychologie lehren, sondern diese allgemeinen Sätze und Lehren sind für s etwas Gegebenes, etwas von der linguistischen Principienwisse schaft Construiertes und Abstrahiertes, das sie auf die empirisch Einzelfälle anzuwenden sucht. Und weiter heißt es an der citiert Stelle: „Dieses Einzelne, Singuläre, das sich niemals wiederhc sondern immer wieder anders gestaltet, ist das Gebiet der G schichtswissenschaft. Sie gehört daher nicht zu den philosophisch und naturwissenschaftlichen Disciplinen, und jeder Versuch, sie r dem Maße jener zu messen, ist unzulässig und verfälscht ihr Wes Jene Wissenschaften versuchen die allgemeinen Formen der l scheinungen, abstrahiert von ihrer individuellen Gestaltung in c realen Welt, zu erkennen und die Einzelerscheinungen unter ein Begriff zu subsumieren, der ihr inneres Gesetz enthält, losgel von den Bedingungen, unter denen sich dieser Begriff in jed Einzelfalle realisiert; die Geschichte dagegen beschäftigt sich eb mit dieser Einzelgestaltung, also im Gegensatz zu den beschreibend Naturwissenschaften nicht mit den typischen Formen, sondern ı

den Varietäten." Dieses Citat entstammt der Einleitung zur zweiten Auflage von Eduard Meyers Geschichte des Altertums; sie bietet grade auch vom Standpunkt des Sprachhistorikers aus das Ausgezeichnetste, das in den letzten Jahrzehnten über Methodik geschrieben worden ist. Auch in der allgemeinen Geschichtswissenschaft scheint es nicht anders herzugehen als in der Sprach- und Dialektforschung, wenn Meyer es im Vorwort für dringend geboten hält, „dass dem Überwuchern moderner Constructionen und phantastischer Systeme gegenüber, welche gegenwärtig unserer Zeit als gesicherte Endergebnisse der Wissenschaft ausgeboten werden, die Berechtigung der geschichtlichen Betrachtung erwiesen und die schlichten Ergebnisse, zu denen sie führt, unverfälscht dargelegt werden," — mir ist bei solchen Sätzen, als ob Sie, verehrter Freund, vor den Karten Ihres Lebenswerkes zu uns sprächen! Auch Ihr Sprachatlas will nichts wissen von einem Idealreich der Sprache, wie es sein sollte oder sein könnte, sondern er mahnt Blatt für Blatt: nieder auf realen Boden! zurück zur Historie!

Solchen Anschauungen die Wege zu ebenen, sei der Zweck dieser Hefte. Sie sind Ihnen gewidmet in dankbarer Verehrung ihrer Verfasser. Sie bieten vorläufig nur Bausteine, den einen mehr, den andern weniger geschickt behauen, aber Bausteine, die alle in Ihrem Steinbruch gebrochen wurden. Vielleicht vermögen diese allmählich doch den einen oder andern unter denen nachdenklich zu stimmen, die bisher ärgerlich bei Seite stehen und sich nicht darein finden wollen, dass die naiven Elaborate von 44000 Laien manches Ergebnis abstracter und nur zu oft einseitiger Gelehrsamkeit ins Wanken bringen können. Es muss doch Frühling werden!

Marburg i. H., October 1908.

F. W.



Studien

zur

niederrheinischen Dialektgeographie

von

Jacob Ramisch

Einleitung.

§ 1. Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts haben in der deutschen Dialektwissenschaft neben der lange Zeit fast alleinherrschenden Localgrammatik auch Wörterbuch und Sprachgeographie sich allmählich auf ihre berechtigte Selbständigkeit besonnen. Für jenes war Schmellers glänzendes Vorbild längst vorhanden, dieser wurden in Wenkers großem Unternehmen ganz neue Wege gewiesen. Neben Wenkers Reichsatlas traten die schwäbischen Karten H. Fischers. Die damit gewonnenen authentischen Sprachgrenzen führten sofort zu der weiteren Frage nach ihrem Alter und ihrer Entstehung. Diese suchte für sein Gebiet Fischer selbst zu beantworten, und die Studien seiner Landsleute Haag und Bohnenberger folgten; an Wenkers Karten und Grenzen knüpften die Arbeiten Wredes an.

§ 2. Die Frage nach dem Zusammenhang von Dialekt und Geschichte tritt jetzt in den Vordergrund. Zwar ist der Gedanke, dass zwischen Sprache und Volk, Dialekt und Stamm engster Zusammenhang bestehe, uralt. Beruht doch auf ihm die ganze Terminologie der altdeutschen Grammatik und Literaturgeschichte, ein Brauch, von dem wir uns auch bei der Benennung moderner Dialekte noch nicht freigemacht haben und nur schwer werden freimachen können. Aber jenen obengenannten Arbeiten gebührt das Verdienst, diesen Brauch zum ersten Male rein empirisch auf seine Berechtigung hin geprüft zu haben, wobei sie allerdings nicht ganz zu denselben Resultaten kommen.

§ 3. In dem Sinne dieser meiner Vorgänger soll auch die vorliegende Arbeit ein Beitrag sein zur Lösung der Frage nach dem

Verhältnis von Dialekt und Geschichte. Veranlasst wurde sie durch Wredes Berichte über den Wenkerschen Sprachatlas und mehr noch durch das Studium der fertigen Karten.[1] Sie behandelt ein linksrheinisches Gebiet von circa 70 Orten nördlich und südlich der *ik/ich-* (Ürdinger) Linie, das durch seine politische Zerrissenheit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts von vornherein zu einer solchen Arbeit reizen musste.[2] Es ist ein Gebiet, das im N. begrenzt wird durch die Linie Geldern, Issum, Klosterkamp, Neukirchen, Capellen, Friemersheim und im S. durch Kaldenkirchen, Dülken, Nersen, Willich, Fischeln, Linn. Ich bin vielleicht eine Erklärung darüber schuldig, warum der östliche Teil dieses Gebietes eine erheblich geringere Ausdehnung nach N. und S. aufweist als der westliche; der Grund liegt darin, dass der Osten auf den Wenkerschen Karten einerseits nach N., andererseits nach S. hin meist als ein ziemlich einheitliches Sprachgebiet auftritt, das für eine Untersuchung wie die vorliegende weniger ergiebig scheint als der Westen. Großindustrie und ein dadurch bewirkter schneller Bevölkerungswechsel und -zuwachs fehlen in unserm Gebiete, von Krefeld abgesehen. Die Lautverhältnisse des Dialekts, der auf dem Lande und in den Dörfern und kleinen Städten die alleinige Umgangssprache der mittleren und unteren Stände ist. sind infolgedessen fest; nur der dialektische Wortschatz hat wie überall so auch hier bedeutend eingebüßt.

§ 4. Eine Laut- und Formenlehre dieses Gebietes zu geben, ist nicht der Zweck dieser Arbeit. Sie sieht ihre Aufgabe vielmehr darin, einige wichtige Capitel der Grammatik, für welche einzelne Wortgrenzen schon in den Karten des SA vorliegen, für den oben skizzierten Teil meiner niederrheinischen Heimat dem Material nach ausführlicher zu behandeln, systematisch die Grenzen dieser Lauterscheinungen Ort für Ort zu prüfen oder zu schaffen und dann nach einem Grund für den Verlauf dieser Sprachlinien zu forschen. Lautliche Unterschiede liegen also meinen Grenzbestimmungen der Hauptsache nach zu Grunde. Was manche Gelehrte als das eigentliche

---

[1] Auch an dieser Stelle sei den Bearbeitern des Sprachatlas für die Bereitwilligkeit, mit der sie mich die fertigen Karten und die handschriftlichen Fragebogen einsehen ließen, bestens gedankt.

[2] Schon Crecelius Nd. Jb. 2,3 erklärte eine bis ins einzelne gehende Untersuchung in diesem Gebiete für dringendes Bedürfnis.

Charakteristicum, als das 'Einheitsmoment' [1] jeder Mundart bezeichnen, beschränkt sich in dieser Arbeit auf die Circumflexionserscheinungen, also den Wortaccent. Für eine lexikalische Statistik, wie sie Ludwig Tobler einst empfahl, reicht meine Kenntnis dialektischer Idiotismen in dem immerhin ziemlich umfangreichen Gebiet nicht aus. Zudem versprechen auch solche Grenzbestimmungen bei dem großen Verlust der Dialekte an altem Erbgut wenig ergiebig zu sein; wenigstens haben die bisherigen Versuche in dieser Richtung die Dialektgeographie kaum fördern können.[2] So wandelt diese Arbeit in den bewährten Bahnen der Lautstatistik.[3] Mehr Wert als auf eine Häufung von Spracherscheinungen legt sie dabei auf eine Ort für Ort lückenlose Materialsammlung für einige wenige Charakteristica der Mundart. Gewiss giebt es noch manches, das in den Kreis der Untersuchung hätte gezogen werden können. Aber wäre ich auf all die Fragen, zu denen der SA anregt, eingegangen, so wäre diese kleine Studie eben zu einer Laut- und Formenlehre des ganzen Gebietes ausgewachsen. Maßhalten war vielmehr für den Zweck dieser Arbeit geboten.

§ 5. Auf Grund des Grenzverlaufs auf den Wenkerschen Karten stellte ich lange Wortlisten zu den betreffenden Lauterscheinungen zusammen, nahm hiernach die Localformen an Ort und Stelle phonetisch auf und verglich diese dann mit denen des SA, um letztere namentlich in Bezug auf lautliche Feinheiten (Accent, Vocalnüancen, Dehnung und Kürzung) zu ergänzen, deren Wiedergabe oft über das Können des SA hinausgeht. Dieses durch eigenes Hören zusammengetragene Material, das ich dann kartographisch darstellte, bildet die sichere Grundlage meiner Untersuchung. Bei diesem Vergleich meiner Sprachgrenzen mit denen des SA hat sich das schöne Resultat ergeben, dass die beiderseitigen Linien durchgehends zusammenfallen. Einzelne Ausnahmen sollen nicht geleugnet werden. Aber sie sind gegenüber der erdrückenden Übermacht der Übereinstimmungen verschwindend gering und kommen fast nur beim Vocalismus vor, bei dessen feinen und feinsten Verschiedenheiten die Gewährsleute zuweilen versagen mussten. Und doch findet sich selbst bei diesen schwierigen Verhältnissen manchmal völlige Identität des Grenzverlaufs. Mit einem

[1] Vgl. hierzu Fischer § 10, Wrede Anz. 24, 265.

[2] Fischer § 8.

[3] Doch vgl. die lexikalischen Grenzen *axtər-hèŋər* § 22a Anm. 4, *wāxtə-wārdə* § 22a Fußnote 4, *wat-jet* § 22k.

Wort: auch diese Specialuntersuchungen haben die wertvolle Zuverlässigkeit des SA aufs neue bestätigt, der im übrigen ja in vielen Fragen nur mehr oder weniger deutliche Directiven geben kann und will, denen zu folgen dann eben die Aufgabe weiterer localer Specialforschung sein soll.[1]

§ 6. Über die in vorliegender Arbeit angewandte Lautschrift, die möglichste Einfachheit anstrebt, werden wenige Bemerkungen genügen.

Die enge (geschlossene) Articulation der Kürzen wird durch ˇ ausgedrückt, während die weite (offene) unbezeichnet bleibt. In stark reducierten Endsilben und an zweiter Stelle eines unechten Diphthongs (s. u.) steht die Überkürze, die durch *ə* bezeichnet wird. Die geschlossene Articulation der Längen wird durch ^, die offene durch ¯ ausgedrückt.

An echten Diphthongen kommen in unserm Sprachgebiet vor die weiten *ei*, *ou*, *øy*, wobei die ersten Bestandteile *e*, *o*, *ø* etwas weiter gebildet sind als die Monophthonge *e*, *o*, *ø*, und die engen *ĕi*, *ŏu*, *ø̆y*. Neben diesen echten Diphthongen haben wir in unserer Mda., wie auch die Schreibungen des SA angeben, noch eine Reihe unechter, von denen besonders die circumflectierten[2] wichtig sind. Diese Diphthonge setzen mit einer Halblänge ein, deren Articulation zwischen geschlossen und offen die Mitte hält, gehen aber dann zu einer offeneren Articulation über, so dass ihr zweiter Component (die Überkürze) fast den Lautwert des dem ersten Componenten entsprechenden offenen Lautes annimmt (besonders bei den drei unten an letzter Stelle genannten Diphthongen). Um das Lautbild möglichst einfach zu gestalten, verzichten wir in der Transscription auf eine genaue Bezeichnung dieser Verhältnisse[3] und bezeichnen den ersten Bestandteil dieser circumflectierten unechten Diphthonge durch die einfachen Kürzen *i*, *u*, *y*, *o*, *ø*, *e*, den zweiten durch *ə*, wobei also vorstehende Bemerkungen jedesmal zu beachten sind. Wir erhalten somit für unsere Mda. die circumflectierten unechten Diphthonge *i·ə.*, *u·ə.*, *y·ə.*, *o·ə.*, *ø·ə.*, *e·ə.*. Außerdem weist unsere Mda. noch eingipflige unechte Diphthonge auf, die aus Länge + Überkürze bestehen, z. B. *êə* in *bêətər* 'besser', *ûə* in *zûən* 'Sohn' u. ä. Auch hier ist zu beachten, dass *ə* sich offener Articulation nähert.

---

[1] Wrede Anz. 18,301, Herrigs Arch. 111,48.

[2] Über die Circumflexion und ihre Bezeichnung vgl. § 8 ff.

[3] Maurmann: *ŏ̇·ə.*, *ŭ̇·ə.* u. s. w.

§ 7. Die Transscription der Consonanten ist die übliche (auch für den gutturalen Nasal). Nur die der Reibelaute sei hier zu-mmengestellt:

g =	stimmhaft,	*x* =	stimmlos	guttural[1]
j =	„	*χ* =	„	palatal[1]
z =	„	*s* =	„	alveolar
ž =	„	*š* =	„	alveolar-cerebral
w =	„			bilabial
v =	„	*f* =	„	labiodental.

ir transscribieren im Anlaut altes germ *f* einheitlich für unser nzes Gebiet mit *f*, trotzdem dieser Laut in manchen Strichen (auch der Sprache der Gebildeten) sehr schwach und nicht selten stimm-ft gesprochen wird; inlautendes germ. *f* ist stets stimmhaft = *v*.[2]

[1] Über die Geltung und geographische Verteilung dieser Lautwerte s. § 19.
[2] Vgl. Wilmanns I^2 § 94, Nörrenberg Beitr. 9, 389 f.

dürfen wir wohl eine Grenze ihres Vorkommens vermuten, zumal die eingehenden Untersuchungen Diederichs' ihr sicheres Vorkommen im wesentlichen auf die preußische Rheinprovinz localisiert haben [1] und uns für zwei unserm Dialekt geographisch nicht allzu fern liegende Mundarten ausdrücklich ihr gänzliches Fehlen bestätigt wird.[2]

Die Grenze einer Accenterscheinung, den Übergang von einem Extrem ins andere, Ort für Ort genau bestimmen zu wollen, hat immer etwas Missliches. Diese Tatsache haben die Studien zu den schwäbischen Betonungsverhältnissen genugsam bewiesen.[3] Das Resultat meiner Untersuchung ist nicht günstiger. Diederichs S. 95 sieht die Grenze der Circumflexion in der Wenkerschen *ik/ich*-Linie. Diese Vermutung aber ist, wie die folgenden §§ beweisen, nicht richtig; vielmehr gelangt die Circumflexion gerade in Teilgebieten nördlich dieser Linie zu einer ganz besonderen Ausbildung. Erst nördlich von Geldern nimmt die ganze Betonungsweise allmählich eine andere Färbung an. Sie wird ebener, monotoner und scheint so von vornherein zum eingipfligen Accent zu neigen. Aber trotz eingehender Versuche habe ich zu einer festen Grenze zwischen Circumflexion und Eingipfligkeit mit dem bloßen Ohr nicht kommen können. Soviel ich beobachtet habe, scheint der Übergang von der Circumflexion zur Eingipfligkeit allmählich stattzufinden, wie man ja auch wohl a priori anzunehmen geneigt sein wird. Sicher glaube ich [4] das Fehlen jeder Circumflexionserscheinung nur für éinen Ort beobachtet zu haben, der allerdings nicht mehr zu dem Gebiete gehört, auf das sich diese Untersuchungen sonst beschränken; es ist Winnekendonk, nö. von Kevelaer, wo zwischen den nach der Betonungsweise des südlich davon liegenden Sprachgebietes ganz deutlich als eingipflig und zweigipflig geschiedenen Vocalen kein Unterschied wahrzunehmen ist, ohne dass aber diese gemeinsame Articulationsweise mit der Eingipfligkeit in diesem südlichen Gebiet völlig identisch wäre. Der Hauptunterschied wird darin liegen, dass die eingipfligen Vocale in diesem südlichen Gebiet musikalisch und exspiratorisch langsam auf- und dann absteigen, während jene dieselbe Tonhöhe und Ex-

---

[1] Vgl. besonders S. 94 f.

[2] H. Reuter Beitr. z. Lautl. der Siegerländer Mda. (Freiburger Dissert., Halle 1903) S. 4, Holthausen Die Soester Mda. § 5.

[3] Fischer § 10 und die dort gegebene Literatur; Wrede Anz. 24, 265.

[4] Herr Stadtbibliothekar Dr. Nörrenberg in Düsseldorf hat bei einem gemeinschaftlichen Versuche diese Beobachtung durchaus bestätigt.

spirationsstärke vom Anfang bis zum Schluss zu behalten scheinen. Nach meinen Untersuchungen wird also die Eingipfligkeit ihren Sitz haben in einem Gebiete jenseits des Rahmens unseres Sprachgebietes, ohne dass aber eine scharfe Abgrenzung möglich ist.

§ 10. Unbestritten heimisch ist die Circumflexion in dem ganzen Gebiet, das den eigentlichen Gegenstand dieser Abhandlung bildet. Aber wie sich in unserm Sprachgebiet recht erhebliche Lautverschiedenheiten zeigen werden, so weisen auch seine Circumflexionsverhältnisse bedeutende Unterschiede auf, die sich im Gegensatz zu dem Übergang von dem Extrem der Circumflexion zu dem der Eingipfligkeit (vgl. § 9) scharf abgrenzen lassen.

Einheitlich für unser ganzes Gebiet tritt Circumflexion ein genau in den Fällen, die auch bei Maurmann Regel sind. An ihn und an meine anderen Vorgänger mich eng anschließend, gebe ich hier, nur der Vollständigkeit halber, die Belege,[1] die also für unser ganzes Sprachgebiet gelten.

I. Ohne Rücksicht auf eine folgende Silbe und die Natur der folgenden Consonanz tritt die Circumflexion spontan auf bei den dialektischen Vertretern von:

wgerm. *ā* — *šo·ə.p* 'Schaf', umgelautet *šlø·ə.pər* 'Schläfer', *ki·ə.s* 'Käse'
wgerm. *ē* — *brĕ·i.f* 'Brief'
wgerm. *ō* — *blŏ·u.t* 'Blut', umgelautet *zø̆·y.t* 'süß'
wgerm. *ai* (= ahd. *ê*) — *ri·ə.* 'Reh'
wgerm. *au* (= ahd. *ô*) — *du·ə.t* 'tot', umgelautet *bly·ə.* 'blöde'
wgerm. *ĕo* — *šĕ·i.tə* 'schießen'.

II. Lautcombinatorisch unter der Bedingung der Synkope oder Apokope eines unbetonten -*e* tritt Circumflexion ein

a) bei Kurzvocalen, wenn ihnen Liquida oder Nasalis + stimmhafter Consonant oder geminierte Liquida oder Nasalis folgte — *ba·l.t* 'bald', *štŏ·n.t* 'Stunde', *hø·l.* 'Hölle', *štĕ·m.* 'Stimme';

b) bei Langvocalen, ursprünglich langen und in offener Silbe gedehnten, und Diphthongen, wenn ihnen ein stimmhafter Consonant folgte oder das Endungs-*e* unmittelbar sich anschloss — *ô:x* 'Auge', *šre·ə.χ* 'schräg', *le·i.* (and. *leia*) 'Schiefertafel'.

[1] Der Kürze wegen gebe ich bei diesen Belegen die genaue Vocalnüancierung nur nach der Mda. meines Heimatsortes St. Tönis bei Krefeld.

III. Circumflexion tritt endlich noch ein, wenn ein Dental zwischen Vocalen ohne Wirkung[1] ausfiel und ein silbenschließendes *el*, *er*, *em*, *en* folgte, wobei die beiden Silben zu einer einzigen (entweder Langvocal oder unechtem Diphthong) verschmolzen — *ki·ə.l* 'Kittel', *bre·ə.r* 'Bretter', *fā:m* 'Faden', *bo·ə.m* 'Boden'.

Diese Circumflexionsverhältnisse unseres Sprachgebietes sind, wie schon oben erwähnt, dieselben wie bei Nörrenberg und Maurmann. Hier wie dort dient der circumflectierte Accent auch noch als Unterscheidungsmittel für den Nom. Acc. sg. vom Nom. Acc. pl. — *berχ be·r.χ* 'Berg Berge', *dāx dā:x* 'Tag Tage', *mûs mŷ:s* 'Maus Mäuse'. Dagegen ist der Unterschied zwischen Dat. sg. und Acc. sg., den Maurmann § 208, Nörrenberg Beitr. 9.406, Hasenclever § 22, Münch § 22 und Müller § 4 belegen, in unserm Gebiet zu Gunsten des Acc. fast ganz aufgegeben; es tritt eben schon der Ersatz des Dat. durch den Acc. ein. Die circumflectierte Dativform kommt m. W. nur in der als feststehender Redensart erstarrten Form *fan dā:x* 'heute' vor, daneben vielleicht noch in *joŋk ûtə we·ə.χ* 'geh aus dem Wege', wofür man aber auch vielfach Eingipfligkeit hört.

Gegenüber der Einheitlichkeit unseres ganzen Sprachgebietes in Bezug auf diese oben dargestellten Betonungsverhältnisse fallen seltene Abweichungen einzelner Wörter nicht ins Gewicht.

§ 11. Um so mehr treten einige zu großen Gruppen vereinigte Besonderheiten in Bezug auf diese Betonungsweise in die Erscheinung, die sich in unserm Sprachgebiet finden.

Circumflexion von wgerm. *ī*, *ū*, *ai* (= ahd. *ei*), *au* (= ahd. *ou*) ist, außer bei Apokope, entsprechend den Verhältnissen bei Nörrenberg und Maurmann in unserm Gebiet nicht zu erwarten. Hasenclever (§ 21), Münch (§ 21) und Müller jedoch belegen die Circumflexion dieser wgerm. Langvocale und Diphthonge, außer lautcombinatorisch bei Apokope, noch bei folgender stimmhafter Consonanz und erhaltener Folgesilbe, nicht aber vor stimmloser Consonanz und erhaltener Folgesilbe und auch nicht in geschlossener Silbe; sie haben also *drî:wə* 'treiben', *šŷ:mə* 'schäumen', *dê:lə* 'teilen', *ô:gə* 'Augen'. Auch in unserm Sprachgebiet findet sich diese Circumflexion in offener Silbe und zwar sowohl vor stimmhaft als stimmlos anlautender Folgesilbe. Sie erreicht aber

[1] Circumflexion tritt also nicht regelmäßig ein bei *ȷ* < *d* — *bǒȷəm* 'Boden', *rǒȷə* 'raten', aber *šē:ȷə* 'schaden', *bē:ȷə* 'beten' (vgl. § 29 II).

nicht in diesem ganzen Gebiete dieselbe Ausdehnung. Da ich eine Ort für Ort genaue Abgrenzung leider versäumt habe, muss ich mich auf Angaben für einige Orte beschränken. Consequent sowohl vor stimmhafter als stimmloser Consonanz tritt Circumflexion ein in einem Gebiet östlich einer Linie Neukirchen, Vluyn, Niep, Vennikel (diese Orte einbegriffen). In demselben Umfang kann ich sie noch belegen für Hohenbudberg und Linn. Grefrath, Wankum und Wachtendonk haben sie nur vor stimmhafter Consonanz und fast ausschließlich bei Verben, aber selbst da noch nicht consequent. Auch das ganze Gebiet westlich der eben bestimmten Linie weist nur bei einigen wenigen Verben mit stimmhaftem Stammauslaut Circumflexion auf, während die dort stattfindende durchgängige Circumflexion von wgerm. *ai* (= ahd. *ei*) und *au* (= ahd. *ou*) zu einer anderen Kategorie gehört (vgl. § 12). Durchaus eingipfliger Accent sowohl bei stimmhaft als bei stimmlos anlautender Folgesilbe ist sicher z. B. für St. Tönis.

Ihren eigentlichen Sitz scheint demnach diese Circumflexionserscheinung in einem östlichen Streifen unseres Gebietes zu haben. Vielleicht haben wir bei ihr an eine Übertragung aus den apokopierten und deshalb lautgesetzlich circumflectierten Formen der Verben mit stimmhaftem Stammauslaut (z. B. der I. sg. praes. *šrî:f* vom Inf. *šrîvə* 'schreiben') zunächst auf den Inf. dieser Verben und dann auch auf die entsprechenden Formen der stimmlos auslautenden Verbalstämme und schließlich auch auf Formen, denen keine apokopierten zur Seite stehen, also auf Substantiva mit offener Stammsilbe, zu denken.[1] Eine starke Stammsilbenbetonung, verbunden mit Abschwächung der Endsilben, ist dabei Voraussetzung. Dieser Process der An- und Ausgleichung mag sich in verschiedenen Teilen unseres Gebietes verschieden vollzogen haben. Bald ist er zu dem einen Extrem der consequenten Circumflexion von wgerm. *ī*, *ū*, *ai* (= ahd. *ei*), *au* (= ahd. *ou*) in offener Silbe, bald zu dem anderen der consequenten Eingipfligkeit durchgedrungen, während Circumflexion nur vor folgender stimmhafter Consonanz das Mittelglied zwischen diesen

[1] Eine Übertragung aus der I. sg. praes. und dem Imp. von Verben mit stimmhaftem Stammauslaut (z. B. *šrî:f* 'schreibe') auf die entsprechenden Formen (also nicht auf den Inf.) von Verben mit stimmlosem Stammauslaut (z. B. *bî:t* 'beiße') findet sich, besonders wenn ein starker Nachdruck in der Satzbetonung auf dem Worte liegt, z. B. auch in St. Tönis, obwohl dieses sonst in obigen Fällen nur Eingipfligkeit aufweist. Umgekehrt aber findet sich hier statt *šrî:f* auch *šrîf*.

Extremen und den Ausgangspunkt der ganzen Erscheinung überhaupt darzustellen scheint. Belege für das Gebiet mit consequenter Circumflexion: *rî:və(n)* (über *-n* vgl. die Anm.) 'reiben', *bî:tə(n)* 'beißen', *rî:zər* 'Reiser', *lû:rə(n)* 'lauern', *zû:pə(n)* 'saufen', *bû:rə(n)* 'Bauern', *lŏ·u.pə(n)* 'laufen', *drŏ·y.mə(n)* 'träumen', *dŏ·y.pə(n)* 'taufen', *dĕ·i.lə(n)* 'teilen', *rĕ·i.kə(n)* 'reichen', *bĕ·i.təl* (zu *bî:tən* 'beißen') 'Meißel'; aber *rîs* 'Reis', *bûr* 'Bauer', *drŏum* 'Traum', *hĕit* 'heiß'.

Anm. Das *-n* in Flexions- und Ableitungssilben fällt, wie die Wenkerschen Originalkarten zeigen, in Teilgebieten Niederdeutschlands ab. Für unser Gebiet ergiebt sich kein reinliches Bild, indem Abfall und Erhaltung des *-n* auf den SA-Blättern oft ein buntes, anscheinend regelloses Durcheinander zeigen,[1] wobei sich erhaltenes *-n* in einem Gebiet mit Kaldenkirchen, Dülken, Süchteln mehrmals häuft. Jedoch ist das Bild durchaus nicht auf allen Karten dasselbe, ohne dass sich aber aus ihm irgend eine Gesetzmäßigkeit oder eine Abstufung der Verhältnisse feststellen ließe. Nur éin Gebiet hebt sich auf allen Karten durch scharfe Umgrenzung heraus, das auslautendes *-n* erhalten hat, nach meinen Feststellungen durch folgende Orte im S. und W. begrenzt: Friemersheim, Rumeln, Kaldenhausen (östlich),[2] Vennikel, Capellen, Niep, Vluyn, Neukirchen (diese Orte einbegriffen). Da ich im Verlauf der Arbeit bei den einzelnen Belegen nicht jedesmal angeben kann, ob ich Abfall oder Erhaltung des *-n* belegt habe, werden diese durchgehends mit apokopiertem *-n* gegeben, ausgenommen für das eben abgegrenzte Gebiet. Aus dem Stand der Verhältnisse ist wohl zu folgern, dass der Process der Apokope des *-n* noch nicht abgeschlossen ist.

§ 12. Während die Circumflexion von wgerm. *ī*, *ū*, *ai* (= ahd. *ei*), *au* (= ahd. *ou*), von der im vorigen § die Rede war, nur in offener Silbe, also bei folgender Flexions- oder Ableitungssilbe, auftritt, weist ein Teil unseres Sprachgebietes Circumflexion von wgerm. *au* und *ai* (= ahd. *ou*, *ei*) sowohl in offener als auch in geschlossener Silbe auf, und zwar ist es das Gebiet, das im S. und O. durch folgende Orte begrenzt wird: Niederdorf, Herongen, Wankum, Wachtendonk, Gelinter, Schmalbroich, Broich, St. Hubert, Orbroich, Hüls, Niep, Vluyn, Neukirchen (diese Orte nicht mehr einbegriffen). Belege:

[1] Vgl. Behaghel § 100,4, Wrede Anz. 19,359 ('sitzen'), 20,209 ('machen') u. ö. *-ə* belegen: Röttsches § 216, Geerling an zerstreuten Stellen, Maurmann §§ 4.98 (nur für die Stadtmda., die Landmda. hat *-ən*), Koch § 32,4, Münch § 116. *-ən* haben: Holthaus S. 430, Holthausen S. 422, Hasenclever § 118 f.

[2] Kaldenhausen ist hier und auch bei andern Spracherscheinungen scharf in eine östliche und westliche Hälfte geschieden; s. §§ 53 und 61.

1. wgerm. *au* (= ahd. *ou*) = *ô*: (*u·ə.*)[1] — *bô:m* 'Baum', *drô:m* 'Traum', *zô:m* 'Saum', *rô:k* 'Rauch', *lô:k* 'Lauch, Zwiebel', *knô:p* (hd. *knauf*) 'Knopf', *hô:p* 'Haufen', *lô:pə* 'laufen', *fərkô:pə* 'verkaufen'; umgelautet = *ö̂*: (*y·ə.*)[1] — *bö̂:gə* 'beugen, bücken', *xlö̂:və* 'glauben', *drö̂:mə* 'träumen', *rö̂:kə* 'räuchern', *dö̂:pə* 'taufen', *štrö̂:pə* 'streifen', *hö̂:pə* 'häufen';

2. wgerm. *ai* (= ahd. *ei*) = *ê*: (*i·ə.*)[1] und *ê* (*ĕi*) — *šwê:t* 'Schweiß', *wê:k* 'weich', *hê:t* 'heiß', *zê:p* 'Seife', *dê:l* 'Teil', *štê:n* 'Stein', *bê:n* 'Bein', aber — *zêvər* 'Speichel, Geifer', *têkə* 'Zeichen', *zêkə* 'seichen', *bêtəl* 'Meißel', *êgə* 'eigen', *êkəmbô:m* 'Eichenbaum', *wêt* 'Weizen', *blêk* 'Bleiche'.

Während also *ô*: und *ô*: = wgerm. *au* allgemein ist, zeigt die dialektische Entsprechung von wgerm. *ai* ebensoviele Fälle mit Circumflexion als mit eingipfligem Accent. Und selbst von diesen auf geschlossene Silben beschränkten Fällen mit Circumflexion kommen im W. mehrere eingipflig vor. Worin der Unterschied in der Entwicklung der beiden Diphthonge seinen Grund hat, vermag ich nicht anzugeben. Bemerkenswert aber ist, dass gerade die oben mit eingipflig accentuiertem *ê* belegten, zum großen Teil offenen Silben nördlich einer Linie Straelen, Holt, Pont, Veert, Geldern, Aengenesch, Issum, Hörstgen, Klosterkamp, Lintfort (diese Orte einbegriffen) *ĕi* aufweisen[2] (vgl. § 36), während die oben mit *ê*: belegten Beispiele auch nördlich dieser Linie *ê*: behalten. Ebenso wie unser Sprachgebiet weist auch das Ndl., sowohl das Mndl. als das Nndl., für wgerm. *ai* = ahd. *ei* in verschiedenen Wörtern teils den Monophthong *ê*, teils den Diphthong *ei* auf.[3] Die Entsprechung *ŏu* fehlt in unserm ganzen Circumflexionsgebiet, also auch nördlich der eben bestimmten Linie; auch die ndl. Schriftsprache kennt als Entsprechung von wgerm. *au* = ahd. *ou* nur *ó*, keinen Diphthong, wohl aber die ndl. Dialekte.

§ 13. Nicht minder auffallend und unregelmäßig ist die Circumflexion der wgerm. Kürzen *a*, *ë*, *i*, *o*, *u* vor den silbenschließenden

[1] Secundäre Diphthongierung zu *u·ə.* findet sich im W. an der Reichsgrenze, während die Diphthonge *y·ə.* und *i·ə.* besonders einem südlichen Teil des oben abgegrenzten Gebietes eigen sind; so belegt z. B. auch die Wenkersche Karte 'Seife' sechsmal *ie* oder *iä*.

[2] Geerling S. 43.

[3] Vgl. Franck § 26.

Consonantenverbindungen *n* + Dental, *l* + Dental und *m* + *p*, wobei zum Teil Dehnung stattfindet.[1] Bei der Circumflexion vor *n* + Dental handelt es sich um ein Gebiet, das zum großen Teil mit dem im vorigen § bestimmten identisch ist. Seine Grenze nach O., S. und W. bezeichnet die Linie Lintfort, Rayen, Schaephuysen, Tönisberg, Stenden, Aldekerk, Eyll, Neukerk, Winternam, Vernum, Geldern, Veert (diese Orte einbegriffen); mit Länge des Vocals ist diese Circumflexionserscheinung verbunden bis zu einer Nordgrenze Veert, Geldern, Aengenesch, Issum, Klosterkamp, Lintfort (diese Orte selbst haben schon Kürze + Circumflexion). Zweigipflige Betonung vor silbenschließendem *l* + Dental und *m* + *p* ist Regel nur nördlich[2] von Veert, Geldern, Aengenesch, Issum, Hörstgen, Klosterkamp, Lintfort (diese Orte einbegriffen); der Stammvocal erfährt dabei keine Dehnung. Der Deutlichkeit halber gebe ich die Belege für zwei Orte in diesem Circumflexionsgebiet:

Aldekerk — *hā:nt* 'Hand', *hô:nt* 'Hund', *blê:nt* 'blind', *kā:lt* 'kalt',[2] *hŏlt* 'Holz', *xelt* 'Geld', *krump* 'Krampf', *kŏmp* (mhd. *kumpf*) 'Schüssel';

Geldern — *ha·n.t*, *hŏ·n.t*, *blĕ·n.t*, *ka·l.t*, *hŏ·l.t*, *xe·l.t*. *kra·m.p*, *kŏ·m.p*.

Wenn man sich nicht mit dem inhaltslosen Namen 'spontane Circumflexion' begnügen will, so wird man den Grund für das Eintreten der Circumflexion in diesen Fällen wohl kaum in etwas anderem als in dem sonoren Bestandteil der drei Consonantenverbindungen zu suchen haben. Nun bewirken diese selben Verbindungen in anderen Dialekten, z. B. in einem rechtsrheinischen Gebiet von Mülheim a. d. Ruhr bis Wermelskirchen,[3] Diphthongierung des Stammvocals. Eine Wechselbeziehung zwischen unserer Circumflexion und dieser Diphthongierung ist somit m. E. nicht ganz von der Hand zu weisen.[4] Das beide Teile trennende Gebiet mit Mörs im Mittelpunkt, das eingipflige Langvocale aufweist (vgl. § 24), verdankt diese vielleicht schon einer secundären Weiterentwicklung. Im NO., in unmittelbarer Nähe des

[1] Die Wenkerschen Karten weisen vor *n* + Dental zahlreiche Längebezeichnungen auf; über analoge Dehnungserscheinungen in anderen rip. und ndfr. Mdaa. vgl. Müller S. 53 A. 2 und die dort gegebene Literatur, Münch § 43.

[2] Circumflexion vor *l* + Dental kommt auch südlich dieser Linie und nördlich von Stenden — Tönisberg vor, aber nur als spärliche Ausnahme und dann mit Dehnung verbunden, in *ā:lt* 'alt', *kā:lt* 'kalt'.

[3] Vgl. Wrede Anz. 19, 99 ('Salz') u. ö., Maurmann § 159 f., Hasenclever § 59.

[4] Ähnliche Zusammenhänge sind ja nichts Neues: so hat Wrede Zs. 39, 257 f. die nhd. Diphthongierung aus vorausliegender Circumflexion zu erklären gesucht.

Rheins, hat Rheinberg noch Circumflexion. Ob diese sich noch auf die rechte Rheinseite erstreckt und somit der geographische Zusammenhang beider Erscheinungen uns ihren inneren Zusammenhang bestätigt, vermag ich nicht zu sagen. Wichtig ist bei dieser Circumflexionserscheinung, dass sie nur vor den silbenschließenden Consonantenverbindungen vorkommt, also *blĕ·n.t*, *ka·l.t*, *klŏ·m.p*, aber *blĕndə*, *kaldə*, *klŏmpə*.

§ 14. Schließlich sei noch eine Gruppe von einsilbigen Verben erwähnt, die in dem Teil unseres Sprachgebietes, den wir schon § 13 für die Circumflexion vor *n* + Dental abgegrenzt haben, circumflectiert erscheinen, während sie sonst in unserm ganzen Gebiete in Anlehnung an den eingipflig accentuierten Infinitiv *zîn*, *zên* oder *zîən* (auch mit Verkürzung *zin*, vgl. § 33) 'esse' eingipflige Betonung haben,[1] nämlich *zî:n* 'sehen', *dû:n* 'tun', *šlō:n* 'schlagen', *gō:n* 'gehen', *štō:n* 'stehen'.

II. Die hochdeutsche Lautverschiebung.

§ 15. In der deutschen Dialekteinteilung hat das Verhalten der Mdaa. zur hochdeutschen Lautverschiebung von jeher eine große Rolle gespielt. Das erklärt sich daraus, dass sie von dem ersten Auftreten unserer Denkmäler an die am leichtesten zu bezeichnenden Unterscheidungsmerkmale abgab. Keineswegs aber ist damit gesagt, dass nun auch die Lautverschiebung überhaupt die wichtigste Spracherscheinung eines jeden Dialekts sei, in dem sie sich in dem einen oder andern Verschiebungsakt wirksam zeigt. Der deutschen Dialekteinteilung im ganzen muss sie zu Grunde gelegt werden, weil man hier solcher Spracherscheinungen bedarf, die über möglichst weite Strecken des deutschen Sprachgebietes verbreitet sind. Aber der Dialektforscher eines kleinen Gebietes wird oft dem in sein Gebiet fallenden Teilprocess der Lautverschiebung im Verhältnis zu seinen andern Sprachgrenzen nur eine beschränkte Wichtigkeit beilegen, zumal wenn es sich um die äußersten, spärlichen Ausläufer dieser Erscheinung handelt, die zudem vielleicht noch ganz isoliert und ohne Zusammenhang mit seinen andern Sprachgrenzen verlaufen. Von diesem Gesichtspunkte aus verdient m. E. die Lautverschiebung in unserm Sprachgebiet betrachtet zu werden.

[1] Vgl. Maurmann § 15 A. 1.

§ 16. Schon Wahlenberg S. 6f. hatte auf Grund dialektischen Materials aus einer Reihe von Orten festgestellt, dass die verschiedenen Processe der Lautverschiebung in der Rheinprovinz sich ihrem Ausdehnungsgebiet nach nicht decken, vielmehr die Lautverschiebung in verschiedenen Übergangsgebieten gen N. vorrücke. Braune hatte Beitr. 1, 1f. das Verhalten der Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts zur hochdeutschen Lautverschiebung seiner Einteilung des Fränkischen zu Grunde gelegt. Inzwischen hat der SA die einzelnen Lautverschiebungsvorgänge Ort für Ort auf Grund eines ziemlich reichhaltigen Materials begrenzt.

Von den verschiedenen Akten der Lautverschiebung macht die des Dentals in den Pronominalformen *dat*, *wat* nach Wrede Anz. 19, 97 schon weit südlich der Mosel Halt. Auch die Lautverschiebungsvorgänge, die das Linienbündel der sogenannten Benrather Linie[1] bilden (*k* > *ch*; *t* > *ʒʒ*, *tz*; *p* > *ff*), reichen in ihrer Allgemeinheit nicht mehr in unser Sprachgebiet hinein, da wir vereinzelte verschobene Formen, wie *ɟliχ* 'gleich', *zēχər* 'sicher', *kats* 'Katze', *he(r)ts* 'Herz', *šte(r)ts* 'Sterz, Schwanz', die in einem schmalen Streifen am Rhein bis Hohenbudberg—Traar vorkommen, ferner allgemein verbreitete Lehnwörter, wie *freχ* 'frech', *štriχ* 'Strich', *tsēmər* 'Zimmer', *wērtšaf* 'Wirtschaft', und abstracte Substantiva, wie *šprux* 'Spruch', *ɟərux* 'Geruch', außer Betracht lassen können.[2] Am weitesten nach N. reicht von allen Lautverschiebungslinien, wie die Wenkersche Karte zeigt, die der Verschiebung in den persönlichen Fürwörtern *mich*, *dich*, *sich*. Da aber die unverschobenen Formen in der ganzen Rheinprovinz überhaupt nicht vorkommen, kann auch dieser Ausläufer der Lautverschiebung für uns außer Betracht bleiben.

Mitten in unser Sprachgebiet hinein fällt von allen Lautverschiebungslinien der Wenkerschen Karten nur die Ürdinger Linie, die die Verschiebung in *ich*, *auch* begrenzt; daneben kommen für unser Gebiet noch in Betracht die Adjectiva und Adverbia auf nhd. *-lich*.

§ 17. Wrede Anz. 18, 307 giebt als Grenzorte der Verschiebungslinie für *ich* *Kaldenkirchen, Kempen, Hüls, *Krefeld, Mörs, *Ürdingen, Duisburg (*-ch*-Orte mit *). Die detaillierte Grenze der Wenkerschen Karte stimmt mit meinen Feststellungen Ort für Ort

[1] Vgl. P. Engels Zur Grenze der Lautverschiebung zwischen Mittel- und Niederfranken (Münstersche Diss.), Borna-Leipzig 1904.

[2] Vgl. Wahlenberg S. 7, Maurmann §§ 106 A. 2. 108 A. 1. 121 A.

überein:[1] Leuth, Hinsbeck, Grefrath, Vinkrath, Mühlhausen, Ődt, Vorst, St. Tönis, Krefeld, Verberg, Traar, Kaldenhausen (westl.),[2] Hohenbudberg bleiben südlich der Verschiebungslinie; hier herrscht also *ĕχ*,[3] *ôx;* nördlich dieser Grenze gelten die Formen *ĕk*,[3] *ôk*.

§ 18. Nach Wegener in Pauls Grdr. I² S. 1475 sollen die hd. auf *-lich* ausgehenden Adj. und Adv. auch im Nd. nur in der hd. Lautform vorkommen, die *-lik*-Formen aber gänzlich fehlen. Für unser Sprachgebiet trifft diese Behauptung nicht zu.[4] Vielmehr lässt sich zwischen den verschobenen und unverschobenen Formen in unserm Gebiete eine scharfe Scheide ziehen. Allerdings ist der Grenzverlauf *-ləχ*/*-lək* durchaus abweichend von der Verschiebungslinie in *ich*, *auch*. Teils gehen die *-ləχ*-Formen weiter nördlich,[5] teils finden wir die unverschobenen Formen weiter südlich. In dem *-lək*-Gebiete kommen aber auch einige *-ləχ*-Formen vor, die jedoch meist schon durch die schriftsprachliche Form des ersten Compositionsgliedes ihre nicht mundartliche Herkunft verraten. Daneben ist auch bei den *-lich*-Bildungen die Vorliebe der jüngeren Generation für die verschobenen Formen namentlich an den Grenzen des *-lək*-Gebietes unverkennbar. Der SA enthält kein Beispiel eines Wortes mit *-lich*. Wahlenberg S. 7 giebt für die Zone Kleve, Geldern, Wesel, Orsoy *êrlik*, dagegen für Wipperfürth, Elberfeld, Ürdingen, Krefeld, M.-Gladbach *êrlich*, *endlich* an. Meine Aufnahmen zur genauen Bestimmung des *-lək*-Gebietes ergaben die Linie Breyell, Lobberich, Grefrath, Vinkrath, Harzbeck, Gelinter, Stenden, Tönisberg, Schaephuysen, Rayen, Lintfort. Das ganze Gebiet westlich dieser Linie (obige Orte eingeschlossen) hat also die unverschobene Form *-lək* (jedoch mit der oben erwähnten Concession an schriftsprachliche Eindringlinge): *šreklək* 'schrecklīch', *xêslək* 'geistlich', *riklək* 'reichlich', *xəmeklək* (nhd. *gemächlich*) 'bequem', *hartlək* 'herzlich', *xlŏklək* 'glücklich', *entlək* 'endlich'. Das ganze übrige Gebiet im O. mit Süchteln, Kempen, Krefeld im Mittelpunkt hat *-ləχ*.

[1] Die erste Grenzbestimmung Wenkers (s. Rhein. Platt S. 7f. und das dort beigegebene Kärtchen) zeigt einige kleine Abweichungen von der letzten, richtigen Feststellung.

[2] Vgl. o. S. 12².

[3] Wgerm. *i*, *u*, *ü* sind in unserm ganzen Sprachgebiet durchgehends zu *ĕ*, *ŏ*, *ö̆* gesenkt; vgl. Röttsches §§ 5. 8, Geerling S. 24. 33, Münch §§ 67f. 74f.

[4] Auch Lübben S. 57 belegt für das Mnd. regelmäßig *-lik*.

[5] Auch Maurmann § 121 Anm. hat *-ləx*, aber *ik* 'ich'.

III. Vocalisierung der Spirans in der Verbindung *cht.*

§ 19. Schwache Articulation des Reibelauts hat in einem großen Teil unseres Sprachgebietes diesen in der Verbindung *cht* sich zum Vocal entwickeln lassen.[1] Der Reibelaut muss so schlaff articuliert worden sein, dass überhaupt keine Engenbildung zustande kam, vielmehr an die Stelle des Reibelauts ein entsprechender Vocal trat und zwar *i* nach palatalem, *u* nach gutturalem Stammvocal. Diese neuen Vocale verbinden sich mit den alten zu einem neuen Dritten, einem Diphthong (*reit* 'recht', *lŏut* 'Luft'). Aus der Verbindung *a* + *cht* wäre nach der heute unzweifelhaft gutturalen Natur des Reibelauts nach *a* das Resultat *out* zu erwarten. In der Tat findet sich *out* (z. B. *nout* 'Nacht') in einem kleinen Gebiet, das später abzugrenzen sein wird, während das im größten Teil unseres Sprachgebietes herrschende *eit* (z. B. *neit* 'Nacht') auf frühere palatale Natur des Reibelautes in diesem *eit*-Gebiet hinzuweisen scheint. Für die Chronologie des Übergangs von *ch* in den entsprechenden Vocal ergiebt sich, dass er erfolgt sein muss vor dem Schwund des auslautenden *t*, das ja im *out*-, *eit*-Gebiet erhalten ist, während es sonst nach allen Consonanten, außer nach *l* und *n*, durchgehends abgefallen ist.[2]

Auch *g*, in großen Teilen Deutschlands als stimmhafter oder stimmloser Verschlusslaut gesprochen, ist in unserm ganzen Sprachgebiet in allen Stellungen stimmhafter oder stimmloser Reibelaut,[3] ausgenommen bei Verschärfung (*lęgə* 'liegen, legen', *segə* 'sagen' mit stimmhaftem Verschlusslaut) und in der Verbindung *ng* (*rę̆ŋk* 'Ring', Pl. *rę̆ŋə*). Beschränken wir uns zunächst auf den Anlaut, so haben wir eine scharfe Grenze zwischen stimmhaftem palatalen und stimmlosem gutturalen Reibelaut. Nach Wenker[4] folgt diese Grenze[5] im wesentlichen der Vocalisierungslinie des *ch* in der Verbindung *cht*, aber so, dass auch das *out*-Gebiet und ein sich nach S. hin fortsetzender Streifen, der in der Verbindung *cht* Erhaltung der Spirans hat, gutturalen Charakter des Spiranten aufweisen. Für einen Teil dieses Grenzverlaufs, nämlich

---

[1] Wrede Anz. 21,163 f. ('recht'), 19,278 ('Luft'), Röttsches § 70 f., Holthaus S. 342 u. ö., Holthausen S. 413, Hasenclever §§ 59. 60, Müller § 20.

[2] Vgl. Maurmann § 110.

[3] Wrede Anz. 24,117, Behaghel § 103, Wilmanns I[2] § 74, Röttsches § 59, Maurmann § 124, Koch §§ 40. 44, Holthaus S. 365, Holthausen S. 423, Hasenclever § 84, Münch § 103 f.

[4] Vgl. Blatt 3 seines 'Sprachatlas der Rheinprovinz nördlich der Mosel und des Kreises Siegen' Marburg 1878 (handschriftlich auf der Marburger Universitätsbibliothek).

[5] Vgl. § 20.

n Friemersheim im O. bis Gelinter-Harzbeck im W., bin ich bei ıer genauen Nachprüfung zu demselben Resultat gekommen; ebenso r die nördlichen Orte des *out*-Gebietes. Ob aber der gutturale ıarakter im *out*-Gebiet und noch darüber hinaus so weit nach S. reicht, ie Wenker angiebt, dafür vermag ich nicht einzustehen.

Der Lautwert der in- und auslautenden *g*-Spirans entspricht ganz em der anlautenden, insofern nämlich, als das Gebiet mit anlautender utturaler Spirans auch in- und auslautend nur (je nach der Natur es vorhergehenden Vocals mehr oder minder) gutturale Spirans kennt, uch nach palatalen Vocalen. Dieser Grenzverlauf ist somit zweifellos on Wichtigkeit für die Erkenntnis der Ursache der Vocalisierung des *h* in der Verbindung *cht*. Zeigt er doch deutlich einen Zusammenıang einerseits zwischen der gutturalen Articulation der Spirans *g* ınd der Erhaltung der Spirans in der Verbindung *cht* oder dem Resultat der Vocalisierung *out* < *acht*, während andererseits die Beiehung zwischen palatal articulierter Spirans *g* und der Vocalisierung er Spirans in der Verbindung *cht* oder dem Resultat *eit* < *acht* ganz ugenfällig ist. Das Gebiet südlich der oben bestimmten Linie hat lso im Anlaut stimmh. pal. *ȷ*, im Inlaut stimmh. pal. *ȷ* oder stimmh. utt. *g* (*ȷ* nach pal. Vocal und *l* oder *r*, *g* nach gutt. Vocal), im Ausıut stimml. pal. *χ* oder gutt. *x* (dgl.). Nördlich dieser Linie gilt n Anlaut stimml. gutt. *x*, im Inlaut stimmh. gutt. *g* (ohne Rücksicht uf die Natur des vorangehenden Lautes), im Auslaut stimml. gutt. *x* lgl.); ein stimmh. *ȷ* kommt in diesem Gebiete außer für wgerm. *ȷ* ur als Ersatz eines ausgefallenen Dentals vor (§ 26f.).

§ 20. Nach Wrede Anz. 21, 163 ('recht') entspricht die Nordrenze der Vocalisierung des *ch* bis zum Rothaargebirge ungefähr der *ick*-Linie. Die Abweichungen im einzelnen wird ein Vergleich eider Linien ergeben. Nach meinen Feststellungen bleiben folgende rte südlich der Vocalisierungslinie des *ch* liegen: Niederdorf, Herongen, 'ankum, Harzbeck, Schmalbroich, Broich, St. Hubert, Orbroich, Hüls, refeld, Traar, Kaldenhausen (westlich), Hohenbudberg. Südlich eser Linie hat sich also die Spirans zum Vocal entwickelt; ausnommen ist nur ein schmaler Weststreifen längs der Reichsgrenze, r sich nach Wrede Anz. 21, 164 von Kaldenkirchen (dieses eingriffen) bis Gangelt erstreckt. In diesem großen Gebiet, das die irans *ch* vocalisiert, müssen wir, um den späteren Zusammenhang ht zu zerreißen, noch das kleine *out*-Gebiet abgrenzen, von dem in

§ 19 die Rede war. Es ist ein Strich an der Reichsgrenze, in den nach N. und O. Niederdorf, Herongen, Wankum, Harzbeck, Vinkrath, Grefrath, Lobberich, Boisheim (der letztgenannte Ort nach der Wenkerschen Karte 'gebracht') noch hineinfallen. Das ganze Gebiet östlich von diesem *out*-Streifen hat *eit*.

§ 21. Nördlich unserer Vocalisierungslinie des *ch* ist die Dehnung des Stammsilbenvocals vor *ch* in zwei geographisch getrennten Teilgebieten ziemlich regelmäßig. Und zwar ist es ein westliches Gebiet mit Walbeck, Pont, Holt, Straelen, Broekhuysen,[1] Wachtendonk, Gelinter und ein östliches, das durch Friemersheim, Rumeln, Kaldenhausen (östlich), Vennikel, Capellen, Niep, Vluyn, Neukirchen (diese Orte einbegriffen) begrenzt wird. In der von diesen beiden Gebieten eingeschlossenen Enclave mit Neukerk und Rheurdt im Mittelpunkte überwiegt die Kürze; nur wgerm. *a* hat auch hier durchgehends Dehnung erfahren. Nördlich von Veert, Geldern, Aengenesch, Issum, Hörstgen, Klosterkamp, Lintfort (diese Orte einbegriffen) herrscht (auch nach wgerm. *a*) nur Kürze.

§ 22. Der Einfachheit halber gebe ich die folgenden Belege nördlich der Vocalisierungslinie alle mit Länge, wobei also die Bemerkungen in § 21 zu beachten sind:

a) wgerm. *a* — *neit*, *nout*, *nāx*[2] 'Nacht', *beit*, *bout*, *bāx* (vgl. ae. *byht* < *beaht*, *baht*, ne. *bight*, ndl. *bocht*, hd. *bucht*) 'Hundehütte' (vgl. Anm. 2), *zeit*, *zout*, *zāx* 'sagte' (vgl. Anm. 3), *leit*, *lout*, *lāx* 'legte', *peit*, *pout*,[3] *pāx* 'Pacht', *peitə*,[3] *paxtə*, *pēxtə* 'pachten', *wārtə*, *woutə*,[4] *wāxtə* 'warten', *eitər*, *oxtər*,[5] *axtər* < *after*[6] 'hinter' (vgl.

[1] Unter diesem Namen fassen wir einige kleine Bauerschaften südlich von Straelen zusammen, die politisch zum früheren Amt und zur jetzigen Bürgermeisterei Straelen gehören.

[2] Dieser mit *ā* bezeichnete Vocal ist nicht überall reines *ā*, sondern lautete besonders im W. fast wie *ō*.

[3] Zu *peitə* vgl. die Doppelformen *peit*, *pout*; *peitə* ist mit Umlaut gebildet (< *pächten*), die beiden andern Formen aber ohne ihn (< *pacht*).

[4] Es handelt sich um zwei ganz verschiedene Stämme: *wachten* ist anzusetzen für das *out*-Gebiet und für das ganze Gebiet nördlich der Vocalisierungslinie des *ch*; für das *eit*-Gebiet gilt *warden*, jedoch reicht der Stamm *wacht*- im O. am Rhein noch in einige Orte des *eit*-Gebietes hinein.

[5] Die Präposition behält im *out*-Gebiet die Spirans (*oxtər* 'hinter'), während das Adverb sie vocalisiert (*outə* 'hinten').

[6] Es findet hier also der bekannte Übergang von wgerm. *ft* > ndl. nd. *cht* statt; vgl. Wilmanns I[2] § 98, Lübben § 43, Franck § 41, Wrede Anz. 19,277 f. ('Luft').

nm. 4). *eitə*, *outə*, *axtə(r)* 'hinten'; mit Umlaut *treitər*, *trēxtər* (ahd. *achtâri*) 'Trichter'.

Anm. 1. *out* 'acht', *šloutə* 'schlachten', *xout* 'Jagd', *loudə* 'lachte', *gəlout* 'gelacht', *brout* 'Bracht' (Ortsname) kommen nur teilweise in Orten des *out*-Gebietes vor; im *eit*-Gebiet findet sich nur vereinzelt *eit* 'acht'. In diesen Wörtern hat sich die Mda. eben schon der Schriftsprache angeschlossen.

Anm. 2. *bax* kommt nördlich der Vocalisierungslinie des *ch* nur in Gelinter, Wachtendonk, Broekhuysen [1] vor; *beit* fehlt südlich dieser Linie in einem östlichen Streifen längs des Rheins mit Hohenbudberg, Kaldenhausen, Traar, Verberg, Bockum, Ürdingen, Linn, Oppum.

Anm. 3. Die Formen *zeit*, *leit*, *zout*, *lout* gehen auf *sachte*, *lachte* zurück, ebenso wie *zāx*, *lāx* (Pl. *zāxtə*, *lāxtə*); die letzteren gelten aber nur in Gelinter, Wachtendonk, Broekhuysen, Straelen, Holt, während die Formen im ganzen übrigen Gebiet nördlich der Vocalisierungslinie aus *sede*, *lede* < *seggede*, *leggede* zu erklären sind und (mit Ersatz des ausgefallenen intervocalischen Dentals durch hiatusfüllendes *j*) *zē:i̯*, *lē:i̯* (Pl. *zē:jə*, *lē:jə*) lauten: [2] in dem Gebiet östlich von Niep, Vluyn, Neukirchen (diese Orte einbegriffen), wo der Dental ohne Wirkung ausfällt, gilt dafür *zē:*, *lē:* (Pl. *zeən*, *leən*). Das Part. praet. geht im ganzen Sprachgebiet nördlich und südlich der Vocalisierungslinie auf *gesacht*, *gelacht* zurück, also *xəzax*, *jəzeit*, *xezout* 'gesagt'. Der Inf. von 'sagen' kommt größtenteils in der nd. Form *zegə* [3] vor; nur ein Streifen im O. am Rhein, dessen Grenzorte Hohenbudberg, Kaldenhausen (westl.), Traar, Verberg, Bockum, Linn, Oppum, Fischeln, Willich (diese Orte einbegriffen) sind, hat *zagə*. Ähnlich ist die Verteilung von *hebə* und *han* 'haben'. Nördlich der Vocalisierungslinie gilt die nd. Form *hebə* oder *höbə* (letzteres östlich von Niep, Vluyn, Neukirchen, diese Orte einbegriffen). Südlich der Vocalisierungslinie hat dasselbe Gebiet, das oben *zagə* hatte, *han*. Östlich von diesem *han*-Gebiet haben wir als Compromiss zwischen *han* und *hebə* die Form *habə*; [4] nur für die Städte Krefeld und Kempen innerhalb dieses *habə*-Gebietes gilt *hebə*.

Anm. 4. Südlich der Vocalisierungslinie des *ch* findet sich in einem Gebiete, das durch die Orte Hohenbudberg, Traar, Verberg, Bockum, Oppum, Fischeln, Willich, Neersen (diese Orte einbegriffen) begrenzt wird, anstatt *achter* vielmehr *hinter* > *hĕŋər*, wennschon in einigen Grenzorten daneben auch *eitər* nicht ganz ungebräuchlich ist.

b) wgerm. *ë* — *šleit*, *šlēx* 'schlecht', *reit*, *rēx* 'recht', *kneit*, *knēx* 'Knecht', *fleitə*, *flēxtə* 'flechten'.

[1] Vgl. Fußnote 1 zu S. 20.

[2] Über *j*, *i̯* vgl. § 26 f. und S. 28 [1].

[3] *g* bedeutet hier ausnahmsweise (bei der Verschärfung) den Verschlusslaut, vgl. § 19.

[4] Vgl. Wenkers Vortrag in den Verhandlungen d. 43. Vers. dtsch. Philol. u. Schulm. in Köln 1895, S. 40.

c) wgerm. *i* — *nĕit*, *nêx* 'Nichte', *wĕit*, *wêx* (ndl. *wicht*) 'Kind', *jəwĕit*, *xəwêx* 'Gewicht'.

Anm. 5. In *jəzĕit* 'Gesicht', *jĕit* 'Gicht', *jərĕit* 'Gericht', *ŏprĕitə* 'aufrichten' begegnet die Vocalisierung des *ch* nur vereinzelt; es sind dafür die schriftsprachlichen Formen häufiger.

d) wgerm. *o* — *doutər*, *doxtər* 'Tochter', *dŏut*, *dôx* < *dochte* 'taugte' (neben diesen Formen steht in unserm ganzen Gebiet eine secundär aus dem Inf. *dôjə* gebildete schwache Form *dôjdə* oder *dôgdə*).

e) wgerm. *u* — *lŏut*, *lôx* (mnd. *lucht*) 'Luft' (daneben im ganzen Gebiet schriftsprachliche Eindringlinge *lŏf*), *plŏut*, *plôx* 'pflückte' (daneben stehen nördlich und südlich der Vocalisierungslinie *plŏkdə* und *plŏk*, die unter Beibehaltung des stammhaften *k* secundär aus dem Inf. *plŏkə* gebildet sind); umgelautet *zøytələ* 'Süchteln' (Ortsname, Lacomblet UB I, 349 *Sufthele*).

f) wgerm. *a* — *deit*, *dout*, *dax*, *dôx* < *dachte*, *dochte* 'dachte', *breit*, *brout*, *brax*, *brôx* 'brachte'.

g) wgerm. *ī* — *lèit*, *lêx* 'leicht'.

h) wgerm. *ō* — *zŏut*, *zôx* 'suchte' (daneben stehen schwache Formen, die unter Beibehaltung des stammhaften *k* anstatt des *ch* in der germ. Verbindung *cht* secundär aus dem Infinitiv gebildet sind); umgelautet *nøytər*, *nôxtər* 'nüchtern'.

i) wgerm. *au* — *fərkŏut*, *fərkôx* (mndl. *verkocht*) 'verkauft', *jlŏut* (mndl. *ghelochte*), *xlôvdə* (secundär vom Inf. *xlôvə* gebildet) 'glaubte'.

k) wgerm. *ëo* — *lèit*, *lêx* 'Licht'. *jet* (< *iet*, mhd. *icht*), *wat* 'etwas' (die scharfe Grenze zwischen südlichem *jet* und nördlichem *wat* bildet die in § 24 gezogene Gutturalisierungslinie von *n* + Dental, abgesehen von einigen Orten im W., wo das Compromissproduct *wet* teils allein herrscht, teils neben *wat* und *jet* vorkommt: es sind die Orte Broekhuysen, Wachtendonk, Gelinter, Wankum, Herongen, Niederdorf).

l) wgerm. *iu* — *lŏytə*, *lôxtə* 'leuchten', *lŏyt*, *lôx* 'Leuchte'.

Anm. 6. Nicht in das Capitel der Vocalisierung der Spirans gehören Formen wie *zē:t* 'sagt', *lē:t* 'liegt, legt', *šlēt* 'schlägt', wo vielmehr nach Ausfall des *g* Contraction eingetreten ist. Diese Formen gelten auch nördlich unserer Vocalisierungslinie.[1] Auch *ma:t* < *mage* 'Magd' gehört nicht hierher, trotzdem Formen wie *me·i.t*, *mē:t*, die sich in einem Teil unseres Sprachgebietes finden, dafür zu sprechen

[1] Vgl. z. B. auch Maurmann § 125.

heinen; es sind aber wohl Übertragungen aus dem Pl. *megede* > *eede* oder *meide* > *mē:t* oder *me·i.t.* Diese Formen gelten östlich von üchteln, Hagenbroich, Grefrath, Vinkrath, Harzbeck, Gelinter (diese rte ausgeschlossen) und dann südlich der Linie Gelinter-Friemersheim, o dass die Vocalisierungslinie des *ch* ihre Nordgrenze bildet; im brigen hat unser Sprachgebiet *ma:t.*

IV. Gutturalisierung von *n* + Dental.

§ 23. Das Ripuarische hauptsächlich ist der Verbreitungsbezirk eines Lautwandels, den Müller S. 56 f. unter dem Namen 'Mouillierung' behandelt;[1] *n* > *ŋ*, *d* (ausl. *t*) > *g* (ausl. *k*) nach vorhergehendem *ĕ, ŏ, ȍ* < *ī, ū, ǖ*, z. B. *wĕŋ* 'Wein', *lŏgən* 'laut werden', *lȍk* 'Leute'. Diese Spracherscheinung berührt unser Sprachgebiet nicht mehr, sondern erlahmt vorher.[2] Dagegen reicht eine andere Erscheinung, die mit dieser Mouillierung innerlich eng zusammenhängt, weiter nördlich und noch in unser Sprachgebiet hinein; gemeint ist der Übergang von *n* + Dental nach kurzem palatalen oder gutturalen Vocal in die Gutturalreihe. Im ursprünglichen Auslaut entwickelt sich altes *nd* > *ŋk*, z. B. *hŏŋk* 'Hund', im ursprünglichen Inlaut > *ŋ*, z. B. *he·ŋ.* 'Hände', *ŏŋər* 'unter'. Altes *nt* wird in- und auslautend > *ŋt*, z. B. *wĕŋtər* 'Winter', *bŏŋt* 'bunt'; dagegen bleibt die Verbindung *nt*, die in der Flexion erst durch Synkope eines Mittelvocals entstanden ist, erhalten,[3] z. B. *ȷrint* 'weint' (Inf. *ȷrînə*), *ȷəbre·n.t* 'gebrannt'. Für die Chronologie der Gutturalisierung ergiebt sich aus der Form des Gutturals in apokopierten Formen wie *he·ŋ.* 'Hände', *hȍ·ŋ.* 'Hunde' u. ä., dass sie vor der Apokope des *-e* erfolgt sein muss.

§ 24. Wrede Anz. 19, 104 ('Pfund')[4] nennt als Grenzorte der Gutturalisierung von *n* + Dental auf der linken Rheinseite (*ŋk*-Orte mit *) *Kaldenkirchen, Straelen. *Kempen, *Hüls, *Krefeld, Mörs, *Ürdingen. Meine genauere Grenze deckt sich Ort für Ort mit der Linie, die die Vocalisierung des *ch* begrenzt (§ 20), nur dass die beiden Orte Gelinter und Wachtendonk jetzt mit dem Süden gehen. Folgende Orte fallen also noch in das Gutturalisierungsgebiet hinein: Niederdorf, Herongen, Wankum, Wachtendonk, Gelinter, Schmalbroich,

---

[1] Vgl. Münch § 46.

[2] Doch vgl. § 25 II Anm. 3.

[3] Anders z. B. Holthausen S. 422, Hasenclever § 131.

[4] Vgl. Anz. 19, 107. 108. 111, Wenker S. 10, Röttsches § 65, Holthaus 367 f., Holthausen S. 422, Hasenclever § 86, Münch § 117.

Broich, St. Hubert, Orbroich, Hüls, Krefeld, Traar, **Kaldenhausen** (westl.). Hohenbudberg. Nördlich dieser Linie ist *n* + **Dental erhalten** und zwar bis zu einer Linie Veert, Geldern, Aengenesch, Issum. Klosterkamp. Lintfort (diese Orte nicht mehr einbegriffen) **durchaus** mit Länge des Stammsilbenvocals bei auslautendem **alten** ***nd***, **mag** nun *nd* ursprünglich auslautend gewesen oder erst durch Apokope eines *-e* in den Auslaut getreten sein, z. B. *hônt* oder *hô:nt*[1] 'Hund', Pl. *hô:nt*; bei ursprünglich inlautendem *nd* kommt Länge und Kürze vor, z. B. *bêndə* 'binden', *andərə* 'andere'. Altes *nt* ist in- und auslautend durchweg mit Kürze des Stammvocals verbunden, wennschon daneben auch Länge vorkommt, z. B. *wĕntər* neben *wêntər* 'Winter'.

§ 25. Belege. I. *n* + Dental ursprünglich auslautend: *zaŋk* (vgl. Anm. 1), *zant* 'Sand', *taŋk*, *tant* (ndl. *tand*, älteste hd. Form *zand*) 'Zahn', *haŋk*, *hant* 'Hand', *laŋk*, *lant* 'Land', *štaŋk*, *šton* 'stehe' (vgl. Anm. 2), *wĕŋk* (vgl. Anm. 3), *wênt* 'Wind', *kĕŋk*, *kênt* 'Kind', *blĕŋk*, *blênt* 'blind', *rĕŋk*, *rênt* 'Rind', *pŏŋk*, *pônt* 'Pfund', *mŏŋk*, *mônt* 'Mund', *hŏŋk*, *hônt* 'Hund', *rŏŋk*, *rônt* 'rund', *bŏŋt*, *bŏnt* 'bunt'. Compromissformen zwischen N. und S. stellen Bildungen dar wie *zâŋk*, *blêŋk*, *hôŋk*, die in Broekhuysen[2] vorkommen; diese Formen weisen die Vocalnüance (*a* statt *o*, vgl. Anm. 1) und die Dehnung des Nordens. dagegen die Gutturalisierung des Südens auf.

Anm. 1. In unserm Gebiet südlich der Gutturalisierungslinie ist die Entsprechung von mhd. *a* nur in einem Oststreifen, begrenzt durch Traar, Verberg, Krefeld,[3] Fischeln, Willich, Anrath (diese Orte eingeschlossen), regelmäßig $= a$, während westlich dieser Linie bis zur Reichsgrenze die Verdunkelung $a > o$ häufig ist[4] und in einigen wenigen Wörtern auch noch nach Broekhuysen und Straelen nördlich der Gutturalisierungslinie hinübergreift. Und zwar beschränkt sich diese Trübung zu *o* nicht auf Fälle mit folgendem *n* + Dental (*zoŋk*, *toŋk*, *hoŋk*, *loŋk*), sondern ist auch vor anderen Consonanten sehr häufig, wennschon nicht durchgängige Regel, z. B. *opəl* 'Apfel', *kot* 'Katze', *tok* 'Zacke', *frot* 'Warze', *bokəs* 'Backhaus', *šwort* 'schwarz', *štrokə* 'stracks, sogleich', *holf* 'halb', *kolf* 'Kalb', *bolk* 'Balken'.

Anm. 2. *štaŋk* oder *štoŋk* (vgl. Anm. 1) = mnd. mhd. *stant* ist die Form des Imperativs südlich der oben gezogenen Gutturalisierungs-

[1] Über die Circumflexion vor *n* + Dental vgl. § 13.
[2] Vgl. Fußnote 1 S. 20.
[3] Vgl. Röttsches § 3 u. ö.
[4] Vgl. Wrede Anz. 19, 202.

linie, während nördlich davon *šton* herrscht;[1] nur Broekhuysen, Straelen, Holt, Pont, Walbeck haben *što·ŋ.*. Ganz analog ist der Geltungsbereich der Formen *jaŋk* oder *joŋk* (= mnd. mhd. *ganc*), *xon* und *xo·ŋ.* 'geh'.

Anm. 3. Südlich der Gutturalisierungslinie haben St. Tönis, Ödt, Mühlhausen, Schmalbroich, Broich, St. Hubert, Orbroich, Hüls, Kempen[2] *ĕ* < wgerm. *i* zwischen den labialen Consonanten und dem nasalen *ŋ* zu *ŏ* getrübt, z. B. *bŏŋə* 'binden', *blŏŋk* 'blind', *fŏŋə* 'finden', *wŏŋə* 'winden', *wŏŋk* 'Wind', *wŏŋtər* 'Winter' u. ä.

II. *n* + Dental ursprünglich inlautend: *ma·ŋ.*, *ma:nt* (mndl. *mande*) 'Tragkorb' (vgl. Anm. 1), *opjəštaŋə*, *opxəšto·ə.n* (vgl. Anm. 2) 'aufgestanden', *he·ŋ.*, *hē:nt* (vgl. Anm. 1) 'Hände', *te·ŋ.*, *tē:nt* 'Zähne', *hö·ŋ.*, *hö:nt* 'Hunde', *be·ŋ.*, *be·n.t* 'Wiese', *wĕŋtər*,[3] *wĕntər* 'Winter', *fĕŋə*, *fĕndə* 'finden', *bĕŋə*, *bĕndə* 'binden', *ĕ·ŋ.*, *ĕ·n.t* 'Ende', *ŏŋər*, *ŏndər* 'unter'.

Anm. 1. Nördlich der Gutturalisierungslinie hat das Gebiet, begrenzt von Friemersheim, Rumeln, Kaldenhausen (östlich), Vennikel, Capellen, Niep, Vluyn, Neukirchen (diese Orte einbegriffen), ursprünglich inlautendes *d*, das durch Apokope des *-e* in den Auslaut getreten war, nach Langvocal + *n* abfallen lassen, z. B. *ma:n* < *mande*. Den Pl. bildet dieses Gebiet in diesem Falle ohne Umlaut, z. B. *ha:n*, *ta:n*, *hö:n*. Diese Erscheinung reicht noch auf die rechte Rheinseite hinüber.[4]

Anm. 2. Im ganzen Gebiet nördlich der Gutturalisierungslinie herrscht *xəšto·ə.n* < *gestān*; nur ein Gebiet, begrenzt durch Friemersheim, Rumeln . . . . . (vgl. Anm. 1), hat *xəštandən* < *gestanden*, ebenso wie das ganze Gebiet südlich der Gutturalisierungslinie *jəštaŋə* aufweist.

Anm. 3. Auslautendes, ungedecktes *n* nach wgerm. *ī*, *ū*, *ǖ* wird in einem großen ripuarischen Gebiet > *ŋ*. Wie schon § 23 erwähnt, reicht diese Erscheinung nicht bis in unser Sprachgebiet hinein.[5] Dagegen findet sich Nasalierung eines ursprünglich[6] gedeckten *n* nach *i* < *ī* und mit Apokope des *-e*,[7] z. B. *pi·ŋ.* (and. *pīna*) 'Pein', *li·ŋ.* 'Leine', *maši·ŋ.* 'Maschine', *bobi·ŋ.* 'Bobine', *meditsi·ŋ.* 'Medizin', *rōzi·ŋ.* 'Rosine', *tri·ŋ.* 'Katharine', *šti·ŋ.* 'Christine', *fi·ŋ.* 'Josefine'. Der SA enthält kein Beispiel mit einem ursprünglich gedeckten *n*. Da ich

---

[1] Vgl. Wenker S. 11.

[2] Krefeld hat also *ĕ*, vgl. Röttsches §§ 5. 65.

[3] Vgl. oben Anm. 3 zu § 25 I.

[4] Vgl. Maurmann §§ 113,2. 202.

[5] Wohl aus der Natur der Zahlwörter als Geschäftswörter erklärt sich, dass im Osten am Rhein *nyŋ* 'neun' anstelle des sonst geltenden *nējə* aus dem Süden bis zu einer Linie Linn, Oppum, Fischeln vorgedrungen ist.

[6] Nasalierung eines erst in der flectierten Form gedeckten *n* tritt in unserm Gebiete nicht ein; vgl. Wrede Anz. 20,213 ('braune').

[7] Röttsches § 66, Holthaus S. 368, Holthausen S. 414, Hasenclever § 39.

zu spät auf diese Erscheinung aufmerksam wurde, habe ich die genaue Grenzlinie leider nicht mehr feststellen können. Sicher aber ist, dass sie nicht mit der Gutturalisierungslinie zusammenfällt, da Kempen und Aldekerk z. B. *pi·ŋ.*, Hüls und Hinsbeck aber *pî:n* haben.

V. Ausfall des intervocalischen Dentals.

§ 26. Der Ausfall eines intervocalischen Dentals ist einem großen mittel- und niederdeutschen Sprachgebiete eigen, dessen Südgrenze nach Wrede Anz. 20, 109 ('Bruder') für den linken Niederrhein durch die Linie *Jülich, Linnich, *Bergheim, Grevenbroich, Neuß, *Düsseldorf, *Kaiserswerth, *Angermund, Ürdingen (*d*-Orte mit *) bezeichnet wird.[1] Nur wgerm. *þ* und *d* (= mhd. *d* und *t*) werden in unserm Gebiete von diesem Ausfall betroffen, während wgerm. *t* (= mhd. *z* und *ʒʒ*) erhalten ist. Unverändert bleibt ferner der intervocalische Dental,[2] 1) wenn er auf *dd* zurückgeht, z. B. *šødə* 'schütten', 2) in dem Ableitungssuffix germ. *-iþa*, z. B. *jrøde* 'Größe', 3) in der schwachen Praeteritalendung, z. B. *šne·i.də* 'schneite'. Schon für das Mnd. ist dieser Ausfall des Dentals belegt.[3] Ebenso wie im Nndl. findet er sich auch schon seit dem 14. Jahrh. in mndl. Handschriften.[4] Dem Nndl. (der Umgangssprache) ist auch der Ersatz dieses ausgefallenen Dentals durch hiatusfüllendes *j* (vgl. die Anm.) nicht fremd,[4] eine Erscheinung, die ebenso, wie schon dem Mnd.,[5] auch einem Teile unseres Dialektgebietes zukommt. Aber nicht alle wgerm. *þ* und *d* werden in diesem Gebiet durch die palatale Spirans ersetzt. Vielmehr steht daneben auch einfacher Schwund des Dentals, allerdings nur in verschwindend wenigen Wörtern,[6] wie *we·ə.r* 'Wetter', *le·ə.r* 'Leder', *ki·ə.l* 'Kittel'. Von diesen paar Fällen abgesehen, gilt nördlich der weiter unten gezogenen Linie hiatusfüllendes *j*.

Anm. Der Dental ist nicht etwa zu *j* geworden. Denn dann müssten in Fällen wie *lijə* 'leiden', *lujə* 'laut sein' u. ä. die Stammvocale wgerm. *ī* und *ū* als in offener Silbe und vor folgender stimm-

[1] Vgl. Röttsches §§ 56. 185, Maurmann § 113, Koch § 38.
[2] Vgl. Maurmann § 114.
[3] Lübben S. 44.
[4] Franck S. 81, te Winkel S. 839.
[5] Lübben S. 56.
[6] Wenkers Karte 'Wetter' belegt das Fehlen des Dentals für ein niederrheinisches Gebiet, dessen Südgrenze etwa durch die Curve Montjoie, Jülich, Neuß, Ürdingen, Werden dargestellt wird (diese Orte noch einbegriffen); vgl. Geerling S. 22 und 25 *ler* 'Leder', *kel* 'Kittel'.

hafter Consonanz stehend im ganzen Gebiet ihre Länge bewahrt haben (wie *šwîjə* 'schweigen', *zûgə* 'saugen', vgl. § 33); sie sind aber in dem Gebiete, das *j* < *d* hat, gekürzt, und das beweist, dass sie früher unmittelbar vor Vocal gestanden haben und erst deshalb gekürzt worden sind, dass also *j* erst nach der durch den Ausfall des Dentals entstandenen Kürzung und zur Ausfüllung des Hiatus eingetreten ist.

§ 27. Wrede Anz. 22, 115 ('gute') giebt die Scheide zwischen dem einfachen Ausfall des Dentals und seinem Ersatz durch hiatusfüllendes *j* durch die Linie *Straelen, Kempen, Mörs, *Orsoy, *Ruhrort, Duisburg (*j*-Orte mit *).[1] Nach meiner Grenzbestimmung verläuft sie von der holländischen Landesgrenze ab eine große Strecke zusammen mit der Vocalisierungslinie des *ch* (§ 20) und lässt folgende Grenzorte südlich und außerhalb des *j*-Gebietes liegen: Niederdorf, Herongen, Wankum, Harzbeck, Schmalbroich, Broich, St. Hubert, Orbroich, Hüls; dann aber zieht die Grenze nicht mehr weiter östlich, sondern wendet sich scharf nach N., so dass Niep, Vluyn, Neukirchen noch aus dem *j*-Gebiet herausfallen.

§ 28. Bevor ich die Belege gebe, ist zuerst eine Sonderentwicklung zu besprechen, die eine Anzahl von Verben südlich der eben gezogenen Linie durchgemacht haben. Intervocalischer Dental ist gefallen: ***bëden*** > ***bêden*** > ***bêen*** > ***be˙ə.n*** 'beten', ***braden*** > ***brōden*** > ***broen*** > ***bro˙ə.n*** 'braten'. In der Zeit, als diese Formen ***be˙ə.n*** und ***bro˙ə.n*** herrschten, standen ihnen andere Verbalformen gegenüber wie ***šlo˙ə.pən*** 'schlafen', ***drĕŋkən*** 'trinken'. Als nun das Infinitiv-***n*** in unserm Gebiete abfiel[2] und ***šlo˙ə.pən*** > ***šlo˙ə.pə***, ***drĕŋkən*** > ***drĕŋkə*** wurde, sind ***be˙ə.n***, ***bro˙ə.n*** dieser Entwicklung nicht mehr gefolgt; ihre Vocalfolge *e˙ə.*, *o˙ə.* wurde als stammhafter Diphthong, ihr ***-n*** als Stammauslaut gefasst und dann in Anlehnung an die übrigen Infinitive auf *-ə* secundär ein Endungs-*ə* neu angefügt. Diese Erweiterung trifft ausschließlich Verben mit wurzelhaftem *a* und *e*; warum nur diese und nicht auch die mit *i*, *u* (*ü*), *o* (*ö*), ist allerdings nicht klar. Sie herrscht nur südlich der Vocalisierungslinie des *ch*[3] (vgl. § 20), also nicht auch in dem Gebiete, das durch die Orte Friemersheim, Rumeln, Kaldenhausen (östlich), Vennikel, Capellen, Niep, Vluyn, Neukirchen im S. und W. begrenzt wird und das zwar

---

[1] Vgl. Geerling S. 8. 9 u. ö.

[2] Vgl. die Anm. zu § 11.

[3] Vgl. Böttches § 185.

kein ȷ < *d* aufweist (vgl. § 27), trotzdem aber diese secundäre Weiterentwicklung des Infinitivs nicht kennt, da dort ja jedes Infinitiv-*n* erhalten bleibt (vgl. § 11 Anm.). Das ist bei den folgenden Belegen zu beachten. Einem allgemeinen *be·ə.nə*, *bro·ə.nə* außerhalb des ȷ-Gebietes steht also in dem oben bestimmten Gebiet ein *be·ə.n*, *bro·ə.n* gegenüber. Zur Chronologie des *d*-Ausfalls lässt sich sagen, dass er früher erfolgt sein muss, als der Abfall des Infinitiv-*n*.

§ 29. Belege: I. Ausfall des Dentals im ganzen Gebiet (zu § 26) — *fa:m* 'Faden', *fe·ə.r* 'Feder', *le·ə.r* 'Leder', *bre·ə.r* 'Bretter', *we·ə.r* 'Wetter', *wi·ə.r* 'wieder', *bru·ə.r* 'Bruder', *ki·ə.l* 'Kittel'.

II. Ausfall des Dentals oder Eintreten des hiatusfüllenden ȷ

a) (zu § 27) — *la:*, *lē:ɩ*[1] 'Lade', *tre·ə.*, *trē:ɩ* 'Tritt', *ȷəliə*, *xəlêȷə* 'gelitten', *fərliə*, *fərlêȷə* (vgl. got. *galiþans*) 'vergangen', *bo·ə.m*, *bōȷəm* 'Boden', *ȷəboə*, *xəbōȷə* 'geboten', *o·ə m*, *ōȷəm* 'Atem', *o·ə.r*, *ōȷər* 'Ader', *ruə*, *rōȷə* 'rote', *ȷuə*, *xuȷə* 'gute', *lŷ:*, *lŷ:ɩ* 'Leute', *leiə*, *lêȷə* 'leiten';

b) (zu § 28) — *ša:nə*, *šē:ȷə* 'schaden', *lā:nə*, *le:ȷə* 'laden', *bā:nə*, *bē:ȷə* 'baden', *be·ə.nə*, *bē:ȷə* 'beten', *tre·ə.nə*, *tre:ȷə* (vgl. Anm. 1) 'treten', *kne·ə.nə*, *knē:ȷə* 'kneten', *ro·ə.nə*, *rōȷə* 'raten', *bro·ə.nə*, *brōȷə* 'braten'. Auch die Part. praet. dieser starken Verben zeigen diese secundäre *nə*-Erweiterung, z. B. *ȷəla:nə*, *xəlē:ȷə* 'geladen', *ȷətre·ə.nə*, *xətrē:ȷə* 'getreten', *ȷəro·ə.nə*, *xerōȷə* 'geraten', *ȷəbro·ə.nə*, *xəbrōȷə* 'gebraten'.

Anm. 1. In dem Gebiet, begrenzt von Friemersheim, Rumeln, Kaldenhausen (östl.), Vennikel, Capellen, Niep, Vluyn, Neukirchen (diese Orte einbegriffen), ist statt einer Entwicklung < *trëden* nur *traden* (and. *tradan*) gebräuchlich.

Anm. 2. In diesem Zusammenhang sei auf eine ähnliche Erscheinung, wie die oben behandelte, die auch zu ähnlichen Grenzbestimmungen führt, wenigstens kurz hingewiesen. Die Entsprechungen für mhd. *aeȷ*, *üeȷ* sind in der mndl. und mnd. Schriftsprache[2] die Diphthonge *aei*, *oei* und *ei*, *oi*. Dieselben Lautwerte weisen auch Teile unseres Sprachgebietes auf,[3] während zum Teil intervocalisches ȷ gilt.[4] Begrenzt wird dieses ȷ-Gebiet im S. von den Orten Walbeck, Pont, Vernum, Winternam, Neukerk, Eyll, Aldekerk, Stenden, Tönisberg,

[1] Mit ɩ bezeichne ich einen Laut, der im Auslaut an Stelle des intervocalischen ȷ tritt. Es ist nur ein Ansatz zum Reibegeräusch, nur dieselbe Lage der Sprechwerkzeuge, ohne dass die Reibung ausgeführt wird.

[2] Franck § 114, 1, Lübben § 28.

[3] Vgl. Wrede Anz. 22, 327 ('nähen'), Maurmann § 65, Koch § 24, 3, Holthaus S. 344, Holthausen S. 409, Hasenclever § 92.

[4] Vgl. Wrede Anz. 22, 327 ('nähen'), Geerling S. 35. 37 u. ö.

Schaephuysen, Rayen, Lintfort (diese Orte einbegriffen). Belege: *sē:ja* 'säen', *nē:ja* 'nähen', *mē:ja* 'mähen', *drē:ja* 'drehen', *krē:ja* 'krähen', *xrō:ja* (mhd. *grüejen*) 'wachsen, gedeihen', *brō:ja* 'brühen', *blō:ja* 'blühen', *šrō:ja* (ndl. *schroeien*) 'sengen'. Östlich und südwestlich von diesem Gebiet mit erhaltenem *j* ist das intervocalische *j* vocalisiert; so finden wir hier für mhd. *aej*, *üej* die Diphthonge *ei* und *øy*, z. B. *zeiə*, *bløyə*. Das östliche Gebiet mit Diphthong schließt Hohenbudberg, Kaldenhausen (ganz), Traar, Vennikel, Capellen, Niep, Vluyn, Neukirchen noch ein; im W. sind es die Orte Gelinter, Wachtendonk, Harzbeck, Wankum, Herongen, Niederdorf, Broekhuysen, Straelen, Holt. Was von unserm Sprachgebiet jetzt noch übrig bleibt (im großen Ganzen ist es das Gebiet südlich der Vocalisierungslinie des *ch*), hat als Entsprechung von mhd. *aej* und *üej* ein *ē* oder *ê* (mit secundärer Diphthongierung) und *ŷ*, wobei dann bei den Verben auf mhd. *aej* jene in § 28 erwähnte *nə*-Erweiterung eintritt,[1] also z. B. *ziˑə.nə*, *driˑə.nə*, *blyə*, *bryə*.

VI. Wgerm. *sk* im Auslaut.

§ 30. In Übereinstimmung mit dem Ndl. articuliert ein nordwestlicher Teil unseres Sprachgebietes anlautendes wgerm. *sk* nicht wie die nhd. Bühnenaussprache als einheitlichen Laut *š*, sondern wie das Westfälische als Doppellaut *s* + *x*.[2] Dieser Unterschied ist in seinen Extremen sehr deutlich, aber in seinen verschiedenen Stadien schwer zu fixieren.

Im Auslaut belegt Wrede Anz. 20, 332 ('Fleisch') für ein niederrheinisch-westfälisches Gebiet *s* < wgerm. *sk*, eine Entsprechung, die ebenso wie für das Ndl.[3] auch für einen Teil unseres Sprachgebietes gilt, während sonst *š* herrscht. Die Grenze zwischen *š* und *s* im Wort- und Silbenauslaut ist im Gegensatz zu der zwischen *š* und *s* + *x* im Anlaut ganz deutlich. Sie lässt Broekhuysen, Straelen, Holt, Pont, Veert, Geldern, Aengenesch, Issum noch in das nördliche *s*-Gebiet fallen, während in dem ganzen Gebiet südöstlich dieser Linie *š* gilt. Zu bemerken ist hier, dass in einigen Grenzorten des *s*-Gebietes die jüngere Generation unzweifelhaft zum *š*-Laut übergeht. Belege: *fles* 'Flasche', *tes* 'Tasche', *bos* 'Busch', *fĕs* 'Fisch', *grŏs* 'Groschen', *mōs* (and. *muska*) 'Sperling', *frĕs* 'frisch', *flĕis* 'Fleisch', *mens* 'Mensch', *tusə* 'tauschen', *wesə* 'waschen'.

---

[1] Vgl. Wrede Anz. 22, 329 ('nähen'), Röttsches § 184.

[2] Vgl. te Winkel S. 812, Behaghel S. 731.

VII. Das Diminutivum ndl. *je*.

§ 31. Die beiden in unserer Mda. gebräuchlichen Diminutivsuffixe *kə* = nhd. *chen* und *šə* oder *jə* = ndl. *je* verteilen sich in der Art, dass *šə* oder *jə* nur nach *d* und *t*, *kə* aber nach allen andern Consonanten und nach Vocalen steht, wobei nur zu bemerken ist, dass nach gutturalem Stammauslaut zwischen Stamm und Diminutivsuffix ein *s* eingeschoben wird, also *skə*.[1] Die Diminutivbildung mit dem bisher noch unerklärten *je*-Suffix[2] hat unsere Mda. mit dem Ndl., sowohl der Schriftsprache als den Dialekten, gemein. Nur in Bezug auf die Form, unter der dieses Suffix auftritt, herrscht in unserer Mda. ein scharfer Unterschied, indem es teils mit palatalem stimmhaften Reibelaut *j* (trotz des vorhergehenden stimmlosen Dentals), teils mit *š* articuliert wird. Diese *šə*|*jə*-Linie, die in ihrem Verlauf mit der *š*|*s*-Grenze (§ 30) zu vergleichen ist, schlägt Broekhuysen, Straelen, Holt, Pont, Veert, Geldern, Aengenesch, Issum, Hörstgen, Klosterkamp, Lintfort noch zum nördlichen *jə*-Gebiet, während östlich und südlich dieser Linie nur *šə* herrscht. Belege: *bètjə* 'bisschen', *bletjə* 'Blättchen', *bèltjə* 'Bildchen', *letjə* 'Lättchen', *retjə* 'Rädchen', *bretjə* 'Brettchen', *brötjə* 'Brötchen', *šnytjə* zu *šnût* 'Schnauze', *štytjə* zu *štût* oder *šty̆t* (mnd. *stût* 'Oberschenkel') 'kleiner Wecken' (nach der Form so genannt).

VIII. Dehnung und Kürzung.

§ 32. Da mehrere der in Betracht kommenden Dehnungserscheinungen schon gelegentlich besprochen werden mussten, sei für sie auf die betreffenden §§ verwiesen. Bemerkt sei hier, dass keiner der im folgenden zu erwähnenden Fälle mit Dehnung sich nach S. über die Vocalisierungslinie des *ch* (§ 20) hinaus erstreckt, ohne dass aber nördlich dieser Linie einheitlich Dehnung gilt. Dehnungserscheinungen treten ein:

a) vor der Spirans in der Verbindung *cht*, vgl. § 21;

b) vor *n* + Dental, vgl. §§ 13. 24;

c) vor *l* + Dental; es handelt sich um zwei geographisch getrennte Gebiete mit Dehnung, die mit den beiden Dehnungsgebieten unter a) identisch sind. Belege: *kâlt* 'kalt', *zâlt* 'Salz', *âldə* 'alte', *bəhâldə* 'behalten', *hôlt* 'Holz', *χədôlt* 'Geduld', *χôlt* 'Gold', *fèlt* 'Feld', *χèlt* 'Geld'.

[1] Vgl. Röttsches § 93; anders auf der rechten Rheinseite, vgl. z. B. Maurmann § 211, Holthausen S. 549.

[2] Vgl. te Winkel S. 874.

An dieser Stelle sei eine Besonderheit in dem Gebiet mit Kürze vor *l* + Dental kurz erwähnt. Nach Wrede Anz. 19, 100 ('Salz') ist in einem schmalen Streifen etwa von Eupen bis Kaldenkirchen *l* infolge seiner gutturalen Articulation vollständig in den vorhergehenden gutturalen Vocal wgerm. *a*, *o*, *u* aufgegangen und hat diesen gedehnt.[1] Diese Erscheinung ist aber nicht consequent durchgeführt, sondern m. W. auf die untenstehenden Belege beschränkt. Ihr Verbreitungsgebiet begrenzt nach N. und O. die Linie Niederdorf, Herongen, Wankum, Harzbeck, Vinkrath, Grefrath, Hagenbroich, Süchteln (diese Orte einbegriffen). Belege: *kōt* 'kalt', *ōt* 'alt', *zōt* 'Salz', *kō:kerk* 'Kaldenkirchen' (Ortsname), *bəhō:nə*[2] 'behalten', *šô:r* 'Schulter', *štôt* 'stolz', *hôt* 'Holz'. In einigen Orten des *alt*-Gebietes, nämlich in Schmalbroich, Mühlhausen und Ödt, findet sich neben den *alt*-Formen das interessante Übergangsproduct *ãt* (*kãt*, *ãt*, *zãt*), das ein Compromiss zwischen *ōt* und *alt* bedeutet.

d) vor *m* + *p*; auch diese Dehnungserscheinung tritt in zwei getrennten Gebieten auf, die mit denen unter a) übereinstimmen. Belege: *dãmp* 'Dampf', *krãmp* 'Krampf', *lãmp* 'Lampe', *dẽmpə* 'dampfen', *tômp* 'Ecke', *klômp* 'Holzschuh', *pômp* 'Pumpe', *kômp* 'Schüssel'.

§ 33. Von Kürzungen, die unsere Mda. mit der Schriftsprache gemein hat, sowie von sporadischen Kürzungen, die zum Teil in den folgenden §§ gestreift sind (vgl. z. B. §§ 35. 36 Anm. 1), sehen wir hier ab und beschränken uns auf zwei bemerkenswerte Erscheinungen, nämlich die Kürzung von wgerm. *ī* und *ū* (*ǖ*). In unserem ganzen Gebiete ist die Länge erhalten[3] in ursprünglich offener Silbe bei folgender stimmhafter Consonanz, außer vor *m* und *n*, z. B. *blīvə*[4] 'bleiben', *šwîjə* 'schweigen', *īzər* 'Eisen', *šnûvə* 'schnaufen', *zûgə* 'saugen', *bədûrə* 'bedauern', *šû:r* 'Schauer', *dŷrə* 'dauern, währen', *mŷ:s* 'Mäuse', *lŷ:s* 'Läuse'. Im übrigen ist unser Sprachgebiet in der dialektischen Entsprechung von wgerm. *ī*, *ū* (*ǖ*) zwischen Länge und Kürze gespalten.

[1] Vgl. noch Wrede Anz. 21, 277 ('alte'), 21, 279 ('kalte') und die parallele Entwicklung im Ndl. bei te Winkel S. 819 und 821.

[2] Die Entwicklung ist: *behalden* > *bəhōdən* > *bəhōən* > *bəhō:n* > *bəhō:nə* (vgl. § 28).

[3] Vgl. Röttsches §§ 152. 153, Geerling S. 40. 43. 44, Maurmann §§ 67. 70.

[4] Über Cicumflexionserscheinungen vgl. § 11.

Wrede Anz. 18, 410 ('Eis') verzeichnet Kürze für ein niederrheinisches Gebiet, dessen Südgrenze die Linie Geldern, Rheinberg, Duisburg, Dinslaken bildet.[1] Die Kürzung dieser Längen tritt aber nicht in einem scharfen Übergang auf; ihren eigentlichen Sitz hat sie im N., von wo aus die letzten Ausläufer bis zur Gutturalisierungslinie (vgl. § 24) reichen. Nördlich dieser Linie bleibt ein mittleres Gebiet mit Tönisberg, Schaephuysen, Rayen, Rheurdt, Sevelen, Hartefeld, Vernum, Winternam, Neukerk, Eyll, Aldekerk, Stenden von der Kürzung der wgerm. *ī*, *ū* (*ǖ*) fast ganz unberührt; weist es doch von vierzig in Betracht kommenden Beispielen nur zwei Kürzungen auf. Östlich von diesem Gebiet mit fast ausnahmsloser Länge sind die Kürzen schon etwas zahlreicher; im W. lässt sich (das bestätigen auch die Wenkerschen Karten) deutlich ein Häufigerwerden der Kürzen von Broekhuysen nach N. zu verfolgen. Nördlich einer Linie Veert, Geldern, Aengenesch, Issum, Hörstgen, Klosterkamp, Lintfort (diese Orte einbegriffen) ist die Kürzung von wgerm. *ī*, *ū* (*ǖ*) unter folgenden Bedingungen consequent durchgeführt:[2]

1. ohne Rücksicht auf die folgende Consonanz stets in geschlossener Silbe — *lim* 'Leim', *win* 'Wein', *fif* 'fünf', *tit* 'Zeit', *rik* 'reich', *is* 'Eis', *šum* 'Schaum', *brun* 'braun', *ful* 'faul', *lus* 'Laus', *mus* 'Maus', *hys* 'Haus' (vgl. die Anm.), *kryt* 'Kraut', *bryt* 'Braut', *yt* 'aus', *šty*t 'kleiner Wecken';

2. wenn bei ursprünglich offener Silbe entweder eine stimmlose Consonanz oder die Nasale *m* und *n* folgen — *bitə* 'beißen', *šlipə* 'schleifen', *šmitə* 'schmeißen', *strikə* 'streichen', *linə* 'Leinen', *šinə* 'scheinen', *šlutə* 'schließen', *zupə* 'saufen', *rut* 'Fensterraute', *rup* 'Raupe', *šnyt* 'Schnauze', *kymə* (and. *kūmian*) 'keuchen', *rymə* 'räumen', *šymə* 'schäumen'.

Anm. Statt des zu erwartenden *u* findet sich *y* in den oben angeführten einsilbigen Wörtern *hys*, *kryt*, *bryt*, *yt*, *styt*, *šnyt* nördlich einer Linie Walbeck, Pont, Veert, Geldern, Aengenesch, Issum; von diesen Orten haben aber Walbeck, Pont, Geldern nur in *hys*, *yt* ein *y* statt *u*, während sie sonst *u* haben.

[1] Vgl. ferner Wrede Anz. 19, 281 ('Wein'), 22, 323 ('beißen'), 20, 211 ('aus'), 20, 214 ('braune'), 20, 215 ('Hause').

[2] Vgl. Geerling S. 41—45.

IX. Wgerm. ō.

§ 34. Wrede Anz. 22, 112 f. ('gut')[1] belegt für ein niederrheinisch-
stfälisches Gebiet als Entsprechung von wgerm. *ō* einen *u*-Laut,
ssen Südgrenze für unser Sprachgebiet *Ruhrort, *Duisburg, Ürdingen,
refeld, *Straelen (*u*-Orte mit *) bezeichnen. Südlich dieser Linie weist
e Wenkersche Karte ein großes *o*-Gebiet[2] auf, das etwa bis zur Mosel
icht. Beide Lautwerte kommen also in unserer Mda. vor und zwar
rchaus geschlossen (*û:*, *ô:*), so dass *û:* < wgerm. *ō* sich in seiner
ualität von *û* < wgerm. *ū* in nichts unterscheidet.[3] Kaum erwähnt
werden braucht wohl, dass *ô:* nicht als erhaltenes wgerm. *ō* an-
isehen. sondern ebenso wie *û:* aus einer Zwischenstufe *uo* zu er-
lären ist.

Nach meinen Feststellungen schließt das *û:*-Gebiet im S. mit
ner Linie ab, die sich mit der Gutturalisierungslinie von *n* + Dental
§ 24) vergleichen lässt. Dabei ist aber zu bemerken: Schmalbroich,
empen, Orbroich, Hüls, Traar, Kaldenhausen (westl.) und Hohenbud-
erg, wiewohl südlich der Gutturalisierungslinie, haben *û:*; Gelinter und
Wachtendonk mit ihrem *ū:* (also offenem *u*-Laut) bilden einen deut-
chen Übergang vom nördlichen *û:*- zum südlichen *ô:*-Gebiet, dessen
renzorte im N. und O. Niederdorf, Herongen, Wankum, Harzbeck, Vink-
ith, Grefrath, Hagenbroich und Süchteln sind. Was jetzt von unserm
prachgebiet noch übrig bleibt (das ist also östlich vom *ô:*- und südlich
om *û:*-Gebiet), weist als secundäre Entwicklung aus *ô:*, vielleicht auch als
ompromissform zwischen *ô:* und *û:*, ein *ō·u.* auf.[4] Als Entsprechungen
on wgerm. *ō* und seinem Umlaut kommen also in unserm Gebiete
or *û:* (*ŷ:*), *ū:* (*ȳ:*), *ô:* (*ê:*) und *ō·u.* (*ø̄·y.*), die sich wie oben
ngegeben verteilen. Es wird genügen, die Belege nur mit der
û: (*ŷ:*)-Form zu geben: *blû:t* 'Blut', *xû:t* 'gut', *fû:t* 'Fuß', *mû:t* 'Mut',
û:t 'Hut', *štû:l* 'Stuhl', *bru·ə.r* 'Bruder' (vgl. Anm. 1), *rû:pə* 'rufen'
vgl. Anm. 2), *zŷ:t* 'süß', *kŷ:l* 'kühl', *mŷ:n* (mndl. *mône* mhd. *muome*)
'Muhme, Tante, alte Frau' (vgl. Anm. 3), *prŷ:fə* 'prüfen, schmecken,
kosten', *zŷ:kə* 'suchen' (vgl. Anm. 2), *nŷ:mə* (and. *nômian*) 'nennen'.

Anm. 1. Nördlich von Walbeck, Pont, Veert, Geldern, Aengenesch,
Issum (diese Orte einbegriffen) gilt *bry·ə.r*, also *ŷ:* statt des zu erwartenden *û:*.[5]

[1] Vgl. Wrede Anz. 20, 108 ('Bruder'), Geerling S. 31 und 36.
[2] Münch § 61, Müller § 3, 1.
[3] Anders z. B. bei Maurmann §§ 68. 70.
[4] Vgl. Röttsches §§ 29. 30.
[5] Vgl. Wrede Anz. 20, 108 und oben § 33 Anm.

Anm. 2. Mit Verkürzung des Stammvocals haben *rupə* und *sykə* die Orte Hüls, Orbroich, St. Hubert, Broich, Schmalbroich, Mühlhausen, Kempen und St. Tönis. Nördlich von diesem Gebiet gelten die Längen *û:* und *ŷ:*, östlich *ŏ·u.* oder *û:* und *ȏ:* (nicht *ȏ y.*, vgl. § 35) oder *ŷ:*, während südlich und westlich von ihm einige Orte mit Kürze *ŏ*, *ȏ* zu dem Gebiet mit *ô:*, *ȏ:* überleiten.

Anm. 3. *mŷ:n*, *mȏ:n* oder *mȏ·y.n* gilt nur südlich einer Linie, die mit der Gutturalisierungslinie von $n +$ Dental (§ 24) übereinstimmt. Nördlich davon haben wir *mȏ:ʒ* oder *mȏ·y.* = mnd. *môje* mndl. *moei* ahd. *muoja*.

§ 35. Die in § 34 festgestellte Scheide zwischen *o*- und *u*-Entsprechung von wgerm. *ō* erfährt eine kleine Veränderung in einer Gruppe einsilbiger, auf *k* schließender Wörter, deren Stammvocal in einem Teilgebiet Kürzung zu *u* aufweist. Und zwar gilt diese auffallenderweise im S. noch für einige Orte, die sonst *ŏ·u.* < wgerm. *ō* haben (St. Hubert, Broich, Mühlhausen, St. Tönis). Auch die Wenkersche Karte 'Kuchen' giebt diese Ausdehnung der *u*-Form wieder. Das Gebiet mit Kürze *u* beginnt südlich[1] von Geldern und wird gegen ein westliches Gebiet mit *û:* und *ô:* durch folgende *u*-Orte abgegrenzt: Vernum, Winternam, Neukerk, Eyll, Aldekerk, Stenden, Schmalbroich, Mühlhausen, St. Tönis. Aus dieser hierdurch abgeschnittenen östlichen *u*-Hälfte fällt im SO. am Rhein ein Gebiet mit *ô:* heraus, dessen Grenzorte nach N. und W. hin Hohenbudberg, Kaldenhausen (westlich), Traar, Verberg, Krefeld,[2] Fischeln, Willich, Anrath und Vorst sind[3] (die letzten fünf Orte haben *ŏ* als Compromiss zwischen *u* und *ô:*). Belege für das *u*-Gebiet: *buk* 'Buch', *bruk* 'Bruchland', *duk* 'Tuch', *kuk* 'Kuchen', *kluk* 'klug', *šnuk* (mnd. *snôk*) 'Hecht'.

Auffallend ist nicht sowohl die Kürzung an und für sich, als vielmehr die Form der Kürze (*u*) in einigen Orten, die nach § 34 zu dem *ŏ·u.*-Gebiet gehören und die auch schon § 34 Anm. 2 in *rupə*, *sykə* dieses *u* (*y*) aufwiesen: St. Hubert, Broich, Mühlhausen, St. Tönis. Nicht minder bemerkenswert ist die Herrschaft der *ô:*-Formen in Orten, die sonst zu dem *û:*-Gebiet gehören: Hohenbudberg, Kaldenhausen (westlich), Traar. Vielleicht lässt sich aus diesem Grenzverlauf für das ganze Gebiet, das in Formen wie *buk* u. ä. *u* (*y*) aufweist, die Priorität der

[1] Geerling S. 31 und 32 hat dementsprechend Länge.

[2] Vgl. Röttsches § 8.

[3] Dieses *ô:* < wgerm. *ō* ist hier deshalb bemerkenswert, weil dieses Gebiet mit Ausnahme der drei erstgenannten Orte als Entsprechung für wgerm. *ō* sonst *ŏ·u.* hat (vgl. § 34): auch in *zȏ:kə* 'suchen' gilt hier *ȏ:* und nicht *ȏ·y.* (vgl. § 34 Anm. 2).

ŭ:-Entsprechung für wgerm. *ō* überhaupt schließen, ebenso wie für das Gebiet mit *ô*: (*ə*:) in *bô:k* u. ä. die Priorität der *ô*:-Formen. Das eine Mal hätten dann in den oben genannten Orten die *ô*:- oder *ŏ·u*-Formen die *û*:-Formen verdrängt, d. h. ein *blû:t* wäre zu *blô:t*, *blŏ·u.t* geworden, während im andern Falle die *û*:-Formen an Stelle der *ô*:-Formen getreten wären: *blô:t*, *blŏ·u.t* > *blû:t*. Wenn man nicht annehmen will, dass die Kürzen *u* aus dem N. in ein ursprüngliches *ô*:-, *ŏ·u*.-Gebiet eingedrungen sind, lässt sich *u* jedenfalls nur aus einem vorausliegenden *û*:, nicht aber aus *ô*: (*ŏ·u*.) erklären; diese *u*-Formen sind dann erhalten geblieben, weil die Kürzung von *û*: > *u* schon vor dem allgemeinen Ersatz der *û*:- durch die *ô*: (*ŏ·u*.)-Formen eingetreten war. Warum in Hohenbudberg, Kaldenhausen (westl.) und Traar ein *blû:t* zwar ein *blô:t*, *blŏ·u.t* hat verdrängen können, nicht aber auch statt *bô:k* ein *bû:k* eingetreten ist, erklärt sich dann daraus, dass bei dem Eindringen der *û*:-Formen aus dem N. dort die Kürzung von *û*: > *u* in *buk* u. ä. schon vollzogen war, als in dem Gebiet südlich der Linie Hohenbudberg, Kaldenhausen (westl.), Traar (diese Orte einbegriffen) noch *bô:k*, also *ô*: galt; eine Form *buk* aber konnte ein *bô:k* nicht so leicht verdrängen, wie ein *blû:t* an die Stelle von *blô:t*, *blŏ·u.t* treten konnte. Demnach hätte also eine kleine Verschiebung der Lautgrenze *û*:|*ô*: (*ŏ·u*.) < wgerm. *ō* stattgefunden.

Lassen wir aber auch die Frage nach der Priorität von *û*: oder *ô*: (*ŏ·u*.) offen, so ergiebt sich jedenfalls aus obigem Grenzverlauf, dass zwei Gebiete mit Kempen (*u*) und Ürdingen (*ô*:) im Mittelpunkt, die § 34 durch eine horizontale Linie zwischen *û*: und *ŏ·u*. geteilt waren, wenigstens in diesen einsilbigen Wörtern je eine sprachliche Einheit bedeuten.

X. Wgerm. *ai*.

§ 36. Wie das Nd. überhaupt, so teilt sich auch unsere Mda. bei der Entsprechung von wgerm. *ai* in ein monophthongisches und ein diphthongisches Gebiet. Eingipfliger Monophthong *ê* gilt durchaus südlich der in § 24 festgestellten Gutturalisierungslinie von *n* + Dental.[1] Teils circumflectierten, teils eingipfligen Monophthong — letzterer geht mit einer Linie Straelen,[2] Holt, Pont, Veert, Geldern, Aengenesch, Issum, Hörstgen, Klosterkamp, Lintfort (diese Orte einbegriffen) in

[1] Vgl. Röttsches § 15, Münch § 54.

[2] Straelen hat aber nur in 'Weizen' den Diphthong; statt des zu erwartenden *hê:t* haben Straelen und Holt *hĕit* 'heiß'.

den Diphthong *ĕi* über — hat nördlich der Gutturalisierungslinie ein Gebiet, dessen Begrenzung § 12 giebt. Für einen Strich von Mörs bis Höhscheid auf der rechten Rheinseite verzeichnet Wrede Anz. 20, 96 *hĕit* 'heiß'.[1] Nach meinen Feststellungen fallen im S. und W. in dieses *ĕi*-Gebiet noch hinein Friemersheim, Rumeln, Kaldenhausen (östlich), Vennikel, Capellen, Niep, Vluyn, Neukirchen. Hier ist die Entsprechung des wgerm. *ai* durchaus *ĕi*. Somit gehen bei Neukirchen-Lintfort jene beiden Gebiete, von denen das eine stets, das andere nur in einigen bestimmten Fällen *ĕi* aufweist, in einander über. Wgerm. *ai* begegnet also in unserer Mda. als *ē*, *ē:* und *ĕi*, die sich wie oben angegeben verteilen. Belege für das Gebiet mit durchgängigem Diphthong *ĕi*: *swĕit* 'Schweiß', *wĕik* 'weich', *zĕip* 'Seife', *dĕil* 'Teil', *hĕit* 'heiß' (vgl. Anm. 1), *stĕin* 'Stein', *bĕin* 'Bein', *zĕivər* 'Geifer', *tĕikən* 'Zeichen', *zĕikən* 'seichen', *bĕitəl* 'Meißel'.

Anm. 1. Verkürzung zu *ĕ* findet sich in *hĕt* 'heiß' nördlich einer Linie Walbeck, Pont, Veert, Geldern, Aengenesch, Issum, Klosterkamp, Lintfort (diese Orte eingeschlossen).[2]

Anm. 2. Etwas anders sind die dialektischen Entsprechungen bei den Adjectiven auf mhd. *-eine* und dem Plur. der Substantiva auf *-ein*, wo in beiden Fällen bei Apokope des *-e* Circumflexionsbedingung vorliegt. Die monophthongischen Stammsilbenvocale *ē:* und *ê*, die nördlich und südlich der Gutturalisierungslinie gelten, und der Diphthong *ĕi* in dem oben bestimmten *ĕi*-Gebiet bieten in ihrer Begrenzung nichts Neues. Bemerkenswert aber ist ein *ēi*-, *ei*-Gebiet südlich der Gutturalisierungslinie, also in dem Gebiete, wo sonst nur der Monophthong *ē* als Entsprechung von wgerm. *ai* vorkommt; Schmalbroich, Mühlhausen, [illegible], Hagen sind nach W. hin die Grenzorte dieses diphthongischen Gebietes, das durch die Linie Traar, Verberg, Krefeld, Fischeln, Willich, Neersen (diese Orte haben schon *ēi*) in einen östlichen Teil mit *ēi* und einen westlichen mit *ei* geschieden wird. Dieses *ēi*-Gebiet geht demnach nördlich von Traar, Kaldenhausen (westlich) am [illegible] in das Gebiet über, das *ĕi* allgemein als Entsprechung für wgerm. *ai* hat (vgl. § 36). Belege für das Gebiet mit *ei*-Entsprechung: [illegible] 'klein', *rein* 'rein', [illegible] 'Steine', *bein* 'Beine'.

[1] Vgl. Wrede Anz. [illegible] Kaumann § 73. Koch § 28.
[2] Vgl. Wrede Anz. [illegible]
[3] Vgl. Wrede Anz. [illegible]

XI. Wgerm. *au*.

§ 37. Wgerm. *au* tritt nach Wrede Anz. 23, 208 ('Augen') in der preußischen Rheinprovinz im großen Ganzen als Monophthong *ō* auf.[1] Dieser Monophthong, südlich der Gutturalisierungslinie (§ 24) nur eingipflig (=*ô*), kommt nördlich dieser Linie in einem § 12 begrenzten Gebiete circumflectiert vor (= *ô*:). Nur ein kleiner Teil unseres Sprachgebietes hat für wgerm. *au* die diphthongische Entsprechung *ŏu*. Es ist ein Streifen, der nach Wrede a. a. O. von Mörs bis nach Höhscheid auf der rechten Rheinseite reicht.[2] Das *ŏu*-Gebiet unserer Mda. ist identisch mit dem *ĕi*-Gebiet und schließt im S. und W. wie dieses ab (vgl. § 36). Die dialektischen Entsprechungen für wgerm. *au* sind also in unserm Gebiete *ô*, *ô*:, *ŏu* (Umlaut *ê*, *ê*:, *ŏy*), die sich wie oben angegeben verteilen. Belege für das Gebiet mit durchgängigem Diphthong *ŏu*: *bŏum* 'Baum', *drŏum* 'Traum', *lŏuk* 'Zwiebel', *zŏum* 'Saum', *rŏuk* 'Rauch', *bŏygən* 'beugen, bücken', *xlŏyvən* 'glauben', *drŏymən* 'träumen', *dŏypən* 'taufen', *štrŏypən* 'streifen'.

Anm. Eine kleine Abweichung in dem oben geschilderten Grenzverlauf hat statt, wenn die Bedingungen zum Umlaut und zur Circumflexion vorliegen. Bemerkenswert sind dann nämlich die Diphthonge *e·y.* und *ŏ·y.* statt des zu erwartenden Monophthongs in einem Teilgebiete südlich der Gutturalisierungslinie. Der Geltungsbereich von *e·y.* und *ŏ·y.* ist identisch mit dem § 36 Anm. 2 gegebenen von *e·i.* und *ĕ·i.*. Auch hier leitet die *ŏ·y.*-Entsprechung nach N. über zu dem Gebiet, das nur *ŏu* (*ŏy*) < wgerm. *au* kennt. Belege für das *e·y.*-Gebiet: *be·y.m* 'Bäume', *he·y.t* (= ahd. *houbit*) 'Haupt'.

XII. Wgerm. *ĕo* und *ē*.

§ 38. Die Entwicklung von wgerm. *ĕo* und *ē* hat in unserem Sprachgebiete, wie auch in anderen Mdaa., zu denselben Resultaten geführt. Nach Wrede Anz. 21, 287 f. ('fliegen') entspricht dem wgerm. *ĕo* in der Eifel, dem Siegerland und der ganzen ripuarischen Mundart mit kleinen Ausnahmen consequent ein langer *e*-Laut,[3] während das Ndfr. ein langes *i* aufweist.[4] Die Grenzlinie beider Lautwerte fällt mitten in unser Sprachgebiet. Außer *î*: (geschlossen), *ī*: (offen) und

[1] Vgl. Wrede 23, 215 f. ('glauben'), 23, 223 ('verkaufen'), 24, 122 ('gelaufen'), Nörrenberg Lautsches §§ 19. 20, Münch § 53.

[2] Vgl. Maurmann §§ 76. 78, Koch §§ 19. 25.

[3] Vgl. Münch § 60, Müller § 3, 1.

[4] Vgl. Geerling S. 25, Maurmann §§ 66. 82. In 'fliegen' hat allerdings das Gebiet zwischen Krefeld und Geldern den Stammvocal gekürzt; vgl. Wrede a. a. O.

ê:, die alle in *ie* ihren Ursprung haben, kommt hier noch *ĕi.* vor das vielleicht eine secundäre Entwicklung aus *ê:* oder aber eine Compromissform zwischen *ê:* und *î:* bezeichnet. Diese dialektischen Entsprechungen sind also genau analog denen von wgerm. *ō* (§ 34). Da auch die Grenzen der entsprechenden Lautwerte *î:* — *û:*, *ī:* — *ū:*, *ê:* – *ô:* *ĕi.* — *ŏu.* sich völlig decken, sei für den Grenzverlauf auf § 34 verwiesen. Belege für das *î:*-Gebiet: *šî:tə* 'schießen', *dî:nə* 'dienen', *xî:tə* 'gießen', *dî:p* 'tief', *lî:t* 'Lied', *rî:m* 'Riemen', *frî:zə* 'frieren', *fərlî:zə* 'verlieren', *rî:p* 'rief', *brî:f* 'Brief', *krî:x* 'Krieg', *šlî:p* 'schlief', *hî'ə.r* 'hier' (vgl. Anm.).

Anm. Die Form *hî'ə.r* findet sich nur in dem Gebiete, das im S. durch die Gutturalisierungslinie (§ 24) und im O. durch die Linie Niep, Vluyn, Neukirchen (diese Orte nicht mehr einbegriffen) begrenzt wird. Das Gebiet östlich dieser Linie und nördlich der Gutturalisierungslinie hat mit Verlust des *r* die Form *hî:*, die auch noch auf die rechte Rheinseite hinüberreicht.[2] Südlich der Gutturalisierungslinie haben wir nur *hĕi.*[3]

XIII. Die persönlichen ungeschlechtigen Fürwörter der 1. und 2. Pers. plur.

§ 39. Die niederdeutschen Grundformen des ungeschlechtigen Pron. pers. der 1. und 2. Pers. im Nom. plur. sind mnd. *wi*, *gi*, während das Charakteristicum hochdeutscher Mdaa. *wir*, *ir* ist. Da die betreffende SA-Karte noch nicht bearbeitet ist, kann sie nicht zum Vergleich dienen. Die Grenze zwischen beiden Formen, die mitten durch unser Sprachgebiet geht, fällt mit keiner der bis jetzt gewonnenen Linien zusammen, wenigstens nicht ihrer ganzen Ausdehnung nach. Wohl aber decken sich in unserer Mda. durchaus die *wĕi*|*wĕr*- und die *jĕi*|*ĕr*-Grenze. Die Linie setzt nördlich von Leuth und Hinsbeck ein, diese beiden Orte außerhalb des *wĕi*-, *jĕi*-Gebietes lassend, schlägt Grefrath noch zum Norden und wendet sich dann nach Süden, so dass Hagenbroich und Süchteln noch *wĕr*, *ĕr* haben; dann geht die Grenze wieder östlich bis Krefeld, so dass für Hagen, Vorst, St. Tönis noch *wĕi*, *jĕi* gilt, und endigt, Krefeld außerhalb[4] und Hüls, Niep, Vennikel, Kaldenhausen (östlich), Friemersheim innerhalb d

---

[1] Vgl. Röttsches § 28, 1.
[2] Vgl. Maurmann § 66.
[3] Vgl. Röttsches § 222, Münch § 112.
[4] Vgl. Röttsches § 106.

wēi-, *jēi*-Gebietes liegen lassend, am Rhein. Nördlich dieser so bestimmten Linie herrschen die niederdeutschen Formen *wēi*, *jēi*, südlich die hochdeutschen *wēr*, *ēr* 'wir, ihr'.

§ 40. Der Acc. der 1. Pers. pl. tritt im größten Teil unseres Sprachgebietes einheitlich als *ŏs* < *uns* mit Schwund des *n* auf.[1] Nördlich von Lüllingen, Veert, Geldern, Aengenesch, Issum, Hörstgen, Klosterkamp, Lintfort (diese Orte einbegriffen) gilt *ŏns*. Beim Acc. der 2. Pers. plur. haben wir wieder nieder- und mitteldeutsche Sprachformen zu scheiden. Als Entsprechung von mnd. *ju* hat ein nördlicher Teil unseres Gebietes *ŏu*, während der Süden *ǒχ* = mhd. *iuch* aufweist. Die *ŏu*|*ǒχ*-Grenze fällt aber nicht etwa mit der *wēi*|*wēr*- und *jēi*|*ēr*-Grenze zusammen, sondern geht durchaus selbständige Wege. Dagegen ist sie identisch mit der Gutturalisierungslinie von *n* + Dental (§ 24) und der Scheide zwischen erhaltener und vocalisierter Spirans in der Verbindung *cht* (§ 20). Wachtendonk und Gelinter, die in ersterem Falle südlich, in letzterem nördlich der Grenzlinie bleiben, haben jetzt sowohl *ŏu* als *ǒx*; der Gebrauch von *ŏu* klingt aber höflicher als der von *ǒx*.

[1] Maurmann § 97.

Historisch-erklärender Teil.

I. Einleitende Bemerkungen.

§ 41. Nach den Feststellungen im vorigen Teil ist es für unser Sprachgebiet charakteristisch, dass es im allgemeinen durch Laut-, nicht durch einzelne Wortgrenzen gegliedert wird. Wir wissen aus dem SA und den an ihn anknüpfenden Arbeiten, dass diese Erscheinung im deutschen Sprachgebiete heute mehr Ausnahme als Regel ist. Aber hiermit nicht genug: auch unsere Lautscheiden fallen vielfach ganz oder teilweise unter einander zusammen. Worin sind diese ja fast ideal erscheinenden Sprachgemeinschaften begründet?

§ 42. Aus der Schärfe der Grenzen und Grenzbündel schließen, dass in den von ihnen abgeteilten Dialektbezirken die Muskel- und Nervenfunction bei der Sprechtätigkeit aller Individuen und Ortschaften identisch, dass hingegen die sprachphysiologische und -psychologische Veranlagung zu beiden Seiten der Grenzen eben verschieden sei, das bedeutet nicht mehr, als die festgestellten empirischen Tatsachen in abstracte, nichtssagende Formeln kleiden. Denn sofort drängt sich die weitere Frage auf: woher diese einheitliche Veranlagung? hat sie uralte ethnologische Gründe? oder trägt geographische Isoliertheit, physikalische Begrenzung die Schuld? oder spiegeln sich jüngere historische Verhältnisse darin wider, mittelalterliche oder gar erst neuzeitliche?

§ 43. Die Bedeutung der physikalischen Grenze als sprachscheidendes Movens tritt in unserm Gebiet, das völlig Flachland ist, zurück, wenn man nicht der Niers, einem Flüsschen, das unser Sprachgebiet von S. nach N. durchzieht, ihren zum Teil noch heute sumpfigen Niederungen und Brüchen und einem alten Rheinbett ver-

hr- und damit sprachhemmende Wirkung zuschreiben will.[1] Dieser
iglichkeit aber brauchen wir hier kein großes Gewicht beizu-
gen, da diese wenigen physikalischen Grenzen, die auch nur für
irze Strecken auftreten, mit politischen identisch sind.

Für unser Gebiet können wir also das Problem dahin formulieren:
aben unsere heutigen Sprachgrenzen irgendwelche
istorischen Unterlagen und welche? Da es sich um die
eutigen Mundarten handelt, müssen wir die heutige politische Glie-
erung zuerst ins Auge fassen, um dann, wenn diese keine Antwort
iebt, weiter rückwärts zu schreiten.

II. Sprachgrenze und Kreisgrenze.

§ 44. Die heutigen Kreisgrenzen scheinen nicht selten dialekt-
cheidende Kraft zu besitzen. Für Hessen z. B. zeigt sich diese Er-
cheinung auf vielen SA-Karten. Die Rheinprovinz, insbesondere der
eutige Regierungsbezirk Düsseldorf, erhielt Kreiseinteilung im Jahre
816.[2] Nach mehrfachen kleinen und großen Änderungen[3] erlangte
iese erst 1856[4] die endgültige Gestalt, unter der sie heute noch be-
teht, wenn wir von der erst ganz jüngst erfolgten Eingemeindung
inns in den Stadtkreis Krefeld hier absehen. Die beigegebene Karte
giebt diese Kreiseinteilung wieder. Bei einer so jungen Schöpfung
les 19. Jahrhunderts ist die Aussicht auf eine Identificierung von Kreis-
md Sprachgrenze von vornherein gering. Denn diese Neueinteilung
erücksichtigte nicht genügend die historischen Überlieferungen, und
las Bewusstsein der Zusammengehörigkeit mit dem Kreise ist daher
n der Bevölkerung unserer Gegend noch heute durchaus nicht in dem
Maße lebendig, wie z. B. in dem preußischen Hessen, wo die Kreis
inteilung auf älteren historischen Zusammenhängen fußt.

Vergleichen wir nun mit den heutigen Kreisgrenzen irgend eine
nserer zahlreichen horizontalen Sprachscheiden, etwa die Vocali-
erungslinie des *ch* in der Verbindung *cht* (§ 20), die Gutturali-

---

[1] So gesteht Nettesheim S. 21 diesen hydrographischen Verhältnissen einen
nfluss auf die politische Gestaltung unseres Gebietes zu.

[2] Schultheis S. 168 und 170; Geschichtlicher Atlas der Rheinprovinz, Karte
n Jahre 1818.

[3] Harnisch Jahrbuch für den Rgbz. Düsseldorf 1904 S. 15. 53. 84. 112.

[4] Vgl. den Stand von 1861 bei Mülmann Statistik des Rgbz. Düsseldorf
rlohn 1865) 2, 1 S. 12—15.

sierungslinie von *n* + Dental (§ 24) oder die Grenze zwischen *ðu* und *øχ* (§ 40), so lassen sich zwar hier und da Zusammenhänge nicht verkennen. aber auch nicht minder starke Ausweichungen: Hohenbudberg und Kaldenhausen gehören der Kreiseinteilung nach zum Norden, fallen aber (Kaldenhausen nur in seinem westlichen Teil) sprachlich zum Süden: bei Tönisberg ist das Verhältnis umgekehrt: im W. an der Reichsgrenze weichen Kreis- und Sprachgrenze bedenklich von einander ab. Ein gleiches oder ähnliches Verhältnis zeigt sich bei den andern Sprachgrenzen, die von O. nach W. verlaufen. Auch die Sprachscheiden in der Richtung von S. nach N. weisen keine besseren Zusammenhänge mit den Kreisgrenzen auf: die *out*|*eit*-Linie (§ 20) oder die *ōt*|*alt*(*at*)-Linie (§ 32c) lässt uns bei dem Versuch einer Identificierung mit der geldern-kempenschen Kreisgrenze gründlich im Stich, und auch die *lək*|*ləχ*- (§ 18) oder die *ê:*(*ê*)|*ĕi*- (§ 36) Linie weicht erheblich von der geldern-mörsischen Kreisgrenze ab.

Kurz, diese Feststellungen lassen bezweifeln, dass die Kreisgrenzen bis heute schon sprachscheidend gewirkt haben. Aber woher dennoch die erwähnten wenigen Ausnahmen, die seltenen Übereinstimmungen von Sprach- und Kreisgrenze? Beruhen sie lediglich auf Zufall oder sind sie in älteren historischen Verhältnissen begründet?

III. Sprachgrenze und politische Grenze von 1789.

§ 45. Dass die zwei Jahrzehnte französischer Fremdherrschaft am Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts ihre Verwaltungsgrenzen[1] nicht in modernen Dialektgrenzen widerspiegeln werden, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Vor der großen Revolution setzte sich unser Sprachgebiet zusammen aus preußischen (ehemals geldernschen und mörsischen),[2] jülichschen und kurkölnischen Anteilen. Diese politische Einteilung und zwar genau die des Jahres 1789 giebt die vorzügliche Karte in den Publicationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde wieder, die auch der beigegebenen Karte zu Grunde liegt. Vergleichen wir mit dieser Karte kurz einige unserer Sprachscheiden, etwa die oben in § 44 genannten, so ergiebt sich in jedem Falle die Identität der beiden Grenzen. Zum kleinen Teil

[1] Schultheis S. 70f. u. Geschichtl. Atlas der Rheinprovinz, Karte von 1813.

[2] Auch unter preußischer Herrschaft blieben Mörs (preußisch seit 1702) und Geldern (preußisch seit 1713) selbständige Verwaltungseinheiten; die ehemalige Landesgrenze blieb also als Verwaltungsgrenze bestehen.

llt die politische Grenze von 1789 auch mit der modernen Kreisrenze zusammen. Aber wo beide verschiedene Wege gehen, da folgt ie Sprachgrenze nicht der Kreisgrenze, sondern der alten politischen irenze. Daraus können wir schließen, dass auch dort, wo die heutige Kreisgrenze und die alte politische Grenze mit der modernen Sprachgrenze zusammenfallen, nicht die junge Kreisgrenze, sondern die ältere politische Grenze dialektscheidend gewirkt hat.

§ 46. Wie weit die Übereinstimmung unserer Sprachgrenzen mit diesen politischen Grenzen im einzelnen geht, soll die folgende systematische Zusammenstellung zeigen. Wir gehen dabei von den einzelnen Herrschafts- und Amtsgrenzen aus und ordnen die sämtlichen im ersten Teil dieser Arbeit besprochenen Sprachgrenzen nach ihrem Verhalten zu diesen und zwar in der Art, dass unter

a) beide völlig zusammenfallen,
b) beide auf Teilstrecken zusammenfallen,
c) Übergangs- und Compromissformen die Grenze bezeichnen,
d) beide Grenzverläufe völlig verschieden sind.

Dabei wird sich zeigen, dass die überwältigende Mehrheit unserer Sprachgrenzen unter die Rubrik a) fällt, also mit den politischen Grenzen von 1789 identisch ist.

Die folgende Aufzählung ordnet nicht nach der wirklichen oder vermeintlichen Bedeutung der Sprachgrenzen, sondern genau in der Reihenfolge, wie die einzelnen Linien im ersten Teil dieser Arbeit aufeinander folgen.

§ 47. I. Mörs|Ürdingen-Linn

a) 1. *ri:vən* | *rî:və* (*rîvə*) § 11 Anm.
2. *ĕk, ôk* | *èχ, ôx* § 17
3. *x* | *j* = anlaut. nhd. *g* § 19
4. *nax* | *neit* §§ 20. 21. 32a
5. *zē:* < *sede* | *zeit* < *sachte* § 22 Anm. 3
6. *zegə* | *zāgə* § 22 Anm. 3
7. *hĕbə* | *han* § 22 Anm. 3
8. *axtər* | *hèŋər* § 22 Anm. 4
9. *wat* | *jet* § 22k
10. *ma:t* | *mē:t* § 22 Anm. 6
11. *hônt* | *hŏŋk* § 24
12. *šton* | *štaŋk* § 25 I Anm. 2
13. *hā:n* < *hande* | *he·ŋ.* < *hende* § 25 II Anm. 1
14. *be·ə.n*|*be·ə.nə* § 28
15. *traden*|*tre·ə.nə* § 29 Anm. 1
16. *kalt* | *kalt* § 32c
17. *dāmp* | *damp* § 32d
18. *mø̆·y.*|*mŷ:n* und *mø̆·y.n* § 34 Anm. 3
19. *buk* | *bô:k* § 35
20. *zĕip* | *zêp* § 36
21. *bŏum* | *bôm* § 37

22. *hi:* | *hĕi* § 38 Anm.
23. *wĕi*, *xĕi* | *wĕr*, *ĕr* § 39
24. *ŏu* | *ŏχ* § 40

b) und c) vacat

d) 1. *wacht-* | *wacht-* und *ward-* Fußnote 4 S. 20
2. *zeiən* | *zeiə* und *zi·ə.nə* § 29 Anm. 2
3. *blû:t* | *blû:t* und *blŏ·u.t* § 34
4. *šî:tən* | *šî:tə* und *šĕ·i.tə* § 38

II. Vogtei | Kempen-Hüls[1]

a) 1. *bô:m* | *bôm* §§ 12. 37
2. *zê:p* | *zêp* §§ 12. 36
3. *hô:nt* | *hŏŋk* §§ 13. 24
4. *a:lt* | *alt* § 13 Fußnote 2
5. *štō:n* | *štōn* § 14
6. *riklək* | *rikləχ* § 18
7. *x* | *ȷ* = anlaut. nhd. *g* § 19
8. *nax* | *neit* §§ 20. 21. 32a
9. *wacht-*|*ward-* Fußnote 4 S. 20
10. *zê:ṭ* < *sede* | *zeit* < *sachte* § 22 Anm. 3
11. *hebə* | *habə* § 22 Anm. 3
12. *wat* | *ȷet* § 22k
13. *ma:t* | *me·i.t* § 22 Anm. 6
14. *apəl* | *opəl* § 25 I Anm. 1
15. *šton* | *štoŋk* § 25 I Anm. 2
16. *wê:nt* | *wĕŋk* § 25 I Anm. 3
17. *xəšto·ə.n* | *ȷəštaŋe* § 25 II Anm. 2
18. *ŏȷəm* | *o·ə.m* § 27
19. *bē:ȷə* | *be·ə.nə* § 28
20. *zē:ȷə* | *zi·ə.nə* § 29 Anm. 2
21. *rû:pə* | *rupə* § 34 Anm. 2
22. *mə:ṭ* | *mŷ:n* und *mə·y.n* § 34 Anm. 3
23. *rê:n* | *re·i.n* § 36 Anm. 2
24. *bə:m* | *bə·y.m* § 37 Anm.
25. *hi·ə.r* | *hĕi* § 38 Anm.
26. *ŏu* | *ŏχ* § 40

b) und c) vacat

d) 1. *blû:t* | *blû:t* und *blŏ·u.t* § 34
2. *šî:tə* | *šî:tə* und *šĕ·i.tə* § 38

III. Wachtendonk | Kempen

a) 1. *riklək* | *rikləχ* § 18
2. *x* | *ȷ* = anlaut. nhd. *g* § 19
3. *nax* | *neit* §§ 20. 21. 32a
4. *wacht-* | *ward-* Fußnote 4 S. 20
5. *hebə* | *habə* § 22 Anm. 3
6. *ma:t* | *me·i.t* § 22 Anm. 6
7. *wĕŋk* | *wəŋk* § 25 I Anm. 3
8. *ŏȷəm* | *o·ə.m* § 27
9. *bē:ȷə* | *be·ə.nə* § 28
10. *zeiə* | *zi·ə.nə* § 29 Anm. 2
11. *alt* | *alt* § 32c
12. *kramp* | *kramp* § 32d
13. *blū:t* | *blû:t*, *blŏ·u.t* § 34
14. *rū:pə* | *rupə* § 34 Anm.
15. *bū:k* | *buk* § 35
16. *rê:n* | *re·i.n* § 36 Anm.
17. *bə:m* | *bə·y.m* § 37 Anm
18. *šî:tə* | *šî:tə*, *šĕ·i.tə* § 38
19. *ŏu* und *ŏx* | *ŏχ* § 40

b) vacat

c) *wet* und *ȷet* | *ȷet* § 22k

d) vacat

IV. Vogtei | Wachtendonk

a) 1. *bô:m* | *bôm* §§ 12. 37
2. *zê:p* | *zêp* §§ 12. 36
3. *hô:nt* | *hŏŋk* §§ 13. 24

[1] Die kurkölnische Herrlichkeit Hüls geht dialektisch mit dem kurkölnischen Amt Kempen (§ 54).

4. *a:lt* | *alt* § 13 Fußnote 2 und § 32 c
5. *štō:n* | *štōn* § 14
6. *lēxtə* | *lêxtə* §§ 21. 32 a
7. *zê:ɫ* < *sede* | *zāx* < *sachte* § 22 Anm. 3
8. *apəl* | *opəl* § 25 I Anm. 1
9. *šton* | *štoŋk* § 25 I Anm. 2
10. *xəšto·ə.n* | *xəštaŋə* § 25 II Anm. 2
11. *zē:jə* | *zeiə* § 29 Anm. 2
12. *hōlt* | *hôlt* § 32 c
13. *kramp* | *krāmp* § 32 d
14. *blū:t* | *blū:t* § 34
15. *mê:ɫ* | *mȳ:n* § 34 Anm. 3
16. *buk* | *bū:k* § 35
17. *šî:tə* | *šī:tə* § 38
18. *hi·ə.r* | *hēi* § 38 Anm.
19. *ŏu* | *ŏu* und *ŏx* § 40

b) vacat

c) *wat* | *wet* und *jet* § 22 k

d) vacat

V. Wachtendonk | Krieckenbeck

a) 1. *nax* | *nout* §§ 20. 21. 32 a
2. *hebə* | *habə* § 22 Anm. 3
3. *ōjəm* | *o·ə.m* § 27
4. *bē:jə* | *be·ə.nə* § 28
5. *ālt* | *ōt* § 32 c
6. *krāmp* | *kramp* § 32 d
7. *blū:t* | *blô:t* § 34
8. *šī:tə* | *šê:tə* § 38
9. *ŏu* und *ŏx* | *ŏx* § 40

b) und c) vacat

d) *zeiə* | *zeiə* und *zi·ə.nə* § 29 Anm. 2

VI. Straelen | Krieckenbeck

a) 1. *bô:m* | *bôm* §§ 12. 37
2. *zê:p* | *zêp* §§ 12. 36
3. *nāx* | *nout* §§ 20. 21. 32 a
4. *hebə* | *habə* § 22 Anm. 3
5. *štə·y.* | *štəŋk* § 25 I Anm. 2
6. *xəšto·ə.n* | *xəštaŋə* § 25 II Anm. 2
7. *ōjəm* | *o·ə.m* § 27
8. *bē:jə* | *be·ə.nə* § 28
9. *fles* | *fleš* § 30
10. *bētjə* | *bētšə* § 31
11. *alt* | *ōt* § 32 c
12. *krāmp* | *kramp* § 32 d
13. *blû:t* | *blô:t* § 34
14. *mê:ɫ* | *mê:n* § 34 Anm. 3
15. *šī:tə* | *šê:tə* § 38
16. *hi·ə.r* | *hēi* § 38 Anm.
17. *ŏu* | *ŏx* § 40

b) vacat

c) 1. *wat* und *wet* | *wet* und *jet* § 22 k
2. *hônt* und *hôŋk* | *hŏŋk* §§ 24. 25

d) *zeiə* | *zeiə* und *zi·ə.nə* § 29 Anm. 2

VII. Krieckenbeck | Ödt-Kempen

a) 1. *riklək* | *rikləχ* § 18
2. *nout* | *neit* § 20
3. *wacht-* | *ward-* Fußnote 4 S. 20
4. *ma:t* | *me·i.t* § 22 Anm. 6
5. *wēŋk* | *wēŋk* § 25 I Anm. 3
6. *blô:t* | *blŏ·u.t* und *blû:t* § 34
7. *rê:n* | *re·i.n* § 36 Anm. 2
8. *bê:m* | *bə·y.m* § 37 Anm.
9. *šê:tə* | *šī:tə* und *šē·i.tə* § 38

b) und c) 1. *rô:pə* | *rupə* § 34 Anm. 2
2. *bô:k* | *buk* § 35
3. *ōt* | *at* und *alt* § 32 c

d) vacat

VIII. [illegible] Brügge[illegible]

[illegible]

[illegible] § [illegible]

[illegible] § [illegible]

3. [illegible] > [illegible] und [illegible] § [illegible] Fußnote 4

4. [illegible] §§ [illegible]

[illegible]

[illegible] und [illegible] § [illegible]

IX. [illegible]

1. [illegible] § [illegible] Anm. 3

2. [illegible] § [illegible] Anm. 3

3. [illegible] § [illegible] Anm. 4

4. [illegible] § [illegible] Anm. [illegible]

5. [illegible] § [illegible] Anm. [illegible]

6. [illegible] § [illegible] Anm.

7. [illegible] § [illegible]

[illegible] und [illegible] § [illegible]

2. [illegible] § [illegible] Anm. 3

3. [illegible] und [illegible] § [illegible] Anm. [illegible]

[illegible] und [illegible] § [illegible]

[illegible]

X. [illegible]

1. [illegible] § [illegible] Anm.

2. [illegible] §§ [illegible]

3. [illegible] §§ [illegible]

4. [illegible] §§ [illegible]

5. [illegible] § 13 Fußnote [illegible] § [illegible]

6. [illegible] § 14

7. [illegible] § 18

8. [illegible] §§ 21. 32 [illegible]

9. [illegible] < [illegible] < [illegible] § 25 II Anm. 1

10. [illegible] § [illegible] Anm. 2

11. [illegible] § [illegible]

12. [illegible] § [illegible] Anm.

13. [illegible] § [illegible] Anm.

14. [illegible] § 32c

15. [illegible] § 32d

16. [illegible] § [illegible] Anm.

[illegible] und [illegible]

XI. [illegible] Vogtei[1]

1. [illegible] §§ 12. 36

2. [illegible] §§ 13. 24

3. [illegible] § 13

4. [illegible] § 13

5. [illegible] §§ [illegible] 32a

6. [illegible] § [illegible]

7. [illegible] § [illegible]

8. [illegible] § [illegible]

9. [illegible] § 36 Anm. 1

10. [illegible] § [illegible]

[illegible] und [illegible] § 30

2. [illegible] und [illegible] § [illegible] Anm.

3. [illegible] und [illegible] § [illegible] Anm. [illegible]

[illegible] und [illegible]

[illegible]

[illegible]

XII. Niederamt und Stadt Geldern | Vogtei

a)[1] 1. *bĕitəl* | *bêtəl* §§ 12. 36
2. *hŏ·n.t* | *hô:nt* §§ 13. 24
3. *hŏ·l.t* | *hŏlt* § 13
4. *kra·m.p* | *kramp* § 13
5. *na.x* | *nāx* §§ 21. 32a
6. *fles* | *fleš* § 30
7. *bĕtjə* | *bĕtšə* § 31
8. *win*, *brun* | *wîn*, *brûn* § 33
9. *hys* | *hûs* § 33 Anm.
10. *bry·ə.r*|*bru·ə.r* § 34 Anm. 1
11. *bû:k* | *buk* § 35
12. *hĕt* | *hê:t* § 36 Anm. 1
13. *ŏns* | *ŏs* § 40

b) c) und d) vacat

XIII. Niederamt | Straelen

a) 1. *zê:ʒ* < *sede*|*zāx* < *sachte* § 22 Anm. 3
2. *zē:jə*|*zeiə* § 29 Anm. 2
3. *hys* | *hûs* § 33 Anm.
4. *bry·ə r* | *bru·ə.r* § 34 Anm 1
5. *hĕt* | *hĕit* § 36 Anm. 1 und Fußnote 3 S. 35
6. *ŏns* | *ŏs* § 40

b) und c) vacat

d)[2] 1. *bĕitəl*|*bĕitəl* und *bêtəl* §§ 12. 36
2. *hônt* und *hŏ·n.t*|*hônt* §§ 13. 24
3. *hôlt* und *ho·l.t*|*hôlt* §§ 13. 32c
4. *krāmp* und *kra·m.p* | *krāmp* §§ 13. 32d
5. *zîn* und *zî:n* | *zîn* § 14
6. *nāx* und *nax* | *nāx* §§ 21. 32a
7. *što·y.* und *šton* | *štø·y.* § 25 I Anm. 2
8. *wîn*, *brûn* und *win*, *brun*|*wîn brûn* § 33

IV. Alter der politischen Grenze von 1789.

§ 48. Nach dieser Übersicht ist die große Bedeutung der politischen Grenzen, wie sie die Karte von 1789 wiedergiebt, für unsere Dialektscheiden zweifellos. Sofort aber erhebt sich hier die in diesem Zusammenhang äußerst wichtige Frage nach dem Alter dieser Territorialgrenzen. Wie weit lassen sie sich, entweder unter demselben oder einem andern Namen, zurückdatieren? Mit der Beantwortung dieser Frage gewinnen wir einen Zeitpunkt a quo für die Grenzgestaltung unserer heutigen Mundartenscheiden. Die rheinische Geschichts-

[1] Nur Pont im äußersten Südzipfel des Niederamts weicht in einer Reihe von Spracherscheinungen als einzige Ausnahme von dieser sonst durchaus scharfen Grenze ab und schließt sich an das südlich von ihm liegende Amt Straelen an; diese dialektische Stellung Ponts aber glaube ich in andern Verhältnissen, die die territorialen durchkreuzen, begründen zu können (vgl. § 60).

[2] Mit einer einzigen Ausnahme ist es stets Pont, das in seinen Sprachformen von der Territorialgrenze abweicht und mit Straelen geht; die Erklärung dafür s. § 60.

forschung beschäftigt sich gerade in der Gegenwart wieder lebhaft mit dem Alter dieser Herrschafts- und Amtsgrenzen. Leider werden bis zur Vollendung der von der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde unternommenen Untersuchungen noch einige Jahre vergehen. Die folgenden historischen Ausführungen können daher bei der Schwierigkeit der Materie keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, sondern wollen bis zum Erscheinen jener von berufener Seite in Angriff genommenen Arbeit eben nur als Versuch gelten.

Die politische Vielgestaltigkeit unseres Sprachgebietes geht zurück auf die Zeit der Zertrümmerung des alten Herzogtums Niederlothringen und der Bildung der kleinen Territorien, also auf die Zeit vom 9. bis 12. Jahrhundert. Aus dem chaotischen Wirrwarr dieser Neubildungen lassen sich erst seit dem 13. Jahrhundert die Umrisse der späteren Territorien deutlich erkennen, so dass es erst von da an möglich ist, eine zusammenhängende Geschichte dieser Staaten zu geben.[1] Die Macht der neuen Territorialherren ist nicht über Nacht entstanden, sondern mehrt und arrondiert sich ganz allmählich; die Entwicklung zur vollen landesfürstlichen Hoheit ist in ihren Gebieten im wesentlichen erst in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts abgeschlossen.[2] Parallel daneben her geht die Organisation von Verwaltungsbezirken, die, 'eine durchaus neue und selbständige Schöpfung der Landesherrschaft, nicht auf dem Boden des Reichs, sondern auf dem der Territorien entstanden sind'. In Geldern z. B. lassen sich diese Bildungen bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurückverfolgen und erscheinen am Ende des 13. Jahrhunderts im ganzen Gebiet durchgeführt.[3]

Gehen wir jetzt auf die einzelnen Territorien und ihre Grenzgestaltung des näheren ein.

§ 49. Urkundlich belegt sind die Grafen von Geldern m. W. zuerst im 11. Jahrhundert.[4] Zwar kommt der Name 'Gelleron' als geographischer Begriff schon in einem Werdener Heberegister des 9. Jahrhunderts[5] und dann 1067[6] als 'Gelre' vor, ohne dass aber diese

[1] Block Geschichte der Niederlande I (Gotha 1902) S. 189 f.

[2] Für Geldern speciell weist das nach Gustav Müller Die Entwickelung der Landeshoheit in Geldern bis zur Mitte des 14. Jahrh. (Marburger Diss. 1889) S. 3 f.

[3] G. Müller a. a. O. S. 69 f.

[4] Sloet 196 (vom Jahre 1096).

[5] Lacomblet Arch. 2, 218.

[6] Lacomblet UB 1, 209.

vereinzelte Erwähnung irgend welche Schlüsse auf den Umfang dieses Begriffes zuließe. Erst seitdem mit der Gründung der Stadt Geldern im 13. Jahrhundert der Name Geldern auch zur Bezeichnung dieser Stadt gebraucht wird und jetzt zum Unterschiede von dem 'castrum et villa de Ghelre' von der 'patria de Ghelre' oder der 'terre de Gueldres' die Rede ist,[1] gewinnt der Begriff allmählich festere Gestalt. Nachdem schon 1274[2] ein 'advocatus Gelrensis' und 1357[3] das 'drossaet ampt ende richter ampt tot Gelren ende van Gelrenlande' erwähnt wird, begrenzt ein Schatzungsbuch von 1369[4] unter der Überschrift 'ampt van Gelren ende Gelrelande' ein Gebiet, das später stets in die beiden Teile 'Niederamt Geldern' und 'Vogtei Geldern' getrennt aufgeführt wird. Schon die Ausdrucksweise unserer beiden Quellen von 1357 und 1369 scheint diese spätere Zweiteilung zu bezeichnen. Ihr Bestehen lässt sich durch die Urkunden des 15. Jahrhunderts[5] hindurch ganz deutlich verfolgen. Die erste genaue Erwähnung findet sich im Jahre 1497,[6] wo ein 'drosset to Gelre in der vaigdyen van Gelre lande ind in den neder ampt' genannt wird. Bestätigt wird die Annahme, dass die spätere Zweiteilung in 'Niederamt' und 'Vogtei' bis in das 14. Jahrhundert zurückgeht, durch ein Heberegister von 1387,[7] das die Überschrift trägt '. . . . . vaichdien van Gelrelande als Aldekirck, Nyekirck ende allet dat dair to behoirt.' Bei der Bezeichnung 'Aldekirck, Nyekirck' geht das Heberegister von der damaligen kirchlichen Einteilung der Vogtei aus, die sich seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in die beiden Pfarrsprengel 'nova ecclesia in Gelren' und 'antiqua ecclesia in Gelren' teilte.[8] Da die zuerst in dem Schatzungsbuch von 1369 namentlich überlieferten sieben Honschaften der Vogtei bis zur Gründung eigener Pfarreien[9]

---

[1] Sloet 1116 (vom Jahre 1286) und 1120 (vom Jahre 1287).
[2] Nettesheim S. 27 Note 20.
[3] Nijhoff 2,82 u. ö.
[4] v. Doorninck S. 69 f.
[5] Vgl. z. B. Nijhoff 4,10 (von 1423). 5,19 (von 1473). 5,109 (von 1479). 5,111 (von 1479).
[6] Nijhoff 6 erste Hälfte 219.
[7] Nettesheim S. 24 Fußnote 16.
[8] Vgl. die Zehntverzeichnisse aus dem 13. und 14. Jahrh. bei BMEK S. 206 und 620, Annalen 52,144, ferner Nettesheim S. 21 Fußnote 12 und S. 27 f.
[9] Diese Gründung erfolgte erst in der Zeit vom 16. bis 19. Jahrh. (vgl. Nettesheim S. 28), wobei die neu entstehenden kirchlichen und bürgerlichen Ge-

alle zu den Pfarrsprengeln von Aldekerk und Neukerk gehörten, so sind sie es, die unter dem 'allet dat dair to behoirt' zu verstehen sind. Sie machen den Umfang des 'ampt van Gelrelande' des Schatzungsbuches von 1369 aus, während das 'ampt van Gelre' des Schatzungsbuches das spätere Niederamt ist. Am Ende des 14. Jahrhunderts kommt, wie wir sahen, für das Amt Gelderland die Bezeichnung 'Vogtei Gelderland' oder auch nur 'Vogtei' auf,[1] da der Name Gelderland um diese Zeit sich auf den Gesamtbesitz der Herzöge von Geldern auszudehnen beginnt.[2]

So bezeugen uns also unsere Quellen für die letzte Hälfte des 14. Jahrhunderts, abgesehen von dem Ort für Ort beglaubigten Umfang dieser beiden geldernschen Ämter, auch unzweifelhaft das Bestehen einer Verwaltungsgrenze zwischen Vogtei und Niederamt Geldern. Auch als ganz Obergeldern 1713 preußisch wurde, blieben diese alten geldernschen Verwaltungsgrenzen bestehen, ebenso wie auch die alte geldern-mörsische Landesgrenze von der preußischen Regierung respectiert wurde (Mörs war seit 1702 preußisch). Die Grenzen, wie sie die Karte von 1789[3] wiedergiebt, bestehen also ununterbrochen von der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an.

§ 50. Der südliche Teil des kleinen Territoriums, das später das Amt Wachtendonk bildet, kommt schon 890[4] unter der Bezeichnung 'Gessera ultra Campinni' vor. Als Grundherren dieses Gebietes sind damals und in den folgenden Jahrhunderten verschiedene Klöster und Stifter belegt.[5] Im Jahre 1249[6] erwerben die Herren von Wachtendonk, die um 1200[7] zuerst zu belegen sind, von dem Bischof von Utrecht in Geisseren mehrere Güter und das Patronatsrecht der Pfarrkirche. Diese Erwerbung war sicher der erste Schritt dazu, dass

meinden zum Teil andere Namen annahmen als ihre Vorgänger, die Honschaften; die Namen der letzteren leben aber in den Bauerschaften dieser Gemeinden noch heute fort.

[1] Vgl. außer dem Heberegister von 1387 eine Urkunde im Staatsarchiv Düsseldorf von 1419 Dec. 2, wo ein Gut ten Have 'gelegen in der vaighdien van Gelrelande in der honschap to Sevelen des kirspels van der Nyerkerken' genannt wird; ferner Nijhoff 5,19 (von 1473) und 5,109. 111 (von 1479).

[2] Nijhoff 1 S. X Note 1 und 2 S. 96 Note 4; Nettesheim S. 24.

[3] Fabricius S. 6.

[4] Lac. UB 1,235 Fußnote und Lac. Arch. 2,227.

[5] Vgl. die Belege bei Nettesheim S. 48 Fußnote 8.

[6] Sloet 701.709; vgl. BM Cod. dipl. 230 (von 1296).

[7] Sloet 414 (von 1206).

allmählich das ganze Land Geisseren an die Herren von W. überging. Da Geisseren aber ursprünglich zum Lande Kempen gehörte,[1] war dort der Kurfürst von Köln 'der overste here',[2] auch nachdem die Herren von W. sich in Geisseren festgesetzt hatten; deshalb muss auch der Herr v. W. 'die herlichkeit die he het in dem lande ind velde van Geyseren ..... to lene ontfangen van einem Eirtzebusschof van Colnen.' Dieser Zustand dauerte bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts, wo die Jurisdiction und damit auch die Anerkennung der Lehensherrlichkeit von Kurköln aufhörte.[3] Als 1438[4] die Pfarrrechte von Geisseren der bisherigen Capelle zu Wachtendonk übertragen wurden, kam der Name Geisseren allmählich ganz außer Brauch, während der Name Wachtendonk auf das alte Geisseren ausgedehnt wurde. Außer dem Lande Geisseren besaßen die Herren von W. nämlich noch ihre Stammburg Wachtendonk, unter deren Schutz eine Stadt entstanden war. Schon 1390[5] (vielleicht auch schon früher[6]) bekennen sich die Herren von W. als Lehensleute der Grafen von Geldern für ihre Burg und Herrlichkeit Wachtendonk; 1434[7] erfolgt die endgültige Abtretung an Geldern. Seitdem ist und bleibt Wachtendonk, von mehreren kurzen Verpfändungen abgesehen, ein geldernsches Territorium, das allerdings in seinem südlichen Teil, dem Lande Geisseren, wie wir gesehen haben, anfangs noch von Kurköln lehnrührig und mit dem kurkölnischen Amt Kempen gerichtlich verbunden war.

§ 51. Wann und auf Grund welcher Rechtstitel Krieckenbeck in den Besitz der Grafen von Geldern gelangte, ist nicht mit Sicherheit anzugeben. Wahrscheinlich aber war auch Krieckenbeck ursprünglich ein kurkölnisches Lehen[8] und ist vielleicht 1243[9] in

---

[1] Vgl. den Bifang des Landes Kempen in einem Weistum aus dem ersten Viertel des 15. Jahrh. Annalen 24,227 f. und Terwelp S. 12 f.

[2] Lac. Arch. 1,277 f., Annalen 24,229 f., Terwelp S. 17 f.

[3] Terwelp S. 18.

[4] BM Cod. dipl. 409 und 415.

[5] Nijhoff 3,151.

[6] Nettesheim S. 48 giebt ohne Quelle 1326 an.

[7] Nijhoff 4,138.

[8] Vgl. Sloet 374 (von 1188). 635 (von 1243). 734 (von 1251). 1103 (von 1286); Lac. UB 2,375 (von 1251); Lac. Arch. 4,359 und 396; P. Norrenberg Geschichte der Herrlichkeit Grefrath (Viersen 1875) S. 9 und 18.

[9] Sloet 635, Nijhoff 1,140 Fußnote.

den Besitz der geldernschen Grafen gekommen. 1274[1] treffen wir sie jedenfalls schon als Herren der 'terra de Crikenbeke' an. Welchen Umfang dieses Land hat, lässt sich erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts feststellen. Nachdem 1353[2] von Amtleuten in dem Lande Krieckenbeck die Rede ist, wird uns dessen Umfang durch eine Urkunde von 1357[3] und dann auch durch das Schatzungsbuch von 1369[4] Ort für Ort bezeugt. Diese Grenze hat sich bis in die Territorialgrenze von 1789[5] hinübergerettet.

§ 52. Im Besitz der Advocatie von Straelen, die ihnen die Benedictinerabtei Siegburg übertragen hatte, treffen wir die Grafen von Gelde zuerst 1118[6] an. Eine genaue Begrenzung dieses Gebietes, d 1359[7] ein 'Amt' genannt wird, liefert aber erst das Schatzungsbuch von 1369.[8] Dieser Umfang deckt sich völlig mit dem von 1789[9] überlieferten.

Die Herrlichkeit Walbeck stand schon 1381[10] in einem Schutzverhältnis zu den Grafen von Geldern. Ihre genauen Grenzen bestimmt ein Weistum von 1418.[11] Die für unsere Zwecke hier allein in Betracht kommende Süd- und Ostgrenze dieser kleinen Herrschaft darf uns übrigens schon durch die aus dem Jahre 1369 überlieferte Grenzbestimmung des Amtes Straelen und des Niederamtes Geldern für hinlänglich gesichert gelten.

Wie die Herrlichkeit Rayen entstanden, auf welche Weise und wann sie zu Geldern gekommen, ist noch nicht aufgeklärt. Da sie vor 1674 das Amt 'Mörsische Pfandschaft' bildete[12] und zu den

[1] Henrichs und Finken Geschichte der Herrlichkeit Leuth S. 374 Beilage 4.
[2] Nijhoff 2,61; vgl. ferner 2,89 (vom Jahre 1359).
[3] Nijhoff 2,83.
[4] v. Doorninck S. 42 f.
[5] Fabricius S. 7 f.
[6] Lac. UB 1,287.
[7] Nijhoff 2,89 (S. 128).
[8] v. Doorninck S. 62 f.
[9] Fabricius S. 8.
[10] Nettesheim S. 65 Fußnote 19 und Henrichs Die Mark Straelen (Geldern 1899) S. 44.
[11] Henrichs a. a. O. S. 46.
[12] Fabricius S. 15.

reformierten Pfarreien Neukirchen und Vluyn gehörte,[1] scheint sie früher einmal in einem näheren Verhältnis zu Mörs gestanden zu haben.

Die Herrlichkeit Hörstgen, teils geldernsches, teils mörsisches Lehen, erhob bis zum Ende des 18. Jahrhunderts Anspruch auf Reichsunmittelbarkeit.[2]

§ 53. Ebenso wie Geldern entsteht auch die Grafschaft Mörs, deren Herren 1186[3] zuerst urkundlich auftreten, ganz allmählich. Ihre bedeutendste Erwerbung im 14. Jahrhundert ist die Herrlichkeit Friemersheim. Die Grundherrschaft dieses Ländchens besaß die Abtei Werden schon seit dem 9. Jahrhundert,[4] während ein Rittergeschlecht von Friemersheim seit dem 13. Jahrhundert die Herrschaftsrechte des Abtes ausübte und auf die Begründung einer eigenen Landeshoheit ausging.[5] Von diesem Geschlecht erwarben die Herren von Mörs Burg und Land Friemersheim zunächst 1366 als Pfand und 1392 durch Kauf.[6] Der Umfang der Herrlichkeit Friemersheim lässt sich mit ziemlicher Sicherheit aus den Werdener Zehntregistern bestimmen,[7] und wir werden wohl in der Annahme nicht fehlgehen, dass in dem Gebiet, das später zur Herrschaft Friemersheim gehört, sich schon seit etwa 1300 der Begriff der Landeshoheit entwickelt und damit auch die territoriale Grenzgestaltung beginnt. Gestützt wird diese Ansicht dadurch, dass wir von späteren Grenzverschiebungen im S. der Grafschaft Mörs nichts wissen und um dieselbe Zeit auch das kurkölnische Gebiet sich nach N. eine feste Grenze schafft,[8] wo beide Territorien zusammenstoßen. So dürfen wir vielleicht schon für das Ende des 14. Jahrhunderts für die Grafschaft Mörs im S. den Umfang voraussetzen, den zuerst Rechnungen aus der ersten Hälfte

[1] Fabricius S. 9 Fußnote.
[2] Fabricius S. 499, Nettesheim S. 49 Fußnote 9.
[3] Annalen 16, 198.
[4] Lac. Arch. 2, 217 f.
[5] Kötzschke Studien zur Verwaltungsgeschichte der Großgrundherrschaft Werden an der Ruhr (Leipzig 1901) S. 32 f.
[6] Staatsarchiv Düsseldorf Urk. von 1366 Jan. 21, 1375 Juni 10, 1392 Juni 13; vgl. ferner Lac. UB 3, 709 (von 1371). 3, 750 (von 1373).
[7] Kötzschke a. a. O. S. 8 f.
[8] Vgl. § 55.

des 16. Jahrhunderts[1] und dann besonders ausführlich ein Bericht vom Jahre 1643[2] Ort für Ort angeben.

Ob auch die politische Zweiteilung von Kaldenhausen in eine mörsische und eine kurkölnische Hälfte, die, wie wir sahen, auch in sprachlichen Verhältnissen ihren Ausdruck findet, bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht? Ihre Existenz lässt sich aktenmäßig allerdings erst aus der Mitte des 16. Jahrhunderts[3] belegen.

Im W. der Grafschaft wird um dieselbe Zeit (1399)[4] die 'kirche geheiten Nygenkirchen gelegen in dem lande van Muerse' durch die Herren von Mörs erworben, und da schon 1379[5] der Graf von Mörs den (damals wohl einzigen) Hof 'ter Neypen' (Niep) besitzt und nach Urkunden aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts[6] auch Vluyn als mörsisch und zu dem (schon 1399 erworbenen) Kirchspiel Neukirchen gehörig bezeugt wird,[7] sein Erwerb also wohl auch in das Jahr 1399, jedenfalls aber nicht viel später fällt, so können wir ebenso wie für die Südgrenze so auch für die Westgrenze von Mörs, soweit sie in den Kreis unserer Untersuchung fällt, am Ende des 14. Jahrhunderts dieselbe Grenzgestaltung wie 1789[8] annehmen.

Von mörsischem Gebiet kommt für uns endlich noch die Enclave Krefeld in Betracht, als dessen Besitzer die Herren von Mörs zuerst 1259[9] genannt werden.

§ 54. Die ersten Besitzungen der Kurfürsten von Köln in unserm Gebiet reichen bis um das Jahr 1000 hinauf.[10] Von dem Besitz eines zusammenhängenden Gebietes zeugt es, wenn der Erz-

[1] Staatsarchiv Düsseldorf: Mörs, Domänensachen 418a vom Jahre 1538.

[2] Annalen 39, 22 f.

[3] Staatsarch. Düsseldorf: Mörs, Domänensachen 418a vom Jahre 1538, und Oranien-Mörs, Grenzsachen 22 fol. 77 von circa 1550.

[4] Lac. UB 3, 1070; vgl. auch Staatsarch. Düsseldorf Urk. von 1329 Oct. 17 und von 1379 Febr. 22.

[5] Staatsarch. Düsseldorf Urk. von 1379 Febr. 22.

[6] Staatsarch. Düsseldorf Urk. v. Jahre 1482 und von 1481 April 24.

[7] Der Liber procurationum, der in die zweite Hälfte des 13. Jahrh. zu setzen ist (BMEK S. 601), spricht von Neukirchen als der 'nova ecclesia in der flunen' (BMEK S. 614); Niep und Vluyn werden übrigens noch 1643 als Bauerschaften bezeichnet, die unter Neukirchen gehören (Annalen 39, 24).

[8] Fabricius S. 341 f.

[9] Lac. UB 2, 471.

[10] Terwelp S. 37 f.

bischof 1264[1] von Gütern in 'terra nostra Kempensi sita' spricht. In das Jahr 1313[2] fällt der erste Erwerb des wichtigen Schlosses Ödt, und, nachdem 1314[3] Stadt und Land Kempen in Pfandschaft gegeben waren, werden Ödt und Kempen mit allem, was dazu gehört, 1349[4] durch die Kölner Kurfürsten zurückerworben und seitdem behauptet. Trotzdem der genaue Umfang dieser beiden Ämter Kempen und Ödt sich aktenmäßig erst aus dem 17. Jahrhundert belegen lässt, darf schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts die Nord- und Westgrenze dieser kurkölnischen Besitzungen durch die für 1369 belegte Begrenzung der angrenzenden geldernschen Ämter Vogtei Gelderland und Krieckenbeck und das schon 1390 bezeugte Lehensverhältnis der Herrlichkeit Wachtendonk zu Geldern für durchaus gesichert gelten. Zudem ist schon in einer Urkunde von 1322[5] von sechs Honschaften des Landes Kempen die Rede, ebenso wie in einem Codex aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts,[6] der übrigens vier davon auch namentlich bezeichnet. Auch 1789[7] besteht Amt Kempen noch aus sechs Honschaften. Dass Amt Ödt sich im 14. und 15. Jahrhundert noch nicht urkundlich begrenzen lässt, liegt wohl an seinem geringen Umfange. Doch nennt der eben erwähnte Codex außer Ödt auch Mühlhausen.

Im S. grenzte das Amt Kempen teils an das kurkölnische Amt Linn, teils an die Herrlichkeiten Anrath und Neersen, die schon im 14. Jahrhundert zu Kurköln gehörten.[8]

Im N. lag an den Grenzen des Amtes die zu Kurköln gehörige Herrlichkeit Hüls,[9] deren Herren schon 1188[10] als Ministerialen der Kölner Kurfürsten vorkommen. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts[11] gehörte der nördlichste Teil von Hüls zu Mörs.

[1] BM Cod. dipl. 260.
[2] Lac. UB 3, 123.
[3] Lac. UB 3, 134.
[4] Lac. UB 3, 465.
[5] BM Cod. dipl. 320.
[6] Liber iurium, feudorum et reddituum castrorum Coloniensium cis Rhenum Staatsarch. Düsseldorf, zum Teil abgedruckt in Lac. Arch. 1, 278 f.
[7] Fabricius S. 78 f.; vgl. auch Terwelp S. 27 f. (vom Jahre 1675).
[8] Vgl. ein Weistum von 1381 in Lac. Arch. N. F. 1, 474 f.
[9] Vgl. ein Weistum von 1462 in Lac. Arch. N. F. 1, 477 f.
[10] BM Cod. dipl. 53 (S. 157).
[11] Clemen Die Kunstdenkmäler des Kreises Kempen (Düsseldorf 1891) 47.

§ 55. Linn gehört zu den Allodien, die Erzbischof Philipp von Heinsberg schon am Ende des 12. Jahrhunderts [1] für Kurköln erwarb. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts finden wir 'castrum et oppidum Lynne' als kurkölnisches Lehen im Besitz der Grafen von Cleve.[2] Nachdem schon 1378 'borch, stat, lant van Lynne ..... dat is Beychem (Bockum), Lanch (Lank), Boderiche (Büderich), Herde (Herdt), Vysschel (Fischeln) unde Willache (Willich)' an Kurköln verpfändet war,[3] wird das Land Linn 1392 definitiv erworben.[4] Diese Umfangsbestimmung des Landes Linn von 1378 deckt sich mit einer designatio von 1632 [5] und mit den Verhältnissen von 1789,[6] soweit unser Gebiet in Betracht kommt.

Das spätere Amt Ürdingen ist wenigstens zum Teil als fränkisches Krongut wohl alter Besitz der Kurfürsten von Köln. Schon 1279 [7] ist von einer Zollerhebung der Kurfürsten auf dem Rhein bei Ürdingen die Rede; 1342 [8] kaufen sie das Schloss Twingenberg bei Ürdingen (im heutigen Verberg); 1358 [9] haben sie schon Grundbesitz und das Kirchenpatronat in Hohenbudberg, also hart an der Grenze von Mörs. Noch vor dem definitiven Erwerb von Linn, nämlich 1385,[10] wird ein kurkölnischer Amtmann zu Ürdingen namentlich genannt. Dass auch damals schon Kaldenhausen (ganz oder, entsprechend den später belegten Verhältnissen, nur teilweise?) zu diesem Amte gehörte, sagt ausdrücklich eine Urkunde von 1411.[11] Da zudem durch den 1392 erfolgten definitiven Erwerb der Herrlichkeit Friemersheim durch Mörs die Grenzen des kurkölnischen Besitzes nach N. hin gegeben waren, dürfen wir auf Grund der obigen Urkunden den späteren Umfang [12] der beiden Ämter, wie ihn uns genau z. B. Grenzbeschreibungen von 1602 [13] (Ürdingen) und 1632 [13] (Linn) überliefern, auch für circa 1400 schon als sehr wahrscheinlich annehmen.

[1] Siehe nach dem 'liber iurium .....' in Lac. Arch. 4,358.
[2] Lac. Arch. 4,390 und 391; Lac. UB 3,38. 173. 204. 457.
[3] Lac. UB 3,811.
[4] Lac. UB 3,968.
[5] Staatsarch. Düsseldorf: Hoheitsgerechtsame, Amt Linn A No. 2 vol. II.
[6] Fabricius S. 83 f.
[7] Lac. UB 2,728.
[8] Lac. UB 3,371.
[9] Lac. UB 3,583.
[10] Lac. UB 3,888.
[11] Urk. vom 13. Juli im Staatsarchiv Düsseldorf (Mörs, Landesarchiv).
[12] Fabricius S. 83 f.
[13] Staatsarchiv Düsseldorf: Hoheitsgerechtsame, Amt Linn A No. 2 vol. II.

§ 56. Von dem kurkölnischen Amte **Rheinberg** kommt hier nur die Südgrenze in Betracht, die der für 1369 Ort für Ort bezeugte Umfang der angrenzenden geldernschen Vogtei für unsere Zwecke hinreichend genau festlegt. Eingehendere Nachrichten aus früherer Zeit liegen nicht vor.[1] Ob damals Rheinberg schon ein kurkölnisches Amt in dem Umfange von 1789 war, kommt hier nicht in Betracht; genug, dass dieses Gebiet mit der Vogtei nie in irgend einem politischen Zusammenhang stand, also von mindestens 1369 an eine Grenze vorhanden war, die der von 1789[2] entspricht.

§ 57. Die ersten Nachrichten über Territorialbesitz der Grafen von **Jülich** im Bereich des späteren Amtes **Brüggen** stammen erst aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts.[3] Nachdem das Land von 1421[4] bis 1494[5] als Pfand in mörsischem Besitz gewesen war, bildete es seitdem wieder ununterbrochen ein jülichsches Amt. Seinen Umfang geben schon die Kellnereirechnungen vom Jahre 1500[6] und, bis ins einzelne genau dem Stand von 1789[7] entsprechend, die von 1554[6] und 1561[6] wieder. Die für uns hier ausschließlich in Betracht kommende Nordgrenze ist als politische Grenze übrigens schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts durch das geldernsche Schatzungsbuch von 1369 und den 1349 erfolgten definitiven Erwerb von Ödt durch Kurköln hinlänglich genau bestimmt.

§ 58. Das Resultat dieses historischen Excurses ist die Gewissheit, dass die Mehrzahl unserer politischen Grenzen von 1789 ihre Entstehung bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurückdatieren darf;[8] für den kleineren Teil unserer Territorialgrenzen konnten wir das Gleiche zum mindesten sehr wahrscheinlich machen. Da die alten Verwaltungsgrenzen der ehemals geldernschen und mörsischen Territorien auch unter der preußischen Herrschaft (seit 1713 und

---

[1] Vgl. Annalen 39,1 Anmerkung und Nettesheim S. 56 Fußnote.
[2] Fabricius S. 85 f.
[3] Lac. UB 3,161 (vom Jahre 1317); BM Cod. dipl. 335 (von 1332); Lac. UB 4,36 (von 1405).
[4] Urkunde im Staatsarchiv Düsseldorf.
[5] Lac. UB 4,462.
[6] Alle im Staatsarchiv Düsseldorf.
[7] Fabricius S. 263 f.
[8] Vgl. z. B. auch v. Spruner-Menkes Handatlas 3. Aufl. Nr. 39.

mit dem Decanat Geldern vereint, sondern bildete mit Wachtendonk die selbständige Christianität Krieckenbeck.[1]

Noch eine andere wichtige Dialektscheide unseres Sprachgebietes sei herausgehoben: sie wird gebildet durch ein Linienbündel, das Amt Rheinberg und Stadt und Niederamt Geldern gegen die Vogtei Geldern abgrenzt.[2] Nördlich dieser Linie nimmt die Mundart die Färbung an, die sie jetzt im ganzen Nordzipfel der preußischen Rheinprovinz beibehält[3] und durch die sie dem Holländischen (im engeren Sinne) so ähnlich wird.

§ 60. Dass neben der überwiegenden Mehrzahl von Übereinstimmungen zwischen unsern politischen und sprachlichen Grenzen auch noch manche Dialektscheiden stehen, für die wir bis jetzt in historischen Verhältnissen keine Erklärung gefunden haben, hat unser historischer Excurs verbunden mit der Übersicht in § 47 schon gezeigt. Aber diese Tatsache kann den Wert unserer Resultate nicht herabsetzen. Ist doch mit Grund zu hoffen, dass eine bis ins einzelne gehende Localforschung, die sich dann allerdings sehr in Kleinigkeiten verlieren würde, noch manche Verhältnisse aufhellen kann, die jetzt im Dunkeln liegen.

Um nur kurz einige Erklärungsmöglichkeiten anzudeuten, so verdient es Beachtung, dass die alte Markgenossenschaft Straelen im Norden noch das Gebiet von Walbeck und Pont umfasste[4] und Pont zudem bis ins 17. Jahrhundert zur Pfarre Straelen gehörte.[5] Könnte es da nicht eine modern-dialektische Illustration dieser alten Verhältnisse scheinen, wenn unsere Sprachgrenzen gerade bei Walbeck und Pont zum großen Teil heute noch zu der politischen Karte von 1789 nicht stimmen wollen? Ebenso ist die sprachliche Stellung

[1] Vgl. außer BMEK S. 224 die Karte nach dem Stand von 1610 im Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz.

[2] Weiter nach W. an der Landesgrenze zersplittert sich dieses Linienbündel in seine einzelnen Teile; über den Verlauf der Sprachgrenze von Klosterkamp und Lintfort an weiter nach O. hin habe ich mich nicht unterrichten können (vgl. oben § 3).

[3] Vgl. Maurmann S. 105.

[4] Henrichs Die Mark Straelen S. 8 f.

[5] BMEK S. 624; für die dialektische Stellung von Pont kommt überdies noch seine exponierte Lage in Betracht, da es rings von andern Territorien eingeschlossen war.

der Bauerschaften Hagen und Clörath (= Unterbroich) außer von ihrer Zugehörigkeit zum Amt Ödt auch von ihrer Pfarrzugehörigkeit zu Anrath [1] aus zu erklären.

Manche Sprachlinie, die sich an bekannte historische Grenzen nicht kehren will, ist sicher auch gar nicht aus historischen Verhältnissen heraus zu deuten, sondern einfach aus dem aus irgend einem Grunde besonders intensiven Einfluss zweier ursprünglich sprachlich ebensowohl wie politisch geschiedenen Orte. So erklären sich z. B. die Compromissformen *hôŋk* (entstanden aus dem zu erwartenden *hônt* und südlich angrenzendem *hôŋk*) und *wet* (< *wat* + *jet*) in der Bauerschaft Broekhuysen nur daraus, dass der Verkehr mit dem südlich in größter Nähe gelegenen Kirchdorf Herongen bei der weiten Entfernung der eigentlichen Pfarrkirche Straelen auf den Dialekt von Broekhuysen eingewirkt hat. Auch die Formen *ēχ*, *ôx*, *wēr*, *ēr* im südlichen Teile des Amtes Krieckenbeck gegenüber den niederdeutschen Formen in der Nordhälfte erklären sich vielleicht daraus, dass auf jenen zipfelartig in jülichsches Gebiet hineinragenden Teil des Amtes Krieckenbeck [2] leicht nachbarliche Einflüsse wirken konnten. Aber auch umgekehrte Einwirkungen lassen sich feststellen (vgl. die Übersicht § 47 VIII).

Trotz aller Mühe aber wird wohl manchmal jeder Erklärungsversuch einer Sprachgrenze scheitern müssen, nicht sowohl deshalb,

---

[1] Lentzen und Verres Geschichte der Herrlichkeit Neersen und Anrath (Fischeln 1878) S. 14.

[2] Interessant für die Geschichte der Ausbreitung der nhd. Schriftsprache ist die Tatsache, dass gerade in Lobberich, Grefrath und Hinsbeck, die in jenem südlichen Teile des Amtes Krieckenbeck liegen, seit langem hochdeutsche Schulen bestanden, während im nördlichen Teil des Amtes ebenso wie in den anderen geldernschen Ämtern bis circa 1820 das Niederdeutsche Unterrichtssprache war. Die geldernsche Amtssprache war bis dahin, selbst unter der preußischen Verwaltung des 18. Jahrhunderts, das Niederdeutsche. In Lobberich und Grefrath war außer der Unterrichtssprache auch die Kirchensprache hochdeutsch, da die Abtei Knechtstetten als Inhaberin des Kirchenpatronats dorthin nur hochdeutsch sprechende Geistliche zu schicken pflegte; dagegen wurde sonst im ganzen Gelderland noch bis 1820 nur niederdeutsch gepredigt und katechisiert. (Über diese interessanten Tatsachen vgl. Nettesheim Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern, Düsseldorf 1881, S. 486 f.) Aber ich glaube nicht, dass diese Verhältnisse Einfluss auf die Dialektgestaltung gehabt haben und uns die hochdeutschen Eindringlinge in den Süden des Amtes Krieckenbeck erklären können.

weil sie überhaupt keine historische Unterlage hätte, sondern einzig und allein wegen der Dürftigkeit unserer historischen Überlieferung, zumal aus den älteren Perioden. Vielleicht sind gerade diese Sprachgrenzen die letzten Reflexe älterer historischer Zusammenhänge irgend welcher Art, für die sonstige Quellen heute fehlen.

VI. Sprachgrenze und kirchliche (Confessions-)Grenze.

§ 61. Zeitlich parallel mit der territorialen Grenze geht die kirchliche Decanatseinteilung. In welchem Verhältnis stehen die kirchlichen zu den politischen und sprachlichen Grenzen? Kann die kirchliche Einteilung während der Zeit von etwa 1400 bis 1800 irgendwelche dialektischen Einschnitte erklären? Die ersten Nachrichten über Decanatseinteilungen unseres Gebietes finden sich in Zehntverzeichnissen des 13. und 14. Jahrhunderts.[1] Diese aber beweisen zum großen Teil die Identität der kirchlichen und politischen Grenzen.[2] Wo jedoch die politischen und kirchlichen Grenzen differieren, da folgen die Mundartengrenzen den politischen, nicht den kirchlichen Grenzen,[3] ein Beweis dafür, dass diesen und nicht jenen sprachscheidende Kraft innewohnte. Andererseits aber werden die kirchlichen Grenzen da, wo sie mit den politischen zusammenfielen, sicher die Bedeutung der letzteren als Verkehrs- und damit als Dialektgrenzen erhöht haben. Besonders deutlich zeigt sich das da, wo die politische Grenze zugleich eine Confessionsgrenze bedeutet.[4] Auffallend scharf umrahmen unsere Sprachgrenzen die Grafschaft Mörs, die seit 1560 durch ihren Landesherrn der Reformation zugeführt wurde. Wenn, wie wir sahen, wichtige Dialektgrenzen heute noch Kaldenhausen durchschneiden, wenn dort heute noch zwei scharf geschiedene Dialekte nebeneinander hergehen, trotzdem die politische Trennung schon seit mehr als hundert Jahren aufgehört hat, so erklärt sich die Entstehung und Bewahrung dieses Zustandes außer aus der politischen Zweiteilung wohl nicht weniger aus der Confessionsgrenze. Dass ihr Wert nicht gering anzuschlagen ist, zeigt auch das Beispiel der Bauerschaft Rayen. Ob und wann

---

[1] BMEK S. 205 f. und 610 f.; Annalen 52, 148 f.

[2] Vgl. die politischen Grenzen außer mit den eben erwähnten Zehntverzeichnissen mit der Karte im Geschichtlichen Atlas nach dem Stande von 1610, mit der Karte bei Binterim und Mooren Die alte und neue Erzdiöcese Köln I (Mainz 1828) oder mit der Diöcesankarte bei Böttger.

[3] Vgl. das Beispiel von Hohenbudberg, Bockum und Ördingen § 64.

[4] Vgl. Fischer S. 86.

sie vor ihrer geldernschen Zeit einmal zu Mörs gehört hat, wissen wir nicht.[1] Jedenfalls aber schwankt Rayen heute in seiner dialektischen Stellung, trotz seiner einstigen politischen Zugehörigkeit zu Geldern. Die Erklärung dafür finden wir in einem starken Bruchteil lutherischer Bevölkerung, der kirchlich und daher auch sprachlich nach dem Mörsischen neigte. Dass der Dialekt von Hüls nicht dieselben Einflüsse aufweist, trotzdem sein nördlicher Teil vom Ende des 16. Jahrhunderts an mörsisch war,[2] wird, außer vielleicht in der Kürze der Zugehörigkeit zu Mörs und dem verhältnismäßig geringen Umfang des mörsischen Teils, nicht zum mindesten darin seinen Grund haben, dass der Ort confessionell durchaus einheitlich, nämlich katholisch, war und blieb.

VII. Sprachgrenze und Gau-(Stammes-)Grenze.

§ 62. Das 14. Jahrhundert war bis jetzt letzter Endpunkt für eine einigermaßen gesicherte Zurückdatierung der politischen Grenzen von 1789. Als letzte Frage bleibt die zu beantworten, ob nicht wenigstens einzelne unserer Sprachlinien noch älter sein können.

Vor der territorialen Zersplitterung liegt die Zeit der alten Herzogtümer. Unser Sprachgebiet gehörte zum Herzogtum Lothringen. Nach v. Spruner-Menke[3] zerfällt das für uns in Betracht kommende Teilgebiet der Hauptsache nach in zwei Gaue, den Chattuariergau im Norden und den Mühlgau im Süden, während der südöstlich sich anschließende Ruhrgau nur mit einem kleinen Zipfel in unser Gebiet hineinreicht. Die Grenzlinie zwischen dem Chattuariergau einerseits und dem Mühl- und Ruhrgau andererseits auf jener Karte scheint sich mit unserer Hauptdialektscheide (§ 59) im großen Ganzen zu decken. Auch Bremer[4] und Schröder[5] vertreten die gleiche Linie, wenn sie die Landschaft nördlich von Gellep (Ürdingen)-Venlo als chattuarisch bezeichnen. Also wirklich ein Zusammenhang zwischen unserer Dialekt- und jener alten Gaugrenze? Zur Beantwortung dieser Frage müssten wir wissen, aus was für Quellen oder aus welchen Combinationen die Linienführung bei v. Spruner-Menke geflossen ist. Aber das wissen wir nicht.[6]

[1] Vgl. oben § 52.
[2] Vgl. oben § 54.
[3] Handatlas 3. Aufl. Nr. 32.
[4] Ethnographie S. 894.
[5] Hist. Zs. 43,50 und Deutsche Rechtsgesch.[4] (1902) Tafel 2.
[6] Handatlas 3. Aufl. Vorbemerk. S. 21.

Sollte sein urkundliches Material dasselbe wie das bei Böttger sein,[1] dann sähe es mit einer exacten Begründung der Gaulinie dürftig aus. Denn die nördlichsten für den Mühlgau belegten Orte sind danach Straelen[2] und Herongen,[3] Süchteln[4] und M.-Gladbach.[5] Andererseits ist im linksrheinischen Chattuariergau als der am weitesten nach Süden gelegene Ort 'Odeheimero marca' bezeugt,[6] das man mit Üdem bei Goch (Kreis Kleve) identificiert; rechtsrheinisch ist Mündelheim[7] gegenüber Ürdingen für diesen Gau belegt. Und nun überblicke man auf der Karte das weite Gebiet zwischen den Linien Straelen-Herongen-Süchteln-Gladbach und Üdem-Mündelheim: wie ist in ihm die Gaugrenze verlaufen? Auf der Gaukarte bei v. Spruner-Menke ist allerdings noch 'Gelren' (Geldern) im südlichen Chattuariergau eingetragen; aber wenngleich der Name 'Gelleron' schon im 9. Jahrhundert urkundlich vorkommt (§ 49), so habe ich doch über seine Gauzugehörigkeit nichts in Erfahrung bringen können. So ist es denn kein Wunder, dass die Localhistoriker bei der Grenzbestimmung der beiden Gaue zu anderen und voneinander wieder abweichenden Resultaten kommen[8] oder auf eine solche wegen des ungenügenden Materials überhaupt verzichten.[9]

§ 63. Vielleicht ist aber die Linienführung bei v. Spruner-Menke noch durch andre Momente beeinflusst worden: etwa durch die spätere kirchliche Einteilung?[10] In der Tat fällt die Übereinstimmung mit dieser in die Augen.[11] Einen solchen Rückschluss aber von der

[1] Böttger S. 53 f. 57 f.; vgl. auch BMEK S. 226 f.

[2] Böttger S. 58; BM Cod. dipl. 36. Bei v. Spruner-Menke, der Straelen nicht verzeichnet, scheint es allerdings, als ob der Ort in den Chattuariergau fallen würde.

[3] Böttger S. 57; BM Cod. dipl. 12.

[4] Böttger S. 58; Lac. UB 4, 168.

[5] Böttger S. 58; BM Cod. dipl. 14.

[6] Böttger S. 53.

[7] Böttger S. 69 (der aber die Stelle falsch deutet); Bremer Ethnographie S. 894.

[8] Vgl. Mooren Annalen 36,3; BMEK S. 228 f.; Henrichs und Finken Herrlichkeit Leuth S. 11; Hirschberg Gesch. d. Grafsch. Mörs S. 8.

[9] Nettesheim S. 7.

[10] Handatl. 3. Aufl. Vorbem. S. 21.

[11] Vgl. v. Spruner-Menkes Gaukarte mit den oben S. 62 Fußnote 2 belegten kirchlichen Grenzen.

Diöcesan- auf die Gaueinteilung, dessen kritiklose Anwendung bei Böttger bekannt und oft genug gerügt worden ist,[1] würde für unser Gebiet schon der große Zeitraum von mehreren Jahrhunderten verbieten, der zwischen der erst um 1300 urkundlich belegten Decanatseinteilung und der Entstehung der alten Gaugrenze liegt, ein Zeitraum, in dem zahlreiche neue Rodungen stattgefunden haben. Überdies ist die kirchliche Einteilung grade unseres Bezirkes besonders vielen Veränderungen ausgesetzt gewesen. Um das Jahr 1000 trat der Kölner Erzbischof dem Lütticher Stuhl Venlo, Tegelen (an der Maas) und Lobberich gegen Gladbach und Rheydt ab.[2] 1559 wurden die auf geldernschem Boden liegenden Pfarreien Wachtendonk, Wankum, Herongen, Leuth, Hinsbeck, Grefrath und Viersen aus dem Decanatsverband mit Süchteln losgelöst und zur Christianität Krieckenbeck unter dem Bischof von Roermond vereinigt.[3] Am wichtigsten aber ist die im 14. Jahrhundert erfolgte Teilung des Decanats Straelen in die beiden neuen Decanate Geldern und Süchteln;[4] denn durch sie ward ein großer Teil der kirchlichen Grenze, die mit der angeblichen Gaugrenze bei v. Spruner-Menke so große Ähnlichkeit hat, überhaupt erst geschaffen.

Sollten endlich gar die heutigen Mundartengrenzen auf v. Spruner-Menkes Linienführung von Einfluss gewesen sein,[5] so wäre diese damit natürlich als für unsere Zwecke wertlos erwiesen.

§ 64. Aber selbst einmal angenommen, dass v. Spruner-Menkes Gaugrenze echt und beglaubigt sei, was ergiebt sich dann? Hohenbudberg, Ürdingen und Bockum, die auf ihr zwar nicht verzeichnet sind, nach ihrer Lage aber unbedingt in den Chattuariergau fallen müssten, die auch kirchlich zum Norden, nämlich zum Duisburger Decanat gehören,[6] sie gehen sprachlich trotzdem mit dem Süden (§ 47 I). Die alte Gaugrenze hätte hier mithin unsere heutige Hauptdialektscheide nicht bedingt, die sich vielmehr nach der jüngeren Territorialgrenze, der kurköln-mörsischen Landesgrenze, gerichtet hat.

[1] Vgl. z. B. P. Eschbach Der Stamm und Gau der Chattuarier, Beitr. z. Gesch. d. Niederrheins 17, 1 und 22 f.
[2] BMEK S. 49. 53 f. 224.
[3] BMEK S. 224.
[4] BMEK S. 222 f. 209 f. 228 f.
[5] Handatl. Vorbem. S. 21.
[6] BMEK S. 246 f. und 610 f.

Ja noch mehr: so dürftig auch die beglaubigten Zeugnisse für die Gauzugehörigkeit einzelner Orte sind, so ist doch in éinem Falle der stricte Beweis möglich, dass diese der heutigen dialektischen Gruppierung widerspricht. Straelen wird 1138 und Herongen schon 899 'in pago Moela' genannt,[1] mindestens seit der Mitte des 14. Jahrhunderts aber geht die straelen-krieckenbecksche Amtsgrenze mitten zwischen diesen beiden Orten hindurch: und dieser letzteren folgen unsere wichtigsten Sprachscheiden (§ 47 VI).

§ 65. Damit ist auch die weitere Frage nach dem etwaigen Verhältnis der alten salisch-ripuarischen Stammesgrenze zur heutigen Dialektgeographie entschieden. Tacitus erwähnt Hist. 4,26 als einen nördlichen Grenzort der Ubier gegen die Cugerner 'Gelduba', das heutige Gellep südlich von Ürdingen am Rhein. Dieses Gellep gilt daher auch als Grenzort zwischen den Ripuariern und Chattuariern, die etwa drei bis vier Jahrhunderte später die alten Ubier und Cugerner in ihren linksrheinischen Wohnsitzen abgelöst haben; und da die Chattuarier Salier sein sollen, so wird Gellep, anachronistisch genug, auch ripuarisch-salischer Grenzort im Osten am Rhein. Für den Westen fehlt eine solche alte Grenzangabe, und Combinationen über den ripuarischen oder chattuarisch-salischen Charakter der einzelnen Gaue müssen aushelfen: da sich uns aber eine exacte Gaubegrenzung als unmöglich erwiesen hat (§ 62f.), muss auf eine darauf fußende Stammesbegrenzung erst recht verzichtet werden. Somit ist der Wert der vielgenannten Linie Gellep (Ürdingen)-Venlo als Stammesgrenze noch hypothetischer, als er es schon für die Gaugeographie gewesen ist. Ja wer mag über die einstige Grenze zweier Volksstämme streiten, wenn noch nicht einmal über die Stammesverschiedenheit selbst Einigkeit besteht? Freilich soll Schröder den salischen Charakter des Chattuariergaues damit 'wahrscheinlich' gemacht haben,[2] dass für die Bataver, deren Stammesverwandte die Chattuarier gewesen sein sollen, salisches Recht galt,[3] obwohl die salischen Franken von den Chattuariern unterschieden wurden[4] und die Chattuarier nicht zu denen gehörten, für welche der Name Salier zuerst aufkam.[5]

---

[1] Vgl. o. S. 64 Fußnote 2 und 3.
[2] Lamprecht Zs. d. Aachener Geschichtsver. 4,238.
[3] Hist. Zs. 43,49 f.
[4] a. a. O. S. 36.
[5] a. a. O. S. 38.

ber Schröders eigner Zweifel wird offenbar, wenn er den Chattuariergau n anderer Stelle dennoch als 'gemischten Gau' bezeichnet.[1] Und nach remer[2] ist zwar die 'Sprache der hattwarischen Landschaft nur eine Abart er niederländischen, also der salfränkischen Mundart und hebt sich charf von den südlicheren ripwarischen Mundarten ab', aber auch er uss zugeben, dass 'die Chattuarii von Hause aus weder zu den lischen noch zu den ripwarischen Franken gehört haben'.

Kurz: es giebt bis jetzt keine historische Brücke von der heutigen ialektgrenze oder von der politischen Grenze von 1789 oder von der erritorialkarte des 14. Jahrhunderts zur einstigen Stammesgrenze. nsere Sprachscheiden trennen das nieder- und mittelfränkische Sprachbiet; ob auch das salische und ripuarische Stammesgebiet, bleibt ypothese. Wer aber nicht mit Hypothesen, sondern mit beglaubigter eschichte arbeiten will, der wird darauf verzichten, in unsern Dialektenzen uralte Gau- und Stammesgrenzen wiederzuerkennen, und sich rläufig damit begnügen müssen, in der spätmittelalterlichen Territorial- und Localgeschichte die wertvollste und zuverlässigste Quelle r heutigen Dialektgeographie zu sehen.[3]

---

[1] Deutsche Rechtsgesch.[4] (1902) Tafel 2.
[2] Ethnographie S. 894.
[3] Wrede Hist. Zs. 88, 35 f.; Herrigs Archiv 111, 35 f.

Verzeichnis der häufiger citierten Literatur.

Anz.: Anzeiger für deutsches Altertum.
Beitr.: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur.
Nd. Jb.: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.
Pauls Grdr.: Grundriss der germanischen Philologie hg. v. Paul.
SA: Wenker, Sprachatlas des Deutschen Reichs.
Zs.: Zeitschrift für deutsches Altertum.

Behaghel, Geschichte der deutschen Sprache, Pauls Grdr. I² 650f.
Dederichs, Unsere Selbst- und Schmelzlaute (auch die englischen) in neuem Lichte, Straßburg 1886.
Fischer, Geographie der schwäbischen Mundart, Tübingen 1895.
Franck, Mittelniederländische Grammatik, Leipzig 1883.
Heerling, Die Clevische Volksmundart, Progr. Wesel 1841.
Hasenclever, Der Dialekt der Gemeinde Wermelskirchen, Diss. Marburg 1904.
Holthaus, Die Ronsdorfer Mundart, Zs. f. dtsch. Philol. 19, 339f. und 421 f.
Holthausen, Die Remscheider Mundart, Beitr. 10, 403f. und 546f.
Koch, Die Laute der Werdener Mundart, Progr. Aachen 1879.
Lübben, Mittelniederdeutsche Grammatik, Leipzig 1882.
Maurmann, Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr, Bremers Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten 4, Leipzig 1898.
Müller, Untersuchungen zur Lautlehre der Mundart von Aegidienberg, Diss. Bonn 1900.
Münch, Grammatik der ripuarisch-fränkischen Mundart, Bonn 1904.
Nörrenberg, Ein niederrheinisches Accentgesetz, Beitr. 9, 402f.
Röttsches, Die Krefelder Mundart, Frommanns Deutsche Mundarten 7, 36f.
Wahlenberg, Die niederrheinische (nordrheinfränkische) Mundart und ihre Lautverschiebungsstufe, Progr. Köln 1871.
Wenker, Das rheinische Platt, Düsseldorf 1877.
Wilmanns, Deutsche Grammatik I², Straßburg 1897.
te Winkel, Geschichte der niederländischen Sprache, Pauls Grdr. I² 781f.
Wrede, Berichte über Wenkers SA, Anz. 18f.

Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein.
Atlas, Geschichtlicher, der Rheinprovinz, Publicationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde.

BM Cod. dipl.: Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, 2 Bde., Mainz 1830—31.

BMEK: Binterim u. Mooren, Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, neu bearb. v. A. Mooren, I, Düsseldorf 1892.

Böttger, Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands I, Halle 1875.

Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme, Pauls Grdr. III^{2} 735f.

v. Doorninck, Schatting van den lande van Gelre van 1369, Haarlem 1903.

Fabricius, Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz II, Bonn 1898.

Lac. Arch.: Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins, 7 Bde., Düsseldorf u. Köln 1832—70.

Lac. UB: Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde., Düsseldorf 1840—58.

Nettesheim, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern, Krefeld 1863.

Nijhoff, Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland, 6 Teile, Arnhem 1830—62.

Schultheis, Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz I, Bonn 1895.

Noet , Oorkondenboek der graafschappen Gelre en Zutfen tot op den slag van Woeringen, s'Gravenhage 1872—76.

Terwelp, Die Stadt Kempen im Rheinlande I, Kempen 1894.



Die Diminutiva im Deutschen

von

Ferdinand Wrede



Einleitung.

§ 1. Über den Reichtum diminutiver Bildungen im Deutschen sind wir seit Jacob Grimms drittem Grammatikband gut unterrichtet. Die Lektüre seines achten Kapitels lässt uns immer wieder den umfassenden Sammlerfleiß, die scharfe Beobachtungs- und Combinationsgabe des Altmeisters bewundern, aber zugleich auch erkennen, dass wir in diesem wichtigen Abschnitt der deutschen Wortbildungslehre seitdem doch recht wenig über ihn hinausgekommen sind. Jetzt liegen in Wenkers SA auch etliche Diminutivkarten vor und geben uns zum ersten Mal ein deutliches Bild von der geographischen Verbreitung jenes Reichtums im Deutschen Reich, die der unten folgende Bericht zur Anschauung bringen möchte. Das Bild bestätigt die bisher nur in ungefähren Umrissen bekannte Erscheinung, dass der Reichtum an Formen sich über die einzelnen deutschen Landschaften in auffälliger Verschiedenheit verteilt. Ein großer Teil des deutschen Nordens ist mindestens diminutivarm, ja stellenweise ebenso wie Skandinavien und England so gut wie diminutivlos; nach Süden nehmen die Bildungen ständig zu, und in Oberdeutschland sind sie überaus häufig, ja die naive Alttagssprache scheint dort in Verkleinerungsformen zu schwelgen.[1] Bei solcher Verschiedenheit stellt sich alsbald die Frage ein: sind die Diminutiva, einstmals allgemein deutsch und germanisch, im Rückgang begriffen, dergestalt dass sie in Mitteldeutschland allmählich verblassen und in Norddeutschland wie in Skandinavien und England stellenweise geschwunden sind? oder waren sie einstmals überhaupt nicht deutsch und germanisch, sondern dringen sie erst allmählich ein, dergestalt dass sie heute im Süden zwar schon herrschen, in Mitteldeutschland sich entwickeln, aber bis in manche nördliche Striche überhaupt noch nicht vorgedrungen sind? Diese

[1] Vgl. z. B. Walzel Anz. 45,80.

Frage ist an der Hand der Literatur von Polzin in seiner schon wegen ihrer systematischen Stoffsammlung wertvollen Arbeit[1] [untersucht] und ohne Frage richtig dahin beantwortet worden, dass die Bildung der Appellativa diminutiva von Hause aus etwas Undeutsches und Ungermanisches gewesen, vielmehr in unserer Muttersprache erst allmählich und verhältnismäßig spät aufgekommen sei. Auf die sich bei solchem Ergebnis sofort anschließende weitere Frage nach dem Woher? antwortet Polzin: die deutschen Diminutiva entstammen lateinischen Vorbilde. Aber für diese Theorie hat er kaum Zustimmung gefunden, wie ich glaube, mit Recht. Im zweiten Teil meiner Arbeit soll daher versucht werden, für dieses Problem eine andere und sicherere Lösung zu finden.

§ 2. Der erste Teil bringt also einen Bericht über die Diminutivkarten des SA und strebt dabei möglichste Anschaulichkeit an ohne beigefügte Karte. Ohne Karte: das war der wunde Punkt meiner früheren im Anz. veröffentlichten Berichte über Wenkers SA, und fast ist zu befürchten, dass er es auch hier bleibt, wo jene Berichte in veränderter Form und Auswahl wiederaufgenommen werden sollen.[2] Und doch ist es das Resultat langer eingehender Erwägungen, dass auch diese Berichte hier von keinem Abklatsch der SA-Blätter begleitet sein werden, so wenig andererseits zu den sonstigen Studien dieser Sammlung selbständig entworfene Karten ausgeschlossen sein sollen. Ganz abgesehen davon, dass eine den Bericht begleitende Kartenskizze leicht in den Verdacht kommen könnte, von der buntscheckigen SA-Karte den Rahm abschöpfen zu wollen und so einer etwaigen zukünftigen Publication des SA vielleicht eher zu schaden als zu nützen, würde eine zusammenfassende, verallgemeinernde Skizze überhaupt den wissenschaftlichen Grundsätzen widersprechen, zu denen der SA erziehen möchte. Welches der diminutiven SA-Paradigmen sollte die Grundlage bilden? welches verdient den Vorzug vor den andern? sind jene Paradigmen überhaupt geeignet als Musterbeispiele? Nein, der leidigen Verallgemeinerung[3] würde durch eine solche Skizze nur neuer Vorschub geleistet, denn auch hier ist von Anfang an zu betonen: der SA bietet vorläufig nicht „die“ Diminutivkarte, die es

[1] Albert Polzin Studien zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen (QF 88, Straßburg 1901).
[2] Vgl. Anz. 29, 165.
[3] Anz. 18, 301.

wahrscheinlich überhaupt nicht giebt und nie gegeben hat, er bietet nur das kartographische Bild von mehreren Diminutiven, wie es sich aus seinem Rohmaterial darstellt; er fordert damit zur Nachprüfung auf und giebt Anhaltspunkte für weitere Localforschung. Auf solcher localer Nachprüfung von SA-Linien beruhen z. B. vorn die niederrheinischen Studien von Ramisch, und seine Karten mit den somit selbstgeschaffenen, definitiven Grenzen durften deshalb beigefügt und veröffentlicht werden. Hingegen hier „berichte“ ich über die Diminutiva lediglich in großen Zügen nach den local noch nicht controllierten SA-Karten, ich vermittle sie erst damit dem Localforscher und suche zugleich diesem die Interpretation der Karten zu erleichtern. Denn „eine unrichtige Interpretation kann die größte Verwirrung anrichten, und auf ihr beruhten bisher jedesmal die angeblichen Fehler, die man auf den Karten glaubte constatieren zu können. Aus den Karten unseres Sprachatlas müssen die Karten eines Sprachatlas an sich erst abgeleitet werden.“ [1] Aber nur die Grenzen dieses letzteren (so die von Ramisch für seine Heimat), nicht die des ersteren sollen in Kartenform dieser Sammlung beigefügt werden.

§ 3. Wie nun diese Berichte trotzdem brauchbar zu gestalten seien, habe ich auch jetzt wieder lange erwogen und in verschiedenen Versuchen ausprobiert, dabei gestützt auf mancherlei mir in dankenswerter Weise mitgeteilte Wünsche derer, die schon den früheren Berichten im Anz. mit Interesse gefolgt waren. Ich hätte [illegible] dem früheren Modus geographisch fortschreitender [illegible] brechen und die Zusammenstellung sachlich anordnen [illegible] ich etwa die in Kluges Stammbildungslehre oder in W[illegible] aufgeführten Diminutivsuffixe in derselben Reihenfolge [illegible] schiedenen Entwicklungen und Weiterbildungen [illegible] hätte. Ein Versuch in dieser Richtung ergab, dass [illegible] sichtlichster Gruppierung, systematischen Unterabteilungen [illegible] dennoch alle Augenblick Zusammengehöriges hätte auseinander gerissen werden müssen, vor allem aber, dass eine dialektgeographische Orientierung, wie sie doch in erster Linie Zweck eines Atlas ist, auf diese Weise so gut wie ausgeschlossen war. Dieser Zweck drängte vielmehr immer wieder zu möglichst mechanischer Beschreibung der vorliegenden Karten als der einfachsten und brauch[illegible] sie

[1] Wenker-Wrede Der Sprachatlas des Deutschen R[illegible]

soll den Leser in Stand setzen, die Karte ohne große Schwierigkeit nachzuzeichnen und sich selbst damit die beste Anschauung zu schaffen.

Das war ja auch der leitende Gedanke der früheren Berichte im Anz. Aber dort musste nur zu oft aus Raumrücksichten die Beschreibung einer Linie durch Verweisung auf eine frühere Beschreibung, die ganz oder annähernd gleich lautete, ersetzt werden; und so musste man, namentlich bei den späteren Nummern, eigentlich immer die ganze Reihe von Anzeigerbänden zur Verfügung haben. Nach dieser Richtung nun soll in den hiesigen Berichten nicht mehr gespart, vielmehr angestrebt werden, dass zur Herstellung einer Kartenskizze nur der Bericht über diese selbst, keiner der früheren, herangezogen zu werden braucht.

Die Berichte sollen also jetzt noch ausschließlicher als früher für diejenigen Leser berechnet und verfasst werden, die neben diesem Buche eine Karte zur Eintragung der mundartlichen Grenzen bereit halten. Man scheue doch ja nicht diese kleine Mühe! Richtige sprach- und dialektgeographische Anschauung gewährt nur zu oft ganz allein richtiges Urteil über Sprachleben und Sprachgeschichte! Hierin wurzelt ja vor allem das Neue und im besten Sinne Revolutionäre, das der SA bietet! Für solche Nachzeichnung seiner Karten schlage ich folgenden wirklich einfachen und bequemen Modus aufs neue vor.

§ 4. Man wähle sich ein für alle Mal eine Karte des Deutschen Reichs nicht zu kleinen Maßstabs (die Grundkarte des SA misst 1:1000000), die möglichst viele Ortsnamen enthält: eine Reise- oder Eisenbahnkarte ist meist leicht zur Hand und besonders namenreich. Die Grenzbeschreibung lediglich nach Ortschaften hat sich durchaus bewährt, während eine solche nach Landes-, Provinz-, Kreis-, Amtsgrenzen nur zu leicht wörtlich verstanden wird und dann zu einem falschen Bilde führt. Nach der Größe der gewählten Grundkarte schneide man sich gut durchsichtiges Pauspapier auf Vorrat und markiere auf diesen Pausblättern den Rand der untergelegten Karte oder auch nur ihre vier Ecken (vgl. Karte und Pausen bei Ramisch), sodass beim Auflegen jedesmal das Pausblatt genau übereinstimmend auf die Karte zu liegen kommt. Dass ich Orte nenne, die nicht auf jener Karte stehen, etwa weil sie keine Eisenbahnorte sind, wird bei einigermaßen entsprechendem Maßstab kaum vorkommen; nötigenfalls wird es keine Schwierigkeiten machen, sie nach genauerer Specialkarte nachzutragen.

Geht man nun daran, nach dem Bericht auf aufgelegter Pause die Skizze zu entwerfen, so markiere man sich auf dieser zuerst durch

nkt oder Kreischen die von mir genannten Grenzorte und ziehe nn zwischen diesen die Linie: die vorher markierten Ortspunkte nnern dann stets daran, dass die Linie zunächst nur für diese, cht für alle durchschimmernden Orte der Grundkarte gilt (hier soll e Localforschung einsetzen!), und schützen so vor Trugschlüssen. . es ist nicht einmal in jedem Falle gesagt, dass für den aufführten Grenzort selbst die jedesmal abgegrenzte Dialektform gilt, nn er kann trotzdem leicht eine städtische Ausnahme bilden[1] und ird dann nur aus praktischen Gründen aufgezählt, nicht um seiner ignen Localform wegen, sondern um die Grenzlinie der in seiner mgegend vorherrschenden Dialekterscheinung zu leiten.

Will man ein Übriges tun und für die Einzeichnungen sich mit erschiedenfarbigen Stiften oder Tinten versehen, etwa zur Unterscheidung von Vocal- und Consonant-, Stamm- und Endungslinien u. ä. – was jedoch für die Diminutivskizzen kaum nötig sein wird —, lann ist die Rüstung vollendet und es jedem Benutzer leicht ermöglicht, sich allmählich einen zuverlässigen SA in übersichtlichem Auszug anzulegen.

§ 5. Von einer phonetischen Transscription sehe ich in len Berichten völlig ab, gebe die Formen vielmehr so, wie die Gewährsmänner, durchaus vom schriftsprachlichen Usus geleitet, sie iberliefern. Höchstens soll in sicheren Fällen die Vocallänge in üblicher Weise bezeichnet werden. Dagegen führen alle weitergehenden Versuche, die Formen phonetisch umzuschreiben, fortwährend zu Schwierigkeiten; denn dasselbe Schriftzeichen kann für verschiedene Gegenden sehr verschiedene Laute repräsentieren. So darf nicht einmal das *sch* der Laienübersetzungen einheitlich durch *š* ersetzt werden, wobei nur an die westfälischen Varietäten erinnert zu werden braucht. Natürlich wäre es mir trotzdem in einer großen Zahl, vielleicht in der Mehrzahl der Fälle möglich, die mundartlichen Formen correct zu transscribieren; aber die Grenze zwischen Sicher und Unsicher bliebe dennoch schwankend. Ja nicht einmal das *e* der Nebensilben gebe ich als *ə*; denn ich käme für Gegenden, die dafür *ä*, *a*, *o* schreiben, alsbald in Verlegenheit oder zu unleidlichen graphischen Künsteleien. Dass trotzdem die ungesuchte und ungezwungene Schreibweise unserer Zehntausende von Übersetzern, in [illegible] gegenseitig erklärend und ergänzend, sicherere Resul[illegible]

[1] Anz. 18, 306.

als wenn von ihnen eine Transscription verlangt worden wäre, mochte diese auch noch so einfach sein,[1] dafür bringen grade unsere Diminutivkarten einen hübschen Beweis. Herm. Fischer erzählt im Hinblick auf die Diminutivlinien seines schwäbischen Atlas:[2] „Keller hatte das Zeichen *ə* für den Indifferenzlaut in Endsilben vorgeschrieben; die Folge war, dass in den Schulmeister-Aufsätzen massenhaft *ə* geschrieben wurde, wo *ę* richtig ist. Dadurch gewitzigt, habe ich in den Vorbemerkungen zu meinen Fragebogen Unterscheidung von *e* und *ə* in den Endungen vorgeschrieben: trotzdem habe ich oft ungenügende Resultate erhalten.“ Wenker hatte nichts Derartiges vorgeschrieben: um so besser kommen die *a*-, *e*-, *i*-Gebiete heraus, wie sich unten zeigen wird.

§ 6. Das Material des SA enthält folgende Sätze mit Diminutiven: *Hinter unserm Hause stehen drei schöne Apfelbäumchen mit roten Äpfelchen. Könnt ihr nicht noch ein Augenblickchen auf uns warten. Ihr müsst ein bißchen lauter sprechen. Habt ihr kein Stückchen weiße Seife für mich auf meinem Tische gefunden? Was sitzen da für Vögelchen oben auf dem Mäuerchen? Die Bauern hatten fünf Ochsen und neun Kühe und zwölf Schäfchen vor das Dorf gebracht.* Eine Kritik, ob und wieweit diese Beispiele praktisch gewählt seien, ist nicht am Platze. Denn Wenkers vierzig Sätzchen waren ja zuerst nur für Nord- und Mitteldeutschland berechnet; und als sein Unternehmen auf das ganze Deutsche Reich ausgedehnt werden sollte, lautete die erste Forderung, dass vor allem genau dasselbe Wort- und Satzmaterial wie für den Norden auch für den Süden aufgenommen würde. Die geringe Rolle, die das Diminutivum überhaupt in Norddeutschland spielt, ist vielleicht mit ein Grund gewesen, bei der Auswahl seiner Beispiele weniger vorsichtig zu sein. Jedenfalls kann die Auswahl nicht genügen, um alle Eigenheiten deutscher Diminutivbildung im gesamten Sprachgebiet zu erkunden. Immerhin bringen auch die vorhandenen Karten zum ersten Mal die Verteilung der wichtigsten, immer wiederkehrenden Formen zu deutlicher Anschauung und liefern damit wertvolle Hinweise für alle weitere Einzelforschung.

---

[1] Vgl. Wenker SA v. Nord- u. Mitteldeutschl., Einleitung (Straßburg 1881) S. X f.

[2] Geographie der schwäbischen Mundart (Tübingen 1895) S. 73, 2.

Für sieben der oben genannten Beispiele liegen die SA-Karten rtig vor; nur *Äpfelchen* steht noch aus. Von diesen sieben Beiielen ist *Augenblickchen* das am wenigsten glückliche; es ist selten ıch nur einigermaßen volkstümlich und seine Dialektkarte deshalb erschwommen und nur von relativem Wert. Auch *Mäuerchen* ist renig dialektgemäß und daher zumeist in den Übersetzungen wohl ediglich construiert, aber doch construiert mit heimischen Mitteln, lie ein klares Kartenbild abgeben. Um so echter sind die noch ibrigen fünf Beispiele. Unter ihnen steht *bißchen* vielfach für sich, s ist in seiner Bildung erstarrt und isoliert, wird nicht mehr als ıbleitung von *Bissen* empfunden und hat grade deshalb viele wertolle originale Formen aufzuweisen.

§ 7. Der folgende Bericht erstreckt sich mithin auf sechs Dimiutiva, die drei Singulare *Mäuerchen*, *Stückchen*, *bißchen* und die drei lurale *Bäumchen*, *Schäfchen*, *Vögelchen*, oder richtiger er erstreckt ch auf die Diminutivendung dieser sechs Paradigmen; denn nur ber diese, nicht über die Stammsilben ist zu handeln. Damit chließen wir also z. B. die Frage hier aus, wieweit das Suffix Umlaut er Stammsilbe hervorruft. Auch auf stilistische und individuelle erschiedenheiten in den Fragebogen kann nicht eingegangen werden; ı ist z. B. die Bewahrung des sogenannten Zwischenvocals in den iddeutschen Mundarten zumeist von dem Grade kosender Zärtlichkeit ıhängig (*bißle—bissele*), aber auch dieser Unterschied kann nur hier nd da berücksichtigt werden. Trotz dieser und ähnlicher Beschränungen habe ich bei diesem ersten Versuch, über mehrere SA-Karten leichzeitig zusammenfassend zu berichten, vielfache Schwierigkeiten ameist technischer Art zu überwinden gehabt, und mit voller Wucht rängte sich bei der Arbeit immer wieder die Erkenntnis hervor, ass das einzelne Wort seine selbständige reale Existenz führt und ass einheitliche Entwicklung lediglich ein sprachdogmatisches Axiom st, das am grünen Tisch des Gelehrten, nicht aber in der Welt der nguistischen Tatsachen existiert. Und so hoffe man denn nicht, im lgenden „die“ Diminutivbildung des Deutschen zu finden und sie ıf einer Karte fixieren zu können, sondern man lege sich von den ıch § 4 vorbereiteten Pausblättern sechs bereit, eben je eins für die chs zu beschreibenden Beispiele.

Bericht über sechs Diminutivkarten des SA.

I. Niederdeutsche Diminutivendungen.

a) Westliches Niederdeutsch.

§ 8. Das niederdeutsche Sprachgebiet zerlegen wir für unsere Beschreibung in einen westlichen, einen mittleren und einen östlichen Teil, die etwa durch eine ungefähre Linie Langeoog-Wolfhagen (westlich von Cassel) und durch die untere Oder gebildet werden. Die Linie Langeoog-Wolfhagen zunächst ist in ihrer nördlichen Hälfte bis etwa zum Dümmersee einigermaßen einheitlich für alle sechs Beispiele, in ihrer südlichen Hälfte um so schwankender. Jene nördliche Hälfte, die zuerst auf alle sechs Pausblätter einzutragen ist, zieht von Langeoog gen S. westlich an Esens und östlich an Aurich vorbei, weiter gen So. auf die oldenburgische Landesgrenze, mit dieser bis zum Saterland und weiterhin so, dass Friesoythe, Kloppenburg, Vechta im W., Wildeshausen und Diepholz im O. verbleiben. Jene südliche Hälfte hingegen wird für jedes Paradigma weiter unten einzeln zu beschreiben und einzutragen sein: diese Einzellinien werden dann vom Dümmersee an eine unsichere Zone ergeben, deren Ostrand beinahe die Weser erreicht, deren Westrand etwa über Melle, Versmold, Gütersloh, Büren, Immenhausen (nördlich von Cassel) verläuft.

§ 9. Jetzt ist in die drei Singularpausen (nur in diese) die Südgrenze des Regierungsbezirks Aurich einzuzeichnen. Das so abgetrennte ostfriesländische Stück (mit den Hauptorten Leer, Emden, Aurich, Norden, Norderney) hat für 'Mäuerchen' die Diminutivendung *-ke* (ganz selten *-tje*, vereinzelt *-ken -kn*, öfter kein Diminutivsuffix), für 'Stückchen' *-je* (vereinzelt auch *-tje*), für 'bißchen' *-je* (*bitje bitje*, in der Nordhälfte auch *-jet -jit*, öfter Ersatz des Wortes durch *wat*), für die drei Pluralbeispiele gleichmäßig *-kes* (vereinzelt

bei 'Bäumchen' und 'Vögelchen' *-tjes*, bei 'Schäfchen' *-jes*, öfter fehlend), das dann aber noch viel weiter gen S. reicht und hier später abzugrenzen sein wird.

Es ist schwer zu entscheiden, ob in diesen Formen die Verschiedenheit der *k-* und *j*-Bildung eine lautgesetzliche ist, d. h. auf der Verschiedenheit des vorangehenden stammauslautenden Consonanten beruht,[1] oder ob die *j*-Formen die alten autochthonen sind, die in vielgebrauchten Wörtern wie 'Stückchen' und 'bißchen' noch erhalten, in den übrigen selteneren, durch die hochdeutsche Vorlage geforderten Diminutiven aber schon durch die sonst allgemeine *k*-Endung ersetzt oder verdrängt worden sind. Doch sprechen für die letztere Annahme sowohl die vereinzelten *j*-Formen der *k*-Paradigmen (s. o.), als auch der Umstand, dass wenig südlicher an der Vechte (§ 11) neben dem *j* nach Guttural ('Stückchen') und Dental ('bißchen') auch ähnliche Bildungen nach Labial ('Bäumchen', 'Schäfchen') hinzutreten werden.

§ 10. Was aber ist dieses alte *-je*, *-tje?* Hierfür und damit auch für die gleiche, bisher unerklärte Diminutivendung des Holländischen kann es nur eine Antwort geben: das *(t)j* ist ein letzter Rest der einst in diesen Gegenden des Nordens viel weiter verbreiteten friesischen Palatalisierung des *k*, das sonst durch das nicht erweichte allgemein niederdeutsche *k* längst zurückgedrängt worden und z. B. bei einem Worte wie ***kind*** laut SA in keinem der ca. 200 Ortschaften unseres Bezirkes mehr zu belegen ist. Dass grade hier beim Diminutivum eine solche Altertümlichkeit bewahrt ist, hängt zusammen mit der Sonderstellung der Diminutiva im germanischen Wortschatz überhaupt und ihrer weiter unten zu erörternden Herkunft. Schon hier sei bemerkt, dass unsre *j*-Endung besonders noch in Namen vorkommt (*Annatje*, *Clasje*, *Heinje*),[2] die so oft erstarrte, aus der sprachlichen Entwicklung anscheinend ausgeschiedene Formen bewahren. Die palatale Articulation des ursprünglichen *k* ist ganz nach vorn gerückt und so zur alveolaren geworden: in *tj* repräsentiert das *t* das explosive, das *j* das palatale Element des alten Lautes, von denen ersteres, zumal nach vorangehendem Verschlusslaut, ganz in diesen mit aufgehen kann.[3]

[1] wie bei Ramisch o. S. 30 u. a.

[2] Vgl. z. B. Lübben Mnd. Gramm. (Lpz. 1882) S. 59, vor allem aber Ruprecht Germania 13 (1868), 305 f., der ihrer ca. 250 in Ostfriesland kennt neben mehr als 200 auf jüngeres nd. *-ke*.

[3] Sonst Siebs in Pauls Grundr. 1[2] 1290, Seelmann Nd. Jahrb. 12, 64 ff.

Diese Palatalisierung (oder Mouillierung, Quetschung u. s. w.) wird aber immer bedingt durch folgenden palatalen Vocal. Daher wäre es falsch, unser *-tje* < *-ke* auf altes *-ko* zurückzuführen, wie wiederholt geschehen ist.[1] Vielmehr liegt ihm ursprüngliches *-kīn* zu Grunde, womit auch eine weitere Schwierigkeit behoben wird. Denn bei einstigem *-ko* > *-ke* hätte die Mundart unseres Bezirkes, vom Südstreifen vielleicht abgesehen, das *-e* apokopieren müssen, sodass das consequente *-e* unserer *-ke* und *-je* dort unverständlich bliebe; die dann zu erwartende correcte Form liegt vielmehr in Namen vor wie *Friddik*, *Hiddik*, *Nannik*,[2] die niederländischen Appellativen auf *-ik* entsprechen.[3] Hingegen musste unser *-kīn* sich friesisch über *-tjin* und *-tjen* zu *-tje* entwickeln mit dem *-n*-Abfall,[4] wie er noch heute nordniederländisch ist.[5] Dieses *-e* < *-en* ist freilich sonst mit dem Schwinden des Friesischen in unserem Bezirk ebenfalls geschwunden und immer durch das plattdeutsche *-en* ersetzt worden. Aber unsere, wie schon erwähnt, isolierte und durch das undeutsche *j* sich immer mehr isolierende Diminutivendung nahm hieran nicht Teil. Ich wies schon oben auf die Eigennamen hin, und diese bieten eine beweisende Analogie: es giebt im Ostfriesländischen zahlreiche, ursprünglich patronymische Personennamen auf *-ma* (*Ubbema*, *Heinsma*, *Edema* u. s. w.),[5] das auf *-man* zurückgeht, wie dies z. B. in bremischen Familiennamen überaus häufig ist:[6] die selbständige Vocabel *man* ist trotz des afries. *ma* in der heute plattdeutschen Mundart unserer Gegend laut SA überall als *man* restituiert, in den isolierten Namen hingegen ist das alte undeutsche *-ma* trotzdem bewahrt. Sollte es mir daher unten im zweiten Teil dieser Arbeit gelingen, die Herkunft der germanischen und deutschen Diminutiva von den Namen, Kosenamen zu erweisen, dann dürfte auch gegen die vorgetragene Deutung unseres *-je* kaum etwas einzuwenden sein. Dass die oben entwickelten Verhältnisse in jüngerer Zeit hier und da durch Beeinflussung und Austausch gestört sein können, soll nicht geleugnet werden: je mehr junges nd. *k* gegen

---

[1] zuletzt in der sonst vortrefflichen Dissertation von Carstens Beitr. z. Gesch. d. bremischen Familiennamen (Marburg 1906) S. 40.

[2] Ruprecht a. a. O. 305.

[3] te Winkel in Pauls Grdr. I[2] 874 (von den dortigen Hypothesen zur Deutung des *-je* ist keine haltbar).

[4] Siebs a. a. O. 1265.

[5] Ruprecht a. a. O. 304.

[6] Carstens a. a. O. 60 ff.

altes fries. *j* siegreich war, desto leichter war Berührung von Formen auf altes *-k* (s. o.) und junges *-ke*, zumal das südliche Ostfriesland die alte friesische Apokope der *-e* hier und da wieder aufgiebt. Bemerkt sei noch, dass vereinzelt bereits eindringende *-ken* (§ 9) in eindringenden Familiennamen auf *-man* (neben *-ma*) ihre Parallelen haben. Auch das ebenda für 'bißchen' erwähnte *-jet*, *-jit* findet in der ostfriesländischen Namengebung sein Analogon,[1] ohne dass ich es sicher zu deuten wüsste. Dagegen wird das plurale *-kes* (*-tjes*, *-jes*) aus demselben onomatologischen Zusammenhange heraus hoffentlich sein klares Licht erhalten. Dies Plural-*s* wird uns noch in weiten niederdeutschen Gebieten begegnen; da es sonst, wie die Mundartengrammatiken zeigen, in der Regel nur für ausgewählte, oft recht wenige Nomina zu belegen ist, hier aber für die ganze geschlossene Wortklasse der Diminutiva gilt, so wird diese bei der Erklärung jener umstrittenen Pluralendung auch einigermaßen ins Gewicht fallen dürfen.

§ 11. Wir wenden uns zunächst südlicher zu der nach Holland hineinspringenden kleinen Halbinsel des Regierungsbezirks Osnabrück, an der Vechte von Nordhorn abwärts: man ziehe auf allen sechs Pausblättern von da, wo westlich von Meppen die Reichsgrenze nach W. abbiegt, gegen Sso. und überschreite die Vechte oberhalb Nordhorn, um grade westlich die Reichsgrenze wieder zu treffen. Die etwas größere nördliche Hälfte des damit abgeteilten Bezirks, zu der noch grade Neuenhaus gehört, überliefert für 'Mäuerchen' *-tīn*, für 'Stückchen' *-īn*, für 'bißchen' dasselbe (*bettīn*),[2] für 'Bäumchen' *-pīs*, für 'Schäfchen' *-īs*, für 'Vögelchen' *-tīs*, wobei die *ī* regelmäßig als *ie* geschrieben werden; die etwas kleinere südliche Hälfte hat zum geringeren Teil im O. um Nordhorn dieselben Formen mit kurzem *i*, im westlichen Rest, also längs dem Südrand der Halbinsel, singulares *-ken* und plurales *-kes*.

Bei diesen drei Gruppen fällt das Fehlen des *n* im Plural auf. Da das Plural-*s* eine verhältnismäßig junge Neuerung ist, so ist es vollkommen ausgeschlossen, jene pluralen *-īs -is -kes* etwa auf älteres *-īns -ins -kens* zurückzuführen und den vermeintlichen *n*-Ausfall mit dem in *uns* > *us* u. ä. auf eine Stufe zu stellen.[3] Vielmehr werden

[1] Ruprecht a. a. O. 308 f.
[2] Vgl. Jellinghaus Die niederländ. Volksmdaa. (Norden u. Lpz. 1892) S. 93 f.
[3] trotz Holthausen Die Soester Mda. (Nord. u. Lpz. 1886) § 172 b.

wir hier von denselben Formen wie vorher für das Ostfriesländische auszugehen haben, d. h. von Formen, die nach altfriesischer Regel ursprünglich des auslautenden *-n* entbehrten; das *-n* der obigen Singularformen beruht dann auf Restitution nach niederdeutschem Muster (vgl. vereinzelte *-n* auch in § 9. 10), die im Inlaut der inzwischen festgewordenen Plurale *-īs -is -kes* unterblieb. Ist diese Erwägung richtig, so warnt sie zugleich davor, in den *ī* der vorliegenden Formen das alte germanische *ī* des Diminutivsuffixes zu sehen, denn *n*-Abfall nach langem Vocal ist weder altfriesisch noch mundartlich in diesen Gegenden. Mithin beruhen die *ī* auf dialektischer Entwicklung aus früherem *ji* (oder *je*), und die Singularendung unserer Enclave zeigt folgende Entwicklungsreihe: *-kīn > tjīn > tjin > tji > tī ti > tīn tin > ken*. Dabei geht das explosive Element des palatalisierten *tj*, das *t* (§ 10), nach Explosiva in diese auf (*-īn -in* bei 'Stückchen', 'bißchen', 'Schäfchen'), erhält sich nach dentalem *r* und *l* (*-tīn -tin* bei 'Mäuerchen' und 'Vögelchen'), assimiliert sich einem *m* (*-pīn -pin* bei 'Bäumchen'). Ob das *-ken* mit Recht als letztes Glied der Reihe angefügt ist, kann zweifelhaft sein, doch vgl. § 17.

§ 12. Bevor wir zu weiteren Einzelheiten übergehen, sei jetzt erst die Südgrenze unseres westniederdeutschen Gebietes in die sechs Pausen eingetragen: es ist größtenteils die Normallinie der Tenuisverschiebung, Wenkers Benrather Linie;[1] größtenteils, nicht vollständig, nämlich mit Ausnahme des mittleren Stückes von Burg bis Olpe, wo für die Diminutivendung die *k/ch*-Verschiebung nach N. vorgerückt ist.[2] Man zeichne in die Pausen eine Linie zwischen folgenden Orten von W. nach O., zunächst bis an die Weser, wobei ich nach dem bewährten Muster der früheren Berichte die nördlich oder südlich der Linie verbleibenden Orte durch den Druck unterscheide (südliche verschiebende Orte *cursiv*, nördliche nichtverschiebende stehend): Eupen, *Aachen*,[3] Geilenkirchen, Hünshoven, *Linnich*, Erkelenz, Odenkirchen, *Grevenbroich*, Neuß, Düsseldorf, Gerresheim, Merscheid, Höhscheid, *Leichlingen*, *Burscheid*, *Burg*, Remscheid, Lennep, *Hückeswagen*, Rade vorm Wald, *Wipperfürth*, *Meinertshagen*, Pletten-

[1] Anz. 21, 166. 24, 119.
[2] doch vgl. unten § 37.
[3] Westlich von *Aachen* läuft die Linie über holländischen Boden; vgl. jetzt die Karte zu Schrijnen Tijdschr. v. Ned. Taal- en Letterk. 26, 81 ff.

berg, *Attendorn*, *Olpe*,[1] *Freudenberg*, *Hilchenbach*, Schmallenberg, *Berleburg*, Winterberg, *Hallenberg*, Medebach, *Sachsenberg*, Fürstenberg, *Frankenau*, Vöhl, Sachsenhausen, *Waldeck*, Freienhagen, *Naumburg*, Wolfhagen, Zierenberg, Immenhausen, *Cassel*, Münden.

§ 13. Man zeichne nunmehr in die drei Singularskizzen die bald mehr bald weniger dem Rhein folgende Grenze ein, westlich der die Endung *-en*, wie gewöhnlich so auch hier,[2] ihr *n* verloren hat: man kann zu diesem Zweck von der holländischen Grenze dem Rhein aufwärts nachgehen (doch haben Emmerich und Rees noch *-e*) bis Orsoy, schneidet dann die Grafschaft Mörs heraus, die *-en* bewahrt und deshalb zum Osten gehört, überschreitet den Rhein unterhalb Ürdingen und zieht östlich an Angermund, Ratingen, Gerresheim vorbei, um südlich davon auf die Verschiebungslinie zu stoßen. Das damit abgeschnittene Weststück lässt also die Diminutivendung des Singulars auf *-e* ausgehen, das jedoch in dem mittleren Stück um Kaldenkirchen, Dülken, Gladbach mit häufigen *-en* wechselt.[2]

§ 14. Bei der weiteren Ausgestaltung des Dialektbildes empfiehlt es sich, die Beispiele einzeln ins Auge zu fassen, wobei jedesmal mit der vom Dümmersee an noch fehlenden Ostgrenze des westniederdeutschen Gebietes (§ 8) zu beginnen sein wird.

Für 'Mäuerchen' setze man diese südwärts auf Bielefeld fort, ziehe von hier weiter gen So. über den Teutoburgerwald an die Weser und mit dieser aufwärts: zwischen dieser Scheide und der Rheinlinie (§ 13) gilt *-ken*, jenseits der letzteren *-ke*.[3] Zwischenvocal erscheint häufig bei Eupen, nördlicher um Heinsberg, Geilenkirchen, sowie jenseits Venlo-Ürdingen (*-eke*), im Ostteil vereinzelt um Osnabrück und Tecklenburg, häufiger zwischen Weser, Diemel und oberster Ruhr (*-eken*). In der Nähe der Ostscheide verzichten bereits zahlreiche Orte auf eine Diminuierung der 'Mauer'.

§ 15. Für 'Stückchen' ist die Ostscheide vom Dümmersee etwa auf Pyrmont, von hier südwärts auf Borgentreich, ostwärts über

[1] Um einen Vergleich zu ermöglichen, setze ich das abweichende Stück Burg-Olpe der erwähnten Normallinie hierher: *Burg*, Dorp, Remscheid, Hückeswagen, Wipperfürth, Gummersbach, Neustadt, *Eckenhagen*, Drolshagen, Olpe.

[2] Anz. 24, 126.

[3] Die Pfälzer Colonie bei Cleve (Anz. 18, 305) hat im Sing. *-che* (für 'Stückchen' *-elche*), im Plur. *-cher*.

Trendelburg auf die Weser und mit dieser aufwärts zu ziehen und dann *-sken* als die bis hierher herrschende Form einzutragen, das links der Rheinlinie wieder zu *-ske* wird. Dieser bekannte *s*-Einschub zwischen dem stammauslautenden und dem suffixanlautenden Guttural ist mit der billigen Annahme euphonischer Gründe doch in seinem Wesen noch nicht erklärt. Wenn ich bedenke, dass er nur nach Guttural eintritt und nur in niederdeutschen Mundarten, dann vermag ich den Verdacht nicht zu unterdrücken, dass in diesem *s* ein letzter Reflex der schon öfter erwähnten friesischen Palatalisierung oder Assibilierung des ursprünglichen *k* vorliegen könnte, die ich hier freilich vorsichtig nicht mehr friesisch, sondern lieber ingwäonisch nennen will, ein letzter Reflex, der hier nach Guttural bestehen blieb, auch als das nd. *k* die einstige Erweichung wieder verdrängte, und der außerdem zu anderen Symptomen stimmen würde, die sich weiter unten einstellen werden.

Neben dem vorherrschenden *-sken* tauchen in der Nordhälfte des ostrheinischen Gebietes vereinzelte *-schen* auf, die sich auch im So. um Schwalenburg, Brakel, Peckelsheim einstellen; auch hier bin ich zweifelhaft, ob die herkömmliche Auffassung *-sken* > *-schen* richtig und das *-schen* nicht vielleicht assibiliertes *-jen* ist. Außerdem hat der Südrand des Gebietes seine Eigenheiten: das niederdeutsche Waldeck und östlicher die Gegend bis einschließlich Liebenau, Hofgeismar, Zierenberg hat *-eken*; östlich hiervon, von Immenhausen bis Trendelburg gilt *-elken*; und dasselbe *-elken* gilt auch für den Südstreifen von jenem *-eken* an gen W. bis Rade vorm Wald, dergestalt dass von größeren Orten Brilon, Medebach, Winterberg, Schmallenberg, Lüdenscheid noch in den Streifen hineinfallen, Altena, Plettenberg, Meschede, Beleke im nördlicheren *-sken*-Lande verbleiben. Diese Formen sind deutlich Grenz- und Übergangserscheinungen zum südlichen Mitteldeutsch hinüber und entbehren eben deshalb des ausgesprochen niederdeutschen *s*-Einschubs.

§ 16. Für 'bißchen' führe man die unsichere Ostlinie einfach vom Dümmersee nach So. durch, grade auf Immenhausen an dei Verschiebungsgrenze zu. Sodann setze man im W. an der holländische Grenze zwischen Isselburg und Bocholt ein und ziehe nach S. auf di Lippe unterhalb Dorsten, weiter nach S. etwa auf den Mittelpunk der Linie Ruhrort-Oberhausen und dann gen So. zwischen (südwestlic bleibende Orte *cursiv*) Oberhausen, *Mülheim*, Essen, Steele, *Werde*

Velbert, Langenberg, *Barmen*, Schwelm, *Lüttringhausen*, Lennep, *Remscheid*. Der so abgeteilte rheinische Westen hat in seiner Nordhälfte bis einschließlich Straelen, Geldern,[1] Rheinberg, Orsoy *-je* resp. *-jen* (*betje*, *betjen*, öfter mit *ch* statt *j*, besonders wenn das stammauslautende *t* fehlt: *beche* öfter südlich Goch-Xanten), in der Südhälfte vorwiegend *-sche* resp. *-schen* (*betsche*, *betschen*). Wieder liegt in dem *j* und *sch* dieser letzten Formen nichts anderes vor als die alte friesische Palatalisierung des *k*: bei 'Mäuerchen' war sie bereits ganz geschwunden, bei 'Stückchen' schimmerte sie vielleicht in dem „euphonischen" *s* der Endung *-ske(n)* noch durch, hier ist sie erhalten; es scheint, als ob ihr Rückgang je nach dem vorhergehenden Stammconsonanten, aber außerdem auch local ein verschiedener ist,[2] ohne dass unsere wenigen Beispiele feste Regeln aufstellen ließen. Als interessante Mischform, die jenem *-sche* das diminutive *k* pleonastisch noch einmal eingefügt hat, erweist sich das *-schke* (*bitschke*) im westlichsten Zipfel des Gebietes um Waldfeucht, Gangelt. Hingegen fehlt die Mouillierung wieder in einem der Benrather Linie vorgelagerten Grenzbezirk, zu dem von größeren Orten gehören Neuß (das selbst allerdings *bitzke* überliefert), Düsseldorf, Ratingen, Gerresheim, Merscheid, Wald, Solingen, Dorp: hier zeigt die Stammsilbe bereits vorgerückte Lautverschiebung und das Wort erscheint als *bes-ke -ken* (vgl. südlich anstoßendes *bes-che -chen* u. § 39). Endlich ist zu notieren, dass im äußersten Sw. unseres Bezirkes, bei Eupen und nördlicher (von dem *bitschke*-Zipfel abgesehen) bis Kaldenkirchen und Viersen, unser Diminutiv in der Regel fehlt und durch *jet*, 'wenig' u. a. Synonyma ersetzt wird.

Der große nichtrheinische Ostteil hat vorwiegend *-ken* (*bit-*, *bet-*, *bїt-ken*, im Kreise Altena *bïe-ken*). Sein Nordbezirk, etwa jenseits Meppen-Dümmersee, hat daneben wieder häufige *bit-sken*, und dies herrscht im niederdeutschen Waldeck, dessen Nordgrenze es vereinzelt noch überschreitet; nur in seinen Westzipfeln tritt an die Stelle des *s* der Zwischenvocal *e* (*-eken*) und dieser gilt auch für den District östlich von Waldeck bis zur Ostscheide. Wieder häufen sich längs dieser in ihrem ganzen Verlauf bis hinauf zum Saterland die diminutivlosen Formen; und im ganzen Vorlande des Rothaargebirges bis ostwärts hinein ins Waldecksche tritt 'wenig' für 'bißchen' ein.

---

[1] genauer bei Ramisch o. S. 30.

[2] vgl. Ramisch a. a. O. und die dortige Literatur.

§ 17. Für die Pluralparadigmen läuft die Ostgrenze des westniederdeutschen Gebietes vom Dümmersee an bei folgenden Grenzorten vorbei (westlich bleibende *cursiv*): *Melle*, Borgholzhausen, Versmold, Gütersloh, *Rietberg*, *Delbrück*, *Paderborn*, *Salzkotten*, *Geseke*, Wünnenberg, *Stadtberge*, *Rhoden*, *Volkmarsen*, Warburg, Hofgeismar, *Grebenstein*, Immenhausen. In dem ganzen damit abgeteilten Gebiet lautet die plurale Diminutivendung für unsere drei Beispiele vorwiegend *-kes*, bis auf wenige unten zu besprechende Ausnahmen; also nicht nur im W., wo der Singular auf *-e* ausging und der Plural auf *-es* daher ohne weiteres verständlich wäre, sondern auch in dem größeren Ostteil, wo jener auf *-en* auslautete. Hierfür gilt dieselbe Erklärung, die schon in § 11 für die dortigen benachbarten und analogen Formen gegeben war: soweit der Plural auf *-es* ausgeht, zeigt der zugehörige Singular auf *-en* erst durch niederdeutschen Einfluss restituiertes *n*, und beiden liegt ein ursprünglicher Singular auf **-e* zu Grunde. Da das Gebiet aber auch sonst schon „ingwäonische" Spuren aufwies und da das *-e* westlich der Rheinlinie notwendig auf *-en* zurückgehen muss, so lautet auch hier das Resultat, dass jenes **-e* auf älteres **-en* mit ingwäonischem *n*-Abfall zurückführt. Die lautliche Entwicklungsreihe ist also hier für heutiges *-ken* (linksrheinisch *-ke*) im Singular und *-kes* im Plural, analog der in § 10 gegebenen, etwa: Sing. *-kīn* > *tjīn* > *tjin* > *tji tje*[1] > *tjen* > *ken*, Plur. *-kīn* > *tjīn* > *tjin* > *tji tje* > *tjes* > *kes*.

Ist die bisher vorgetragene Deutung der nordwestdeutschen Diminutivformen richtig, so wäre damit ein wichtiger Beleg mehr erbracht für die ingwäonische Frage im Niederdeutschen. In der Tat sehe ich keine Möglichkeit, diese schwierigen Formen in einer den ortsmundartlichen Verhältnissen entsprechenden und genügenden Weise anders zu erklären. Freilich kommt mir dabei eine intensive dialektgeographische Anschauung zu gute, was ich gestrenge Kritiker zu berücksichtigen bitte. Dass dieser ingwäonische Beitrag grade bei den Diminutiven zu holen war, hängt mit ihrer isolierten Stellung, zumal im Niederdeutschen, zusammen und ihrer Herkunft von den nicht minder conservativen Nomina propria, die auch sonst bisher die wichtigsten und zahlreichsten Stützen für jene ingwäonische Hypothese geliefert haben. Hoffentlich findet sich bald Gelegenheit, ihre Consequenzen

---

[1] Ob nicht hierher die zuletzt von Holthausen Beitr. 32,293 behandelten westfälischen Feminina auf *-te* gehören? Vgl. noch Ruprecht a. a. O. 306 f., Kluge Nominale Stammbildungslehre² § 60 Anm. 1, sowie unten S. 94 Fußnote 1.

ır die deutsche Sprachgeschichte in diesen Heften einmal zusammenıfassen; sie greifen, wie mich der SA lehrt, viel weiter, als bisher owohl Schröders vorsichtige Urkundenstudien [1] als auch Bremers ılühende Phantasie von der socialen Ingwäonenschicht [2] vermuten ließen. Auch in der weiteren Beschreibung der niederdeutschen Diminutiva werden noch fortgesetzt ähnliche Bildungen auftauchen, ohne dass ich sie jedesmal zu charakterisieren brauche.

§ 18. Von Besonderheiten gegenüber dem vorherrschenden *-kes* sind für 'Bäumchen' und 'Schäfchen' zu notieren: *-kere* in dem Zipfel bei Eupen und vereinzelt nördlicher bei Geilenkirchen und Hünshoven (vgl. das anstoßende *-chere* bei Aachen u. § 44); *-ker* in wenigen Grenzorten südöstlich von Gladbach (als Ausläufer des südlicheren *-cher* u. § 44), aber auch in größerer geschlossener Enclave mit Merscheid, Wald, Gräfrath, Remscheid, Solingen, Höhscheid (dgl.), sowie zwischen Attendorn und Hilchenbach; ferner in der Südostecke des Gebietes vor Hallenberg-Waldeck ein schmaler Streifen mit *-erker* (südlich *-ercher* § 45), hiervor ein breiterer um Medebach, Corbach und gen O. noch um Freienhagen, Wolfhagen, Zierenberg mit *-erken* (südlich *-erchen* § 46), hiervor ein schmalerer um Arolsen, Volkmarsen mit *-erkens*. Außerdem erscheint Zwischenvocal (*-ekes*) bei 'Bäumchen' oft innerhalb des Winkels obere Lippe-Hamm-Altena, besonders in seiner nördlichen Hälfte, bei 'Schäfchen' beschränkter um Stadtberge, Brilon, Winterberg.

§ 19. Auf der 'Vögelchen'-Pause setze man östlich von Isselburg ein und ziehe gen S. auf die Mitte zwischen Crefeld und Ürdingen zu und weiter südwärts auf die Verschiebungslinie: das Land westlich davon hat *-kes* (bei Eupen *-tjere*, *-schere*, bei Geilenkirchen-Hünshoven ein paar *-kere*, sö. von Gladbach ein paar *-scher*, vgl. § 18), wobei aber die Nordhälfte statt 'Vögelchen' das synonyme *möschkes* aufweist. Ein angrenzendes Gebiet um Wesel und Rheinberg hat *-tjes -jes -ches*, und daran schließt sich südwärts bis zu einer Ostlinie (westlich bleibende Orte *cursiv*) Ruhrort, Duisburg, Oberhausen, *Mülheim*, Essen, Steele, *Werden*, *Velbert*, Langenberg, *Barmen*, *Lüttringhausen*, Rade vorm Wald ein *-sches*-Gebiet (für *-sches* öfter *-ches* geschrieben), nur dass die von ihm umschlossene Enclave um Solingen, Remscheid, die *-ker* hatte, hier *-scher* aufweist. Also auch bei diesem Beispiel

[1] Mitteil. d. Instit. f. österreich. Geschichtsforsch. 18, 15.
[2] Pauls Grdr. III 866.

-tj-Reste, denen die genannten *-sches* und *-scher* anzuschließen sind, vgl. o. § 17. Zwischen Attendorn und Hilchenbach auch hier *-ker*. Den ferner für 'Bäumchen' und 'Schäfchen' aufgezählten *-erker*, *-erken*, *-erkens* entsprechen hier beim zweisilbigen Stammwort, freilich durchaus nicht genau Ort für Ort, *-ker*, *-erken*, *-ken(s)*. Zwischenvocal (*-ekes*) öfter innerhalb Delbrück-Soest-Meschede-Stadtberge.

b) Mittleres Niederdeutsch.

§ 20. Zunächst ist auf allen Pausblättern die niederdeutsche Südscheide zu vollenden. Als solche war in § 12 bis zur Weser die Normallinie der Tenuisverschiebung, Wenkers Benrather Linie, benutzt. In ihrer Fortsetzung nach Osten, bis ins Polnische hinein, verwenden wir die *ik*-Linie, Wenkers Ürdinger Linie [1]; die Diminutiva gehen also hier mit *ich*, nicht mit *machen*, und z. B. für das Berlinische ist neben dem *ik* ebenso unverschobenes Diminutiv-*ken* charakteristisch. Die Grenze verläuft zwischen (südliche Orte *cursiv*) Münden, Hedemünden, *Witzenhausen*, *Heiligenstadt*, Duderstadt, *Worbis*, *Bleicherode*, *Sachsa*, *Ellrich*, Benneckenstein, Hasselfelde, *Stiege*, Gernrode, *Harzgerode*, Ballenstedt, Ermsleben, Aschersleben, *Sandersleben*, *Güsten*, Stassfurt, *Nienburg*, Calbe, Barby, Zerbst, *Aken*, Roslau, *Dessau*, *Wörlitz*, Coswig, *Wittenberg*, Zahna, Seyda, *Jessen*, Schweinitz, *Annaburg*, *Herzberg*, Schlieben, *Kirchhayn*, *Sonnenwalde*, *Finsterwalde*, *Kalau*, Luckau, *Lübbenau*, *Lübben*, Golßen, Teupitz, *Buchholz*, Storkow, Beeskow, *Friedland*, Müllrose, Frankfurt, *Fürstenberg*, Reppen, Drossen, *Sternberg*, Zielenzig, *Schermeißel*, Königswalde, Landsberg, *Schwerin*, Driesen, *Birnbaum*, *Zirke*, Filehne, *Samter*, Goslin, *Posen*, Pudewitz, *Bnin*.[2]

§ 21. Um nun das mittlere Niederdeutsch abzuschneiden, setze man auf den Pausen westlich von Misdroy ein, ziehe südwärts durch das Große Haff, die Oder aufwärts bis Schwedt und von hier gen So. auf die *ik*-Linie zwischen Landsberg und Driesen.

Das so abgeteilte mittlere Niederdeutsch ist im allgemeinen diminutivlos oder mindestens diminutivarm: trotz der hochdeutschen Vorlage sind auf den Fragebogen die Diminutiva in der Mehrzahl durch die Simplicia wiedergegeben. Jedoch mit Unterschieden.

---

[1] Anz. 18,307 f. 24,119.
[2] Über die Grenze des Hochpreußischen s. u. § 55.

§ 22. Zieht man auf den Pausen vom Dümmersee zum Steindersee, von hier nach dem Slavenwinkel bei Lenzen an der Elbe ıd von hier (außer auf der 'bißchen'-Pause) mit der mecklenburgischen ındesgrenze nach Nw. und N. an die Ostsee, so fehlen innerhalb ieses Winkels, also in den Gebieten der unteren Weser und unteren lbe, sowie in Schleswig-Holstein, die Diminutivbildungen so gut wie anz: 'Mäuerchen' lautet nur ganz vereinzelt auf *-ken*, *-chen*, 'Stückchen' uf *-schen*, *-chen*, die Plurale noch seltener auf *-ken*, *-chen* aus. 'ür 'bißchen' erscheinen im Kreise Otterndorf und in einem Beirk, der sich von Marne-Hamburg nordwärts bis an die Eider rstreckt, etliche *-j(e)n* (*betjen*): es zeigt wiederum nach deutschem luster restituiertes *-n*, während hamburgische Namen wie *Antje* 'Anna'), *Ātje* ('Adolf'), *Tētje* ('Theodor') conservativ an dem frieischen *n*-Abfall festhalten. Der in unser Gebiet hineinfallende Osteil des Regierungsbezirks Aurich zeigt noch Spuren der für seine Westhälfte in § 9 mitgeteilten Formen, aber so vereinzelt, dass ie heute (nach mehr als 25 Jahren seit Ausfüllung der SA-Formuare) vielleicht schon ganz verschwunden sein werden. Auch längs ler südlicheren Fortsetzung der Westgrenze unseres Gebietes reichen versprengte Ausläufer der in §§ 14 ff. gegebenen Bildungen in dieses herüber.

§ 23. Wir schließen östlicher die beiden Mecklenburg und len östlich von Mecklenburg-Schwerin und nördlich von Mecklenburg-Strelitz liegenden Teil Pommerns bis zu unserer Odergrenze an. Hier sind die Orte mit Diminutiven etwas häufiger, bleiben aber dennoch immer noch bei weitem in der Minderzahl: für 'Mäuerchen' werden etliche *-k(e)n*, weniger *-ch(e)n*, in Vorpommern und auf Rügen ein paar *-ing* und *-king* überliefert; für 'Stückchen' ebenso *-k(e)n*, *-ch(e)n*, dazu *-sch(e)n*, und die *-ing* in Vorpommern häufiger, aber auch sonst verstreut über das ganze Gebiet; für die Plurale *-kens*, seltener *-ken*, *-chen* und wiederum, nach O. zunehmend, *-ings*, seltener *-ing*. Dagegen ist 'bißchen' hier so gut wie diminutivlos.[1] Das Neue und Eigenartige ist unter diesen Bildungen die Endung *-ing*; wir kennen ie sonst als Suffix der Patronymika und werden daher auch hier rieder zur Onomatologie geleitet; unten im zweiten Teil wird das

---

[1] Bei Fritz Reuter kommt *bēting* vor.

mecklenburgische *-ing* deshalb seine Rolle zu spielen haben. Die erwähnten *-king* zeigen altmecklenburgisches, für Kosenamen bezeugtes *-ke*[1] durch das neue *-ing* erweitert.

§ 24. In dem übrigen Südteil unseres mittleren Niederdeutsch nehmen die Orte mit Diminutivformen gegen S. langsam zu, scheinen diese aber immer noch als ungeläufig zu empfinden. Indem wir 'bißchen' unten für sich beschreiben (§ 26), fassen wir für die andern Beispiele zunächst den linkselbischen Rest ins Auge. 'Mäuerchen' zeigt hier *-ken* (seltener *-chen*), mit Zwischenvocal (*-eken*) zwischen Aller und Ohre im N., der Verschiebungslinie im S., der Oker im W. und der Elbe im O. Bei 'Stückchen' hat das südliche Hannover zwischen Weser und Oberharz[2] bis in die Höhe von Einbeck viele *-chen*, seltenere *-elken* oder *-schen*, das nördlichere Hannover *-schen*, die östlichen Teile des Gebietes bis hinauf zur Aller und Ohre zahlreiche *-elken*, nördlich dieser Flüsse bunt *-chen*, *-ken*, *-schen*. Die Pluralbeispiele haben *-ken* und *-kens*, sodass südwestlich von Hannover-Andreasberg ersteres und nordöstlich letzteres überwiegt; die Südhälfte überliefert nach N. bis Hameln, Gifhorn, Tangermünde bei 'Bäumchen' zumeist Zwischenvocal (*-ekens*, *-eken*), der bei 'Schäfchen' selten ist und bei 'Vögelchen' fehlt.[3]

§ 25. Der ostelbische Rest endlich zeigt in seiner nördlichen Hälfte, die etwa durch Tangermünde-Schwedt abgeteilt werden kann, bei den Singularen *-ken* und *-chen*, bei den Pluralen *-kens*, seltener *-ken*, *-chens*, *-chen*. Seine südliche Hälfte überliefert für 'Mäuerchen' *-chen*, *-ken*, *-eken*, *-iken*, *-ikin* und südlich von Jüterbogk ein paar *-kene*, *-ikene* (Dat. sing.); für 'Stückchen' *-jen*, *-gen*, *-chen*, selten *-schen*, *-sken* bis etwa Oranienburg-Wittenberg, östlich davon vorwiegend *-sken*, *-skin*; für die Plurale *-kens*, *-chens*, *-ken*, *-chen*, dazu *-kene* im S. innerhalb Wittenberg-Saarmund-Buchholz und ebenso

[1] Nerger Gramm. des mecklenburg. Dialektes (Lpz. 1869) S. 193. Das *-king* ist sonst selten: Müller Zur Sprache Fritz Reuters (Lpz. 1902) S. 46 f.

[2] Die hochdeutsche Colonie um Klausthal und Andreasberg (Anz. 18, 305) hat bei 'Mäuerchen' *-le* (*-la*), bei 'Stückchen' und 'bißchen' *-(e)l*, bei den Pluralen *-le* (*-la*).

[3] Für die Unsicherheit der Diminutivbildungen in diesen Bezirken vgl. z. B. in einem Hochzeitsspiel von ca. 1850 aus der Gegend von Königslutter (Andree Braunschweiger Volkskunde[2] S. 313) hinter einander *Dortchen*, *betjen*, *schäleken*, *bettjen*, *mamselleken*, *Dortchen*, *mäken*.

vereinzelt östlicher längs der hochdeutschen Grenze über die Oder hinaus, bis nördlicher im Oder- und Warthebruch zunehmende *-kes* zum pommerschen *-kes* (§ 27) hinüberleiten, dazu Zwischenvocale bei 'Vögelchen' im ganzen Südbezirk bis Tangermünde-Schwedt, bei 'Bäumchen' nur bis etwa Tangermünde-Cüstrin, während sie bei 'Schäfchen' ganz fehlen: *-eken*, *-ekens*, *-ekene*, *-ekes*, deren *e* außerdem wieder mit *i* wechseln; endlich bei 'Vögelchen' zwischen Rathenow und Friesack noch *-ings*.

§ 26. Eine eigene Beschreibung erfordert in den zuletzt behandelten Gegenden 'bißchen'. Es war in sein Pausblatt zuletzt (§ 22) die Curve Dümmersee-Steinhudersee-Lenzen eingetragen worden, seine nördlicheren Formen ebenda erwähnt und weiter (§ 23) für Mecklenburg und Vorpommern Diminutivlosigkeit constatiert. Die noch übrigen Teile unseres mittleren Niederdeutsch zeigen eigne Besonderheiten, namentlich ein großes östliches Gebiet mit consequenter Diminutivendung: zu seiner Abgrenzung setze man auf der Linie Dümmersee-Lenzen zwischen Ülzen und Wittingen ein und ziehe von hier nach S. in sehr unsicherer Curve auf Wernigerode am Harz, von da westwärts nach Goslar und dann längs der hochdeutschen Colonie des Oberharzes an die *ik*-Linie; ferner ist von Lenzen an ostwärts auf Fürstenberg im südlichen Mecklenburg-Strelitz, von hier etwa mit der mecklenburgischen Landesgrenze nach No. bis zu ihrer östlichsten Spitze, von dieser nach So. auf Schwedt an der Oder zu ziehen.

Der so durch Wittingen-Oberharz abgeteilte kleinere Westteil ist im allgemeinen bei 'bißchen' diminutivlos, der größere Ostteil diminutivisch. Doch zeigen in jenem die Kreise Göttingen, Einbeck, Osterode häufige *-chen*, *-jen*, *-gen*, ebenso die Kreise Wolfenbüttel und Braunschweig, die übrigen Bezirke versprengte *-jen* und die Nachbarschaft der Westscheide Dümmersee-Immenhausen (§ 16) Ausläufer des westlicheren *-ken* bis an die Weser und ins Bückeburgische herein.

Der größere von Wittingen-Oberharz östliche Teil hat in seiner ganzen Nordhälfte *-schen* bis zur Grenze (nördlich bleibende Orte *cursiv*) Wittingen, Clötze, *Calbe*, *Gardelegen*, Calvörde, *Jerichow*, Genthin, *Rathenow*, Pritzerbe, *Friesack*, Nauen, Spandau, Charlottenburg, Berlin, *Bernau*, Alt-Landsberg, Freienwalde, Oderberg, *Angermünde*, *Schwedt*. Dieses langgestreckte *bitschen*-Gebiet (im Westteil bis zur unteren Havel mit Ausfall des Stammauslautes *bi-schen*) weist

in der Nähe der mecklenburgischen und pommerschen Grenze noch reichlich diminutivlose Ausnahmen auf, ferner zwischen Arneburg und Rhinow ein paar *bi(t)sching* und etwa von Rheinsberg-Fehrbellin an gen O. häufig die Compromissformen *bitschken*, *bütschken*, endlich ganz im W. bei Salzwedel eine kleine *-ken*-Enclave.

Der langgestreckte südliche, durch obige Grenze abgetrennte Streifen ist weiter zu teilen durch eine Linie, die von Spandau nach Sw. über Potsdam, Beelitz, Treuenbrietzen läuft und westlich von Zahna auf die *ik*-Linie stößt. Der westliche Teil, also vom Oberharz über Magdeburg bis zum mittleren Havelgebiet, zeigt *-chen*, *-jen*, *-gen*. Diese *j*- und *g*-Schreibungen warnen uns, in den *ch*-Formen lediglich mitteldeutsche Eindringlinge zu sehen, woran schon die Ständigkeit des Diminutivsuffixes gegenüber seinem überwiegenden Fehlen bei den andern Paradigmen hindert. Vielmehr sind sie alle wiederum Reste von einstigem palatalisierten *-kīn*, die statt der zu erwartenden Form *-(t)je* mit ingwäonischem *n*-Abfall wieder restituiertes deutsches *-n* aufweisen. Und so werden auch die gleichen Bildungen bei den andern Paradigmen (§ 22 ff.) die gleiche Deutung beanspruchen dürfen.[1]

Der noch übrige Rest von Spandau-Zahna an hat in seiner Südhälfte, wo die Wurzelsilbe bereits Lautverschiebung zeigt, *-ken* (*bis-ken*), in seiner Nordhälfte ohne diese *-sken* *-skin* (*bit-sken*, *-skin*): die unsichere Linie zwischen beiden leite man ungefähr von Alt-Landsberg über Strausberg und Müncheberg nach Lebus an die Oder, mit dieser abwärts bis Cüstrin und von hier die Warthe aufwärts.

---

[1] Nach dieser Auffassung sind mithin die von Damköhler im Nd. Jahrb. 32, 129 ff. zusammengestellten Diminutiva der Mundart von Cattenstedt (bei Blankenburg am Harz) sprachgeschichtlich in folgender Weise zu ordnen. Die älteste Form liegt vor in *sutje* (Damköhler IV), d. i. *su-tje* zu *sū* 'Sau' mit der o. § 10 entwickelten Endsilbe; ebenso, nur schon mit deutschem *-n* bekleidet, in *mōtjen* (Damk. III a. E.), d. i. *mō-tje-n* zu *mō*, dem Laute der Kuh. Diese alte Palatalisierung erhielt sich nur nach *t* (Damk. IV. III): *flitje* 'Flügel eines Vogels' (mnd. *flitke*), *brōtjen* 'Brötchen', wird aber auch in dem *sch* von *wäsche* zu *wäse* 'Base' und *līschen* 'Lieschen' (Damk. II) stecken (vgl. o. § 15), dgl. vielleicht auch in dem *s* der Endung *-seken* (Damk. VI), die damit als Compromissform oder als pleonastische Bildung zu fassen wäre: *keuseken* zu *kau* 'Kuh'. Am Ende der Reihe stehen mit durchgedrungenem, deutschem *k* die *-ke* (Damk. II), *-ken* (I) und die *-elken* (IX). Die Diminutiva auf *-je* und *-ke* sind Feminina: ihr *-e* wird frühzeitig sich dem *-e* der alten femininen *ō*- und *n*-Stämme associiert haben und von der Restituierung des auslautenden *-n* verschont geblieben sein (vgl. nhd. *nelke*, auch o. S. 88 Fußnote 1).

c) Östliches Niederdeutsch.

§ 27. Die dritte große niederdeutsche Gruppe, von der unteren
r bis zur russischen Grenze, lässt im W. zunächst die Diminution
h oft unübersetzt, wenn diminuierende Orte auch schon überwiegen;
h O. nimmt diese immer mehr zu und ist jenseits der Weichsel
nigstens für die Singularparadigmen herrschend. Diese lauten im
gemeinen auf *-ke* aus (*-ken* öfter in Pommern, besonders im
esten, ferner im Weichseldelta und in seiner Nachbarschaft bis
nzig und Elbing), die Plurale auf *-kes* (verstreut überall auch öfter
ohne das *s* und dann an der Ostgrenze des Hochpreußischen[1]
ischen Bischofstein, Rössel und Bischofsburg mit Zwischenvocal *a*,
o *-ake*, bei allen drei Beispielen). Dieses *-ke* beruht auf älterem
n, da dieser ganze niederdeutsche Osten das *-e* im ursprünglichen
islaut apokopiert haben müsste und auch sonst fast alle einstigen
zu *-e* gewandelt hat.[2] Als Besonderheit, die für alle Paradigmen
t, ist zunächst die häufige Mouillierung des *k* zu notieren: es wird
für *kj*, *j*, *tj*, *tch*, *tsch* geschrieben innerhalb des ungefähren Rahmens
h beginne an seiner Nordostecke) Pr. Stargard-Bärwalde-Deutsch-
one-Bromberg und östlicher bis ans Hochpreußische: natürlich sind
se Mouillierungen von jenen ingwäonischen des Westens zu trennen,
ruhen hier vielmehr auf slavischer Unterlage.[3] Der Suffixvocal
rd rechts der Weichsel consequent *e* geschrieben, dies wechselt im
ngular mit *ä* zwischen Weichsel und Oder, außerdem mit *a* zwischen
ler und Leba-Brahe, erscheint endlich als *o* in dem niederdeutschen
il der Provinz Posen, der nach O. etwa durch den Bogen Schneide-
ühl-Janowitz-Goslin abgetrennt wird;[4] hingegen im Plural wechselt
öfter mit *i* im Sw. des Gebietes etwa bis Stettin-Freienwalde-
riesen, ebenso in den Küstengegenden zwischen Wipper und Nogat,
wie im östlichen Ostpreußen, mit *a* innerhalb Freienwalde-Bär-
alde-Schneidemühl, mit *o* wie oben bei den Singularen.

§ 28. Für 'Stückchen' kommen als Eigenheit *-sk*-Bildungen
nzu (im Mouillierungsbezirk also *sj* u. ä.): sie fehlen im Regierungs-
zirk Stettin, im Posenschen und Ostpreußischen, nehmen im übrigen
mmern und in Westpreußen langsam nach O. zu und dominieren

[1] über dieses u. § 55.
[2] Anz. 24, 127.
[3] Anz. 23, 221. 21, 294.
[4] Anz. 19, 360.

in einem Ausschnitt, den man etwa von der Stolpemündung südwärts auf Rummelsburg, ostwärts auf Pr. Stargard, südwärts auf Schwetz und weiter gen No. über Graudenz, Riesenburg, Marienburg, Mühlhausen, Tolkemit begrenze. Dass endlich das Suffix zwischen dem Hochpreußischen und dem Haff um Mehlsack, Braunsberg, Heiligenbeil, ebenso vor der Ostgrenze des Hochpreußischen zwischen Bischofstein, Rössel und Bischofsburg, sonst hier und da vereinzelt in ganz Ostpreußen anscheinend mit *ch* oder *chk* anlautet, ist graphische Täuschung und dem stammauslautenden *k* in 'Stückchen' zuzuschreiben.[1]

§ 29. Eine eigne Beschreibung erfordert wiederum 'bißchen', das als isolierte Vocabel merkwürdige, z. T. schwer erklärbare Besonderheiten zeigt. Ich beschreibe seine bunte Karte mechanisch. Man ziehe von Driesen an der Netze und an der mitteldeutschen Scheide nach Nw. auf Jacobshagen, von da östlich auf Ratzebuhr, von da südlich auf Schneidemühl, von da wieder auf Driesen: das umzogene Gebiet hat *beit-ka*, oft auch diminutiv- und endungslos *beit*. Man ziehe von Schneidemühl grade nach So. auf Mogilno im Polnischen: das von dieser Linie, dem vorher eingetragenen Bezirk und dem Ostende der *ik*-Linie umzogene Gebiet hat ebenfalls *k*-Suffix, aber zumeist schon hochdeutsche Stammsilbe, also *bis-ko*, *-kä*, seltener (wie oben) *beit-ko*, *-kä*, öfter ohne Suffix und Endung *beit* oder *bis*. Man umkreise weiter nördlich einen Bezirk zwischen den Grenzorten (im Innern des Kreises bleibende Orte cursiv) *Köslin*, *Zanow*, Schlawe, *Pollnow*, Rummelsburg, *Baldenburg*, Neu-Stettin, *Bärwalde*, Polzin, *Belgard*, Körlin: für ihn gilt *-sche*, *-scha* als vorherrschende Suffixschreibung.

Jetzt ziehe man östlicher vom Lebasee im N. auf die schwäbische Enclave bei Culm[2] und von Culm ostwärts auf das Hochpreußische bei Bischofswerder: für das ganze Gebiet von der untern Oder bis zu dieser Linie (von den oben beschriebenen Einzelbezirken abgesehen) überwiegt die Endung *-ske* (mit den in § 27 aufgezählten Varianten), also *bit-ske*, *bet-ske* u. s. w.; aber der Teil zwischen unterer Oder und obigem *-sche*-Bezirk lässt das *-ske* mit *-ke* wechseln oder (und das ist sehr häufig) er verkürzt die Formen um das *-ke* und gebraucht *bets*, *bits* oder *bet*, *bit*, ohne dass ich Process und Resultate sicher zu deuten wüsste. Im übrigen kann diese Beschreibung nur ein sehr

[1] E. L. Fischer Gramm. u. Wortschatz d. plattdtsch. Mda. im preuß. Samlande (Halle 1896) S. 9.

[2] Diese (Anz. 18,305) hat für die Singulare gleichmäßig *-le*, für die Plurale *-la* (selten *-le*).

rohes und ungefähres Bild ergeben, in Wahrheit greifen die Formen wirr in einander und gestalten die Kartenzeichnung zu einer überaus buntscheckigen.

Das Land östlich Leba-Culm-Bischofswerder hat *-ke*, aber auffälligerweise zumeist nach lautverschobener Stammsilbe: *bes-ke*; unverschobenes *bet-ke* fehlt nicht, ist aber namentlich in Ostpreußen schon in der Minderheit; *bet* ohne Suffix wieder öfter in den westpreußischen Teilen, doch auch in Ostpreußen vereinzelt.

II. Mitteldeutsche Diminutivendungen.

a) Ihre Südgrenze.

§ 30. Bei der Gliederung des hochdeutschen Sprachgebietes in eine mitteldeutsche und eine oberdeutsche Hälfte spielen die Diminutivsuffixe eine wichtige Rolle:[1] die oberdeutsche verwendet fast ausschließlich *l*-Diminutiva, die mitteldeutsche vorwiegend *ch*-Diminutiva, wenn sie nicht beide Arten combiniert. Aber die Scheide zwischen den beiden Hälften ist nur ausnahmsweise scharf, meist nimmt sie für jedes Paradigma ihren eignen Verlauf und muss deshalb für jedes einzeln beschrieben werden. Diese Einzellinien werden dann eine Zone ergeben, die sich ganz ungefähr in der Richtung Saaralben in Lothringen—Miltenberg am Main—Schmalkalden—Thüringerwald bis an sein Südostende—Dresden—Meseritz—Goslin jenseits der *ik*-Linie erstreckt.

In die sechs Pausen sind also folgende sechs Einzellinien einzutragen.

§ 31. Für ‘M ä u e r c h e n’ verläuft die Grenze zwischen (südlich verbleibende Orte *cursiv*) *Buckenheim*, Saaralben, Saargemünd, *Bitsch*, Pirmasens, *Annweiler*, *Edenkoben*, Neustadt, Deidesheim, Lambsheim, Frankenthal, *Mannheim* (zwischen Haardtgebirge und Rhein noch etliche *ch*-Ausnahmen), *Ladenburg*, Weinheim, *Eberbach*, Michelstadt, *Amorbach*, *Miltenberg*, Klingenberg, *Freudenberg*, *Stadtprozelten*, *Lohr*, *Rieneck*, Brückenau, *Bischofsheim*, *Fladungen*, Kalten-Nordheim, *Wasungen*, *Schmalkalden*, Salzungen, Ohrdruf, Plaue, Ilmenau, Gehren, *Gräfenthal*, *Saalfeld*, Blankenburg, Rudolstadt, Orlamünde, *Pössneck*, *Triptis*, Weyda, Berga, *Greiz*, *Werdau*, Crimmitschau, *Zwickau*,

[1] Zs. 37, 290 ff.

Ernstthal, *Stollberg*, *Thum*, Zschopau, Lengefeld, *Marienberg*, *Zöblitz*, Sayda; das letzte Stück, etwa von *Saalfeld* an, ist sehr unsicher, ihm sind im N. *-l-*, im S. *-ch*-Formen als Ausnahmen vorgelagert. Diese Linie verläuft im Vergleich mit den folgenden vom Thüringerwald an südlicher und schließt sächsische und schlesische Gebiete ganz aus, vgl. § 36.

§ 32. Für 'Stückchen' ziehe zwischen Falkenberg, *Saaralben*, Saargemünd, *Bitsch*, Zweibrücken, *Pirmasens*, Kaiserslautern, *Wachenheim*, *Dürkheim*, Grünstadt, *Lambsheim*, *Frankenthal*, Worms (zwischen Haardtgebirge und Rhein wieder noch ein paar *-elche*, *-che*), Bensheim, *Heppenheim*, Lindenfels, *Erbach*, *Michelstadt*, *Miltenberg*, weiter wie in § 31 bis Orlamünde, dann zwischen Kahla, *Neustadt*, Roda, Bürgel, Eisenberg, *Langenberg*, *Gera*, *Ronneburg*, Schmölln, Gössnitz, *Meerane*, *Waldenburg*, Penig, *Burgstädt*, Mittweida, *Frankenberg*, Hainichen, Siebenlehn, *Freiberg*, *Tharandt*, Wilsdruff, *Dresden*, Radeburg, *Radeberg*, *Pulsnitz*, *Königsbrück*, *Camenz*, *Wittichenau*, Spremberg, *Muskau*, *Triebel*, Forst, Pförten, Sommerfeld, *Christianstadt*, *Naumburg*, Bobersberg, Crossen, *Rothenburg*, *Liebenau*, Meseritz, Betsche, *Tirschtiegel*, Neustadt, Pinne, *Samter*.

§ 33. Für 'bißchen' stimmt die Linie im allgemeinen zu der in § 32, nur dass *Saargemünd* und *Bensheim* hier als unmittelbare Grenzorte schon *-el* überliefern, dass nördlich von *Pirmasens* hier die Grenze nahe gegen Landstuhl rückt, dass weiterhin von den dort aufgezählten Ortschaften hier *Mittweida* und *Wilsdruff* wieder schon *-el* zeigen und dass ebenso in der Lausitz nördlich von *Königsbrück*, *Camenz* die Linie hier bis Ruhland, *Senftenberg* ausgreift.

§ 34. Für 'Bäumchen' ziehe zwischen Falkenberg, Saaralben, Saargemünd, *Bitsch*, Pirmasens, Annweiler, *Landau*, Edenkoben, *Speyer*, Deidesheim, Mannheim, *Ladenburg*, weiter wie in § 31 bis Orlamünde, dann zwischen Kahla, *Triptis*, Weyda, *Berga*, *Crimmitschau*, Gössnitz, *Waldenburg*, Penig, Burgstädt, *Chemnitz*, *Frankenberg*, Hainichen, *Freiberg*, Dippoldiswalde, *Glashütte*, Dohna, *Pirna*, *Stolpen*, Radeberg, *Pulsnitz*, Königsbrück, *Elstra*, Wittichenau, Spremberg, *Muskau*, *Triebel*, Forst, Pförten, Sommerfeld, *Christianstadt*, *Naumburg*, Bobersberg, Crossen, *Rothenburg*, Schwiebus, Brätz, *Bomst*, Bentschen, Neu-Tomischl, *Opaleniza*, *Buk*, Samter.

§ 35. Für 'Schäfchen' gilt im großen Ganzen die Linie des 34, nur dass hier *Saaralben* und *Mannheim* schon als unmittelbare Grenzorte überliefert werden und dass im No. Freiberg, *Dippoldiswalde*, Pirna, *Radeberg*, Brätz, *Neu-Tomischl* zu ändern sind.

§ 36. Für 'Vögelchen' läuft die Linie zwischen Falkenberg, *Saaralben*, Saargemünd, Bitsch, *Weißenburg*, Annweiler, Landau, *Rheinzabern*, *Germersheim*, *Speyer*, *Mannheim*, *Ladenburg*, weiter wie in § 31 bis Orlamünde (doch Saalfeld) und wie in § 34 bis *Frankenberg*, schließlich zwischen *Oederan*, *Brand*, Freiberg, *Frauenstein*, Dippoldiswalde, Glashütte, Bärenstein, Altenberg. Also auch hier ein viel engerer Verlauf, ähnlich dem bei 'Mäuerchen' § 31, und keine Fortsetzung nach No.; beides Beispiele mit mehrsilbigem Stammwort.

b) Die Singulare im westlichen und mittleren Mitteldeutsch.

§ 37. Die Gestaltung der Diminutivsuffixe in den eben abgegrenzten mitteldeutschen Gebieten wird am besten zuerst an den singularen Paradigmen des westlichen und mittleren Teiles, sodann an den pluralen ebenda beschrieben, den Schluss bilden die Formen des östlichen Mitteldeutsch.

Zwei kleine Enclaven des Westens seien vorangestellt, weil ihre Eigenheiten nicht nur für die Singulare (außer 'bißchen', das hier fehlt und durch 'wenig' ersetzt wird, § 42), sondern auch für die Plurale gelten und deshalb auch auf deren Pausen sogleich eingetragen werden können. Es ist an den westlichen Ausläufern des Rothaargebirges, dort, wo nach § 12 die Lautverschiebungslinie etwas nach N. vorgerückt war, eine Gruppe von sechs bis acht Ortschaften um Drolshagen herum mit dem Singular der Diminutiva auf *-tïen* ('Stückchen' auf *-eltïen*), dem Plural auf *-tïer*, und daran grenzend eine kleinere Gruppe von etwa drei Ortschaften um Olpe mit dem Singular auf *-zïen* (*-elzïen*), dem Plural auf *-zïer*. Die beiden Gruppen liegen in dem Streifen Landes, der sonst allgemein niederdeutsch ist, nur eben das *k* des Diminutivsuffixes ausnahmsweise zu *ch* verschoben zeigt; daher taucht alsbald die Vermutung auf, dass ihre merkwürdigen *-tïen*, *-zïen* vielleicht mit der öfter erwähnten ingwäonischen Palatalisierung und Assibilierung des ursprünglichen *k*, ja dass mit dieser vielleicht das auffällige, anscheinend verschobene *ch* des Suffixes in diesem ganzen Streifen Landes (mit Hückeswagen, Wipperfürth,

Gummersbach, Neustadt, Meinertshagen, Drolshagen, Olpe, Atten zusammenhängt; ist dem so, dann würde hochdeutsche Lautverschi *k* > *ch* auch hier nur bis zur üblichen Normallinie (S. 85 Fußn anzusetzen, das nach N. weiter greifende *ch* (§ 12 im Text) hin den auch sonst im Niederdeutschen begegnenden *ch*-Schreibunge (*t*)*j* u. s. w. gleichzusetzen sein.

§ 38. Ebenso ist längs der Rhön und der in § 31 beschriel oberdeutschen Scheide ein Gebiet gleich auf allen sechs Pausen he zuheben, dessen Grenze zwischen Rieneck und Brückenau ein weiter verläuft zwischen (Orte in seinem Innern *cursiv*) *Ste* Salmünster, Soden, Wenings, *Herbstein*, Lauterbach, *Fulda*, und südlich davon wieder aufs Oberdeutsche stößt: hier ist d des Suffixes stimmhaft geworden, wie die überwiegenden *-je* (Plur. *-erje*) zeigen; ja in der Nordosthälfte des Gebietes, verei auch in der andern, ist der Spirant überhaupt verflüchtigt un Diminutivendung erscheint als *-e* (*-ele*, Plur. *-ere*), gelegentlich als *-i* (*-eli*, *-eri*).

§ 39. Nunmehr fassen wir die drei Singularbeispiele für ins Auge. In ihre Pausen sind zunächst die Grenzen zwischen · und *-che* einzutragen; es sind dieselben wie die Anz. 24, 125 f. fü Verbalendungen *-en*/*-e* gegebenen. Zur Abgrenzung des *-chen* mittelfränkischen Westen (*-chin* in Lothringen bei Busendorf SAvold) setze man zwischen Saaralben (*-chen*) und Saargemünd (ein, ziehe nordwestlich über Püttlingen gegen Forbach (*-che*), kleinem gen O. offenen Bogen (um den Warudtwald herum) übe Saar in der Mitte zwischen Saarbrücken und Saarlouis, zwi Lebach (*-chen*) und Tholey (*-che*) hindurch auf die Südwestspitz Fürstentums Birkenfeld, annähernd mit dessen Westgrenze bis W weiler (*-che*), von hier über die Mosel bei Berncastel (*-che*), zwi Daun (*-chen*) und Lützerath (*-che*) hindurch und unsicher über Bla heim (*-che*) westlich von diesem an die Reichsgrenze; doch zeig die Gegend der Schnee-Eifel viele *-che* und umgekehrt die G nördlich der unteren Mosel manche *-chen*-Ausnahmen.

Es ist ferner an die in § 13 am Niederrhein gezogene *-el*/*-en*· anzuknüpfen, die südlich von Gerresheim auf die Verschiebung stieß, und diese das rechte Rheinufer aufwärts bis gegen Coble fortzusetzen, dass Mülheim und Siegburg westlich, genauer dass

heid, Hittdorf, Gladbach, Seelscheid, Blankenberg, Asbach (unsicher), uderbach, Rengsdorf östlich auf der *-en*-Seite bleiben (besonders viele *en*-Ausnahmen zwischen Köln-Bernheim im S. und Düsseldorf-Gladbach im N.). Nördlich von Coblenz zweigt die Linie gen No. ab und verläuft weiter zwischen (*-che*-Orte *cursiv*) *Montabaur*, Selters, *Obersayn*, Hachenburg (schwankender Grenzort), etwa mit der Ostgrenze der Rheinprovinz (nur der äußerste Ostzipfel hat *-che*) bis *Freudenberg*, nordöstlich davon auf die Verschiebungslinie, die zwischen Schmallenberg und Hallenberg wieder verlassen wird, und weiterhin zwischen Hallenberg, *Berleburg*, *Hatzfeld*, *Battenberg*, Frankenberg, *Rosenthal*, *Gemünden*, Wildungen, *Treysa*, *Ziegenhain*, Homberg an der Efze, *Schwarzenborn*, Rotenburg, *Hersfeld*, Berka, *Vacha*, *Salzungen*, Waltershausen, Ohrdruf.

Der damit begrenzte Unterschied zwischen *-chen* (*-chn* wird häufiger im Königreich Sachsen) und *-che* (dafür überall verstreute *-ge*) gilt für alle drei Singularparadigmen, deren individuelle Einzelheiten nunmehr anzuschließen sind.

§ 40. 'Mäuerchen', im mittelfränkischen *-chen*-Gebiet (§ 39) und im Hessisch-Thüringisch-Obersächsisch-Schlesischen oft undiminuiert übersetzt, geht an der oberen Roer um Montjoie consequent auf *-tche*, *-dche* aus, am nördlichen Thüringerwald mit Salzungen auf *-nche* (*-nge*). Zwischenvocal erscheint öfter in den Eifelgegenden (*-e-*, *-i-*), ferner zwischen Sieg und Wied, Siebengebirge und Westerwald (*-i-*), sowie in einem großen Bezirk etwa zwischen der niederdeutschen Scheide im N., Worbis-Erfurt-Ilmenau im W., Orlamünde-Altenburg-Meißen im S., der Lausitz im O. (*-i-*, selten *-e-*), ist aber nirgends fest abgrenzbar.

§ 41. Auf dem Pausblatt von 'Stückchen' ist zunächst linksrheinisch ein Grenzstreifen längs der niederdeutschen Scheide abzutrennen, der bei Eupen beginnt und von größeren Orten noch Burtscheid, Aachen, Aldenhoven, Linnich, Grevenbroich einschließt: hier gilt eine deutliche Mischform zwischen Nord und Süd, indem das nördliche niederdeutsche *-ske* (§ 15) sich als verschobenes *-s-che* (*-sge*) fortsetzt (doch schon vermischt mit den südlicheren *-che*, *-elche*).

Sodann ist in die Skizze eine Curve einzuzeichnen, die von der *-che*/*-chen*-Linie zwischen Battenberg und Frankenberg abzweigt, gen So. verläuft zwischen (westliche Orte *cursiv*) Rosenthal, *Wetter*,

Rauschenberg, *Kirchhain*, Neustadt, *Kirtorf*, *Alsfeld*, Grebenau, *Schlitz*, Hünfeld, *Fulda* und davon südöstlich aufs Oberdeutsche stößt: alles Land westlich dieser Grenze hat *-elche(n)* (im Großherzogtum Hessen nördlich des Maines und in seiner nördlichen Nachbarschaft *-ilche*), aber nirgends rein, sondern überall mit einfachem *-che(n)* wechselnd oder überhaupt ohne Diminution; und am Spessart in einem der oberdeutschen Scheide vorgelagerten Streifen, der Aschaffenburg, Seligenstadt, Gelnhausen, Orb, Salmünster, Steinau nicht mehr einschließt, herrscht bloßes *-che*. Alles Land hingegen östlich der zuletzt gezeichneten Curve hat reines und consequentes *-che* (*-ge*) oder *-ch(e)n*, das nur im Königreich Sachsen bereits etliche *-el* aus dem Süden (§ 65) eindringen lässt.

§ 42. Für 'bißchen' sind zunächst ein paar Bezirke herauszuheben und auf der Skizze etwa durch Schraffierung anzudeuten, in denen Synonyma herrschen. Wenn ich im Sw. beginne, so zeigt der in unser Gebiet fallende Teil Lothringens das zu erwartende *bes-che* nur selten, ersetzt es vielmehr nordwestlich der Nied durch die Dialektformen von 'wenig', während südöstlich derselben oberdeutsche *-l* schon starke Concurrenz machen. Dasselbe 'wenig' kehrt wieder in der Nordhälfte des Fürstentums Birkenfeld und über seine Ostgrenze hinaus, ebenso nördlich der Mosel bis etwa Prüm-Daun-Cochem. Zieht man dann ungefähr von Cochem nach N. auf Sinzig und von hier nach O. auf Hachenburg, so liegt in dem von diesen Linien, der östlichen *-chen*/*-che-* und der nördlichen Verschiebungslinie umschlossenen Bezirk *bes-che(n)* mit 'wenig' oder *jet* in hartem Kampfe, der sich im W. und O. noch auf niederdeutsches Gebiet fortsetzt (§ 16). Vereinzelt erscheint 'wenig' außerdem im ganzen rechtsrheinischen *-che*-Gebiet, oft endlich noch einmal im Altenburgischen und westlicher bis an die Elster.

Im ganzen Westen, bis an die Fulda und den Thüringerwald, sind hier bei dem isolierten 'bißchen' die *j*- (und *g*-)Schreibungen statt des *ch* viel häufiger als bei den andern Paradigmen. Daher hebt sich auch das in § 38 skizzierte *-je*-Gebiet hier von seiner Umgegend kaum ab, und die dort für seine Nordosthälfte erwähnten *-che* > *-je* > *-e* reichen hier noch nördlicher darüber hinaus bis gegen Hersfeld. Ja als Besonderheit kommen zwei Bezirke mit der Diminutivendung *-i*, d. i. in diesem Falle *-che* > *-je* > *-i*,[1] hinzu, ein kleineres

[1] In der Friedberger Mundart nach Reuß Zs. f. dtsch. Mdaa. 1907 S. 80 hinter Zischlauten.

südlich von Kreuznach mit Meisenheim und Obermoschel und ein größeres, zu welchem von jenem versprengte *-i* hinüberleiten, nördlich vom unteren Main etwa inmitten (*i*-Orte im Innern des Bezirkes *cursiv*) *Hofheim*, Eppstein, *Soden*, Königstein, *Ober-Ursel*, Usingen, *Butzbach*, *Grüningen*, Wetzlar, *Gießen*, Staufenberg, Allendorf, *Grünberg*, Herbstein, *Schotten*, *Wenings*, *Büdingen*, Gelnhausen, *Steinheim*, *Hanau* und Main.

Im Thüringerwald bei Gehren, Königsee und südlicher erscheint unser Wort mit Übergang von *-s-ch-* zu *sch* d. i. *š* als *beschen*, *böschen*, dann auch *bötschen* u. ä.

Im Königreich Sachsen und nördlicher zwischen Schwarzer Elster und Lausitz finden sich wieder einzelne *-el*-Eindringlinge des Südens (§ 65).

c) Die Plurale im westlichen und mittleren Mitteldeutsch.

§ 43. Für die drei Pluralbeispiele fällt auf, dass hier die Diminutiva viel häufiger durch die Simplicia ersetzt werden als vorher bei den Singularen.

Wir fassen zunächst die beiden Beispiele mit einsilbigem Stammwort ins Auge, da das mehrsilbige 'Vögelchen' oft seine eignen Wege geht. Für beide, 'Bäumchen' und 'Schäfchen', zerlegt sich das Gebiet des westlichen und mittleren Mitteldeutsch im allgemeinen von W. nach O. in vier Teile: der erste lässt sie ausgehen auf *-cher*, der zweite auf *-ercher*, der dritte auf *-erche(n)*, der vierte auf *-chen*.

§ 44. Zur Abgrenzung des ersten dieser Teile setze man an der niederdeutschen Scheide zwischen Berleburg und Hallenberg ein und ziehe südwärts zwischen (westliche Orte *cursiv*) Hatzfeld, *Laasphe*, Biedenkopf hindurch, ungefähr mit der Grenze der Provinz Westfalen bis *Haiger*, ostwärts an *Dillenburg* vorbei, um *Herborn* im Bogen herum und weiter zwischen *Driedorf*, Weilburg (?), *Hadamar*, Limburg, *Diez*, *Nastätten*, *SGoarshausen*, *Caub*, Rüdesheim, *Bingen* (?), *Stromberg*, Kreuznach, *Alsenz* (?), *Kirchheimbolanden*, *Alzey* (?), *Odernheim*, Oppenheim (?), *Gernsheim*, Darmstadt, Dreieichenhain, *Babenhausen*, Seligenstadt, *Aschaffenburg*, Orb und südlich davon etwa mit der bayrischen Landesgrenze aufs Oberdeutsche (Orte mit ? unsicher).

In dem so abgeteilten westmitteldeutschen *-cher*-Gebiet sind drei Ausnahmebezirke herauszuschneiden. Erstens hat im Nw. eine Grenzecke mit Burtscheid, Aachen, Eschweiler, Düren, Aldenhoven, Jülich

die pleonastische Endung *-chere* (vgl. *-kere* § 18) < *-cheren*.[1] Zweitens zeigt der im So. zwischen der gegebenen *-cher-* und der oberdeutschen Scheide sich einschiebende Keil, der etwa durch Darmstadt-Weinheim nach W. zu begrenzen ist, *-chen* (um Lindenfels auch *-chin*, ferner längs dem *-ercher*-Gebiet mit etlichen *-erchen*, im Sw. zwischen Lindenfels und Weinheim mit etlichen *-elchen* durchsetzt, beides deutlich vermittelnden Mischformen, wie das Kartenbild zeigt). Drittens führt am Haardtgebirge zum oberdeutschen *-l*-Suffix ein sich vor dessen Scheide legender Grenzstreifen mit *-elcher* hinüber, der sich bis gegen Lambsheim, Dürkheim, Wachenheim und gen W. bis Pirmasens ausdehnt (doch oft die *schäfelcher* durch *hämmelcher* ersetzend).

Sonst ist die gegebene *-cher*-Linie insofern scharf, als zwar in dem östlich anstoßenden *-ercher*-Gebiet (§ 45) noch massenhafte *-cher*-Ausnahmen, aber in unserm *-cher*-Gebiet keine *-ercher*-Ausnahmen auftreten; nur an der Südwestecke längs Kreuznach-Alsenz springen noch etliche *-ercher* ins *-cher*-Gebiet herein bis nach Lauterecken-Oberstein-Kirn, auch im westlichsten Lothringen zu beiden Seiten der Mosel tauchen sie auf. Das im übrigen herrschende *-cher* zeigt die üblichen *-er*-Varietäten,[2] nur dass hier, wo dem Schriftbild das *-er* fehlte, der *r*-Abfall viel deutlicher in den Übersetzungen zum Ausdruck kommt: das ripuarische *-che* < *-cher* bildet ein Gebiet, das im N. etwa durch Düren-Köln-BgGladbach (doch mit Ausläufern nach N. und No. bis zur Verschiebungslinie), im O. durch Gladbach-Blankenberg-Andernach, im W. durch Düren-Gemünd-Blankenheim-Cochem, im S. durch die Mosel zu begrenzen ist; sonst *-cha* < *-cher* moselaufwärts bis Trier und südlicher, häufig in Lothringen östlich der Nied, rechtsrheinisch zwischen unterer Lahn und Westerwald.

'Bäumchen' und 'Schäfchen' stimmen in den angegebenen Erscheinungen im großen Ganzen überein, nur fällt in die Augen, dass bei ersterem die *g*- statt der *ch*-Schreibungen viel seltener sind, ja in den meisten Gegenden ganz fehlen, wo sie bei 'Schäfchen' häufig sind.

Legt man eine dieser Pluralpausen zum Vergleich auf eine der Singularpausen auf, so zeigt sich, dass das soeben beschriebene *-cher*-Gebiet größtenteils singulares *-che*-Gebiet ist, dass die Pluralform

[1] Da die Osthälfte des Bezirks (etwa bis Linnich-Aldenhoven) jedes *-er* zu *-e* wandelt, auch das der neutralen Plurale (vgl. *häuser* Anz. 20,219), so is nicht ausgeschlossen, dass das *-chere* hier auf *-cherer* zurückgeht; die Local forschung hat das nach der Qualität des *-e* zu entscheiden.

[2] Anz. 19, 110.

her hier also durch Anfügung des neutralen Plural-*r* an das singu-
ıre *-che* (< *-chen*) sich ohne weiteres erklärt. Hingegen zum kleineren
'eil steht der Plural *-cher* dem Singular *-chen* gegenüber, nämlich
n den in § 39 beschriebenen Bezirken: wie verhalten sich hier beide
Endungen zu einander? Die Localforschung, insonderheit die politische
Dialektgeographie, wird zu entscheiden haben, ob das plurale *-cher*
auf diese singularen *-chen*-Gebiete sich von den *-che*-Gebieten aus
ausgedehnt hat ohne Rücksicht auf das mit ihm nicht zu vereinende
singulare *-chen*, oder aber ob diese *-chen*-Bezirke vielleicht einmal
ebenfalls *-che* aufwiesen, neben dem der Plural *-cher* keine Schwierig-
keiten macht, und erst nachträglich die Form *-chen* restituiert haben;
ich gestehe, dass mir diese *-en*-Gegenden aus dialektgeographischen
Gründen schon immer verdächtig erschienen. Jedenfalls werden bei
der endgiltigen Geschichte der Endung *-en* in diesen Gegenden die
Diminutiva ein wichtiges Wort mitzureden haben.

§ 45. Der zweite der in § 43 aufgezählten Teile des westlichen
Mitteldeutsch lässt für 'Bäumchen' und 'Schäfchen' den Plural auf
-ercher ausgehen: der Singular endigt hier, bis auf kleine Grenz- und
Übergangsstreifen, auf *-che*; die Endung *-ercher* ist nach dem Typus
kindche : *kindercher* verständlich. Dieser Teil lehnt sich geographisch
an den ersten (§ 44) ostwärts an und reicht bis zu der sehr unsicheren
Curve (östliche Orte *cursiv*) *Waldeck* (vgl. die niederdeutsche *-erker*-
Fortsetzung § 18), Wildungen, *Fritzlar*, *Borken*, Gemünden, *Treysa*,
Neustadt, Kirtorf, *Alsfeld*, *Lauterbach*, Grünberg, *Schotten*, Münzen-
berg, Nidda, *Ortenberg*, *Büdingen*, Windecken, Hanau, Steinheim.
Das *-ercher* dieses Bezirkes (auch mit Schwächung der *r* *-erche*,
-eche u. ä. geschrieben) scheint überall einfacheres *-cher* neben sich
zu haben (§ 44).

§ 46. Der dritte Gebietsteil mit *-erche(n)* — Typus *kindche(n)* :
kinderche(n) — erstreckt sich gen O. bis (westliche Orte *cursiv*)
Worbis, Bleicherode, Sondershausen, *Ebeleben*, *Großenehrich*, Greußen,
Tennstedt, Gebesee (?), Erfurt, *Gotha*, Arnstadt, *Ohrdruf*, Plaue; für
'Bäumchen' vor der Nordhälfte dieser Linie noch einige weitergreifende
-erchen bis gegen Sachsa, Nordhausen. Dieser Teil wird sodann durch
die in § 39 gegebene *-en*/*-e*-Linie von der Schwalm südlich Wildungen
ın bis zum Thüringerwald in eine nördliche *-erchen*- und eine süd-
iche *-erche*-Hälfte zerlegt. Doch hat diese Südhälfte ihr zu erwartendes

-erche (Sing. *-che*) in einem westlichen Streifen vielfach durch neues Plural-*n* zu *-erchen* restituiert, dessen Sonderlinie im N. etwa der Grenze des Großherzogtums Hessen bei Grebenau bis hinunter nach Wenings folgt und südlicher noch Soden, Salmünster und Orb einschließt.

Auch in diesem ganzen *-erche(n)*-Gebiet zahlreiche Ausnahmen mit einfacherem *-che(n)*.

§ 47. Der vierte Teil, der thüringisch-obersächsische Rest unseres mittleren Mitteldeutsch, weist *-chen* wie im Singular auf, mit besonders zahlreichen Ausnahmen ohne Diminutivsuffix. 'Bäumchen' zeigt oft Zwischenvocal (*e*, *i*) bis hinüber zur Niederlausitz, der nur im S. gegen die *-eln*-Grenze hin (§ 34. 74) seltener wird. Einige *-chens* und *-echens*, *-ichens* in der Nähe der Verschiebungslinie bis hinauf gegen Sangerhausen, Halle, Bitterfeld erinnern mit ihrem *-s* an den einst niederdeutschen Charakter dieser Gegenden, ebenso vereinzelt im Spreewald; ferner etliche *-chene* (vgl. nd. *-kene* § 25) ebenda und östlicher an der untern Neiße bis zur Oder zunehmend (*-chene*, *-chine*). Sonst *-chn* statt *-chen* wie bei den Singularen.

§ 48. 'Vögelchen' stellt neben die eben entworfenen Kartenbilder sein eigenes. Vor allem sind von dem zweiten unserer obigen vier Teile, dem *-ercher*-Bezirk (§ 45), hier nur Reste vorhanden; von diesen abgesehen, fallen der *-cher-* und der *-ercher*-Teil hier zu einem großen *-cher*-Teil zusammen: man zeichne die in § 45 gegebene Ostlinie des dortigen *-ercher* von *Waldeck* bis Steinheim in die 'Vögelchen'-Pause und setze sie gen S. fort zwischen (östliche Orte cursiv) *Babenhausen*, Dieburg, Darmstadt, *Reinberg*, Zwingenberg, Bensheim, Heppenheim, *Weinheim* (vgl. § 44 Darmstadt-Weinheim). Jene *ercher*-Reste finden sich in dem soeben abgetrennten großen *-cher*-Bezirk: im westlichsten Lothringen jenseits einer von Sierk nach S. zu ziehenden Linie; nordöstlicher von Oberstein und Kirn in unsicherem Streifen über Sobernheim, Obermoschel, Kreuznach gegen Oppenheim; rechtsrheinisch von Bingen-Mainz nordwärts über Nastätten, Langen-Schwalbach, Camberg bis über die Lahn bei Runkel; längs der Ostgrenze des Gebietes von Frankfurt-Hanau nördlich über Windecken, Assenheim, Münzenberg bis gegen Gießen und Grünberg; endlich in der Nordostecke um Frankenau und Wildungen. Man beachte, dass es zumeist Bezirke sind, die auch bei 'Bäumchen' und

'Schäfchen' Grenzbezirke waren. Die *-chere* im Nw. wie in § 44, ebenso die Behandlung des *-er* (*-cher* > *-che*, *-cha*). Die *g-* statt der *ch*-Schreibungen ebenso häufig wie bei 'Schäfchen'.

Das sich östlich anschließende *-erche(n)*-Gebiet ist hier ebenfalls enger als in § 46: seine Ostgrenze ist bei Hedemünden von der niederdeutschen Scheide abzuzweigen, östlich an Witzenhausen, Allendorf, Eschwege, Wanfried vorbeizuziehen, dann im Bogen wieder nach N. an Dingelstedt westlich vorbei und hierauf gen O. auf die Hainleite und von Ebeleben ungefähr wie in § 46 nach S. zu leiten. Nördliches *-erchen* trennt sich gegen südliches *-erche* durch Schwalm-Thüringerwald hier ebenso ab wie in § 46. Aber das dort im Westen der Südhälfte statt des zu erwartenden *-erche* restituierte *-erchen* gilt hier nur für kleine Enclaven um Schlitz, um Lauterbach und südlicher, sonst ist statt dessen *-chen* eingetreten, das nun mit dem südlicheren, auch für 'Bäumchen' und 'Schäfchen' constatierten *-chen* längs Odenwald und Spessart (*-chin* um Lindenfels und Weinheim, bei südlich anstoßendem *-lin* § 69) ein größeres Ganze bildet; Ausnahmen mit *-che* statt *-chen* fehlen auch hier nicht. Das *-erche* im Osten jener Südhälfte stimmt bei allen drei Paradigmen, nur dass es bei 'Vögelchen' mit vielen *-che* vermischt ist, die um Kalten-Nordheim sogar allein herrschen.

Der thüringisch-obersächsische Rest stimmt, auch mit häufigem Zwischenvocal, zu 'Bäumchen' § 47.

d) Östliches Mitteldeutsch.

§ 49. Hier empfiehlt es sich, zuerst die vier Paradigmen mit einsilbigem Stammwort ('Stückchen', 'bißchen', 'Bäumchen', 'Schäfchen') zusammenzufassen, 'Mäuerchen' und 'Vögelchen' hinterher für sich zu betrachten. Principielle Unterschiede zwischen Singular und Plural sind nicht häufig.

Auf den Pausen jener vier Beispiele ist zunächst im N. ein Bezirk abzutrennen längs der in §§ 32—35 gegebenen Grenzen vom Bober an bis an ihr Ostende, zu dem nach S. und O. von größeren Ortschaften noch gehören Naumburg am Bober, Freistadt, Neusalz, Wartenberg, Trebschen, Schlawa, Kiebel, Wollstein, Rakwitz, Grätz, Opaleniza, Buk: dieser Bezirk hat die auffällige Endung *-ang* (auch *-an*), deren sichere Deutung der Localforschung überlassen werden muss; statt dieses *-ang* schon öfter das südlicher herrschende *-el*, besonders in einem mittleren Streifen des Bezirks von Bentschen über Kopnitz auf Beuthen zu.

(*vegerla*, *-irla* u. ä., um Hirschberg, Warmbrunn, Schmiedeberg *-erlan*) doch erscheinen dazwischen zahlreiche einfache *-la* (*-lan* wie § 51) und im Norden des Bezirkes, etwa jenseits Hirschberg-Neumarkt, daneben häufige *-cha*; in der südlichen Hälfte *-la* und *-lan*, nur vereinzelt *-erla*.

Sonst ist auch bei 'Vögelchen' für den ganzen Osten *-chen* das allgemeine Suffix. Die *-ang* (§ 49) sind auf wenige Reste um Grünberg, Züllichau, Trebschen zusammengeschmolzen. Die *-o* und *-(e)l* fehlen wie bei 'Mäuerchen'. Zieht man aber wie in § 53 Haynau-Glogau und dann ostwärts, so wechselt wieder im So. *-chen* mit *-erle* (*vegerle*, vgl. o.).

Oft erscheint dieses Pluralbeispiel wieder als Simplex ohne Diminution.

§ 55. Anzuschließen oder einzuschieben ist hier die isolierte mitteldeutsche Enclave in Ost- und Westpreußen, das sogenannte Hochpreußische. Ich wiederhole aus Anz. 18, 308 seine Begrenzung[1] (mitteldeutsche Orte im Innern der Enclave *cursiv*): Gurzno, *Bischofswerder*, Lessen, Garnsee, *Freistadt*, *Rosenberg*, *Riesenburg*, Marienwerder, *Stuhm*, *Marienburg*, *Christburg*, *Elbing*, *Mühlhausen*, Mehlsack, *Wormditt*, Landsberg, *Heilsberg*, Bartenstein, Bischofstein, *Seeburg*, *Bischofsburg*, *Ortelsburg*. Hier ist die Diminutivendung für den Singular *-che*, also nur durch die Lautverschiebung von dem rings herum herrschenden *-ke* (§ 27) unterschieden; für den Plural links der Passarge *-ches*, zu dem benachbarten niederdeutschen *-kes* stimmend,[2] rechts der Passarge *-che*, doch ist die Grenze zwischen beiden Formen nicht scharf und beiderseits sind Ausnahmen, hier *-ches*, dort *-che*, genug vorhanden.

III. Oberdeutsche Diminutivendungen.

a) Die Singulare.

§ 56. Die oberdeutschen Landschaften südlich der in §§ 30 ff gegebenen Grenzen bilden ihre Diminutiva so gut wie ausschließlich mit *l*-Suffixen, zeigen aber zum großen Teil auffallende Unterschiede zwischen Singular und Plural. Daher besprechen und zeichnen wir die Singular- und Pluralkarten gesondert.

[1] Vgl. die Karte bei Stuhrmann Das Mitteldeutsche in Ostpreußen I (Progr. Deutsch-Krone 1895).

[2] Vgl. Anz. 23, 385.

§ 57. Wir beginnen im Sw. und trennen zuerst auf den drei ıgularpausen das Oberelsass ab durch eine Linie, die im W. südlich ı Kaisersberg beginnt, südlich von Markolsheim auf den Rhein ißt und diesem aufwärts folgt:[1] das abgeschnittene Stück hat für läuerchen' und 'Stückchen' *-la* ('bißchen' s. u. in § 60), das mit *-le* echselt; es ist derselbe *a-* und *e*-Wechsel in der Schreibung wie bei der Endung *-en*,[2] es ist hier also *-līn* (über *-lin*) zu *-len* geworden nd das *-en* dann mit den andern Flexions-*en* zusammengefallen. ur um St. Amarin herrscht *-(e)l*, zum nördlicheren Elsass (§ 58) timmend.[3] Zu jenen wechselnden *-la* und *-le* gesellen sich in der sthälfte des Bezirks auch *-li*, Vorboten des sich ostrheinisch anchließenden *-li*-Gebietes. Zu dessen Begrenzung[4] folge man von larkolsheim dem Rhein abwärts bis unterhalb Rheinau, ziehe dann ach No., sodass Lahr und Offenburg östlich, Renchen und Achern estlich bleiben, und folge nun ganz ungefähr der badischen Landesrenze nach S. bis an den Bodensee: das so abgeteilte badische Land at *-li* (seltener *-le*), aber die Grenze ist unsicher und schwankend nd schickt versprengte *-li* noch oder schon östlicher bis ins Hohenıllernsche vor. In diesem Gebiet ist also *-lī(n)* zu *-li* geworden, hne sich von den Flexions-*en* beeinflussen zu lassen.

§ 58. Man setze jetzt in der eben gegebenen *-li*-Grenze östlich on Renchen ein und ziehe für 'Stückchen' und 'bißchen' weiter nach . zwischen (westliche Orte *cursiv*) *Achern*, *Buehl*, *Steinbach*, *Gernsach*, Wildbad, Neuenbürg, *Rastatt*, Mühlburg, Karlsruhe, Heidelsheim, *Bruchsal*, Unter-Oewisheim, *Hilsbach*, Eppingen, *Sinsheim*, *Neckarischofsheim*, Mosbach, *Eberbach*, Amorbach, *Michelstadt*,[5] hingegen ir 'Mäuerchen' von Renchen an weiter nach Nw. zwischen Achern, uehl, Steinbach, Baden, Rastatt, Seltz, Weißenburg, *Bitsch*. Bis zu iesen beiden Einzellinien gilt *-(e)l* (im Elsass selten daneben *-ele*), ährend 'Mäuerchen' nördlich der letzten Linie *-le* hat. Da diese nie aber linksrheinisch genau die der nhd. Diphthongierung ist,[6] so

[1] Arch. f. d. Stud. d. neu. Spr. 111,34.
[2] Anz. 24,125.
[3] Arch. a. a. O. 47.
[4] die H. Fischer Atlas z. Geogr. der schw. Mda. Karte 21 nicht bestimmen ınte (Text S. 73).
[5] H. Fischer hat in diesen Gegenden zu wenig Orte.
[6] Anz. 18,409, Arch. a. a. O. 42 f.

ist der Diminutivunterschied zwischen den Paradigmen klar: das für 'Stückchen' und 'bißchen' geltende *-l* gilt für 'Mäuerchen' nur so weit, als seine Stammsilbe monophthongisch geblieben, während da, wo sie diphthongiert und das Stammwort dadurch zweisilbig geworden ist, die alte Diminutivendung einen stärkeren Nebenictus behielt und deshalb ihren Vocal nicht abwarf (*mirle* > *mirl*, aber *meierlè*). Damit ist auch erwiesen, dass das *-l* im Elsass und nördlicher auf *-lì(n)*, nicht auf einfaches mhd. *-l* zurückgeht,[1] und dass der Vocalabfall hinter ihm jünger ist als die nördlichere nhd. Diphthongierung.

§ 59. Nunmehr schließt sich für alle drei Singularbeispiele nach O. ein weites *-le*-Gebiet an, das vom Spessart bis nach Oberbayern so zu begrenzen ist (Orte östlich der Linie *cursiv*): Stadtprozelten, *Dertingen*, Külsheim, Tauberbischofsheim, *Grünsfeld*, Lauda, *Königshofen*, Boxberg, *Mergentheim*, Krautheim, *Bartenstein* (unsicherer Grenzort), Langenburg, Ilshofen, Crailsheim, *Feuchtwangen*, Dinkelsbühl (unsicher), *Wassertrüdingen*, *Öttingen*, Nördlingen, Donauwörth, *Rain*, mit dem Lech aufwärts bis zwischen Augsburg und Landsberg, unsicher gen W. und Sw. zwischen *Mindelheim*, Memmingen, *Kaufbeuren*, Kempten, *Füßen*.[2] Der so abgeteilte große Bezirk hat *-le*, d. i. **-lì(n)*, wobei wiederum zu beachten ist, dass die vocalische Entwicklung sich nicht wie im Oberelsass (§ 57) der der flexivischen *-en* angeschlossen hat, die vielmehr zu *-a* hätte führen müssen.[3] Neben diesem vorherrschenden *-le* sind im linkslechischen Bayern schon etliche *-la* eingedrungen, ebenso im Nordteil des Gebietes etwa nördlich Karlsruhe-Bartenstein; daneben vereinzelte *-li* im hohenzollernschen Südwesten (§ 57), sowie etwa innerhalb des Winkels Amorbach-Heilbronn-Nördlingen, besonders in den Gegenden von Öhringen und Löwenstein.

§ 60. Die in § 57—59 gegebenen *-l-*, *-li-*, *-le*-Grenzen gelten im allgemeinen auch für 'bißchen'; aber dies Paradigma steht in einen breiten Grenzstreifen längs der südlichen Reichsgrenze vom Elsass bis nach Oberbayern dennoch für sich, indem hier seine Stammsilbe di

[1] Unrichtig daher H. Fischer Text S. 73.

[2] Bei H. Fischer Karte 21 ist der Nordteil der Grenze bis Ingelfingen falsch, dagegen stimmt der Nordostteil vorzüglich zu Wenkers Linie, während der südliche Rest in Oberschwaben bei beiden Gelehrten dasselbe große Schwanken zeigt.

[3] Anz. 24, 127.

Gestalt *bis-*, *bits-* aufweist. Die Nordgrenze dieses *bits-* ist zunächst im W. von Kaisersberg bis Rheinau annähernd dieselbe wie die in § 57, nur zwischen Münster und Breisach schon vielfach nach S. zurückgedrängt, läuft dann aber weiter gen O. ungefähr über Mahlberg, Ettenheim, Elzach, Triberg, Villingen, Spaichingen, Mühlheim, Friedingen, Messkirch, Scheer, Niedlingen, Hayingen, Ehingen (doch hier vereinzelte *ts* noch westlicher bis gegen Ebingen, Trochtelfingen, Münsingen), Memmingen, Kaufbeuren und von hier gen Ssw. auf die Reichsgrenze. Dieses *ts*-Gebiet hat um St. Amarin im Elsass *bits(e)l* (mit der Endung des § 57), eine interessante Compromissform zwischen nördlichem *bissel* und südlichem *bitsi*,[1] sonst aber im Elsass eben *bitsi* (seltener *bitsele*, *-ala* mit der in § 57 gegebenen Endung).

Dieses *bitsi* fällt auf, einmal durch die *l*-lose Diminutivendung und sodann durch sein *ts*, das auf altes *tt* hinweist. Beides, die Diminutivbildung ohne *l* und die Consonantengemination, hängt ohne Frage zusammen, wie andre Beispiele zeigen (*zicki*, *kitzi*),[1] d. h. die letztere veranlasst uns, in der ersteren eine alte *j*-Bildung zu sehen. Dadurch werden wir an die Controverse erinnert, ob in den ahd. Diminutivbildungen auf *-ī(n)* und *-lī(n)* alte neutrale *-ja*-Stämme mit secundärem *n*-Einschub oder *-īna*-Bildungen mit lautgesetzlichem *n*-Schwund im Auslaut vorliegen. Nachdem Wilmanns schon früher[2] eine Mischung verschiedener Bildungen für möglich erklärt hatte, hat er das jetzt[3] näher ausgeführt: „Vermutlich lagen verschiedene Stammbildungen vor: vocalische Stämme auf *-ī*, die nur auf dem Grunde von *i-* oder *jo*-Stämmen erwachsen sein können, und Ableitungen mit dem Suffix *-īno-*." In der Tat schafft nur die Annahme einer solchen Mischung Klarheit, für das oberelsässische *bitsi* ebenso wie für die althochdeutschen Formen überhaupt. Unser *bitzi* kann nicht lautgesetzlich aus einstigem **bitzīn* entwickelt sein, weil nach § 57 im Oberelsass *-īn* hätte zu *-ə* (*-a*, *-e*) werden müssen und daher *bitsə* zu erwarten wäre, und weil ferner das *ts* unerklärt bliebe. Unser *bitsi* kann auch nicht lautgesetzlich auf einstiges **bitsi* (< *bit-ja-*) zurückgehen, weil sein auslautender Vocal dann im heutigen Oberelsässisch geschwunden sein müsste.[4] Unser *bitsi* kann vielmehr nur

[1] Arch. a. a. O. 34 f.

[2] Dtsch. Gramm. II § 243 Anm. 2.

[3] Prager deutsche Studien 8 (Festschrift für Kelle) S. 6 ff. des Sonderabzugs.

[4] Vgl. ahd. *hirti*, *kāsi*, *betti*, *gibirgi* und elsäss. *hirt*, *khás*, *pèt*, *kəpīrk* [S]chreibung des Wörterb. d. els. Mdaa.).

auf *_bitzī_ beruhen;[1] für dieses aber, sein _tz_ und sein _-ī_, sehe ic[h] keinen andern Deutungsweg als den eines Compromisses zwische[n] *_bitzi_ (< _bit-ja-_) und *_bizzīn_ (< _bit-īna-_). Jenes *_bitzi_ kann in dem Dat. sing. _bizze_ bei Notker vorliegen, auch in mhd. _biz_ (neben häufigerem _biz_).[2] Aber auch sonst giebt es für alle altoberdeutschen Diminutiva auf _-ī_ eine große Gruppe von Bildungen, deren Einwirkung, analog der des *_bitzi_, sich zur Erklärung darbietet. Seit Polzin[3] wissen wir, dass die althochdeutschen Diminutiva fast ausschließlich der Glossen- oder Übersetzungsliteratur angehören, dass sie hingegen in den originalen Denkmälern fehlen, d. h. dass sie den althochdeutschen Mundarten fremd waren; die überlieferten _-īn_-Bildungen sind Verlegenheitsformen nach Analogie der Bezeichnung für Tierjunge, und die _-līn_ zeigen das alte _l_-Suffix kosender Anrede mit demselben _-īn_ erweitert. Die kosende Anrede aber, d. h. die Kosenamenbildung, konnte noch mit einer andern Endung aushelfen, mit dem hypokoristischen _-i_ der Eigennamen. Es ist bei allen Germanen bezeugt[4] und gerade im Oberdeutschen bis heute lebendig.[5] Zu Grunde liegt eine alte _-ja_-Bildung.[6] Und dieses _-i_ hat schon im Altoberdeutschen die seltenen _-īn_-Formen beeinflusst und ihres _-n_ im Nominativ beraubt. Dass diese Hypokoristika ihr _-i_ im Laufe der Jahrhunderte nicht verloren haben, wie _hirti_ > _hirt_, ist vielleicht in seiner Länge begründet,[7] und diese wäre aus dem Compromiss mit den _-īn_-Bildungen leicht zu verstehen. Aber auch ohne dies würde sich die Erhaltung des _-i_ ohne weiteres begreifen lassen aus der Sonderstellung, die die Eigennamen so oft in der Lautgeschichte einnehmen; das kosende _-i_ ist hier wortschöpferisch bis auf heute und deshalb, den Lautgesetzen der Appellativa zum Trotz, erhalten geblieben.[8] Und so sehe ich in diesen alemannischen Bildungen auf _-i_ eine wertvolle Stütze meine[r]

---

[1] Vgl. ahd. _burdī_, _hōhī_ und elsäss. _pùrti_, _höchi_; die Belegorte des Wb. d. els. Mdaa. für diese _i_-Formen liegen sämtlich in unserm _bitzi_-Gebiet.

[2] Vgl. Braune Ahd. Gr.[3] § 160 Anm. 4. Über diminutives _ja_ s. Kluge Nomin. Stammbild.[2] § 64 Anm. 2.

[3] S. 7. 11. 18 ff.

[4] Stark, Kosenamen, WSB 52,300. 339; neuerdings besonders Rud. Müller Üb. d. Namen d. nordhumbr. Liber Vitae (Palaestra IX, Berlin 1901) S. 140.

[5] Auch els. _Gotti_ zu 'Gottfried', _Natsi_ zu 'Ignaz', _Fritzi_, _Ruedi_ u. v. a.

[6] Wrede Spr. d. Ostgot. (QF 68, Straßburg 1891) 194; Socin Mhd. Namenbuch (Basel 1903) 182.

[7] Schatz Altbair. Gramm. (Göttingen 1907) § 101.

[8] Vgl. Zimmer Zs. f. vgl. Sprachf. 32, 197.

Meinung, dass die deutschen Diminutiva von den Kosenamen ausgegangen sind. Soeben hat Behaghel[1] die Vermutung geäußert, dass in den alemannischen Nomina agentis auf *-i*, wie els. *pfitzi*, *pflenni*, *pfitteri*, das *-i* der Kosenamen vorliege; er hat sicherlich Recht, und lange steht mir fest, dass z. B. die mannigfachen *-i*-Personalia in der Nidwaldner Mundart[2] samt und sonders in dem alten hypokoristischen *-i* ihre Wurzel haben. Die altoberdeutschen Diminutiva auf *-ī* zeigen den ersten nachweisbaren Anfang dieses Einflusses,[3] unser oberelsässisches *bitzi* ist ein letzter Rest dieser ältesten Schicht oberdeutscher Diminutivbildung. Neben ihm stehen schon eindringende *bitzələ* (s. o.), wie neben den *Natsi* und *Fritzi* die *Nazələ* und *Fritzələ* stehen, die alte Form ist in der appellativen Sprache dem Untergang geweiht, ihr *-i* wird von dem volleren *-lə* verdrängt, wie es nach § 57 für 'Mäuerchen' und 'Stückchen' allein üblich ist. Dabei ist für das Oberelsass also charakteristisch, dass jene Mischung mit der alten *-ja*-Endung nur einstiges *-īn*, nicht das vollere *-līn* betroffen hat, während in andern alemannischen Mundarten, z. B. in Nidwalden, auch dies an dem Compromiss teilgenommen hat, wie der gleichmäßige Auslaut der *-i*- und *-li*-Diminutiva dort und anderwärts erweist.

§ 61. In dem ostrheinischen Teil des im Eingang von § 60 abgegrenzten *bitz*-Gebietes weist das erhaltene *tz* ebenfalls auf einstiges **bitzi*; hier ist dies aber bereits überall mit neuem **-līn* erweitert. Und so schließt sich rechts vom Rhein zunächst *bitzeli*, *-ili* an, mit der in § 57 gegebenen Endungsgestalt, ungefähr bis Messkirch-Stockach und an den Bodensee, sowie für den östlichsten Rest *bitz(e)le* (§ 59). Letzteres ist aber schon ganz mit *bissle* durchsetzt, die alten *tz*-Formen sind im Rückgang begriffen. Dass sie überhaupt in dem ganzen *-tz*-Bezirk nicht mehr lebensfrisch sind, beweisen die massenhaften 'wenig', die in den SA-Übersetzungen dafür eingesetzt sind, die zwar auch sonst überall im Oberdeutschen neben 'bißchen' nicht fehlen, nirgends aber in solcher Fülle auftreten wie hier.

§ 62. An das in § 59 für die drei Singulare beschriebene *-le*-Gebiet schließt sich nach O. ein großes, vom Thüringerwald bis

[1] Literaturbl. 1908 Sp. 187.

[2] Odermatt Die Diminution in der Nidwaldner Mundart (Abh. hg. v. d. Gesellsch. f. dtsch. Spr. in Zürich IX, 1904) S. 62 ff. 71 ff.

[3] Beachte besonders den Nom. Acc. plur. auf *-iu* (Braune Ahd. Grm.[3] § 196 Anm. 3; 198 Anm. 5).

zu den bayrischen Alpen reichendes *-la*-Gebiet. Seine unsichere Nordgrenze ziehe man ungefähr von Bischofsheim an der Rhön über Mellrichstadt und Römhild nach Rodach, von da nördlich über Hildburghausen nach Schleusingen, weiter auf Teuschnitz am Frankenwald und von hier mit der Nordgrenze des Königreichs Bayern ostwärts. Seine Ostgrenze ist für die Singulare 'Stückchen' und 'bißchen' hier am Erzgebirge zu beginnen und dann gen Sw. und S. zu ziehen zwischen (westlich verbleibende Orte *cursiv*) *Weißenstadt*, Wunsiedel, *Goldcronach*, *Baireuth*, Creußen, *Waischenfeld*, Pottenstein, *Ebermannstadt*, Betzenstein, *Forchheim*, *Baiersdorf*, Gräfenberg (zweifelhafter Grenzort), *Erlangen*, Velden, *Lauf*, Hersbruck, *Nürnberg*, Altdorf, Albersberg, *Roth*, *Hilpoltstein*, Freystadt, *Heideck*, Berching, Beilngries, *Eichstädt*, Ingolstadt, *Neuburg* und von hier unsicher südwärts zum Walchensee.[1] Das so nach W. abgegrenzte große Gebiet hat *-la*, im Lande der fränkischen Saale auch *-le*, ebenso längs der ganzen Grenze des westlicheren *-le*-Bezirkes (§ 59), zumal in der Lechgegend, auch *-li* bei Uffenheim, Creglingen, Röttingen, wo sich dicht dabei zwischen Aub und Grünsfeld eine kleine *-l*-Enclave heraushebt.

Dieses *-la* könnte über verkürztes *-len* und *-lin* auf monophthongisches *-lîn* zurückgeführt werden, wie ein Vergleich mit den Karten verschiedener Flexions-*en* zeigt. Aber seine Westgrenze erinnert vielfach an die der Diphthongierung in *auf*, der unbetonten Praeposition,[2] wie ein Vergleich der Karten lehrt, und wahrscheinlicher wird daher das *-la* auf diphthongiertes *-lain* < *-lîn* zurückgehen.[3]

Die gegebene Ostscheide des *-la* galt für 'Stückchen' und 'bißchen'; hingegen ist die für 'Mäuerchen' etwas, wenn auch recht unbestimmt, zu erweitern und etwa zu leiten zwischen Tirschenreut, *Kemnat*, Neustadt, *Creußen*, *Pegnitz*, Auerbach, *Betzenstein*, Velden, *Hersbruck*, *Altdorf*, Neumarkt, *Berching*, Dietfurt, *Beilngries*, Ingolstadt; doch kommt auch darüber hinaus in der Oberpfalz überall, von N. nach S. abnehmend, noch dasselbe *-la* vor (§ 6[illegible]).

§ 6[illegible]. Der bairische Rest der Reichskarte, östlich der gegebenen *-la*-Grenzen, hat für 'Mäuerchen' außer den eben erwähnten

[1] Vgl. für diesen letzten Teil H. Fischers Karte 21.

[2] Anz. [illegible]

[3] Vgl. auch Gebhardt Gramm. d. Nürnbg. Ma. (Bremers Sammlung VII, Lpz. 1907) § 165 ab.

m N. noch hereinragenden *-la* nur *-l*; doch ist die bei diesem Worte ungewohnte Diminution oft weggelassen. 'Stückchen' und 'bißchen' zeigen auch im N. kein *-la* mehr, sondern im ganzen bairischen Dialektbezirk *-l*. Neben dieses tritt bei 'Stückchen' in der Oberpfalz *-erl* (*-al*, *-arl*), in ihrer nördlichen Hälfte noch selten, in ihrer südlichen zunehmend; in Niederbayern wechseln beide Endungen, und vereinzelt treten palatalisierte *-ei*, *-ai*, *-i*, *-ö*, *-ä* hinzu; in Oberbayern endlich fehlen östlich der ungefähren Linie Ammersee-Moosburg die *-erl* ganz, vielmehr herrschen die *-l* oder *-ei* (*-i*, *-ö* u. s. w.), während westlich derselben *-l*, *-erl*, *-ei* wechseln. 'Bißchen' stimmt im allgemeinen zu 'Stückchen', nur dass die palatalisierten *-ei* u. s. w. nach N. eingeschränkter scheinen: Niederbayern zeigt sie hier nur ganz vereinzelt im Bayrischen Wald und Oberbayern nicht über die ungefähre Linie Würmsee-Moosburg hinaus, westlich deren nur *-l* oder *-erl* überliefert werden. Feste Linien sind jedoch für diese bairischen Verschiedenheiten nirgends zu ziehen und auch sicher nirgends vorhanden.

§ 64. Es ist die Frage, wie diese bairischen Bildungen historisch aufzufassen sind, ob sie auf mhd. *-el* oder *-elīn* zurückgehen. Für die Oberpfalz wird diese Frage durch die restierenden *-la* in 'Mäuerchen' (§ 63) entschieden: sie sind nicht etwa Eindringlinge aus dem westlicheren fränkischen *-la*-Gebiet (§ 62), schon weil sie dann auch bei 'Stückchen' und 'bißchen' zu erwarten wären, wo sie tatsächlich fehlen; vielmehr beruhen sie auf dem stärkeren Nebenictus des dreisilbigen *máierlàin* < **mūrlīn*, während die zweisilbig bleibenden *štíklain* und *bíslain* die minder betonte Endsilbe allmählich ihres silbischen Charakters ganz beraubt haben. Die Sache liegt hier also ebenso wie im nördlichen Elsass (§ 58). In Nieder- und Oberbayern fehlen aber solche restierende *-la*, und man wird deshalb geneigt sein, die dortigen Formen (§ 63) auf *-el*, nicht auf *-elīn* zurückzuführen. Da liegen nun zum Vergleich die Endungskarten von 'Löffel' und 'Apfel' im SA vor: sie zeigen in ganz Nieder- und Oberbayern palatalisiertes *-el*, d. i. *-ej*, *-ei*, *-i*, *-e*, *-ö* u. s. w. Diese Palatalisierung aber ist bei unsern Diminutiven bei weitem nicht so ausgedehnt: in Niederbayern ist sie selten und in Oberbayern ebenfalls nicht allgemein (§ 63). Nun könnte dieser Unterschied lautliche Gründe haben, denn in 'Löffel' und 'Apfel' geht dem Endsuffix ein Labial voraus, in unsern singularen Diminutiven nicht, und nach Schwäbl [1]

[1] Schwäbl Die altbay. Mda. (München 1903) S. 27.

soll wenigstens in Niederbayern das *l* des *-el*-Suffixes vocalisch sein nur, wenn der vorangehende Wortstamm auf einen Lippenlaut ausgeht. Aber diese Regel kann in solcher Allgemeinheit nicht richtig sein, da von unseren pluralen Beispielen auch 'Bäumchen' und 'Schäfchen', mit Labial vor dem Suffix, dennoch in ihrer geographischen Ausdehnung des palatalisierten *l* nicht zu 'Löffel' und 'Apfel', sondern zu unsern singularen Diminutiven stimmen (§ 73). Vielmehr wird der Unterschied darauf beruhen, dass jene eigenartige Vocalisierung in Nieder- und Oberbayern[1] nur diejenigen *l* trifft, die mit dem vorhergehenden Vocal zu derselben Silbe gehören,[2] nicht aber die silbenanlautenden (wie auch nicht die *l* im Wortanfang). Hiernach wird also dort, wo sich 'Löffel' und 'Apfel' mit palatalisiertem *l* und die Diminutiva ohne dieses gegenüberstehen, für letztere eben nicht einstiges *-el*, sondern *-elīn* vorauszusetzen sein, während diminutives mhd. *-el* nur dort zu gelten hat, wo es, zu der Endung von 'Löffel' und 'Apfel' stimmend, heute Palatalisierung zeigt, d. h. im östlichen Oberbayern und in wenigen niederbayrischen Grenzstrichen. Wem dieses Resultat unwahrscheinlich ist, weil bisher alle unsere *l*-Bildungen auf längeres *-līn*, nicht auf kurzes *-l* zurückführten, der muss bei unsern Paradigmen auch für ganz Bayern einstiges *-(e)līn* voraussetzen, dessen lautliche Reduction, wie alle bairischen Apo- und Synkopen, im S. begonnen hätte und nach N. fortgeschritten wäre; sie könnte in den südlichsten Gegenden früher eingetreten sein als die Mouillierung des silbeschließenden *l*, und das vom alten *-elīn* übrig bleibende *-el* konnte daher später an dieser teilnehmen: *bissej* wie *apfej*, so im östlichen Oberbayern und vereinzelt in Niederbayern; im westlichen Oberbayern und in Niederbayern aber wäre die Reduction des *-elīn* später eingetreten, als die in schnellerem Tempo sich ausbreitende Mouillierung des silbeschließenden *l* schon vollendet war: daher *bissel* neben *apfej*. Aber es will mir nicht in den Sinn, auf diese Weise die massenhaften mhd. Diminutiva auf *-el* aus der heutigen Mundart ganz herauszuescamotieren, und ich bleibe lieber bei meiner ersten Annahme von nördlichem *-elīn* und südlichem *-el*, wobei die Frage nach dem Verhältnis ihrer gegenseitigen Begrenzung von heute und einst auf ganz anderm Blatte steht.

Die volleren *-erl*, *-arl*, *-al* neben den kurzen *-l* sind die zärtlicheren, kosenden Formen,[3] mögen sie nun von *-er*-Wörtern wie

[1] Anz. 21,275. 24,261 f.
[2] Schmeller D. Mdaa. Bay. S. 108 ff.
[3] Schmeller S. 297 f., Schwäbl S. 57; vgl. auch oben § 7.

fingerl, *wasserl* aus verallgemeinert worden sein [1] oder von *-er*-Pluralen aus.

§ 65. Die letzten Randgebiete des Nordens, links und rechts vom Thüringerwald bis zu den in § 30 ff. mitgeteilten Einzellinien, zeigen bei 'Mäuerchen' *-le*, das östlich vom Thüringerwald mit *-la* wechselt; bei 'Stückchen' und 'bißchen' ebenfalls *-le* westlich vom Thüringerwald und in einem schmalen Streifen an seinem Südostende, zu dem nach N. und O. noch Gräfenthal, Probstzella, Schleiz (in seiner Umgegend *bille*), Mühltroff, Tanna gehören, im übrigen *-(e)l* (im sächsischen Vogtland *bill*), das dann ins Ostmitteldeutsche hinein (§ 52) sich fortsetzt. Die Verschiedenheit der Diminutivbildung bei 'Stückchen' und 'bißchen' einerseits und bei 'Mäuerchen' andrerseits erklärt sich ebenso wie die elsässische und oberpfälzische in § 58 und 64 und weist auch hier auf dasselbe einstige *-lîn* (ohne Diphthongierung, wie deren Ausdehnung bei der Präposition *auf* wiederum zeigt, vgl. o. § 62). Der Abfall des auslautenden *-n* findet zwar nicht in der Gestaltung der Flexions-*en*, wohl aber auf SA-Karten wie *mein*, *sein* sein Analogon.

b) Die Plurale.

§ 66. Auch auf den Pluralskizzen beginnen wir im Sw. und tragen auf den drei Pausen wie für den Singular (§ 57) die oberelsässische Curve Kaisersberg-Markolsheim ein und dann wenig südlich davon etwa parallel die Linie Münster-Breisach, so dass ersteres nördlich und letzteres südlich bleibt: das damit abgeteilte kleine Gebiet um Münster und Colmar hat die Pluralendung *-ler*, *-lar*, an das singulare *-le*, *-la* ist das auch sonst bei manchen Neutren dort übliche *-r* getreten, [2] und die Mundart muss das Bedürfnis oder die Gewohnheit gehabt haben, singulare und plurale Diminutiva zu unterscheiden; sie teilt diese Eigenheit mit dem nördlichen Elsass (§ 67), war sich als Grenzdialekt gegen das nicht unterscheidende Oberelsässisch dieser Eigenart besonders bewusst und ersetzte die alte, durch die sprachliche Entwicklung verwischte Unterscheidung durch das deutliche Plural-*r*. Das südlichere Oberelsass hat im Plural, mit dem Singular übereinstimmend, *-la -le -li* (§ 57), nur die *-(e)l* bei St. Amarin sind hier (wie im nördlichen Elsass, § 67) durch *-la -le*

[1] so zuerst Grimm Gr. III 674.
[2] Mankel Straßburger Studien II (1884) 135. 192.

zu ersetzen. Ostrheinisch schließt sich *-li* wie im Singular an, und dessen Grenze (Markolsheim-Rheinau-Bodensee) ist aus § 57 hier für die Plurale zu wiederholen. Abgesehen von dem *r*-Bezirk und der Enclave um St. Amarin, decken sich also bisher die Singular- und Pluralbildungen und gehen auf dasselbe *-lī(n)* zurück.

§ 67. Man ziehe sodann von der Nordspitze des rechtsrheinischen *-li*-Gebietes nordwärts ungefähr über Gernsbach, Ettlingen, Karlsruhe an den Rhein und mit diesem abwärts bis Mannheim, dann gilt für den so abgetrennten Westen *-le* (um Maursmünster bei 'Bäumchen' *-ele*, das sonst nur ganz vereinzelt erscheint; für 'Schäfchen' öfter 'Lämmchen' oder 'Hammelchen'), durchsetzt mit *-la*, das im S. vorherrscht und nach N. abnimmt. In der bayrischen Pfalz längs der mitteldeutschen Südscheide um Landau und Bergzabern hebt sich, an das nördlichere *-elcher* (§ 44) sich anlehnend, eine separierte Enclave mit der diminutiven Pluralendung *-lich* ab. Dieses *-lich* bringt zugleich die Erklärung für den auffälligen Unterschied des elsässischen *-(e)l* im Singular (§ 58) von dem eben genannten *-le*, *-la* im Plural: diese gehen auf älteres *-lach* zurück; zum ersten Mal tritt uns hier jene eigenartige collectivische Pluralbildung[1] entgegen, die uns nun noch öfter die Unterschiede zwischen Singular und Plural deuten wird.[2] Leider bringt der SA keine Karte eines Adjectivums auf *-lich* zum Vergleich; doch bieten schon die verschiedenen Karten von *ich*,[3] *dich*, *euch*, *auch* u. a. genügende Analoga für den *ch*-Abfall. Dagegen habe ich für die verschiedene Gestaltung des übrig bleibenden Vocals, für *i*-Umlaut von altem *a* in der Nebensilbe, leider kein Vergleichsmaterial. Aber es kann an der Richtigkeit der Erklärung kaum ein Zweifel bestehen — nur in Grenzgegenden tritt hier und da Unsicherheit ein —, weil verschiedene Vocalentwicklung in demselben singularen und pluralen *-līn* überall rätselhaft bliebe. Unsichere Grenzgegenden ergeben sich bei dem Vergleich zwischen dem singularen 'Mäuerchen', das in diesen Rheingegenden von 'Stückchen' und 'bißchen' abwich (§ 58), und den Pluralen: die Karten zeigen in beiden Fällen längs dem rechten Rheinufer von Steinbach über Baden und Rastatt bis Mühlburg und längs dem linken Ufer von der Lauter über Rhein-

[1] richtig verstanden schon von Schmeller S. 238.

[2] Zu der bei H. Fischer S. 73 verzeichneten Literatur kommt neuerdings vor allem Landau Dtsch. Mdaa. (hg. v. Nagl) I (Wien 1895—1901) S. 46 ff.

[3] Anz. 18, 309.

zabern und Speyer bis Mannheim dasselbe *-le*; ich kann nicht entscheiden, ob hier wirklich lautliche Identität vorliegt, also *-le* < *-līn* und *-le* < *-lich* zusammengefallen sind (ähnlich in § 72).

§ 68. Man setze auf den Pausblättern nunmehr wieder bei Gernsbach im nördlichen Schwarzwald ein und ziehe nach So. zwischen (östliche Orte *cursiv*) *Wildbad*, *Zavelstein*, *Bulach*, Berneck, Altensteig, *Wildberg*, Nagold, *Herrenberg*, *Tübingen*, Rottenburg, *Reutlingen*, *Pfullingen*, *Trochtelfingen*, Gammertingen, Hettingen (die beiden letzten unsichere Grenzorte), Veringen, *Sigmaringen*, Scheer (unsicher), *Pfullendorf*, Stockach an das Nordende des Bodensees. Die so abgeteilte Landschaft des oberen Neckar[1] hat wie im Singular (§ 59) *-le* mit vom W. her versprengten *-li* (§ 66) und vom O. her versprengten *-lą* (§ 70). Von letzteren abgesehen, stimmt hier also die Singular- und Pluralendung überein, d. h. beide beruhen auf altem *-lī(n)*.

§ 69. Wir schließen ein paar für sich stehende Enclaven an; zunächst eine dem Bodensee vorgelagerte mit Pfullendorf, Überlingen, Markdorf, Tettnang (Ravensburg scheint unsicherer Grenzort), die den Plural vorwiegend auf *-lin*, *-len* bildet; doch fehlen nicht zum Singular (§ 59) stimmende *-li*, *-le*.[2] Man ziehe ferner, im N. wieder bei Gernsbach im Schwarzwald einsetzend, gen No. zwischen (westliche Orte *cursiv*) Neuenbürg, Pforzheim, Knittlingen, *Bretten*, *Gochsheim*, Eppingen, *Hilsbach*, Schwaigern, *Wimpfen*, Neckarsulm, Neuenstadt, *Neudenau*, Möckmühl, *Mosbach*, *Eberbach*, Amorbach und halbiere das so abgeschnittene Weststück etwa durch Germersheim-Wimpfen; dann hat das nach S. abgeschnittene Dreieck mit Durlach und Bruchsal *-len*, freilich wieder durchsetzt mit zahlreichen *-le*,[2] die nördlichere Neckarlandschaft von Mannheim bis Wimpfen *-lin* (seltener *-len*, nördlich vom Neckar bei 'Bäumchen' und 'Schäfchen' auch *-ln*), in ihrer Osthälfte (besonders um Mosbach) auch *-ling* (in der Westhälfte statt 'Schäfchen' meist 'Hammelchen', § 71).

Für diese *n*-Formen ist die Erklärung schwierig. Für die Enclave am Bodensee gäbe zwar die SA-Karte der Praeposition *in* sofort ein Analogon der Bewahrung des auslautenden *-n*, für die nördliche außer dieser auch die *bin*-Karte u. a. Aber man fragt dann sofort, warum diese Übereinstimmung in der Entwicklung des *-in* nur auf diese

---

[1] Vgl. H. Fischer.
[2] daher die unsichere Andeutung auf Fischers Karte.

winzigen Bezirke beschränkt ist, hingegen in der großen weiten Nachbarschaft sonst versagt, ja vor allem, warum sie nur für das plurale *-lin* gilt, nicht für das singulare. Die Bewahrung des *n* ist eben Pluralcharakteristicum. Die dialektgeographische Orientierung zeigt weiter, dass die Enclaven Grenzstriche sind, die an größere, den diminutiven Singular und Plural deutlich scheidende Gebiete sich anlehnen, die am Bodensee an östliches schwäbisches *-lą* (§ 70), die nördliche an dasselbe *-lą* und an fränkisches *-li* (§ 71). Und so sind in diesen *-n* gewiss junge Neubildungen zu sehen, die den Plural charakterisieren sollen, ähnlich wie die *r*-Formen im elsässischen Münstertale (§ 66). Näheres über die lautliche Geschichte kann hier nur die Localforschung bringen. Für die *-ling* am Neckar südlich vom Odenwald möchte ich notieren, dass im Handschuhsheimer Dialekt (also etwas westlicher) die ahd. Abstracta auf *-īn* heute auf *-ing* ausgehen, eine Compromissbildung zwischen dem abstracten *-īn* und *-ung*:[1] vielleicht hat dieses abstracte *-ing* hier Ersatz geboten, als das collective *-ach*, *-ich* zu *-a* und *-i* in *-la* und *-li* verstümmelt war und namentlich in jenen Grenzstrichen als Pluralbezeichnung zu schwach erschien.

§ 70. Jetzt gilt es das noch übrige **Schwäbisch** auf den Pluralpausen abzutrennen. Wir setzen am Ostzipfel des zuletzt eingetragenen *-lin*-Bezirkes bei Neuenstadt am Kocher ein und ziehen gen So. zwischen (nördliche Orte *cursiv*) *Öhringen*, Weinsberg, Löwenstein, *Hall* (zweifelhafter Grenzort), Gaildorf, *Vellberg*, Ellwangen, *Dinkelsbühl*, *Wassertrüdingen*, *Öttingen*, Nördlingen,[2] *Monheim*, Donauwörth, *Rain* und weiter mit dem Lech aufwärts: dies schwäbische Gebiet hat *-lą*, seltener *-lẹ*. Die Schreibungen im einzelnen stimmen ganz zu denen der flexiven *-ą* < *-en*[3] und würden an sich den Schluss gestatten, dass dieses plurale *-lą* über *-len* auf *-līn* zurückgehe. Und doch wäre er falsch, weil beim Singular nicht dieselbe Form, sondern abweichendes *-le* (§ 59) zu constatieren war. Diese ganz verschiedene Gestalt des heutigen Suffixvocals im Singular und Plural zwingt dazu, in beiden Suffixformen nicht dieselbe Grundform *-līn* vorauszusetzen: geht aber das singulare *-le* auf einstiges *-lī(n)*, so bleibt für das plurale *-lą* nur das collective *-lach* übrig mit schwäbischem Schwund des *-ch*.[4]

[1] Lenz Der Handschuhshm. Dialekt I (Lpz. 1888) S. 38.
[2] Bis hierher vgl. H. Fischer; östlicher ist seine Grenze zu eng.
[3] Anz. 24, 127.
[4] Anz. 18, 309. 22, 101.

Schwäbische Belege für dieses *-lach* gaben schon Weinhold[1] und besonders Birlinger,[2] und in neuerer Zeit ist vor allem auf Landau[3] zu verweisen.

Das rechte Lechufer hat bis zur ungefähren Linie Walchensee-Neuburg a. d. Donau[4] *-lan*, *-len*, *-lin* (seltener *-la*, *-le*) mit demselben *-n*, das uns schon in § 69 begegnete und hier wie dort als junges Ersatzmittel zu gelten haben wird für das einstige, den Plural charakterisierende *-ch*.[5]

§ 71. Im Norden ziehe man weiter von Neudenau am Jagst ostwärts, dicht nördlich vorbei an Möckmühl, Widdern, Forchtenberg, Ingelfingen, Künzelsau, Langenburg, Ilshofen, Crailsheim und östlich davon auf die schwäbische Scheide:[6] die so herausgeschnittene Kocherlandschaft hat *-lich*.

Man ziehe zwischen (nördliche Orte *cursiv*) *Lohr a. Main*, *Gemünden*, Karlstadt, *Hammelburg*, Schweinfurt, Hassfurt (zweifelhaft), *Königsberg*, Zeil, Eltmann und, hier nach N. umbiegend, weiter zwischen (westliche Orte *cursiv*) Ebern, Sesslach, Ummerstadt, Heldburg, Rodach, *Römhild*, Hildburghausen, Themar, endlich gen W. zwischen (südliche Orte *cursiv*) *Mellrichstadt*, *Ostheim*, Fladungen, *Bischofsheim*: auch dieses Gebiet der fränkischen Saale hat *-lich* (seltener *-li*, besonders in der Südhälfte).[7]

Nunmehr sind die Tauber- und mittleren Main-, die oberen Altmühl- und Rednitzgegenden abzutrennen durch eine Curve, die vom Südostzipfel des letzten *-lich*-Gebietes bei Eltmann am Main nach Neuburg an die Donau führt und genauer zu leiten ist zwischen (westliche Orte *cursiv*) *Eltmann*, Bamberg, *Schlüsselfeld*, *Höchstadt*, Forchheim, Baiersdorf, *Herzogenaurach*, Lauf, *Fürth*, Nürnberg (unsicher[8]), *Schwabach*, Allersberg, *Roth*, Hilpoltstein, Heideck (unsicher), *Ellingen*, *Weißenburg*, Eichstädt, Neuburg: dies große Gebiet vom Spessart bis zur Lechmündung hat *-li*, seltener, besonders in der Westhälfte, *-le* (statt 'Schäfchen' freilich innerhalb des Winkels Karl-

[1] Alem. Gramm. S. 227 f.
[2] Schwäb.-Augsburg. Wörterb. (München 1864) S. 302.
[3] Vgl. o. § 67 Fußnote 2, besonders S. 53 ff.
[4] Vgl. o. § 62.
[5] Sing. *-lin*, Plur. *-len* im Liederbuch der Hätzlerin: Polzin 56 f.
[6] Vgl. H. Fischer.
[7] Vgl. v. Bahder Germania 23, 201.
[8] trotz Gebhardt § 5. § 144 Anm. 2.

stadt-Eibelstadt-Hassfurt 'Hammelchen' und im Steigerwald und dem ganzen davon südlich und südöstlich liegenden Teil des Gebietes *bätzerli*). Dieses *-li* für den Plural steht dortigem *-la* für den Singular (§ 62) gegenüber: dieses geht auf *-lain* < *-līn*, jenes auf *-lich* zurück; das wird in diesem Falle schon geographisch wahrscheinlich durch die beiden angrenzenden *-lich*-Bezirke an Kocher und Saale.[1]

§ 72. Jetzt setze man an der Grenze der nördlichen *-lich*-Enclave zwischen Hildburghausen und Themar wieder ein, ziehe nach N. bis gegen Suhl, dann im Bogen nach So. zwischen (nördliche Orte *cursiv*) Eisfeld, Schalkau, *Gräfenthal*, *Ludwigstadt*, Teuschnitz und etwa mit der bayrischen Landesgrenze gen O. wie in § 62: das von dieser Scheide südlich liegende Gebiet hat bis in die Oberpfalz hinein plurales *-la*, daneben im thüringischen Nordwestzipfel auch *-le* und in der Nähe des westlichen großen *-li*-Gebietes schon oder noch vereinzelte *-li*. Soweit dieses *-la*-Gebiet sich mit dem singularen (§ 62) geographisch deckt, stimmen auch die localen Schreibungen im einzelnen beiderseits überein, was nicht ausschließt, dass in demselben *-la* dennoch einst unterschiedenes *-lain* und *-lach* zusammengefallen sind.[2] Dass mit einem solchen Zusammenfall gelegentlich gerechnet werden muss, dafür sprechen die Verhältnisse in der bayrischen Oberpfalz (vgl. auch § 67 a. E.).

In dieser ist es schwer, das vom N. hereindringende *-la* abzugrenzen, doch dominiert es durchaus bis zu der ganz ungefähren Linie, die etwa von Neuburg an der Donau nach Pleystein am Böhmerwald gezogen sei; in dem hiervon südlich gelegenen Teil der Oberpfalz treten die *-la* in die Minderheit gegenüber anderen specifisch bairischen Formen (§ 73). Während aber diese oberpfälzischen *-la* (seltener *-ala*) ganz gleichmäßig für unsere drei Pluralparadigmen gelten ohne Rücksicht auf die Ein- oder Mehrsilbigkeit des Simplex, galt nach § 63 oberpfälzisches *-la* im Singular nur noch in letzten Resten für das mehrsilbige 'Mäuerchen', hingegen für 'Stückchen' und 'bißchen' überhaupt nicht mehr. Dieser Unterschied wird nur so zu verstehen sein, dass unser plurales *-la* eben auf *-lach* zurückgeht, wie es z. B. bei Berthold von Regensburg oft belegt ist.[3]

---

[1] Vgl. *i* < *ich* Anz. 18, 309; auch Fischer Text S. 73.

[2] z. B. Nürnberger Belege für das *-ch* bei Landau a. a. O. S. 53; dortige *-loch*, *-lach* neben *-lich* entsprechen noch der heutigen geographischen Lage Nürnbergs auf der pluralen *-li*/*-la*-Grenze (o. § 71).

[3] Vgl. Landau a. a. O. S. 56 und zuletzt Lambel Prager dtsch. Stud. 8 (Festschr. f. Kelle) S. 28 des Sonderabzugs.

Herkunft der Diminutiva im Deutschen.

I. Vorkommen in der Literatur.

§ 76. Das Gesamtbild der geographischen Verteilung der deutschen Diminutivformen, wie es unsere an der Hand des Berichtes über sechs SA-Karten entworfenen Skizzen darbieten, führt alsbald zu der bereits in § 1 formulierten Frage: sind die deutschen Diminutiva im Absterben begriffen, sodass sie in Norddeutschland vielfach schon ganz fehlen, oder stecken sie noch in der Entwicklung, die in Norddeutschland noch nicht abgeschlossen ist? Ihr Vorkommen in der Literatur muss die Antwort hierauf geben können. Wir skizzieren dieses, wozu die Wege in der a. a. O. genannten Arbeit Polzins gewiesen sind.

§ 77. Das **Gotische** überliefert nur die drei *l*-Diminutiva *barnilo* für τεκνίον oder παιδίον, *mawilo* für κοράσιον, *magula* für παιδάριον, verwendet sie aber so gut wie ausschließlich in der Anrede,[1] während außerhalb der Anrede dem griechischen Diminutivum das gotische Simplex gegenübersteht: *barnilo* 4 mal für τεκνίον oder παιδίον in der Anrede, auch 4 mal trotz griech. τέκνον in der Anrede, hingegen in 22 andern Fällen trotz παιδίον nur *barn*; *mawilo* nur Marc. 5,41 in der Anrede für κοράσιον, das in 5 andern Fällen durch einfaches *mawi* übersetzt wird; *magula* nur Joh. 6, 9 für παιδάριον, wofür Nehem. 5, 15 *skalks* gesetzt ist. Zu diesen wenigen *l*-Bildungen treten noch als deutliche Notbehelfe die drei substantivierten Adjectivneutra *gumein* für ἄρσεν 'masculum', *qinein* für θῆλυ oder γυναικάριον, *gaitein* für ἔριφος.[2] Das Bild würde sich noch schärfer haben zeichnen

---

[1] Die Stellen bei Polzin 1 (ich citiere ihn nach Seitenzahlen).

[2] Die Stellen bei Polzin 2. Zu *gaitein* Luc. 15,29 ist neben ἔριφον die Variante ἐρίφιον zu beachten.

lassen, wenn Polzin alle die Diminutiva des griechischen Urtextes zusammengestellt hätte, die der Gote undiminutivisch übersetzt, alle die *θυγάτριον* (*dauhtar* Marc. 5, 23. 7, 25), *κυνάριον* (*hunds* Marc. 7, 27. 28), *ἰχθύδιον* (*fisks* Marc. 8, 7), *ὀψάριον* (*fisks* Joh. 6, 9. 11), *ὠτίον* (*auso* Marc. 14, 47. Joh. 18, 26), *κεράτιον* (*haurn* Luc. 15, 16) u. s. w. Jedenfalls irrte Jacob Grimm, als er Gramm. 3, 666 nach dem Muster jener wenigen *l*-Beispiele glaubte eine Menge gotischer Diminutiva (wie *fiskila*, *ausilo* u. s. w.) erschließen zu dürfen. Vielmehr ist das Ergebnis evident, dass dem Gotischen die Diminutiva mindestens ungeläufig gewesen sind.

§ 78. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse im Nordischen.[1] Gering an Zahl sind auch hier alte Beispiele mit dem *l*-Suffix und schwacher Flexion (*meyla*, *mýsla*, *hyndla*), dazu treten wieder Abstammungsbenennungen für Tierjunge (*yrmlingr*, *mýslingr* u. a.); und im heutigen Skandinavischen fehlt eine specifische Diminutivbildung von alter einheimischer Herkunft.[2]

§ 79. Nicht anders im Englischen.[3] Das vereinzelte *méowle*, ferner *-īn*-Bildungen für Tierjunge (*ticcen* u. a.) und das umstrittene *-incel*[4] sind im wesentlichen die angelsächsischen Beispiele, und es ist charakteristisch, dass hier in der Übersetzungsliteratur einem lateinischen Diminutivum nur selten ein angelsächsisches gegenübersteht, vielmehr die Diminution zumeist ignoriert, höchstens durch *lytel* o. ä. ersetzt wird.[5] Das Mittel- und Neuenglische aber entbehrt wiederum autochthoner Diminutiva.

§ 80. Für das Friesische findet Polzin in alter Zeit nur *wesenclīn* 'Waise' belegt; Beispiele in den neueren Mundarten beruhen auf deutschem oder niederländischem Muster.[6]

---

[1] Polzin 3.

[2] Auch das dänische Dialektgebiet der SA-Karten (Anz. 18, 305) ist diminutivlos.

[3] Polzin 4 f., dazu jetzt Eckhardt Engl. Stud. 32 (1903), 325 ff.

[4] Hierüber zuletzt Palander Zs. f. dtsch. Wortforschg. 9 (1907), 170 ff.

[5] Eckhardt a. a. O. S. 365 f.

[6] Sie fehlen auch im SA (Anz. 18, 305) nicht, wo vereinzelt auf Sylt für den Sing. *-ge* (d. i. *-je*), für den Plur. *-gin*, auf Amrum *-ke* resp. *-ken* geschrieben wird; 'bißchen' erscheint auf Sylt als *bet*, auf Amrum und Föhr als *betj*, auf den Halligen und dem gegenüberliegenden Festlande als *betje*.

§ 81. Im **Niederdeutschen** kennen Heliand und Genesis keine Diminutiva;[1] einzelne *-līn* stehen in altsächsischen Glossen, die auch sonst hochdeutschen Einfluss verraten. Für das Mittelniederdeutsche zählt Polzin S. 51 f. bei Schiller-Lübben 24 Diminutiva; häufiger ist das mittelniederländische *-kīn*.

§ 82. Auch auf hochdeutschem Boden bleibt in der **althochdeutschen** Periode das Diminutivum ganz selten in Originalwerken, selbst in süddeutschen, heute diminutivreichen Gegenden: Otfrid hat nur das eine *kindelīn*; die ebenfalls dünn gesäten Belege aus den kleineren Denkmälern verzeichnet Polzin 28. Die zusammenhängenden althochdeutschen Übersetzungen aus dem Lateinischen[2] zeigen ihrer Vorlage zuliebe die Diminutiva etwas, wenn auch nicht viel, häufiger: Benedictinerregel und Isidor bieten kein Beispiel, obgleich der lateinische Text ihrer genug enthält; hingegen ist in den Murbacher Hymnen 'servulus' und 'corpusculum' durch *scalkilo* und *līhhamilo* übersetzt; im Tatian werden die Belege zahlreicher, der Vorlage gemäß, aber die Mehrzahl der lateinischen Diminutiva wird immer noch undiminutivisch übertragen und z. B. das häufige 'navicula' nur einmal durch *skifelīn*, sonst immer durch *skef* wiedergegeben; am interessantesten ist Notker: seine lateinischen Vorlagen wimmeln von Diminutiven, er aber übersetzt nur sechs oder sieben,[3] sie widerstreben also ohne Frage seiner Sprache, und dabei entstammt er der heute in Diminution schwelgenden Schweiz; für Williram endlich werden vier Diminutiva gezählt,[4] der großen Mehrzahl der Vulgatabeispiele stehen auch hier undiminutivische Vocabeln des deutschen Bearbeiters gegenüber. Das Resultat ist deutlich: die althochdeutsche Zeit kennt die Diminutiva kaum; wenn sie vorkommen, danken sie ihre Existenz lateinischem Vorbild. Dies wird nun bestätigt durch die Glossenliteratur:[5] sie zeigt zwar althochdeutsche Diminutiva in Hülle und Fülle, aber nur aus dem Übersetzungszwang sind sie entsprossen; der Mönch oder Klosterschüler, der 'ager' und 'agellus' zu glossieren hatte, unterschied notgedrungen auch *acchar* und *accharli*. Aus solchem Übersetzungszwang darf aber für die tägliche Umgangssprache nichts

---

[1] trotz Kauffmann Zs. f. dtsch. Phil. 30, 383! Vgl. Zs. f. d. A. 43, 346.
[2] Polzin 25.
[3] Polzin 26.
[4] Polzin 27.
[5] Polzin 18 ff.

geschlossen werden; wie mechanisch er gelegentlich gewirkt hat, zeigen besonders Glossendiminutive, die lateinischen Vocabeln mit scheinbarer Diminutivendung, aber ohne Diminutivbedeutung gegenüberstehen, wie *ougelīn* 'oculus', *spirilīn* 'jaculum', ***heimilīn*** 'grillus' u. ä. Wir dürfen mit Sicherheit schließen: bis ins elfte Jahrhundert hinein machen die belegten deutschen Diminutiva einen fremdartigen Eindruck, sie sind der natürlichen Mundart nicht geläufig, ihre Belege stehen alle unter dem Einfluss lateinischen Vorbildes. Soweit dürfen wir Polzin folgen.[1]

§ 83. In der mittelhochdeutschen Epoche bleibt das Verhältnis bei den Glossen ungefähr dasselbe.[2] Dagegen zeigen die zusammenhängenden Übersetzungen jetzt viel zahlreichere Diminutiva als in den vorhergehenden Jahrhunderten,[3] die Bildungen scheinen nicht mehr etwas Fremdes, sondern durchaus gebräuchlich. Dem entspricht endlich die mittelhochdeutsche Originalliteratur, die die Endungen *-el* oder *-elīn* in voller Selbständigkeit productiv zeigt, auch ohne fremde Einflüsse. Das steht fest, auch wenn man berücksichtigt, dass die Wörter auf *-līn* sehr bequeme Reime lieferten und daher manche von ihnen nur im Reime überliefert, nur dem Reim zuliebe geformt sein werden,[4] sowie dass der tändelnde und kosende Inhalt und Ton des Minnesangs, der so ziemlich alle Körperteile der Geliebten diminuiert, manches gewiss nicht volkstümliche Verkleinerungswort geschaffen hat. Ob in dieser bedeutsamen Entwicklung vom Althochdeutschen hinüber zum Mittelhochdeutschen sich einzelne Etappen, chronologische wie geographische, noch feststellen lassen, ist von Polzin nicht untersucht worden; möglich wäre es immerhin, dass die zunehmende Häufigkeit der Diminutiva bei den Epigonen gegenüber dem Gebrauch der Klassiker[5] nicht nur stilistische Gründe hat; dagegen wird ihre damalige dialektgeographische Verbreitung sich um so schwerer feststellen lassen, je mehr wir lernen den schrift- oder literatursprachlichen Einfluss bei derartigen Problemen zu würdigen.

§ 84. Aber für unsern Zusammenhang genügt die durch Polzins Vergleich der Übersetzungs- und der Originalliteratur gewonnene Tat-

[1] trotz Wilmanns Anz. 29, 180 f.
[2] Polzin 30 ff.
[3] Polzin 38 ff.
[4] Polzin 42 ff.
[5] Polzin 56.

sache, dass das Mittelhochdeutsche die Diminutiva als selbständigen, nicht mehr fremd empfundenen Bestandteil seines Wortschatzes kennt[1] im Gegensatz zum Althochdeutschen. Weiter brauchen wir für unsere in § 1 und 76 gestellte Frage nicht zu gehen;[2] wir wissen jetzt, dass dem Germanischen und Deutschen die Diminutiva einst gefehlt haben, dass sie erst der mittelhochdeutschen Literatursprache geläufig werden und dass sie damit auch süddeutschen Dialekten geläufig geworden sein müssen, dass mithin das Abflauen der Diminution auf der heutigen Sprachkarte nach Norden hin und ihr schließliches Fehlen in norddeutschen Gebieten ein letzter Reflex altdeutscher und altgermanischer Verhältnisse ist.

II. Die Theorie Polzins.

§ 85. An das gewonnene Resultat knüpft sich sofort die weitere Frage: wenn volkstümliche und dialektgewohnte Diminutiva in der althochdeutschen Zeit noch fehlen und erst in der mittelhochdeutschen vorhanden sind, woher stammen sie? woher sind sie inzwischen gekommen? Polzin sagt: aus dem Lateinischen! „Der ungeheure Cultureinfluss des Lateinischen erst nötigte die Westgermanen, insbesondere die Hochdeutschen, der sehr stark verwendeten lateinischen Diminutivbildung entsprechende Mittel der Wortbildung gegenüberzustellen"; „zwei Quellen aber waren es, die diesen Einfluss des Lateinischen in das tägliche Leben und in die weitesten Kreise trugen: Predigt und Unterricht"; „der predigende Mönch und Geistliche übertrug durch seine deutschen Predigten diese Verhältnisse resp. die sich in ihnen aussprechende Unsicherheit und Willkür [Verblassen der lateinischen Suffixfunction und des Bedeutungsunterschiedes von Simplex und Diminutivum] in das Sprachgefühl des Volkes";[3] u. ö.

§ 86. Diese Theorie scheint zunächst nach dem Befunde der oben in § 82 skizzierten althochdeutschen Überlieferung mancherlei

---

[1] Selbst diminuierte Abstracta fehlen jetzt nicht: Polzin 65 ff.

[2] Das Diminutivum im Frühneuhochdeutschen bei Polzin 69 ff.; Pfeifer Üb. dtsch. Deminutivbildg. i. 17. Jh. I (Progr. Meiningen 1896); Würfl Üb. Klopstocks poet. Spr., Arch. f. d. Stud. d. neu. Spr. 64 (1880), 301 ff.; Pfennig Das Dem. bei Schiller u. s. Zeitgenoss., Zs. f. dtsch. Wortforsch. 6, 1 ff.; Gartner Wiss. Beihefte Zs. d. allg. dtsch. Sprachv. 14. 15 (1898), 167 ff.

[3] Polzin 8 f. 10. 14.

für sich zu haben. Und doch ist sie unhaltbar, wie denn auch die Kritik, alle sonstigen Vorzüge des Buches anerkennend, sich zumeist ablehnend oder mindestens zweifelnd verhalten hat.[1] Der Einfluss der römischen Kirche und ihrer Cultussprache auf das Deutsche in der althochdeutschen Periode zeigt sich, wie bekannt und oft erörtert worden ist, beim Wortschatz, nicht bei der Wortbildung. Und selbst die Herübernahme der lateinischen Endung *-ārius* als ahd. *-āri* oder *-eri*[2] bietet keine befriedigende Parallele, denn sie zeigt mit der entlehnten Function zugleich entlehnte Lautgestalt des Suffixes, während bei unsern Diminutiven nur ihr Princip, ihr Wesen, ihre Function dem Lateinischen abgeguckt, dann aber in ein eignes, nicht entlehntes, echt germanisches Lautgewand gekleidet sein müsste. Hier steckt der Fehler Polzins, an dem seine Theorie scheitert: er macht sich nicht recht klar oder schafft sich nicht die rechte Brücke zu der Tatsache hinüber, dass die alten *-el*, *-elīn* und *-ekīn* doch autochthone, echt deutsche und sprachhistorisch durchaus klare und einwandfreie Bildungen sind, die irgendwie und irgendwo im Deutschen immer vorhanden gewesen sein müssen oder sich leicht entwickeln konnten. Wie kam man dazu, eine neue, fremde, dem Lateinischen nachgebildete Wortklasse grade in diese alte, einheimische Lauthülle zu stecken? Und wo gäbe es ein Analogon für diesen merkwürdigen Widerspruch, für entlehnte Function, aber einheimische Lautform einer zahlreichen Wortgruppe? Dies Moment scheint mir neben manchen anderen, die in den genannten Kritiken beigebracht sind, ausschlaggebend und zwingt Polzins Theorie abzulehnen.

Noch immer also ist die Frage offen: woher stammen die anfangs ungebräuchlichen Diminutiva im Deutschen? Es gilt eine andere, eine einheimische Quelle zu graben.

III. Diminutiva und Kosenamen.

§ 87. Ich behaupte: die Appellativa diminutiva des Deutschen haben ihren Ursprung bei den Eigennamen, den Personennamen; sie sind von Hause aus Koseformen, von Appellativen gebildet nach dem Muster der Kosenamen. Dieses Muster gab es an allen Orten

---

[1] Vgl. besonders Wilmanns Anz. 29,174; Jellinek Zs. f. dtsch. Phil. 35,140 Behaghel Literaturbl. 1902, 331.

[2] Wilmanns Dtsch. Gr. II § 221 ff.

und zu allen Zeiten; althochdeutsche Namen wie *Hunilo* oder *Sigili* gaben das Muster ab für appellativische Nachbildungen wie *scalhilo* 'servulus' oder *accharli* 'agellus'. Ich versuche das wahrscheinlich zu machen.

§ 88. Schon im ersten Teil dieser Arbeit, dem Bericht über den heutigen mundartlichen Bestand laut SA, wurden wir wiederholt auf das onomatologische Gebiet hingewiesen. So fand in § 10 die ostfriesländische Endung *-je*, *-tje* sich vor allem bei zahlreichen Eigennamen wieder und für ihre isolierte Lautgestalt die Erklärung in dem conservativen Lautstande jener; das mecklenburgisch-pommersche *-ing* in § 23 erinnerte sofort an die patronymische Function dieser Endung; in § 60 boten sich zur Deutung des oberdeutschen Diminutiv-*i* vor allem wieder die zahlreichen und alten Kosenamen auf *-i* dar. Ferner aber spricht für unsere These der merkwürdige Unterschied in der Diminutivbildung zwischen Singular und Plural in weiten Gebieten hochdeutschen Landes. So fällt auf, dass zahlreiche Ortschaften die Pluralparadigmen des SA undiminutivisch wiedergeben, während sie die Singulare anstandslos mit Suffix versehen (§ 27. 43. 47. 52. 73); diese Erscheinung ist auch sonst gelegentlich schon beobachtet, aber z. B. von Stickelberger falsch beurteilt worden, wenn er von den Berner Diminutiven sagt,[1] dass ihre Pluralbildung sehr im Rückgang begriffen sei und viele die Casusendungen, wenigstens im Nom. Acc. plur., gar nicht mehr bilden können: sie haben es vermutlich früher erst recht nicht gekonnt, so wenig die Sprache es gewohnt war, Eigen- und Kosenamen im Plural zu gebrauchen. Damit erklärt sich nicht minder die eigenartige Tatsache, dass der bei weitem größere Teil oberdeutschen Sprachbodens zur diminutiven Pluralbildung ein eignes, ursprünglich collectives Suffix verwendet (§ 67 ff. 75), ein deutliches Ersatzmittel für den beim Diminutivum eben von Hause aus grade so wie beim Nomen proprium fehlenden Plural.

§ 89. Diese Quelle hypokoristischer Namen sprudelte allen germanischen Dialekten, wenn sie auch nur zaghaft aus ihr für die appellative Sprache zu schöpfen wagten. Die gotischen *magula*, *nawilo*, *barnilo* (§ 77) sind schüchterne Anfänge der Nachbildung nach den zahlreichen *Wulfila*, *Attila*, *Totila*, *Tulgilo* u. s. w.[2] Den

[1] Philolog. Studien (Festgabe für Sievers, 1896) 334.

[2] Wrede Spr. d. Ostgot. 195.

nordischen *meyla*, *mýsla*, *hyndla* (§ 78) stehen Namen wie *Ella*, *Sturla* und urnordische *Niuwila*, *Frohila*, *Wiwila*[1] gegenüber; dem angelsächsischen *méowle* (§ 79) Namen wie *Blaedla*, *Ella*.[2] Auch das Altfriesische (§ 80) hätte mit vorbildlichen Kosenamen aufwarten können,[3] und auf die massenhaften altsächsischen (§ 81) *Manniko*, *Huniko*, *Attiko* oder *Mannikīn*, *Bettikīn*, *Ibikīn* oder die mittelniederdeutschen *Lembke*, *Molteke*, *Beneke* braucht ebenso wenig hingewiesen zu werden[4] wie auf die reichen Schätze der althochdeutschen (§ 82) Namensammlungen.

§ 90. Ebenso haben die norddeutschen Gegenden, die nach unserm Berichte heute noch keine Diminutiva kennen oder mindestens diminutivarm sind, doch allerwärts Hypokorismen, sei es in den Familiennamen erstarrte, wie alle die *Giseke*, *Gödeke*, *Lüdeke*, *Meineke*, *Radeke*, *Werneke* unserer norddeutschen Adressbücher erweisen, sei es in den Vornamen noch lebendige wie *Änneken* oder *Anntje* u. s. w.

§ 91. Ein wichtiges beweisendes Moment für die Richtigkeit unserer Theorie liegt in Polzins Beobachtung, dass die ältesten Belege der Diminutiva diese so oft in der Anrede zeigen. Das gilt besonders für das Gotische (o. § 77), wo diese Besonderheit freilich schon vor Polzin von Jac. Grimm festgestellt worden war.[5] Aber es gilt auch für das Mittelhochdeutsche noch,[6] ja noch stärker für das Frühneuhochdeutsche.[7] Die Anrede also, der Vocativ,[8] die Verwendung an Namenstelle bedeutet die erste Etappe in der Entwicklung der deutschen Diminutiva. Der Satz Polzins S. 99 aber, dass aus der zahlreichen Verwendung des Diminutivums in der Anrede die diminuierten Personennamen zu erklären sein werden, muss grade in sein Gegenteil verkehrt werden. Wie nahe war doch Polzin der richtigen Erkenntnis! wie war aber auch sein Blick getrübt durch das Vorurteil seiner Lateintheorie!

---

[1] Noreen An. Gr. I[3] § 398. 389 Anm. 1.

[2] Müller (s. o. S. 114[4]) S. 140; Eckhardt Engl. Stud. 32, 336 ff.

[3] Stark, Kosenamen, WSB 52, 313 ff.

[4] Bei Eike von Repkow sind Diminutiva selten, aber in den Akener Schöffenbüchern wimmelt es von diminutiven Namen auf *-ke*, *-ken*: Roethe Die Reimvorreden des Sachsenspiegels S. 81. Vgl. Zs. 43, 358.

[5] im Dtsch. Wörterb. 2, 613.

[6] [illegible] in 53.

[7] [illegible] f.

[8] [illegible] Stätte der Kosenamen ist der Vocativ, die Anrede: Zimme[illegible] [illegible], 162. 190 ff.

§ 92. Die deutschen Diminutiva sind mithin von Hause aus Koseformen, nicht eigentliche Verkleinerungsformen. Damit hängt es zusammen, dass so häufig die diminuierende Function durch ein beigefügtes Adjectivum verdeutlicht wird. Es „bestimmte zu diesem Brauche gewiss das Bedürfnis, diese noch immer nicht fest geprägten Bildungen selbst zu stützen und zu erklären, das Diminutiv allein genügte dem Sprachgefühl nicht recht," sagt Polzin S. 62 und gibt eine Auslese der massenhaften Belege, wo dem Diminutivum das mhd. *kleine* oder ein ähnliches Adjectivum vorgesetzt ist; S. 106 schließt er eine ähnliche Sammlung für das Frühneuhochdeutsche an; und im Neuhochdeutschen sind solche Zusätze nicht minder geläufig, wenn sie auch uns heute lediglich pleonastisch anmuten.[1]

§ 93. Mit der Herkunft von den Kosenamen, nicht aber mit der Herkunft aus dem Lateinischen, stimmt auch die weitere Erscheinung überein, dass im Deutschen vor allem Lebewesen, zumal Menschen, seltener und später Sachen mit der Diminutivform benannt werden.[2] Die gotischen *magula*, *mawilo*, *barnilo* sind Personalbenennungen, Otfrids *kindelīn* ebenso, Notker zeigt eine deutliche Abneigung gegen sächliche Diminutiva,[3] und die freilich wenigen Belege aus Müllenhoff-Scherers Denkmälern[4] gelten bis auf das eine *vingerlīn* alle für Lebewesen. Interessant in gleichem Sinne ist z. B. die deutliche Abstufung bei Schmeller, der von dem bairischen *-el* sagt,[5] es komme besonders in Taufnamen beider Geschlechter vor, auch an mehreren Appellativen, vorzüglich wieder von Personen, dann von Tieren und Sachen, sei es üblich; für andere Dialektgebiete wird Ähnliches gelten.[6]

§ 94. Ist unsere Hypothese richtig, dann ergiebt sich für die deutschen Diminutiva eine neue Definition: sie sind von Hause aus gar keine Verkleinerungswörter, sondern sie sind ursprünglich, grade so wie die Hypokorismen, verschärfte Individualisierungen;[7] das bedeutet für die sächlichen Diminutiva: sie sind ursprünglich Personi-

---

[1] Sie fehlen auch in den Fragebogen des SA nicht, sind jedoch auf die Diminutivkarten nicht mit aufgenommen.
[2] Polzin S. 29.
[3] Polzin 26 f.
[4] Polzin 28.
[5] D. Mdaa. Bayerns § 884.
[6] Vgl. z. B. Odermatt (o. S. 115[3]) S. 53.
[7] Wrede Spr. d. Ostgot. 195.

fications. „Diminution oder Verkleinerung findet statt," definiert Jac. Grimm,[1] „wenn durch eine in dem Wort selbst vorgehende Veränderung dem Begriff an seiner vollen Kraft etwas benommen wird. Es soll gleichsam nur ein Stück davon ausgesagt sein." Das ist nicht richtig,[2] am wenigsten für die ältesten deutschen Belege. Im Gegenteil, das Diminutivum scheint eher eine Begriffssteigerung zu enthalten, eine Isolierung des Begriffes auf den einzelnen Fall, die im Affecte des Redenden begründet ist: *mein dörfchen* soll dem Begriffe 'Dorf' im angewandten Falle ganz und gar nichts von seiner ursprünglichen Kraft und seinem Bedeutungsinhalt nehmen, es soll vielmehr so etwas andeuten wie 'mein Dorf *κατ' ἐξοχήν*', es soll specialisieren, ja personificieren.[3] „Zeichen der Personification ist die Anrede," sagt Jac. Grimm,[4] und in solcher zeigen sich die ältesten deutschen Diminutiva so oft (o. § 91). Und hierin ist es auch begründet, dass die Diminutiva ihr Reich vor allem in der Kindersprache haben; denn das spielende Kind personificiert alles, nicht allein die Puppe, auch die böse Tischecke, an der es sich stößt und die es deshalb straft. „Die anthropomorphische Phantasie ist eine Weltanschauung, die einst die einzige, auch die wissenschaftliche war," dieses Wort Roethes in seinen schönen Ausführungen über den Ursprung des grammatischen Geschlechts[5] findet einen neuen wichtigen Beleg in dem Ursprung der deutschen Diminution. Jetzt begreifen wir auch, weshalb der Schweizer selbst den großen Berg ein *bergli* und das kräftigste Donnerwetter ein *wetterli* nennt: nichts von Nachspuken eines spätlateinischen 'monticulus', nichts von euphemistischem Zuge des Sprachlebens;[6] es sind von Hause aus lediglich Personificationen, mit denen der Mensch auch gewaltige Naturerscheinungen sich vertraulich näher rückt und die schließlich von dem Vorstellungskreise einer primitiven Mythologie nicht allzu weit entfernt sind.

---

[1] Gr. 3,664.

[2] Vgl. auch Odermatt 11 f.

[3] Vgl. die zahlreichen Güter- und Flurnamen mit Diminutivsuffix bei Odermatt 59 ff.

[4] im Nachtrag zu Gr. 3,348 (Neudruck S. 346). Ein mhd. *stöckelîn* ist daher im letzten Grunde seiner Genesis identisch mit dem *hêr Stoc!* Walthers v. d. Vogelweide.

[5] Vorwort zum neuen Abdruck von Grimms Gramm. 3 (1890) S. XXVI. Vgl. auch W. Wackernagel Kl. Schr. 3,62.

[6] Polzin 18.

§ 95. Mit unserer Deutung der Diminutiva wird das umfang-
iche und sprachgeschichtlich wichtige Kapitel der Beziehungen
wischen Nomina propria und appellativa um einen großen Abschnitt
ereichert; es verhält sich etwa ahd. *scalhilo* zu den Namen *Hunilo*,
Ezzilo wie mhd. *triegolf* zu *Adolf*, *Gangolf*, *frîhart* zu *Bernhart*,
Einhart, *trunkenbolt* zu *Hugbalt*, *Dietbalt*, *wüeterich* zu *Dietrich*,
Friderich u. s. w., die alle ursprüngliche Namenglieder in appellativer
Verwendung zeigen;[1] und die Diminutiva rücken damit an die reiche
Wortklasse heran, die von Wilh. Wackernagel als die der Appellativ-
namen bezeichnet worden ist.[2] Es giebt wohl kein einheimisches
Diminutivsuffix, das sich nicht in der Onomatologie wiederfände.[3]

§ 96. Ja vielleicht reicht dieser Einfluss der Eigennamen sogar
bis in die Flexion der Diminutiva und damit der Appellativa hinein.
Bekannt sind die unter solchem Einfluss stehenden Accusative ahd.
truhtînan, *cotan* (zu *got*), *mannan*, *faterun*,[4] von denen das letzte im
dialektischen oder vulgären *vatern* (*ich habe vatern gesehen*) noch
heute bekannt ist. Ich stelle das Plural-*s* unserer vulgären *kerls*,
jungens u. s. w. ebenfalls hierher und werde in dieser Beurteilung der
viel umstrittenen Flexionsendung bestärkt durch ihr dialektisches
Vorkommen bei den Diminutiven. Unser Bericht zeigte uns, dass
das -*s* Pluralcharakteristicum für den ganzen niederdeutschen Westen
ist, dass es aber auch im Osten überall wieder auftaucht.[5] Das Plural-*s*
hatte vor Jahren bereits Behaghel als Übertragung aus dem Gen. sing.
gedeutet:[6] den Ausgangspunkt bilden Eigennamen und Titelbezeich-
nungen, *Meiers* oder *Pfarrers* sind ursprünglich nur die Angehörigen
Meiers oder des Pfarrers; von hier aus ist dann das *s* Pluralzeichen
der Personenbezeichnungen, ja gelegentlich noch über solche hinaus,
geworden. Diese Hypothese hat wenig Anklang gefunden und ist am
ausführlichsten von Franck bekämpft worden,[7] der in dem *s* vielmehr

---

[1] Kluge Nomin. Stammbildungsl.[2] § 32; Wilmanns Dtsch. Gr.[2] II § 297.

[2] Kl. Schr. 3, 59 ff.; Meisinger Die Appellativnamen i. d. hd. Mdaa. I (Progr.
Lörrach 1904), II (Zs. f. hd. Mdaa. 6, 84 ff.); vgl. auch Brugmann Berichte üb. d.
Verh. d. sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. 51, 189 ff.

[3] Hierher auch das *z* in *spatz*, *wanze* u. ä. und in *Kunz*, *Heinz*: Wil-
manns II § 273.

[4] Braune Ahd. Gr.[2] § 195.

[5] §§ 9—11. 17—19. 23—25. 27. 47. 55.

[6] H. v. Veldeke Eneide (1882) S. LXXVII.

[7] Anz. 8, 321 f.

die romanische Pluralendung *es*, *s* sieht. Behaghel hat dann auch seine frühere Ansicht aufgegeben und trennt jetzt die genitivischen *Meiers*, *Pfarrers*[1] von den echt pluralischen, deren Flexionsweise aus dem Französischen eingedrungen sei.[2] Außerdem ist unsere Endung auch mit der alten Endung des Nom. pl. masc. ags. *-as* as. *-os* identificiert worden, so zuletzt wenigstens für das Niederländische von te Winkel;[3] aber das wird durch ihr Fehlen im älteren Mittelniederländischen und Mittelniederdeutschen ebenso widerlegt, wie durch ihr literarisch verfolgbares, allmähliches Auftauchen und Zunehmen.[4] Sie erscheint mundartlich meist in bestimmten einzelnen Vocabeln; nur unsere Diminutiva stellen eine geschlossene Wortklasse dar, denen sie eigen ist.[5] Diese werden daher auch zur Erklärung des Problems vor allem gehört werden müssen. Da wir nun die deutschen Diminutiva von den Eigennamen herleiteten, werden wir auch ihre Pluralbildung in derselben Richtung wiederzufinden suchen. Mit andern Worten: ich kehre zu Behaghels erster Erklärung zurück und sehe in den niederdeutschen *vögelkes*, *-kens* u. s. w. dieselbe ursprüngliche Genitivform wie in *Radekes* und *Röttekens*, in den mecklenburgischen diminutiven *-ings* dieselbe wie in *Schönings* und *Gerings*, und sehe keinen Grund, von diesen alle die mundartlichen oder vulgären *kerls*, *jungens* u. s. w. zu trennen. Franck meinte zwar, solche aus dem elliptischen Genitiv bei Personennamen und Titeln erwachsenen Ausdrücke wie *Meiers*, *Doctors* seien so streng von dem Begriff wirklicher Plurale geschieden, dass niemals aus ihnen eine neue Pluralbildung hervorgehen könne; *Meiers* bezeichne nirgends verschiedene Individuen namens Meier, sondern immer nur Meier mit seiner Familie. Aber das ist in dieser Allgemeinheit gewiss nicht richtig; mir wenigstens wäre es durchaus nicht anstößig, im Adressbuch alle die unverwandten *Meiers* und *Müllers*, nicht die *Meier* und *Müller* zusammenzuzählen. Vor allem jedoch zeigt die Geschichte des Vorkommens der fraglichen Pluralendung einige Eigenheiten, die sich bei den älteren Diminutiven genau so wiederfinden. So bemerkt Lübben[6] zu dem spätmnd. *vrundes*

[1] Pauls Grundr.[2] 1, 753.

[2] Ib. 758.

[3] Ib. 860.

[4] Franck Mndl. Gr. § 180; Lübben Mnd. Gr. § 67, 1.

[5] Vgl. z. B. Maurmann Gr. d. Mda. v. Mülheim (Bremers Sammlung IV § 204; Holthausen Die Soester Mda. § 380; Liesenberg Die Stieger Mda. (Göttingen 1890) S. 62.

[6] Mnd. Gr. § 67, 1. 73, 7.

(statt des gewöhnlichen *vrunt*, *vrunde*), dass es besonders gern in der Anrede stehe, — grade wie die ältesten Diminutiva o. § 91. Schwer wiegt vor allem die Erscheinung, dass das Plural-*s* zuerst bei Personenbezeichnungen auftritt und auch weiterhin hier überwiegt; das ist von Behaghel jedesmal mit Recht betont worden und stimmt wiederum zur Geschichte der Diminutiva o. § 93. Damit erklärt sich jetzt aber auch, dass nächst den Diminutiven vor allem die *-er*-Masculina die Beispiele für das Plural-*s* liefern:[1] sie stellen ja die meisten deutschen Berufsbezeichnungen und Titel und auf diesem Umwege zahllose deutsche Eigennamen, wie alle die *Bauer*, *Brauer*, *Becker*, *Fischer*, *Küster*, *Meier*, *Müller*, *Richter*, *Schäfer*, *Scherer*, *Schlosser*, *Schneider*, *Schreiber* u. s. w. u. s. w. dartun.[2] Und worauf sollte es wohl beruhen, dass bei der romanischen Herkunft des *s* die deutschen Feminina an ihm nicht participieren durften?[3] warum insbesondere mndl. *vaeders* und *broeders*, jedoch nicht *moeders*, *dochters*, *susters*? Hingegen scheint mir bei unserer vorgetragenen Theorie der ganze Entwicklungsgang klar: der elliptische Genitiv des männlichen Eigennamens (mhd. *die Ermrîches*)[4] wird als Nom. plur. empfunden, ebenso bei den auf den Kosenamen fußenden Diminutivbildungen (*Radekes—vögelkes*) und den zu Eigennamen gewordenen Berufsbezeichnungen und Titeln (*Müllers—müllers*), weiter bei Personenbezeichnungen überhaupt (*kerls*, *jungens*), endlich vereinzelt und dialektisch verschieden noch über solche hinaus. Dass das romanische Plural-*s* zahlreicher Fremdwörter (wie *lieutenants*, *ballons*, *billets*) die Einbürgerung der neuen Bildung gefördert haben kann, soll damit nicht geleugnet werden und wird um so mehr berücksichtigt werden müssen, je näher wir der romanischen Sprachgrenze rücken und je zahlreicher damit solche Fremdwörter im Dialekt werden.[5] Aber der Ursprung der eigenartigen Flexionsweise steckt nicht in solchem romanischen Muster,[6] sondern bei den einheimischen

[1] Behaghel, Franck, Lübben, Maurmann a. a. O.: oder z. B. für das Alt-[?]erlinische Siewert Nd. Jb. 29,103; für das Neufriesische (mit Entlehnung aus [d]em Niederdeutschen) Siebs in Pauls Grdr.[2] 1,1340. 1350.

[2] Über diese besonders Carstens (s. o. S. 82 Fußn. 1) S. 80 ff.

[3] Behaghel, Franck, Holthausen u. a.

[4] Grimm Gr. 4,261.

[5] Nach Jellinghaus Die ndl. Volksmdaa. S. 117 wird das Plural-*s* in Westflandern [h]äufiger, am allerhäufigsten im Westen des Landes und in Französisch-Flandern.

[6] Wenn Franck in § 180 das *-s* der mnl. *-er*-Masculina für romanisch erklärt, kurz vorher aber in § 178 Anm. 2 bei dem lange endungslos bleibenden [P]lural *baroen* „Nachahmung des französischen Plurals mit bereits verstummtem *s*“ [v]ermutet, so hat er diese gezwungene Construction ad hoc heute gewiss längst [a]ufgegeben.

Eigennamen: das ließen uns deren appellative Ableger, die Diminutiva, erkennen.

§ 97. Wie nun die Übernahme des ursprünglich onomatologischen Bildungsprincips und seiner suffixalen Mittel auf das Gebiet der appellativen Sprache im einzelnen sich abgespielt hat, in welchen Etappen, in welchem Tempo, in welchen Gegenden und Mundarten zuerst, das bedarf noch mannigfacher Einzeluntersuchungen, die über den Rahmen dieser Studie weit hinausgehen würden, die auch mit vielerlei, namentlich in der Überlieferung begründeten Schwierigkeiten rechnen lassen. Vermutlich wird der Gang der Entwicklung immer dem ähnlich gewesen sein, wie er besonders deutlich bei dem mecklenburgisch-pommerschen *-ing* zu beobachten ist. Dieses germanische Suffix bedeutete „zunächst nichts weiter, als dass das abgeleitete Wort zu dem Grundwort in irgend einer Beziehung steht,“ [1] „jede beliebige Art der Zugehörigkeit.“ [2] Es schafft fast nur Concreta, „und die Bezeichnungen von Personen und Tieren bilden unter ihnen die kräftigste und lebensfähigste Gruppe.“ [3] Von hier aus wiederum zweigt sich die Sondergruppe der Patronymika ab (*Merowing*, *Charaling*), die in zahlreichen Familiennamen (*Döring*, *Henning*) noch heute fortleben. Weiter führt die Abstammungsbezeichnung zum Hypokorismus und zum Diminutiv, denn ein *Karling* ist als Spross eines Karl eben der ‘kleine Karl’. Der letzte Schritt ist endlich die Übertragung auf unpersönliche Dinge, wie sie in Mecklenburg und Pommern vorgenommen worden ist.[4] Dieser letzte Schritt jedoch scheint jung zu sein; wenigstens hat Friedr. Müller [5] die uns aus Fritz Reuter, John Brinckmann u. a. so geläufigen *-ing*-Bildungen in Mecklenburgs Literatur nicht vor dem 19. Jahrhundert sicher nachweisen können, während ihm als ältester Eigenname der eines Rostockers *Georgius Schmaltzing* um 1543 begegnet ist. Weshalb aber überhaupt diese Umbiegung der alten patronymischen Endung *-ing* zur hypokoristischen, da als solche das

[1] Wilmanns II § 279 Anm. 2.

[2] Kluge Vierteljahrsschr. f. Social- u. Wirtschaftsgesch. 6, 78.

[3] Wilmanns § 278,3; über *-ing* in Tiernamen zuletzt Weise Zs. f. dtsch. Wortforsch. 10,58 mit weiterer Literatur.

[4] ja bekanntlich auch auf andere Wortarten als Substantiva; ein SA-Formular notiert die gehörten Schmeichelworte einer Tagelöhnerwitwe aus Serrahn (Amt Güstrow) zu ihrem kranken Kinde: ***miening leiwing Jöching, wisting nich enn beeting eting?***

[5] Zur Sprache Fritz Reuters (Lpz. 1902) S. 48.

e *-ke* doch auch in altmecklenburgischen Namen functionierte?[1]
rmutlich, weil diese Function verblasst war, weil die Namen auf
als Familiennamen erstarrt waren und ihren ursprünglichen Cha-
ıter als Koseformen dadurch immer mehr eingebüßt hatten. Und
ı lautliches Moment mag hinzugekommen sein: Mecklenburg und
mmern gehören zu den auslautendes *-e* heute apokopierenden Sprach-
ıdschaften.[2] Damit lief das alte *-ke* Gefahr seinen silbischen Charakter
verlieren und verlangte Ersatz,[3] den eben das in der Onomatologie
ıgst vorhandene *-ing* lieferte; deshalb auch neben den *-ing* die *-king*
§ 23. Jene Apokope des *-e* ist aber, woran Seelmann soeben er-
ıert,[4] jung und bei Fritz Reuter noch schreibt Onkel Herse sich
rsé, um sein *-e* gegen den andringenden Endungsschwund zu
ıützen: dazu stimmt die oben erwähnte Jugend des diminutiven
g vortrefflich.

§ 98. Mutatis mutandis wird sich die Geschichte der Diminutiva
den früheren Jahrhunderten analog abgespielt haben. Immer
rden wir in letzter Linie bei denominativen Bildungen mit der all-
neinen Bedeutung der Zugehörigkeit anzuknüpfen haben.[5] So auch
den alten *k-* und *l*-Formen. Kurznamen wie got. *Gibika*, *Wulfila*
d mit demselben Adjectivsuffix gebildet wie as. *luttik* 'klein', ahd.
ih 'alt', got. *leitils* 'klein', ahd. *luzzil* 'klein'. Aus solchen Ad-
tiven schuf das *n*-Suffix, der spätere schwache Flexionstypus, zu
er Zeit, als es noch wortschöpferisch lebte und empfunden wurde,
ttels seiner individualisierenden und daher substantivierenden Function
ıe Substantiva: von einem Adjectivum got. **armils* ahd. **armil*
m Arm gehörig' sonderte sich der substantivierte *armilo* 'Ärmel'
, neben ein Adjectivum ahd. **eihhil* 'zur Eiche gehörig' trat das
bstantivum *eihhila* 'Eichel'. Auf dem Gebiete der Eigennamen aber
ren das Resultat solcher Substantivierungen die Hypokoristika.[6]

---

[1] Vgl. o. § 23.
[2] Anz. 18,408.
[3] Derartige Ersatzbildungen stellen ein wichtiges Kapitel in der deutschen
lektgeschichte dar und werden aus dem SA einmal in diesen Heften reichlich
ımmenzustellen und zu behandeln sein.
[4] Anz. 32, 60.
[5] Vgl. Wilmanns Anz. 29,175 f.
[6] Ob man Recht tut, auch die mit bloßem *n*-Suffix gebildeten Kurznamen wie
Guda ahd. *Wolfo* u. s. w. von Anfang an als Kosenamen anzusehen (so auch Spr.
)stgot. 193), ist mir zweifelhaft. Wie man einen *Wolfgang* heute *Wolf* ruft,

Dabei stelle ich mir, um den Bedeutungswandel klar zu verstehen, folgenden Entwicklungsweg vor. Ein got. *Wulfila* bedeutet nach dem Gesagten ursprünglich einen 'zu Wolfhart o. ä. Gehörigen', also nicht den Wolfhart selbst, sondern einen seiner Angehörigen, seinen Sohn. Da dieser Sohn aber sehr häufig in seinem ihm vom Vater beigelegten Namen dasselbe Compositionsglied aufwies und etwa Wolfgang hieß, so war in diesem Falle Wolfgang und Wulfila dieselbe Person, und Wulfila (der kleine Wolf) wurde so Kose- oder Kurzform zu Wolfgang. Damit war die Möglichkeit angebahnt, Wulfila als Kosebildung zu jedem *wolf*-Namen zu verwenden.

Zahlreiche solcher Hypokoristika haben dann aber ihre einstige Herkunft von zweigliedrigen Eigennamen vergessen lassen und sind selbständige Namen geworden, wie denn bei der Fülle der überlieferten *-k-* und *-l*-Namen natürlich nicht jedesmal der zugehörige zweigliedrige Grundname vorauszusetzen ist.[1] Damit aber trat das hypokoristische Moment ihrer Suffixbildung immer mehr zurück, wie es in den festgewordenen Familiennamen *Radeke*, *Gödeke* auch heute längst nicht mehr empfunden wird, und verlangte, wo es betont und gefühlt werden sollte, nach einem kräftigeren Ersatzmittel. Als solches bot sich das ebenfalls adjectivische *-īn*-Suffix an, das ursprünglich ebenfalls die Zugehörigkeit bezeichnete und, wie got. *gaitein*, ahd. *magatīn* zeigen, leicht zur Diminution führen konnte. So entstand die jüngere Schicht der Diminutiva auf *-kīn* und *-līn*. Dass sie in

---

ohne dass darin eine Zärtlichkeit zu liegen braucht, so werden auch die alten *Wolfo* zunächst nur Kurz-, keine Koseformen zu sein brauchen. Bei dem germanischen System der Namengebung musste sich alsbald das Bedürfnis einstellen, etwa die Brüder *Wolfhart*, *Albhart*, *Gebhart* als *Wolfo*, *Albo*, *Gebo* zu unterscheiden: das identische zweite Namensglied ward unterdrückt, an seine Stelle trat das individualisierende *n*-Suffix, das den *Wolfhart* eben als *Wolfo* aus der *-hart*-Familie heraushob. Natürlich wird dann bald die Kurz- zur Koseform; das beweisen auch hier appellative Analoga wie ahd. *wormo* 'vermiculus', *rēho* 'capreolus' (Kluge Nom. Stammbg.[2] § 64 Anm. 1). Dagegen werden die mit dem alten *ja*-Suffix gebildeten Kurznamen (Spr. d. Ostgot. 194) sogleich Koseformen gewesen sein, da es ursprünglich ebenso wie oben die *k*- und *l*-Bildungen ganz allgemein die Zugehörigkeit bezeichnete (Wilmanns II § 184); in der appellativen Sprache hat es seine wortschöpferische Kraft frühzeitig eingebüßt, in oberdeutschen Eigennamen (und weiterhin Diminutiven) jedoch sich durch die Anlehnung an die *-īn*-Bildungen (o. § 60) bis heute lebendig erhalten.

[1] Stark kennt nur ca. 80 Germanen aller Stämme, für die Voll- und Kurznamen zugleich belegt sind; vgl. Zimmer Zs. f. vgl. Sprachf. 32, 158.

ır Tat eine jüngere ist, erweist sich durch das Fehlen der schwachen lexion; sie entsteht in einer Zeit, als das *n*-Suffix nicht mehr wort- :höpferisch und personificierend lebte. So treten jetzt im Namen- :hatz neben *Manniko* die *Mannikīn* u. s. w. und nach Ausdehnung er hypokoristischen Bildung auf die Appellativa auch neben nicht ıehr diminutiv empfundenes *niftel* die *niftelīn* u. s. w.

Dieses Verblassen der alten einfacheren Hypokoristika und Dimi- utiva und ihre Auffrischung durch die jungen volleren Formen ist benso, wie die Übertragung der ganzen Bildungsweise von den Eigen- amen auf die Appellativa, landschaftlich und zeitlich ganz ver- :hieden gewesen, und hier ergeben sich für zahlreiche Einzelunter- ıchungen dankbare Themata. So nennen z. B. für das Altniederdeutsche Vadsteins Glossare[1] nur das eine diminutive *skipekīn* in den Werdener rudentiusglossen, während auf dem Gebiete der Nomina propria die reckenhorster Rolle schon 15 *-kīn* neben etwa 60 *-ko* aufweist; mit echt führten wir daher oben im SA-Bericht die uns begegnenden Diminutiva alle auf jüngeres *-kīn*, nicht auf älteres *-ko* zurück.[2] ı den süddeutschen Gegenden ist die Nachbildung appellativer Dimi- ıtiva in einem früheren Stadium begonnen, denn hier sind schon eben den einfacheren Hypokorismen vom Typus *Wolfilo* auch appella- ve *scalhilo*, *līhhamilo* wenigstens möglich, sodass die *-īn*-Erweiterung ersonennamen und Appellativa gemeinsam traf und die *Etzel-Etzelīn*, *Verbel-Werbelīn*, *Swemmel-Swemmelīn*, *Blœdel-Blœdelīn* des Nibe- ıngenliedes keine Priorität zu beanspruchen brauchen vor allen den *lüemel-blüemelīn*, *wībel-wībelīn* u. s. w. des mittelhochdeutschen Wörter- uches. Interessant wird es vor allem sein, die ältere erstarrte Form ler Hypokoristika in den modernen Adressbüchern auch dort noch ıachzuweisen, wo die appellativen Diminutiva nur noch die erweiterte 'orm zeigen; so alle die *Gödeke*, *Werneke* neben den *männeken*, '*ücksken* in Norddeutschland oder alle die *Reindel*, *Wölfel* neben den *ndla*, *hündla* z. B. des Nürnbergischen.[3]

§ 99. Ob meine These von der Herkunft der Diminutiva im ermanischen auf den Gebieten der übrigen indogermanischen prachen Parallelen oder für die Lehre dieser Consequenzen hat,

[1] Kl. as. Sprachdkm. hg. v. Wadstein (Norden u. Lpz. 1899).

[2] Vgl. besonders § 10. 17.

[3] Vgl. Gebhardt § 330. Zu erinnern ist auch an die oberdeutschen Kose- men auf *-i* gegenüber dem immer mehr zurückgehenden *bitzi* u. ä. in § 60f.

werden Kundigere zu entscheiden haben. Symptome dafür sch
nicht zu fehlen, wenn z. B. im Sanskrit die Diminutiva selter
neben dem Reichtum altindischer Kosenamen, wenn die ἀρκτύλο
erst in der späteren Graecität häufiger werden trotz alter Adj
vom Typus παχυλός und alter Namen vom Typus Θρασύλος,
die belegten Diminutiva vorwiegend Personalbezeichnungen sin
im Altindischen und Persischen, wenn Diminutiva und Patron
sich decken wie im Litauischen. Brugmann bringt in seiner
zusammenfassenden Darstellung der Diminutiva[1] zu meinen
führungen eine treffliche Parallele aus dem Griechischen: er bet
S. 670 νεανίσκος 'adulescentulus' als ursprünglich diminuti
Adjectivum 'etwas jung'; „substantiviert, wurde es Diminutiv
νεανίας ..... Unterstützt wurde diese Entwicklung durch d
brauch dieses Formans in der Eigennamenbildung, ... z. B. 'Αν
.... Die Appellativa wie νεανίσκος, ἐρυθρῖνος, neben denen bil
gleiche Personennamen standen, hatten für den Griechen ebenso
Eigennamenhaftes wie etwa κόμπασος 'Prahler', κραύγασος 'Sc
neben Λάμασος, Ἵππασος." Das ist im wesentlichen die oben
gegebene Entwicklungsskala. Vielleicht also ist Brugmann
S. 677, dass Verkleinerungswörter in allen Sprachen neben
Bedeutung des Herzlichen, Zärtlichen, Kosenden, Sympath
zeigen, grade dahin umzukehren, dass Koseformen, von den N
propria auf appellativa übertragen, in allen Sprachen neben
diminutivischen Bedeutung neigen. Jedenfalls aber dürfen die
sprachlichen Diminutivsuffixe als solche nicht mehr bis in d
indogermanische Periode zurückgeführt werden, wie bei Bru
S. 669 geschieht; davor warnt die von uns beleuchtete Entwick
geschichte im Germanischen und Deutschen.

[1] Grundr. d. vgl. Gr. d. idg. Spr.[2] II, 1 S. 668 ff.








Deutsche Dialektgeographie
Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs
herausgegeben von
Ferdinand Wrede
Heft II

Cronenberger Wörterbuch

(mit ortsgeschichtlicher, grammatischer und dialektgeographischer Einleitung)

von

Erich Leihener

Mit einer Karte

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1908



Deutsche Dialektgeographie

Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs

herausgegeben

von

Ferdinand Wrede

Heft II

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1908

Cronenberger Wörterbuch

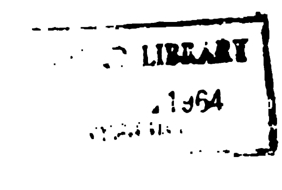
(mit ortsgeschichtlicher, grammatischer und dialektgeographischer Einleitung)

von

Erich Leihener

Mit einer Karte

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1908



Inhalt.

Einleitung.

§ 1. Das vorliegende Wörterbuch der Cronenberger Mundart will ein Wörterbuch, kein bloßes Idiotikon sein, d. h. es erstrebt Vollständigkeit des heutigen dialektischen Wortschatzes, verzeichnet also auch zahlreiche modern oder schriftsprachlich anmutende Ausdrücke, sofern sie heute zu wirklichen Bestandteilen der Mundart geworden sind. Grade diese erinnern an den beständigen Wechsel und das historische Leben, dem auch das mundartliche Lexikon unterworfen ist. So, wie viele alte Ausdrücke absterben und heute nur noch im Munde der älteren Generation vorkommen, so treten immer neue in den Dialekt ein und sind heute vielfach erst dem jüngeren Nachwuchs geläufig. In Betracht kommen hier besonders zwei wichtige Momente, einmal der schnelle Aufschwung der heimischen Industrie während der letzten Jahrzehnte mit ihrer umfangreichen, immer wachsenden Terminologie und sodann der mit der Entwicklung des Schulwesens, der Presse und des öffentlichen Lebens überhaupt eng zusammenhängende und ständig zunehmende Einfluss unserer neuhochdeutschen Schriftsprache. Es war nicht immer leicht, die richtige Grenze zu ziehen zwischen schriftsprachlichen Ausdrücken, die mehr oder weniger bereits dialektisches Gemeingut geworden, und solchen, die noch deutlich außerhalb der Mundart stehen; nur letztere blieben außer Betracht. Neben den nackten Wörtern habe ich ferner mundartliche Redensarten gesammelt, in ihrer Urwüchsigkeit oft besonders charakteristisch, und diese dem Lexikon bei den entsprechenden Stichwörtern eingegliedert.

§ 2. Das Wörterbuch ist das Resultat mehrjähriger Sammeltätigkeit. Es verzeichnet den Wortschatz meiner heimatlichen Mundart, die ich von Jugend auf täglich sprach. Wichtigste Gewährsleute waren mir meine Eltern, die beide ebenfalls in der Gemeinde

geboren wurden und ihren Dialekt von Kindesbeinen an anwandten Ihnen verdanke ich besonders diejenigen Wörter, die mir, dem Jüngeren, schon fremdartig klingen. Außerdem konnte ich zwei handschriftliche Wörterbücher benutzen, die sich zur Zeit in der Bibliothek des bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld befinden und den benachbarten Wortschatz Solingens zusammenstellen, eins von Ohligschläger für den Kreis Obersolingen und eins von Lütgens für den Stadtkreis Solingen; ihr Vergleich ist für die Vollständigkeit meiner Sammlung von entschiedenem Werte gewesen.

§ 3. Das richtige Bild einer Ortsmundart ergiebt sich niemals allein aus ihrer statistischen Beschreibung. Es muss vielmehr hinzukommen ein sicheres Urteil über ihr Verhältnis zu den Nachbarmundarten, ja darüber hinaus eine möglichst weit greifende dialektgeographische Orientierung. Ich verdanke diese letztere der wiederholten Einsicht in Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs und bekenne gern, dass ich erst durch diese den richtigen Maßstab für zahlreiche Erscheinungen meines Dialektes gewonnen habe. Auf seine Anregung gehen insbesondere meine d i a l e k t - g e o g r a p h i s c h e n Sammlungen in der Umgegend Cronenbergs zurück, deren Resultate ich unten vorlege. Grade für meine Heimat, die sozusagen auf der Schwelle liegt zwischen ripuarischem und niederdeutschem Sprachboden, musste dieser Gesichtspunkt von besonderer Wichtigkeit sein; ihre Mundart und ihr Wortschatz ist mittelfränkischen, niederfränkischen und westfälischen Kreuzungen ausgesetzt und findet hierin, und oft nur hierin die richtige Wertung. Dies gab auch die Entscheidung dafür meine Arbeit der „Deutschen Dialektgeographie" einzureihen.

§ 4. Die Geschichte unserer Sprache ist ein gutes Stück Geschichte unseres Volkes, und die Geschichte des Dialektes is Geschichte des Ortes und der Landschaft. So finden z. B. di zahlreichen Fremdwörter, zumal die französischen, die meine Samm lung aufweist, ihre Erklärung in einem Abriss der O r t s g e s c h i c h t e, den ich zunächst folgen lasse.

Zum Verständnis des Wörterbuches ist ferner die Kenntnis d mundartlichen L a u t - u n d F l e x i o n s l e h r e erforderlich. D wir nun von drei Cronenberg benachbarten Ortschaften grammatisch Darstellungen besitzen, die von Ronsdorf durch Holthaus, v

mscheid durch Holthausen, von Wermelskirchen durch Hasenever, und da in Sonderheit die Mundart von Remscheid, die auch xikalisch mit der meinigen annähernd identisch scheint, eine eutliche, nur geringe Abweichungen aufweisende Schwestermundart les Cronenbergischen ist, so schien es geeigneter, weil praktischer, ur eine kurze vergleichende Lautlehre von Cronenberg, Remscheid, Ronsdorf und Wermelskirchen in Tabellenform zu geben, wobei auf unwesentliche Einzelheiten verzichtet werden durfte; noch kürzer ist die Flexionslehre gefasst, da hier die Unterschiede zwischen Cronenberg und Remscheid noch geringfügiger sind. Dagegen behandle ich eingehender in besonderem Kapitel die mundartlichen Betonungsverhältnisse; die wichtigen und immer wieder variierenden Eigenheiten des rheinischen Accentes erfordern womöglich Ort für Ort gründliche Untersuchung.

Den Schluss dieser Vorbemerkungen bildet der schon oben (§ 3) erwähnte dialektgeographische Überblick: für eine Reihe grammatischer und lexikalischer Erscheinungen wird der geographische Grenzverlauf festgestellt und historisch zu deuten versucht und damit auf die Richtung hingewiesen, aus der einst die Geschichtschreibung der Cronenberger Mundart zu erwarten sein wird.

Zur Ortsgeschichte.

§ 5. Wir besitzen eine nach Urkunden gearbeitete Chronik der Bürgermeisterei Cronenberg von Holtmanns (Remscheid 1877). Ihr entnehmen wir das für unsere Zwecke Notwendige. Anderes, das für den Zweck jenes Chronisten entbehrlich war, tragen wir hier nach.

§ 6. Cronenberg (mundartlich *krū·ə.nbrəχ*) zählt augenblicklich 11 000 Einwohner. Östlich und südöstlich ist die Gemeinde vom Morsbach begrenzt. Im Westen bildet die Wupper die Grenze zwischen Cronenberg und Solingen. Im Norden stößt die Gemeinde an das Gebiet von Elberfeld und zwar längs einer Grenze, wie sie kaum künstlicher gestaltet werden konnte;[1]) sie datiert erst aus dem 18. Jahrhundert. Die einheitliche Mundart der Gemeinde Cronenberg[2]) dehnt sich über diese Nordgrenze bis zu Wenkers Ürdinger Linie, im Nordosten bis zum Gelperbach aus.

§ 7. Die Etymologie des Namens *krū·ə.nbrəχ* bleibt unsicher.[3]) Von den Anknüpfungen an *Krähe* ahd. *krāwa* mnd. *krā krāge*,[4]) an *Krone*, an *Kranich* mnd. *krān krōn*[5]) stimmt nur die zweite und dritte zum Lautstand der Mundart (vgl. auch *krū·ə.msfū·e.gəl* 'Krammetsvogel'). Vielleicht aber muss mit einer auf *m* auslautenden Stammsilbe gerechnet werden; denn von einem nicht sicher zu ident

1) Bis heute hat sich die Kirche dieser Grenzgestaltung nicht angeschlossen.
2) Remscheid und Ronsdorf nicht eingeschlossen.
3) Monatsschrift 1896 S. 112 ff. 122 ff.; Holtmanns S. 12.
4) Crecelius Tägl. Anz. f. Berg u. Mark 1876 Nr. 11.
5) Leithaeuser Ortsnamen.

:renden *Cronberya* (in den Werdener Regesten [1]) Nr. 91 von 1050)
esehen, wird unser Ortsname bis ca. 1500 immer als *Cromberg,*
ymberg (*y* ist Dehnungszeichen) überliefert, dessen *m* bei dieser
;elmäßigkeit kaum auf Assimilation an den folgenden Labial
uhen dürfte, zumal andre Ortschaften gleichen Namens eine
:he in der älteren Zeit immer vermissen lassen.[2]) Ist das *m*
:r von Hause aus stammhaft, dann wäre das jüngere *n* in *Cron-*
g, Cronenberg leicht aus volksetymologischer oder gelehrter An-
nung an *Krone* erklärlich.

§ 8. Cronenberg hatte von alters her den einen Bergrücken
ie, auf dem heute noch seine Mundart gesprochen wird. Schon
18 werden seine Grenzgehöfte genannt, und bis 1515 sind alle
gehörigen Ortschaften aufgeführt. Ein Verzeichnis von 1711 fügt
em vollständigen von 1613 nur einige „Kothen" hinzu, die an
a umgrenzenden Wasserläufen entstanden waren.

§ 9. Cronenberg tritt im Vergleich mit den umliegenden Ort-
haften verhältnismäßig spät auf.[3]) Abgesehen von dem unsicheren
onberga 1050 (s. § 7) ist es erst 1218—31[4]) mit Sicherheit
kundlich in einem Verzeichnis der Wachszinspflichtigen des Stiftes
rresheim zu belegen. Es wird unter anderen ein Volcwin aus
oymberg genannt, der dem Stift einen Zins von 13 Denaren zu
trichten hatte. 1312 begegnet in einem anderen Register des-
lben Stiftes[5]) Cromberg als parochia. Es werden u. a. als Wachs-
spflichtige aufgeführt:

---

1) Zs. d. berg. GV II u. VI.

2) *Cronenberg* (in der Eifel) Lacomblet UB 2, 718 (13. Jahrh.), 3, 380
2); *Kronburg*, *Cruneburch*, *Cruneborch* (bei Bonn) Oesterley Geogr.
terb. d. Ma. S. 364 (1283); *Kronberg*, *Cronenberg* (Nassau) ib. (1389); u. a.
l. auch Holtmanns S. 13.

3) Sonnborn 874 (Lac. UB 1, 68); Burg 1147 (Lac. UB 1, 357; vgl. Kremer
XIX); Hückeswagen war 1189 schon Grafschaft, als Graf Heinrich v. H.
nsmann Engelberts von Berg wurde (Kremer 3, 192); Elberfeld 1176 erz-
höflich-cölnische Burg (Lac. UB 1, 455; vgl. Schöneshöfer S. 73); Wipperfürth
de 1222 schon Stadt (Lac. UB 2, 107), Lennep kurz nach 1230 (Lac. UB 2, 696;
Schöneshöfer S. 102); für Remscheid schließt man aus dem Namen (zu
igius) auf eine Gründung der Karolingerzeit (vgl. Monatsschrift 1894
38f. 164f.).

4) Holtmanns S. 17.

5) Lac. Arch. N. F. 1, 142.

bücher weisen in dieser Zeit jedoch keinen französischen Zuwachs auf.[1]) Erst Ende des 17. Jahrhunderts wanderten einige französische Familien ein, deren Namen später nicht mehr vorkommen, z. B. 1696 Elisons Brine aus Grenoble, 1712 du Bois aus Bétune, 1716 Ginaud aus Neuchâtel und einige andere.

§ 12. Dauernde Berührung mit größeren Massen von Franzosen brachte der siebenjährige Krieg. Eine Menge Einquartierungen hat Cronenberg in dieser Zeit zu verzeichnen: 1758 Régiment du roi unter Commandant Schweizer, Infanterie-Reg. Navarre und Champagne, Reiter-Reg. La reine und Royal étrangers; 1760 ein Regiment; 1761 (Febr.), 16. Nov. bis 22. März 1762 und acht Tage im April 1762 das berüchtigte Fischersche Corps; 1762 Mai, Juni, Juli, December Turpinsche Husaren.

Weiterhin durchzogen im ersten Coalitionskrieg französische Truppen unsere Stadt. Am 8. September 1795 rückten die ersten Züge ein, denen am folgenden Tage Husaren folgten, welche lange Zeit die Gegend schlimmer verwüsteten als die Truppen des dreißigjährigen Krieges.[2]) Am ersten Mai zog der Escadronschef Gardaut mit dem ersten Jäger-Regiment ein. Im December 1796 war das Neysche Corps in Cronenberg und nächster Umgebung einquartiert. Während der Monate Juni, Juli wurden die Cronenberger Schmiede gezwungen, den französischen Truppen viele Kürasse zu reparieren oder neue anzufertigen. Endlich 1797 zwang Ney die Einwohner Cronenbergs, die Hittorfer Landstraße bis Solingen auszubauen.

Dies alles waren jedoch nur Vorspiele zu der im Jahre 1806 eintretenden gänzlichen Französierung durch Napoleon.

§ 13. Unter ihm wurde Berg völlig nach französischem Vorbild eingerichtet; ja die bergische Verwaltung sollte ein Muster für die übrigen Rheinbundstaaten sein, und er schrieb an Minister Roederer, den er eigens zu der Verwaltung von Berg berufen hatte: „Cette administration doit être l'école normale des autres états de la confédération du Rhin, c'est quelque chose que cela.“ Es kann nicht im Rahmen dieser Arbeit liegen, da Einzelheiten für die

1) Der hier häufig vorkommende Name „Picard“ stammt nicht aus jener Zeit, er ist schon 1449 und 1458 nachzuweisen.

2) Holtmanns S. 49 ff.

Commune Cronenberg aus dieser Zeit fehlen, auf die Geschichte des ganzen Herzogtums Berg von 1806—13 einzugehen. Ich verweise auf Schöneshöfer und vor allem auf die erschöpfende Arbeit von Schmidt über das Großherzogtum Berg 1806—13.[1])

Diese Maßregeln, über deren gewaltigen Umfang in Niederberg zahlreiche Acten des Barmer Archivs Aufschluss geben, festigten, was schon von französischer Sprache in den vergangenen Kriegszeiten oder durch friedliche Handelsbeziehungen aufgenommen worden war. Über letztere schulde ich noch einige wenige Bemerkungen.

§ 14. Im 16. Jahrhundert war Rotterdam das Absatzgebiet der hiesigen Industrie gewesen, wodurch eine kleinere Anzahl niederländischer Wörter in die Cronenberger Mundart Eingang gefunden haben mag. Doch ließen diese Beziehungen bald nach. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts suchte man die französische Sprache zu erlernen, um Geschäftsverbindungen mit Frankreich anzuknüpfen. Im Kaufmannsstil wurden französische Ausdrücke übermäßig viel angewandt. Auf wenigen Seiten weist ein Copierbuch von 1719—27 über 20 französische, meist halb verdeutschte Wörter auf.[2]) Napoleons Continentalsperre vernichtete allerdings diese jungen Beziehungen, welche jedoch in jüngster Zeit wieder sehr rege sind.

---

1) Vgl. auch Holtmanns S. 49 ff.

2) Abgedruckt bei Leithaeuser Gallicismen II.

χ bezeichnet aus praktischen Gründen gleichfalls sowohl den stimmlosen palatalen als auch den stimmlosen velaren Reibelaut. Beider Articulationsstellen liegen in unserer Mundart nicht weit auseinander.

f ist leicht labio-dental. Die Unterlippe berührt nur leicht die obere Zahnreihe.

w ist ebenso leicht labio-dental; nur in der Verbindung *kw* ist es bilabial.

Ein Kehlkopfverschluss kommt in der Mundart nur dann vor, wenn ein Wort mit vocalischem Einsatz nach Pausa stark hervorgehoben werden soll. In der fließenden Rede ist er daher nur im Anfang des Satzes möglich.[1])

1) Vgl. auch u. im Accentkapitel.

Kurze vergleichende Laut- und Flexionslehre von Cronenberg, Remscheid, Ronsdorf, Wermelskirchen.[1]

§ 19. Man vergleiche oben § 4. Auf Einzelheiten kann dabei nicht eingegangen werden; es sind für C meist dieselben wie für R. Die Beispiele gebe ich in der Regel nur in der Mundart von C.

I. Vocalismus.

a) Kurze Vocale.

§ 20. Westgerm. *a*.

Wgm. *a* in ursprünglich offener Silbe: C R Rd W *ā* (*wāgən* 'Wagen', *zāgən* 'sagen', *fādər* 'Vater'); Umlaut: C R Rd *ē*, W *ę̄*.

Wgm. *a* in ursprünglich geschlossener Silbe vor unverschobener Tenuis: C R Rd *ā* (*šāp* 'Schrank', *dāk* 'Dach', *gəfāk* 'Fach'); Umlaut: C R Rd *ē*. W hat Kürze vor verschobener Tenuis.

Wgm. *a* vor *r* + Dental bei Schwund des *r* oder des folgenden Dentals: C R Rd W *ā* (C Rd W *gādən*, R *gārən* 'Garten', C R *wārən*, Rd W *wādən* 'warten', C R Rd W *bāt* 'Bart'); Umlaut vor erhaltenem *r*: C R Rd *ę̄*, sonst *ē*, W stets *ę̄*.

Wgm. *ahs* bei Schwund des *h*: C R Rd W *ās* (*wāsən* 'wachsen', *dās* 'Dachs'); Umlaut: C R Rd *ēs*, W *ę̄s*.

Wgm. *aht*: C R Rd W *ęit* (mit offenerem *ęi* in W) (*šmęit* 'Hunger', *męit* 'Macht').

Anm. 1. Ausnahmen für W Hasenclever § 29.

1) Cronenberg = C, Remscheid = R, Ronsdorf = Rd, Wermelskirchen = W.

Wgm. *alt, ald*: C R Rd *qul(t),* W *ǫul(t)* (*wąulən* 'walten', *qult* 'alt'); Umlaut: C R Rd *ą̈yl(t),* W *ąyl(t).*

Anm. 2. Ausnahmen für W Hasenclever § 29.

Wgm. *a* > *ǫ* in *ǫχ* 'ach', *šnǫrkən* 'schnarchen', *šnǫrən* 'schnarren': C R Rd W.

Wgm. *a* im Präteritum der starken Verba vor Nasalverbindung: C R Rd W *o* (*bo·ŋ.* 'band', *što·ŋ.* 'stand', *šwo·m.* 'schwamm'); Umlaut: C R Rd W *ø.*

Wgm. *a* im Präteritum der starken Verba vor einfacher Consonanz: C R Rd *ō:*, W *ǭ:* (*gō:f* 'gab', *nō:m* 'nahm'); Umlaut: C R Rd *ȫ:*, W *ǿ:*.

Anm. 3. Eine Ausnahme bildet *štü·e.l* neben *štö:l* 'stahl'.

Anm. 4. Hierzu kommen in C R Rd ohne circumflectierte Betonung *ōst* 'Ast', *zōtəršta*χ 'Samstag', die in W *ǭ:* aufweisen.

Anm. 5. C R Rd haben kurzes *ǫ* in *trǫk* 'zog', *trǫf* 'traf', *šrǫk* 'schrak'.

Wgm. *amp*: C R Rd *qump,* W *ǫump* (*kąump* 'Kamm'); Umlaut: C R Rd *ą̈ym(p),* W *ąym(p).*

§ 21. Westgerm. *ë.*

Wgm. *ë* in ursprünglich offener Silbe: C R Rd *ē,* W *ei* (*gəwēzən* 'gewesen', *lēwən* 'leben').

Anm. 1. Ausnahmen für W Hasenclever § 32.

Wgm. *ë* in ursprünglich geschlossener Silbe: C R Rd W *ę* (*špęk* 'Speck', *gęstərn* 'gestern').

Wgm. *ë* vor *r* + Dental: C R Rd *ę̄*, W *ęi* (*hę̄t* 'Herd', *šmę̄:r* 'Schmiere').

Wgm. *ë* vor *cht, lt, ld*: C R Rd W *ęi* (welches in Rd W etwas offener ist als in C R) (*šlęit* 'schlecht', *gęilən* 'gelten', *męilən* 'melden').

Wgm. *ë* bei *h*-Schwund vor *s*: C R Rd *ē*, W *ęi* (*wēsəln* 'wechseln').

§ 22. Westgerm. *i.*

Wgm. *i* in ursprünglich offener Silbe: C R Rd *ī·e.,* W *ī* (*gəlī·e.dən* 'gelitten', *gəštrī·e.dən* 'gestritten').

Anm. 1. Ausn. für W, wo häufiger Kürze erhalten, Hasencl. § 33.

Wgm. *i* in ursprünglich geschlossener Silbe: C R Rd W *e* (*keŋk* 'Kind', *bleŋk* 'blind').

Wgm. *i* vor *ht, ld, lt*: C R Rd W *ęi* (*węit* 'Mädchen', *węilt* 'wild', *ręitən* 'richten').

Anm. 2. Ausn. in C R Rd *belt* 'Bild', *šelt* 'Schild', vgl. für W Hasencl. § 33.

Anm. 3. Über neue kurze *i* vgl. Hasenclever § 38, Holthaus S. 347; vgl. ferner im Wörterbuch Beispiele wie *fimǝln*, *fǝrkimǝln*, *bimǝln*, *knibǝln* usw.

§ 23. Westgerm. *o*.

Wgm. *o* in ursprünglich offener Silbe vor *r*: C R Rd *ǭ*, W *oų* (*gǝfrǭrǝn* 'gefroren', *bǭrǝn* 'bohren'); Umlaut: C R Rd *ǭ̈*, W *ǫy*.

Wgm. *o* in ursprünglich offener Silbe vor *g*: C R Rd *ō*, W *ǫ* (*bōgǝn* 'Bogen', *gǝzōgǝn* 'gesogen'); Umlaut: C R Rd *ø̄*, W *ǫ̈*.

Wgm. *o* in ursprünglich offener Silbe vor *l*: C R Rd *ō*, W *ǫ* (*gǝštōlǝn* 'gestohlen'); Umlaut: C R Rd *ø̄*, W *ǫ̈*.

Anm. 1. In C R macht das aus intervocalischem *d* entstandene *r* in *ōrǝm* 'Atem' und *bōrǝm* 'Boden' das *o* geschlossen, in Rd W offen.

Wgm. *o* in ursprünglich offener Silbe in allen übrigen Fällen: C R Rd *ō*, W *oų* (*gǝbōdǝn* 'geboten', *gǝlōwǝn* 'geloben'); Umlaut: C R Rd *ø̄*, W *ǫy*.

Wgm. *o* in ursprünglich geschlossener Silbe: C R Rd W *ǫ* (*bǫk* 'Bock', *fǫl* 'voll'); Umlaut: C R Rd W *ǫ̈*.

Wgm. *oht*: C R Rd *ǫųt*, W *ǫųt* (*dǫųtǝr* 'Tochter', *mǫųt* 'mochte'); Umlaut: C R Rd *äyt*, W *ǫyt*.

Wgm. *o* vor *l* + Consonant außer *lt*, *ld*: C R Rd W *o* (*molk* 'molk', *ko·l.f* 'Kolben'); Umlaut: C R Rd W *ø*.

Wgm. *o* vor *lt*, *ld*: C R Rd *ū·e.*, W *oų* (*hū·e.lt* 'Holz', *bū·e.ltǝn* 'Bolzen'); Umlaut: C R Rd *ȳ·e.*, W *ǫy*.

Anm. 2. Für C R Rd ist diese Regel nicht ausnahmslos (vgl. unten das Accentkapitel), z. B. *gǝgōųlǝn* 'gegolten', *gǝšmōųltǝn* 'geschmolzen'.

Wgm. *o* bei Ausfall von *r* und vor auslautendem *r*: C R Rd *ǭ*, W *oų* (*pǭtǝ* 'Pforte', *dǭr* 'Tor'); Umlaut: C R Rd *ǭ̈*, W *ǫy*.

Wgm. *o* bei *h*-Schwund vor *s* (nur in nhd. *Ochse*): C R Rd *ōsǝn*, W *oųsǝn*.

§ 24. Westgerm. *u*.

Wgm. *u* in ursprünglich offener Silbe: C R Rd *ū·e.*, W *ū* (*zū·e.mǝr* 'Sommer', *fū·e.gǝl* 'Vogel'); Umlaut: C R Rd *ȳ·e.*, W *ȳ*.

Wgm. *u* vor *r* bei Schwund des *r* vor Dental: C R Rd *ū·e.*, W *ū* (*wū·e.š* 'Wurst', *dū·e.š(t)* 'Durst'); Umlaut: C R Rd *ȳ·e.*, W *ȳ*.

Anm. 1. Vor *r* ist häufig Kürzung eingetreten, jedoch regellos. In solchen Fällen hat C R Rd *ǫ* (*bǫš(t)* 'Brust', *wǫtəl* 'Wurzel' u. a.), vgl. auch unten das dialektgeographische Kapitel.

Wgm. *u* vor *mp, cht, ft*: C R Rd W *oų* (*koųmp* 'Kump', *kloųt* 'Zange'); Umlaut: C R Rd W *øy*.

Wgm. *u* vor *lt, ld*: C R Rd *ū·e.*, W *oų* (*šū·e.lt* 'Schuld', *gədū·e.lt* 'Geduld'); Umlaut: C R Rd *ȳ·e.*, W *øy*.

Anm. 2. Neue *u*, meist in Iterativbildungen, analog den *i* in § 22 Anm. 3, s. Holthaus S. 358, Hasenclever § 34 (z. B. *bubəln, fuməln, zukəln*).

b) Lange Vocale.

§ 25. Westgerm. *ā*.

Wgm. *ā*: C R Rd *ō*, W *ǭ:* (*rōdən* 'raten', *gōn* 'gehen', *štōn* 'stehen'); Umlaut: C R Rd *ø*, W *ǿ:*.

Anm. 1. Als Nebenformen sind *gǫn, štǫn, šlǫn* neben *gōn, štōn, šlōn* sehr gebräuchlich.

Wgm. *ā* vor auslautendem *r*: C R Rd *ǭ(:)*, W *oų* (*hǭ(:)r* 'Haar', *jǭ(:)r* 'Jahr'); Umlaut: C R Rd *ǿ(:)*, W *øy*.

Wgm. *āht*: C R Rd W *ęit* (*bręit* 'brachte', *dęit* 'dachte').

Wgm. *āw*: C R Rd W *oų* (*ro·ų.* 'Ruhe', *blo·ų.* 'blau'); Umlaut: *øy*.

Anm. 2. Die bei Hasenclever § 34 aufgeführten Fremdwörter entbehren in C R Rd der circumflectierten Betonung.

Wgm. *āj*: C R W *ē*, Rd *ęi* (*mēən* 'mähen', *drēən* 'drehen', *zēən* 'säen').

§ 26. Westgerm. *ē*.

Wgm. *ē*: C R Rd *ī·e.*, W *ī:* (*fī·e.l* 'fiel', *tī·e.kəl* 'Ziegel').

Anm. 1. Ausnahme macht *hier*: C *he·į.*, R Rd W *hī:*.

§ 27. Westgerm. *ī*.

Wgm. *ī*: C R Rd W *ī* (jedoch W dem Material bei Hasenclever zufolge bei folgendem stimmhaften Spiranten oder *l, r ī:*) (*īzər* 'Eisen', *frīwən* 'reiben', *līmən* 'leimen').

Wgm. *īn* auslautend: C R Rd *īn*, W *iə* (*wīn* 'Wein', *mīn* 'mein').

Wgm. *īn* inlautend: C R Rd W *i·ə.* (*mi·ə.* 'meine', *ši·ə.* dem 'Scheine').

Anm. 1. Für Rd vgl. die Anmerkungen über die Flexion.

Wgm. *īd*: C R Rd *īd*, W *eg* (mit Verschluss-*g*) (*štrīdən* 'streiten').

Wgm. *ī* im Wort- und Silbenauslaut vor Vocal: C R Rd W *ei̯* (*drei̯* 'drei', *šnei̯ən* 'schneien').

Wgm. *īht*: C R Rd W *ei̯t* (*lei̯t* 'leicht').

Anm. 1. Ausnahmen für W Hasenclever § 39. Verkürzungen in C R Rd Holthaus S. 378, für W kommen hinzu *glik* 'gleich', *zikt* 'Seide'.

§ 28. Westgerm. *ō*.

Wgm. *ō*: C R Rd *ū·e.*, W *ū:* (*rū·e.pən* 'rufen', *dū·e.k* 'Tuch'); Umlaut: C R Rd *ȳ·e.*, W *ȳ:*.

Wgm. *ōht*: C R Rd W *ou̯t* (*zou̯t* 'suchte'); Umlaut: *øy̯*.

§ 29. Westgerm. *ū*.

Wgm. *ū*: C R Rd W *ū* (*šlūtən* 'schließen', *lūrən* 'lauern'); Umlaut: *ȳ*.

Anm. 1. Zahlreiche Ausnahmen in W vor stimmhafter Consonanz haben *ū:*, Umlaut *ȳ:*, Hasenclever § 41.

Anm. 2. Für die Fälle vor *r* vgl. das Accentkapitel.

Wgm. *ūn* auslautend: C R Rd *ūn*, W *oŋ* (*brūn* 'braun').

Wgm. *ūn* inlautend: C R Rd *u·ŋ.*, W *o·ŋ.* (*bru·ŋ.* 'braune'); Umlaut: C R Rd *y·ŋ.*, W *ø·ŋ.*

Anm. 3. Vgl. für Rd. unten § 51.

Wgm. *ūd*: C R Rd *ud*, W *ug* (mit Verschluss-*g*) (*ludən* 'lauten'); Umlaut: C R Rd *yd*, W *yg*.

Wgm. *ūht*: C R Rd W *ou̯t* (*fou̯tə* 'feucht'); Umlaut: C R Rd W *øy̯t*.

Anm. 4. Erhaltenes *uht* in W Hasenclever § 41.

Wgm. *ū* im Wort- und Silbenauslaut vor Vocal: C R Rd W *ou̯* (*bou̯ən* 'bauen'); Umlaut: *øy̯*.

Wgm. *ū* > *u*: C Rd in *rutə* 'Scheibe', C R Rd W in *buk* 'Bauch', *dukən* 'tauchen', *štukən* 'stauchen', *gruzəln* 'gruseln'.

Anm. 5. Zahlreichere außerdem in W Hasenclever § 41.

c) Diphthonge.

§ 30. Westgerm. *ai*.

Wgm. *ai*: C R Rd *ī·e.*, W in geschlossener Silbe *ī*, sonst meist *ī:* (*klī·e.t* 'Kleid', *tī·e.wən* 'Zehen').

Anm. 1. Vgl. Hasenclever § 42.

§ 31. Westgerm. *au*.

Wgm. *au*: C R Rd *ū·e.*, W ahd. *ou* > *ū*, ahd. *ō* > *ū:* (*zū·e.m* 'Saum', *grū·e.t* 'groß', *glū·e.wən* 'Glaube'); Umlaut: C R Rd *ȳ·e.*, W *ȳ* oder *ȳ:*.

Anm. 1. Vgl. zu obigem *ū·e.* das Accentkapitel.

Wgm. *aupt*: C R Rd über *ōft* > *ōχt* > *oχt* > *ǫut*, W *ǫut* (*fərkǫut* 'verkauft'); Umlaut: C R Rd *ǫ̈yt*, W *øyt*.

Wgm. *auw*: C R Rd *ǫu*, W *ǫu* (*mǫu·u.* 'Ärmel', *hǫuən* 'hauen'); Umlaut: C R Rd *ǫ̈y*, W *øy*.

§ 32. Westgerm. *ëo*.

Wgm. *ëo*: C R Rd *ī·e.*, W *ī:* (welches sich geschlossenem *ẹ* nähert) (*flī·e.gən* 'fliegen', *lī·e.gən* 'lügen').

Wgm. *ëo* vor *ht*: C R Rd W *ei̯* (*lei̯t* 'Licht').

§ 33. Westgerm. *iu*.

Wgm. *iu* in ursprünglich geschlossener Silbe: C R Rd W *ȳ* (*tȳχ* 'Zeug').

Wgm. *iu* in offener Silbe: C R Rd *ȳ*, W *ȳ:* (*hȳlən* 'weinen').

Wgm. *iu* vor *r*: C *ȳ* (*šȳr* 'Scheuer', *fȳr* 'Feuer'), R Rd *ȳ·e.*, W *ȳ*.

Wgm. *iu* vor *cht*: C R Rd W *oy* (*loytən* 'leuchten').

Wgm. *iuw*: C R Rd W *øy* (*roŷən* 'reuen', *trø·y.* 'treu').

§ 34. Diphthongierungstabelle.

Alte echte Diphthonge sind nur erhalten vor einst folgendem *j* (*lei·i.* 'Schiefer') und *w* (*mǫu·u.* 'Ärmel'). Alle anderen Diphthonge beruhen auf mundartlicher Diphthongierung vorausliegender Monophthonge, nämlich:

vor *ht* in C R Rd W

a > *ẹi* (*nẹit* 'Nacht')
ā > *a* > *ẹi* (*dẹit* 'dachte')
e > *ẹi* (*rẹit* 'recht')
i > *ei̯* (*rei̯tən* 'richten')
ī > *i* > *ei̯* (*lei̯t* 'leicht')
eo > *ie* > *i* > *ei̯* (*lei̯t* 'Licht')
o > *ǫu* (W *ǫu*) (*dǫutər* 'Tochter')
u > *ou̯* (*lou̯t* 'Luft')
ū > *u* > *ou̯* (*fou̯tə* 'feucht')
iu > *y* > *oy* (*loytən* 'leuchten'),
aupt > *ōft* > *ōχt* > *oχt* > *ǫut* (*fərkǫut* 'verkauft')

vor *ld, lt*

in C R Rd	in W
a > *ǫu* (*kǫult* 'kalt')	*a* > *ǫu* (*kǫult*)
e > *ęi* (*gęilən* 'gelten')	*e* > *ęi* (*gęilən*)
i > *ei̯* (*me·i̯.l* 'Milde')	*i* > *ei̯* (*me·i̯.l*)
[*o* > *ū·e.*] [1])	*o* > *ou̯* (*hou̯lt* 'Holz')
[*u* > *ū·e.*]	*u* > *ou̯* (*šou̯lt* 'Schuld')

vor *mp, mb*

C R Rd	W
a > *ǫu* (*kǫump* 'Kamm')	*a* > *ǫu* (*kǫump*)
u > *ou̯* (*zou̯mp* 'Sumpf')	*u* > *ou̯* (*zou̯mp*)

vor *r*

C R Rd	W
[*a* > *ǭ*:]	*a* > *ou̯* (*hou̯r* 'Haar')
[*o* > *ǭ*]	*o* > *ou̯* (*dou̯r* 'Tor')
[*e* > *ę̄*]	*e* > *ei̯* (*šme·i̯.r* 'Schmiere')

vor *hs*

C R Rd	W
[*e* > *ē*]	*e* > *ei̯* (*wei̯səln* 'wechseln')
[*o* > *ō*]	*o* > *ou̯* (*ou̯sən* 'Ochse')

in offener Silbe vor *r, d, w, z*

C R Rd	W
[*e* > *ē*]	*e* > *ei̯* (*gəwéi̯zən* 'gewesen')
[*o* > *ǭ*]	*o* > *ou̯* (*gəšwóu̯rən* 'geschworen')

in Hiatusstellung in C R Rd W

ī > *ei̯* (*frei̯* 'frei', *frei̯ən* 'freien')
ū > *ou̯* (*bou̯ən* 'bauen')
iu > *øy̯* (*šøy̯ən* 'scheuen')

aj

C R W	Rd
[*ē*]	*ęi* (*męiən* 'mähen')

1) *ū·e.* in *hū·e.lt* 'Holz', *šū·e.lt* 'Schuld' sehe ich nicht als Diphthonge, ondern als circumflectierte Vocale an, füge sie jedoch des Vergleiches wegen ler Tabelle in eckigen Klammern bei.

d) Quantitätswechsel.

§ 35. Über Quantitätswechsel handeln für unsere Dialekte Holthaus S. 422 ff. und Hasenclever § 61. Im Laufe seiner Darstellung weist auch Holthausen häufiger darauf hin. Für uns genügt es wieder, auf die Abweichungen der drei Städte C R Rd untereinander aufmerksam zu machen.[1]) Für einen genauen Vergleich sei auf das Wörterbuch verwiesen.

(Holthaus S. 422 Absatz 2:)

Rd *zęs* 'sagst', *zęt* 'sagt' — CR *zē:s, zē:t*

(Holthaus S. 422 Absatz 3:)

Rd *zys* 'siehst', *zyt* 'sieht' — C R *zys* u. *zȳs, zyt* u. *zȳt*

(Holthaus S. 423 II:)

Rd *drifs* 'treibst', *drift* 'treibt' — CR *drī:fs, drī:ft*

(Holthaus S. 423 III:)

Rd *wets* 'weißt'; *glofs* 'glaubst', *gloft* 'glaubt' — CR *wī·e.s*; R *glȳ·e.fs*, *glȳ·e.ft*, C *glȳ·e.fs, glȳ·e.ft*, selten *glofs, gloft* u. *gløyfs, gløyft.*[2])

(Holthaus S. 426:)

C Rd *hē̆s* 'hast', *hē̆t* 'hat' — R *hęs, hęt*

(Holthaus S. 426 Absatz 3:)

Rd *brǫ·y.* 'Brücke', *rǫ·y.* 'Rücken', *tərǫ́·y.* 'zurück'[3]) — CR *brok, rok, tərók*

(Holthaus S. 426 IVb:)

Rd hat Verkürzung des langen Stammvocals bei folgender Diminutivendung *-kən* u. *-šən*: *blomkən* 'Blümchen', *špølšən* 'Spulchen' u. a. — R nie, C nur in *brøtšən* 'Brötchen'

---

1) Hier sei bemerkt, dass der völlig verschiedene Dialekt von Solingen ganz erheblich hinsichtlich der Quantität abweicht. Er neigt mehr zur Kürze (*mys* 'Mäuse', *hẹskər* 'Strümpfe', *brun* 'braun', *ǫsən* 'Ochse', *zǫləχ* 'Solingen').

2) Aus der Solinger Mundart.

3) Diese Formen entstammen der Elberfelder Mundart.

(Holthaus S. 426 IVd:)

Rd hat *balbəs* 'barfuß', *brǫməltə* '**Brombeere**', *wit* 'weiß', *witən* '**tünchen**', *šustər* 'Schuster', *kryts* 'Kreuz', *ply·m.* 'Plümme', *lyt* 'Leute', *šprytsə* 'Spritze'.	C R *barbəs, brōməl(tə), wit, witən, šustər, kryts, plȳ:m, lyt, šprytsə.*

II. Consonantismus.

a) Stimmlose Verschlusslaute.

§ 36. Westgerm. *t*.

Wgm. *t*: C R Rd *t* (*tī·e.kəl* 'Ziegel', *wātər* 'Wasser', *šlōt* '**Schloss**', *nū·e.t* 'Nuss'), W *t* außer nach erhaltener alter Kürze (*šlosəl* '**Schlüssel**', *nos* 'Nuss').

Anm. 1. Neben *dat, ət, wat* haben C R Rd W *aləs.*

Anm. 2. Wgm. *t* fällt C R Rd W häufig nach *s*; s. Hasenclever § 78. Es kommt allerdings sehr auf den syntaktischen Accent an.

§ 37. Westgerm. *p*.

Wgm. *p*: C R Rd *p* (*ōpən* 'offen', *drōpən* 'Tropfen'), W *p*, **jedoch** nach erhaltener Kürze *f* (*ǫfən* 'offen', *drǫfən* 'Tropfen').

Anm. 1. C R Rd haben *kofər* 'Kupfer', *prǫfən* 'Pfropfen', *pęfər* 'Pfeffer'.

§ 38. Westgerm. *k*.

Wgm. *k*: C R Rd *k* (*dīk* 'Teich', *štrīkən* 'streichen', *kōkən* '**kochen**'), W *k*, jedoch nach erhaltener Kürze *χ* (*kǫχən* 'kochen', *bęχər* 'Becher').

Anm. 1. C R Rd haben *eχ, deχ, meχ, zeχ.*

Anm. 2. Ausnahmen für W Hasenclever § 80.

Anm. 3. Ausnahmen in C R Rd: *kəχə* 'Küche' (neben *kōk* 'Koch', *kəkšə* 'Köchin'), *blęχ* 'Blech', *blęχən* Adj. zu *blęχ, zeχər* 'sicher', *fręχ* 'frech', *ręχnən* 'rechnen'. Vgl. Holthaus S. 365 und das Wörterbuch.

b) Westgerm. *d, þ*; *b*; *g*.

§ 39. Westgerm. *d, þ*.

Wgm. *þw*: C R Rd W *tw* (*tweŋən* 'zwingen').

Wgm. *þþ*: C R Rd W *t* (*šmetə* 'Schmiede').

Wgm. *d, þ* anlautend und inlautend: C R Rd W als *d* erhalten (*doŋkəl* 'dunkel', *šādən* 'Schaden', *mū·e.dər* 'Mutter').

Anm. 1. Inlautend intervocalisch tritt in C R W häufiger *r* statt *d* ein (*fārəm* 'Faden', *bōrəm* 'Boden', *flī·e.rəkrūt* 'Flieder'), in W noch häufiger (Hasenclever § 82). In R macht das Hülfsverbum *han* 'haben' eine Ausnahme, da es im Präteritum *r* statt *t* aufweist: *eχ hā:r* 'ich hatte', *eχ hę̄:r* 'ich hätte', *fī·e.r harən* 'wir hatten'; vgl. Holthausen S. 564. Eine feste Regel lässt sich dafür nicht gewinnen. Die Fälle sind zerstreut und vereinzelt.

īd < *īd, īþ*: C R Rd *īd* (*rīdən* 'reiten'), W *eg* (mit Verschluss-*g*).

ūd: C R Rd *ud* (*ludən* 'lauten'), W *ug* (mit Verschluss-*g*).

iud: C R Rd *yd, ȳd* (*lydən* 'läuten', *lȳdən* 'Leuten'), W *øg, yg* (mit Verschluss-*g*).

d auslautend und vor stimmlosen Consonanten: C R Rd *t* (*lȳ:t* 'Leute', *rętšən* 'Rädchen'), W über *g* > *k*.

nd ursprünglich inlautend: C R Rd W *ŋ* (*lęŋər* 'Länder').

nd auslautend: C R Rd W *ŋk* (*laŋk* 'Land').

d, welches nicht in den Auslaut trat, wo es als *t* erhalten wäre: C R Rd W gefallen (*hqulən* 'halten', aber *hqult* 'halt').

§ 40. Westgerm. *b*.

Wgm. *b* anlautend und geminiert: C R Rd W *b* (*brūkən* 'brauchen', *rebən* 'Rippen').

Wgm. *b* auslautend nach *m*: C R Rd W *p* (*kroụmp* 'krumm').

Wgm. *b* inlautend (= germ. *ƀ*): C R Rd W *w* (*frīwən* 'reiben', *drīwən* 'treiben').

Anm. 1. Über den Ausfall des *b* vgl. Hasenclever § 83. In C R Rd fällt *b* in *blī:s, blis* 'bleibst', *blī:t* 'bleibt'.

Wgm. *b* auslautend oder vor stimmloser Consonanz: C R Rd W *f* (*līf* 'Leib', *šnȳ:ft* 'schnaubt').

§ 41. Westgerm. *g*.

Wgm. *g* anlautend C R Rd *g* (*gādən* 'Garten', *gęilən* 'gelten'), W *j*.

Anm. 1. Rd hat *jøt* 'ihr'.

Wgm. *g* inlautend nach palatalem Vocal und nach Liquida: C R Rd *g* (*fēgən* 'fegen', *lī·e.gən* 'liegen', *ęrgər* 'Ärger', *folgən* 'folgen'), W *j*.

Wgm. *g* inlautend nach velarem Vocal: C R Rd W *g* (*krāgən* 'Kragen', *bōgən* 'Bogen', *fū·e.gəl* 'Vogel').

Wgm. *g* auslautend: C R Rd W *χ* (*zē:χ* 'Säge', *gənū·e.χ* 'genug').

Wgm. *g* intervocalisch: C R Rd W häufig gefallen. Vgl. Hasenclever § 84. In C R Rd fehlt in Hasenclevers Beispielen meist die circumflectierte Betonung.

Anm. 4. Ein neuer Verschlusslaut *g* ist regelmäßig nur in W (vgl. Hasenclever § 84), selten in C R Rd, deren Beispiele im Wörterbuch stets eine diesbezügliche Bemerkung tragen (*gligdə*, *štrẹgdə*).

c) Nasale.

§ 42. Westgerm. *m*.

Wgm. *m* gefallen: C R Rd in *foụf* 'fünf', *foftī·e.n* 'fünfzehn', *foftsəχ* 'fünfzig'.

Anm. 1. In W ist vor Dental Neigung zum Übergang in *n*; vgl. Hasenclever § 85. Letzteres ist nicht in C R Rd der Fall, dagegen gelten die weiteren Einzelheiten von W (Hasenclever § 85) auch für C R Rd.

§ 43. Westgerm. *n*.

Wgm. *n* in geschlossener Silbe fällt: C R Rd W in *us* 'uns', *ōwəs* 'abends', *mọrgəs* 'morgens', *nəməs* 'niemand', *əməs* 'jemand'; in W außerdem *pẹ̄isən* 'Pfingsten', in Rd W ferner in *dẹ̄isdaχ* 'Dienstag'.

Wgm. *n* im Silbenauslaut vor folgendem *f, g, k, p, m, n, l, r* (außer *anrẹ̄itə*), *s, z, š, t* fällt C R Rd. Vor *w* und *b* schwankt der Gebrauch. Erhalten ist *n* regelmäßig vor *d, h* und den diminutiven Ableitungssilben, selten vor *t*.

Anm. 1. Hasenclever bemerkt dies nur von der Vorsilbe *ein-*.

Wgm. *n*: C R Rd W *r* in *mər* 'man', *nēwər* 'neben', *bōwər* 'oberhalb' (ndd. *bābən*).

Wgm. *nd* inlautend: C R Rd W *ŋ* (*hẹŋən* 'Händen').

Wgm. *nd* auslautend: C R Rd W *ŋk* (*haŋk* 'Hand').

Wgm. *nt*: C R Rd W *ŋkt* (*weŋktər* 'Winter').

Anm. 2. Ausnahmen für W Hasenclever § 86. Die dort aufgeführten Beispiele haben außer *kondən* 'Kunde', *flentə* 'Flinte', *bandə* 'Bande' in C R Rd regelmäßig *ŋ*.

Wgm. *n* auslautend nach *ī, ū*: C R Rd *n* (*wīn* 'Wein', *mīn* 'mein', *tūn* 'Zaun'), W *ŋ* (mit *ī* > *e*, *ū* > *o*).

Wgm. *ne* auslautend: C R Rd W ·*ŋ*. (*mi·ŋ*. 'meine', *brū·ŋ*. 'braune').

Anm. 3. Über unorganisches *n* vgl. Hasenclever § 86 und dazu das Wörterbuch.

d) Liquiden.

§ 44. Westgerm. *l*.

Wgm. *l*: C R Rd W als *l* erhalten.

Anm. 1. Einzelheiten, auch für C R Rd geltend, Hasenclever § 87.

§ 45. Westgerm. *r*.

Wgm. *r* ist postvocalisch in C R Rd W sehr häufig gefallen, und zwar unter Dehnung und Öffnung oder Circumflectierung des voraufgehenden Vocals in C R Rd, unter Diphthongierung oder Dehnung des Vocals in W. Für Rd W gilt als Regel, dass vor dem Dental dieser Schwund regelmäßig nach *a* eintritt; in C R bleibt gerade dort zuweilen das *r* (C R *wārən* 'warten', R *gārən* 'Garten', C *gādən* 'Garten'). In einsilbigen Wörtern mit Positionslänge ist dieser *r*-Schwund in C R Rd W regelmäßig eingetreten (*bāt* 'Bart', *pę̄:t* 'Pferd'); vgl. Holthausen S. 422 und dazu mein Wörterbuch, Hasenclever § 88. Häufig tritt auch Kürze ein (*hat* 'hart', *kǫt* 'kurz', *patšən* 'Pferdchen', *batšən* 'Bärtchen', *mat* 'Markt'), vgl. Holthausen S. 422, Hasenclever § 88. Nirgends fügt sich *r* in Gesetze. Es ist ebenso in fast allen umliegenden Mundarten das enfant terrible der Grammatik, besonders beim Accent.

Anm. 1. Über *r*-Metathese vgl. Hasenclever § 88. Die dort aufgeführten Beispiele gelten auch für C R Rd. Vgl. außerdem meine dialektgeographischen Sammlungen.

Anm. 2. R bildet gerne Svarabhakti nach *r* und *l* (*kǫrəf* 'Korb', *haləf* 'halb'). Sein Unterschied von C beruht größtenteils auf dem *r*-Laut. Vgl. darüber das Accentkapitel.

e) Stimmlose Spiranten.

§ 46. Westgerm. *f*.

Wgm. *f* anlautend und auslautend: C R Rd W *f* (*fəl* 'viel', *fa·r.f* 'Farbe', *foųf* 'fünf').

Wgm. *f* inlautend: C R Rd W *w* (*wəlwən* 'Wölfen', *ōwən* 'Ofen').

Wgm. *ft*: C R Rd W > *ht*, vor welchem Diphthongierung eintritt. Vgl. § 34.

§ 47. Westgerm. *s*.

Wgm. *s* anlautend vor Vocalen: C R Rd W *z* (*zetən* 'sitzen', *zāgən* 'sagen'), im Silbenanlaut nach stimmloser Consonanz *s*.

Anm. 1. Fremde *s* werden anlautend häufig zu *ts*; Hasenclever § 90, dazu für C R Rd mein Wörterbuch.

Wgm. *s* anlautend vor Consonanten: C R Rd W *š* (*štī·e.n* 'Stein', *šmākən* 'schmecken').

Wgm. *s* inlautend intervocalisch oder nach Liquida und Nasal außer *n*: C R Rd W *z* (*rīzər* 'Reiser', *dūzənt* 'tausend', *həlzən* 'Hülsen').

Wgm. *ss* (alte Geminata): C R Rd W *s* (*kosən* 'Kissen', *mesən* 'missen').

Anm. 2. Zu diesem *s* kommt in W das durch Verschiebung aus wgm. *t* entstandene *s*.

Wgm. *s* auslautend: C R Rd W *s* (*wās* 'Wachs', *glas* 'Glas').

Wgm. *s* nach *r*: C R Rd W *š* (*dū·e.š*(*t*) 'Durst', *wū·e.š* 'Wurst', *gęštə* 'Gerste').

§ 48. Westgerm. *h*.

Wgm. *h* anlautend: C R Rd W Hauchlaut *h* (*hąulən* 'halten', *hęlpən* 'helfen', *hāwər* 'Hafer').

Wgm. *h* im Anlaut von Nebensilben, intervocal und auslautend: C R Rd W gefallen (*bakəs* 'Backhaus', *zī·ə.n* 'sehen', *roų* 'rauh', *flū·ə.* 'Floh').

Wgm. *h* in Geminata: C R Rd W *χ* (*laχən* 'lachen').

Anm. 1. Dieses *χ* vor *t* ist in W häufiger erhalten, in C R Rd ist meist Diphthongierung eingetreten und damit das *χ* geschwunden.

f) Halbvocale.

§ 49. Westgerm. *j*.

Wgm. *j* anlautend: C R Rd W als Spirans *j* erhalten (*jō* 'ja', *jǭ*(:)*r* 'Jahr'); vgl. § 18.

Wgm. *j* intervocalisch: C R W geschwunden (*drēən* 'drehen', *mēən* 'mähen'), in Rd vocalisiert (*dręiən* 'drehen', *męiən* 'mähen').

§ 50. Westgerm. *w*.

Wgm. *w* inlautend: C R Rd W selten erhalten (*ī·e.wəχ* 'ewig', *fęrwən* 'färben', *gęrwən* 'gerben').

Wgm. *w* (soweit erhalten) auslautend: C R Rd W *f* (*pə·l.f* 'pulvinus', *fa·r.f* 'Farbe').

Anm. 1. Sonst ist wgm. *w* in- und auslautend meist geschwunden (*mÿ·e.r* 'mürbe', *mē:l* 'Mehl').

Das Verdienst, dieser Erscheinung Gesetze abgewonnen zu haben, ist Nörrenberg zuzuschreiben. Unabhängig von diesem erschien zwei Jahre später Diederichs' umfangreiches Werk, später dann Müllers, Maurmanns, Münchs und Hasenclevers Untersuchungen. Endlich hat uns Ramisch auf dem betretenen Wege ein gutes Stück gefördert, indem es durch ihn jetzt zum wenigsten sehr zweifelhaft geworden ist, ob es im nördlichen Rheinland feste Accentgrenzen gibt, wie Diederichs noch annahm;[1] vielmehr scheint ein allmählicher Übergang stattzufinden von zweigipfliger Betonung mit Stimmritzenverschluss über zweigipflige Betonung ohne Stimmritzenverschluss zu eingipfliger Betonung, ein Übergang, den die einzelnen Vocale und Diphthonge ungleichmäßig zeigen. Auch in unserem Gebiete findet eine Abstufung statt in der Reihenfolge: Wermelskirchen — Cronenberg, Remscheid, Ronsdorf — Elberfeld, Mittelbarmen—Ostbarmen; Ostbarmen weist schon durchgehend eingipflige Betonung auf.

§ 54. Das Wesen der circumflectierten Betonung ist, dass der circumflectierte Vocal musikalisch einen Haupt- und Nebenton, exspiratorisch einen Haupt- und Nebenictus auf sich vereinigt. Dies lässt sofort an den Schwund einer folgenden Silbe und an eine etwaige Folge von Synkope und Apokope denken: die ursprüngliche Silbenzahl der Wörter ist verkürzt, aber die einstige Accentabstufung der Silben zeigt in der Betonungsweise der allein übrig gebliebenen Stammsilben ihren Reflex: *lìbə̀* > *lìf*. Dieser Reflex ist in den verschiedenen Dialekten verschieden. Nörrenbe und Müller nehmen für den ersten Gipfel gestoßenen Accent a worauf dann ein Kehlkopfverschluss zwischen den beiden Elemente folgt (Nörrenberg *lī'f* 'Leibe'). Die übrigen oben genannten Forscher kennen den Stimmritzenverschluss nicht. Das Gebiet von Crone berg, Remscheid, Ronsdorf,[3] das sich unmittelbar nördlich an das Gebiet von Wermelskirchen anschließt, hat ebenfalls keinen Stim

1) In sich geschlossene Gebiete sind in unserer Gegend wohl vorhand so das einheitliche Solingen-Gräfrath-Wald-Gebiet, das C R Rd-Gebiet geringfügigen Abweichungen untereinander, ferner das Elberfeld-Westbarm Gebiet jenseits der Ürdinger Linie; aber selbst in Ostbarmen ist die circu flectierte Betonung noch nicht völlig geschwunden. Man findet sogar in No westfalen noch Spuren.

2) Nur Münch äußert sich hierüber nicht.

3) Ebenso Solingen, Gräfrath, Wald, Elberfeld, Sonnborn, Vohwin

ritzenverschluss. Wir befinden uns also auch hier auf einem Übergangsgebiet vom Kehlkopfverschluss zur eingipfligen Betonung.

An der einfachen Bezeichnung „circumflectierte Betonung" halte ich nach dieser Erörterung trotzdem fest, sonderlich um einen leichteren Vergleich mit der Arbeit Hasenclevers zu ermöglichen.

§ 55. Bei keinem meiner Vorgänger finde ich die Frage erörtert, ob der erste Gipfel exspiratorisch und in der Dauer zum zweiten Gipfel stets in demselben Verhältnis steht oder nicht.[1]) Vor allen Dingen ist zu beachten, ob der sogenannte spontane Accent, d. h. der Accent in Formen, die keine Silbenverkürzung erfahren haben, dasselbe Verhältnis der Elemente zeigt, wie der lautcombinatorische, wo die Circumflectierung uns naturgemäß erscheint. Um es in Zahlen auszudrücken: ist das Verhältnis der Exspirationsdauer der beiden Elemente zueinander etwa 3 : 2 oder 3 : 1? Man könnte natürlich noch mehr Nüancen aufführen, aber der Klarheit wegen begnüge ich mich (sonderlich für das Wörterbuch) mit diesen beiden Extremen, zu denen in dieser Ausführung noch ein mittleres Verhältnis 6 : 2 treten wird.[2]) Der einfacheren Bezeichnung halber nenne ich das Verhältnis

3 : 2 Stufe A,
6 : 2 Stufe B,
3 : 1 Stufe C.

In Stufe A sinkt der Ton höchstens um eine Terz, in Stufe B mindestens um eine Quinte, in Stufe C um eine Octave. Ebenso stuft sich das Verhältnis der dynamischen Stärke der beiden Elemente ab, indem analog der musikalischen Scala die dynamische Kraft des ersten Elementes von A zu C zunimmt und die des zweiten Elementes entsprechend zurücktritt. Dieser Unterschied ist ein ganz gewaltiger und darf nicht beiseite gelassen werden.

1) In musikalischer Hinsicht erörterte dies Diederichs und andeutungsweise Hasenclever.

2) Wohl bemerkt sind dies nur relative Werte, die durchaus nichts mit etwaiger Morenzahl des circumflectierten Vocals zu tun haben, welcher vielmehr bei verschiedener Ursache auch verschieden große Morenzahl aufweisen wird. Es soll nur dadurch ausgedrückt werden, dass bei gänzlich unberücksichtigter Gesamtmorenzahl das Verhältnis der Moren der beiden Elemente bei C den größten, bei A den kleinsten Unterschied aufweist.

Ist nun das zweite Element dem ersten gleich oder von annähernd gleicher Qualität,[1]) was fast nur lautcombinatorisch, in C Rd einige Male vor *r*, in C R Rd bei langem *ō* vorkommt, so genügt es, wenn wir zur Bezeichnung des Accentes den einfachen Doppelpunkt : setzen (*lī:f* 'Leibe'). Ist dagegen das zweite Element jener unbestimmte *e*-Laut,[2]) so möchte ich, wie ich im Wörterbuch durchgeführt habe, für Stufe C ·*ə*., für Stufe A ·*e*. setzen, da ich damit am besten das Verhältnis der Exspirationsstärke beider Elemente zu einander auszudrücken glaube. Die Stufe B ist im Wörterbuch zu Stufe A geschlagen; ihre Vertreter können daraus nach den folgenden Ausführungen leicht ermittelt werden; es würde sich für einen weiteren Leserkreis kaum geeignet haben, noch weitere Zeichen einzuführen.

Eine notwendige Folge des Vorausgegangenen ist, nicht summarisch zu verfahren, sondern jeden Laut für sich zu betrachten.

Wichtig für das ganze hier zu behandelnde Gebiet (C R Rd) ist, dass, abgesehen von den Fällen vor *r*[3]) und der nur wenig offenen Articulation in Remscheid, der Accent in übereinstimmender Weise seine Ausprägung erhalten hat und einen bedeutenden Unterschied zwischem diesem Gebiet und den Mundarten der Umgegend ausmacht (Elberfeld-Barmen, Lüttringhausen, Lennep, Wermelskirchen, Solingen). Dieser Unterschied liegt größtenteils in der qualitativen Verschiedenheit des zweiten Elementes weshalb ich ganz besonderes Gewicht auf die drei Stufen lege welche, wie wir sehen werden, nicht spontan, sondern nach Wortklassen gesondert auftreten.

I. Lautcombinatorische Circumflectierung.

§ 56. Lautcombinatorisch tritt, wie überall, auch in unseren Gebiet circumflectierte Betonung bei Synkope oder Apokope eine folgenden unbetonten *ə* ein, und zwar

1) Außer *ę* bei Holthausen kommen die anderen Vocale nur in lautcombinatorischer Stellung vor.

2) Die Fälle, in welchen der zweigipflige Accent sich rein oder annähernd rein äußert, sind häufiger, als Holthausen zugibt. Allerdings ist in Remscheid das zweite Element stets eine Nüance offener als das erste (nicht so stark in C Rd).

3) Die Fälle vor *r* bleiben vorläufig unberücksichtigt, falls sie nicht den Accent in lautcombinatorischer Stellung zeigen.

a) bei kurzen Vocalen, wenn ihnen Liquida oder Nasalis + stimmhafte Consonanz oder geminierte Liquida oder Nasalis folgte: *ɦo·ŋ.* 'Hunde', *to·ŋ.* 'Zunge', *šta·ŋ.* 'Stange', *fa·l.* 'Falle', *šte·m.* 'Stimme', *šę·l.* 'Schelle';

b) bei langen Vocalen (urspr. langen oder in offener Silbe gedehnten) und Diphthongen bei folgender früher stimmhafter Consonanz oder direct sich anschließendem *ə*[1]): *ū·ə.χ* 'Auge', *zē:χ* 'Säge', *fē:χ* 'freches Mädchen', *re·i̯.* 'Reihe', *ro·u̯.* 'Ruhe'.

Die Belege sind dieselben, wie bei allen meinen Vorgängern. Es bleibt im Gegensatz zu diesen nur hinzuzufügen, dass in meinem Gebiet ein Unterschied vorhanden ist zwischen nicht combinatorisch circumflectiertem Vocal oder Diphthong (§ 59) und demselben Vocal oder Diphthong mit combinatorischem Circumflex, nämlich hier Stufe C, dort A resp. B. Also auch äußerlich unterscheiden sich hier die beiden Arten der circumflectierten Betonung.[2])

§ 57. Schon Hasenclever sagt: „Unser Accent äußert sich kaum rein"; doch behält er das einfache Zeichen : der undefinierbaren Qualität des zweiten Elementes wegen bei. In unserem Gebiete glaubt man häufig reine Diphthonge *ī·e.*, *ū·e.* zu hören; die Unterscheidung ist deshalb sehr schwierig.

Es kommen jedoch in unserem Gebiete annähernd reine Accentverhältnisse vor, die in Cronenberg am reinsten, in Remscheid (nahe Wermelskirchen) am unreinsten sind. Immerhin steht

---

1) Wie schon bemerkt, ist hier stets Stufe C vorhanden. Ist aber Nominativ und Dativ combinatorisch circumflectiert, so wird der Nom., da die Mundart im circumflectierten Accent sonst ein Unterscheidungsmerkmal von Nom. sg. und Dat. sg. Nom. Acc. pl. sieht (*daχ* 'Tag' — *dā:χ* 'Tage'), auf Stufe B herabgedrückt, bei Belassung des Dativs auf Stufe C. Die Unterscheidung von Nom. und Dat. sg., die auch bei Nörrenberg, Hasenclever, Münch, Müller, meist aber bei Ramisch auftritt, ist in unserem Gebiete so deutlich, dass in Fällen, wo beide circumflectiert sind, der Dativ sogar schon häufig zum Diphthong übergeht. Belege: Nom. *ū·ə.χ* 'Auge' (B), Dat. *ū·ə.χ* (C), häufiger *o·u̯.χ*; Nom. *bū·e.m* ‚Baum', Dat. *bū·ə.m* und *bo·u̯.m*; Nom. *drū·e.m* 'Traum', Dat. *drū·ə.m* und *dro·u̯.m*; *ī:m* 'Biene' (B), Dat. *ī:m* (C) und *e·i̯.m*; Nom. *dī·e.l* 'Teil', Dat. *dī·ə.l* und *de·i̯.l* u. a. Diese Belege sprechen für die Beweisführung Wredes, der die Entstehung der nhd. Diphthonge aus mhd. Längen über dieselben Accentphasen verfolgt hat.

2) Ob dieser Unterschied auch in W. vorhanden, ist mir nicht bekannt.

auch dort das zweite Element qualitativ dem ersten näher als irgend einem anderen Vocal. Ich gehe deshalb zunächst die Längen einzeln durch:

mdal. *ā* = wgm. *a* > *ā:* (*dā:χ* 'Tage')
„ *ę̄* = „ *ĕ* > *ę̄:* (*šmę̄:r* ahd. *smĕro*)
„ *ē* = „ *ĕ* > *ē:* (*mē:l* 'Mehl')
„ *ī* = „ *ĭ* > *ī:* (*lī:f* 'Leibe')
„ *ī*(·*e.*)[1]) = wgm. *ai*, *ē*, *eo* > *ī·ə.* (*klī·ə.t* 'Kleide', *šnī·ə.* dem 'Schnee', *lī·ə.t* 'Liede')
„ *ū* = „ *ŭ* > *ū:* (*dū:f* 'Taube', *fū:l* 'Faule')
„ *ū*(·*e.*) = „ *au*, *ō* > *ū·ə.* (*zū·ə.m* 'Saume' neben *zō·y.m* *fū·ə.t* 'Fuße')
„ *ū*(·*e.*) = „ *o* vor *lt* > *ū·ə.* (*hū·ə.lt* 'Holze' neben *hū·e.lt*)[2])

§ 58. Bei den **Diphthongen** haben wir zwei Gruppen zu unterscheiden, je nach dem Grade der Vereinigung ihrer beiden Elemente

1. *ęi*, *qu*, *ä̧y*,
2. *ei̯*, *ou̯*, *oy̯*.

Die Diphthonge der ersten Gruppe scheinen von den Mundarten als einheitliche Laute aufgefasst zu werden; denn sind sie lautcombinatorisch circumflectiert, so fällt der zweite Gipfel des circumflectierten Accentes **nicht** auf das zweite Element des Diphthongs, sondern auf einen dem zweiten Element des Diphthongs qualitativ annähernd gleichen Laut. Belege: *lęi·i.* 'Schiefer', *hqu* 'haue', *hä̧y·y.* 'Schläge'.[3]) Bei den übrigen Diphthongen (*ei̯*, *ou̯*, *oy̯*) dagegen treffen der zweite Accentgipfel und das zweite Element des Diphthongs zusammen: *re·i̯.* 'Reihe', *ro·u̯.* 'Ruhe', *ku* 'kaue'.

II. Circumflectierte Betonung ohne Synkope oder Apokope

§ 59. Man hat diese Erscheinung spontane Circumflexion genannt, wogegen Ramisch mit Recht protestiert, indem er darin eine inhaltlose Bezeichnung sieht. Diesem Protest muss man sich energisch

1) *ī*(·*e.*) und *ū*(·*e.*) deuten an, dass schon spontan Circumflexion vorhanden ist, d. i. Stufe A resp. B, während combinatorisch Stufe C auftritt.

2) Dieser Fall ist selten, meist ist hier Diphthongierung eingetreten.

3) In Wermelskirchen und Solingen fällt hier das zweite Accentelement mit dem zweiten Diphthongelement zusammen.

schließen; denn „spontan" deckt sich sozusagen mit "unerklärt". Tritt denn diese Erscheinung so spontan auf, ist sie denn überall gesetzlos? Spontan könnte sie meines Erachtens nur in einer Mischmundart sein. In einer völlig in der Entwickelung stehenden Mundart wird in derselben Wortgruppe doch immerhin insoweit ein gewisses Ziel erreicht sein, dass von Spontaneität nicht geredet werden kann. Wenn auch nicht ein ausnahmsloses Gesetz, so werden wir doch eine gesetzmäßige Entwickelung erwarten dürfen. Mich hat die Arbeit auf diesem Gebiete überzeugt, dass ein mit ausgezeichnetem Gehör und intimer Kenntnis der Harmonielehre ausgestatteter Forscher nirgends mehr Gesetzmäßigkeit vorfinden würde als gerade hier. Nicht nur allgemein circumflectierte Betonung, sondern selbst die Stufen treten regelmäßig in den einzelnen Wortklassen auf.

§ 60. Ich bemerkte oben schon, dass sich gleichzeitig in dem Worte spontan das Wort „unerklärt" verbirgt, und ich glaube, dass sich grade hiergegen Ramischs Polemik wendet. Nun hoffe ich, dieses Dunkel etwas durch folgende Ausführungen zu erhellen. Ich bin nämlich allmählich zu dem Resultate gekommen, dass Circumflexion außer in alten Diphthongen oder aus diesen contrahierten Monophthongen (welche eben deshalb jedenfalls zweigipflig waren), ferner außer durch völlige Apokope oder Synkope, ebensogut auf Abschwächung der Mittel- und Endsilben oder, wenn ich so sagen darf, beginnender Synkope oder Apokope beruhen kann. Logischerweise muss eine analoge Veränderung vor sich gehen, wie sie sich z. B. in Überdehnung zeigt. Wir widerstrebten ja sonst völlig dem Gesetz von der Erhaltung der Dauer und Exspiration, welches sich uns bei der lautcombinatorischen Circumflectierung unabweisbar aufdrängte. Nichts verschwindet, es setzt sich höchstens in andere Energieform um, sei dies nun Überdehnung oder eine weitere Stufe, die circumflectierte Betonung, oder Pausa. So wurde bisher nach Kürze nur dann von circumflectierter Betonung gesprochen, wenn ein folgender Nasal oder eine Liquida einen wirklichen Accentgipfel aufnehmen konnte. Soll nun das Gesetz von Erhaltung der Dauer und Exspiration, wie doch behauptet wurde, allgemeine Gültigkeit haben, so muss es auch bei den anderen Fällen in Kraft treten; aber hierüber schweigen meine Vorgänger,

jedenfalls, da sie keinen ausgebildeten Circumflex vorfanden. Jedoc gibt es, wie schon bemerkt, Stellvertreter für ihn und (wenigsten in den Mundarten von C R Rd) tritt bei folgendem stimmhafte Reibelaut Zerdehnung des Vocals auf. Bei stimmlosem Reibelaut (*s*, usw.) wird dieser gedehnt, und am charakteristischsten für di Unbedingtheit unseres Gesetzes tritt vor stimmlosem Verschlusslau (und zwar nur hier) nach scharf gestoßenem Vocal Kehlkopfverschluss mit folgender Pausa auf, wodurch die Explosion verzögert und die Dauer erhalten bleibt. So ist zwischen Nominativ *bręt* und Dativ *bręt* ein Unterschied.

Damit ist kurz gesagt, dass ich für jede circumflectierte Betonung den Grund in einer combinatorischen Circumflexion sehe, wobei natürlich die Möglichkeit der Analogie in ähnlichen Wortklassen nicht geleugnet werden soll.

§ 61. Um dies beweisen zu können, muss sich Gesetzmäßigkeit in den verschiedenen Wortklassen, selbst hinsichtlich der Stufen, feststellen lassen.

Begreiflich ist nach Gesagtem die circumflectierte Betonung bei folgender Ableitungssilbe *-ən*, *-əl* (z. B. *štū·e.tən*, *rū·e.pən*, *zȳ·e.kən*). Diese *ə* sind im syntaktischen Gefüge überhaupt nicht mehr vorhanden, ja bei dentalem Explosivlaut schwindet auch dieser: man articuliert *rū·e.pn̥*, *zȳ·e.kn̥* und *štū·e.-n̥*.

Hier könnte mir die abweichende Entwickelung von wgm. und *ū* (§ 62) entgegengehalten werden, indem man statt *bītən* 'beißen und *rūkən* 'riechen' nach obigem *bī·e.tən*, *rū·e.kən* erwartete. Zunächs ist darauf zu erwidern, dass außer *ī* und *ū* (und *ā*, s. u.) alle übrigen langen Vocale entweder aus Diphthongen hervorgingen oder aber sehr frühe Neigung zur Diphthongierung zeigten, wodurch ihre späteren Entwickelungsphasen zur circumflectierten Betonung gewissermaßen praedestiniert waren.[1]) Dagegen sind wgm. *ī* und *ū* von jeher einfache Vocale gewesen, die in der Entwickelung zum Doppellaut erst in frühneuhochdeutscher Periode folgten. Es dürfte uns danach wohl begreiflich erscheinen, wenn wgm. *ī* und *ū*

1) z. B. wgm. *ō* > ahd. *uo*, welches höchst wahrscheinlich eher circumflectierte Länge als geschlossener Diphthong wie *ou* ist; diese Unterschiede scheinen doch schon für Notker klar. Wenn andererseits so echte einheitlich Diphthonge wie wgm. *au* und *ai* monophthongierten, so ist doch kaum anzunehmen, dass damit auch völlig ihre Eigenschaft als Doppellaut verloren ging

auch hier Nachzügler sein würden. Dies ist in der Tat der Fall. Alle Anzeichen für eine Circumflexion sind vorhanden. In unserem Gebiete sind *ī* und *ū* überlang und ihre Morenzahl steht durchaus nicht hinter der Morenzahl der Stufe A zurück. Ja es sind Anfänge einer Circumflexion nicht zu verkennen. Außerdem weist die vielfach weiter fortgeschrittene Mundart von Wermelskirchen die circumflectierte Betonung auf.

Ebenso liegen die Verhältnisse bei wgm. *ā* < *ē*, wo alle meine Vorgänger Circumflexion belegen. Hier habe ich geschwankt, ob ich das Accentzeichen setzen sollte oder nicht, denn hier stehen unsere Mundarten noch mitten in der Entwickelung von Überdehnung zu circumflectierter Betonung, die in manchen Worten schon ganz deutlich ist. Ich verzichte jedoch nach diesen Bemerkungen im Wörterbuch da, wo nicht völlige Deutlichkeit erreicht ist, auf seine Bezeichnung (vgl. § 25).

Wgm. *i* und *u* in ursprünglich offener Silbe haben schon über Dehnung hinaus die erste Stufe der circumflectierten Betonung (A) erreicht.

§ 62. Bei der „spontanen" Circumflexion scheiden schon meine Vorgänger verschiedene Gebiete.[1])

Mit ihnen allen belege ich circumflectierte Betonung für die Vertretungen von wgm. *ē* (Stufe B: *brī·e.f* 'Brief'), wgm. *ō* (Stufe B: *brū·e.dər* 'Bruder'), wgm. *ai* > ahd. *ē* (Stufe B: *tī·e.ıən* 'Zehe'), wgm. *au* > ahd. *ō* (Stufe B: *dū·e.t* 'tot'), wgm. *ëo* (Stufe B: *šī·e.tən* 'schießen').[2])

Alle belegen ferner Circumflexion von wgm. *ā*. Diese hat in unserem Gebiete (wie oben erwähnt) eingesetzt. Wgm. *ī* zeigt in C R Rd keine Circumflexion,[3]) sondern Überdehnung. Wgm. *ū*[4]) verhält sich analog wgm. *ī*.

---

1) Vgl. Ramisch § 11. Ramisch befindet sich auf einem Übergangsgebiet, ebenso wie ich, deshalb berücksichtige ich neben Hasenclever zum Vergleich auch Ramisch.

2) Also alle Fälle, wo C R Rd mit Ramisch und Hasenclever übereinstimmen, stehen auf Stufe B.

3) Nörrenberg, Maurmann, Ramisch, Hasenclever, Münch, Müller belegen sie bei folgender stimmhafter Consonanz und erhaltener Folgesilbe, sonst fehlt sie auch bei ihnen.

4) Hasenclever belegt für wgm. *ū* ebenso wie für wgm. *ai* (ahd. *ei*), wgm. *au* (ahd. *ou*) unter gleichen Bedingungen wie für wgm. *ī* circumflectierte Betonung. Ramisch kennt für wgm. *ū* keine Circumflexion.

Abweichend von Ramisch und gleichzeitig von Hasenclever haben auch wgm. *au* = ahd. *ou* und wgm. *ai* = ahd. *ei* in C R Rd zweigipflige Betonung, jedoch auf Stufe A. Belege: wgm. *au* in *drū·e.m* 'Traum', *bū·e.m* 'Baum', *zū·e.m* 'Saum', *knū·e.p* 'Knauf', *hū·e.p* 'Haufen'; wgm. *ai* in *hī·e.t* 'heiß', *dī·e.l* 'Teil', *štī·e.n* 'Stein',[1] *bī·e.n* 'Bein', *zī·e.wər* 'Geifer', *wī·e.t* 'Weizen', *ī·e.kə* 'Eiche'.

Anm. 1. Ramisch bemerkt § 11, dass in manchem seiner Grenzgebiete Circumflectierung von *ī*, *ū*, *ai*, *au* durchgeführt ist; in anderen Gebieten belegt er genau wie in C R Rd Circumflexion durchgehend nur für *ai*, *au* (nicht *ī*, *ū*) § 12.

Anm. 2. Wgm. *au* (ahd. *ou*) wird zu *ō* im Präteritum der *u*-Klasse. Dieses *ō* trägt circumflectierte Betonung. Die älteren noch gebräuchlichen Dialektformen sind *ū·e.* (*lū·e.χ*, *tū·e.χ*: Stufe A). Aber der Einfluss der Schriftsprache drängt sie zurück.

Anm. 3. Wgm. *au* (ahd. *ō*) im Präteritum der *u*-Klasse wird zu *ō:*, welches noch mit *ū·e.* (Stufe B) wechselt. Auch hier ist der Einfluss der Schriftsprache unverkennbar. *u·e.* tritt sonderlich vor *t* auf (*bū·e.t* 'bot', *gū·e.t* 'goss'). In R sind die *ū·e.*-Formen durchweg noch im Gebrauch.

Anm. 4. Es ist noch zu bemerken, dass die übrigen mundartlichen *ō* in den Präteritis der starken Verba, welche auf einfachen Verschluss-Laut, Nasal oder Liquida ausgehen, deren *ō* auf wgm. *a* zurückgeht, circumflectiert sind. Hier ist jedenfalls Analogie wirksam gewesen und bei der grossen Anzahl der circumflectierten *ō* der Mundart, welche aus wgm. *a*, wgm. *au* > *ō* > *ū·e.* > *ō:*, entstanden, verständlich. In *štū·e.* 'stahl' geht das *ō* < wgm. *a* sogar analogisch schon zu *ū·e.* (Stufe A) über.

§ 63. Es bleiben nur noch einige Fälle übrig, in denen Circumflexion zu verzeichnen ist. Im allgemeinen ist wgm. *o* vor *l* + Dental diphthongiert. Jedoch liegen einige Fälle vor, deren Vocal noch nicht zum Diphthong fortentwickelt ist, sondern noch auf der Stufe der circumflectierten Betonung steht. Ob hier zunächst Dehnung[2] des Vocals eingetreten ist und dieser sich analog altem *ō* weiter entwickelte zu *ū·e.*, lasse ich dahingestellt. Der tiefere Grund der Diphthongierung oder Circumflectierung vor den schweren Consonantenverbindungen von Liquida oder Nasal + Consonanz schein

1) Dementsprechend, dass wgm. *au* (ahd. *ou*) auf Stufe A (der tiefste) und wgm. *au* (ahd. *ō*) auf Stufe B (der stärkeren) steht, entspricht bei Hasenclever: wgm. *au* (ahd. *ou*) selten circumflectiert, wgm. *au* (ahd. *ō*) stets circumflectiert.

2) Dehnung sichern in solchen Fällen für ihre Gebiete Ramisch § 1 Müller S. 58 A 2, Münch § 43, Hasenclever § 29, vgl. auch Dialektgeographi

mir in allererster Linie in den Consonanten-Verbindungen selbst, vor allem in den gedeckten Nasalen und Liquiden zu liegen, die durchaus noch silbenbildende Kraft in sich tragen. R und hier und da auch C Rd zeigen völlige Silben, sonderlich im langsamen Sprechen: R stets *kaləf* 'Kalb', *ālə χ* 'arg', *kǫrəf* 'Korb', *haləf* 'halb' u. s. w. Diese Bildung des Vocals aus Liquida oder Nasal nach diesen tritt jedoch nur bei folgender Spirans ein; bei folgendem Explosivlaut suchte sich die Silbigkeit des Nasals oder der Liquida vor ihnen geltend zu machen. Jedenfalls ist das zweite Element des circumflectierten Vocals oder des daraus entwickelten Diphthongs aus dem als silbisch empfundenen Nasal oder der Liquida gezogen und daher im Grunde ebenfalls nur eine Abart der lautcombinatorischen Circumflexion.

Daraus erklären sich alle folgenden Fälle:

a) Stufe A: *gū·e.lt* 'Gold', daneben schon *gəgóu̯lən*[1]) 'gekauft'; Stufe A: *bū·e.ltən* 'Bolzen', daneben schon *gəšmóu̯ltən* 'geschmolzen'; Stufe A: *hū·e.lt* 'Holz', daneben schon *go·u̯.l* 'kaufte'.

b) Wgm. *u* vor *l* + Dental > *ū·e.* (Stufe A: *šū·e.lt* 'Schuld', *gədū·e.lt* 'Geduld').[2])

c) Ohne Dehnung findet sich circumflectierte Betonung bei *n* + Consonanz im Präteritum der starken Verba (*bo·n.* 'band', *šwo·m.* 'schwamm', *zo·n.* 'sang', *ro·n.* 'rann'). Bei Liquida neigen die Mundarten hier eher zur Bildung eines *ə* nach der Liquida (*holəp* 'half').

d) An c) schließen sich die Diminutiva auf *-šən* und *-kən* mit vorhergehender Nasalis oder Liquida an:[3]) *be·n.kən* 'Beinchen', *šte·n.kən* 'Steinchen'.

---

1) Hasenclever hat überall *ou̯*.

2) Ramisch (§ 13) belegt, wenn auch nicht gleichmäßig für das ganze Gebiet, Circumflectierung von wgm. *a*, *e*, *i*, *o*, *u* vor *l* + Dental, *n* + Dental und *mp*; nur für den Norden belegt er durchgehende Circumflexion vor silbenschließendem *lt*, *mp*. Hasenclever § 59 (Ausn. § 29), Maurmann § 159f., ebenso das hier bearbeitete Gebiet weisen in diesen Fällen Diphthongierung auf, eine Erscheinung, welche wiederum circumflectierte Betonung und Diphthongierung in engste Beziehung zu einander bringt; nur wgm. *u* vor *mp* und *n* + Dental hat in unserm Gebiete weder circumflectierte Betonung noch Diphthong: *honk* 'Hund', *klompən* 'Klumpen', *klontə* 'dummes Mädchen'.

3) Wenn *-kən* oder *-šən* auf Vocal folgt, so steht fast regelmäßig schon ein circumflectiertes Stammwort daneben (*frqu·u.*, *frq̈y·y.kən*), und die Dimi-

§ 64. Eine sonderbare Stellung nehmen eine Reihe Worten ein, deren Stammsilben in früher (nicht durch Liquida Nasal) geschlossener Silbe entweder durch Ersatzdehnung (*f*ı *ıū·e.š*) oder vor unverschobener Tenuis Länge und daraus scl bar circumflectierte Betonung entwickelt haben. Diese Erscheii ist in keiner Weise mit Synkope oder Apokope in Verbindun bringen. Alle diese Fälle stehen auf Stufe A. Da es alles *ū·e.* oder *ȳ·e.* sind, so könnte man annehmen, dass die große zahl der Wörter mit *ī·e.*, *ū·e.* eine analogische Wirkung gel hätte. Sehen wir diese *ī·e.*, *ū·e.* aber als circumflectierte Län an, so muss sich in ihnen unbedingt, wie sonst überall, der Stu unterschied zwischen Nominativ (Stufe A) und Dativ (Stufe C) bem bar machen. Dieser Unterschied fehlt. Der Dativ steht ebenfalls Stufe A. Es scheint mir deshalb sehr fraglich, ob wir hier ü haupt mit circumflectiertem Vocal zu rechnen haben. Es wird, sich bei *r* noch deutlicher zeigen wird, der Mundart außerordent schwer, die geschlossenen Vocale *i* und *u* in (durch Explo geschlossener Silbe rein zu erhalten. Beide sinken sehr g zu einem unbestimmten Laut, der bei *u* dem *ǫ* näher liegt, he Andererseits hat die Mundart die Neigung in diesen Fällen dehnen, wodurch die Erhaltung des reinen *ī*- oder *ū*-Lautes ı schwieriger wird. Endlich stehen neben vielen dieser Worte V mit entsprechender circumflectierter Betonung oder wenigstens Länge im Infinitiv. Wenn sich also hier hinter dem *ī* oder *ū* unbestimmtes *ə* entwickelte, so scheint mir ein rein phonetis Process ein der circumflectierten Betonung ähnliches Resultat zeitigt zu haben, zu welchem die Analogie höchstens noch hel hinzutrat.

Beispiele: *štī·e.k* 'Stich', *krī·e.ps* 'Krebs', *rī·e.t* 'Riss', *k*ı 'Kniff', *šplī·e.t* 'Spließ', *bī·e.t* 'Biss', *drī·e.t* 'Kleinigkeit'; *nū·e.t* 'N *šprū·e.k* 'Spruch', *gū·e.t* 'Guss', *šū·e.t* 'Schuss', *brȳ·e.k* 'Bruch', *fərd*ı 'Verdruss', *flū·e.t* 'Fluss'; mit Ersatzdehnung *wū·e.s* 'Wuchs', *j* 'Fuchs', *bȳ·e.sə* 'Büchse'.

---

nutiv-Endungen werden an dieses einfach angehängt. Das hier in dem A aufgegangene *e* der Nebensilben fühlt die Mundart so deutlich, dass ich fehlzugehen glaube, wenn die Circumflectierung außer auf der schweren sonanz hier auch noch auf dieser Analogie beruhe. Kinder bilden, wen hochdeutsch zu sprechen anfangen, diese Diminutiva stets mit eingeschob *ə* (*bę̄inəkən* 'Beinchen', *štę̄inəkən* 'Steinchen' usw.).

III. Accent vor *r*.

§ 65. Bisher hatte ich die Fälle vor *r* ausgeschieden, obwohl auch sie überall, wo wir zweigipflige Betonung haben, eine ähnliche Erscheinung zeigen. In lautcombinatorischer Stellung ist auch der Stufenunterschied eingehalten; aber ob ursprüngliche Apokope und Synkope dazu notwendig waren, um die vorliegende Erscheinung als solche zu zeitigen, scheint mir zweifelhaft.

Mehr als die übrigen Liquiden und Nasale hat die Liquida *r* ihre silbenbildende Fähigkeit bewahrt. Ich erinnere hier nur an den Ubergang von mhd. *mûre*, *fiur*, *fîre* zu nhd. *Mauer*, *Feuer*, *Feier*. Auch in unseren Mundarten ist das *r* (§ 45) durchaus nicht mit den anderen Liquiden und Nasalen auf eine Stufe zu stellen. Stets hat es einen qualitativen oder quantitativen Einfluss auf den vorangehenden Vocal, der sich vor anderen Consonanten nicht findet. Bald erscheint der vorangehende Vocal gekürzt bald gedehnt, wobei der Vocal häufig eine überoffene Qualität annimmt, bald ist der Vocal überlang und entwickelt, wenn *r* erhalten ist (was ganz regellos der Fall ist), ein ganz unbestimmtes *ə*, wodurch die Lautgruppe Vocal + *ə* einer circumflectierten Betonung (Stufe A) sehr nahe rückt,[1] [2] ohne jedoch mit ihr übereinzustimmen. Dieses *ə* erscheint zudem in R[3] überall, wo *r* erhalten ist, ohne sich um irgendwelche Laut- oder Circumflectierungsgesetze zu kümmern.[4] Dass dies in C Rd nicht der Fall ist in den Entsprechungen von mhd. *î*, *û*, *iu* vor *r*, wo C Rd entweder überhaupt keine zweigipflige Betonung zeigen oder nur ganz schwache reine Circumflectierung auf Stufe A (die sich aber auch hier im Dativ auf Stufe C erhebt), liegt sehr wahrscheinlich an der uvularen Aussprache des *r*, denn die Grenzen beider Erscheinungen fallen zusammen. In allen übrigen Fällen bilden auch C Rd Vocal + *e*, und hier unterscheidet sich wiederum R dadurch, dass das *e* fast zu einem deutlichen *ȩ* wird.

---

1) Vgl. Hasenclever § 59, welcher sogar Diphthongierung belegt.

2) Vgl. § 81.

3) R hat Zungenspitzen-*r*, C Rd größtenteils uvulares *r*, Ost-C und Süd-Rd gehen hier mit R.

4) Vor diesem *r* halten auch die Vocale nicht ausnahmslos die Stufen ein (*dūˑe.rəs* A), ja es kommt sogar vor, dass *r* die lautcombinatorische Circumflexion auf Stufe A herunterdrückt (*bīˑe.r* 'Birne', s. § 66).

Also:	C Rd *fÿr* 'Feuer'	*mū:r* 'Mauer'	*fī:r* 'Feier'
	R *fÿ·e.r*	*mū·e.r*	*fī·e.r*
	C Rd *dÿ·e.r* 'Tür'	*fū·ə.r* 'Futter'	*fī·e.r* 'wir'
	R *dÿ·ę.r*	*fū·e.r*	*fī·ę.r*
	C Rd *fÿrən* 'feuern'	*šūrən* 'scheuern'	
		dūrən 'dauern'	*fīrən* 'feiern'
	R *fÿ·ę.rən*	*dū·ę.rən*	*fī·ę.rən*

Diese *ÿ·e.*, *ū·e.*, *ī·e.* in R sind eher gedehnte Vocale (vor tritt ja fast stets Dehnung ein), als circumflectierte. R hat auch die Vorstufe zu dem Diphthong in Wermelskirchen: R im Osten *hǭ·e.r*, W *hoųr*.

Auf diesen Unterschieden vor *r* beruht die ganze Verschiedenheit der drei Mundarten von C R Rd. Für R ist charakteristisch, dass auch in der Aussprache des Nhd. dort fast nur offene Vocale anzutreffen sind: *kęrən* 'kehren', *bęzən* 'Besen', *ęrix* 'Erich' usw.

§ 66. Wie schon erwähnt, finden sich vor *r*, ebenso wie Kürze und Länge, auch die Accentstufen ohne ersichtliche Ordnung.

Außer *ū·ə.r* 'Uhr', welches an *ū·ə.r* 'Ohr' angeglichen sein kann, stehen alle vor *r* entwickelten *ū·e.*, *ÿ·e.* auf Stufe A, sogar in *hū·e.t* 'Hürde'. Beispiele: *bÿ·e.rən* 'heben', *bÿ·e.štə* 'Bürste', *dū·e.r* 'durch', *dū·e.rəs* 'Theodórus', *dū·e.š(t)* 'Durst', *fū·e.ts* 'Furz', *knū·e.šən* 'knirschen', *knū·e.ts* 'Knirps', *kÿ·e.š* 'wählerisch', *opšÿ·e.ršən* 'aufschürzen', *šnÿ·e.šə* 'freches Frauenzimmer', *tū·e.n* 'Turm', *ū·e.dəl* 'Urteil', *ÿ·e.rkən* 'kleine Uhr', *wū·e.š* 'Wurst'.

Die *ī·e.* verteilen sich auf beide Stufen. Unter Stufe A fallen *kī·e.šə* 'Kirsche', *kī·e.špəl* 'Kirchspiel', *wī·e.t* 'Wirt', *wī·e.t* 'wird', *bī·e.r* 'Birne'. Der Stufe B gehören an *lī·e.rən* 'lernen', *kī·e.nən* 'kirnen', *kī·e.melk* 'Buttermilch'.

Alle fremden Beispiele mit Accent (außer *knī·e.l* 'Zimmt' Stufe A) stehen auf Stufe B: *komī·e.dəgə*, *komptī·e.r*, *kontsęsiū·e.n*, *koriÿ·e.š*, *krū·e.tən*, *misiū·e.n*, *natū·e.r*, *paštū·e.r*, *patrū·e.n* u. a.

das Gebiet, eingeschlossen von (33 + 31 + 35 + 47 + 15 + 14) hat *ą·u.*; das Gebiet innerhalb (35 + 47 + 16 + 18 + 6 + 5 + 4 + 3 + 29) hat *qu·u.*; der Süden hat *ā:*; dagegen hat der ganze Norden und Osten das Endungs-*e* erhalten und entbehrt daher der circumflectierten Betonung.

Anm. 3. Das Adverb *bald*[1]) weicht ab: hier tritt im zweiten und dritten Gebiet die Form *bā:l* auf, welche auch dem ganzen Süden eigen ist; das erste Gebiet hat die Form *bą·u.l*, resp. *bq·u.l*; dagegen hat der übrige Osten das Endungs-*e* bewahrt: *bǫlə*.

Anm. 4. Vgl. für *a* vor *h*-Verbindungen § 71, wo des gleichen Verlaufs der Linien wegen diese Fälle aufgezeichnet sind.

Anm. 5. Wgm. *a* umgelautet im Plural von *Gans*: in dem Winkel zwischen (14 + 15 + 16 + 17) und (1 + 23 + 26 + 28 + 5 + 6 + 7) ist Diphthongierung eingetreten, und zwar innerhalb (17 + 7 + 18) *gə·y.s*, innerhalb (18 + 6 + 37 + 36 + 47 + 16) *gÿ·ə.s*, innerhalb (36 + 30 + 8 + 29 + 35) *ə·y.* (daneben *ÿ·ə.*), der übrige Nordwesten hat *gą·y.s*, der ganze Osten hat *gə:s*, der Süden westlich von (8) *gę·n.s.*[2])

Westgerm. *ĕ* vor *cht.*

§ 71. Wgm. *ĕ* vor *cht*[3]) (z. B. *Recht*, *schlecht*, *recht*) östlich (9 + 10 + 27 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *ęχt*, zwischen (25 + 26 + 27 + 10) schwankt *ęχt* und *ęit*, der ganze Westen hat *ęit*.

Anm. 1. Wgm. *aht* weist dieselben Gebiete auf. Wo oben *ęχt*, ist hier *aχt*, wo oben *ęit*, ist hier auch *ęit*, jedoch im Gebiete von Solingen-Gräfrath-Wald *ait*. Dieselbe Entwicklung hatte *agt*, welches über *aht* > *ęit* resp. *aχt* wurde.[4])

Anm. 2. Die Diphthongierungslinie vor *ft* in *luft* > *loft* > *loχt* > *lout* ist ähnlich, nur dass sie am Südpunkt von (1) bis Wülfrath nach Westen abschwenkt und sich im Bogen bei Langenberg wieder mit (1) vereinigt.[5])

Anm. 3. Wgm. *a* vor *chs* (z. B. *Flachs*, *Wachs*, *wachsen*) hat ebenfalls dieselbe Grenzlinie. Östlich findet sich *aχs*, westlich *ās*.[6])

Westgerm. *o* vor *cht.*

§ 72. Wgm. *o* vor *cht* (z. B. *Tochter*, ahd. *tohtar*[7])) östlich (9 + 25 + 26 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *ǫχt*, westlich dieser Linie nördlich von (18 + 16 + 15 + 14) *qut*, innerhalb (18 + 17 + 7) *ǫut*; der übrige Süden hat *ōt*.

1) Im SA; vgl. Anz. 19, 283.
2) Im SA; vgl. Anz. 18, 405.
3) Im SA 'recht', 'schlechte'; vgl. Anz. 21, 162 ff.
4) Im SA 'Nacht' und 'gebracht'; 'sagte' und 'gesagt'.
5) Im SA und Anz. 19, 277.
6) Im SA 'wachsen'; vgl. Anz. 21, 261.
7) Im SA.

Westgerm. *u* in *und*, *um*.

§ 73. Wgm. *u* in *und, um*[1]) haben dieselben Grenzlinien: westlich (9 + 10 + 11 + 39 + 41 + 42 + 49 + 13) spricht man *on*, *o·m.*, östlich davon *un*, *y·m.*.

b) Lange Vokale.

Westgerm. *ē* (ahd. *ia*).

§ 74. Wgm. *ē* (ahd. *ia*) (z. B. *Ziegel*, *Spiegel*, *Brief*, *schlief*, *hielt* usw.) östlich und nördlich von (1 + 2 + 3 + 4 + 28 + 27) *ē*, südlich und östlich von (27 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *ẹi*; der ganze Westen hat *ī·e.*, welches innerhalb (7 + 17 + 18) ganz schwaches *ī·ə.* ist.[2])

Anm. 1. Wgm. *ē* in *hier* östlich (1 + 2 + 3 + 30 + 36 + 47 + 16 + 18 + 7 + 8) *hī:*, südlich von (33 + 31 + 35 + 47 + 16 + 18 + 7 + 8) *hī·e.*, das übrige Gebiet hat *he·i̯.*.

Westgerm. *ō*.

§ 75. Wgm. *ō* (z. B. *Bruder*, *fuhr*, *Fuß*, *gut*) östlich (1 + 24 + 4 + 28 + 27 + 11 + 39 + 41 + 42 + 49 + 13) *ō*, innerhalb (24 + 2 + 3) *ō·a.*, zwischen (28 + 27 + 11 + 39 + 41 + 42 + 49 + 13) und (5 + 6 + 7 + 8) *ọu*, südlich von (33 + 31 + 35 + 47 + 16 + 18 + 7 + 8) *ū:*, das übrige dazwischen liegende Gebiet hat *ū·e.*.[3])

Anm. 1. Das *ō* in *Mutter*[4]) zeigt Abweichungen: östlich (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6, weiter ungefähr 7, dann nach Südwesten über Dhünn abschwenkend) *ō*, das Gebiet zwischen (3 + 4 + 5 + 6 + 18 + 16 + 47 + 35 + 29) hat *ū·e.*, der ganze Westen *u*.

c) Diphthonge.

Westgerm. *ai* (ahd. *ei*).

§ 76. Wgm. *ai* (ahd. *ei*) (z. B. *Stein*, *Teil*, *Bein*)[5]) östlich (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) *ē*, südlich und westlich von (14 + 15 + 16 + 18 + 7 + 8) *ē·ə.* (*ī·e.*)[6]), das von (18 + 6 + 5 + 4 + 3 + 29 + 35 + 47 + 16) umschlossene Gebiet hat *ī·e.*, der übrige Nordwesten weist *ei̯* auf.

---

1) Im SA.

2) Im SA nur 'vier' und 'hier' (beides Ausnahmen).

3) Im SA 'genug', 'Kuchen', 'Bruder', 'gut', 'tun'; vgl. Anz. 20, 106. 22, 112. 114.

4) Im SA.

5) Im SA 'Seife', 'Kleider', 'kein', 'heiß', 'Fleisch', 'meisten', 'ein', ferner 'zwei' und 'Eier', 'rein'; vgl. auch Anz. 20, 95. 100. 381. 21, 270. 289.

6) Das *ī* in *ī·e.* steht einem geschlossenen *ē* sehr nahe.

Anm. 1. Das Wort *heim*[1]) macht eine Ausnahme: südlich und östlich (14 + 15 + 16 + 18 + 6 + 5 + 28 + 27 + 10, sodann nördlich abschwenkend auf Hattingen zu) *hem*, innerhalb (18 + 6 + 5 + 4 + 3 + 29 + 35 + 47 + 16) *hī·e.m*, innerhalb (33 + 31 + 35 + 47 + 15 + 14) *hei̭m*, der übrige Nordwesten hat *hēm*.

Anm. 2. Die Adjectiva *rein* und *klein* machen eine Ausnahme: innerhalb (2 + 29 + 35 + 47 + 16 + 17 + 7 + 6 + 5 + 4 + 24) *re·ə.*, *kle·ə.*, südlich von (8 + 17 + 16 + 15 + 14) *rēn*, *klēn*, der Osten hat *rę̄in*, *klę̄in* im Norden östlich von (1), der Nordwesten *rei̭n*, *klei̭n*.

Westgerm. *ai* (ahd. *ē*).

§ 77. Wgm. *ai*[2]) (ahd. *ē*) (z. B. *See*, *Reh*, *lehren*, *mehr*) östlich (9 + 25 + 26 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *ē*, zwischen (9 + 25 + 26 + 28 + 4 + 3 + 29 + 31 + 21 + 19) *ī·a.*, innerhalb (3 + 29 + 35 + 47 + 16 + 18 + 6 + 5 + 4) *ī·e.*, ebenso zwischen (1 + 2 + 29 + 31 + 32); der übrige Süden und Westen hat *ī*: (am unreinsten in Wermelskirchen); weiter westlich in Neukirchen, Leichlingen, Ohligs schließt sich ein *ę̄i*-Gebiet an.

Anm. 1. Das Wort *weh*[3]) macht geringe Ausnahmen im Westen: hier ist in dem erwähnten *ę̄i*-Gebiet ebenso *wī:* zu finden.

Westgerm. *au* (ahd. *ou*).

§ 78. Wgm. *au*[4]) (ahd. *ou*) (z. B. *Auge*, *Glaube*, *bog*, *laufen*) östlich (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) *ō*, innerhalb (3 + 4 + 5 + 6 + 18 + 16 + 47 + 35 + 29) *ū·e.*, innerhalb (18 + 7 + 17) *ū(:)*, südlich von (8 + 17 + 16 + 15 + 14) *ō*, der übrige Nordwesten hat *ou̯*.

Anm. 1. Die Umlaute[5]) zeigen dieselben Gebiete, nur ist im Norden um (1) ein Schwanken vorhanden: *ō > ø̄*, *ou̯ > øy̯*, *o > ø*, *ū > ȳ*, *ū·e. > ȳ·e.*[6])

Westgerm. *au* (ahd. *ō*).

§ 79. Wgm. *au* (ahd. *ō*) (z. B. *Lohn*, *stoßen*, *bot*) östlich (9 + 25 + 26 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *ō*, zwischen (9 + 25 + 26

---

1) Im SA unter 'nach Hause'.

2) Im SA 'erst', 'mehr', 'sehr', 'Schnee'; vgl. Anz. 20, 102.

3) Im SA; vgl. Anz. 20, 332.

4) Im SA 'glaube', 'gelaufen', 'verkaufen', 'Augen', 'auch', 'Frau'; vgl. Anz. 23, 207. 212. 220. 24, 115.

5) Im SA 'Bäumchen'.

6) Im Gebiete von Cronenberg tritt, sonderlich bei lautcombinatorischer Circumflexion, häufiger *ø·y̯.* statt *ȳ·ə.* ein.

+ 28) und (1 + 2 + 3 + 4) *ō·a.*, südwestlich von (32 + 31 + 35 + 47 + 16 + 18 + 7 + 8) *ū:*, in dem übrigbleibenden Zwischengebiet *ū·e.*.[1])

Anm. 1. Kleine Abweichungen zeigt das *au* in *hoch*[2]): hier ist das *ō·a.*-Gebiet begrenzt von (19 + 21 + 31 + 29 + 3 + 4 + 28 + 26 + 25 + 9), und das *ū:*-Gebiet dehnt sich im Norden bis (21 + 19) aus, sodass sich das *ū·e.*-Gebiet auf Cronenberg, Remscheid, Ronsdorf beschränkt.

Westgerm. *ĕo* in *immer*.

§ 80. Wgm. *ĕo* in *immer*[3]): östlich (9 + 10 + 11 + 12 + 13) *ymər*, zwischen (9 + 10 + 27 + 28) und (1 + 2 + 3 + 4) *əmər*, welches ebenfalls in Küllenhahn, Hahnerberg, Theishahn, Wolfshahn gesprochen wird; südlich und westlich von (32 + 31 + 35 + 47 + 15 + 48) *imər*. Der große Zwischenpark spricht *emər*.

d) Einfluss des *r* auf den vorangehenden Vocal.[4])

§ 81. *r* zeigt in unserem Gebiete sehr verschiedenartiges Verhalten. Sein Einfluss auf den vorangehenden Vocal ist nicht durch Regeln einzuschränken. Bald fällt es und dehnt oder kürzt den vorangehenden Vocal; bald entwickelt sich ein dumpfer *e*-Laut hinter langem Vocal. Wiederum sehr häufig ist der Vocal geöffnet. In Remscheid finden wir hinter solchen offenen Vocalen häufiger den unbestimmten *e*-Laut eingeschoben (*hǭ·e.r* 'Haar'), eine Überleitung zur völligen Diphthongierung in Wermelskirchen (*hoụr* 'Haar', *heịt* 'Herd'). In Solingen ist *r* regelmäßig erhalten, unter durchgehender Dehnung des Vocals. Da fast jedes Wort seinen eigenen Weg geht, so führe ich eine Reihe Wörter einzeln auf.[5])

---

1) Der SA verzeichnet 'Brot', 'groß', 'rot', 'tot', 'Ohren'; vgl. Anz. 19, 347. 350. 351; 20, 320.

2) Im SA; vgl. Anz. 22, 100.

3) Im SA.

4) Vgl. § 45. 65.

5) Vgl. Anz. 20, 324. 21, 267. 22, 102. Der SA führt außer meinen Beispielen eine ganze Anzahl auf: gestorben, Korb, Dorf, dürfen, Berge, Morgen, durch, Pferde, werden, wird, artig, Garten, warten, fertig, Wort, Herzen, schwarz, Bürste, Durst, Wurst, erst, gefahren, herum, ihrer, waren wäre, eure, Ohren, wer, der, mir, dir, ihr, wir, für, vor, mehr, hier, vier, Feuer, Bauer, Mäuerchen, hört, gelernt, Korn.

1) *schwarz.*

schwarz heißt südlich (14 + 15 + 16 + 17 + 8) *šwats*, zwihen (14 + 15 + 47 + 35 + 31 + 33) *šwārt*, der übrige Norden id Osten hat *šwat.*

2) *werden.*

werden heißt östlich und südlich (1 + 2 + 29 + 35 + 47 + 15 - 14) *wę̄rən*, innerhalb (35 + 47 + 15 + 14 + 34 + 33 + 31) *ę̄rdən*, der übrige Westen hat *wę̄dən.*

3) *durch.*

durch heißt innerhalb (3 + 29 + 35 + 47 + 16 + 18 + 6 + 37 + 30) *dū·e.r*; der übrige Osten, östlich von (1 + 2) und (7 + 8), at *dorχ*, der Westen *durχ*; ganz im Osten schließt sich ein veites *dyrχ*-Gebiet an.

4) *Herz.*

Herz heißt südlich (14 + 15 + 16 + 17 + 8) *hęts*, innerhalb 14 + 15 + 47 + 35 + 31 + 33) *hęrt*, innerhalb (8 + 17 + 16 + 47 + 35 + 29 + 3 + 4 + 28 + 27 + 11 + 39 + 41 + 42 + 49 + 13) *ats*, ebenso in der kleinen Bucht, welche (9) und (10) miteinander ilden; der übrige Nordwesten, westlich von (10 + 9), hat *hęrts*, ler Osten hat *hęrt*, jedoch östlich der Landstraße Schwelm-Halver *ięrt.*

5) *r*-Metathese in *dreschen.*

dreschen heißt innerhalb (14 + 15 + 47 + 35 + 31 + 33) *dǫršən*, üdlich (14 + 15 + 16 + 18 + 40 + 41 + 42 + 49 + 13) *dręšən*, östich (13 + 12 + 11 + 10 + 9) *dięšən*; der übrige Zwischenpark ınd Nordwesten hat *dǫšən.*

II. Consonanten.

a) Stimmlose Verschlusslaute.

§ 82. Die Benrather Linie ist nicht für alle überhaupt vorommenden Fälle der Tenuisverschiebung maßgebend.[1]) Hasenever weist nach, dass im Gebiet von Wermelskirchen (außer ›hrath, Ellinghausen) Verschiebung nur nach alter bewahrter irze eingetreten ist. Zudem führt er in § 81 für das Gebiet von lingen—Wald—Gräfrath—Haan eine Reihe verschobener *t*, *p*, *k*

1) Vgl. Wrede Anz. 24, 119.

auf, von denen einige, wie die vergleichende Lautlehre zeigte auch in Cronenberg, Remscheid, Ronsdorf Verschiebung erfahren hatten. Ja eine Anzahl derselben wird auch noch jenseits der Ürdinger Linie verschoben (*blęχ* neben *blēk*, *pęfər*, *køχə*). Da auch hier die Verschiebung nur nach alter Kürze vorhanden ist, so glaube ich kaum, dass wir überall mit Einfluss der Schriftsprache zu rechnen haben werden,[1]) sondern dass diese verschobenen *t, p, k* in ältere Zeiten hinaufgehen. Ich ließ mir nun die Untersuchung der Nordgrenze der von Hasenclever für das Solinger Gebiet festgestellten verschobenen *t, p, k* angelegen sein und fand für diese dieselbe Verschiebungslinie (32 + 31 + 35 + 47 + 16 + 18 + 7 + 8). An dieser werden verschoben *bęχər* 'Becher', *blǫχən* 'blöken', *bręnęsəl* 'Brennessel', *gǫsə* 'Gosse', *kęsəl* 'Kessel', *knǫχən* 'Knochen', *kǫχən* 'kochen', *lęfəl* 'Löffel', *melχ* 'Milch', *šaf* 'Schrank', *šef* 'Schiff', *štęχən* 'stechen', *štǫχən* 'stochen'.

Einige Ausnahmen, welche bei Hasenclever fehlen, kann ich hier noch mitteilen.

1) *ū·e.tən* 'Fleischreste'.

ū·e.tən hat zur Verschiebungslinie (19 + 21 + 31 + 35 + 47 + 16 + 18 + 7 + 8); südlich und westlich davon heißt es *ū·e.tsən*

2) *Katze*.

Katze hat folgende Verschiebungslinie (1 + 2 + 29 + 35 + 47 + 16 + 18 + 46 + 44); nördlich hiervon findet sich *katə*, südlich *katsə*.

Anm. 1. *dukən* 'tauchen' und *štukən* 'stauchen' haben in unserem ganzen Gebiet kurzes *u*; *flū·e.kən* 'fluchen' hat noch südlich (17 + 18) unverschobenes *k*.

Anm. 2. *auch*[2]) hat folgende Verschiebungslinie (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8), also die Ürdinger Linie. Das alte *au* ist in der tonlosen Stellung überall zu *o* verkürzt, außer im Cronenberg — Remscheider Gebiet (*ū·e.*) und im Solingen—Wald—Gräfrath—Haaner Gebiet.

Anm. 3. (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) ist in unserem Gebiet auf ihrem ganzen Verlauf Verschiebungslinie für *ich*, *mich*, *dich*, *sich* westlich *eχ*, *meχ*, *deχ*, *zeχ*, östlich *ek(ə)*, *mek*, *dek*, *zek*.[2]

Anm. 4. Über die Diminutivendung *-chen* vgl. § 85.

---

1) Vielleicht reicht diese Erklärung für *køχə* (neben *kōk* und *kōk*) aus: die Küche als selbständiges Zimmer ist in unserer Gegend jung, es wird und wird noch vielfach auf dem mit Steinfliesen belegten Hausflur gekocht—

2) Diese Wörter sind auch im SA enthalten; vgl. Anz. 18, 306.

b) Nasale.

Palatalisierung von *n*, *ne*, *nd*, *nt*.

§ 83. Als Beispiele dienen: Adj. *braun* (prädicativ), *braune* (attributiv), *Wein*, *andern*, *Winter*.

1) *braun* (prädicativ).

braun heißt nördlich und östlich (32 + 31 + 35 + 47 + 16 + 18 + 7 + 8) *brūn*, südlich (8 + 7 + 18 + 16 + 15 + 14) *broə*, der im Westen dazwischenliegende Teil hat *brun*.

2) *braune*[1]) (attributiv).

braune heißt östlich (19 + 21 + 31 + 29 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) *brūnə*, innerhalb (3 + 30 + 37 + 6 + 18 + 16 + 47 + 35 + 29) *bru·nə.*, innerhalb (30 + 37 + 5 + 4) *brūnə* und *brūn*, südlich (14 + 15 + 16 + 18 + 7 + 8) *bro·nə.*, der übrige Westen hat *brun* oder *brunə*.[1])

3) *Wein*.[2])

Wein hat dieselben Gebiete wie *braun*. Im *brun*-Gebiet *win*, im *broə*-Gebiet *winə*, *weə*, im *brūn*-Gebiet *wīn*.

4) *andern*.[3])

andern heißt östlich (9 + 10 + 11 + 39 + 41 + 42 + 49 + 13) *anərn*, westlich *anərn*. Im Süden außerhalb unseres Gebietes findet sich *andərn*.

5) *Winter*.[4])

Winter hat dieselbe Grenzlinie wie *andern*; im Osten *wintər*, im Westen *weəktər*.

c) Spiranten.

§ 84. Hier ist nur das Wort *nicht*[5]) interessant: westlich (9 + 10 + 27 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *nit*, östlich *niχ*, weiter im Osten außerhalb unseres Gebietes *nit*.

---

1) Das Endungs-*e* ist nördlich und östlich von (33 + 31 + 29 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) erhalten. Im SA; vgl. Anz. 20, 212.

2) Im SA; vgl. Anz. 19, 279.

3) Im SA.

4) Im SA; vgl. Anz. 19, 108.

5) Im SA.

III. Wortbildungs- und Flexionslehre.

a) Diminutiva.[1]).

§ 85. In Bezug auf die Diminutivendungen herrscht groß Verschiedenheit. Die Endungen *-skən*, *-kən*, *-əlšən*, *-šən*, *-əlχən*, *-χə* kommen vor. *-skən* und *-əlšən* gehen gerne durcheinander, sonder lich im Gebiete von Cronenberg[2]) nach stammauslautendem *k*, wa auf Einfluss des Nordens hindeutet. Für Cronenberg muss die also in Betracht gezogen werden, wenn im folgenden trotzdem Regeln aufgestellt werden. Unregelmäßig ist außerdem noch die Endung *-kən* neben *-əlšən* in *jø·ŋə.kən* (neben *jøŋəəlšən*).

Von diesen Unregelmäßigkeiten abgesehen, haben wir für der Singular vier Fälle zu unterscheiden:

1. endigt der Stamm mundartlich auf *k*, so hat das Cronen berger Gebiet innerhalb (3 + 30 + 36 + 35 + 29) *-əlšən* un *-skən* nebeneinander, das Remscheider Gebiet innerhalb (36 + 3 + 6 + 18 + 16 + 47) hat durchweg *-əlšən*, seltener *-skən* (wie *rękskən* 'Reckchen', *bøkskən*). Bsp. *štøk*, *baŋk*, *štǫk*, *krøkə*, *bū·ə.k* us Von den oben erwähnten Gebieten abgesehen, findet sich nördli (14 + 15 + 16 + 18 + 6 + 38 + 41 + 42 + 49 + 13) *-skən*, südli *-əlχən*;

2. endigt der Stamm mundartlich auf *ŋə(k)* oder ist er dur *-əl* erweitert (z. B. *reŋk* 'Ring', *deŋk* 'Ding', *kū·e.gəl* Kugel', *fū·e.g* 'Vogel'), so findet sich südlich (14 + 15 + 16 + 18 + 6 + 38 41 + 42 + 49 + 13) *-əlχən*, im Winkel, welchen diese Linie m (12 + 11 + 10 + 9) bildet, *-əlšən*, der Osten hat *-əlkən*;

3. endigt die Stammsilbe mundartlich auf *t* (z. B. *rat* 'Ra *štat* 'Stadt', *bęt* 'Bett', *štę̄t* 'Schwanz' usw.), so findet sich sü lich (14 + 15 + 16 + 18 + 6 + 38 + 41 + 42 + 49 + 13) *-χə* im Winkel, welchen diese Linie mit (12 + 11 + 10 + 9) bildet, *-šə* im übrigen Osten *-kən*;

Anm. Ähnliche Linien erzeugt das Wort *betšən* 'Bischen'. Südli (14 + 15 + 16 + 18 + 7 + 8) *besχən*, zwischen (6 + 7 + 8) und (38 + + 42 + 49 + 13) *betχən*, östlich von (9 + 10 + 11 + 39 + 41 + 42 + + 13) *bietkən*, nördlich Barmen mehr *beətkən*, wobei zu bemerken i

---

1) Im SA: Äpfelchen, Augenblickchen, Bäumchen, Mäuerchen, Schäfch Vögelchen, Stückchen, Bischen.

2) Hierdurch ist auch ein begreiflicher kleiner Irrtum im SA entstand

dass in den nächsten Gehöften östlich Langenberg und östlich (89) die Form *betkən* (ein Compromiss aus *bietkən* und *betšən*) geläufig ist. Das Gebiet zwischen (14 + 15 + 47 + 35 + 31 + 32) spricht *beskən*, das ganze übrige Zwischengebiet *betšən*.

4. endigt mundartlich der Stamm auf *p* oder *pən* oder auf *-ər* (z. B. *døpən* 'Topf', *kǫp* 'Kopf', *klompən* 'Klumpen', *feŋər* 'Finger'), so findet sich südlich (14 + 15 + 16 + 18 + 6 + 38 + 41 + 42 + 49 + 13) *-χən*, nördlich *-kən*.

Nachdem im vorigen der Anlaut der Endsilbe festgelegt ist, haben wir bei Beibehaltung desselben im Plural für den endauslautenden Consonanten für alle oben aufgeführten Fälle nur eine Grenzlinie anzuführen. Dies ist die Linie (32 + 31 + 29 + 3 + 30 + 37 + 38 + 41 + 42 + 49 + 13); südlich dieser Linie lautet der Plural auf *-ər*, nördlich auf *-əs* aus.[1])

b) Zahlwörter.

1) *zwei, vier.*

§ 86. *Zwei* und *vier* haben in ihren Vocalunterschieden dieselbe Grenzlinie; östlich (9 + 10 + 27 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *twē* und *fę̄iər*, westlich *twę̄i* (in Solingen *twai*) und *fī·ə.r*.

2) *fünf, neun.*

Fünf und *neun* haben ebenfalls gleiche Grenzlinien. Südlich (14 + 15 + 16 + 18 + 7 + 8) *fø·n.f*, *nø·ŋ.*, östlich (8 + 7 + 6 + 5 + 28 + 27 + 10 + 22 + 1) *fī:f*, *nēgən* (östlicher *nī·e.gən*). Das im Winkel beider Linien gelegene Gebiet hat *fo·ų.f* und *ny·ŋ.*[2]).

c) Pronomina.

1) *er.*

§ 87. *er*[3]) heißt östlich und südlich (1 + 2 + 3 + 30 + 37 + 5 + 28 + 27 + 11 + 39 + 40 + 18 + 16 + 15 + 14) *hę*, innerhalb (5 + 6 + 40 + 39 + 11 + 27 + 28) *hę̄i*, der übrige Westen hat *hē* (unbetont *hę*).

2) *wir.*

Die mundartlichen Formen für *wir*[4]) sind sehr verschieden. Östlich (22 + 2 + 3 + 30 + 37 + 6 + 7 + 8), einer Grenze, die sich im

1) Hierzu vgl. den consonantischen Anlaut der Endsilbe in 1), 2), 3), 4).
2) Alle vier Zahlen im SA; vgl. Anz. 20, 100.
3) 4) Im SA.

Norden in der Richtung von (22) nach Osten fortsetzt, *fī*; östlic
und nördlich der gleich nördlich Langenberg nach Westen ab
biegenden Linie (1), außerdem von (22) im Süden begrenzt, dehn
sich über einen großen Teil von Niederdeutschland ein *wī*-Gebie
aus. Südlich von (14 + 15 + 16 + 18 + 7 + 8) liegt ein große
mər-Gebiet. Zwischen diesen drei großen *fī*-, *wī*- und *mər*-Gebiete
treten kleinere Gebiete auf, deren Formen nur als Compromissforme
aus obigem *fī* oder *wī* mit *mər* angesehen werden können; es sin
dies die Formen *wī·e.r* im Winkel zwischen (14 + 15) und (47 + 3
+ 29 + 2 + 1, welches nördlich Langenberg nach Westen abbieg
und *fī·e.r*, welches erstens innerhalb (29 + 35 + 47 + 16 + 18 +
+ 37 + 30 + 3), ferner in einem kleinen, an der Fortsetzun
von (8) südlich Wipperfürth gelegenen Bezirk auftritt.

Anm. 1. *fī·e.r* ist nicht etwa als Compromissform zwischen *fī* un
wī·e.r aufzufassen, was zur Erklärung nur für das nördlichere *fī·e.r*
Gebiet ausreichen würde, sondern zwischen *fī* und *mər*, da sich nur s
das kleine südliche *fī·e.r*-Gebiet erklärt. Gerade der Umstand, das
es stets kleine, an den Grenzlinien zweier großer Gebiete auftretend
Streifen sind, spricht dafür, dass wir hier nicht mit Ausnahmen de
Lautlehre oder mit Analogiebildungen zu rechnen haben, sondern m
dem Resultat einer Reibung zweier Sprachformen. Einleuchtender i
dieser Process, wenn man die Sprachatlaskarte von ganz Nordwestdeutsc
land vor sich hat, wo die schmalen Compromissgebiete gegenüber de
ungeheuren compromissbildenden Gebieten sofort in überzeugender Wei
als solche erkannt werden.

3) *ihr.*

ihr[1]) heißt östlich (9 + 10) und nördlich einer Linie, welc
bei Langerfeld nach Osten abbiegt, *git*, südlich dieser letztere
Linie und östlich (10 + 11 + 39 + 38 + 6 + 7 + 8) *ət*, südlich un
westlich von (8 + 7 + 18 + 16 + 47 + 35 + 31 + 21 + 19) *ī*
innerhalb (18 + 16 + 47 + 35 + 29 + 3 + 30 + 37 + 6) *gẹt*, inne
halb (37 + 30 + 4 + 5) *gøt*, ebenso in Küllenhahn, Theishah
Wolfshahn, Hahnerberg. Dieses *gøt* ist Compromissform zwische
eben erwähntem *gẹt* und dem den übrigen Norden ausfüllenden *jø*

Anm. 1. Im Gebiete innerhalb (3 + 4 + 5 + 6 + 18 + 16 + 47 + 3
+ 29) werden alte Leute und wurden sonderlich Vater und Mutter m
ī·e.r angeredet. Umgekehrt reden alte Leute noch jeden Fremden m
ī·e.r an.

---

1) Im SA.

4) *euch.*

euch[1]) heißt östlich (9 + 10 + 11 + 39 + 41 + 42 + 49 + 13) *iək*, im Winkel, welchen (6 + 7 + 8) mit (38 + 41 + 42 + 49 + 13) bildet, *əək*, westlich und südlich (19 + 21 + 31 + 35 + 47 + 16 + 18 + 7 + 8) *øχ*. Zwischen den beiden großen *iək-*, *əək-*Gebieten einerseits und dem *øχ*-Gebiet andererseits findet sich in dem noch übrigen länglich schmalen Teil die Compromissform *øək* mit Vocal aus dem Westen und Consonanten aus dem Osten.

Anm. 1. Die Anrede alter Leute ist im Gebiet von C R Rd entsprechend obigem *ī·e.r* hier *øχ*.

5) *mir.*

Der Dativ *mir*[2]) ist erhalten südlich und westlich von (32 + 31 + 29 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) als *mī·e.r*; die übrigen Gebiete haben ihn an den Accusativ angeglichen und werden durch (1 + 2) in westliches *meχ-* und östliches *mek*-Gebiet geschieden.

6) *uns* (Dat. plur.).

uns[3]) heißt westlich (9 + 10 + 27 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *us*, östlich (9 + 10 + 11 + 39 + 41 + 43 + 45) *uns*; das dazwischen liegende Gebiet weist *ons* auf.

7) *unser.*

unser heißt westlich und nördlich (8 + 7 + 6 + 5 + 28 + 27 + 11 in östlicher Richtung weiterlaufend) *us*, östlich und südlich dieser Linie *uns*.

8) *unsere*[4]) (Plural).

unsere heißt westlich (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) *us*, östlich *uzə*. In Ronsdorf schwankt die Mundart zwischen beiden Formen.

d) Verbum.

§ 88. Es folgen hier nur die am verschiedenartigsten entwickelten Formen von Verbis auf *-mi*, vom Präteritopräsens *müssen*, von *sagen* und *haben*.

1) Im SA.
2) Im SA.
3) Im SA.
4) Im SA.

1. *mi*-Verba.

α) Formen des Verbum substantivum.

1) *ich bin.*

ich bin[1]) heißt östlich (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) *ek zī:*, zwischen (8 + 7 + 18 + 16 + 15 + 48) *bən*, westlich von (48 + 15 + 47 + 35 + 31 + 33) *ben*. Das übrige Gebiet hat *zin*.

2) *du bist.*

du bist[2]) heißt östlich (9 + 10 + 11 + 12 + 13) *du bys*, südlich (14 + 15 + 16 + 17 + 8) *bes*. Das große Mittelgebiet hat *bəs*.

3) *sei.*

sei[3]) heißt östlich (1 + 24 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) *zī*, innerhalb (24 + 3 + 2) *zī* oder *bəs*, südlich (14 + 15 + 16 + 17 + 8) *bes*, im übrigen Teil *bəs*.

β) Formen von *gehen*.

1) *ich gehe.*

Mit *ich gehe* haben *ich stehe, ich schlage*[4]) gleiche Grenzlinien: östlich (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) *ek gǭ:*, *štǭ:*, *šlǭ:*, westlich *eχ gǫn*, *štǫn*, *šlǫn*, welche im Solinger Gebiet überoffenes *ǫ* haben.

2) *geh.*

geh[4]) heißt östlich (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 38 + 41 + 42 + 49 + 13) *gǭ:* (ebenso *šlǭ:*, *štǭ:*) westlich innerhalb (3 + 4 + 5 + 6 + 18 + 16 + 47 + 35 + 29) *gaŋk* (*štaŋk*), im übrigen Gebiet *jaŋk* (*štaŋk*). Der Imperativ von *schlagen* ist östlich (6 + 7 + 8) *šlǭ:*, westlich *šlaχ*.

Anm. 1. Östlich (6 + 7 + 8) kommt für den Imperativ von *schlagen* auch *šlaχ* vor.

γ) Formen von *stehen*.[5])

1) *er steht.*

(*er*) *steht* heißt östlich (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) *štēt*, innerhalb (3 + 4 + 5 + 6 + 18 + 16 + 47 + 35 + 29) *štī·e.t*, südlich (14 + 15 + 16 + 18 + 7 + 8) *štīt*; der übrige Westen hat *šteit*.

---

1) Im SA.
2) Im SA.
3) Im SA.
4) Im SA.
5) Vgl. unter β.

2) *stehen* (3. plur.).

stehen[1]) heißt östlich (9 + 10 + 11 + 39 + 41 + 42 + 49 + 13) *štān*, westlich (9 + 10 + 27 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *štǫnt*, im Zwischengebiet *štǭ(ə)n*.

δ) Formen von *tun*.

1) *ich tue*.

(*ich*) *tue* heißt östlich (9 + 25 + 26 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *dǫu.*, innerhalb (25 + 26 + 28 + 4 + 3 + 2 + 22) *dō(:)*, südlich (14 + 15 + 16 + 17 + 8) *dun*, der übrige Teil unseres Gebietes hat *don*.

2) *er tut*.

(*er*) *tut*[2]) heißt westlich (1 + 2 + 29 + 35 + 47 + 15 + 14) *dęįt*, zwischen (1 + 22 + 9) *dęįt* oder *døt*, innerhalb (2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 40 + 39 + 11 + 10 + 22) *døt*, östlich (9 + 10 + 11 nach Osten fortgesetzt) *dęit*, südlich dieser Fortsetzung und östlich und nördlich (39 + 41 + 42 + 49 + 13) *dąyt*, südlich (14 + 15 + 16 + 18 + 40 + 41 + 42 + 49 + 13) *dęt*. Das davon eingeschlossene Gebiet von Cronenberg, Remscheid, Ronsdorf hat *dɪ·e.t*.

3) *er tat*.

(*er*) *tat*[3]) heißt südlich (14 + 15 + 16 + 18 + 7 + 8) *dę̄t*, innerhalb (18 + 6 + 37 + 36 + 47 + 16) *dęr*, zwischen (9 + 22 + 2 + 29 + 31 + 21 + 19) *dɪ·a.t*, im Winkel, welchen (19 + 21) mit (33) bildet, *dɪ·e.t*. Das ganze Zwischengebiet hat *dęt*. Der Osten teilt sich in drei Gebiete: an der Grenze wird an (9 + 10 bis Langerfeld) *dę*, von (Langerfeld + 10 + 11) *dō*, zwischen (11 + 27 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *dę* gesprochen.

Anm. 1. Nördlich der Ruhr weist der SA ein *dōg*-Gebiet auf, welches ich aber nicht besuchen konnte.

Anm. 2. Westlich von Leichlingen findet sich in einem sehr ausgedehnten Gebiet die Form *dit*. Ich füge beide nur an, um die Verschiedenartigkeit der Formen in unserem Gebiete zu zeigen.

4) *er täte*.

(*er*) *täte*[4]) heißt östlich (9 + 10 + 27 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *dę*, im obigen *dęr*-Gebiet *dęr*, in den obigen *dęt*- und *dę̄t*-Gebieten wiederum *dęt* und *dę̄t*, in den obigen *dɪ·a.t*- und *dɪ·e.t*-Gebieten *dɪ·ę.t*.

---

1) Im SA.
2) Im SA.
3) Im SA.
4) Im SA.

2. Form des Präteritopräsens *müssen.*

du musst.

(*du*) *musst*[1]) heißt im Winkel, welchen (9 + 10 + 11 + 39) und (40 + 18 + 16 + 15 + 14) bilden, *mots*, im übrigen Süden und Osten *mos.*

3. Formen des Verbums *haben.*

1) *haben* (Infinitiv) und *ich habe.*[2])

haben und (*ich*) *habe* heißen östlich (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) *hęwən* und *hęf*, westlich dieser Linie heißen beide Formen *han.*

2) *ihr habt.*

(*ihr*) *habt*[3]) heißt östlich (9 + 10) nördlich von Langerfeld *hęt*, östlich (10 + 11 + 12 + 13) südlich von Langerfeld *hęwət*, westlich (1 + 23 + 26 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *hant*, im Zwischengebiete *hęwən.*

Anm. 1. Elberfeld hat also neben *han* — *hęwən*, neben *ek hęf* — *jət hant.*

Anm. 2. In Cronenberg, Remscheid, Ronsdorf tritt *ī·e.r hä:t* statt *gət* (*gęt*) *hant* in der Anrede alter Leute auf. In solchen Fällen trägt die Verbalform circumflectierte Betonung (*ī·e.r hä:t*, *zī:t*, *gǭ:t*, *štǭ:t*), falls einfacher dentaler Verschlusslaut folgt.

4. Formen von *sagen.*

1) *ich sage.*

(*ich*) *sage* heißt östlich (1 + 23 + 26 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *zęχ*, innerhalb (23 + 26 + 28 + 4 + 3 + 2) *zę·i.*; der übrige Westen hat *zä:χ.*

Anm. Elberfeld und Westbarmen haben überall dort, wo das Westfälische *g*, *χ* zeigt, Diphthong (*brę·y.* 'Brücke', *rę·y.* 'Rücken', *turę·y.* 'zurück').

2) *gesagt.*[4])

gesagt heißt östlich (9 + 10 + 27 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8) *gəzáχt*, südlich (14 + 15 + 16 + 17 + 8) *gəzęt*; der übrige Teil hat *gəzęit.*

IV. Die Linien.

§ 89. Bei der Aufführung von Teilstrecken-Summen im vorigen Kapitel traten bestimmte Summen häufiger hervor, und ich führe sie, um eine schnelle Übersicht und Bewertung zu ermög

1) Im SA.
2) Im SA.
3) Im SA.
4) Im SA.

lichen, jetzt als ganze Strecken auf, indem ich gleichzeitig die angrenzenden Wortformen des vorigen Kapitels hinzufüge. Diese Summen von Einzelstrecken erhalten zur Kennzeichnung die Zeichen des Alphabets von A bis T.[1])

§ 90. Linie A
= (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8)
Wenkers Ürdinger Linie oder *ik*-Linie (vgl. Anz. 18,307)

	westlich	östlich
nhd. *ich, mich, dich, sich*	*eχ, meχ, deχ, zeχ*	*ek, mek, dek, zek*
wgm. *ō*	*ū·e., ū:*	*ō, ō·a., qu*
wgm. *ō* in *Mutter*	*ū·e., u*	*ō*
wgm. *au* (ahd. *ou*)	*ou, ū·e., ū, o*	*ō*
wgm. *au* (ahd. *ō*)	*ū·e., ū:*	*ō·a., ō*
wgm. *ai* (ahd. *ei*)	*ei, ī·e., ē·ə.*	*ē*
wgm. *ē* (ahd. *ia*)	*ī·e.*	*ē, ęi*
(*ich*) *bin*	*zin, bən*	*zī:*
sei	*bəs*	*zī*
haben (Infinitiv)	*han*	*hęwən*
(*ich*) *habe*	*han*	*hęf*
(*ich*) *gehe*	*gǫn*	*gǭ:*
(*ich*) *stehe*	*štǫn*	*štǭ:*
(*er*) *steht*	*šteit, štī·e.t, štīt*	*štēt*
(*ich*) *schlage*	*šlǫn*	*šlǫ:*
(*ich*) *tue*	*don, dun*	*dō:, dǫ·u.*
(*ich*) *sage*	*zā:χ*	*zęχ, zę·i.*
wir	*wī·e.r, fī·e.r, mər*	*wī, fī*
unsere (Plural)	*us* (*ū:s*)	*uzə*
auch	*oχ, ū·e.χ*	*ok*

§ 91. Linie B
= (9 + 10 + 11 + 12 + 13)
die westfälische oder *-et*-Linie (vgl. Anz. 19, 358. 22, 334)

	westlich	östlich
3. ind. pl. präs.	*-ən*	*-ət*
hoch	*hōχ, hō·a.χ*	*hōgə*

---

[1]) Mittels Durchzeichnung auf ein Pauspapier kann sich jeder Leser leicht eine größere Anschaulichkeit erwerben.

	westlich	östlich
sei	*zī*	*bys*
dreschen	*dǫšən*	*dįęšən*
immer	*əmər, emər*	*ymər*

§ 92. Linie C
= (1 + 24 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8)

	westlich	östlich
wgm. *ō*	*ō·a., ū·e., ū:*	*ō, qu*
sei	*bəs*	*zī*

§ 93. Linie D
= (1 + 23 + 26 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8)

	westlich	östlich
rein	*re·ɪə., rēn*	*rįin*
klein	*kle·ɪə., klēn*	*klįin*
(*ihr*) *habt*	*hant*	*hęwən*
(*ich*) *sage*	*zā:χ, zę·i.*	*zęχ*
Gänse	*gǟ·y.s, gə·y.s, gÿ·ə.s, gę·n.s*	*gō:s*

§ 94. Linie E·
= (1 + 22 + 10 + 27 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8)

Zwischen E und D ist ein starkes Schwanken vorhande
Formen, welche ausnahmslos bis D vorhanden sind, treten vereinz
auch bis E auf; hier ist allerdings die endgültige Grenze. Die
Schwankungen sind zunächst auf die verschiedenartige Zusamme
setzung Barmens, welches vor nicht langer Zeit erst aus ein
Reihe von Ortschaften zusammenwuchs, dann aber auch auf d
starken Wohnsitzwechsel innerhalb der jetzt einheitlichen St
zurückzuführen.

§ 95. Linie F
= (9 + 25 + 26 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8)

	westlich	östlich
fünf	*fo·u.f, fə·n.f*	*fī(:)f*
neun	*ny·ɪə., nə·ɪə.*	*nēgən*
wgm. *au* (ahd. *ō*)	*ō·a., ū·ə., ū:*	*ō*
hoch	*hō·a.χ, hū·ə., hū:*	*hōgə, hōχ*

	westlich	östlich
wgm. *ai* (ahd. *ē*)	*ī·a., ī·e., ī:*	*ē*
wgm. *a* vor *lt, ld*	*ąu, ǫu, ā*	*ǫ, a*
wgm. *a* in *bald*	*bąu·u.l, bā:l*	*bǫlə, bā:l*
(*ich*) *tue*	*dun, don, dō(:)*	*dą·u.*
wgm. *oht* in *Tochter*	*dąutər, dǫutər, dōtər*	*dǫχtər*

§ 96. Linie G

= (9 + 10 + 27 + 28 + 5 + 6 + 7 + 8)

	westlich	östlich
wgm. *oht* (*oft*)	*oųt*	*ǫχt*
wgm. *ĕht*	*ęit*	*ęχt*
zwei	*twęi*	*twē*
vier	*fī·e.r*	*fęiər*
(*er*) *tat*	*dę̄t, dęt, dęr, dī·a.t*	*dę, dō*
(*er*) *täte*	*dę̄t, dęt, dęr, dī·ę.t,*	*dę*
(*sie*) *stehen*	*štǫnt*	*štǭən, stān*
gesagt	*gəzę̂it, gəzę̄̂t*	*gəzáχt*
uns (Dat. pl.)	*us*	*ons, uns*
nicht	*nit*	*niχ*

§ 97. Linie H

= (9 + 10 + 11 + 39 + 41 + 42 + 49 + 13)

	westlich	östlich
Herz	*hęrts, hatə*	*hęrt, hį̄ęrt*
Bischen	*betšən, betχən*	*bēətkən, biətkən*
Diminutivendungen (Plural)	*-əlšəs, -əlšər, -əlχər*	*-əlkəs*
Diminutivendungen (Singular)	*-əlšən, -əlχən*	*-əlkən*
Winter	*weŋəktər*	*wintər*
andern	*aŋərn*	*anərn*
(*er*) *tut*	*døt, dęįt, dęt*	*dǘyt, dęit*
(*sie*) *stehen*	*štǫnt, štǭən*	*stān*
ihr	*gøt (gęt), jøt, ət*	*git*
euch	*øŋək, əŋək*	*iŋək*

§ 98. Linie I
= (9 + 10 + 11 + 39 + 41 + 43 + 45)

	westlich	östlich
und	*on*	*un*
uns	*us, ons*	*uns*

§ 99. Linie K
= (14 + 15 + 16 + 17 + 8)

Wenkers Benrather Linie, die Tenuisverschiebungslinie (v Anz. 21, 166. 24, 119)

	nördlich	südlich
wgm. *au* (ahd. *ou*)	*oų, ū·e., ū, ō*	*o*
wgm. *a* vor *lt, ld*	*a, ąu, ǫu*	*ā*
wgm. *oht* in *Tochter*	*dǫχtər, dąutər, dǫutər*	*dōtər*
schwarz	*šwārt, šwat*	*šwats*
Herz	*hęrt, hatə*	*hęts*
rein	*reįn, re·ŋə., ręin*	*rēn*
klein	*kleįn, kle·ŋə., klęin*	*klēn*
sei	*bøs, zī*	*bes*
(*ich*) *tue*	*don, dą·u.*	*dun*
gesagt	*gəzę́it, gəzáχt*	*gəzę̇t*
Gänse	*gą̈·y.s, gø·y̯.s, gø̄:s*	*gę·n.s*

§ 100. Linie L[1]
= (14 + 15 + 16 + 18 + 7 + 8)

	nördlich und östlich	südlich
wgm. *au* (ahd. *ou*)	*oų, ū·e., ō*	*o, ū*
wgm. *ai* (ahd. *ei*)	*eį, ī·e., ē*	*ē·ə.*
wgm. *a* vor *lt, ld*	*ąu, a*	*ā, ǫu*
wgm. *oht* in *Tochter*	*dąutər, dǫχtər*	*dōtər, dǫutər*
fünf	*fo·ų.f, fī:f*	*fø·n.f*
neun	*ny·ŋə., nēgən*	*nø·ŋə.*
auch	*oųχ, ū·e.χ, ok*	*oχ*
braun	*brun, brūn*	*broŋə*
Wein	*win, wīn*	*wiŋə* (*weŋə*)
(*er*) *tat*	*dęt, dęr, dę*	*dę̄t*

1) Ein Teil von L ist T.

	nördlich und östlich	südlich
(er) täte	*dę̄t, dęr, dę*	*dę̄t*
(er) steht	*šteįt, štī·e.t, štēt*	*štīt*
wir	*wī·e.r, fī·e.r, fī*	*mər*
Gänse	*gä·y.s., gȳ·ə.s, gø:s*	*gę·n.s gø·y̨.s*

§ 101. Linie M

= (14 + 15 + 16 + 18 + 6 + 38 + 41 + 42 + 49 + 13)

Diminutivendungen Singular	*-kən*	*-χən*
	-skən	*-əlχən*
	-əlšən	*-əlχən*
Diminutivendungen Plural	*-kər, -šər*	*-χər*
	-əlšər	*-əlχər*

§ 102. Linie N

= (14 + 15 + 16 + 18 + 40 + 41 + 42 + 49 + 13)

	nördlich	südlich
(er) tut	*deįt, dī·e.t, døt, däy̨t*	*dęt*
er	*hē, hęi,*	*hę*
dreschen	*dǫšən, dǫršən*	*dręšən*
musst	*mots*	*mos*

§ 103. Linie O

= (1 + 2 + 29 + 35 + 47 + 15 + 14)

	westlich	östlich und südlich
wgm. *au* (ahd. *ou*)	*oų*	*ō, ū·e., ū, o*
wgm. *ai* (ahd. *ei*)	*eį*	*ē, ī·e., ē·ə.*
auch	*oχ, oųχ*	*ok, ū·e.χ, oχ*
(er) tut	*deįt*	*døt, dī·e.t, dęt*
(er) steht	*šteįt*	*štēt štī·e.t štīt*
wir	*wī·e.r*	*wī, fī, fī·e.r, mər*
werden	*wę̄dən, wę̄rdən*	*wę̄rən*
rein	*reįn*	*ręin, re·ɒ., rēn*
klein	*kleįn*	*klęin, kle·ɒ., klēn*

§ 104. Linie P
= (1 + 2 + 29 + 35 + 47 + 16 + 18)

	westlich und südlich	östlich
wgm. ō in *Mutter*	*u*	*ū·e.*, ō
wgm. *au* (ahd. *ou*)	*oų, o, ū*	*ū·e.*, ō
wgm. *ai* (ahd. *ei*)	*ei̜, ē·ə.*	*ē, ī·e.*
Katze	*katsə*	*katə*
auch	*oχ, oųχ,*	*ok, ū·e.χ*
geh	*jaŋk*	*gō:, yaŋk*
(*er*) *tut*	*dei̜t, det*	*dẹit, dət, dī·e.t*
(*er*) *steht*	*štei̜t, štīt*	*štēt, štī·e.t*
wir	*wī·e.r, mər*	*wī, fī, fī·e.r*

§ 105. Linie Q
= (19 + 21 + 31 + 35 + 47 + 16 + 18)

	westlich und südlich	östlich und nördli[ch]
ū·e.tən § 82,1	*ū·e.tsən*	*ū·e.tən*
auch	*oųχ, oχ*	*oχ, ū·e.χ*
braune	*brun, bro·ŋə.*	*brunə, bru·ŋə.*
ihr	*ī·e.r*	*gət* (*gẹt*)
euch	*əχ*	*əŋk*

§ 106. Linie R
= (32 + 31 + 35 + 47 + 16 + 18)

	südlich und westlich	nördlich und östl[ich]
wgm. *au* (ahd. ō)	*ū:*	*ū·e.*
Alle im Gebiet von Solingen unverschobenen Tenues haben R zur gemeinsamen Verschiebungslinie	*s, χ, f*	*t, p, k*
Bischen	*beskən, besχən*	*betšən*
braun	*brun, broŋə*	*brūn*
Wein	*win, wiŋə* (*weŋə*)	*wīn*
(*ich*) *bin*	*ben, bən*	*zin*
dreschen	*dẹršən, drẹšən*	*dọšən*

§ 107. Linie S

= (33 + 31 + 35 + 47 + 16 + 18)

	südlich und westlich	nördlich und östlich
wgm. *ō*	*ū:*	*ū·e.*
wgm. *ai* (ahd. *ei*)	*ei̯, e*	*ī·e., ē*
hier	*hī·ə.*	*he·i̯., hī:*

§ 108. Linie T

= (14 + 15 + 16 + 18)

	südlich	nördlich
wgm. *au* (ahd. *ou*)	*o, ū*	*ou̯, ū·e.*
wgm. *ai* (ahd. *ei*)	*ē·ə.*	*ei̯, ī·e.*
wgm. *a* vor *lt, ld*	*ā, ǫu*	*ǫu*
wgm. *oht* in *Tochter*	*dǫutər*	*dǫutər*
fünf	*fø.n.f*	*fo·u̯.f*
neun	*nø·nə.*	*n·y.nə*
auch	*oχ*	*ou̯χ, ū·e.χ*
Dimin.-Endg. Sing.	*-χən*	*-kən*
„ „	*-χən*	*-šən*
„ „	*-əlχən*	*-əlšən*
Dimin.-Endung Plur.	*-χər*	*-kər, -šər*
„ „	*-əlχər*	*-əlšər*
Bischen	*besχən*	*betšən*
braun	*bronə*	*brūn, brun*
Wein	*winə*	*wīn, win*
(er) *tut*	*det*	*dei̯t, dī·e.t*
(er) *tat*	*dę̄t*	*dęt, dęr*
(er) *täte*	*dę̄t*	*dęt, dęr*
(er) *steht*	*štīt*	*štei̯t, štī·e.t*
musst	*mos*	*mots*
er	*hę*	*hē*
wir	*mər*	*fī·e.r, wī·e.r*
dreschen	*dręšən*	*dǫršən, dǫšən*
Gänse	*gę·n.s, gø·y.s*	*gą̈·y.s, go·y.s, gȳ·ə.s*

V. Hauptlinien.

§ 109. Die voraufgehenden Tabellen zeigten, dass manche Linien ganz oder sonderlich einzelne ihrer Teile sehr oft als Grenzlinien für die verschiedensten Erscheinungen der Grammatik auftraten. Sie scheinen darnach von ganz besonderer Bedeutung für unser Gebiet zu sein. Konnten auch nur wenige Fragen der Laut- und Formenlehre hier ihre Beantwortung finden, so gewinnen diese Linien trotzdem derart an Bedeutung, dass eine genaue Untersuchung derselben nicht von der Hand gewiesen werden kann. Ich stelle deshalb im Folgenden zahlenmäßig fest, wie häufig die unter IV aufgeführten Linien zunächst in ihrem ganzen Verlauf als Grenzen vorkommen, dann, welche ihrer Teile am häufigsten Mundartenscheiden bilden.

a) Ganze Linien als Grenzen.

A 21 mal, B 5 mal, C und E je 2 mal, D 5 mal, E 9 mal, G 10 mal, H 11 mal, K 11 mal, M 5 mal, N 4 mal, O 9 mal, P 9 mal, Q 5 mal, R 7 mal, S 3 mal, T 25 mal.

b) Teile obiger Linien als Grenzen.

(1 + 2) 26 mal, (3 + 4) 30 mal, 5 + 6 (+ 7 + 8) 48 mal,[1] (9) 32 mal, (14 + 15) 37 mal, (16 + 18) 44 mal, (17) 13 mal, (35 + 47) 30 mal, (17) 13 mal, (11 + 39) 18 mal.

Aus diesen Zahlen ergibt sich ohne weiteres, dass die Ürdinger Linie (A = 1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) als ganze sowohl wie in ihren Teilen die Normallinie für unser ganzes Gebiet genannt werden kann. Andererseits zeigt sich, dass T (= 14 + 15 + 16 + 18 in Fortsetzung A), ferner der Wupperlauf von Sonnborn bis Burg (= 35 + 47) und endlich das nördlich Barmen gelegene Stück der *-et*-Linie (9) alle anderen Grenzlinien in unserem Gebiete an Bedeutung überragen. Die wichtigste neben A ist T. Sie ist die Verschiebungslinie nach alter erhaltener Kürze und scheint mir hier geeigneter als Tenuisverschiebungslinie angenommen zu werden als die verhältnismäßig unbedeutende Linie (17).

---

1) (6) außerdem noch 8 mal.

VI. Lexikalische Grenzen.

§ 110. Dieses Resultat veranlasst mich, bevor ich zu einer historischen Begründung dieser Normallinien schreite, zu untersuchen, ob sie auch in lexikalischer Hinsicht von Bedeutung sind. Um dies zu bejahen, müsste es also möglich sein, die genannten Normallinien als Grenzen für eine Anzahl volkstümlicher Ausdrücke oder allgemein bekannter Redewendungen festzulegen. Die Unmöglichkeit, eine solche Untersuchung auf ein weiteres Gebiet, in dem man nicht heimisch ist, auszudehnen, wird jeder ohne weiteres zugeben. Zunächst ist es sehr schwierig, die geeigneten Worte und Redewendungen zu wählen; denn sie müssen einmal allgemein bekannt, dann aber auch schriftsprachlich nicht ähnlich vorhanden sein; sonst erhält der Frager regelmäßig eine Übersetzung aus dem Schriftdeutschen in die Mundart. Aber selbst, wenn diese Auswahl gelungen ist, bleiben die Enttäuschungen nicht aus. Absichtslos oder nicht selten auch willentlich wird man hinter das Licht geführt. Merken erst die Leute die Absicht des Fragers, so ist überhaupt jedes Weiterforschen unnütz, denn von dem Augenblicke an werden sie „Wortfabrikanten“; ein Localpatriotismus tritt auf, der der Sache gefährlich werden kann. Jedes beliebige Wort ist dann Eigentum der betreffenden Mundart; denn der Mundart des Gefragten darf doch nichts fehlen, sie muss doch ohne jeden Mangel sein. Andererseits lieben auch viele gesprächige Alte dem Fragenden recht viel schöne Histörchen mitzugeben und freuen sich nachher königlich, ihm recht viel „aufgebunden“ zu haben. Auch können sehr unangenehme Missverständnisse, sonderlich in ländlichen Gegenden, vorkommen. Als ich mich eines Tages mundartlich mit einem alten Bauern über Landwirtschaft und Ackergeräte unterhielt, kam der Alte auf die wunderliche Idee, ich sei ein Steuerbeamter, der nur ausspionieren wolle, wie er eingerichtet sei, um ihn zu höheren Abgaben heranzuziehen. Es war sogar sehr ratsam für mich, das Hasenpanier zu ergreifen. Dann ist es außerordentlich schwierig, einen Menschen zu finden, der die betreffende Mundart über das meist sehr enge Gebiet seines Interesses hinaus beherrscht. Meist ist der Dialektkenner sehr einseitig. Entweder spricht er von Landwirtschaft oder von diesem oder jenem Industriezweig, in dem er gerade tätig ist. Das Übrige interessiert ihn gar nicht. Sobald er über

Dinge redet, die über diese Interessensphäre hinausliegen, kann von keinem reinen Dialekt (soweit ein solcher überhaupt vorhanden ist) mehr die Rede sein. Dergleichen Schwierigkeiten ließen sich noch viele aufführen. So ist die Sprache des Kindes dem aus dieser Ideenwelt herausgewachsenen Greise sehr häufig fast fremd, und die heutige Jugend hat kaum die Hälfte des Wortschatzes, den die Alten besitzen. Ihr ist schon die Schriftsprache ein Ersatz geworden, sonderlich in Benennung von Flora und Fauna.

§ 111. Um daher sichere Resultate zu gewinnen, habe ich mich auf ein engeres Gebiet beschränkt, dessen Sprachen meinem Ohr nicht fremd sind, und nur untersucht, ob folgende Linien gleichzeitig lexikalische Grenzen bilden:

1. die Ürdinger Linie oder *ik*-Linie von Sonnborn bis Ronsdorf (3 + 4);
2. die Ürdinger Linie oder *ik*-Linie von Ronsdorf bis zur Eschbachquelle (5 + 6);
3. der Eschbach (16 + 18);
4. der Wupperlauf von Burg bis Leysiefen (14 + 15);[1]
5. der Wupperlauf von Sonnborn bis Burg (35 + 47).

Nur eine kleine Anzahl Worte sind für das übrige Gebiet auf ihre lexikalischen Grenzen hin untersucht, jedoch kann ich für ihre Grenzen nicht dieselbe Sicherheit garantieren, wie für die obigen fünf Linien.

Belege.

§ 112. Für die Linie 1. = (3 + 4) sind nördlich vorhanden, südlich überhaupt nicht oder durch ein anderes Wort oder Redewendung, welche in Klammern nachgestellt sind, vertreten:

---

1) Hierzu ist zu bemerken, dass sich diese Linie jedenfalls mit einer weit größeren Anzahl von Beispielen belegen lässt, wie dies hier geschehen konnte. Bei meinen Wanderungen durch den südlichen Teil sind mir sonderlich in Bezug auf Obstzucht und Landwirtschaft eine Anzahl Ausdrücke aufgestoßen, die dem Norden fremd sein dürften. Es war mir leider nicht möglich, die Wanderungen noch einmal anzustellen; aber ein Vergleich der beiden handschriftlichen Wörterbücher (o. § 2) bestätigt meine Wahrnehmung. Auch die Linie (3 + 4) lässt sich jedenfalls mit einer großen Zahl von Worten belegen, die südlich fehlen. Der Elberfelder Dialekt ist lexikalisch sehr verschieden von dem südlicheren Cronenberger Dialekt. Ein vollständigeres Verzeichnis werde ich geben können, sobald das seit Jahren sich unter der Presse befindliche Elberfelder Idiotikon erscheint.

ơnərdē:l 'Hinterflur', *štęntsən* 'wegjagen' (*štypən*), *šətəlręk* 'Schüsselbrett' (*šətəlbręt*), *ręnəkən* 'Schuhschnallen', *kręi.* 'Krähe' (*krö:*), *šyfəlšētən, šərwəlšētən, šyfəln* 'Spiel, bei welchem mit Eisenplatten nach einem mit Geld belegten stehenden Holzstückchen geworfen wird' (*pəlšəsplętən*), *amzekə* 'Ameise' (*zekrōməl*), *kōpən* 'kaufen' (*gęilən*), *knędərn* 'schallend singen', *dǫrəfīstər, klenəkəfīstər* 'Horcher' (*lurzak*), *gərēk* 'Gerätschaften', *tydərn* 'die Kühe weiter ab anpfählen' (*fyranpəlen*), *šrīrən* 'schleichen', *šōtəlstər* 'Wassermolch' (rot am Unterleib), *knǫksən* 'mit dem Knöchel stoßen' (*knufən, nufən*), *knǫksən* 'mit dem Merbel auf die Wand schießen' (*hquən*), *klenəkəklǫpər* 'Hausierer' (*hanəlskęl*), *hęrən* 'Merbelspiel' (*štukən*), *wę·m.s* 'Schläge' (*häy·y.*), *kləfkən* 'Dietrich', *wat* 'etwas' (*gęt*), *pręskər* 'ausgebratene Fettstückchen' (*grī·e.wən*), *pędə* 'Kröte' (*krä:t*), *lū·e.rbītəχ* 'hinterlistig' (*lumbītəχ*), *kūzən* 'mit geballter Faust schlagen' (etwa *füzən, pəlen*), *kÿ·e.lənəkskǫp* 'Kaulquappe' (*kūts*), *kreməlknǫkskən* 'empfindliche Stelle am Ellenbogen' (*kremələdər*), *klapəln* 'schwatzen' (*klatšən, babəln, bubəln* usw.), *katənhī·e.məl* 'Ohnmacht', *məšən* 'Geld' (*krÿ·e.tən*), *hylbrō·a.dər* 'Leichenbitter' (in Cronenberg andere Sitte), *hiat* 'Kesselhaken, um das Licht daran aufzuhängen'.

Südlich sind vorhanden, nördlich nicht: *hęi* 'Nebel', *węšplanən* 'Tuch zum Abwaschen der Teller'.

Folgende Redensarten sind nur nördlich vorhanden: *met kä:f fęn.t mər kēnə qulə mūs* (südlich: *qu·u.l məšən fę·n.t mər nit met kä:f*); *du dōχs en də rǫlə nit* 'du passest nicht dazu'; *du bəs ən rō·a.dən kanúk* (Schimpfwort); *šwat fan benən* 'mit schwarzer Seele'; *hę šlēt wat onərn dūmən* 'er ist untreu'; *hę es ən gəzētənən bǫrgər, hę kan zəχ ən hipə hqulən* (spöttisches Wortspiel zwischen 'sesshaft' und 'sitzen', d. i. 'im Gefängnis sitzen'); *dū fęš om hīblīfskę:rkən* 'du bleibst zu Hause'; *hę es ən kōpman onər də ę:t* 'er sucht billig einzukaufen und teuer loszuschlagen'.

§ 113. Östlich der Linie 2. = (5 + 6) sind folgende Worte zu nennen, welche westlich nicht vorkommen: *węsho·l., węšklənəl* 'Tellertuch' (*węšplanən*), *häyərn* 'mit Merbeln spielen', *ütklögəln* 'ausklügeln' (*ütkləftən*), *prowīnəkəltən* 'Preißelbeeren' (*wenəktərgrÿ·e.nən*), *šūrtsfęl* 'Schurzfell' (*barbəl*), *klenəkəklǫpər* 'Hausierer' (*hanəlskęl*), *kreməlknǫkskən* 'empfindliche Stelle am Ellbogen' (*kremələdər*), *šmętərlenək* 'Schmetterink' (*fīfqulstər*), *kōpən* 'kaufen' (*gęilən*), *īstapən* 'Eiszapfen' (*īspi·l.*), *kręi.* 'Krähe' (*krö:*), *məšən* 'Geld' (*krÿ·e.tən*).

§ 114. Südlich der Eschbach-Linie 3. = (16 + 18) finden sich folgende Worte, die nördlich (in Remscheid) nicht vorhanden sind: *bloχən* 'walzen' (den Acker) (*węiltən*); *tylən* 'freundlich behandeln'; *broχən* 'nach dem Stier verlangen' (von der Kuh) (*rǫsən* und westlich *dęrəkən*); *štȳtən* 'schwätzen'; *šǫrəskā:r* 'Schiebkarre' (*šu:fkā:r*); *šlītə* 'Obergefach der Scheune', (*spęn*); *šī·e.tmęts* 'Tafelmesser'; *røyltən* 'rollen, wälzen'; *riməln* 'gerinnen' (von der Milch) (*dekə węrən*); *møylšən* 'rauh machen', *kȳmən* 'nicht durchessen' (*pitšən*); *krādəjǫbəls* 'Froscheier' (*fǫšęiər*); *knī:węit* 'Confirmandin' (*afgǫnsweįt*); *kīlən* 'schnell laufen' (*zǫkən*); *kǫrnikəl* 'dummer Junge'; *høplərək* 'Frosch'; *hīməltə* 'Himbeere' (*huməltə, hūməl*); *fȳt* 'verlegen' (*lȳt* 'kleinlaut'); *fərjȳzən* 'in Angst jagen' (*ba·rə. mākən*); *foultənhoup* 'Komposthaufen' (*meshū·e.p*); *eįməskoump* 'Bienenkorb' (*īməsfāt*); *bøytəfǫl* 'ganz angefüllt' (*šlī·e.kfǫl, hypəfǫl*); *beįrkən* 'Milchbehälter'; *eįrən* 'irden' (*štī·e.nən*); *dentə* 'Tinte' (*erəkəls*); *štīl* 'steil' (*šteks, pīl*); *torəkən* 'tunken' (*tsǫpən*); *prents* 'Panas' (*krǫpəls*); *lugən* 'weinen' (*krītən, hȳlen, nǫrkən* u. a.); *jȳ·e.də* 'Güte' (*gū·e.thī·e.t*); *šnęk* 'Schnecke' (*šnē:l*); *bøyəχ* 'gepflügt' (*gəbóut*); *grøy* 'grau' (nur *grīs*); *eįns* 'ernst' (*anstə*); *tȳ:n* 'Türangel' (*fitšə*); *aχəln* 'tüchtig essen' (*aχəln* 'schwer arbeiten').

§ 115. Südlich des Wupperwestlautes 4. = (14 + 15) finden sich folgende im Norden nicht vorkommende Worte: *flęn* 'Dreschflegel' (*dǫšflēəl*); *gəmát* 'schlecht, nicht dauerhaft' (*fūl*); *døpənkīkər* 'jemand, der seiner Frau in den Kochtopf sieht' (*pǫtkīkər*); *dę·n.* 'Tenne' (*dē:l*); *būzən* 'stochen, pochen' (*bomsən*); *bōkərt* 'Vogelscheuche'; *bistərzenəχ* 'verwirrt' (*fərbístərt*); *bəhúdəln* 'betrügen' (*bədúpen* u. a.); *ba·rə.ārš* 'ängstlicher Mensch' (*ba·rə.bøks*); *hǫjəln* 'häufeln' (*hȳən*); *helgənfȳ:gəlšən* 'Rotkehlchen' (*rū:tbǫškən*); *gūl* 'Gaul'; *gǫriχ* 'unwohl', 'träge'; *baltən* 'sich mit Schneeballen werfen' (*klȳtən*); *holęrəktər* 'Hollunder' (*flīdənboum*); *bęksäytə* 'Leckzahn' (*šnāgərtə, lękmylšən*); *kukələn* 'unterdrückt lachen' (*gifəln, gibəln*); *kǫpnō·a.l* 'Knopfnadel' (*knoupną·u.l*); *knøχəl* 'Hügel'; *węrhaftəχ* 'dauerhaft' (*dūrhaft*); *tsempləχ* 'simpel'; *ȳrtə* 'Augenblick' (*ougəšlaχ*); *šęps* 'schief' (*šeįf*); *orəərmuks* 'Unterjacke' (*orəərkaməzōl*); *fǫrst* 'Forst' (nur *bos*); *fęndə* 'Ferne' (stets umschrieben: *ōwən ūt dər węlt*); *ēzəlspǫst* 'Platz der faulen Schulkinder' (*fūlənbarək*); *dāχdrøpə* 'Traufe' (*drøpəlfal*); *ānmy·e.dəχ* 'anmutig'; *amstər* 'glühende Kohle'; *ampəls* 'Amboss' (*amfəl*); *afšeldərə* 'abmalen' (*afmōlən*); *ęχtər* 'hinter' (*herəər*); *ēfjə* 'Efeu' (*ēfäy*); *apsórəərləχ* 'absonderlich' (*bəzórəər*); *rafən* 'sich bereichern'; *bəgäyə*

trügen'; *hōaš* 'Hacken' (*hǫk*); *hemp* 'Himbeere' (*huməltə*); *gǫt* 'nicht lchgebend' (*dryχ*); *jansdrū:f* 'Johannistraube' (*krẹntə*); *hy:r* 'Miete' ẹitə); *hẹ̄:š* 'Katzenkrallen' (*klǫuən*); *mīkən* 'quieken' (*kwīkən*); *kykəlyrən* usfindig machen' (*ūtkləftən*); *krekələn* 'schmoren'; *kōkələn* 'blenden, ormachen'; *wikənšmet* 'Korbflechter' (*marəənberəər*); *widərmū:t* 'Übermut' (*wẹlmū·e.t*); *wẹsələχ* 'lebhaft' (*montər, ləstəχ*); *fərklẹ̄kən* 'verleumden' *šlẹit mākən*); *tswiχ* 'Zweig' (nur *šloụt*); *tsqudiχ* 'Durchfall' (*dondrès*) *tsaudiχ* zu ndd. *tquən* refl. 'sich beeilen', s. Wörterbuch u. *tquən*]; *tergən* 'necken, zanken' (*tugən*); *fərbûbatsən* 'vernachlässigen' (*fər-bimməln*); *ū·e.tsən* 'nicht rein aufessen'; *šyrtəl* 'Schürze', (*šūrts*, östlich der Wupper *šǫtə*); *šnǫrəs* 'Schnurrbart' (*šnǫrits*); *šnəfən* 'naschen' *šnāgərn*); *tsabərəχ* 'dickflüssig' (*tsǫbələχ*); *fyǫsər* 'Fußgänger' (*fū·e.t-gẹər*); *fūrtrōan* 'Karrengleis' (*wā:nstrǫχ*); *gābẹk, gāpənbẹk* 'aufgesperrter Mund'; *kləftəχ* 'possierlich' (nördlich *kləftəχ* 'erfinderisch'); *mūtsə* weibliche Scham' (nördlich *mūtsə* 'Krapfen'); *kutə* 'Hure' (nördlich *kutə* 'weibliche Scham').

§ 116. Eine größere Anzahl kann ich für die Linie 5. = 45 + 47) anführen, welche nur auf der Solinger Seite vorhanden nd. Hier konnte ich sonderlich das Fehlen einer großen Anzahl on Redensarten im Cronenberg—Remscheider Gebiet feststellen, elche im Solingen—Gräfrather Gebiet vorhanden sind. Das Umekehrte ist auch der Fall, doch habe ich bei allen Linien stets Vorte der außerhalb des Gebietes von Remscheid, Cronenberg, onsdorf liegenden Mundart gesucht, da ich dann eine bedeutend öhere Sicherheit erzielte, weil mir die Mundarten von Cronenberg, emscheid, Ronsdorf, sonderlich die ersteren, geläufig sind.

Auf Solingen—Gräfrather Seite finden sich folgende Vokabeln, die in Cronenberg und Remscheid nicht vorhanden sind: *omərt* 'Baumhof'; *bǫrtfǫl* 'bis zum Rande angefüllt' (*šlī·e.kfǫl*); *otəram* 'Butterbrot' (*botər*); *byt* 'Rednerbühne' (scherzhaft); *deịχsəl-oụm* 'Deichsel' (*šẹ̄:r, bo·y.m*); *ī·e.kal* 'Selbstgespräch'; *flẹsən* 'einschmeichelnd'; *fulōdər* 'empfindliche Stelle am Ellbogen' (*kreməlōdər*); *ẹlhǫr* 'Wildwachs' (*katəflī·e.š*); *glẹ̄zəriχ* 'wässerig (von der Kartoffel)' *klǫr*); *grinən* 'weinen' (*grīnən* 'hämisch lachen'); *hafərẹšə* 'Eberesche' *fū·e.gəlskī·e.šə*); *hospəs* 'Wirt' (*hospəs* 'Spaßvogel'); *hä·y.ft* 'Haupt'; *ūkəln* 'verdrießlich sein'; *hī·e.npa·n.* 'Hirnschädel' (*hī·e.nəkastən*); *yt* 'heute' (*dən daχ, fan dā:χ*); *ētə* (*ē:χ*) 'Egge' (nur *ē:χ*); *afkomən* konfirmiert werden' (*afgǫn*); *afludeχ* 'abgetragen'; *afšmẹ̄rən* 'prügeln'

(*afdrūgən*); *afštēkən* 'anstechen' (Fass) (*āštēkən*); *āgəšötən* 'berauscht'; *arnt* 'Ernte'; *bẹröməlstər* 'große Waldameise'; *bār* 'Milchgeschirr zum Abrahmen'; *bandən* 'Wiesen'; *barmən* 'Fruchtschober'; *bqumərt* 'Iltis'; *bəklūbərn* refl. 'sich betrinken'; *bəmākən* 'beschönigen'; *štoytən* 'sprechen'; *blẹtšən* 'bellen' (*blekən*); *blǫχ* 'Feldwalze' (*wẹiəltə*); *ā·y.kən* 'Mutterschaf'; *ēwənpart* 'Ebenbild' (*tēgənpart*); *fā:rösən* 'Stier' (eigentl. *fādərösən*) (*šprenəkösən*); *fẹnəkən*, *lys* 'Läuse' (nur *ly:s*); *fẹrkəslatīn* 'Gaunersprache'; *fökəln* 'streicheln'; *fǫrn* 'Forelle'; *fotkaməzöl* 'Gesellschaftsrock'; *franəšöt* 'Hexenschuss' (bei Tieren); *frantsbrətšən* '3 Pfennig-Brötchen' (*frants* = 'französisch'); *frašəln* 'ringen'; *frẹidəln* 'stark an einem Strick drehen'; *fykəχ* 'gewandt, drollig'; *gẹrən* 'es toll treiben'; *güylšən* 'rauschend gießen'; *gi·r.mkən* 'Ziegenlamm' (*lẹimkən*); *gəf pas!* 'gib acht'! (*gəf ẹitərək!*); *grönən* 'murren' (*pratən*); *ho·l.stər* 'Tasche'; *kajā:lən* 'schmeicheln'; *karš* 'rüstig, hurtig'; *kodəln* 'Merbelspiel'; *kǫχən* 'husten' (*krǫχən*); *koləriχ* 'aufgebracht' (frz. *colérique*) (*kolər* 'Saufdelirium'); *krotšən* 'kriechen'; *cunt* 'Hintern'; *lẹmpəs* 'Faulenzer'; *lət* 'Niederschlag in Teichen' (*mot*); *lüyən* 'Löwe'; *ludən* 'weinen'; *malẹtsəχ* (vgl. frz. *mal*) 'krank' nicht stark'; *morškqult* 'mordskalt'; *napən* 'einschlummern'; *jẹdən* 'jäten'; *jẹdrẹk* 'Unkraut'; *re.rdom* 'Irrtum'; *neis* 'ohnmächtig' (*flqu*); *nǫrkən* 'zanken' (*nǫrkən* 'weinen'); *omkanəktən* 'Abwege'; *ökləχ* 'hässlich'; *panəštẹt* 'Bachstelze' (*bekštẹt*); *pẹrširadi·e.rən* 'überreden'; *pǫt* 'Kröte' (*krā:t*); *rẹf* 'hageres, langes Frauenzimmer' (*rəgistər*); *romkər* 'Stichlinge' (*pre.rən*); *rüyltsən* 'sich wälzen'; *rœyməlχ* 'runzelig'; *zargən* 'mit reibendem Geräusch atmen' (*zēgən*); *šẹiln* 'schelten'; *šẹiltwǫt* 'Schimpfwort'; *šlẹnkə* 'Schlucht'; *šnīe.rən* 'spötteln' (*špitən*); *šǫrit* 'Schornsteinfeger' (*šǫšte.nsfēgər*); *šprontsəln* 'Sommersprossen' (*špratən*), *šprūtən* 'Kohlsprossen'; *štekəχ* 'übelriechend. verdorben' (*myfəχ*); *štoytən* 'plaudern'; *šūrts* 'Schürze' (*šotə*); *tribə* 'Zweig' (*šlout*); *twiχ* 'Zweig'; *y·e.rtən* 'Launen' (*rūzən*); *y·e.rən* 'knurren'; *warmt* 'Brotsuppe' (*wẹkbrei*); *wẹrpən* 'werfen' (*šmītən*); *tsīmpən* 'weinen'.

Hieran schließt sich eine große Anzahl Redewendungen (an 300 konnte ich deren feststellen). Einige Proben mögen hier genügen: *en dən š'uf gərīdən* 'nachlässig werden'; *y·r.kər zümən* 'einer Schwangeren beiwohnen' (eigentlich „Öhrchen säumen") *dəm paf də grīwən afrẹtən han* 'Ausschlag um den Mund haben' *grẹidən han ẹs ən šẹrəlīpər* 'schlechtes Werkzeug haben'; *fan*

ənzägən komən də lÿ·e.gən; zəχ šekən wi dər horək en də knitəkä:r [ge]zwungen folgen'; *hę šlÿkt dat, ęs węn ən kü: ən wǫrbəl šlÿkt* [u]nbemerkbar); *wī·e.tən, wo dər horək bəgräwən lī·e.t* 'eine Sache [e]ntdeckt haben'; *wan zə dən buk fǫl hant, dan gǫnt zə, dat dont zə* (Schmarotzerart); *ən pär be·i̯.n han wi ən bəštúdə šprö:l* 'dünne Beine haben'; *dən həyltən bęrχ əróp gǫn* 'die Treppe hinaufsteigen'; *[a]t hü·e.nərkakəln bat nit, zə mətən ęiər lēgən* 'Maulfechten nützt nichts'; *węr pęk änpakt, bəzóu̯t zəχ* 'böser Umgang verdirbt gute Sitten'; *ei̯m də męm en də morək don* 'jemand unterstützen'; *dər katsən dən kī·ə.s* (Käse) *äfərtrou̯ən* 'den Bock zum Gärtner machen'; *dat hęrtə gei̯t ęm ęs dəm ka·l.f dər štęrt* 'ihm klopft das Herz vor Angst'; *twęi glou̯wən op e·i̯.m pə·l.f es ər ei̯nən tə fəl* 'gemischte Ehe taugt nicht'; *ən buts op dən lepən makt frərəkšəp owər dəm šlepən; rīkə lyts krarəkhei̯t on arm lyts panəkou̯kən rükən wīt* 'die Reichen machen viel von ihrer Krankheit reden, die Armen von ihrer Geldnot'; *ət es dǫχ nit gants gəfēlt, zęit dę jo·rə., do šmī·e.t hə nam ho·rə. on trǫf də štei̯fmödər; wö də frǫ·u. kalt fǫr dən man, dat hü·e.n krü fǫr dən hä:n, də katsə ləpt fÿ·e.r dər müs, do dou̯χt ət nit em hü:s; ət es gei̯nən jorəkər zo krüs, hę hēt dǫχ wal ens ən lüs* 'selbst der Beste ist nicht fehlerfrei'; *dü on dər dəywəl zit op ei̯nən daχ jonk wǫrən* 'du und der Teufel taugt alle beide nichts'; *hę es dəm dəywəl fan dər kä:r gəfálən* 'er taugt nicht'; *fan dər ī·e.rštən lÿ:χ nit gəbárštən zin* 'im Lügen erfahren sein'; *nəm fǫlən kę:l mot mər met nər kä:r häy ütwīkən* 'Betrunkene muss man meiden'; *ət es ən hou̯ptfēlər am pę:rt, węn ət gei̯nən kǫp hęt* 'Charaktermangel ist der schlimmste Fehler'; *bytsən on lękən gət kləpəl on štękən* 'zu zärtlich sein vor der Ehe ist nicht gut'; *dat es bütər dər kī:r* 'das ist ungehörig'; *fəl kę·r.f en dən hǫnərn han* 'alt sein' (das Alter der Kuh ist durch Kerbe auf den Hörnern aufgezeichnet); *ǫ·u.l bǫkə hant šti·f hǫnər* 'Alter macht eigensinnig'; *ən frǫ·u. kan em šürtsə mī: üt dəm hüsə drägən, ęs dər man dür də šÿrəndÿ·e.r hərēi̯nfärən kan* 'eine verschwenderische Frau bringt alles auf'; *hęs də ī·e.rš ən štei̯fmü:r, dan kris də ou̯χ ən štei̯fä:r* 'die Stiefmutter wandelt den Vater um'.

Diese Beispiele mögen genügen, um ein Bild von der Verschiedenartigkeit der Mundarten östlich und westlich der Linie (35 + 47) zu geben. Man könnte dieser Beispiele noch eine ganze Anzahl anführen; jedoch genügt hier festgestellt zu

haben, daß Linien von so großer grammatischer Bedeutung auch scharfe Grenzlinien in lexikalischer Hinsicht bilden.

Anhang.

§ 117. Es wäre ja sehr interessant, den weiteren Verlauf dieser lexikalischen Scheidelinien zu verfolgen; doch habe ich schon auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die einem solchen Unternehmen entgegenstehen. Nur für einzelne Worte konnte ich für größeres Gebiet mit Genauigkeit ihre lexikalische Grenze festlegen. Es sind dies 'weinen', 'Schwester', 'pflanzen', 'Kaulquappe', 'tolle Launen', 'Panas', 'Stachelbeere', 'Himbeere', 'heben'.

1) *weinen.*

weinen heißt östlich (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8) *hy̆lən*, *brolən* und *šrejən*, am gebräuchlichsten ist *hy̆lən*; zwischen (4 + 5 + 27 + 30) ist *hy̆lən* das übliche Wort; das Gebiet von Remscheid kennt *nǫrkən*, doch ist *krītən* 'kreischen' hier fast nur gebräuchlich; zwischen (48 + 15 + 16 + 18 + 7 + 8) gebraucht man *lugən* und *blagən*, südlich (14 + 15) *lugən*, zwischen (32 + 31 + 35 + 47 + 15 + 14) *ludən* und *jalpən*; im Gebiet von Cronenberg ist *nǫrkən* am gebräuchlichsten, daneben häufig *hy̆lən*, *ty̆tən*, ganz veraltet *galpən*. Der übrige Nordwesten weist *hylən* auf.

2) *Schwester.*[1])

Schwester heißt östlich (9 + 10 + 11 + 12 + 13) *zystər*, westlich bis zu (14 + 15 + 16 + 17 + 8) *zoster*, südlich dieser Linie *šwęstər*.

Anm. 1. Die Linie (9 + 10 + 11 + 12 + 13) scheidet außerdem östliches *ky̆rən* von westlichem *kalən* 'sprechen'.

3) *pflanzen.*

pflanzen heißt östlich (9 + 10 + 11) *pūˑa.tən*, östlich (11 + 27 + 28 + 4 + 30 + 36 + 47 + 15 + 14) *zętən*, westlich dieser Linie *pōtən*.

4) *Kaulquappe.*

Nur das Gebiet von Cronenberg nennt dieses Tier *platkuts*, die ganze Umgebung *kuts*; doch tritt häufig Verwechselung mit dem Gelbrand ein, der in der Umgegend *ky̆ˑe.lwəkskǫp* genannt wird.

---

1) Im SA.

5) *tolle Launen.*

tolle Launen heißen nördlich (11 + 27 + 28 + 4 + 3 + 29 + 35 - 47 + 15 + 14) *šūrən* 'Schauern', südlich *rūzən.*

6) *Panas.*

Panas heißt nördlich (14 + 15 + 16 + 18) nur *krǫpəls*, zwischen (17 + 18 + 8) *krǫpəls* und *prents*; Ellinghausen und Höhrath kennen nur *prents*, welches auch im übrigen Westen vorherrscht.

7) *Stachelbeere.*

Stachelbeere heißt nordöstlich von (19 + 20 + 3 + 30 + 37 + 6 + 7) *krenzəl*, zwischen (7 + 17 + 18) *krənzəl*, zwischen (9 + 20 + 29 + 31 + 33) *knošəl*, südlich und westlich (14 + 48) *krentsəl*; das ganze Zwischengebiet hat *krÿ·e.ntsəl*, nur das Gebiet von Cronenberg *krī·e.ntsəl.*

8) *Himbeere.*

Himbeere heißt östlich (2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 18 + 16 + 15 + 48) *himəltə*, südlich und westlich von (14 + 48) *himbər*, welches auch in Wald und Ohligs herrscht; das ganze übrige Zwischengebiet hat *huməltə*, Cronenberg *hūməl.*

9) *heben.*

heben heißt zwischen (2 + 3 + 4 + 5 + 6) und (18 + 16 + 15 + 14) *bÿrən*, zwischen (2 + 3 + 4 + 5 + 6) und (38 + 41 + 42 + 49 + 13) *bö·a.rən*, südlich (14 + 15 + 16 + 18 + 7 + 8) *hę̄uən*, im übrigen südöstlichen Gebiet *hę̄uən.*

VII. Zur Geschichte der fünf Linien.

Durch die lexikalischen Belege wuchs die Bedeutung der fünf Hauptlinien noch um ein Beträchtliches. Ihnen möge deshalb in einem letzten Abschnitt eine Untersuchung auf ihre historische Vergangenheit hin zu teil werden.

1. Der Wupperlauf von Burg bis Leysiefen (14 + 15).

§ 118. Dieser Teil des Wupperlaufes bildet heute die Grenze zwischen Kreis Obersolingen und Niedersolingen, kirchlich zwischen den Pfarreien Solingen im Norden, Witzhelden, Burscheid, Leichlingen im Süden. Diese Scheidung der Pfarreien findet sich

schon 1610.[1] ja sie geht bis um 1300 zurück, wie noch dargetan werden wird. 1813 bildete unser Wupperlauf unter Napoleons Herrschaft eine Arrondissementsgrenze.[2]) Rückwärts schweigen die Urkunden über ihn, bis er 1457 als Amtsgrenze zwischen Solingen im Norden und Miselhoe im Süden auftritt.[3]) Wie alle Ämter dieser Zeit setzte sich Miselhoe[4] aus Kirchspielen zusammen, und zu ihm gehörig werden die Kirchspiele Leichlingen, Burscheid, Witzhelden genannt.[5] Eine für unser ganzes Gebiet sehr wichtige Urkunde vom 6. Sept. 1363 führt alle Städte und Dörfer der Grafschaft Berg nach ihrer Zugehörigkeit zu den Ämtern auf.[6]) Auch hier tritt der fragliche Wupperlauf als Grenze der Ämter Solingen und Miselhoe auf. Ebenso liegen die Verhältnisse in den Jahren 1308—16[7]) und 1208.[8]), wie uns Urkunden über Gerres-

1) Gesch. Atl. d. Rhpr., Karte von 1610. Dass im 17. 18. Jahrh. die Verhältnisse ebenso lagen wie 1610, erweist BMEK 2, 219. Die Kirchspiel- oder Pfarreigrenzen der Erzdiözese Cöln wurden von den neuen protestantischen Kirchengemeinschaften unverändert übernommen.

2 Gesch. Atl. d. Rhpr., Karte von 1813.

3 Lac. Arch. 7, 283 f.

4 Der Name ,Mäusewald' ist als Ortsname nicht mehr vorhanden.

5 Lac. Arch. 4, 147; vgl. Schönneshöfer S. 135.

6 Lac. Arch. 4, 147; vgl. Schönneshöfer S. 135, Körnicke S. 24. Da ich auf diese Urkunde häufiger zurückgreifen muss, so möge sie, so weit sie für uns in Betracht kommt, folgen: Universis presentes litteras visuris ac audituris Nos Wilhelmus de Juliaco comes, Anna de Bauaria eius conthoralis legitima comitissa, ac Nos Margareta mater domini comitis iam dicti comitissa de Monte et de Rauensbergh, ac nos sculteti, magistri opidanorum, scabini toteque uniuersitates opidorum comitatus Montensis, videlicet de Ratingen, Duseldorp, Wippervurde Lynphe, Royde et Mulnheym; et nos sculteti schabini, parrochiani et villani toteque communitates villarum et parrochiarum dicti comitatus, videlicet in Cruytzbergh, Breyterbruegen, Mulnheym et Hoymburgh in officio et terra Angermont; item villarum et parrochiarum de Munheym, Hittorp, Ryndorf, Reusroyde, Rychroyde, Hemelgeys, Bilke et de Hamme in officio de Munheym; item de Meidemen; item de Solinegen, Walde, Sumburne, Gruten, Dussel, Scholar et Heilden in officio de Solinegen; item villarum et parrochiarum de Upladen, Nuwenkirghen, Lutzelkirghen, Leychlincgen, Wistubbe, Burscheit, Wytshelden, Slebusch, et Burge in officio de Meyseloe; item villarum et parrochiarum de Doen, Wermoltzkirchen, Lutmennynchusen, Reymscheid et Dabrichusen in officio de Byrnuelde; item tocius parrochie de Hukeshouen: item villarum usw. Das übrige interessiert uns hier nicht weiter.

7) 8) Lac. Arch. 6, 116 ff., 141 ff.

heimer Stiftseinkünfte zeigen. Auch andere kirchliche Urkunden erweisen, dass die Wupper schon um 1300 Kirchspielgrenze zwischen Solingen im Norden, Witzhelden, Burscheid, Leichlingen im Süden war.[1])

§ 119. So erscheint uns also die Dialektgrenze als eine Anlehnung an die politische oder kirchliche Grenze, welche sich hier ununterbrochen bis an den Anfang des 13. Jahrh. verfolgen lässt. Die politische oder kirchliche Einheit ist also die Vorbedingung für die Dialekteinheit. Fragen wir uns nun, wie die politische oder kirchliche Einheit zustande kam.

Auf ihrem Westlauf ringt die Wupper, wie schon die vielen Krümmungen andeuten, mit großen Terrainschwierigkeiten. Hohe Bergrücken, dicht bewaldet, begleiten ihren Lauf auf dem Südufer. Keine feste Brücke bezwang ihre reißenden Fluten bis ins Ende des verflossenen Jahrhunderts, wo der äußerste Westpunkt Leysiefen und einer der östlichen Punkte, Glüder, Brücken erhielten. Dies waren auch die einzigen Punkte, die in Betracht kommen konnten. Für den übrigen Teil des uns hier interessierenden Wupper-Westlaufes wird auch noch für lange Zeiten eine Überbrückung völlig zwecklos sein; denn steil, unerklimmbar türmen sich die Felsen auf, nur hier und da einem rieselnden Bächlein Platz machend. Diese engen Gießbachschluchten boten kaum Raum für einen schmalen, steilen Fußpfad, den einzigen Verkehrsvermittler. Zu ihren Ausläufen führen über die Wupper an einzelnen Stellen schwache Brückenstege oder in einer Entfernung von $^3/_4$ m aufgeschichtete abgenutzte Schleifsteine, die in Zeiten der Hochflut unpassierbar sind. Eine halbe Stunde mühsamen Hinanklimmens bringt uns an das erste Bauerngehöft im Süden.[2]) Bis dahin ist alles dichter Wald. So liegen hier die Verhältnisse heute, in einer Zeit, die fast keine Hindernisse für den Verkehr mehr anerkennt. Da ist es ganz natürlich, dass hier die Wupper

1) BMEK 1, XIX, 311 ff.

2) Eine völlig neue Gegend erschließt sich dem von Norden die Wupper überschreitenden Wanderer: überall landwirtschaftliche Einzelgehöfte, während der Norden ein großes geschlossenes Industriegebiet darstellt. Einen ganz anderen Menschenschlag glauben wir vorzufinden. Im Norden sehen wir nur geräuschvolles Drängen und Hasten, hier die friedliche Landwirtschaft, die mit ihrer langsamen Art einen scharfen Gegensatz zum Norden bildet.

die Grundlage für politische und kirchliche Grenzen bot und dadurch auch Dialektscheide wurde; denn an und für sich braucht das größte Hindernis keine Dialektscheide zu sein, und die vielen Parallelen aus der Ebene belehren uns, dass erst die politische oder kirchliche Einheit (ich glaube bei uns sonderlich die letztere) die Dialekteinheit schuf.

2) Der Wupperlauf von Sonnborn bis Burg (35 + 47).

§ 120. Dieser Teil des Wupperlaufes bildet heute die Grenze zwischen Bürgermeisterei Cronenberg (zum Kreise Mettmann gehörig) und Kreis Remscheid einerseits, Stadtkreis Solingen andererseits. Im Anfang des 19. Jahrhunderts lagen die Verhältnisse wesentlich anders. Nachdem die französische Fremdherrschaft gewichen war, wusste man offenbar nicht, welchem Kreise man die isolierte Bürgermeisterei Cronenberg zuteilen sollte. In Kohlfurt war jedoch inzwischen 1714 eine Brückenverbindung mit Solingen geschaffen, und der Bau der Elberfeld-Hittorfer Landstraße 1806—13 schuf eine gute Verkehrsstraße zwischen Cronenberg und Solingen. Vielleicht waren dies die Gründe, welche veranlassten, dass Cronenberg zum Kreise Solingen geschlagen wurde.[1]) 1813 bildete die Wupper eine Cantongrenze zwischen Canton Solingen und Ronsdorf, zu welchem die Communen Ronsdorf, Remscheid, Cronenberg gehörten.[2]) Aber diese Landeseinteilung spiegelte keine alten Verhältnisse wieder. Napoleon hatte aus rein praktischen, industriellen Rücksichten Cronenberg, Remscheid und Ronsdorf vereinigt. Noch im Jahre 1789 gehörte Cronenberg zum Amt Elberfeld,[3]) ein Verhältnis, welches wir von hier an bis an den Anfang seiner Geschichte ununterbrochen zurückverfolgen können. Remscheid steht in diesem Jahre unter dem Amt Bornefeld. Auch diese Zugehörigkeit geht bis zu seinem ersten Auftreten zurück.

Ziehen wir heran, was schon in § 118 erwähnt wurde, dass auch Solingen bis in die ältesten Zeiten ein Amt bildete, so erweist sich uns der Südlauf der Wupper von 1800 an aufwärts als

---

1) Gesch. Atl. d. Rhpr., Karte von 1818.
2) Gesch. Atl. d. Rhpr., Karte von 1813.
3) Gesch. Atl. d. Rhpr., Karte von 1789.

Amtsgrenze der Ämter Bornefeld und Elberfeld[1]) östlich und Solingen westlich.

1) Wenn ich hier kurz von Zugehörigkeit Cronenbergs zum Amt Elberfeld sprach, so bedarf dies doch einer näheren Erläuterung; denn das Verhältnis Cronenbergs zu Elberfeld war nicht zu allen Zeiten genau gleich, wenn auch die Wuppergrenze bestehen blieb. Elberfeld hatte im Laufe der Jahrhunderte manches Schicksal. Im Jahre 1698/99 gehörte Cronenberg zu Elberfeld (Zs. d. berg. GV 27, 176 ff.). Eine Notiz des Jahres 1637 führt Cronenberg als filia des Amtes Elberfeld auf, zu dem hier auch Lennep gehört (Zs. d. berg. GV 20, 160). Ende des 15. Jahrh. war Cronenbergs größter Teil noch Burggut von Elberfeld und alle Bewohner zu Hand- und Spanndiensten verpflichtet (Holtmanns S. 20, Weistum von Elberfeld). 1427 war Elberfeld mit Cronenberg an Berg übergegangen. Vor 1427 war die Burg Elberfeld und mit ihr Cronenberg Privatbesitz des jeweiligen Erzbischofs von Cöln. Sie stand ihm offenbar zur freien Verfügung. Das zeigt sich deutlich an der Art, wie er mit ihr umsprang. 1427 schien der Erzbischof schon alle Ansprüche verloren zu haben oder zum wenigsten keine Mittel mehr zu besitzen, solche geltend zu machen; denn ein Adolf Quade und seine Gattin Metza van Elverfelde, Tochter des märkischen Ritters Johann Sobbe, verkauften 1427 Schloss und Herrlichkeit von Elberfeld an Herzog Adolf von Jülich und Berg (Zs. d. berg. GV 27, 157). Ende des 14. Jahrh. hatte noch ein Engelbert Sobbe die Burg als „cölnisches Lehen". Zu Lehen geben oder verkaufen war jedoch in diesem Falle dasselbe; denn der Erzbischof saß bei den jeweiligen Lehns- oder Pfandherren der Burg Elberfeld so tief in Schulden, dass ein Wiedereinlösen der einmal verpfändeten Burg allmählich doch zur Unmöglichkeit geworden war.

Über Cronenberg hatten die Grafen von Berg schon von 1176 an die Vogteischaft, sei es als Pfandherren von Elberfeld, sei es im Auftrage der späteren Lehnsherren der Burg (vgl. Holtmanns S. 18). Vor 1427 erfreute sich daher Elberfeld und mit ihm Cronenberg nie lange desselben Herrschers. Die Burg war ein Pfandobject, eine Geldquelle der jeweiligen Lehns- oder Pfandherren. Der eigentliche Besitzer, der Erzbischof von Cöln, konnte die Burg, nachdem er sie im Jahre 1176 einmal hatte verpfänden müssen, nur noch einmal für kurze Zeit als Besitztum betrachten. Neue Geldnot zwang ihn, die Herrlichkeit Elberfeld zu verpfänden, und, was bedeutsam ist, in erblichen Pfandbesitz zu geben. So sehen wir vor 1427 die verschiedensten Geschlechter der Umgebung Elberfeld als Pfandbesitz innehabend. 1398 (Lac. UB. 3, 1052) gehörte es dem erwähnten märkischen Ritter Engelbert Sobbe, an den es 1366 gekommen war (Lac. UB. 3, 699. 670; Zs. d. berg. GV 27, 170). Auch Cronenberg gehörte zur Burg Elberfeld, stand aber, wie schon erwähnt, stets unter der Verwaltung der Grafen von Berg, die im Namen Sobbes Recht sprachen und damit Cronenberg wirtschaftlich von Elberfeld losrissen. Die erste Ursache für die Abtrennung Elberfelds von Cöln war eine Geldnot des Erzbischofs Philipp von Cöln, der Friedrich I. auf dessen italienischem Feldzug pecuniär unterstützen wollte. Er verpfändete zu diesem Zwecke die directen

§ 121. Auch als kirchliche Grenze ist der Wupper-Südlauf bis ins 13. Jahrh. hinauf nachzuweisen. Im 17. Jahrh. gehörte Elberfeld mit Cronenberg zum Decanat Düsseldorf,[1]) während die übrigen in Frage kommenden Gebiete dem Decanat Deutz unterstellt waren. Der Nordteil des Wupperlaufes ist hier also zunächst Decanatsgrenze. Andererseits ist er sowohl wie der Südteil Kirchspielgrenze[2]) und

---

Güter des erzbischöflichen Stuhles, und so kam Elberfeld und Hilden (später auch Schwelm) 1176 für 400 Mark als Pfandbesitz an den Grafen Engelbert von Berg (Lac. UB. 1, 455). Bis 1264 scheint der Erzbischof noch einmal zu Geld gekommen zu sein; denn die Burg ist in diesem Jahre eingelöst (Holtmanns S. 17, Schönenshöfer S. 73); doch Cronenberg verblieb unter der Verwaltung der Grafen von Berg. Bald war jedoch der Erzbischof, wie wir schon sahen, wieder gezwungen Elberfeld, Hilden und Schwelm zu verpfänden, um es nie wieder in seinen Besitz zu bekommen. Wie verworren auch immer die Verhältnisse gelegen haben mögen, zwei Dinge gehen klar daraus hervor: 1) der Wupper-Südlauf war zu allen Zeiten Grenze, unbekümmert, was nördlich und östlich von ihm sich abspielte; 2) (was für § 124 von Bedeutung ist) von 1264 an war Cronenberg wirtschaftlich für lange Zeit von Elberfeld getrennt.

1) BMEK 2, 216. 219; Gesch. Atl. d. Rhpr., Karte von 1610.

2) Obwohl sich die ganze Gegend vor 1600 der Reformation zugewandt hatte, spielen die Kirchspiele noch dieselbe Rolle wie früher, da ihre Grenzen von den neuen protestantischen Kirchengemeinschaften übernommen wurden. Ja diese Grenzen haben naturgemäß eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Unleugbar sind sie bedeutender als die ohne Verständnis für die Zusammengehörigkeit und die orographische Beschaffenheit der Gegend von Cöln aus gezogenen Decanatsgrenzen. Das Kirchspiel (*kīe.špəl* heute noch 'Städtchen oder Dorf mit zugehörigen Ortschaften') bildete eine geschlossene Gemeinschaft, eine große Familie, die auf das Centrum, den Kirchort, angewiesen war, selbst heute noch in vielen Gegenden angewiesen ist. Dazu kommt, dass bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts in unserer Gegend die katholische Confession die einzige war; und dass sie über den einzelnen Gläubigen eine nicht geringe Macht besitzt und sich alle Mühe gibt, die Kirchspielleute fest zusammenzuhalten, kann jedenfalls für unserer Gegend nicht zu entfernt gelegene Gebiete nicht geleugnet werden. Für das 14., 15., 16. Jahrhundert kann wohl kaum eine enger geschlossene Gemeinschaft gedacht werden. Dieses war diesen Jahrhunderten auch ganz selbstverständlich; denn sie sahen allmählich in den Kirchspielen gleichzeitig politische Verbände. Aus ihnen erwuchsen die weltlichen Ämter (Körnicke), und noch bis in späte Jahrhunderte ist in den Urkunden das Amt stets gleich einer Summe von Kirchspielen. Für Varresbeck (westlich von Elberfeld) hatte die Zugehörigkeit zur Kirche Sonnborn eine derartige Wirkung auf die Sprache, dass es bis heute, obwohl fest mit Elberfeld verbunden und zu ihm gehörig, dem Vordringen der *ek*-, *mek*-Formen energischen Widerstand entgegensetzt, obgleich die ganze Umgebung von diesen afficiert ist.

zwar zwischen Sonnborn, Gräfrath, Wald, Solingen einerseits, Cronenberg[1]) und Remscheid[1]) andererseits.

Von 1800 aufwärts ist also der Südlauf der Wupper politisch sowohl wie kirchlich Scheidelinie gewesen. Im 19. Jahrh. war Cronenberg nur für kurze Zeit Solingen zugeteilt, sonst war auch in diesem Jahrhundert die Wupper stets Grenze.

§ 122. Suchen wir auch hier wieder diese politische Grenzziehung zu ergründen, so liegen hier fast dieselben Ursachen wie in § 119 vor. Auch dieser Teil des Wupperlaufes bildete eine natürliche Grenze. Erst im Jahre 1714 wurde er zum ersten Male überbrückt[2]) und zwar in Kohlfurt. Auf beiden Seiten wandern unausgetzt Bergketten mit, die von Müngsten bis Burg fast senkrecht aufragen, zudem überall dicht bewaldet sind. So findet sich auf der rechten Wupperhälfte von Sonnborn bis Kohlfurt das Burgholz.[3]) Überall gebraucht man $^1/_2$—$^3/_4$ Stunde von der Wupper aus, um das erste Gehöft zu erreichen. Es ist daher kein Wunder, dass auch hier der Wupperlauf die natürliche Grundlage zu politischen wie kirchlichen Grenzen für fast alle Jahrhunderte bot.[4])

3) Die Eschbachlinie (16 + 18).

§ 123. Rein politische Grenze war diese Linie bis ins 19. Jahrhundert nie. Remscheid wie Wermelskirchen gehörten von 1800 an aufwärts ununterbrochen zum Amt Bornefeld.[5]) Erst das 19. Jahrhundert schuf hier eine politische Grenze. In § 120 wurde schon er-

1) Beide schon 1308 im Verzeichnis der Gerresheimer Stiftseinkünfte als parochia aufgeführt (Lac. Arch. 6, 141), ebenso um 1300 in BMEK 1, 311 f., vgl. auch Lac. Arch. 6, 115, wo Einwohner von Remscheid und Cronenberg als wachszinspflichtig zum Stift Gerresheim aufgeführt werden (1208—16). Für das 17., 18. Jahrh. s. Gesch. Atlas d. Rhpr., Karten von 1610 und 1789, und BMEK 2, 219; fürs 19. Jahrh. s. BMEK Bd. 2, Karte im Anhang.

2) Holtmanns S. 17.

3) So benannt nach seiner früheren Zugehörigkeit zur „Burg" Elberfeld; vgl. § 10, 7.

4) Vorher finden sich keine Urkunden darüber, immerhin ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass hier auch vorher politische Grenzen bestanden.

5) Dies bezeugen außer dem Gesch. Atl. d. Rhpr., Karte von 1789, Urkunden von 1637 (BMEK 2, 142, Zs. d. berg. GV 20, 152), von 1397 (Lac. Arch. 1, 239), von 1363 (Lac. Arch. 1, 147, Schönneshöfer S. 135), von 1308—16 und 1208 (Lac. Arch. VI, 115 ff., 141 ff.).

wähnt, dass Cronenberg, Ronsdorf, Remscheid unter der französischen Fremdherrschaft den Canton Ronsdorf bildeten. Heute bildet Remscheid einen Kreis für sich, nachdem es erst nach 1850 von Lennep losgetrennt worden ist.

Kirchspielgrenze und damit in gewissem oben erläuterten Sinne auch politische Grenze war jedoch der Eschbach in allen Jahrhunderten zwischen den Kirchspielen Remscheid und Wermelskirchen,[1]) und dies scheint mir für den Dialekt wichtiger zu sein als jede andere Grenzart.

Auch hier ist der Grund für diese Gebietseinteilung wiederum in der orographischen Beschaffenheit der Gegend zu suchen. Der Eschbach durchfließt eine der romantischesten Talschluchten Niederbergs und ist beiderseits von hohen, steilen, dicht bewaldeten Bergrücken begleitet, über welche erst seit dem letzten Jahrhundert eine Fahrstraße führt. Weit ab von der Talsohle liegen die ersten Gehöfte: Seelscheid und Pohlhausen.

4) Die Ürdinger Linie
(3 + 4 + 5 + 6).

§ 124. Die Urkunden, welche diese Gebiete betreffen, lassen uns nicht selten im Stich oder sie sind hinsichtlich der Gebietsbegrenzung sehr ungenau. Dies mag der Grund sein, weshalb sich hier wenig Sicheres feststellen lässt.

Auf das Verhältnis von Cronenberg zu Elberfeld wurde schon S. LXXVII in einer längeren Fußnote genauer eingegangen. Wir sahen, dass es im 19. Jahrhundert von Elberfeld losgerissen war und einmal zum Canton Ronsdorf, dann zum Kreis Solingen und endlich zum Kreis Mettmann gehörte; aber von 1800 an aufwärts stand Cronenberg in einem, wenn auch nicht immer gleichartigen, Abhängigkeitsverhältnis zu Elberfeld.[2]) Oben wurde schon hervorgehoben, dass Cronenberg von 1264 an wirtschaftlich von Elberfeld losgerissen und unter der Verwaltung Bergs geblieben war. Ob diese wirtschaftliche Trennung durch die Vereinigung

---

1) Für das 17., 18. Jahrh. erwiesen durch BMEK 2, 219 ff.; für das 19. Jahrh. Karte im Anhang zu BMEK Bd. 2; für 1610 Gesch. Atl. d. Rhpr., Karte von 1610; für 1300 BMEK 1, 311. Ferner treten, da die Ämter gleich der Summe von Kirchspielen waren, die Urkunden o. S. LXXIX, 5 hinzu.

2) Zs. d. berg. GV 20, 160 (Jahr 1555), Holtmanns S. 17 ff.; Zs. d. berg. GV 27, 176 (1698); Lac. UB. 1, 455 (1176).

beider, Elberfelds wie Cronenbergs, unter Berg im Jahre 1427 aufgehoben wurde, lässt sich nicht feststellen. Als Kirchspielgrenze ist die heutige Ürdinger Linie (nicht die Grenze der heute bürgerlichen Gemeinde, die sich im vorletzten Jahrhundert sehr künstlich verschoben hat) schon 1308—16 in dem Verzeichnis der Äbtissin Guda gesichert, und sie erhielt sich in dieser Ausdehnung bis auf den heutigen Tag.

§ 125. Wenig Sicheres lässt sich für den übrigen Teil der Ürdinger Linie als politische, teils auch als kirchliche Grenze feststellen. Hier waren keine Terrainschwierigkeiten vorhanden, keine Talfurchen schrieben politischen, kirchlichen, sprachlichen Grenzen ihren Verlauf vor. Ich gehe hier zunächst auf den östlich von Remscheid gelegenen Teil der Ürdinger Linie ein. In neuerer Zeit fällt er ja ungefähr mit der Ostgrenze Remscheids zusammen. Diese ist aber, wie schon erwähnt, noch sehr jung. Vordem gehörte der ganze Osten Remscheids zu Lennep und Remscheid selbst zum Kreise Lennep. 1813 finden wir die ganze Ürdinger Linie als Cantongrenze vor. Aber von hier an aufwärts ist ein ständiges Schwanken der Gebiete um die Ürdinger Linie in den Urkunden zu bemerken. 1789[1]) ist unser sprachlich einheitliches Gebiet gänzlich auseinandergerissen. Cronenberg gehörte zu Elberfeld, Ronsdorf zum Amt Barmen-Beienburg, Remscheid zum Amt Bornefeld. Wie schon erwähnt, ist letzteres Verhältnis so alt wie die Geschichte Remscheids. Schon 1230—70 war Lennep zur Stadt erhoben worden[2]) und wird von nun an in den Urkunden neben einem Landbezirk Lennep, der zum Amt Bornefeld gehört, eigens aufgeführt.[3]) Es hatte demgemäß eine eigene Verwaltung, und die Möglichkeit eines Abschlusses gegen die Umgebung war gegeben. Wie groß das Gebiet Lenneps um diese Zeit gewesen ist, lässt sich allerdings aus der Urkunde nicht bestimmen. Jedenfalls aber entstand so eine Grenze zwischen Lennep und Remscheid. Welche Folgen dies haben konnte für die Bildung einer Sprachgrenze im Westen, muss allerdings dahingestellt bleiben. Im 14. Jahrhundert wurde für kurze Zeit das Herzogtum Berg geteilt.[4]) Am 24. Okt.

1) Gesch. Atl. d. Rhpr., Karte von 1789.

2) Schönneshöfer 102. 132 setzt den Zeitpunkt kurz nach 1230 an.

3) 1363 (Lac. Arch. 4, 147), 1555 (Zs. d. berg. GV 20, 152).

4) Lac. Arch. 1, 239.

1397 nämlich tritt Herzog Wilhelm von Berg seinen Söhnen Gerhard, Adolf und Wilhelm in einem Vertrage Hückeswagen, Wipperfürth, Lennep und Bornefeld ab. Hierdurch kam Remscheid (zum Amt Bornefeld gehörig) zu der Osthälfte Bergs. Mitten durch diese Osthälfte lief demnach die Ürdinger Linie. Politische Grenzen lassen sich sonst nach Gesagtem kaum mit Sicherheit ziehen.

Kirchlich scheint östlich von Remscheid jedoch für alle Zeiten eine Grenze vorhanden gewesen zu sein, die sich mit dem Verlauf der Ürdinger Linie decken dürfte. Wenigstens geht die Kirchspielgrenze Remscheids 1610 bis zur heutigen Ürdinger Linie, und diese Verhältnisse sind, wie schon häufiger erwähnt, im 17. und 18. Jahrhundert gewahrt, und da die Kirchspielgrenze überall sonst Verhältnisse alter Zeit wiederspiegelten, so können wir dies für Remscheid wohl auch annehmen. BMEK gibt für Remscheid als Pfarrei keine genauere Umgrenzung; doch spricht das Gerresheimer Verzeichnis (1308—16) sehr für obige Annahme.[1]) Hierzu kommt, dass die Urkunden über bergische Ämter[2]) stets Remscheid eigens aufführen.

§ 125. Für den übrigen Teil der Ürdinger Linie fehlt uns jeglicher Anhaltspunkt. Nur im 19. Jahrh. fällt sie mit politischen Grenzen zusammen.[3]) 1789[4]) gehörte Ronsdorf zum Amt Barmen-Beyenburg. Über seine politische Zugehörigkeit in früheren Jahrhunderten konnte ich nichts in Erfahrung bringen. Die Stadt Ronsdorf ist ja auch erst eine späte Ellerianer-Gründung von Elberfeld aus. Kirchlich gehörte die heutige Bürgermeisterei 1555[5]) zu Lüttringhausen. Dies scheint auch in früheren Zeiten so gewesen zu sein; denn der Name Ronsdorf schwindet von 1555 völlig aus den Urkunden. So spärlich diese Berichte auch sind, so scheinen sie doch zu genügen, um eine kirchliche Grenze zwischen Ronsdorf und Lüttringhausen zu verneinen.

---

1) Hier werden Ortschaften in der Parochia Remscheid aufgeführt, die dicht an der Ürdinger Linie liegen. Es ist die älteste Urkunde sicherer Datierung, aus welcher einige Schlüsse auf Remscheids Ausdehnung gezogen werden können.

2) Diese setzten sic[illegible] rchspielen zusammen; so in den erwähnten Urkunden von 1637, 15[illegible]

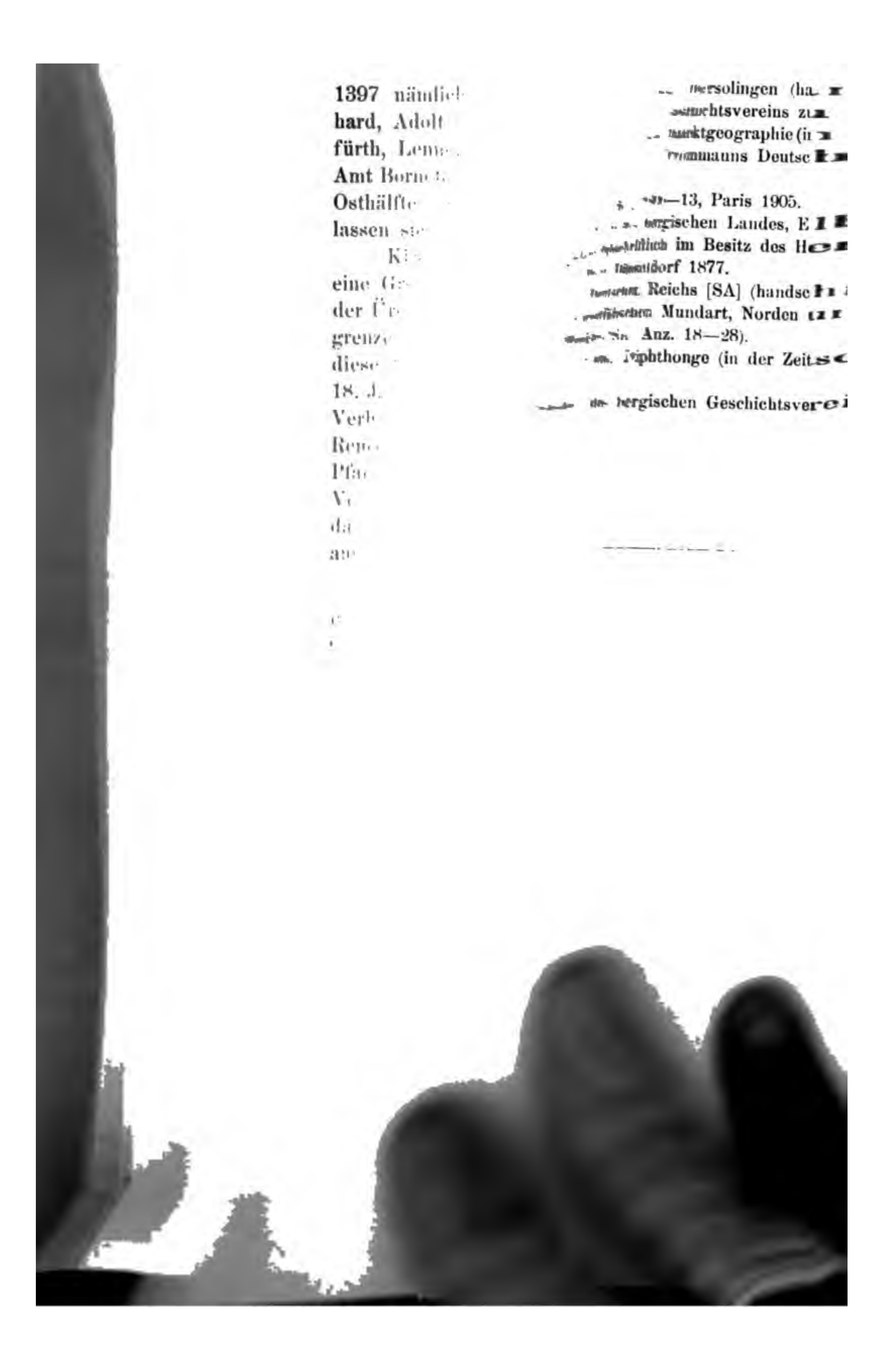
3) Sie wurden s[illegible]

4) Gesch. Atl. d. [illegible]

5) Zs. d. berg. G[illegible]

Wichtigste Literatur.

Anz.: Anzeiger für deutsches Altertum (zur Zeitschrift für deutsches Altertum).
Beitr.: Beiträge zu Geschichte der deutschen Sprache und Literatur.
BMEK: Binterim und Mooren, Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, neu bearb. v. A. Mooren, Düsseldorf 1892.
Diederichs, Unsere Selbst- und Schmelzlaute (auch die englischen) in neuem Lichte, Straßburg 1886.
Elberfelder Idiotikon (bisher drei Probeabzüge).
Geschichtlicher Atlas der Rheinprovinz (in den Publicationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde).
Hasenclever, Der Dialekt der Gemeinde Wermelskirchen, Diss. Marburg 1904.
Holthaus, Die Ronsdorfer Mundart (in der Zeitschrift für deutsche Philologie 19, 339 und 421).
Holthausen, Die Remscheider Mundart (Beitr. 10, 403 und 546).
Holtmanns, Herold, Cassel, Chronik der Bürgermeisterei Cronenberg, Remscheid 1877.
Kirchenacten von Cronenberg (im Archiv der reformierten Kirche zu Cronenberg).
Körnicke, Entstehung und Entwickelung der bergischen Amtsverfassung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Diss. Bonn 1892.
Kremer, Akademische Beiträge zur Geschichte von Jülich und Berg, Mannheim 1770—81. 3 Teile.
Lac. Arch.: Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins, 7 Bde., Düsseldorf und Köln 1832—70.
Lac. UB: Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde., Düsseldorf 1840—58.
Leithaeuser, Bergische Ortsnamen, Elberfeld 1901.
Leithaeuser, Gallicismen, Progr. Barmen 1891. 1894.
Leithaeuser, Tiernamen im Volksmunde, Elberfeld 1906.
Lütgens, Wörterbuch des Stadtkreises Solingen (handschriftlich z. Z. in der Bibliothek des bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld).
Maurmann, Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr (in Bremers Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten Bd. 4), Leipzig 1898.
Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins.
Müller, Untersuchungen zur Lautlehre der Mundart von Aegidienberg, Diss. Bonn 1900.
Münch, Grammatik der ripuarisch-fränkischen Mundart, Bonn 1904.
Nörrenberg, Ein niederrheinisches Accentgesetz (Beitr. 9, 402).



1397 nämlich
hard, Adolf
fürth, Leme
Amt Born
Osthälfte
lassen s
Ki
eine G
der Ü
grenz
diese
18. J.
Verb
Ren
Pfa
V
da
au

mersolingen (ha
chtsvereins zu
marktgeographie (i
Frommanns Deutsc

—13, Paris 1905.
ergischen Landes, E
im Besitz des H
dorf 1877.
Reichs [SA] (handsc
Mundart, Norden
Anz. 18—28).
Diphthonge (in der Zeits

bergischen Geschichtsverei

A

anderen Balkens, an dem sich der Zapfen befindet, eingeschoben und in derselben Linie durchbohrt.

afbrēkən 'abbrechen'.

afbrẹnən 'abbrennen'.

afbrẹŋən **əməs** *fan gẹt* 'jemand von etwas abbringen'.

afbrọkən 'gezwungen, ungern hergeben'.

afbȳ·e.rən 'abheben'.

afbȳ·e.šən 'abbürsten'.

afdaŋkən 'abdanken'.

afdẹkən 'abdecken, schinden'.

afdon 'abpflücken' (Früchte).

afdrēən 'abdrehen' (Gewinde).

afdrēsəln 'abdrechseln'.

afdrūχsdū·e.k 'Tuch zum Abtrocknen der Schüsseln'.

afdrūgən 'abtrocknen'; **əməs** *afdrūgən* 'jemand ordentlich durchprügeln'.

afəkāt 'Advocat'.

afẹŋərəŋk 'Abänderung'.

afẹŋərn 'abändern'.

afəntəχ 'missgünstig'.

afẹrwən 'abfärben'.

afētən 'abessen'.

afgəbraŋkt zin 'keine höheren Gesichtspunkte haben', sonderlich 'irreligiös sein', 'kein Geld mehr haben'.

afgẹilən 'abkaufen'.

afgəlēgən 'abgelegen'.

afgəmakt 'abgemacht'.

afgəzen 'abgesehen'.

afgəšmakt 'von niedriger Gesinnung zeugend'.

afgēwən 'abgeben'.

afgəwēnən 'abgewöhnen'.

afgəwénən 'abgewinnen'.
afglətšən 'abglitschen'.
afgǫn n. 'Confirmation'.
afgǫn 'confirmiert werden'.
afgǫnshū·e.t 'Confirmationshut'.
afgǫnsklī·e.t 'Confirmationskleid'.
afgønstəχ 'missgünstig, neidisch'.
afgǫnstÿχ 'Confirmationsanzug'.
afgrápšən 'hastig entreißen'.
afgū·e.t 'Abguss' (neu neben *zī·e.wərzak*).
afhakən 'abhacken'.
afhąuən 'abhauen'.
afhą̈yər 'unten flacher Aufsetzhammer' (mittels dessen über einer Kante Eisenstangen abgehauen werden).
afhąulən 'abhalten' (die kleinen Kinder).
afhęrkən 'abharken'.
afhōlən 'abholen'.
afhubəln 'abhobeln'.
afhū·e.ltən 'abholzen'.
afkalən refl. 'sich verabreden'.
afkaməzōlən 'durchprügeln'.
afkantsəln 'fürchterlich ausschimpfen'.
afkātən refl. 'untereinander abmachen'.
afkīkən 'absehen'.
afklą̈yən 'abstehlen'.
afklęmən 'abklemmen'.
afknīpən 'abkneifen'.
afkratsən 'abkratzen', 'weggehen'.
aflādən 'abladen'.
aflaʊən 'hergeben'.
aflēgər 'Ableger' (Pflanzentrieb zur Neuzucht).
aflękən 'ablecken', 'küssen' (in roher Sprache).
aflēzən 'ablesen'.
aflī·e.gən 'entfernt liegen'.
aflōtən 'confirmieren' (*dę paštū·e.r lət af*).
aflū·e.t 'Abfluss'.
aflúksən 'schlau einem andern abgewinnen'.
aflūrən 'ablauern'.
afmākən 'abmachen'; *dən bāt afmākən* 'rasieren'.
afmęilən 'abmelden'.
afmōlən 'abmalen'.
afnēmən 'abnehmen', 'ständig kaufen'.
afnēmən lōtən refl. 'sich photographieren lassen'.
afnēmər 'ständiger Kunde'.
āfoχtən 'anfeuchten'.
afpasən 'abwarten'.
afpę̇itən 'abmieten'.
afpēlən 'abschälen' (junge Kartoffeln).
afpí·e.tərn 'abstehlen'.
afpløkən 'abpflücken'.
afpǟlən 'abpfählen'.
afradī·e.rən 'abradieren'.
afrakərn refl. 'sich abquälen'.
afręχnən 'abrechnen'.
afrė̄tən 'abfressen'.
afrī·e.zən 'abfrieren'.
afrītən 'abreißen'; *əməs ī·e.nən* 'jem. ausschimpfen, schlagen'.
afrītkalęndər 'Abreißkalender'.
afrīwən 'abreiben'.
afrōdən 'abraten'.
āfrōgən 'anfragen'.
afrōgən 'abhören'.
afrÿmən 'abräumen'.
afsat 'Absatz' (am Schuh).
afšāwən 'abschaben'.
afsēgən 'absägen'.
afšekən 'abschicken'.
afsętən 'absetzen' 1. 'etwas vom Ofen', 2. 'jemand des Amtes entsetzen'.
afsī·e.pən 'abseifen'.
afšī·e.tən 'absehen, abkucken'.
afšlāgən 'abschlagen, heruntergehen im Preis'.
afšlīpən 'abschleifen'.
afšmītən 'abwerfen'.
afšnakən 'abglitschen, abschnappen, der Hand plötzlich entgleiten'.
afšnīdən 'abschneiden'.
afšødən 'abschütten, abschütteln'; d *ę̄pəl afšødən* 1. 'das Wasser von den gekochten Kartoffeln gießen' 2. 'sein Wasser lassen'.
afsønəχ gəlēgən 'an der Nordseite gelegen'.

afšəpən 'abschöpfen, abschäumen'.
afšpęnstəχ 'abwendig'; *afšpęnstəχ mākən* 'abwendig machen' (ein Mädchen).
afšplītən 'abspleißen' (auch von der Zeit gebraucht: *tīt afšplītən*).
afšrabən 'abschrabben, abkratzen'.
afštēlən 'abstehlen'.
afštęədəχ 'abgestanden, unbrauchbar'.
afštȳ·e.wən 'abstäuben'.
afštypən 'lieblos von sich stoßen'.
afšȳ·etəχ 'abschüssig, steil'.
afšyfəln 'abschaufeln'.
afšȳmən 'abschäumen'.
afsupən 'abtrinken'.
afšūrən 'abscheuern'.
afšūwən 'weggehen, reisen'; *šuf męr af, dan es ən gū·ə.t ro·u̯. op zit* 'geh nur, da wird es mal endlich ruhig'.
afšwę̄rən 'abschwören'.
aftapən 'abzapfen'.
aftrękən 'abziehen, weggehen'; *dər weəkfū·e.gəl tȳt af* 'der Winddrachen hat die Kordel durchgerissen und fliegt weg'.
aftrękən lōtən refl. 'sich photographieren lassen'.
aftrūwən 'abtrumpfen, zurechtweisen'.
aftȳnən 'abzäunen'.
afȳ·e.rən 'abführen, Durchfall haben'.
afūlən 'abfaulen'.
afwēnən 'abgewöhnen'.
afwešdū·e.k 'Abwischtuch'.
afwešəlwək 'Abwechselung'.
afwešəln 'abwechseln'.
afwešən 'abwischen'.
afwęšən 'abwaschen'.
āgaək m. 'Widerwille'; *ət hēt mər ən āgaək* 'das wird mir sauer'.
āgəbǫt 'Angebot'.
agęndə 'Agende'.
āgəzī·ə.n 'angesehen'.
āgēwən 'angeben, anzeigen'.
āgəwęndə 'Angewohnheit'.
āgəwēnən 'angewöhnen'.
āglǫtsən 'anstieren'.
āgǫn 'angehen'; *eχ lōt mər ən dǫlən* (*domən*) *āgǫn* 'ich tue, als ob ich nichts merkte'; *dərgē:n āgǫn* 'sich widersetzen'; *dat lōt eχ āgǫn* 'das lass ich mir gern gefallen'.
āgoəks 'grünes Riechkraut'.
ākalən 'ansprechen'.
akədi·e.rən (frz. *accordèr*) 'sich mit jemand über einen Preis einigen, etwas vom Preise herunterhandeln'.
ākəldrou̯ 'unterirdischer Wassergang' (vgl. schwedisch *drift*, lat. *aquaè ductus*; Hasenclever S. 75)
ākīkən 'ansehen'; *hę kikt ət ān, wi də kū·ə. ən ne·y. dǭrən.*
āklǫpən 'anklopfen'.
āknǫrən 'anknurren'.
akǭt 'Accord'.
akrā:t 'accurat, in peinlicher Ordnung, ordnungsliebend'.
ākū·e.mən 'ankommen'.
a·l. 'alles, ganz'.
ālaχən 'anlachen'.
alárm (frz. *alarme*) 'Lärm, Auflauf'.
albərmęiər 'alberner Mensch'.
albərn 'albern'.
albərnhī·e.t 'Albernheit'.
album m. 'Album'.
aldags-boksə, -jupə u. s. w. 'Werktags-Hose, Joppe' u. s. w.
aləbéts, -béi̯ts 'allebeide'.
āləχ 'arg' (sehr alt, vgl. Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins 1896 S. 182, auch 101. 132. 160. 245).
ālèdən 'anleiten'.
aləki·e.(r) 'jedesmal'.
aləmáləkən 'jedermann' (außer Gebrauch).
aləmáš (frz. *allez marcher*) 'vorwärts'; *aləmáš ent bęt* 'schnell ins Bett'.
alé·ə. 'allein'.
alərbęst 'allerbest'.
alərgrøtstə 'allergrößte'.
alərhaək 'allerhand'.
álərhȳ·e.χstə 'allerhöchste'.
alərī·e.š(t) 'allererst'.

alərlęi·i. 'allerlei'.
alərmi·e.stən 'allermeisten'.
alərzi·ę.lən (kath. Feiertag).
àlərśēnstə, àlərnętstə 'allerschönste'.
alęrt (frz. *alerte*) 'munter, freudig'.
alərwęltsə kęl (*jo·ʀ.* etc.) 'Allerweltskerl'.
alərwęnəχstən 'allerwenigsten'.
áləs mi·e.r! (im Merbelspiel; der Spielende darf auf diesen Ausruf hin alle Hindernisse aus dem Wege räumen, wenn nicht einer vorher gesagt hat *á'əs di·e.r nit*).
ali·e.ns 'gleichgültig' (nur prädicativ).
āli·e.rən 'anlernen'.
aló, aló·ʀ. (frz. *allons*) s. *aləmáś*.
ālō:χ 'Anlage'.
alpáka 'Alpaka'.
alt 'schon'.
altəmá·n. 'zusammen', 'jeder einzelne einer größeren Anzahl'.
altəmólən 'allzusammen'.
altəzámən 'allzusammen'.
altsəlēwən 'immer' (von der Vergangenheit).
ālū·e.p 'Anlauf'.
am 'an dem'.
āmākən 'anmachen'; *fÿr āmākən* 'Feuer anzünden'; *di fraṷ·u. es am āmākən* 'die Frau steht im ersten Stadium der Schwangerschaft'.
ambrá:ś f. (frz. *embarras*) 'Getöse, Lärm, großer Umstand, Unbequemlichkeit'.
amə(l)t n. 'Amboss'.
amə(l)thǫn 'Ambosshorn' (einseitig in eine Spitze auslaufender Amboss).
amə(l)tśtǫk 'Ambossunterlage'.
āmęrkən 'anmerken'.
āmētən 'anmessen'.
ámi (frz. *ami*); *du bəs ən fīzən ámi* 'du bist ein widerlicher Mensch'.
āmÿ·e.dəχ 'anmutig'.
amyzi·e.rən rfl. (frz. *s'amuser*) 'sich Vergnügen machen'.
ān, ā:n 'an'.

a·n. 'Anna'.
ana 'Anna'.
ā(n)blekən 'anbellen'.
ā(n)bǫnən (veraltet) 'anbrennen'.
ā(n)bǭrən 'anbohren'.
ā(n)boṷ 'Anbau'.
ā(n)boṷən 'anbauen'.
ā(n)brēkən 'anbrechen' (ein Geldstück wechseln lassen).
ā(n)bręnən 'anbrennen'.
ā(n)brōdən 'anbraten'.
ā(n)brelən 'anbrüllen'.
ā(n)dęŋkən 'Andenken'.
andiwiən 'Endivien-Salat'.
āndon, -dū·e.n 'anziehen' (Kleider), 'antun' (ein Leid); *ęt hēt ət əm āgədǫn* 'sie hat es ihm angetan'.
·āndraχ 'Antrag'.
āndrą̈yən 'androhen'.
āndrēən 'andrehen'.
āndrēgər 'Verläumder, Denunciant'.
āndrūgən 'antrocknen'.
ānēən 'annähen'.
ānən 'an'; *hę hēt niks əm ǫf ānən* 'er ist recht dürftig gekleidet'; *do əs gęt ānən* 'da ist was Wahres dran'; *ānən zin* 'angekleidet sein, fertig sein mit ankleiden'.
ānēkəln 'anekeln'.
ānēlən, ānālən 'annageln'.
ānēmən 'annehmen'.
āŋər 'ander'.
ānęrbi·e.dən 'Anerbieten'.
aŋərhalf 'anderthalb'.
aŋərmans (*keŋər*) 'anderer Leute (Kinder)'.
aŋəś 'anderes'.
ā(n)gǫn s. *āgǫn*.
ānhaŋən əməs gęt 'jem. etw. anhängen', 'jem. in üblen Ruf bringen'.
ānhaṷlən 'anhalten, festhalten', 'inständig bitten'; *hę hā̈ylt ān wi ən krəpəl am wē:χ.*
— 'anhänglich'.

ànhisən (mnd. ***hissen***) 'anhetzen' (die Hunde).
ani·e.n 'aneinander'.
ani·e.nhaŋən 'aneinanderhängen'.
ani·e.nhqulən 'vollhalten'; *dat kamər nit* — 'so kann man nicht stets weiter leben, das kostet zu viel'.
ani·e.(n)klēwən 'aneinanderkleben'.
ani·e.(n)pękən 'aneinanderkleben' (intransit.).
ani·e.(n)šlǫn 'aneinanderschlagen'.
ani·e.(n)štū e.tən 'aneinanderstoßen'.
ani·e.nwāsən 'aneinanderwachsen'.
anis 'Anisette'.
ā(n)reitə 'Anrichte'.
aŋ.st 'Angst'.
ànt (im Spiel) 'die Stelle, von welcher aus geworfen wird'.
an.t = *an ət*.
ā(n)tapən 'anzapfen'.
àntast m. 'geringe Mühe, kleine Arbeit'; *ət es əm ən āntast tə don*, *dan es ət fę̄dəχ*.
ā(n)tastən 'antasten'.
ā(n)tīpən 'anrühren'.
àntoχ 'Anzug'.
antré: 'Entree'.
àntrēdən 'antreten'.
ā(n)trękən refl. 'sich anziehen'; *zəχ awəš ā(n)trękən* 'sich umziehen'.
ā(n)trękər 'Schuhanzieher'.
àntse·i.χ 'Anzeige'.
àntseigər 'Anzeiger'.
àpakən 'anfassen', 'angreifen, überfallen'.
àpasən 'anpassen' (den Anzug).
apát (frz. *à part*) 'apart, außergewöhnlich'.
ápə f. 'Affe', 'einfältiges Mädchen'.
ápəχ 'äffisch'.
apəkalęndər (Schimpfwort).
apəl 'Apfel'; *węn dər apəl rīpə es, dan fęlt hə fam bo·u.m* 'das Leben hat sein Ende'; *hę mot ən dən zūrən apəl bītən; dər apəl fę·l.t nit wīt fam bo·u.m.*
apəlkū·e.kən 'Apfelkuchen'.
apəlmū·e.s Apfelmus'.
apəlzí·ŋə. 'Apfelsine'.
apəltātə 'Apfeltorte, Ohrfeige'.
apəltsǫpə 'Apfelmus'; *dat zin eχ ēwər dǫχ zo lī·e.t wi apəltsǫpə* 'dessen bin ich nun aber überdrüssig'.
āpəntəχ s. *āpəχ*.
apláts 'anstatt'.
aprēl 'April'; *aprél! dō kan mər ī·e.nən šekən wo mər wel; dər aprél es nit tə gū·e.t, hę gət jēdəm tūnštākən ən witən hū·e.t* 'der April ist launig genug, um noch Schnee zu bringen'.
apréljuks 'Aprilscherz'.
aprélsgęk 'Aprilnarr'.
ā(n)prezəntī·e.rən (frz. *présenter*) 'anbieten'.
apsəlút (frz. *absolu*) 'entschieden, durchaus'.
apšéylǝχ 'abscheulich'.
apštólək 'Salbenart'.
aptít 'Appetit'.
aptítləχ 'appetitlich'.
ārantsən 'anranzen'.
arbət 'Arbeit'; ***hę zəkt fę̄dəgə arbət*** oder ***hę hēt də arbət nit ęrfóŋən*** 'er ist arbeitsscheu'.
arbətsbū·e.k 'Arbeitsbuch'.
arbətsdaχ 'Arbeitstag'.
arbətsfēəχ 'arbeitsfähig'.
arbətsgəmāk 'Werkstätte'.
arbətsgēwər 'Arbeitgeber'.
arbətslū·e.n 'Arbeitslohn'.
arbətslȳ:t, -lyt 'Arbeitsleute'.
arbətsman 'Arbeiter' (sonderlich, wenn er von sich spricht und sich als bedauernswerten Menschen hinstellen will).
arbətšęy 'arbeitsscheu'.
arbətstīt 'Arbeitszeit'.
arbətstȳχ 'Arbeitskleidung'.
arbī·e.dən 'arbeiten'; *arbī·e.dən ęs ən pę̄:t* 'sehr fleißig arbeiten'.
arbī·e.dər 'Arbeiter'.
árbī·e.dərfamīləgə 'Arbeiterfamilie'.

arχ 'sehr, schlimm'.
arχ n. 'das Arge': *wer argən dęnkt, dę argən dī·e.t; gī·e.n arχ han* 'nichts Böses denken'.
āręχnən 'anrechnen'.
ārejən 'aneinanderreihen'.
ārejtən 'anrichten' (dumme Streiche).
ārępəln 'anrempeln'.
ārīməln 'eben berühren'.
arm 'arm'; *arm ęs jǫp* 'arm wie Hiob': *ən armən døyvəl.*
arm 'Arm'.
armbaŋk m. 'Armband'.
armən f. 'die Armenkasse'; *hę krī:t gęt ūt dər armən* 'er bezieht Unterstützungsgelder aus der Armenkasse'.
armənhūs 'Armenhaus'.
armənhȳzər (Schimpfwort).
ārū·e.kən 'anrauchen'.
ārū·e.pən 'anrufen'.
ārȳ·e.rən 'anrühren'.
as 'Ass' (im Kartenspiel).
āš 'Arsch'; *wa mər dən āš blo·ų. lęt fęrwən, brukt mər ge·rə. boksə* (spöttisch: wenn man nur die Fleischfarbe nicht sieht, so ist es schon gut); *dat es em ā:š* 'das ist entzwei'; *hę hèt ble·χ. em ā:š* 'er kann nicht aus dem Bett'; *hę krī:t dən āš gəhąuən; lęk moχ gęt em ā:š; ko·m. du ōst męr es hī·e.m, dan zastə es zī·ə.n, wat din āškən kermsə häylt*; *hę hēt niks em ā:š* 'er hat kein Geld, keine Kraft'.
āšafən 'anschaffen'.
āzāgən 'ansagen' (von Todesfällen); *eχ han ət dər nǫχ zo āgəzęit* 'ich habe dich noch so eindringlich gewarnt'.
āšbakə f. 'Arschbacke'.
āšbǫlən (mhd. *arsbelle*) s. *āšbakə*.
āsə 'Achse'.
āseχtskātə 'Ansichtskarte' (neu).
āsən (*āsī·ə.n*) 'ansehen'.
āsən (*āsī·ə.n*) 'Ansehen, Aussehen'.

āzī·ə.n 'Ansehen', 'Autorität': *dęn əχ mer fan āzī·ə.n* 'den kennt man nur vom Ansehen'.
āšīn 'Anschein': *ałən āšīn* ... der Schein nicht trügt'.
āšlaχ 'Anschlag' (auf das Leben ...) *āšlaχ es gī·e.zən dī·e.tšlaχ.*
āšlāgən 'anschlagen'.
āšlōk (auch als Schimpfwort): *ən šcat āšlōk* 'er ist adelig'.
āšmę̄rən 'anschmieren, anölen', ... listen'.
āšnquən 'anschnauzen'.
āšnāylən 'anschnauzen'.
āšnīdən 'anschneiden'.
āšǫrən 'eben anschleifen' (Beile, ... [u.
āšpanən 'anspannen'.
āšrīwən 'anschreiben'; *āšrīwən* ... 'borgen'.
āštaŋk 'Anstand'.
āštēkən 'anstecken'.
āštēkshetə (die Schmiede hatten zum Anzünden der Pfeife ein kugelförmiges Eisen stets am Feuer liegen).
āštęləχ 'anstellig'.
āštęlən 'anstellen', refl. 'sich bene...
āštęləŋk 'Anstellung'.
astərman 'dicker Stein'.
āštī·e.wəln 'langsam herankom... meist: *āgəštī·e.wəlt kū·e.mən.*
āštǫn 'gefallen'.
aštrānt 'trotzig, kurz angebunden...
āštrīkən 'anstreichen'.
āštrīkər 'Anstreicher'.
āštū·e.tən 'grenzen an', 'anstoße... Gläsern).
āšwelən 'anschwellen'.
āt 'Art, Familie'; *ət hēt mər g...* 'ich habe keine Lust'; *ūt dər* ... 'ausarten'; *dō es gęt en dər* ... ist was zu erwarten'; *dat hēt m...* 'das macht mir Freude'.
atjȳs 'adieu'.
ātlərnā:s 'Adlernase'.

ätsəné·i̯. 'Arzenei' (selten); *ätsəne·i̯. es geɐ. lę̄kəre·i̯.* 'Arzenei ist bitter'.
ätskən, ītskən n. 'Bischen'.
ätwęnt 'Advent'.
ąwu.l '(der) Alte, Vater'.
ǟyldə f. 'Alter'.
qulən pl. 'Eltern'; *wi də qulən zoɐən so pīpən də joɐən.*
qulər 'Alter'.
ǟylərəχ 'ältlich'.
ąulərn 'alt werden'.
qulərš 'alters'.
qult 'alt'.
ąultfręɐkš 'altfränkisch, altmodisch'.
ąultklū·e.k 'altklug'.
ąultmū·e.dəš 'altmodisch'.
ąultprȳsəš 'altpreußisch' (Sprache der alten Grafschaft Mark).
qultrȳšər (vgl. mhd. *altriuse* 'Schuhflicker') 'Althändler'.
qu·u.lwīwərzū·e.mər 'langer Nachsommer'.
āwāsən 'anwachsen'.
awát 'ach was'.
āwę̄rmən 'anwärmen'.
āwī·e.kən 'anweichen'.
awís 'Avis'.

B

babə(n) 'Vater'; *au·u.l babə* (zu einem jungen Menschen, der die Gewohnheiten eines alten Mannes hat).
babəln (frz. *babiller*) 'schwatzen'.
babəltə 'Schwätzerin'.
baf 'sprachlos'.
bafə f. 'großer Kragen'.
bagā:š f. (frz. *bagage*) 'alles was man um und an hat'.
bāgərəχ 'übereifrig, unüberlegt'.
bāgəré·i̯. s. *bāgərn; en dər bāgəré·i̯. zin* 'unüberlegt und überstürzend hantieren'.
bāgərn 'übereifrig und unüberlegt arbeiten'; *hərūtbāgərn* 'herausschwätzen'; vgl. mnd. *bagen* 'rühmen, prahlen'.
bāgərtə 'Frauensperson, welche *bāgərt*'.
bagətę́·l. 'Bagatelle'.
bakə 'Backe, Wange'; *wi ęm gǫnt də bakən, zo gǫnt əm ū·e.χ də hakən* 'wie man isst, so schafft man auch'; *zeχ ən bakə fǫl kalən* 'unnützes Zeug schwatzen'.
bakən st. u. sw. 'backen'; *bak dər gęt!* 'mal dir was'!
bakəs 'Backhaus'; *hę es nǫχ nit laɐəs šmets bakəs* 'er hat sein Ziel noch nicht erreicht, das Schwerste kommt erst'.
bakfī:χ 'Ohrfeige'.
bakprū:m 'Backpflaume'.
bāks 'Unrat' (*bāks!* Zurechtweisung für kleine Kinder; auch: *nit āpakən, dat es bāks*).
baktaɐk 'Backenzahn'.
baktrǫχ 'Knettrog der Bäcker'.
bakwęrk 'Backwerk'.
bal 'Tanzvergnügen'.
balχ 'Leib'; *hę zęit ət ęm plat* (*šmaktəχ*) *fęr dən balχ* 'er sagte ihm die Wahrheit ins Gesicht'; *gęt fęr dən balχ krīgən* 'Prügel bekommen'.
balgən refl. 'raufen' (ohne böse Absicht).
balhȳ·e.rəχ 'schwerhörig = eigensinnig'.
balkən 'Balken'; *ət wātər hēt ge·ɐ. balkən zēt dər jut.*
balzam 'Balsam' (Harlemer Öl).
baməln (mit den Füßen) 'baumeln'.
bān 'Weg', 'Eisenbahn'; *bān mākən* 'Platz, Weg frei machen'; *bi də bān hōlən* 'herbeiholen'.
ba·ɐ. 'ängstlich'; *hę es zo ba·ɐ. wi ən hipə*; *hę es zo ba·ɐ· wi ętsən em pǫtə.*
bānarbī·e.dər 'Bahnarbeiter'.
bānhǫfswī·e.tšəp 'Bahnhofswirtschaft'.
baɐk 'Band'; *ūt raɐk on baɐk.*

baŋk 'Bank, Bankgeschäft', 'Bank' (zum Daraufsetzen); *hei̯ ən dezər baŋk es ən abšeyləgən gəšdáŋk, wekər ət am ī·e.štən rykt, dę̄m ət ūt dəm äšlōk krypt* Schülervers: 'wer anzeigt ist meist der Täter'; *gę̄t op də la·ŋ. baŋk šūwən* 'etwas aufschieben'.
baŋkərę̄tər 'Kaffeemühle' (vielleicht der Kaffeekränzchen wegen, oder aus der Zeit, wo der Kaffee noch sehr teuer war).
baŋkərǭtspǭt 'Kaffeetopf'.
baŋkhōk 'T-förmiger Haken, welcher durch die Hobelbank gesteckt mit seiner Platte ein Brett auf derselben feststellt'.
baŋknā:l 'viereckiges Eisen, welches in die Löcher der Hobelbank zum Einklemmen von Gegenständen gesteckt wird'.
baŋksē:χ 'Bandsäge'.
baŋkštū·e.l 'Bandstuhl'.
baŋkwerkər 'Bandwirker'.
baŋkworm 'Bandwurm'.
bānmī·e.stər 'Bahnmeister'.
bānšlāgən 'auf dem Eise gleiten'.
bār 'in blanker Münze'.
barbəl 'Schurzfell'.
barbəs 'barfuß'.
bárəwę̄χ 'reinweg, geradezu'; *bárəwę̄χ niks; bárəwę̄χ tə dy̆:r* 'doch allzu teuer'.
bās (spöttisch) 'schön'; *dat es bās gę̄t wę̄t; du bes mər ən bāzən* 'du bist mir ein schöner' (im ironischen Sinne).
bās 'Meister'.
bas 'Bass', 'Bassstimme'.
basblēzər 'Bassbläser'.
basta 'genug'; *on domet basta* 'und damit genügt es' (erzürnt).
bat n. 'Badeort'.
bāt 'Bart'; *ī·e.nəm gę̄t əm dən bāt šmę̄rən* oder *ī·e.nəm bre·i̯. əm dən bāt šmę̄rən* oder *ī·e.nəm əm dən bāt štrīkən* 'jem. schmeicheln'; *dǭlən lȳdən wēst ū·e.χ dər bāt; zeχ ən bāt wę̄šən* 'sich nur bis zum Kinnrand waschen' (sodass der Hals darunter schmutzig bleibt); *bāt afmākən* 'rasieren'.
**bātən*, nur in *ət bat* 'es genügt'; *wę̄n ət nit bat, dan šat ət ū·e.χ niks* 'schaden kanns auf keinen Fall'; *ət hēt mər gəbát* 'meine Geduld ist zu Ende'.
bātflę̄itə 'Bartflechte'.
bātmę̄ts 'Rasiermesser'.
batsəχ 'unverschämt, frech'; *hę̄ makt zəχ batsəχ* 'er führt sich unverschämt auf', 'er markiert den großen Herrn'.
batsən pl. 'Oberschenkel'.
batšən 'Bärtchen'.
bātsī·e.pə 'Rasierseife'.
bātšɪ·ę̄bər (selten *šnūtənfēgər*) 'Friseur'.
bātwiksə 'Bartwichse'.
bqu·u. 'Wollzeug'.
bquən Adj. zu *bqu·u.*
bqu·u.l 'bald'; *bqu·u.l es nǭχ wīt fan wqu·u.l* (*wqu·u.l* 'Wald' ein Nachbarort, alter Dativ, in Acten „Walde") zu jemand, der immer das Wort „bald" gebraucht.
bę̄, hę̄ bę̄! 'ba'! (Ausruf des Ekels).
bę̄:! bę̄:, fę̄lt mər gānit en (Ausruf schadenfroher Zurückweisung).
bəbóu̯ən 'eine Baustelle bebauen'.
bədáŋkən dən refl. 'sich bedanken'.
bədę̄it 'bedacht'; *dat es əm bədę̄it* 'er meint das treu, ernst'.
bēdəlfō:χt 'Collectant'.
bēdəlkę̄l 'Bettelmann'.
bēdəlkǭštə f. 'bettlerisches Mädchen' oder 'Betteljunge'.
bēdəln 'betteln'.
bēdəlzak 'Bettelsack'; *dən bēdəlzak əmhaŋən* 'betteln gehen'.
bedən 'betteln'; dazu ebenfalls *betkę̄l, betman, betsak; tə arm, bedən tə gǭn* 'sehr arm'.
bēdən 'beten'.
bədéŋəŋk 'Bedingung'.

nt 'dienlich'.
e.nt 'dienlich'; *dęm jonən es niks*
rets bədi·e.nt (*bədént*) (er reißt
ich alles kurz und klein).
refl. 'sich behelfen'; *əm gęt bədǫn*
'um etwas bekümmert sein'.
χ (nur in Redensarten); *em bədráχ*
drá:χ) *štǫn* 'im Begriffe stehen',
Zweifel sein'.
ən refl. 'sich betragen'.
gən 'betrügen'.
'Betrug'.
lt 'niedergeschlagen'.
n 'bedeuten'.
n (frz. *duper*) 'täuschen, betrügen'.
n 'bedauern'.
χ 'bedauerlich'.
'mit Wasser eben bedeckt'.
ihen'.
'Beffchen' (Halsbinde des Pfar-

ən 'anfrieren' (z. B. v. d. Kartoffel).
n 'befragen'.
'begegnen'.
n, *bəgŷtən* 'begießen'.
n 'begraben'.
'Begriff'.
n 'begreifen'.
n 'behandeln'.
'behauen'.
n 'behalten'.
əm 'gedächtnisstark'; *dę jo·ə.*
n bəhąultsamən kǫp 'der Junge
in gutes Gedächtnis'.
'Aufsehen, Lärm'; vgl. südwal-
ch *bɔhei*.
refl. 'sich behelfen'; *dər bəhęl-*
gət ət mi·e. ęs dər wállēwər
e gibt es mehr als Reiche'.
Hilfe, Unterstützung' (nur bei
ten).
χ 'behilflich'.
n 'behüten'.
m. 'Stuhlgang'; *zin bəhŷ·ə.f*
'zum Zwecke'. [*mākən*.

bęiərn 'beiern' (von kleinen Glocken); *bim bam bęiər*, *dər kəstər maχ ge·ə. ęiər; wat maχ hę dan?* — *špęk ən dər pa·n.* – *ō wa n. lękəršən kəstərnan* (Kinderspruch).
beịlən n. 'Beil'.
beịlshę·l.f n. 'Beilstiel'.
bęimәln 'langsam gehen, herumbummeln'.
bęit f. 'Hasenlager'.
beịtsə 'Beize'.
beịtsən 'beizen'.
bəjômərn 'bejammern'.
bēk f. 'Bach'.
bęk (frz. *bec*) 'großer Mund'; *lęrbę̂k* 'Großschnauze'; *kapəs on špęk es gŷ·e.t fǫr dən bęk*.
bəkálən 'überreden'.
bəkánədən m. 'Bekannter'.
bəkánəšəp 'Bekanntschaft'.
bəkánət 'bekannt'; *hę es bəkánət ęs ən boəktən howək* 'er ist überall bekannt'.
bēkər 'Becher' (nur als Kartoffelmaß = 6 Pf.).
bękər 'Bäcker'; *dō es dər bękər dŷ·e.r gəkrópən* oder *dō hēt dər bękər zi·ə. frąu·u. dŷ·e.r gəjá:t* (von hohlem Gebäck).
bękəré·ị. 'Bäckerei'.
bękərgəzę̂·l. 'Bäckergeselle'.
békforę̂·l. 'Bachforelle'.
bəki·e.rəək 'pietistische Bekehrung'.
bəkikən 'beschauen'; *hę bəkíkt zəχ fan benən* 'er schläft'.
bəkládərn 'beschmutzen'.
bəklágən refl. 'sich beklagen'.
bəkláruən 'beschmieren, unordentlich bekleben'.
bəklēwən 'bekleben'.
bəkli·e.dəək 'Bretterbekleidung der Häuser und Wände'.
bəkómərn refl. 'sich bekümmern'.
bəkǫstəgən 'beköstigen'.
bəkǫstəgəək 'Beköstigung'.
bəkręəksən 'bekränzen'.
bəkrigən refl. 'dicker werden'.

bəldšt n. '[illegible]'.
bəldə·mən '[illegible]'
bəlánən 'belangen'.
bəldənk 'Bildung'
bəldərámən 'Bilderrahmen'
bəldərbiə·jən 'Bilderbogen'.
beləŋ 'billig'.
bəlégən 'belegen, befruchten' v. d. Tieren
bəléjdəgən 'beleidigen'.
bəléjdəgənk 'Beleidigung'.
bęlən pl. 'Pferdeglöckchen'.
bəli·e.jən 'belügen'.
bęlkən 'weinen' roh.
bəlóytən 'beleuchten'.
bəlóytənk 'Beleuchtung'.
bęlrū·ə.s 'Gesichtsrose'.
bęlšər pl. 'Zahnfleisch der Kinder'.
belt 'Bild, Photographie'.
bəlú·e.nən 'belohnen'.
bəlú·e.nənk 'Belohnung'.
bəlú·e.pən op refl. 'sich belaufen auf' (selten).
bəmantəni·e.rən (frz. *maintenir*) (eine Arbeit) 'bewältigen'.
bənáqu·u.t 'drückend, eng, unwohl, schweratmig'; *ət es mər zo bənáqu·u.t* 'es ist mir so sonderbar, unwohl zu Mute'.
bęnəl 'Bendel, Bindfaden'.
bęnəl 'ungezogener Junge'.
bęnəln 'sich herumtreiben'.
bęnəlš n. 'Bindfaden, etwas Bindfaden'.
bənémən refl. 'sich benehmen' (selten).
benən 'binden'.
bənèwənά:n 'nebenan'.
bənèwərά:n 'nebenan, bei Nachbars'.
bənèwərém 'nebenan, zu Nachbars'.
benkən 'Beinchen, Füßchen'; *ən benkən zętən* 'jem. durch Hinterstellen des Fußes zu Fall bringen'.
bənŷ·e.zəlt 'betrunken'.
bəpákən 'bepacken'.
bəpónən 'durch Heben die Schwere prüfen'.
bę̄r 'Bär', 'Fallhammer'.

beŗχ 'Berg' (in Ortsnamen *-brəχ*: *zubrəχ* 'Sulzberg'); *ȳe.wər dən bęχ* [illegible] 'schlafen', 'das Schwerste überstanden haben'.
beŗχman 'Bergmann'.
beŗχprédiχt 'Bergpredigt'.
bę̄rχštrō̤tə 'Bergstraße'.
bę̄rχwęrk 'Bergwerk'.
bərę̄χnən 'berechnen'.
bəréjts 'beinahe'; *dat hętə bəréjts gədit* 'das fällt mir gar nicht ein'.
bę̄rəmèsəχ dient zur Steigerung des folgenden Adjectivs; *bę̄rəmèsəχ kalt, štark* u. s. w. 'furchtbar kalt' u. s. w.
bę̄rəštark 'riesenstark'.
bęrgəšə n. 'das bergische Land'.
bęrgəzən 'Berghausen' (Ortschaft).
berkə 'Birke'.
berkənboš 'Birkenwald'.
berkəzáp 'Birkensaft'.
berkəzáprę·n. 'Birkensaftrinne' (welche in den Baum geschlagen wird, um ihm den süßlichen Saft zu entziehen).
berkhā:n 'Birkhahn'.
berkhū·e.n 'Birkhuhn'.
bəréyən 'bereuen'.
bəzálwən 'beschmieren, beschmutzen'.
bəšámt 'beschämt'.
bəzáts 'Besatz an Frauenkleidern'.
bęsəm 'Besen'; *nəy. bęsmən kę̄rən gūt* 'neue Herren regieren scharf'.
bęsəmsbenər 'Besenbinder'.
bęsəmštel 'Besenstiel'.
bəzén, bəzī·ə.n 'besehen'.
bəzénən refl. 'sich besinnen'.
bęsəré·χ. 'Dünger'.
bęsərn 'düngen'.
bəzętən 'garnieren' (Stoffe).
bəšī·e.dən 'antworten'.
bəšī·e.t 'Bescheid, Nachricht, Antwort'; *gī·e.nən bəšī·e.t es ū·e.χ ən bəšī·e.t* 'keine Antwort ist auch eine Antwort'; *nu wī·e.stə bəšī·e.t* 'nun weißt du, was du zu tun hast'.

bəši·e.wərn 'jemand mit Mundspeichel beschmutzen' (Kinder die Mutter); s. *zi·e.wərn*.

bəšinən 'bescheinen'.

bəšlábərn refl. 'sich beim Essen besudeln'; s. *šlabərn*.

bəšláχ 'Beschlag' (als Zierrat).

bəšlǫn, *bəšlốn*, *bəšlágən* 'beschlagen' (die Pferde).

bəšlúᵹtən 'beschließen'.

bəšmę́rən 'beschmieren, beschmutzen'.

bəšǫ́rgən 'besorgen, in Ordnung bringen'.

bəšǿtən nū·e.t f. 'Muskatnuss'.

bəšó·y.t 'beschmutzt'.

bəšpítən 'bespötteln'.

bəšplę́ŋkərn 'bespritzen'.

bəšpręŋkəln 'tropfenweise befeuchten'.

bəšprýtsən 'bespritzen'.

bəšriwən 'beschreiben'.

bəštádən refl. 'heiraten'; *təm bəštádən hȳe.rən ər twęi* (spöttisch zu Mädchen gesagt, die gerne einen Mann hätten, oder von Mädchen, Müttern, welche das erfragte Verhältnis verheimlichen wollen).

bęstəfādər, *-fā:r* 'Großvater' (*fā:r* ist roh).

bəštélən 'bestehlen'.

bəštę́lən 'bestellen'.

bəštémt 'bestimmt'.

bęstəmū·e.dər, *-mū·ə.r* 'Großmutter' (*mū·ə.r* ist roh).

bəštę́ŋdəχ 'beständig'.

bę́štərəχ 'übereifrig'.

bəštó·l. 'Pistole'.

bəštǫ́n, *bəštốn* 'bestehen'.

bəštrīdən 'Ausgaben bestreiten'.

bəštrṓfən 'bestrafen'.

bəštróŋksən 'sehr loben'; vgl. mnd. *strunsen* 'loben'.

bəzȳ·e.k 'Besuch'.

bəzȳ·e.kən 'besuchen'.

bəšúməln 'materiell übervorteilen'.

bəšwę́lkən refl. 'sich bewölken'.

bəšwę̄́rən 'beschwören'.

bəšwíndəln 'beschwindeln'.

bęt 'Bett'; *mər tȳt zəχ nit ūt, bes mər nam bęt gī·e.t* 'man lässt sich nicht lebend beerben'.

bę̄t, hę bę̄t 'er sieht aus'; zu **bę̄rən*, welches nur noch äußerst selten gebraucht wird (scherzhaft *hę bę̄t ūt* contaminiert aus **bę̄rən* und *útzèn*).

bęta 'Berta'.

bətálən 'bezahlen'.

bętdū·e.k 'Bettuch'.

betər 'bitter'; *dat es zo betər ęs rezəgal.*

bétərbȳ·ə.s 'bitterböse'.

bətérmt (vgl. frz. *terme*) 'bestimmt' (vom Fatum).

betərn m. 'Bitterlikör'.

betərzqult 'Bittersalz'.

betərtsélәχ 'Petersilie'.

bę̄təs 'Albert'.

bętflęšə 'Wärmflasche'.

bętgǫnstīt 'Zeit, wo man ins Bett geht'.

bətī·ə.n lōtən əməs 'jemand in Ruhe lassen'; vgl. mnd. *betien* 'anschuldigen', mhd. *bezīhen*.

bętjak n. 'Nachtjacke'.

bętlākən 'Bettuch'.

betman 'Bettler'; *das* (*dat es*) *betmans węrk* 'das ist eine armselige Geschichte'.

bę̄tram 'Bertram'.

bętsekər 'Bettseicher' (Schimpfwort).

betšən 'Bischen'.

bętšən 'Bettchen'.

bętštat 'Bettstelle'.

bętȳχ 'Bettzeug'.

bətȳgən 'bezeugen'.

bəwásən zin (Kinderkrankheit: Spannung der kurzen Rippen).

bəwēgən, *wēgən* 'bewegen'.

bəwę́ŋən nur in: *ət bəwę́ŋən lōtən* 'es bewenden lassen'.

bəwīzən 'beweisen'.

bī:, *bi* 'bei'.

bībəl 'Bibel'.

bībręŋən 'beibringen, zwingen'.

bi̯χtən 'beichten'.
bīdraχ 'Beitrag'.
bī·e.dən 'bieten'.
bī·e.mər 'Krammetsvogel'.
bī·e.n m. 'Fuß, Bein'; *hę ləpt zəχ də bī·ə.n af* 'er gibt sich alle Mühe' (im Geschäft); *hę es me·m. lou̯t(s)ən bī·ə.n ət ī·e.štə ūt dəm bę̄tə gəšti·e.gən* (wenn einer übel gelaunt ist); *nem də bī·ə.n op dən nakən* 'laufe schnell'; *dat mots tə an dinən bī·e.n betən* 'die Kosten musst du tragen'; *hę hēt ən pār bī·ə.n wi ən klanę̄t* 'er hat Beine so dünn wie eine Clarinette', *zəχ op də bī·ə.n lōtən* 'aufbrechen'; *hę štī·e.t zəχ də bī·ə.n en ət līf fastə* (wenn einer lange aufrecht steht); *ən ōpən bī·e.n han* 'eine eiternde, unheilbare Beinwunde haben'; *wat mər nit em kǫpə hēt, dat mot mər en dən bī·e.nən han* 'wenn man vergesslich ist, muss man häufiger um etwas laufen'; *bȳ·ə.r də bī·ə.n op* 'ziehe die Füße nicht über den Boden'.
bī·ə.r 'Bier'; *je dələr gəbrō·u̯.t, dę̄stə bę̄sər ət bī·ə.r.*
bī·e.r 'Birne'.
bī·ə.rbrou̯ər 'Bierbrauer'.
bī·ə.rbrou̯əré·i̯. 'Bierbrauerei'.
bī·ə.rfāt 'Bierfass'.
bī·ə.rzupə 'Biersuppe'.
bī·e.st 'Bestie' (Schimpfwort).
bī·e.t 'Biss'.
bī·e.təl 'Beitel' (Art Meißel).
bī·e.wən 'beben'.
bīgēwən in: *klen bīgēwən* (moderne Entlehnung).
bīgǫn 'abnehmen an Masse'.
bīhǭ̄ykən n. (wenn der Metzger nicht das geforderte Gewicht abgehauen hat, so muss er noch ein kleines Stück zugeben, das ist das *bīhǭ̄ykən*).
bīkū·e.mən 'beikommen, einholen', 'sich aus einer Ohnmacht erholen'.
bilánts 'Kassenabschluss'.
bilę̄t n. 'Fahrkarte'.
bilę̄tšaltər 'Fahrkartenausgabe'.
biljart 'Billard'.
biljartkū·e.gəl 'Billardkugel'.
biljartsemər 'Billardzimmer'.
bīlō:χ 'Beilage'.
bimbam m. 'Pendel' (Kindersprache).
biməln 'läuten' (mit kleinen Glocken).
bimštī·e.n 'Bimstein'.
binī·e.n 'beieinander'; *hę hēt zə nit al binī·e.n* (oder: *en dər rei̯ən*), nämlich die fünf Sinne.
binī·e.npakən 'zusammenpacken'.
bīrənbū·e.m 'Birnbaum'.
bī:s f. 'Sturmregen'; *mę̄tsbīzən* 'Märzschneeflocken'.
bīzei̯təχ 'kurzsichtig'.
bizəln pl. 'wild durcheinander hängende Haarsträhnen, Zeugfetzen' u. s. w.
bizəln 'unordentlich umherflattern' (von Haarsträhnen u. s. w.).
bīzən 'trächtig sein' (von der Kuh).
bīzin 'dabei sein' in: *do zin əχ met bī* 'das leide ich nicht, soweit sind wir noch nicht, das wird sich schon finden'.
biskwít m. u. n. 'Biscuit'; *biskwítkū·e.kən, -kȳ·e.kəlšən.*
bistər 'düster', 'übelgelaunt', mnd. *bīster* 'verwildert'.
bistəré·i̯. 'Verwirrung'; *en dər bistəré·i̯. zin* 'verwirrt sein'.
bītən 'beißen'; *niks tə bītən on tə brēkən han* 'bettelarm sein'.
bītərkər pl. 'kleine Zähne' (des Kindes).
bīthərəkər pl. dasselbe.
bīwak 'Biwak'.
blā:χ 'Kind'; *hę hēt blāgən wi dat egəzadə gəwéi̯tə* (*wi də orgəlspīpən*) 'er hat Kinder von jeder Größe' (*egəzadə gəwéi̯tə* 'Gewichtsatz').
blaŋk 'blank', 'geldlos'.
blaŋk mākən 'blank scheuern'.
blaŋk šūrən 'blank scheuern'.
blat 'Blatt'.

ịər 'Riemenwerk an der Brust des
rdes'.
'Blattlaus'.
l 'Blattspiel' (d. i. eine Menge
ter); vgl. *špel.*
ech'.
bezahlen'.
'Blechscheere'.
ər (Elberfeld *blẹ̄kšlẹ̄gər*) 'Klemp-

ərē̆ị. 'Klempnerei'.
ı'.
ıleiern'.
ə f. 'Bleistift'.
r 'Bleiwasser'.
'Bleiweiß'.
ick'.
nzäunte Grasfläche'; *op ī·e.n*
kīkən 'auf einen Punkt stieren'.
bellen'.
ẹs 'blinder Hesse' (landläufiger
ıruck für die als eigennützig, ge-
g und dumm geltenden Hessen);
hẹs.
ılind'.
'blinken'.
rə. 'blinde Kuh' (Kinderspiel, wo-
der Fangende die Augen ver-
len hat).
laut weinen'.
nd. *bles*) 'Kuh oder Pferd mit
əm Stirnfleck'.
litz'.
ıək 'blitzblank'.
'blitzen'.
'Blättchen'.
'Bleiche'.
'bleichen'.
bleiben'; *dat blī:t oıəər us* 'das
ı wir geheim'; *gẹt blīwən lōtən*
s unterlassen'.
. 'Brandblase'.
'mit Brandblasen bedeckt'.
läue zum Waschen'.
e Wäsche bläuen'.

blọksbẹrχ; eχ wÿ·e.lt, hẹ wẹ̄:r om blọksbẹ·r.χ 'ich wollte, er wäre zum Teufel'.
blọkšọkəlā:t 'Blockschokolade'.
blọkwū·e.š 'Plockwurst'.
blōs 'nur'.
blō:s 'Blase, Düte, Blase als Wunde'.
blō:sbalχ 'Blasebalg'.
blōzən 'blasen'; *blō:s mər gẹt om kọpə* 'pfeif dir was'; *hēt dəχ di* (= *di·ıə.*) *mū·e.dər ət blōzən nit gəlī·e.t?* (wenn einer sich beim Suppeessen den Mund verbrennt).
blēskən 'Bläschen' (kleine Düte).
blọtšəmēkər 'Holzschuhmacher'.
blọtšən m. 'Holzschuh'.
blẹtškən 'kleiner Holzschuh'.
blo·u̯. 'blau'; *blo·u̯.mākən* 'nicht arbeiten'.
bləyəl (jetzt außer Gebrauch gekommen) 'Waschholz' (zum Klopfen der Wäsche), 'ungehobelter Mensch'.
bləyən 'nicht arbeiten'.
bloṷÿ·e.χskər 'weiße Kartoffel mit blauen Augen'. [bläse'.
blōwər 'das mechanisch getriebene Ge-
blū·e.dəχ, nur in *blū·e.dəgə trēnən* 'blutige Tränen'.
blū·e.dən 'bluten', 'an chronischem Blutsturz leiden'.
blū·e.dən n. 'Blutsturz'.
blū·e.dərəχ 'blutig'.
blū·ə.m 'Blume'; *dū·e.r də blū·ə.m kalən.*
blū·e.məknọpə 'Blumenknospe'.
blū·e.məkẹrfkən 'Blumenkörbchen'.
blū·e.mənbrẹt 'Blumenbrett'.
blū·e.məndeškən 'Blumentischchen'.
blū·e.məkraıəks 'Blumenkranz'.
blū·e.məpọt 'Blumentopf'.
blÿ·e.mkən 'Blümchen'.
blÿən 'blühen'.
blū·e.t 'Blut'.
blū·ə.t 'Blüte' (als die gesamte Blüte eines Baumes oder aller Bäume).
blū·e.t 'nackt'.
bly·ə.t 'Blüte' (die einzelne).

blẏ·ə.t 'spröde, blöde'.
blū·e.tarm 'blutarm'.
blū·e.tīgəl 'Blutegel'.
blū·e.tšwę̄r 'Blutgeschwür'.
blū·e.twę̄nəχ 'sehr wenig'.
blūzə 'Bluse'.
bę̄dən 'mit Borde (Litze) versehen'.
bǫk 'Ziegenbock'; *du bes ən štīwən bǫk* 'du bist ein ungelenker Mensch'; *met dər hipən nam bǫkə gǫn* 'die Ziege decken lassen'.
bǫkəχ 'halsstarrig'.
bekən refl. 'sich bücken'.
bękən 'rülpsen'; *bęk zēt dər būr, węn hə zat es* (um den Mangel an Bildung zu verspotten).
boksə 'Hose'; *də boksə lǫs mākən* 'Bedürfnisse abmachen'; *də frǫu·u. hēt də boksən ānən* 'die Frau regiert im Hause'; *hę hēt ən fouf ən dər boksə(n)* 'er hat Risse in der Hose'; *də boksə bī·ə.ft ęm* oder *hę hēt ət boksənbī·e.wən* 'er hat Angst'.
boksəklapə, -klępə 'aufklappbarer Hosenboden'.
boksəknū·e.p 'Hosenknopf'.
boksə(n)pitər 'kleiner Junge' (der zum ersten Male eine Hose anhat) oder 'kleiner Junge' (der in einer Hose drollig aussieht).
boksəntęšə 'Hosentasche'.
boksəpīpə 'Hosenbein'.
bǫkshǭn nur in: *ī·e.nən ent bǫkshǭn jāgən.*
bekskən 'Höschen'.
bǫkšprenən 'bockspringen'.
bǫkšpronk 'Bocksprung'; *bǫkšpre·n. mākən* 'sich pecuniär mehr leisten, als man kann'.
bǫl 'hohl' (vom Klang), 'hohl' (äußerlich nicht sichtbar) (mnd. *boll*); *ət klent bǫl* 'es klingt hohl'.
bǫlbēskər pl. 'kleine Krapfen' (in der *bǫlbēskəspa·n.* gebacken).
bǫlbēskəspa·n. 'Pfanne' (mit lauter kleinen halbkugelförmigen Vertiefungen).

beləkęl (vgl. mnd. *bole* 'hohles Gefäß') 'Gestalt um Kinder zu erschrecken'.
bęləkən n. 'kleine, gelbe Pflaume'.
bǫlən m. 'Oberschenkel, Gesäßhälfte' vgl. mnd. *bolle* 'kugelförmig'.
bolī·e.rən 'polieren'.
belkən s. *bęlkən.*
belkən 'blöken'.
bǫlwęrkən 'poltern, sauer arbeiten'.
bom nur in: *eməs fęr ən bom hǫulən* 'jemand zum Narren halten'.
bę̄man s. *beləkęl.*
boməl 'Stein', 'Taugenichts'.
bomǝlá:š 'Anhängsel'.
boməln 'bammeln, baumeln, bummeln, umherstreifen'.
boms 'bums' (Interjection).
benā:l 'Nagel zum Dielen'.
bendəχ 'bündig'.
bonəpatshū·e.t 'Dreimaster' (Bonapartes Hut).
bonkt 'bunt'.
benzəl 'kleiner Junge'.
benšən 'Dachstübchen'.
bǭr n. 'Bohrer'.
bǭrbank 'Bohrbank'.
borχ 'Burg'.
bǫrχ m. 'männliches Schwein'.
be·r.χ 'Bürge'.
borχráwən 'Burggraben' (Stelle im Burgholz, an welcher in früheren Zeiten wahrscheinlich eine Wallburg stand).
bǭrdro·u. 'Bohrwinde'.
borē̜ (frz. *porreau, poireau*) 'Schnittlauch'.
bōrəm 'Boden'.
bǭrən 'bohren'.
bǭrənk 'Bohrung'.
bǫrgən 'abborgen'; *bǫrgən makt sǫrgən; węχ bǫrgən makt frenkšaft, mānən makt fęnšəp.*
bǭrmašī·n. 'Bohrmaschine'.
bǭršmet 'Bohrschmied'.

bes 'bis'; *bes dęr hen, ā:n* 'bisher', 'bis da hin' (zeitlich und örtlich).

bǫš m. 'Sprung' (auf jemand zu); *hę dęt ī·e.nən bǫš drop lǫs* 'er machte einen Satz darauf los'.

boš 'Busch, Wald'; *es op dən boš šlǫn, klǫpən* 'versuchen, ob was zu erreichen ist'; *wi mər en dən boš rept, so šalstərt ət wī·ə.r, ərűt.*

bǫš 'Borst, Riss'.

bǫšəχ 'sonderbar, abstoßend' (vgl. frz. *bossu*).

bǫšən 'bersten, drauf los stürzen'.

bošhȳ·e.dər 'Flurschütz'.

bǫškastən 'Brustkasten'.

bǫškən 'Brüstchen'.

bǫškən 'Bürschchen'.

bǫšlapən 'Weste' (veraltet).

bǫš(t) 'Brust'; *hę hēt ət op dər bǫš(t)* oder *hę hēt ən kǫtə bǫš(t)* 'er ist engbrüstig'.

bǫštī·e. 'Brustthee'.

bǫšwǫquməs 'gestrickte Weste' (veraltet).

bǫšwī:s 'barsch'.

bǫt 'Bord, Brett'.

bot (mnd. *but*) 'roh, grob'.

botər f. 'Butter, Butterbrot' (spielt in Schimpfereien der Kinder eine große Rolle, z. B. *Ana, pana, botərana* u. s. w., stets nach diesem Schema); *węn kū·e.drītə botər wę̄:r, dan brȳ·e.k mər zə nit tə męwən* oder *dan kȳ·e.(n) mər zə dekə šmę̄rən* (um das „wenn" lächerlich zu machen); *hę štī·e.t dō:, wi botər an dər zonən* 'er steht verblüfft da'; *dat es ęm op ət botərę·ŋ. gəšlāgən* 'das ist ihm missglückt'; *op ət botərę·ŋ. falən* 'missglücken'.

botərbī·ə.r 'Butterbirne'.

botərblū·ə.m 'Butterblume, Sumpfdotterblume'.

botərdəpən 'Buttertopf'.

botərfāt 'Butterfass'.

botərhanəl 'Butterhandel'.

botərmat n. 'Buttermarkt'.

botərmelk 'Buttermilch'.

botermo·u.l 'Buttermulde'.

botərn 'Butter herstellen'; *ət wel mər nit botərn* 'die Sache will nicht vorwärtsschreiten, nicht gelingen'.

botəršetəl 'Butterschüssel'.

botərtsqu·u.s 'Buttersauce'.

bothī·e.t 'Rohheit'.

bo·u. 'Bau'; *ne·y. bo·u.* 'Gefängnis'.

bo̯uən 'bauen', 'pflügen'.

bo·ufę̄ləχ 'baufällig'.

bouɡərest 'Baugerüst'.

bouhū·e.lt 'Bauholz'.

boukastən 'Baukasten'.

bouklepəl 'Knüttel, mit welchem die Erdklumpen von der Pflugschar gehauen werden'.

bouman 'Pflüger'.

boumī·e.stər 'Baumeister'.

beymkən, bȳ·e.mkən 'Bäumchen'.

beymkəsapəl 'Bäumchenapfel'.

beymkəslū·e.pən 'Bäumchenlaufen' (ein Spiel, in welchem ein Baum weniger, als Spieler vorhanden sind, benutzt wird; auf Commando wechseln die Mitspielenden die Bäume; derjenige, der keinen Baum mehr frei findet commandiert weiter).

bouoŋərnēmər 'Bauunternehmer'.

be·y.t '$^1/_2$ bis 1 Jahr altes Kalb'.

brā(:)f (frz. *brave*) 'artig'.

brakən m. 'Bracke' (halbhoher, bellend jagender Jagdhund).

brakən 'bellen' (vom Bracken).

bram 'viel Aufsehens, Lärm'.

brandəwīn 'Schnaps'.

braŋk 'Brand'; *mǫt on braŋk šreiən* 'Mord und Brand schreien', d. h. 'fürchterlich schreien'.

braŋkbrī·e.f 'Brief, in welchem Feueranlage angedroht wird', 'ein sehr dringlicher Brief'.

braŋkę̄imər 'Brandeimer' (brauner Ledereimer).

braŋkhō:k 'Brandhaken'.

braŋklǫkə 'Brandglocke'.
braŋkšprytsə 'Brandspritze'.
brasəl (vgl. mnd. *bras*, *bräsch* 'Lärm') 'Getöse, umständliche Kaffeevisite' u. dgl.; *dę hēt ən brasəl am ha·l.s* 'er hat eine große, unübersehbare Sache (große Familie, Fabrik u. s. w.) zu verwalten'.
brasəln (mnd. *brassen* 'lärmen') 'tüchtig, angestrengt arbeiten'.
bredə 'Breite'.
brēdərbūdə 'Bretterbude'.
brēdərtūn 'Bretterzaun'.
brei̯ 'Brei'; *dər brei̯ wę̄t* (*wī·e.t*) *nit zo warm gəgētən wi gəkǫkt*; *hę hēt ən brei̯ op* 'er ist betrunken'.
brei̯əls 'breiartiges Kuhfutter'.
brei̯ən 'mit tief gutturaler *r*-Articulation sprechen'.
brei̯mūl 'Quasselfritze'.
brēkən 'brechen', refl. 'sich übergeben'.
brēkīzər 'Brecheisen'.
bre·l. m. 'Brille', 'Loch' (auf dem Abtritt); *du kans mər gī·e.nən bre·l. opzętən, fərkū·e.pən* 'du kannst mich nicht täuschen'.
brę·m.s 'Bremse'.
brę̄mzən 'bremsen' (entlehnt; gewöhnlich: *də šrū:f āndrēən*).
bre·ŋ. pl. 'Brände, Feuerstellen' (d. i. Häuser); nur in der Redensart: *laŋəs də brę·ŋ. lū·e.pən* 'von Tür zu Tür laufen'.
brę̄nən 'brennen'.
brę̄ŋən 'bringen'; *dat es nit op on bītəbrę̄ŋən* 'das ist unerschwinglich'.
brę̄nzəls 'Abfälle der Branntwein- und Bierbrauereien' (zu Viehfutter verwandt).
brę̄t 'Brett'.
bretsəl m. 'Brezel' (sonderlich *burgər bretsəl* 'Brezel aus Burg').
brę̄tšən 'Brettchen'.
brī·e.f 'Brief'.
brī·e.fbōgən 'Briefbogen'.
brī·e.fdrēgər 'Briefträger'.
brī·e.fdū:f 'Brieftaube'.
brī·e.fkastən 'Briefkasten'.
brī·e.fkən 'Briefchen'; *dō hēs du gī·e.s brī·e.fkən fan* 'das weißt du nicht sicher'.
brī·e.ftęšə 'Brieftasche'.
brī·e.t 'breit'; *ət brī·ə.t es nǫχ tərēk* 'das Schlimmste kommt noch'; *dat es mər dǫχ tə brī·e.t* 'das ist mir doch zu arg'.
brōdən 'Braten'; *dən brōdən rūkən* 'die Hinterlist merken'.
brōdən 'braten'.
brōdəntsqu·u.s 'Bratensauce'.
brək 'Brücke'.
brokəmelk 'Milch mit Weiß- und Schwarzbrotstückchen'.
brǫkən m. 'Brocken, Stück'; als pl. 'Möbel'; *əməs də brǫkən fərkū·e.pən* 'jem. zwangsweise die Möbel verkaufen lassen'; *də brǫkən mākən* 'die Schularbeiten anfertigen'.
brəkskən 'Bröckchen, Stückchen'.
brəldəpən 'Nachtgeschirr'.
brələn 'brüllen'.
brombę̄r 'Brummbär, knurriger Mensch'.
brōməl f. 'Brombeere'.
bromən 'brummen'.
bromštal 'Brummstall, Gefängnis'.
broŋksə 'Bronze'.
brot 'Brut'.
brōtpa·n. 'Bratpfanne'.
brǭtšəln 'brutzeln, schmoren'.
brətšən, *brȳ·e.tšən* '2 od. 4 Pf.-Brötchen'.
brōtwū·e.š 'Bratwurst'; *dər hoŋk wel ū·e.χ ən brōtwū·e.š han* (Antwort auf eitle Wünsche).
brou̯ən 'brauen'.
brou̯ərēi̯. 'Brauerei'.
brəytəgam, *brytgam* 'Bräutigam'.
brȳ·ə. 'Brühe, Suppe'; *la·ŋ. brȳ·ə.* 'schlechte Suppe'; *di grū·e.tə brȳ·ə.* 'das Meer'; *hę hēt zəχ ȳ·e.wər də grū·e.tə brȳ·ə. gəmākt* 'er ist nach Amerika ausgerissen'.

ən 'brüten'.
ər 'Bruder'; *du bəs dər bęstə* *e.dər ū·e.χ nit* 'du taugst auch *t* viel'.
: f. 'Hose' (jetzt ungebräuchlich); . mndl. *br.ek.*
: 'Bruch, sumpfiges Wiesental'; *om* *e.dən brū·e.kə* 'Breitenbruch' (Ort).
: 'Bruch' (Unterleibsbruch).
'Brot'; *ogəgowt brū·e.t wī·e.t* *χ gētən* 'Missgunst schadet nicht'; *ī:χ brū·e.t ētən* 'arm sein'; *dę* *ər hēt ət lęste brū·e.t gəbákən* stirbt'; *lī·e.wər drȳ:χ brū·e.t* *tən, ęs em štrī:t lēwən*; *dęs* *e.t əχ ē:t, dęs lī·e.t əχ ze·ʋ.*; *hę* *kraʋk təšən dəm brū·e.tšāp on* *waʋk.*
kǫštə 'Brotkruste'.
krəməln 'Brotkrumen'.
męts 'Brotmesser'.
šāp n. 'Brotschrank'.
tən 'brutzeln, brodeln'.
ı 'brauchen, gebrauchen'.
'braun'.
kraš 'Brunnenkresse'.
ǫp 'gemeiner Straßenjunge'.
əχ 'aufgebauscht von Kleidern'.
ı 'brausen'.
Braut'.
ī·e.t 'Brautkleid'.
aʋks 'Brautkranz'.
'schnell, hastig sprechen'.
'Schwätzerin'.
ātər 'Schnaps'.
rambude'; *blif mər ūt dər būdən!* usverbot).
'Beutel, Hodensack'.
n st. u. sw. 'beugen, biegen'; *ət* *bȳ·e.gən ōdər brēkən.*
'Buch'.
'Buche'.
regál 'Bücherregal'.
ȳ·e.rəʋk 'Buchführung'.
ū·e.t f. 'Buchecker'.

bū·e.kwī·e.t(ən) 'Buchweizen'.
bū·e.lərəχ 'geräuschvoll, unordentlich'.
bū·e.lərn 'unordentlich, unter Lärm etwas verrichten' (nicht ganz unser 'poltern').
bū·e.ltən 'Bolzen'.
bū·e.ltəntā·ʋ. 'Bolzenzange'.
bū·e.m 'Baum'; *ī·ə.m op dən bū·e.m španən* 'jemand helfen' (aus der Webersprache); *hę zȳt fęr lūtər bȳ·e.mən dən boš nit.*
bū·e.mlȳ·e.pər 'Baumläufer' (Vogel).
bū·e.mšręβər 'Baumreiniger' (dreieckiges Eisen mit Stiel).
bū·e.mšū·ə.l 'Baumschule'.
bū·e.mwǫ·l. 'Baumwolle'.
bū·e.mwǫlən 'baumwollen'.
bū·ə.n 'Bohne'; *ən bū·ə.n mī·ə. nēmən* 'den Kaffee besser machen'; *əməs ən dekə bū·ə.n pōtən* 'jemand mit dem Knöchel hinter die Ohren drücken'; *hę es en dən bū·e.nən* (*on plekt ętsən* in Solingen) 'er ist mit seinen Gedanken anderswo'.
bȳ·ə.n f. 'erste Etage'.
bȳ·e.nən 'dielen'.
bū·e.nərę̄k(ən) n. 'Bohnenstange'.
bū·e.nəštākən 'Bohnenstange'.
bū·e.nəštękən 'Bohnenstange'.
bū·e.nəštrȳ·ə. 'Bohnenstroh'; *grǫf wi bū·e.nəštrȳ·ə.*.
bȳ·e.nšən 'Böhnchen'.
bȳ·ə.s 'böse'.
bȳ·e.sə 'Büchse'.
bȳ·e šənbeʋər 'Bürstenbinder'.
bȳ·e.sənętsən 'Büchsenerbsen'.
bū·e.shī·e.t 'Bosheit'.
bȳ·e.štə 'Bürste'.
bȳ·e.š(t)ən 'bürsten', 'trinken'.
bȳ·ə.t 'Bürde'.
bȳ·e.tən 'heizen'.
buf nur in: *hę kəmt op dən buf* 'er kommt ganz unerwartet'.
buk 'Bauch'; *bərgə(r)ənī·e.štəršbuk* 'dicker Bauch' (der als erstes Er-

fordernis für einen Bürgermeister hingestellt wird); *bęsər, dat dər buk bǫšt, ęs dat də gū·ə.t kǫst fərdérft.*
bukən 'herunterbekommen' (vom Essen); *dat kan əχ bukən* 'das kriege ich herunter'.
bukę̄t 'Bukett'.
búkfēš 'auf dem Bauche liegend' (schlittenfahren).
bukhī·e.t 'Bauchgurt des Pferdes'.
bykiŋ(k) 'Bücking'.
buknābəl 'Nabel'.
bukpi·ŋ. f. 'Leibschmerzen'.
bukrī·e.mən s. *šmęitrī·e.mən.*
bukrūkə 'Bauchkrug' (ein steinerner bauchiger Krug).
buksat 'ganz gesättigt'.
buksē:χ 'Bauch-Stoßsäge'.
bykskən 'kleiner Bauch'.
bukskin 'Kleiderstoff'.
bukū·ə. 'Kuh' (Kindermund).
búkwę̄·l. 'Bauchwelle' (Turnübung).
by·l. 'Beule'; *hę kalt zəχ ən by·l. fǫr dən kǫp* 'er spricht viel unvernünftiges Zeug'; *kny·l. fər by·l.* 'wie du mir, so ich dir'.
by·n. 'Borke, Rinde, Schale der gekochten Kartoffel'; vgl. mhd. *büne* 'Brett'.
býnę̄pəl m. 'Quellkartoffel'; *ęm kū·e.mən də býnę̄pəl dū·e.r də hōzən* 'ihm kuckt die nackte Ferse durch den zerrissenen Strumpf'.
būr 'Bauer'; *dəm bū:r wēst* (spöttisch, um diesen zu ä
dər būr nit kęnt, dat f
zo kū·e.mən də būrən
hǫf (indem sie verzagen
būrəfā:r (Kinderspiel: ei
Jungen werfen auf eine
stehenden Stein; sie lasse
steine liegen, bis einer
sucht jeder seinen Stein
erhaschen und zum Aus
(*ānt*) zu gelangen; der z
mende hat den Stein auf
būrəkī·e.dəl 'Bauernkittel'.
būrəknę̄it 'Bauernknecht'.
bȳrən 'heben'.
būrənęitəχ 'bäurisch'.
būrənhǭf 'Bauernhof'.
būršəp 'Bauerschaft'.
būšə f. (mndl. *bosch*) 'Getrei
buzəln 'langsam gehen' (son
kleinen Kindern, die au
genannt werden).
byzəlšən s. *buzəln.*
būtən (as. *būtan*) 'auswärts'
būtənzit 'Außenseite'.
bȳtərləχ 'äußerlich'.
buts m. 'Kuss'.
bytsən 'küssen'.
bytsər 'Klopfer am Dreschfle
Schmiedehammer'.
bytsəré·i. 'Küsserei'.
bytskən 'Küsschen'.

D

da 'da!' (Ausruf des Erschreckens); *da, do lī·e.tə!* 'sieh, da liegt er!'
daχ 'Tag'; *dən daχ* oder *fan dā:χ* 'heute'; *wat hant fər dən daχ fər ī·e.nən?* 'welches Datum haben wir heute?'; *ī·e.nən daχ gī·e.t dəm aŋərn nō:* 'die Zeit vergeht'; *kəmstə dən daχ nit, kəmstə mǭ:n* (Wahlspruch des Faulen); *en dən daχ ərén*
kalən 'unüberlegtes Zeug
hę štī·e.t zəχ zęlwər e
steht sich im Licht';
zāgən 'grüßen'.
dáχhę̄l 'taghell'.
dā:χlū·e.n 'Tagelohn'; *zi šl*
dā:χlū·e.n 'sie schlagen s
sie es bezahlt bekämen'
paar).

[illegible]e.nər 'Tagelöhner'.

dā:χsléįt 'Tagelicht'; *dę kan ət dā:χsléįt nit fərdrāgən* 'der ist lichtscheu'.

dāk 'Dach', 'Regenschirm'; *onər dāk on fāk sin* 'Obdach haben'; *dī·e.r rę̄nt ət dū·e.r ət dāk* 'du bist nicht gescheit'; *[illegible]ə.m op ət dāk štīgən* 'jemand strafen'; *ən dāk ū·e.wər dəm kǫpə han* 'wohnen'; *onər dāks* 'geschützt'.

dākfenstər 'Dachfenster'.

dākrę̀n. 'Dachrinne'.

dāl, dal m. 'Tal' (nur in Ortsnamen).

dālər 'Taler'; *mər lēt bęsər ən dālər ant pę̄.t ęs en də kestə* 'Geld in der Kiste bringt nichts eín'; *dālər wū·e.š* 'Scheibe Wurst'.

dālərštøkə 'Talerstück'.

dalən 'niedertreten' (frisches Gras).

dam 'Damm'.

dan 'dann'.

dan. 'Tanne'.

danapəl 'Tannenzapfen'.

danən Adj. 'tannen'.

danənboš 'Tannenwald'.

danənhū·e.lt 'Tannenholz'.

daŋk 'Dank'; *štaŋk fǫr daŋk* 'Undank ist der Welt Lohn'.

daŋkə 'danke schön'.

daŋks 'Tanz'.

daŋksən 'tanzen'.

daŋksəré·į. 'Tanzerei'.

daŋksmī·e.stər 'Tanzlehrer'.

dàŋksmúzik 'Tanzmusik'.

daŋksplats 'Tanzplatz' (fast jeder Ort hatte einen solchen noch vor 20 Jahren im Walde, wo die Leute an Sonntagen bei Begleitung einer Ziehharmonika das Tanzen lernten).

dáŋkštǒ·n.t 'Tanzstunde'.

dapər 'tapfer'.

darm 'Darm'; *ət gī·e.t əm de·n. dū·e.r də dę·r.m* 'er hat fast nichts zu essen'; *dī·e.r zal ət nǫχ de·n. dū·e.r də dę·r.m gǫn* 'du wirst noch ans Hungern kommen'.

dat 'das', 'dass, damit'; *ō:n dat* 'ohne dass'.

dąump 'Dampf'.

dą̈ympən intr. u. tr. 'rauchen', 'dampfen'.

dąumpkētəl 'Dampfkessel'.

dą́umpmašī·n. 'Dampfmaschine'.

dą́umpšèf 'Dampfschiff'.

dąutər 'Tochter'.

dą̈ytərkən 'Töchterchen'.

dāwərn 'geräuschvoll brummen und poltern'; *ət donərt on dāwərt; eχ han kǫpi·n., dat ət mər em kǫpə dāwərt.*

dę 'der'; *dę dō* 'der da'.

deχ 'dich'.

dęftəχ 'fest, solide' (von Stoffen).

dęimpəχ 'engbrüstig' (von Pferden).

deįzən 'laufen'.

deįtə 'dicht'; *hąult dəχ deįtə!* 'farze [nicht!'

dękə 'Decke', 'Zimmerdecke'; *di lī·e.gən təzámən onər ī·e.nər dękən; mər mot zəχ na dər dękən štrękən.*

dekə 'dick'; *dekə wę̄rən* 'gerinnen' (von der Milch); *dat dekə ęi* 'die große Freundschaft'; *zəχ dekə don* 'prahlen'; *dęn kamər ent fę̄təpən zętən dan wī·e.tə nǫχ nit dekə* 'alles Füttern hilft bei ihm nichts'; *dat han əχ dekə* 'das bin ich nun aber leid'.

dękəl 'Hut', 'Deckel'; *du krī:s ū·e.χ nǫχ dən dękəl op də nā:s* 'du stirbst auch noch'.

dekən (mit d. unbest. Artikel) '¼ l. Schnaps im Glas'.

dękən 'decken' (Tiere).

dekǫp 'eigensinniger Mensch'; auch so viel wie *dekən.*

dekǫpəχ 'eigensinnig, harthörig'.

deksak (Kosewort für ein kleines dickes Kind).

dękskən 'Deckchen'.

dękšpōn m. 'Schindel'.

dē:l 'Tenne'.

dę·l. f. 'flaches Tal'.

dę̄mǝlak 'Dummkopf'.
dęmǝr 'Stampfer'.
dęmǝrn 'dämmen, feststampfen'.
dęmnō: 'demnach'.
deŋǝlšǝn 'Dingelchen'.
dęnǝn 'von — weg'.
deŋǝn 'Ding', 'Haus'; *blif em deŋǝn* 'bleibe zu Hause'; *don ǝn deŋǝn on gaŋk* ... 'mache dich fertig und gehe ...'; *hę es nit hę̄:r em ī·e.gǝnǝn deŋǝn* 'er ist nicht Herr im eigenen Haus'; *ǝt es doχ grā:t, ęs węn ǝt nit met ręitǝn deŋǝn tǘ·e.gǜ·ŋ.* 'es misslingt doch rein alles'.
deŋǝskerkǝn (Bezeichnung für jemand, dessen Namen man augenblicklich nicht gegenwärtig hat).
deŋk 'Ding' (selten); *jē:t deŋk hēt ziŋ. wī·e.tǝnšǝp, zęit dǝ bęstǝmū·e.dǝr, dō blī·e.s zǝ dǝ lampǝ ūt.*
dęŋkǝn 'denken'; *fam dęŋkǝn kū·e.mǝn dǝ lȳ·e.gǝn* (denken als meinen); *dǝ kū·ǝ. dęŋkt* (Remscheid *rǫst*, Wermelskirchen *brǫχt*) 'die Kuh verlangt nach dem Bullen'; *hę dęŋkt nit wīdǝr wi ęm dǝ nā:s gī·e.t.*
déŋksdāχ 'Dienstag'.
dęŋksǝr 'Tänzer'.
dǝrbí: 'dabei'; *ømǝs dǝrbí: han* (*krīgǝn*) 'jemand zum Narren halten', 'jemand übervorteilen'.
dǝrbizètǝn 'dabeisitzen'.
dǝrbíštǫn, -štōn 'dabeistehen'.
dę̇rdȯn 'hingeben'; *ī·e.nǝn dę̄rdȯn* 'ein Glas tractieren', 'einen dummen Witz machen'.
dǝrdú·e.r 'durch'.
dǝrdú·e.rdȯn (jemand) 'etwas verraten', refl. 'entfliehen'.
dǝrdú·e.rpǝtšǝn 'fest durch den Straßenschmutz marschieren'.
dęrf 'fest, solide' (von Personen und Sachen).
dǝrfán 'davon'.
dǝrfanáf 'da von ab'.
dǝrfánblīwǝ ... leiben'.
dǝrfánhę̀lpǝn 'davon abhelfen'.
dǝrfánkū·e.mǝn 'davon wegkommen'.
dǝrfȳ·e.r 'dafür'.
dǝrgḗ:n 'dagegen'.
dǝrgḗ:n ágǫ̀n 'gegen Schmerz o... Schicksal angehen, dem Gesch... die Stirne bieten'.
dḗrhqulǝn 'hinhalten'; *zǝ dḗrhqulǝn* '... geschlechtlich beiwohnen lassen'.
dǝrhén-, dę̄rhen- 'dahin, dorthin'.
dǝrhéŋǝr 'dahinter'; *dǝrhéŋǝr* s... 'außer Atem sein'.
dǝrhèŋǝrhę́r 'hinterher, hinterdrein'.
dǝrhéŋǝrkū·e.mǝn 'in Erfahrung brin... gen', 'außer Atem kommen'.
dǝrhę̄rbrūzǝn 'einherbrausen'.
dǝrhę̄rflī·e.gǝn 'umherfliegen, furchtba... zu Boden geworfen werden'.
dǝrhę̄rkȯlwǝn 'schwerfällig einhergehen'; s. *kolwǝn.*
dǝrhę̄rštoltsī·e.rǝn 'einherstolzieren'.
dǝrhę̄rtrìzǝln 'schnell, wirbelnd, ge... räuschvoll umherfliegen' (von kleine... Steinchen u. dgl.); übertragen vo... Menschen *eχ šlǫn dǝχ heŋǝr d... ū·e.rǝn, datǝ dohę̄rtrìzǝls.*
dę̄rkønǝn 'hinkönnen'.
dę̄rkū·e.mǝn 'pecuniär auskommen'.
dǝrnḗwǝr 'daneben'.
dǝrnḕwǝrhę́r 'daneben her'.
dę̇røm 'darum'.
dę̀rzétǝn; *gaŋk dę̀rzétǝn!* 'setz dich!'
dę́rzę̀tǝn 'hinsetzen'.
dǝrtḗgǝn 'dagegen'.
dǝrtǿšǝn, dǝrtǿšǝr 'dazwischen'.
dǝrtǿšǝ(n)kū·e.mǝn 'dazwischenkommen'.
dǝrtǿšǝ(r)męŋǝn refl. 'sich dazwischen mischen'.
dǝrtǿšǝ(r)šlǫ̀n 'dazwischenschlagen'.
dǝrtǿšǝ(r)štǫ̀n 'dazwischenstehen'.
deš 'Tisch'; *ro·ŋ. deš* 'Stammtisch'; *d... bī·ǝ.n oŋǝr aŋǝr lȳ:ts deš štręk...* 'sich von fremden Leuten ernähre... lassen'; *dǝn deš fę̄dǝχ mākǝn* oder ... *...ǝn deš mākǝn* 'den Tisch decke...

'Tischdecke'.
Tischchen'.
m. 'Tischbein'.
istel'.
Detail'.
(vgl. frz. *tête*) 'Kopf'.
r 'December'.
(betont).
sig'.
il'; *ī·e.n dī·e.l wel əχ dər zāgən* will ich dir vor allem einteilen'. [schärfen'.
'Teilung'.
'dienen, Soldat sein'.
ief'.
r'.
ier'; *hę krī:t ət a·r.m dī·e.r* ird melancholisch, trübsinnig'.
dəgər 'Tierbändiger'.
'Tierchen'; *lī·ə.f dī·e.rkən* wort); *jēdəs dī·e.rkən hēt zin e.rkən* 'jeder hat seine Liebhaberei'.
lərē·ḭ. 'Tierquälerei'. [haberei'.
fərēḭn 'Tierschutzverein'.
m. 'Diphtherie'.
ch'.
dylən.
ib.), *dīn* (prädic.) 'dein'.
(frz. *discours*) 'Unterredung'.
ə 'Puppe'.
la, dort'.
r'. [mit kurzem *o*).
rānən, dōdrān 'daran' (alle auch
e.n 'Würfel'; *hę hēt gęilt wi on lȳ:s wi dǫbəlštè·rə.* 'Geld
Geiz mit Unreinlichkeit im Gesind nicht selten beisammen'.
χ 'doch'.
üchtig'.
'daweg'.
, doénən 'dadrinnen'.
dóòp 'darnach, daraufhin'.
dat 'dadurch dass'.
tən 'ablassen'. [Dachziegeln'.
'Strohbüschel zwischen alten

dogé:n, dərgé:n- 'dagegen'.
dohén, dərhén-, dęrhen- 'dahin, dorthin'.
dohénən 'dahinten'.
dohénər, dərhénər 'dahinter'.
dohénfārən 'dahinfahren'.
dohénštęlən 'dahinstellen'; *dat kan mər dohénštęlən* 'das ist nutzloses Zeug welches man nur als Zierrat gebrauchen kann'.
dohę̄r, dərhę̄r- 'daher'; *lo məχ dohę̄r* 'lass mich vorbei'.
dohę̄rklǫtšən 'schwerfällig einhergehen'; *boufęləχ dohę̄rklǫtšən.*
dǫkə(s) 'oft, häufig'.
dǫktər 'Arzt'; *zəχ an gęt nam dǫktər ētən* 'sich an einer Lieblingsspeise krank essen'.
dǫktərn 'den Arzt in Anspruch nehmen'.
dəl m. (mhd. *tülle*) 'kurze Röhre an Eisengerätschaften, in welche der Stiel getrieben wird', 'kurze Eisenröhre, durch welche die Drechsler die Holzstücke trieben, damit sie rundliche Form erhielten'.
dǫl 'toll', 'von einem Gewinde, welches nicht mehr anzudrehen ist'; *mem dǫlən dren šlǫn* 'eine ernste Sache durch eine lächerliche Bemerkung ins Lächerliche ziehen'; *ət mot ī·e. dǫl gǫn, dan gī·e.t ət gū·e.t; dǫ·l. gəšę̄r* 'übermütiges Mädchen'.
doláəs 'dahintenhin'.
dǫlən 'spaßen'.
dǫlənhūs 'Irrenanstalt'.
dǫlərē·ḭ. 'Scherz'; *də dǫlərē·ḭ. met əməzən han* 'mit jemand scherzen, jemand harmlos zum besten halten'.
dolfəs 'Adolf'.
dǫlhī·e.t 'Tollheit, Übermut'.
dǫlman don 'Scherz machen'.
dǫlplè·ḭ. s. *dǫlšī:f.*
dǫlšī:f 'freilaufende Riemscheibe'.
dom 'dumm'; *hę es zo dom wi ən kū·ə.*; *hę es zo dom wi hə laək es.*

domhī·e.t 'Dummheit'; *domhī·e.t on štū·e.lts wāsən op ī·e.nəm hū·e.lt.*
domkǫp 'Dummkopf'.
dōmōls, domōls 'damals'.
don, dū·e.n 'tun'; *hę dī·e.t ət əm eįs* 'er wohnt dem Mädchen einmal bei'; *ət es dǫχ gęt met ęm gədǫ́n* 'es ist doch eine leidige Sache mit ihm'.
de·n. 'dünn'; *zəχ de·n. mākən (don)* 'sich wegschleichen'; *de·n. ępəl* 'Kartoffelsuppe'.
dǭn 'Dorn'.
dendrī·e.t m. 'Diarrhöe'.
dę̄nən Adj. 'dornig'; *dę̄nən hē:χ* 'Dornhecke'.
donər 'Donner' (Fluch); *donər on dər hāgəl* (Fluch); *dər donər krī:t dəχ, węn əχ dər an dən balχ kū·ə.m* 'hüte dich, dass ich dich nicht fasse'; *dər donər on gī·e.n ę·ŋ.* (wütender Ausruf); *ət es dəs donərš* 'es ist doch zu toll'.
dónərhòŋk 'schlauer Taugenichts, Schlingel'; (auch als Kosename kleiner Kinder: *lī·e.wən dónərhòŋk*).
donərkīl (allgemein bergischer Fluch).
donərkīlən 'fluchen'.
donərkīpə (Fluch).
donərn 'donnern'.
donərš Adj.; *donəršə jo·ŋ.* 'gewitterscher Junge'.
dónərštaχ 'Donnerstag'.
donərštáχ (Fluch).
donərwēdər (Fluch).
donərwēdərn 'fluchen'.
doŋkəlblou̯ 'dunkelblau'.
doŋkəlbrūn 'dunkelbraun'.
doŋkəlgrȳ·e.n 'dunkelgrün'.
deŋkən 'dünken'; *dat deŋkt məχ* 'das glaub ich auch'.
dǭnrȳ·e.skən 'Dornröschen'.
dóbp, dódròp 'darauf, dadrauf' (örtlich und zeitlich).
dǫp (mnd. *dop*) 'Auge, Gelenkpfanne', 'Gefängnis'.
depən n. 'steinerner Topf', '[...] Mensch', 'Kopf' (vgl. die Entwi[...] von lat. *testa* 'Topf' zu *tête* [...] *du bes ən depən fam jo[...]* bist ein dummer Junge'; *ema[...]* *ət depən gēwən* 'jemand hi[...] Ohren schlagen'.
dępən 'ausschoten' (Hülsenfrüch[...]
dęr 'dürr'.
dǭr(ən) 'Tor'.
dóren, dorén 'daherein, dahinei[...]
dęrən, dǫrən 'dürr werden'.
dǭrəšlōt 'Torschloss'.
dǭrəšlȳ·e.təl 'Torschlüssel'.
dormələn (frz. *dormir*) 'leicht s[...]
dórem, dorém 'daherum'.
dóroŋər, doróŋər 'daherunter'.
dórop, doróp 'daherauf, dahina[...]
dǫrp 'der alte Teil, das Centru[...] Stadt im Gegensatz zu den j[...] Teilen' (*ət ręmšədər dǫrp* [...] einer Landgemeinde die im [...] punkt liegende Stadt'; so Cro[...] im Munde der Bewohner [...] liegenden Orte *dǫrp* genannt [...] *ent dǫrp* 'ich gehe nach Cron[...]
derpəl (lat. *duropellum*) 'Türs[...]
dorȳ·e.wər 'daherüber, dahinüb[...]
dórūt, dorút 'daheraus, dahina[...]
derwən 'dürfen'; daneben *dȳ·e*[...] ältere Form, vgl. mhd. *turr*[...]
dǫšən 'dreschen'.
dǫšflē(g)əl 'Dreschflegel'.
dō:zin 'da sein'; *hę es zo nit dō* [...] nicht so dumm, wie er auss[...] Gegenteil, er ist ein Schla[...] und tut nur so'.
deskī·e. 'diesmal'.
dōštǫn 'dastehen'.
det 'dies'.
dǫtəχ 'dreißig'.
dǫtər 'Dotter im Ei'.
dǫts 'kleiner Kerl'.
dey m. 'Druck, Stoß', 'Schub'.
deyən 'drücken', 'schieben'.

drūtən, drūtən- 'daraus, daheraus'; *nit drūtən kū·e.mən* 'nicht draus klug werden'.
drytšən so viel wie *dekən.*
drywəl s. *dȳwəl.*
drāχklepəl 'Tragstock', mit welchem das *lī·e.wərmęwkən* gestützt wird.
drāχštū·e.l 'Tragstuhl'.
dreχt f. 'Gleichgewicht' (sonderlich von Karren).
drāgən 'tragen'.
dram 'warm, schwül'.
draməχ s. *dram.*
drān 'dran'.
drānənkrīgən 'übervorteilen', 'einem Mädchen die Scham betasten'.
drānkū·e.mən 'drankommen', 'einem Mädchen die Scham betasten dürfen'.
drǫyən 'drohen'.
drē f. 'Wendung, Kurve'.
drēbawk 'Drehbank'.
drēən 'drehen'.
drēər 'Eisendreher'.
dreft f. 'Trieb, Energie'; *en dę·m. es gi·e.n dreft enən* 'dem fehlt der Trieb vorwärtszukommen'.
drēgər 'Träger'.
dreį 'drei'; *alər gū·e.dən de·ɯ. zint dreį*; s. *zęstęləχ.*
dreįdrōt 'dreifacher Faden'.
dreįmōl 'dreimal'; *šprewk dreįmōl ərǝ́m dan hēstər ī·e.nən* (Antwort für einen, der sich bei Tisch beschwert keinen Löffel zu haben, d. h. hole dir selbst einen).
dreįšlaχ 'Schlagen dreier Schmiede auf einen Amboss, oder dreier Drescher'.
dręk 'Schmutz, Erde', 'Kleinigkeit'; *də kā:r en dən dręk fārən* 'eine Sache durch Ungeschicklichkeit vereiteln'; *dō es mər ū·e.χ nit ən dręk ānən gəlēgən* 'das lässt mich völlig gleichgültig'.
drękarbī·e.dər 'Erdarbeiter'.
drękbalkən 'Fußbodenbalken im Parterre'.
drękbȳ·e.štə 'Schmutzbürste' (mit welcher der Schmutz von den Schuhen gebürstet wird); Gegensatz: *blawkbȳ·e.štə.*
drękfęrkən 'Schmutzfink'.
drękləχ 'schmutzig'.
drękmȳtər 'Schmutzfink'.
drękpa·n. 'Staubpfanne'.
dręksak 'Schmutzfink'.
drękšwa·l.f 'Schmutzfink', 'Maurer' (spöttisch).
drel 'Drilchleinwand'.
dren 'darein, drein'.
drenən 'drinnen'; *dekə drenən zetən* 'viel Geld besitzen'; *dō štekt niks drenən* 'das ist einerlei'.
drḗngǫn 'drein gehen'.
drḗnkàlən 'dazwischen sprechen'.
drewkən 'trinken'; *hę es əm drewkən* 'er ist dem Trunke ergeben'; *am rytšən* (Fensterscheibchen) *drewkən* (wo man fürs Geld mehr erhält).
drewkər 'Trinker, Trunkenbold'.
drewkgęilt 'Trinkgeld'.
drewkha·l. 'Trinkhalle'.
drenkīkən 'dreinkucken'; *hę kikt dren wi dreį dā:χ rē:nwēdər* 'er kuckt trübe, missgestimmt drein'.
drenmęwən 'dreinmengen'.
drenšlǫn 'dreinschlagen'.
drēsəlbawk 'Drechselbank'.
drēsəln 'drechseln'.
drēslər 'Drechsler'.
drēslərḗ·į. 'Drechslerei'.
drēšta·ɯ. 'Drehstange' (am Fenster).
drī·e.š m. (ahd. *drisk* 'dreijährig') 'Brachweide'.
drī·e.smī·e.zəln 'vor sich hin dösen'.
drī·e.t m. 'Kleinigkeit, Bischen'.
drī·e.tər 'Dummkopf'.
drī·e.wər 'Hohlcylinder' (mit welchem Ringe um Stangen getrieben werden).
drīfhūs 'Treibhaus'.
drīfjaχt 'Treibjagd'.
drikəs 'Heinrich', 'dummer Mensch'.

drīst 'dreist'.
drīstəχkī·e.t 'Dreistigkeit'.
drītāš (Schimpfwort).
drītə f. 'Kot' (vgl. u. *drītkę̄l*).
drītən (mnd. *drīt, drēt* 'Kot') 'seine Bedürfnisse abmachen'; *ət es dǫχ a·l. gədrī·e.tən* 'es ist doch alles nichts'; *drīt mər gę̄t!* oder *ja gədrī·e.tən* 'prost Mahlzeit'.
drītəré·i̯. 'Kleinigkeitskrämerei, unwichtige Sache, dumme Geschichte'.
drīthū·e.p 'Kothaufe'.
drīthȳskən 'Abort'.
drītkę̄l 'dummer, schmutziger Kerl' (*drīt*- hat in Compositis immer eine verächtliche Bedeutung).
drītketəl s. *ketəl*.
drītlèpəl 'Schöpflöffel für Aborte' (auch geringschätzendes Schimpfwort).
drītsak (Schimpfwort).
drīwən 'treiben, triefen'; *wi mər ət drī:ft zo gī·e.t ət.*
drīwər 'Treiber'.
drīwəré·i̯. 'Treiberei'.
drēdəlboksə 'langsam arbeitender Mensch'.
drēdəln 'langsam gehen', 'zögern, zaudern'.
drekən 'drucken'.
drem 'drum'; *hę es drem* 'er hat verloren'; *ī·ə.m gę̄t drem* (nämlich *em dən āš*) *gēwən* 'jemand durchprügeln'.
dremələχ 'duselig'.
dreməln 'duseln'; s. *dorməln*.
dréməlzàk 'Duselpeter'.
dreməlšən 'ein langsames, träumerisches Mädchen'.
dromzē:χ, tromzē:χ 'Zimmermannssäge'; dazu selten *dromən* 'dicke Bäume absägen' (vgl. mhd. *drumen*).
dremswélən 'darum eben'.
droŋər 'drunter'; *eməs droŋər kū·e.mən* 'jemand hinter seine Schliche kommen'; *droŋər dę̄nən* 'drunter weg'.
droŋk 'Trunk'.
drop 'drauf' (auf die Frage wohin); *əχ kan nit mī·ə. drop kū·e.mən* 'ich kann mich dessen nicht mehr entsinnen'; *drop gǫn* 'geschlechtlich beiwohnen'.
drepəlbī·ə.r 'Tröpfelbier'.
drépəlfàl m. 'Traufe'; *ən frąu·u. es klū·e.k gənóχ, wę̄n zə, wę̄n ət rē:nt, onər dəm drépəlfà·l. dę̄nən gī·e.t, on lę̄t də ę̄tsən nit ānbǫnən*; vgl. *droŋər*.
drepəln 'tröpfeln, tropfen'.
drepəlnā:s 'Tropfnase'.
dropən 'drauf' (auf die Frage wo); *əχ han ət dropən* 'ich habe gute Laune dazu'.
drōpən 'Tropfen'.
dropšlēgər 'Draufschläger' (der in der Schmiede hinter dem Amboss steht).
dropšlǫn, -šlōn 'draufschlagen' s. *dropšlēgər* u. *fȳrhāmər*.
drǫškən n. 'Droschke'.
drōt 'Draht'; *zəχ dū·e.r də drē:t dū·e.n* 'entfliehen'.
drōtnā:l 'Nagel'.
drōtšə 'Frau, welche die Worte sehr lang zieht'.
drōtšəχ kalən 'langgezogen sprechen'.
dro·u̯. f. 'Bedrängnis, Not'.
drȳ:χ 'trocken', 'nicht milchgebend' (von Kühen, Ziegen), 'ohne Mutterwitz'; *hąult dəχ drȳ:χ* 'lass dir nichts durch Lächeln anmerken'; *ən drȳgən pitər* 'ein langweiliger Mensch'; *hę es drȳ:χ šlę̄it* 'er betrügt hinter der Hand, aber man merkt es ihm so leicht nicht an, weil er stets *drȳ:χ* d. h. ernst ist'; *o·m. drȳgən zetən* 'kein Geld mehr haben'.
drȳ:χfū·e.dər 'Trockenfutter'.
drȳ:χšlīpən 'trocken schleifen', 'geschlechtlich beiwohnen, ohne zu befruchten'.
drȳ:χšlīpər (Substantiv zu letzterem).
drū:χū·e.lər 'Trockenspeicher'.
drȳ·ə.f 'trübe'.

it 'dummer Mensch'.
'Traum'.
ən 'träumen'.
ər 'Träumer'.
əré·i̯. 'Träumerei'. [neuberg).
ıāl 'Trübsal' (Ortschaft bei Cro-
l 'Drossel'; *qu·u.l drü·e.səl* 'alte
ıchtel'.
ər 'drüber'; *dry̆·e.wər zin* 'be-
ken sein'; *dry̆·e.wər kü·e.mən*
vegkommen können über' (Aus-
:n, Schmerz).
'Traube'.
'ü·e.k 'Handtuch'.
'trocknen'.
(nur in Compositis), s. *doútən.*
lon əməs (im Spiel) 'jemand vor
ıss des Spieles ausscheiden'.
ıę̄lpən 'heraushelfen', 'erklären'.
ıry̨mpən 'drauspumpen'.
trīkən 'herausbügeln'.
ı 'dreizehn'; s. *zę̨stə̣ləχ.*
ıər 'Fünfzigpfennigstück'.
'Gertrud', 'witzloses Mädchen'.
'du'.
loppelt'.
. 'musikalisches Durcheinander'
. auf der Kirmes).
ę̨st 'Totenfest'.
lī·e.ʃ 'Totenfleisch' (das Fleisch,
h welches beim Schlachten die
ıden Stiche gingen).
ərèp(sə) 'Gerippe'.
əry̆·e.k 'Totengeruch'.
rēwər 'Totengräber'.
:ǫp 'Totenkopf, Schädel'.
hę̄mdən 'Totenhemd'.
āntse·i̯.χ 'Todesanzeige'.
īn 'Totenschein'.
aub'.
'taugen'.
iks 'Taugenichts'.
Tuch'.
:ən, dy̆·e.kskən 'Tüchlein'.
brik 'Tuchfabrik'.

dy̆·e.lən 'dulden'.
dy̆·e.nəχ 'tugendhaft'.
dū·e.pə 'Taufe'.
dū·e.pən, dy̆·e.pən 'taufen'.
dū·e.pwātər 'Taufwasser'.
dy̆·e.r 'Tür', 'Halbtür'; *lanəs də dy̆·e.rən gǫn* 'betteln'; *fę̄r dər ī·e.gənən dy̆·e.rən kę̄rən* 'sich um sich selbst bekümmern, nicht um andere'; *met dər dy̆·e.r ent hūs falən*; *y̆·e.wər də dy̆·e.r kīkən* 'Besuch abstatten'.
dū·e.r 'durch'.
dū·e.r 'Dohr' (Ortschaft).
dū·e.rbītən 'durchbeißen' (auch übertragen).
dū·e.rblādən 'durchblättern'.
dū·e.rbrēkən 'durchbrechen'.
dū·e.rdən nur in *ī·ə.m gę̨t dū·e.rdon* 'jemand etwas verraten'.
dū·e.rdrī·e.wən 'gerieben'.
dū·e.rdrīwər 'Instrument, mit welchem etwas durch ein Loch getrieben wird' (in Schreinerei und Schmiederei gebraucht).
dy̆·e.rəkrəkə 'Türklinke'.
dy̆·e.rən (vgl. mhd. *turren*) 'dürfen'.
dū·e.rəs 'Theodor'.
dy̆·e.rfələnk 'Türfüllung'.
dū·e.rgę̨nər 'Durchgänger' (vom Menschen und Pferd).
dū·e.rgǫn 'durchgehen' (von Geschwüren).
dú·e.rī·e.n 'Chaos, Durcheinander'.
dū·e.rī·e.n 'durcheinander'; *dat lī·e.t dū·e.rī·e.n wi kapəs on təbák* oder *wi krūt on ry̆·e.bən* 'das liegt kunterbunt durcheinander'; *aləs dū·e.rī·e.n mākən* 'phantasieren'.
dū·e.rī·e.nkrōzən 'in Unordnung bringen'.
dū·e.rī·e.(n)mę̨ngən 'durcheinandermengen', 'Tatsachen verwechseln'.
dū·e.rī·e.(n)wy̆·e.lən 'durcheinanderwühlen'.
dū·e.rītən 'durchreißen'.
dy̆·e.rkən 'Türchen' (am Ofen).
dū·e.rkrīgən 'durchkriegen'.
dū·e.rkū·e.mən 'durchkommen'.

dū·e.rnāt 'durchnass'; s. *nāt*.
dū·e.rzēgən 'durchsägen'.
dū·e.rzeiən 'durchseien'.
dū·e.rzętən 'durchsetzen'.
dū·e.rślǫn 'durchschlagen, durchsieben' (durch ein Tuch).
dū·e.rśnīdən 'durchschneiden'.
dū·e.rśtū·e.tən 'durchstoßen'.
dū·e.rśwetən 'durchschwitzen'.
dū·e.rwásən 'durchwachsen'; *dū·e.rwá-sən śpęk*.
dū·ə.s 'Dose'.
dȳ·ə.skən 'Döschen', 'dummes Mädchen'.
dū·e.ś(t) 'Durst'.
dū·e.śtərəχ 'durstig'.
dū·e.t 'Tod', 'tot'; *wit wi dər dū·e.t* 'bleich wie der Tod'.
dú·e.tgù·e.t 'totgut'.
dú·e.tkraŋk 'totkrank'.
dū·e.tlaχən refl. 'sich tot lachen'.
dú·e.tmȳ·ə.t 'totmüde'.
dū·e.trīpə 'überreif'.
dū·e.tśī·e.tən 'totschießen'.
dū·e.tślēgər 'Mörder'.
dū(:)f 'Taube'; *də dūwən, īmən on knīn, di bręŋən də man əm ət zīn* (alles sind sehr kostspielige Liebhabereien).
dȳ(:)fkən 'Täubchen'.
dykəln 'an die Mutter angeschmiegt schlafen' (von kleinen Kindern).
dukən refl. 'sich niederbeugen' (um nicht gesehen oder getroffen zu werden).
dukmȳzər 'heimtückischer Mensch' (welcher stets ein freundliches Gesicht zu machen weiß, wenn sich ihm eine günstige Gelegenheit bietet).
dyldǫp 'Holzkreisel'; sonst *hȳldǫp*.
dylən, dilən 'kreisen'.
dȳməlɘŋk m. 'Futteral' (für Fingerverletzungen).
dūmən 'Daumen'.
dymkən 'Däumchen'; *węn də wī·ə.r min dymkən zȳs, mots tə dǫχ wī·ə.r laχən* (zu einem weinenden Kinde); *ī·ə.m gęt oŋər dat dymkən śtēkən*

'jemand bestechen', 'j
verbergen'.
dypstərkən (Kosewort für niedliches Kind).
dȳ:r 'teuer'.
dūrən 'dauern'.
dūs (frz. *doux*) 'sanft' (jetz
lich).
dyzələχ 'duselig, schwinde
dyzəln 'duseln'.
dyzəlśən 'langsames, schl
chen'.
dūśən (mnd. *duschen*) 'raus
(in den Ohren).
dyśən 'beschwichtigen'.
dūzənt 'tausend'; s. *zęstęl*
dȳstər 'dunkel'; *he·i. es ęs em kū·ə.balχ* oder *dȳstər, dat mər də m kan; em dȳstərn es gi ēwər nit gū·e.t flȳ·ə. f*
dȳstərkī·e.t 'Dunkelheit'.
dytləχ 'deutlich'.
dytś 'deutsch'; *dytś tȳχ* sichtslos die Wahrheit
dutsən 'mit den Köpfen stoßen'; *hipə duts* (Beg ner Kinder bei diesem stoßen).
dutsənt 'Dutzend'.
dytślaŋk 'Deutschland'.
dȳwəl 'Teufel'; *hǫl məχ* (*døywəl*) (Fluch oder Be *mər fam døywəl kalt* 'wenn man gerade von j so kommt er'; *du bə tə ślęit* 'du taugst ga *dȳwəl drit emər op hū·e.p* 'wo Geld ist, mehr Geld hin'; *hę es tə gqu af* 'er überlist Teufel'; *met gęilt kam banən* oder *daŋksən lō* bringt man alles fertig *dȳwəl tə klū·e.k a*

dər dəywəl 'dass dich der Teufel hole, wenn du ....'; *wę mər dəm dȳwəl də fenər laət, nəmtə də gantsə haək*; *ləstəχ gəlēft on zēləχ gəštǫrwən es dəm dȳwəl də rę̄χnəək fərdǫ́rwən; štrōtənę̀əəl zint hūsdȳwəl* 'Leute, die in Gesellschaft stets freundlich sind, sind meist Haustyrannen'; *wę mər dən dȳwəl an də waək mōlt, dan kəmtə* 'man soll nicht lästern'; *dən dəywəl dərfán han* 'der Sache nicht trauen'; *zəχ op dən dəywəl kom ərūt šlǫn* 'sich fürchterlich schlagen'.

dūwəlī·e.phāwər 'Taubenliebhaber'.

dȳwəlskī·e.šə 'Faulbaumfrucht'.

dȳwəlsmēsəχ (dient zur Verstärkung und Steigerung); *dȳwəlsmēsəχ dȳ:r* 'sehr teuer'.

dūwəšlaχ 'Taubenschlag', 'Vorderritz der Hose'.

dūwəštȳ·e.tər 'Sperber'.

E

ebeldən refl. 'sich einbilden'.

ebrēkən 'einbrechen'.

ebręəən 'einbringen'.

ęχ 'ich'.

ēχ 'Egge'.

ęχt 'echt'.

ę̄dəmuts 'Tonpfeifchen'.

ę̄dəpīpə 'Tonpfeife'.

ę̄dəwār 'Tonware'.

efal 'Einfall'.

efalən 'einfallen' (auch übertragen vom Gedächtnis).

efārən 'einfahren'.

ēfäy n. 'Efeu'.

efęktī:f 'effectiv'.

efəln 'mit rauher Schlagfläche versehen' (Hämmer u. dgl.).

efērmən 'einfädeln' (einen Faden).

egá:l 'gleichgültig', 'gleich'; *dat wī·e.t məχ egá:l* (*špets egá:l*) oder *dat blī:t zəχ špets egá:l* 'das ist ganz gleichgültig'.

egaək 'Eingang'.

ēgdə 'Egge' (unterschieden werden: *ēgdə met* und *ō:n štrīkbalkən*; s. *štrīkbalkən*).

égəbèlt 'eingebildet, stolz'.

egəfalən 'abgemagert'.

ēgən 'eggen'.

egəzadə gəwéχtə n. 'Gewichtsatz'.

ęi 'Ei', 'Hode'; *ət ęi wel dǫkəs klȳ·e.kər zin ęs ət hū·e.n*; *zeχ əm ogəlę́idə ęiər kəmərn*; *zəχ glīkən wi ī·e.n ęi dəm aəərn; ī·e.n fūl ęi fərdérft dən gantsən brei̯*; *dat es ən dek ęi təšər* (*met*) *dęn twęiən* 'es besteht intime Freundschaft zwischen den beiden'.

ęiχən 'streicheln' (Kindersprache).

ęiərkǫrf 'der Hintere' (im Scherz).

ęiərkū·e.kən 'Mehlpfannkuchen'.

ęiərpā:l 'Eierschale'.

ęi·i.kən 'kleines Ei'.

ęimər 'Eimer'; *dən ęimər en dən pət lōtən* 'einen Versuch machen'.

ei̯məsfāt, īməsfāt 'Bienenkorb'.

ei̯s 'einmal'.

ęitə 'acht' (mögliche Compositionen s. u. *zęstǫləχ*).

ęitə 'Achtung'; *nēmant əək en ęitə, dat gət nit wī·ə.r āštū·e.tən!* (eines Mannes Frau war gestorben; bei dem Begräbnis stießen die Träger an eine Hecke — in Solingen an den Türpfosten —, *dō kō:m də frąu·u. bī* 'da erwachte die Frau'; nach zwei Jahren starb sie wieder, da ermahnte der Mann die Träger, sie möchten sich nur in acht nehmen, dass sie nicht wieder anstießen); *ęitə han op* 'achten auf'.

ęitən op 'achten auf'.

ęitəək 'Achtung'.

çitərboksə 'Hintergeschirr des Pferdes'.
eitərby·l. 'Eiterbeule'.
eitərn 'eitern'.
çitī·e.n 'achtzehn'.
ękbrętšən 'Eckbrettchen'.
ēkəl 'Ekel', 'ekelhafter Mensch'.
ēkəln refl. 'sich ekeln'.
ękərš 'nur', 'besser'; *ękərš dat* 'nur das'; *dat hętstə ękərš nit gədǫn* 'das hättest du besser bleiben lassen'.
ēkləχ (Adv. häufig *ēkləgən*) 'ekelhaft, abscheulich, widerwärtig'; *ēkləχ dȳ:r* 'sehr teuer', *ən ēkləgən kęl* 'ein abstoßender Mensch'.
ękšāp 'Eckschrank'.
ękšępkən 'Eckschränkchen'.
ękskȳ:s (frz. *excuse*) 'Ausrede'.
ękskȳzəntęškən 'Handarbeitsbeutel, den die Frauen auf Visiten mitnehmen, um den Schein von Fleiß zu erwecken oder um überhaupt etwas in der Hand zu haben'.
ękspręs (frz. *exprès*) 'absichtlich'.
ękstərn 'quälen'.
ękštī·e.n 'Eckstein' (im Kartenspiel).
ękstra 'gegen den Willen anderer'; *nu don əχ ət ękstra* 'jetzt tue ich es gerade'.
ękstrās, -š; *gęl ękstrās, -š* 'etwas Außergewöhnliches, außergewöhnlich Feines' (z. B. der Nachtisch).
ękstratòχ 'Extrazug'.
ekū·e.mən 'Einkommen'.
ekū·e.məštȳr 'Einkommensteuer'.
ekū·e.p 'Einkauf'.
ekū·e.psprīs 'Einkaufspreis'.
ekwatī·e.rəŋk 'Einquartierung'.
ē:l 'Elle'.
elādən 'einladen'.
əláŋəs 'vorbei', 'hierher': *eχ kū·ə.m dər glīk əs əláŋəs* Drohung: 'gleich komme ich zu dir, um dich durchzuprügeln'.
əláŋəsfārən 'vorbeifahren'.
əláŋəsgǫn 'vorbeigehen'.
əláŋəskū·e.mən 'vorbeikommen'.
əláŋəslōtən 'vorbeilassen'.
əláŋəslū·e.pən 'vorbeilaufen'.
əláŋəsmøtən 'vorbeimüssen'.
eləfánt 'Elephant'.
əlęktrəš 'elektrisch'.
ēlən m. 'eiserne Spitze an Eisengerätschaften, über welche der Holzgriff gestreift wird'.
ēlənbōgən 'Ellbogen'.
elf 'elf'.
ē:lstər 'Elster'.
ē:lstərū·e.χ, *ē:lstəro·u̯.χ* 'Hühnerauge'; *dę·m. dont də ē:lstərū·e.gən nit mī·ə. wī·ə.* 'der ist tot'.
ę·m. 'ihm' (betont).
əmáljə 'Emaille'.
emər 'immer'.
emərmī·ə. 'immer mehr'.
ęmfēləŋk 'Empfehlung'.
emukəln 'sorgfältig und dick einwickeln' (die kleinen Kinder).
en 'in'.
ęn 'ihn' (betont).
ę·ŋ. 'Ende'; *dę es fam grōwən ę·ŋ. afgəfalən* 'das ist ein grober Mensch'; *ət ę·ŋ. drēt də last.*
ę·ŋ. 'enge', 'beklommen'.
endęm dat 'während'.
e(n)dī e.lən 'einteilen'.
endrēən 'einwickeln, einrollen'.
endrok 'Eindruck, den man auf jemand macht'.
ęŋəl 'Engel'; *ən fǫ·l. fraụ·u. es ən ęŋel em bęt.*
ęŋəlšən 'Engelchen'.
enēmən 'einnehmen'.
ęŋərəŋk 'Änderung'.
ęŋərn 'ändern'; *wę mərt nit ęŋərn kan, lǫfər don ęs də kęlšən on lōtən ət rēnən* 'was man nicht kann ändern, das muss man lassen schlendern' (*də kęlšən*, 'Kölner', sind als leichtlebig bekannt).
enhąulən 'einhalten'.

'ineinander'.
)gi·e.tən 'ineinandergießen'.
)grīpən 'ineinandergreifen'.
)šī·e.tən 'erschrecken'.
)šūwən 'ineinanderschieben'.
mhd. *enkel*) 'Knöchel'.
ɽ 'winkelig, klein' (vom Zimmer).
'Tinte'; vgl. engl. *ink*.
· m. 'Mittagschläfchen'.
n 'ein Mittagschläfchen halten'.
n 'einatmen'.
ən 'einheimsen'.
.n 'Einsehen'.
nte'.
ēnən 'inzwischen'.
'endlich'.
'einzeln'.
né·ə. 'im allgemeinen'.
ləgən 'entschuldigen'.
'in Schlaf fallen'.
'einpacken'; *du kans epakən*
t dir bin ich fertig'.
1. 'Kartoffel'; *ę̄pəl tə pę̄:t* oder
n. ę̄pəl 'Kartoffelsuppe'; *də ę̄pəl*
ədən 'Wasser von gekochten Kar-
eln schütten', 'urinieren'.
ɽmər 'Kartoffelstampfer'.
'Äpfelchen'.
f 'Uhr' (scherzhaft).
ī·e.kən 'Kartoffelkuchen'; *fər-*
n. dəχ nit am kqutən ę̄pəls-
e.kən (scherzhaft) 'lass die Finger
on'.
ɪt 'Kartoffelsalat'.
ē:l 'Kartoffelmehl'.
rige'.
' (Possess.).
ıerab'.
n 'herabfallen'.
n 'herabgehen', 'fallen' (von
isen).
ī·e.mən 'herabkommen'.
ī·e.tən 'herunterstoßen'.
'einrahmen'.
ən refl. 'sich erbarmen'.

ęrbəl 'Erdbeere'.
ęrbę̄rmləχ 'erbärmlich, kläglich, niederträchtig'.
ərén 'herein, hinein'.
ərénbrę̄ŋən 'hereinbringen'.
əréndərwən, *-dȳ·e.rən* 'hereindürfen'.
əréndøyən 'hereindrücken, hereindrängen'.
əré(n)falən 'hineinfallen'.
əré(n)fārən 'hereinfahren'.
əré(n)klemən 'hereinklettern'.
əré(n)klōtərn 'hereinklettern'.
əré(n)kū·e.mən 'hereinkommen'.
əré(n)lōtən 'hereinlassen'.
əré(n)løytən 'hereinleuchten'.
ərénȳ·e.dəgən, *-nȳ·e.rəgən* 'hereinnötigen'.
əré(n)rēnən 'hereinregnen'.
əré(n)rū·e.pən 'hereinrufen'.
əré(n)zēn, *-zī·ə.n* 'hineinsehen'.
əré(n)šlepən 'hineinschleppen'.
əré(n)šnejən 'hineinschneien'.
əré(n)štopən 'hineinstopfen'.
əréntrę̄kən 'hereinziehen'.
ęrflękən 'Muttermal'.
ęrgər 'Ärger'.
ęrgərləχ 'ärgerlich'.
ęrgərn 'ärgern'; *dęn ęrgərt ən flī ə.χ an dər waŋk.*
erīwən 'einreiben'.
ęrkę̄ŋkləχ 'dankbar, erkenntlich'.
ęrlēwən 'erleben'.
ęrmdə 'Armut'.
ərém 'herum'.
ərémbę̄ŋəln 'umherstrolchen'.
ərémfārən 'herumfahren'.
ərémfladərn (von Frauen) 'überall schwatzen, Leute durch die Zähne ziehen, anschwärzen'.
ərémflī·e.gən 'herumfliegen'.
ərémhukən 'umherhocken' (in den Zimmern und nicht ins Freie wollen).
ərémkīkən 'umherkucken'.
ərémkrūpən 'umherkriechen'.
ərémkū·e.mən 'herumkommen', 'pecuniär auskommen'; *kom əs ərém* (unter Nachbarn, die einander einladen).

ərǿmlū·e.pən 'herumstreichen, faulenzen'.
ərǿmzetən 'umhersitzen'.
ərǿmšlęndərn 'umherschlendern'.
ərǿmšmītən refl. 'sich herumwerfen' (im Bett).
ərǿmšpreŋən 'sich plötzlich umwenden'.
ərǿmšpréŋən 'umherspringen'.
ərǿmstipəln 'nichtstuerisch, faul dastehen'; s. *štipəl*.
ərǿmštrīkən 'umherstreichen, vagari'.
ərǿmštrīkər 'Landstreicher'.
ərǿmzȳ·e.kən 'herumsuchen'.
ərǿmšwęrmən 'Nächte durchschwärmen'.
ərǿmtrękən 'umherziehen' (von Vaganten).
əróŋər 'herunter, hinunter'.
əróŋərbręŋən 'herunterbringen'.
əróŋərgǫn, *-gōn* 'heruntergehen'.
əróŋərrītən 'herunterreißen', 'ausschimpfen'.
əróŋərkū·e.mən 'herunterkommen', 'in der Schule heruntergesetzt werden'.
əróŋərlōtən 'herunterlassen'.
əróŋəršlāgən, *-šlōn*, *-šlǫn* 'herunterschlagen'.
əróŋəršlūkən 'herunterschlucken'.
əróŋəršmītən 'herunterwerfen'.
əróŋərwərgən 'herunterwürgen'.
əróp 'herauf, hinauf'.
əròpdrāgən 'herauftragen'.
əròpfārən 'herauffahren'.
əròpgǫn, *-gōn* 'heraufgehen'.
əròpkrūpən 'heraufkriechen'.
əròpkū·e.mən 'heraufgesetzt werden' (in der Schule).
əròprətšən 'heraufrutschen'.
əròpštīgən 'heraufsteigen'.
əròptrękən 'heraufziehen'.
ęrštékən 'ersticken'.
ərŷ·e.wər 'herüber, hinüber'.
ərŷ·e.wərbręŋən 'herüberbringen'.
ərŷ·e.wərfārən 'herüberfahren'.
ərŷ·e.wərflī·e.gən 'herüberfliegen'.
ərŷ·e.wərgǫn 'herübergehen'.
ərŷ·e.wərkənən 'herüberkönnen'.
ərŷ·e.wərkū·e.mən 'herüberkommen'.
ərŷ·e.wərlū·e.pən 'herüberlaufen'.
ərût 'heraus, hinaus'.
ərûtdon 'ausgeben' (Wäsche u. dgl.); refl. 'dick werden'.
ərûtfȳ·e.lən 'herausfühlen'.
ərûthaŋən 'heraushängen'.
ərûtkrīgən 'herausbekommen', 'an den Tag kommen'.
ərûtkū·e.mən 'herauskommen', 'an den Tag kommen'.
ərûtrękən 'herausziehen', 'in die Fremde ziehen' (vom Dienstmädchen).
ərûtsętən (jemand) 'an die Tür setzen, hinauswerfen'.
ərûtšmītən 'herauswerfen'.
ərûtšpreŋən 'herausspringen'.
ərûtštęlən 'herausstellen'.
ərûtštrīkən 'loben'; refl. 'sich selbst loben', 'dick, stark werden'.
ərûtštū·e.tən 'hinausstoßen'.
ęrwən 'erben'.
ezqultən 'einsalzen'.
ęšə 'Esche'.
ęšə 'Asche'.
ęsəχ 'Essig'.
ezēχnən 'einsegnen, confirmieren'.
ezēχnəŋk 'Confirmation'.
ēzəl 'Esel'; *want dəm ēzəl tə wā:l es, gī·e.tə op ət īs*; *es dat nit ən doməŋ ēzəl, hēt ət gəšrī e.wən on kant nit lēzən*; *wo dər ēzəl zəχ ī·e.mōl štēt do watə zəχ də twęidə kī·e.* (zu Menschen, welche dieselbe Dummheit mehrfach machen); *mər kan dən ēzəl ant wātər drīwən*, *ēwər mər kan ən nit tweŋən datə zypt*; *dęn hēt dər ēzəl ūt dər waŋk gəšlāgən* (von unehelichen Geburten); *ī·e.nən ēzəl makt dən aŋərn* 'durch Grobheit kann man andere auch zur Grobheit verleiten'; *ī·e.nən ēzəl šęŋt dən aŋərn laŋkū·e.r*; *tə dǫm met dəm ēzəl tə daŋksən, on węmər ęm dən štēt en də haŋk dī·e.t*; *wat zē(:)t dər ēzəl węnə en də mȳ·ə.l kəmt!*

einem, der beim Eintritt nicht en Tag sagt).
e.rən 'umgeschlagene Ecken der :hseiten'.
zī·ə.n 'einsehen'.
zī·ə.n 'Einsehen'.
kər 'Aschenbecher'.
re.lt 'Eschenholz'.
ōt 'Aschenschoss'.
'Essenz'.
bl 'Schmutzfink'.
'stumpfer *šrēdər*'; s. *šrədər*.
m 'einseifen'.
'Oblate'; vgl. mnd. *esk* 'Dose, ıachtel'.
ešlōn 'einschlagen'.
n 'einschlafen'.
t 'einschließen'.
m 'einschmieren, einölen'.
n 'einspannen'.
n 'einschreiben' (auf dem Standes- t).
n 'einstecken' (Wäsche).
·e.rən (frz. *estimer*) 'achten'.
'pflastern'.
ī·e.n 'Pflasterstein'.

eštīgən 'einsteigen'.
ęt 'es', 'sie' (die Frau).
ę̄:t 'Erde'; *hę lī e.t alt la·ŋ. en dər fūlər ę̄dən* 'er ist längst tot'.
ētən 'essen'; *zęlwər ētən makt fęt.*
ętę·ŋ. 'rastlos arbeitender Mensch'.
ętflū·ə. f. 'Kohlkäfer'.
ęthoŋək 'Reutmaus'.
etoχ 'Einzug'.
etrękən 'einziehen'.
ętsə f. 'Erbse'; *dat zint qu·u.l ętsən* 'das sind alte Geschichten'.
ętsə 'Ernst' (Vorname).
etsəχ, etsəŋək 'sogleich, im Augenblick'.
ętsəχ 'tötlich langweilig'.
ętsənzupə 'Erbsensuppe'.
əwęχ 'weg, fort'; *ī·e.nən əwęχ han* 'einen kleinen Rausch haben'.
əwęχkrīgən 'etwas abbekommen' (Prügel), ['begreifen'.
eweįən 'einweihen'.
ewekəln 'einwickeln'.
éwęŋədəχ 'inwendig'.
ēwər 'aber'.
ēwəs, zoēwəs 'soeben'.
ēwəskən; *wā:r əs ēwəskən* 'warte doch einen Augenblick'.

F

'phantasieren', 'schwindeln'.
'Fabrik'.
arbī·e.dər 'Fabrikarbeiter'.
tī·e.χən 'Fabrikzeichen'.
'Vater'; *ən fādər kan bęsər zęs ər ęrnę̄rən, ęs zęs keŋər ən ər.*
ŋək 'Vaterland'.
nt (frz. *vagabond*) 'Vagabund'.
Fackel'.
nit 'ohne langes Reden sofort fen'.
'dumme Streiche'; *nit la·ŋ. sən mākən* 'nicht lange Um- weife machen'.
ll'; *knal on fal* 'plötzlich'.

fā:l 'farblos'.
fa·l. 'Falle'.
faldǭr 'Falltor'.
falən 'fallen'.
falš 'falsch'.
faltsən 'Leder abschaben'.
faltshubəl 'Fugenhobel'.
famīləgə 'Familie'.
fan 'von'.
fān, fānən 'Farnkraut'.
fānə 'Fahne'.
faŋən 'fangen'.
fanī·e.n 'von einander'; *fanī·e.n zin* (von getrennten Eheleuten).
fanīl m. 'Vanille'.
faníšən 'ein Gläschen Vanille'.

fanīlšǫkəlā:t 'Vanilleschokolade'.
fant, pl. *fęntən* 'Wildfang'.
fā:r 'Vater'.
fārəm 'Faden'; *eχ han gī·e.nən fārəm mī·e. drӯ:χ am lī:f* 'ich bin durchnässt'.
fa·r.f 'Farbe'.
fārgęilt 'Fahrgeld'.
fārplān 'Fahrplan'.
fārwęχ 'Fahrweg'.
fárwə(n)fabrīk 'Farbenfabrik'.
fazəlīn n. 'Vaseline'.
fasəlówənt m. 'Fastnacht'.
fasəlówəsgęk 'Maskierter' (zu Fastnacht).
fastə 'fest'; *fastə hqulən* 'festhalten'; *fastə mākən* 'fest machen'; *fastə nēmən* 'arretieren'; *fastə zętən* 'einsperren'.
fāt 'Fass'.
fāt 'Fahrt'.
fatsūn (frz. *façon*) 'Façon, Gestalt'; *hę makt ət fatsūn dərfán af* 'er treibt es zu toll' oder 'er übertreibt schrecklich'.
fatsӯələχ 'geschmackvoll, schön von Gestalt'.
fqu·u.l 'Falte'.
fqulən 'falten'.
fqulənhęmdən 'Faltenhemd'.
fqylšən 'Fältchen'.
fē:χ f. 'freches, katziges Frauenzimmer'.
fē:χmęts 'Zugmesser'.
fēdəχ 'fertig'.
fēdəχbręəən 'zustandebringen'.
fēdəχkrīgən 'zustandebringen'.
fēdəχmākən 'die letzte Hand an eine Sache legen'.
fēdəχ wērən 'fertig werden'.
fēdər 'Feder'; *an dən fēdərn kęnt mər dən fū·e.gəl.*
fēdər f. 'Federhalter'.
fēdərhāmər 'Federhammer'.
fēdərkən 'Federchen'.
fēdərmęts 'Taschenmesser'.
fēdərn refl. 'elastisch sein'.

fēgən 'sausen' (vom Wind), laufen'.
fe·i.χ 'feige'.
feil 'Pfeil, Haarpfeil'.
feil 'feil'.
feilχən 'Veilchen' (modern, al *fiū·e.lən* 'Goldlack').
feilχənbēt 'Veilchenbeet'.
feilχənbloų 'veilchenblau'.
feilχənštrūk 'Veilchenstrauch'.
fęilt 'Feld'; *dat es nqχ wīt* 'das liegt noch in ferner
fęilthū·e.n 'Feldhuhn, Rebhuhn
feilts 'Filz'.
feiltshū·e.t 'Filzhut'.
fęl 'Fell'.
fēlən 'fehlen'; *dat zӯ·e.l mər n* (im Ärger).
fēlər 'Fehler'.
fęlšēr 'Feldscher'.
fēlšlqn, -šlōn, -šlāgən 'fehlschl
fęlӯər 'Lohgerber' („Fell-Lohe
fenəχ 'heimtückisch'.
fenəkīkər 'heimtückischer Men chinenbeschauer' (letzteres ironisch auf den genau hinsc Fleischbeschauer angewand
fenən 'durch spitze Redensarten
feəən 'finden'.
feəər 'Finger'; *zəχ də feəər* 'übel ankommen'; *zəχ də fe* 'die Hände waschen'; *la· han* 'stehlen'; *alə feəərlaə* Augenblick'; *blif met d dərfán* oder *feəər fan d*
féəərēək 'Fingerring'.
feəərhū·e.t 'Fingerhut'.
fenī·e.rzē:χ 'Fourniersäge'.
feək 'Fink'.
fenstər 'Fenster'.
fenstərbaək 'Fensterbank'.
fęntī·l. 'Ventil'.
fęntsələn 'necken'.
fənӯs (frz. *fournaise*) 'Ofen m Oberfläche'.

kədi·e.rən (frz. accorder) 'in Accord-
rbeit geben'.
rgən 'übelnehmen'.
mən 'verarmen'.
mt 'verarmt'.
t op gęt 'erpicht auf etwas';
rátst on fərkąut 'unrettbar ver-
en'.
butsən 'schänden' (Gegenstände).
tərn 'durch Blutmischung unedel
rden' (von Tieren); daher bedeutet
bástərt auch 'verunstaltet' (bei
nschen und Tieren).
n in: zəχ də haŋk fərbęlən 'die
nd überanstrengen, sodass sie an-
willt'.
.dən 'verbieten'.
zən 'gründlich durchprügeln'.
ərt 'verwirrt'.
n refl. 'seine Wut unterdrücken'.
e.dən refl. 'sich verbluten'.
əln 'verbummeln'.
gən refl. 'sich verbürgen'.
ən refl. 'sich verbauen' (über
e Mittel bauen).
gəŋk 'Verbeugung'.
ən 'verbrennen'.
kən 'etwas Böses begehen, Scha-
anrichten'.
ən 'verbrühen'.
kən 'verbrauchen'.
.st 'erbost'.
ən 'verbauern, einseitig werden'.
n refl. 'sich verheben'.
əχ!, fərdáməχ ī·e.wəχ!, fər-
t!, gǫt fərdámt!, gǫt fərdá-
!; s. fərdúməχ.
ən 'verdauen'.
ndi·e.rən refl. 'sich vertei-
ən'.
'in Gedanken versunken'.
!, gǫt fərdęk! (Flüche).
əli·e.rən 'verderben'.
wən 'verderben'.
lən 'verteilen'.

fərdi·e.nən 'verdienen'.
fərdi·e.nst m. u. n. 'Verdienst, Ein-
kommen'.
fərdón, -dū·e.n (Geld) 'durchbringen';
refl. 'sich irren'; fərdón es menšləχ;
fərdónəs mī·e.r (im Kinderspiel) 'ich
bitte um Verzeihung für den Irrtum'.
fərdrágən refl. 'sich vertragen, sich
aussöhnen'; di fərdrágən zəχ wi
katə on hoŋk 'die können sich nicht
ausstehen'.
fərdrę̄:t 'verdreht, querköpfig'.
fərdri·e.sləχ 'verdrießlich'.
fərdriwən 'vertreiben'.
fərdrū·e.tkastən 'Buckel', 'Koffer der
Handlungsreisenden'.
fərdū·e.š(t)ən 'verdursten'.
fərdúməχ!, gǫt fərdúməχ!, fərdúməχ
ī·e.wəχ!, gǫt fərdúməχ ən donərkīl!,
fərdúmt usw. (Flüche oder Beteuer-
ungen); s. fərdáməχ.
fərdý̆məln 'vertuschen' (eine Sache),
'allmählich verlöschen' (vom Feuer).
fərdútst 'verblüfft'.
fərę̨χnən 'verrechnen'.
fərę̨χ(t)ləχ 'verächtlich'.
ferəgən 'Ferien'.
fərę́i̯n n. 'Verein'.
fərę́i̯nsdālər 'Vereinstaler'.
fərę́i̯nshūs 'Vereinshaus der Kirchen-
gemeinde'.
fərę̨itən 'verachten'.
fərē̆nən 'verregnen'.
fərę̨ŋərəŋk 'Veränderung'.
fərę̨ŋərləχ 'veränderlich'.
fərę̨ŋərn 'verändern'.
fərę̨ŋkən 'verrenken'.
fərę̨rwən 'vererben'.
fərfáŋən 'erkältet' (sonderlich vom
Vieh).
fę̨rfkən 'Färbchen' in: dę̨m hant zə ən
fę̨rfkən afgəjā:t 'der ist blass ge-
worden'.
fərfli·e.gən 'verfliegen'.
fərflū·e.kən 'verfluchen'.

fərzqultən 'versalzen', 'verbittern'.
fərzéχərn 'versichern'.
fərzēlwərn 'versilbern'.
fəršémәln 'verschimmeln'.
fərzén n. 'Irrtum'.
fərzén refl. 'sich irren, täuschen': *mər fərzŷt zəχ nit mi·e. ęs an dən lŷdən.*
fəršęwəlī·e.rən 'schänden, hässlich machen' (Gegenstände).
fəršī·e.tən 'verschießen, Farbe verlieren'.
fəršlâyərn 'verschleiern'.
fəršlęitərn 'verschlechtern'.
fəršlémərn 'verschlimmern'.
fəršlépən 'verschleppen'.
fəršlímt 'verschleimt'.
fəršlitən 'verschleißen'.
fəršlódərn 'verlieren' (durch Nachlässigkeit).
fəršlôpən refl. 'sich verschlafen'.
fəršlôpən Adj. 'verschlafen'.
fəršlėydərn 'verschleudern'.
fəršmęitən 'verhungern'.
fəršnuipən refl. 'sich verreden'.
fəršnidən 'verschneiden'.
fəršǫkī·e.rən 'aus der Ordnung bringen'.
fəršônərəŋksfərein 'Verschönerungsverein' (modern).
fərzôpən 'versoffen' (als Eigenschaft), 'vertrunken'.
fərzǫrgən 'versorgen'.
fərzôubŷdəln 'beschmutzen'.
fərzóuən 'verschmieren'.
fərspêdəŋk 'Verspätung'.
fərspę̄rər („Versparer"), s. *fərtę̄rən.*
fərspī·e.lən 'verspielen, verlieren', 'mager werden, an Volumen abnehmen'.
fərsriwən 'verschreiben'.
fərštáŋk 'Verstand': *dər fərštáŋk kømt met də jǫrən: dō zŷ·e.l ī·ə.m doχ dər fərštáŋk bi štē·l. štǫn: hę hēt ū·e.χ dən fərštáŋk met lēpəln gəfrētən* oder *hę dī·e.t grāːt ęs węn hə dən fərštáŋk met šŷːmlēpəln frētən hęt, ət bęstə es əm ēwər dərdū·e.r gəgáŋən: fam fərštá·ŋ. af* 'irrsinnig': *op ī·ə.m fərštá·ŋ. zin* 'einer Meinung sein'.

fərštęl m. 'Unordnung'.
fərštī·e.stəməχ m. 'Verstand, Begriffsvermögen'.
fərštǫkən (jemand) 'aufreizen'.
fərštôkən 'verstochen' (Brennmaterialien).
fərštǫn, fərštôn 'verstehen'.
fərštǫrwən 'elternlos'; *fərštǫrwən kewər* 'Waisenkinder'; *fərštǫrwən fərdǫrwən.*
fərštrikən refl. 'schwächer werden'.
fərštúkən 'verstauchen'.
fərštŷnən 'abwendig machen'.
fərzúpən 'ertrinken', 'vertrinken'.
fəršwī·e.gən Adj. 'verschwiegen'.
fəršwigən 'verschweigen'.
fərtápən 'verzapfen'.
fərtéįt Adj. (von Eiern, die von den Vögeln verlassen sind).
fərtęlən refl. 'sich verzählen'.
fərtęlən 'erzählen'; *du kans mər gət fərtęlən* (spöttisch: ich lasse mir nichts weißmachen).
fərtęlšən 'kleine Erzählung'.
fərtęlstøkə 'große Erzählung'.
fərtę̄rən 'verzehren'; *nom fəršpę̄rər kømt dər fərtę̄rər.*
fərtróuən 'Vertrauen'.
fərtrŷ·e.stən 'vertrösten'.
fərtwīwəln 'verzweifeln'.
fərŷ·e.kəlzən 'im Schmutz vergehen'.
fərū·e.pən Adj. 'verrufen'.
fərŷ·e.wəln 'übel nehmen'.
fərwáŋkšəp 'Verwandtschaft'.
fərwánt 'verwandt'.
fərwārən 'aufbewahren'; *kewər fərwārən* 'Kinder beaufsichtigen'.
fərwārlū·e.st 'verwahrlost'.
fərwāsən 'verwachsen'.
fərwēgən 'tollkühn'.
fęrwən 'färben'.
fərwēnən 'verwöhnen'.
fərwęntbrū·e.t 'Weißbrot mit Eiern gebraten'.
fęrwər 'Färber'.
fęrwəré·į. 'Färberei'.
fərwēsələŋk 'Verwechselung'.

fərkli·e.dən 'verkleiden'.
fərklénəln 'durch Nachlässigkeit verlieren'.
fərklǫpən 'verkaufen'.
fərknápən refl. 'sich erkälten', 'sich durch Überanstrengung eine Krankheit zuziehen'.
fərknąuzən 'verschmerzen'.
fərkínədəgən 'das Brautpaar in der Kirche aufbieten'.
fərkónəln 'verkaufen, vertauschen' (Kleinigkeiten unter Kindern).
fərkrépəlt 'verkrüppelt'.
fərkrẹpən 'die Ecken zusammenfügen am *gəzí·m.s*', s. *gəzí·m.s*.
fərkrẹpənək (Substantiv zum Vorigen).
fərkǘ·e.p 'Verkauf'.
fərkǘ·e.pən 'verkaufen'.
fərkȳ·e.pər 'Verkäufer'.
fərkwákəln (Papier) 'unnütz vollschmieren', s. *kwakəln*.
fərkwáns 'zum Schein'.
fərkwázən 'brauchbare Dinge zu unnützen Spielen verwenden' (sonderlich Flüssigkeiten), 'beschmutzen'.
fərkwi·e.lən 'zu Grunde gehen', 'ganz schwächlich bleiben'.
fərláŋən 'verlangen'; *dat zal məχ es fərláŋən* 'das soll mich mal wundern, darauf bin ich gespannt'.
fərlḗgən 'verlegen'.
fərlḗgən Adj. 'verlegen'.
fərli·e.zən, fli·e.zən (*fərlǫr, flǫr*; *fərlǭrən, flǭrən*) 'verlieren'.
fərlṓgən 'verlogen'.
fərləsti·e.rən refl. 'sich Vergnügen machen'.
fərlṓt 'Verlassen'; *dō es gi·e.n fərlṓt op* 'auf den kann man sich nicht verlassen'.
fərlṓtən op refl. 'sich verlassen auf'.
fərlówən refl. 'sich verloben'.
fərlówənək 'Verlobung'.
fərlówənəkskātə 'Verlobungsanzeige'.
fərlȳ·e.f m. 'Erlaubnis, Urlaub'.

fərlǘ·e.pən refl. 'sich verlaufen'.
ferm 'fest entschlossen, charakterfest'.
fərmák m. 'Unterhaltung' (an etwas).
fərmánən 'eindringlich erinnern, warnen'.
fērməχ 'fädig'.
fərmẹŋəli·e.rən 'vermengen, verwechseln'.
fərmésən 'vermissen'.
fərmȳ·e.gən 'Vermögen'.
fərnátərt 'vernarrt in, eingebissen auf'.
fərníkəln 'vernickeln'.
fərnónft 'Vernunft'.
fərnénftəχ 'vernünftig'.
fərnǫrkt 'verweint'.
fərnǘ·e.trīpən (nur im Inf. u. schw. Partic. gebräuchlich) von Obstpflanzen, welche durch zu große Hitze nicht zur vollen Reife gelangt sind.
fərṓdən 'verraten'.
fəróglekən 'verunglücken'.
fərékt 'verrückt'.
fəromənì·e.rən 'ruinieren'.
fəronì·e.rən 'verordnen'.
fərǫstərn 'verrosten'.
fəróuny·e zəln 'verderben'.
fərpákən 'verpacken'.
fərpákənək 'Verpackung'; *dat kəmt a·l. bi dər fərpákənək* oder *dat fe·ŋ.t zəχ bi dər fərpákənək* 'das findet sich schon am Schluss'.
fərpásən (frz. *passer*) 'verfehlen' (Zeit, Zug u. s. w.).
fərpẹfərn 'verpfeffern', 'durchprügeln', 'verleiden'.
fərpẹitən 'vermieten'.
fərplẹmpərn gẹilt 'Geld an unnütze Dinge legen'.
fərpēlən 'unmäßig durchprügeln'.
fərpòzəmẹntì·e.rən 'verschwenden'.
fəršálən 'durch Abstehen den Geschmack verlieren, schal werden'.
fəršálən 'Wände oder Dach mit Brettern benageln'.
fəršálənək 'Verschalung'.

fizítənkātə 'Visitenkarte'.
fizítənkātəntę̄škən 'Visitenkartentäschchen'.
fiziti·e.rən, *fizənti·e.rən* 'durchsuchen'.
fispəln 'leise sprechen'.
fistən 'geräuschlos einen Bauchwind lassen', 'langsam arbeiten', 'im Ofen unnötig herumstochern und mit dem glühenden Stocheisen durch Eintauchen in nasse Kohlen Gestank verbreiten', 'Papier oder Lumpen verbrennen'.
fitəγān 'pfui'.
fitriu̇·e.l 'Vitriol'.
fitšə f. 'Fischband' (an Tür u. Fenster).
fitšəχ 'glitschig'; *ən fitšəγən dúnərhòrək* 'ein gewitterscher Kerl'.
fitšən 'schnell, zischend gleiten', 'eilig irgendwohin gehen'.
fitšənbōγən m. 'Armbrust'.
fitskən 'kleines Teilchen'.
fiúlšən 'Stiefmütterchen, Veilchen',
flābəs 'alberner, unbesonnener Mensch'.
fladá·m. (frz. *flore dame*) 'Nachtviole'.
flädərəχ 'unbeständig' (vom Winde).
flādərmūs 'Fledermaus'.
flādərn 'flattern'.
fladərn 'schwatzen', '(etwas) verraten'.
flakstərn 'aufflackern'.
fla·m. 'Flamme'.
flambaχ s. *flābəs*.
flamən 'flammen'.
flá·m.nö̀·y. 'ganz neu'.
flanẹ́l 'Flanell'.
flaŋki·e.rən (frz. *flanquer*) 'faul umherstreichen'.
flantəs s. *flābəs*.
flap 'leichter Schlag'; *hę hēt ən flap* (*hąu*) 'er ist nicht ganz gescheit'.
flapən 'leicht mit der Hand schlagen'.
flās 'Flachs'.
flȧsfèrək 'Hänfling'.
flastər 'Pflaster der Straße'.
flatškǫp s. *flābəs*.
fląu 'ohnmä[illegible]

fląuzən 'Lächerlichkeiten, dumme Ideen'.
flēgən 'pflegen'.
flẹitə 'Haarflechte'.
flẹitən 'flechten'.
flẹkən 'Flecken' (in der Kleidung).
flẹkskən 'Fleckchen'.
flẹmən 'dürres Gras absengen'.
flẹ·m.kən 'Flämmchen'.
fleŋkšən 'schmeicheln'.
flentə 'Gewehr'.
flẹšə 'Flasche'.
flẹšənapəl 'Kürbis'.
flẹšənbī·ə.r 'Flaschenbier'.
flẹšəntoχ 'Flaschenzug'.
flẹtə 'Nelke'.
flẹtəštrūk 'Nelkenstrauch'.
flī·ə.χ 'Fliege'; Kinderlied: *ō dǫ zet ən flī·ə.χ an dər warək, flī·ə.χ an dər warək, wẹ̄:r də warək nit dō:, wẹ̄:r ū·e.χ də flī·ə.χ nit dō:; twẹi flī·e.γən met ī·e.nər klapə šlǫn.*
flī·e.dən 'vergangen', 'neulich'; *dat es alt la·rə. flī·e.dən* 'das ist schon lange her'.
flī·e.γən 'fliegen'.
flī·e.rəkrūt 'Flieder'.
flī·e.š 'Fleisch'.
flīsəχ 'fleißig'.
flitš m. 'Schleuder' (Holzgabel mit zwei Gummizügen).
fløk 'flink'.
flǫkə 'Flocke'.
flǫti·e.rən mit Acc. (frz. *flatter*) 'schmeicheln'.
flyχop m. 'leichtsinniges, wildes Mädchen'.
flūdər m. 'Fetzen'.
flūdərəχ 'fetzig, zerlumpt'.
flū·ə. f. 'Floh'; *əməs ən flū·ə. ent ūər zẹtən* 'jemand argwöhnisch machen'; *hę hēt ge·rə. flȳ·ə. dərtú·e.* 'er hat keine Lust'.
flȳ·e.gəl 'Flügel'.
flū·ə.hȳskər pl. 'gestickte Verzierung in dem spitzen Winkel des vorderen Hemdeinschnittes der Damen, damit

dieser nicht einreißt' (meist Lochstickerei).

e.k 'Fluch'; *ən flü·e.k don* 'fluchen'; *dat əχ dęn flü·e.k don* Rechtfertigung des Fluches (halb entschuldigend sofort nachher gesagt, wenn einer zur Bekräftigung im Unwillen einen Fluch gebraucht hat, womit er aber nur sagen will, dass der Fluch als Bekräftigung hier unentbehrlich war, wenn er auch an und für sich nicht schön sei).

ü·e.kən 'fluchen'.

ü·e.mən 'sich trüben' (vom Wasser).

ön 'Flöhe fangen'.

ü·e.t 'Flut' (im Frühling).

ü·e.t 'Fluss' (am Auge), 'Hexenschuss'.

ÿ·e.tə 'Flöte'.

ÿ·e.təgräwən 'Abflussgraben' (in Wiesen).

ÿ·e.tən 'flöten'; *ət gī·e.t flÿ·e.tən* 'es geht verloren', *hę flət om lęstən lōkə* 'er stirbt', 'er hat kein Geld mehr'.

flÿ·e.tən 'Wiesen bewässern'.

fǫχə f. 'Ofenklappe zur Regulierung der Zugluft'; *an dər weŋkfǫχə* 'an einer exponiert gelegenen Stelle'.

fǫdəräzeχt 'Vorderansicht'.

fǫdərat 'Vorderrad'.

fǫdərbī·e.n m. 'Vorderbein, Vorderfuß'.

fǫdərhaŋk 'Vorderhand' (im Kartenspiel); *en dər fǫdərhaŋk zetən.*

fǫdərháŋk 'vorläufig'.

fǫdərn 'fordern'.

fǫdərplü·e.χ 'Vorderpflug' (Räderwerk).

fǫdərzit 'Vorderseite'.

fǫdəršōkən 'Vorderbeine, Vorderfüße'.

fokšwants 'Fuchsschwanzsäge' (schriftsprachliche Entlehnung).

fəl 'viel'.

fǫl 'voll, betrunken'; *fǫl mākən* 'anfüllen'; *zo fǫl ęs en nəm fÿrdÿ·e.škən* 'vollgepfropft'; *fǫl ęs ən kanó·n.* oder *ęs ən yl.* 'gänzlich betrunken'.

yl. 'Betrunkener'; *də fǫlən on də dǫlən di zägən də wǫrət.*

ǫlbī·e.n n. 'plattfüßiges Pferd'.

fələχ 'corpulent'.

fələŋk 'Füllung' (in der Tür).

fələrlęi 'vielerlei'.

fǫlgəpròft 'vollgepfropft'.

folk 'Volk'.

folkšü·ə.l 'Elementarschule'.

fǫlmęit 'Vollmacht'.

fǫlmōnt 'Vollmond'; *hę gī·e.t mem gęi·i.l əm ęs węnə em fǫlmōnt gəbǫ̀rən wę:r* 'er ist verschwenderisch'.

fəlmūl f. 'Großschnauze'.

fəlšnūtə s. *fəlmūl.*

fǫlštęŋdəχ 'vollständig'.

fəlšwigən 'ganz abgesehen von'.

fəŋələŋk 'Findling'.

fəŋkəln 'funkeln'.

fəŋkskən, fəŋkəlšən 'Fünkchen'.

fǫpən 'täuschen, zum besten haben'.

fər, fÿ·e.r 'vor'.

fərbi 'vorbei' (selten).

forę·l. 'Forelle'.

fərfəts Adv. 'langsam' (vom Gehen).

fǫrī·e.š 'vorerst'.

fərkǫtəm 'kürzlich, neulich'.

fərmləχ 'gerade' (als ob).

fǫróp 'vorauf'.

fǫršə f. (frz. *force*) 'Kraft'.

fǫrūt, fÿ·e.rūt, fÿ·e.rǫt 'Voraus, voraus'.

fǫš 'Frosch'.

fǫš 'frisch' (vom Gebäck), 'energisch'.

fęštər 'Förster'.

fot (mhd. *vut*) f. 'Arsch'.

fǫtən 'vollends'.

fotfeŋər 'Finger' (in verächtlichen Redensarten); *blif met dinən fotfeŋərn dərfán.*

fotkaməzō:l 'Schoßrok'.

fotsə f. 'weibliche Scham', 'gemeines Frauenzimmer'.

fotšən 'kleiner Hintern'.

fətšən 'Füßchen'; *fətšən fǫr fətšən gǫn* 'langsam gehen'.

foutə 'feucht'.

fizítənkātə 'Visitenkarte'.
fizítənkātəntęškən 'Visitenkartentäschchen'.
fiziti·e.rən, *fizənti·e.rən* 'durchsuchen'.
fispəln 'leise sprechen'.
fīstən 'geräuschlos einen Bauchwind lassen', 'langsam arbeiten', 'im Ofen unnötig herumstochern und mit dem glühenden Stocheisen durch Eintauchen in nasse Kohlen Gestank verbreiten', 'Papier oder Lumpen verbrennen'.
fitəgān 'pfui'.
fitriū·e.l 'Vitriol'.
fitšə f. 'Fischband' (an Tür u. Fenster).
fitšəχ 'glitschig'; *ən fitšəgən dónərhòɐk* 'ein gewitterscher Kerl'.
fitšən 'schnell, zischend gleiten', 'eilig irgendwohin gehen'.
fitšənbōgən m. 'Armbrust'.
fitskən 'kleines Teilchen'.
fiúlšən 'Stiefmütterchen, Veilchen',
flābəs 'alberner, unbesonnener Mensch'.
fladá·m. (frz. *flore dame*) 'Nachtviole'.
flādərəχ 'unbeständig' (vom Winde).
flādərmūs 'Fledermaus'.
flādərn 'flattern'.
fladərn 'schwatzen', '(etwas) verraten'.
flakstərn 'aufflackern'.
fla·m. 'Flamme'.
flambaχ s. *flābəs*.
flamən 'flammen'.
flá·m.nè·y. 'ganz neu'.
flanę̄l 'Flanell'.
flaɐki·e.rən (frz. *flanquer*) 'faul umherstreichen'.
flantəs s. *flābəs*.
flap 'leichter Schlag'; *hę hēt ən flap* (*hąu*) 'er ist nicht ganz gescheit'.
flapən 'leicht mit der Hand schlagen'.
flās 'Flachs'.
flāsfèɐk 'Hänfling'.
flastər 'Pflaster der Straße'.
flatškǫp s. *flābəs*.
fląu 'ohnmächtig'.
fląuzən 'Lächerlichkeiten, dumme Ideen'.
flēgən 'pflegen'.
flęitə 'Haarflechte'.
flęitən 'flechten'.
flękən 'Flecken' (in der Kleidung).
flękskən 'Fleckchen'.
flęmən 'dürres Gras absengen'.
flę·m.kən 'Flämmchen'.
fleɐkšən 'schmeicheln'.
flentə 'Gewehr'.
flęšə 'Flasche'.
flęšənapəl 'Kürbis'.
flęšənbī·ə.r 'Flaschenbier'.
flęšəntoχ 'Flaschenzug'.
flętə 'Nelke'.
flętəštrūk 'Nelkenstrauch'.
flī·ə.χ 'Fliege'; Kinderlied: *ō dǫ zet ən flī·ə.χ an dər waɐk*, *flī·ə.χ an dər waɐk*, *wę̄:r də waɐk nit dō:*, *wę̄:r ū·e.χ də flī·ə.χ nit dō:*; *twęi flī·e.gən met ī·e.nər klapə šlǫn*.
flī·e.dən 'vergangen', 'neulich'; *dat es alt la·ɐ. flī·e.dən* 'das ist schon lange her'.
flī·e.gən 'fliegen'.
flī·e.rəkrūt 'Flieder'.
flī·e.š 'Fleisch'.
flīsəχ 'fleißig'.
flitš m. 'Schleuder' (Holzgabel mit zwei Gummizügen).
fløk 'flink'.
flǫkə 'Flocke'.
flǫti·e.rən mit Acc. (frz. *flatter*) 'schmeicheln'.
flyχop m. 'leichtsinniges, wildes Mädchen'.
flūdər m. 'Fetzen'.
flūdərəχ 'fetzig, zerlumpt'.
flū·ə. f. 'Floh'; *eməs ən flū·ə. ent ū·ə.r zętən* 'jemand argwöhnisch machen'; *hę hēt ge·ɐ. flȳ·ə. dərtū·e.* 'er hat keine Lust'.
flȳ·e.gəl 'Flügel'.
flū·ə.hȳskər pl. 'gestickte Verzierung in dem spitzen Winkel des vorderen Hemdeinschnittes der Damen, damit

dieser nicht einreißt' (meist Lochstickerei).

flū·e.k 'Fluch'; *ən flū·e.k don* 'fluchen'; *dat əχ dęn flū·e.k don* Rechtfertigung des Fluches (halb entschuldigend sofort nachher gesagt, wenn einer zur Bekräftigung im Unwillen einen Fluch gebraucht hat, womit er aber nur sagen will, dass der Fluch als Bekräftigung hier unentbehrlich war, wenn er auch an und für sich nicht schön sei).

flū·e.kən 'fluchen'.

flū·e.mən 'sich trüben' (vom Wasser).

flø·ən 'Flöhe fangen'.

flū·e.t 'Flut' (im Frühling).

flū·e.t 'Fluss' (am Auge), 'Hexenschuss'.

flȳ·e.tə 'Flöte'.

flȳ·e.təgrāwən 'Abflussgraben' (in Wiesen).

flȳ·e.tən 'flöten'; *ət gī·e.t flȳ·e.tən* 'es geht verloren', *hę fløt om lęstən lōkə* 'er stirbt', 'er hat kein Geld mehr'.

flȳ·e.tən 'Wiesen bewässern'.

fǫχə f. 'Ofenklappe zur Regulierung der Zugluft'; *an dər weəkfǫχə* 'an einer exponiert gelegenen Stelle'.

fędərāzeχt 'Vorderansicht'.

fędərat 'Vorderrad'.

fędərbī·e.n m. 'Vorderbein, Vorderfuß'.

fędərhaək 'Vorderhand' (im Kartenspiel); *en dər fędərhaək zetən.*

fędərháək 'vorläufig'.

fǫdərn 'fordern'.

fędərplū·e.χ 'Vorderpflug' (Räderwerk).

fędərzit 'Vorderseite'.

fędəršōkən 'Vorderbeine, Vorderfüße'.

fokšwants 'Fuchsschwanzsäge' (schriftsprachliche Entlehnung).

føl 'viel'.

fǫl 'voll, betrunken'; *fǫl mākən* 'anfüllen'; *zo fǫl ęs en nəm fȳrdȳ·e.skən* 'vollgepfropft'; *fǫl ęs ən kanó·n.* oder *ęs ən y·l.* 'gänzlich betrunken'.

fǫ·l. 'Betrunkener'; *də fǫlən on də dǫlən di zāgən də wǫrət.*

fǫlbī·e.n n. 'plattfüßiges Pferd'.

fęləχ 'corpulent'.

føləək 'Füllung' (in der Tür).

følərlęi 'vielerlei'.

fǫlgəprǫ̀ft 'vollgepfropft'.

folk 'Volk'.

folkšū·ə.l 'Elementarschule'.

fǫlmęit 'Vollmacht'.

fǫlmōnt 'Vollmond'; *hę gī·e.t mem gęi·i.l øm ęs węnə em fǫlmōnt gəbǫ́rən wę:r* 'er ist verschwenderisch'.

følmūl f. 'Großschnauze'.

følšnūtə s. *følmūl.*

fǫlštęədəχ 'vollständig'.

følšwigən 'ganz abgesehen von'.

føəələək 'Findling'.

føəkəln 'funkeln'.

foəkskən, føəkəlšən 'Fünkchen'.

fǫpən 'täuschen, zum besten haben'.

fęr, fȳ·e.r 'vor'.

fęrbi 'vorbei' (selten).

forę·l. 'Forelle'.

fęrføtš Adv. 'langsam' (vom Gehen).

fęri·e.š 'vorerst'.

fęrkǫ́təm 'kürzlich, neulich'.

fęrmləχ 'gerade' (als ob).

fęróp 'vorauf'.

fǫršə f. (frz. *force*) 'Kraft'.

fęrūt, fȳ·e.rūt, fȳ·e.rǫt 'Voraus, voraus'.

fǫš 'Frosch'.

fǫš 'frisch' (vom Gebäck), 'energisch'.

fǿštər 'Förster'.

fot (mhd. *vut*) f. 'Arsch'.

fǭtən 'vollends'.

fotfeəər 'Finger' (in verächtlichen Redensarten); *blif met dinən fotfeəərn dərfán.*

fotkaməzō:l 'Schoßrok'.

fotsə f. 'weibliche Scham', 'gemeines Frauenzimmer'.

føtšən 'kleiner Hintern'.

føtšən 'Füßchen'; *føtšən fęr føtšən gǫn* 'langsam gehen'.

foutə 'feucht'.

gəšlōkən 'du bist wohl nicht gescheit'; *üt nəm fü·r.ts ən donərslaχ mākən* 'aus der Mücke einen Elefanten machen'.

fü·e.tsən 'einen Bauchwind lassen', s. *fistən*.

fukətiməs 'Witzbold'.

fuksən 'quälen'.

fūl 'faul'; *ət es mər doχ tə fūl dərtü·e.* oder *tə fūl af* 'das ist mir doch zu dumm, das glaube ich noch lange nicht'.

fulbü·e.m 'Faulbaum'.

fulək 'Aas', 'fauler Mensch'.

fūlən 'faulen'.

fūlənbawk 'Schulbank' (auf welcher die faulen Kinder zur Strafe sitzen).

fūlfi·e.wər han 'faul sein'.

fuməlaχ 'weich im Anfühlen'.

fuməln 'in weiche (feuchte) Gegenstände fühlen', 'Mädchen die Scham betasten', 'unsicher an etwas fühlen, putzen' usw.

fup m. 'Sprung'.

fy̆r 'Feuer'; *hę šmet fǫrm fy̆:r* 'er steht vor dem Feuer' (in der Nagelschmiede); *gəbrāwkt kewk šoy̆t fy̆r*; *we·i.l fy̆r* 'Gesichtsrose'.

fy̆rdy̆·e.skən 'Streichholzdöschen'.

fy̆rhāmər 'dicker Hammer' (des Schmiedes, welcher vor dem Ambosstock steht).

fy̆ršpōn n. 'Streichholz'.

fy̆ršpōnsdy̆·e.skən 'Streichholzdöschen'.

fy̆ršpōnšən 'Streichhölzchen'.

fy̆rštī·e.n 'Feuerstein'.

fy̆rü·e.t 'feuerrot'.

fus 'rothaariger Mensch oder Tier', (spöttisch) 'Pfennig'; *ən fus ō:n nykə es ən doywəls gləkə* 'Rothaarige taugen fast nie'; *gi·e.nən rü·e.dən fus hētə* 'keinen Heller hat er'.

fusəχ 'fuchsig, rötlich'.

fuzəl 'Fusel'.

fuzəlsbręnər 'Schnapsbrenner'.

fuzəlsbręnəré·i. 'Branntweinbrennerei'.

fuzəlsfāt 'Schnapsfass'.

fusəlsnā:s 'Schnapsnase'.

fuzəlspu·l. 'Schnapsflasche'.

fūzən 'kräftig draufschlagen'.

fy̆skən 'Fäustchen'.

fūst 'Faust'; *gəknépdə fūst* 'geballte Faust'.

fūst(d)ekə 'faustdick'; *dę hēt ət fūst(d)ekə hewər dən ü·e.rən* 'der taugt nicht'.

fūsthęwkšən 'Fausthandschuhe'.

fūstkē:s 'Faustkäse'.

fut 'fort, verschwunden'.

fut(d)on refl. 'weggehen', 'wegschleichen'; *gęilt fut(d)on* 'Geld auf die Sparkasse bringen'; *eməs fut(d)on* 'jemand ins Irrenhaus bringen'.

fut(d)rāgən 'wegtragen'.

fy̆t(ə) f. 'Dompfaff'.

fūtəln 'betrügen' (beim Spiele).

fūtəltə 'Betrügerin' (beim Spiele).

futərn (vgl. frz. *foutre*) 'aufgeregt, derb schimpfen'.

futfli·e.gən 'fortfliegen'.

futgéwən 'weggeben, verschenken'.

fútgǫn 'weggehen'.

futkü·e.mən 'wegkommen'.

futlōtən 'fortlassen'.

futlü·e.pən 'weglaufen'; *mər zy̆·e.l ət futlü·e.pən fęr əm dən* 'man sollte vor ihm weglaufen'.

futš s. *fut*.

futštęlən 'wegstellen'.

futštopən 'verstecken'; *futštopən dən* 'Versteckspiel machen'; refl. 'sich verstecken'.

futštü[illegible] 'fortstoßen'.



G

gādən 'Garten'.
gadi·rə. 'Gardine'.
gafəl 'Gabel', 'Deichsel'.
gáfəlštèl 'Gabelstiel'.
gαl. 'Galle'.
galapəl 'Gallapfel'.
galəštī·e.n 'Gallenstein'.
galm 'schlechter Mundhauch'.
galmən 'übel aus dem Halse riechen'.
galpən (selten) 'weinen'.
gān 'Garn'; *ent gān flī·e.gən* 'aufbrausen'.
garək 'Gang, Flur', 'Weg'; *an də garək kūre.mən* oder *en də gę·rə. kū·e.mən* 'mit einer Arbeit in flotten Gang kommen'; *eχ zin am ga·rə.* 'ich habe schon angefangen'; *en də garək bręŋən* 'in Bewegung bringen'; *dę hēt gęt an də gę·rə.* 'der hat mit einer lästigen unliebsamen Sache zu kämpfen'; *em ga·rə.* 'gleich im Augenblick'.
gants 'ganz'.
gāpən 'gähnen'.
gā:r 'gar, fertig gekocht'.
gas m. 'Gas'.
gaskrānən 'Gashahn'.
gaslampə 'Gaslampe'.
gasleįt 'Gaslicht'.
gasleįtərək 'Gasleitung'.
gasløytə f. 'Gaslaterne'.
gásmotȍr 'Gasmotor',
gasrȳ·e.r n. 'Gasröhre'.
gastəχ, *gaštəχ* 'garstig'.
gastəré·į. f. 'Gesellschaftsabend'.
gatą̇u·u. f. 'Bandwirkerstuhl'.
gāt(ə) 'Pforte, Tor'.
gats Adj. (von Früchten, die durch ihre Säure die Mundschleimhäute zusammenziehen).
gą̇u 'schlau'.
gəbélt 'Gebild einer Webart'.
gəbę̄r n. 'Aussehen'.
gəbét 'Gebiss', 'Maulkette des Pferdes'.
gəblȳ·e.t 'Geblüt'; *gəblȳ·e.t tȳt* 'Verwandtschaft kettet aneinander'.
gəbǭrən 'geboren'; *he·į. zin əχ gəbǭrən on gətōgən* 'hier bin ich geboren und aufgewachsen'.
gəbrēkləχ 'gebrechlich'.
gəbrél 'Gebrüll'.
gəbū·e.tsdaχ 'Geburtstag'.
gədamənī·e.t 'stark, untersetzt' (vom Menschen).
gədárəkən m. 'Gedanke', 'Kleinigkeit'.
gədéχt 'Gedicht' (Entlehnung aus der Schriftsprache).
gədę̄rmsə n. 'Eingeweide'.
gədī·e.rš 'Getier'.
gədǭbəlt 'gewürfelt' (von Stoffmustern).
gədráχ 'Last'; *ən gədráχ wātər* 'zwei Eimer Wasser am Wiegebalken (*šwęrəl*)'.
gədrékt Adj. 'gedruckt' (Kleid).
gədȳ·e.ləχ 'geduldig'.
gədū·e.lt 'Geduld'.
gədȳ·e.ntsə 'unsinniges Machwerk'.
gədúkt 'geduckt'.
gəfák 'Fach, Abteil in Schränken'.
gəfálən 'Gefallen' (den man jemand tut).
gəfálən 'gefallen'; *dəm ī·e.nən gəfęlt də mū·e.dər, dəm arərn də dą̇utər.*
gəfę·l. n. 'Hexenschuss'.
gəfęləχ 'gefällig, zuvorkommend'.
gəfęləχkī·e.t 'Gefälligkeit'.
gē:fhoχtīt 'Gebehochzeit' (wo Geldgeschenke gemacht und sorgfältig gebucht wurden, ferner Messer und Gabel mitgebracht werden mussten. Über Gebräuche und Sprüche zu diesen Hochzeiten vgl. Monatsschrift 1896 S. 183 f.; für diese Gebräuche in der Umgegend vgl. ebda. S. 16. 101. 132. 160. 245).

gəfnijə 'einfältig. [illegible] zu nehmen'.

gəfę̄ləχ 'gefährlich'.

gəfǭr 'Gefahr'.

gəi̯t 'Gift'.

gəi̯təχ 'giftig', [illegible]: *bəstə gəi̯təχ! də [illegible] [illegible] tə kəin niks [illegible]* 'um deine Wut kümmert sich niemand'.

gəfӯə.l 'Gefühl'.

gəhāks 'gehacktes Fleisch'.

gəhī·ə.ntsə n. 'Gehirn'.

gəhīrə.t 'verheiratet'.

gəhōytə n. 'Haus'.

gęilən 'gelten', 'kaufen': *bə·ə. mākən gəi̯lt nit; ęm zal ət dən daχ noχ əs ontləχ gęilən* 'er will sich heute noch mal gründlich austoben'; *də katə əm zakə gęilən* 'kaufen, ohne vorher zu besehen'.

gęilt 'Geld': *dę es ȳə wə·ral es fals gęilt* 'der ist überall lästig'; *wə·lər zin gęilt wel zən štüwən, dę mo·t ət lēgən an də iməs on də dūwən* 'denn das sind zeitraubende und dadurch kostspielige Liebhabereien'; *hę hēt dən bəlχ 'ol gęilt* oder *hę hēt gęilt štīf* 'er ist steinreich'; *ət gęilt wəl ən hęrən han* 'Geld muss beherrscht werden, damit es nicht selbst Herrscher wird'; *ət kǫst ī·ə.n gęilt* 'beides hat denselben Preis' oder 'ob man nun ein oder mehr Vergehen derart macht, die Strafe ist doch dieselbe'; *dęm es gī·ə.n gęilt bədént* 'der kann nicht mit Geld umgehen'; *fǫr gęilt kanə·r dən dӯwəl dansən lōtən* 'mit Geld bringt man alles fertig'; *dęn jǫkt ət gęilt* 'der kann das Geld nicht verwahren'; *hę hēt gęilt wi drę̄k on lӯs wi dǫbəlštēwə.*, s. *dǫbəlštī·ə.n*; *hę es op dən pęnənk gęilt, wi dər dӯwəl op də a·r.m zī·ə.l; on gęiltsākən hӯə.t də gəmӯtləχkī·ə.t op; dər gęiltsak on l*

dər bətsak kəmt zęilən fǫr də drę̄də dӯə.r 'Reichtum und Armut vererben sich selten bis ins dritte und vierte Glied'; *ən bęrχ gęilt* 'viel Geld'.

gęiltə f. 'junges weibliches Schwein'.

gəjōmər 'Jammer, Klagerei'.

gęk 'Gigerl'.

gęk f. '30 cm. breites Brett, unten mit Sacktuch versehen, welches über dem Schleifstein hängend verhindert, dass dem Schleifer das Wasser ins Gesicht spritzt'.

gęk 'verrückt'. *du bəs wal gęk* 'du bist wohl nicht bei Trost'.

gəkę̄·l. 'dummes Geschwätz'; *dę kan ən gəkę̄·l. dən* 'der kann ein albernes Gespräch führen'.

gəkę̄l.əχ 'gesprächig'.

gəkrӯ·ə.s n. 'Weichteile' (des Tieres).

gəkrӯzəl 'Gekränsel'.

gēl 'gelb'.

gēl n. 'Gelbsucht'.

gəlę̄ŋk 'Gelenk'.

gəlę̄ŋkštā·w. 'Lenkstange' (des Zweirades).

gēlgī·ə.tər 'Gelbgießer'.

gēlgӯəs f. 'Goldammer'.

gəlī·ə.t 'gelehrt'.

gəlestən 'gelüsten' (selten); *ət gəléstən welən an gęt* 'reich werden wollen an etwas' oder 'seinen Mut an etwas kühlen wollen'.

gəlōwən 'geloben'.

gəlūnt 'gelaunt'.

gəmē·w. 'gemein' attributiv meist: *gəmī·ə.n*.

gəmǫrγən 'guten Morgen'.

gəmӯ·ə.s 'Gemüse'.

gəmӯ·ə.t 'Gemüt'.

gəmӯ·ə.tskraŋk 'irrsinnig'.

gəmӯtləχ 'gemütlich'.

gəmӯtləχkī·ə.t 'Gemütlichkeit'.

gę̄·n 'gern'.

gē·n 'gegen'.

gənau·u. 'genau', 'geizig'.

gondāχ 'guten Tag'.

t 'gute Nacht'.
…n 'gegeneinander'.
…nhqulən '(zum Vergleich) nebenander halten'.
…ən 'kleiner Weg'; *hę makt zəχ ən …kən* 'zu träge zu arbeiten, sucht einen Grund, einen Ausgang zu …chen'.
gənū·e.χ 'genug'.
…nt 'guten Abend'.
…t 'Genuss'; *wekər hēt dən gə…e.t, dę hēt ū·e.χ dən fərdrū·e.t.*
…hqulən 'festhalten'.
…ər n. 'Regnerei'.
…štö:l 'raffinierter Stahl' (seine …e richtet sich nach der Häufigkeit …Reckens); darnach: *ī·e.mōl, twęi…l* usw. *gəplęt štö:l.*
…r 'Gepolter'.
'Gericht' (Staatsanwaltschaft).
…sē:χ '45°-Säge' (in festem Gestell).
…smötə '45°-Winkel'.
…l 'Gerümpel'.
…ə) 'Gerippe'.
'ausgeruht'.
…n 'gerieben, raffiniert' (moderne …lehnung).
…nər 'Chorkammer'.
…n 'geraten'; *ət zal wal nǫχ əs …s gərödən* 'es soll wohl noch so …n glücken'.
'Gerüst'.
…ən 'gereuen'.
…e.r 'Gärtner'.
r 'Gärtner' (selten); *dən bǫk tən …tnər mākən.*
…k 'Geruch'.
…χ 'geräumig'.
…ər 'lauter, andauernder Schall'.
'Geschäft'.
brī·e.f 'Geschäftsbrief'.
gaək 'Geschäftsgang'.
gesche·t'.
'Gesicht'; *hę šlū·e.χ əm réstəχə…ent gəzéįtə* 'er schlug ihn gerade ins Gesicht' oder 'er schlug ihn tatsächlich ins Gesicht'; *mȳ·ə.t em gəzéįtən zin* 'betrunken sein'; *ən gəzéįtə opsętən* 'eine Miene machen'.
gəšékt 'geschickt'.
gəzētən hɑn 'Gefängnisstrafe abgebüßt haben'.
gəzī·m.s 'Gesimse des Hauses'.
gəzī·m.shubəl 'Simshobel'.
gəšlęps n. 'wässeriges, unkräftiges Essen'.
gəšnýtəls n. 'kleine Fleischstücke, die beim Schweineschlachten abfallen'.
gəzóəkt 'gesund'.
gəzóəkthī·e.t 'Gesundheit'.
gəšę̄r 'Geschirr'; *dat dǫ·l. gəšę̄r* 'das tolle Mädchen'.
gəzȫ:t(s) n. 'Same'.
gəšpręəkəlt 'gefleckt'.
gəšpȳ·e.l 'Spülicht', 'dünne Suppe'; vgl. *gəšlęps.*
gəšrębəls 'Abgeschabtes' (meist nur *brétšləgəšrębəls*).
gəšréį 'Geschrei'.
gəšręəks n. 'Untergestell des Tisches'.
gęstə 'Hefe'.
gę̄štə 'Gerste'.
gəštęl 'Gestell'; *dat dǫ·l. gəštęl* 'das unangemessene, ausgelassene Benehmen'.
gę̄štən 'durchprügeln'.
gęstərn 'gestern'; *ī·ə.gęstərn* 'vorgestern'; *eχ zin nit fan gęstərn.*
gęt 'etwas'; *bęsər gęt ęs niks.*
gęt, gət 'ihr'; s. *gət.*
gətákəlt 'gezackt'.
gətǫtər 'wirres Geschwätz'.
gətrū·e.st 'getrost'.
gətrȳ·e.stən refl. 'sich getrösten'.
gətsóəər 'jetzt, jetzunder'.
gətsýkərt 'gezuckert'.
gəwąult 'Gewalt'.
gəwéį 'Geweih'.
gəwéįtə 'Gewicht'; *egəzadə gəwéįtə* 'Gewichtsatz' (mit gleichmäßig sich abstufenden Gewichten).

gēwən 'geben'.
gəwén 'Gewinn'; *ī·e.štə gəwén es katəngədrī·e.tən*, *twęidə gəwén gī·e.t dər tęšən ərén* 'wer zuerst gewinnt, verliert bald'.
gəwęndə 'Gewohnheit'.
gəwénən 'gewinnen'; *zo gəwónən*, *zo tərónən*.
gəwēnən refl. 'sich gewöhnen'.
gəwę̄rən lōtən (jemand) 'in Ruhe lassen', (etwas) 'sein lassen'.
gəwę·r.f 'Scharnier', 'Reibe- oder Drehstelle im mechanischen Betriebe', 'Gelenk'.
gəwés, *gəwésñwər* 'gewiss'.
gəwésən 'Gewissen'.
gəwítər 'Gewitter'.
gəwṓ:χt 'gewagt'; *das* (*dat əs*) *ən gəwṓ:χt štəkə* 'das ist ein gewagtes Unternehmen'.
gəwȳ·e.s 'Gewüchs'.
gibəln 'kichern'.
gibəltə 'Mädchen, welches stets kichert'.
giχt 'Gicht'.
gī·e.l 'geil'.
gī·e.lpləš 'üppiger Grasbüschel' (auf Kuhexcrementen gewachsen, welcher von den Kühen nicht abgeweidet wird).
gī·e.nən 'keiner'; *dat gət ər ēwər gī·e.nən* 'das gibts aber nicht, das lasse ich nicht zu'.
gī·e.s 'Geißfuß'.
gī·e.st 'Geist'; *fī·e.r kęnən us em gī·e.stə ęs də hipən* 'wir kennen uns auch ohne Worte'.
gī·e.t f. '<-förmiger Kleid-Einsatz'.
gī·e.tər 'Gießer'.
gī·e.tərę́·į. 'Gießerei'.
gī·e.wəl 'Giebel'.
gifəln s. *gibəln*.
gifəltə s. *gibəltə*.
gigən 'schwer atmen' (mit pfeifendem Ton in der Brust)
gips 'Gips'.
gipšrī·e.skən 'Reseda'.
gitər 'Gitter'.

gitsəχ 'geizig'.
gitsknōkən 'Geizhals'.
gitsknȳ·e.zəl 'Geizhals'.
glas 'Glas'.
glasdāk 'Glasdach'.
glazēhę̄ṇkšən 'Glacéhandschuhe' (tisch *glazántən*).
glāzərkęškən 'Glasschrank'.
glāšērwəl m. Glasscherbe'.
glat 'glatt', 'ganz, durchaus'; *d*[illegible] *glat dofan dęnən* 'das geb[illegible] Hindernisse'; *hę lī·e.t glat em*[illegible] 'er liegt vollständig im Grab[illegible] *bəs mər ən glatən* 'du b[illegible] Schöner' (spöttisch).
g et 'Glied'.
gletwātər 'Gelenkwasser'.
glī·e.dəritən n. 'Gliederschmerz'.
gligdə f. (inlautend mit Versc[illegible] 'Ebene'.
g'likə 'eben, flach', 'gleich'; *glikə dər*, *glikə kapən* 'Brüder [illegible] sich'.
glikəfəyltsəχ 'gleichgültig'.
glikəgrū·e.t 'gleich groß'.
glīkən 'gleichen, einander ähnlich [illegible] *hę glikt zi fādər*, *ęs węnə dəm gəzę́įtən gəšnī·e.dən wē*: [illegible]
glīpə f. (mnd. *glippe*) 'Kellerloch'.
glitsərīn 'Glycerin'.
glitsərn 'glitzern'.
gləkə 'Glück'.
gləkləχ 'glücklich'.
glǫtsən 'stieren'.
glətšən 'glitschen, gleiten'.
glȳ·e.nəχ 'glühend'; *op glȳ·e.nəgən zetən* 'ungeduldig warten'; [illegible] *ən glȳ·e.nəgən* 'du bist ein S[illegible] (spöttisch); *glȳ·e.nəχ dre(n)kīl*[illegible] heimlich (meist zugleich dumm[illegible] kucken'.
glū·e.wən 'Glaube'; *twęi glū·e.*[illegible] *ī·ə.m kesən*, *do zet dər dəχ*[illegible] *dən təšən* 'gemischte Ehe[illegible] Streitigkeiten'.

glȳe.wən 'glauben'; *eχ glø·y.ʃ ət dī·e.r* 'ich glaube, du bist nicht recht gescheit'; *wekər aləs gløyʃt on ət bẹt fərkópt, mot am ẹ·rə. mem ā:š em štrȳə. lī·e.gən* 'gutmütige Leichtgläubigkeit macht arm'.

gọlbəl (*ən fūlən*) 'Faulpelz'.

gọn, gōn 'gehen', 'aufgehen' (vom Teig); *dat gī·e.t entsgənẹ·rə.* 'das ist unerhört'; *hẹ gī·e.t met ẹm dū·e.r dek on də·n.*.

gọnən 'gönnen'.

gọrkə 'Gurke', 'Nase'.

gọs 'Guss. Eisenguss'; vgl. *gū·e.t*.

gọls 'nicht trächtig' (von der Ziege).

gọt 'ihr' in Küllenhahn; Cronenberg und der Süden hat *gẹt*.

gọt 'Gott'; *gọt nọχ oų!* (Ausruf des Schreckens); *an gī·e.nən gọt on gī·e.n gəbọ́t glȳ·e.wən* 'in religiösen Dingen indifferent (zugleich wenig geachtet) sein'; *ən gū·e.dən gọt ān-bēdən* 'Glück haben'.

gọ̄t 'Taufzeugin'.

gọ̄t 'Gottlieb'.

gọtə 'Grütze'.

gọtfərdẹ́lo (Fluch).

gọts ən donərwēdər 'potz tausend'.

gọtsẹrbẹ́rmləχ 'jämmerlich'.

gọts krøyts kanátən donərkīl (Fluch).

gōwən pl. 'Geistesgaben'.

grādū́t 'geradeaus', 'gerade heraus' (im Wort).

graf 'Grab'.

grafštī·e.n 'Grabstein'.

gram 'Gramm'.

gram 'erkältet' (im Halse, sodass die Sprache rauh ist).

graəkən 'klagend betteln'.

grapšən 'schnell nach etwas greifen'.

gras 'Gras'; *gras drȳ·e.wər wāsən lōtən* 'der Vergessenheit anheimgeben'; *hẹ mot ent gras bītən* 'er muss sterben'.

graš 'rasch, schnell'.

grasgrȳ·e.n 'grasgrün'.

grashalm 'Grashalm'.

grā:t 'Grad' (auf dem Thermometer).

grā:t 'gerade', 'soeben'.

grą̈ytə f. 'Graben, Rinnstein'.

grāwən 'Graben'.

grāwən 'graben'.

grefəl f. 'Griffel'.

gre·l f. 'Stein des Domino-Spieles'.

grelən pl. (mit dem bestimmten Artikel) 'Domino-Spiel'.

grelən 'Domino spielen'.

greək 'Grind'.

grezələχ 'Schauer erregend'.

grī́bəlgrābəl m.; *en də grī́bəlgrābəl šmītən* 'Nüsse, Pfennige u. dgl. zwischen eine Schar Kinder werfen, die dann eifrig darnach greifen'; vgl. *grīpən* und *grapšən*.

grī·e.p 'Griff'; *gẹt em grī·e.pə han, wi dər betman də lūs* 'etwas sehr geläufig können'.

grī·ə.t 'Grete'.

grī·e.wən pl. 'Speckreste, welche zum Ausbraten gebraucht sind'.

grīnlaχən 'hinterlistig lachen'.

grīpən 'greifen'.

gris 'Steingeröll aus kleinen Steinen', 'Kohlenstaub'; vgl. mhd. *griez* ['Sand'.

grīs 'grau'.

grī:sgrō: f. 'Buttermilch-Suppe' (*grō:* 'grau' nur in diesem Worte).

grismē:l 'Grießmehl'.

grødə, grø̨də 'Größe'.

grọf 'grob'; *op ən grōwən klọts hȳ·e.t ən grōwən kīl.*

grōfəln 'krabbelnd herumsuchen, herumtasten', z. B. *ī·e.nən an dər dȳ·e.rən grōfəln hȳ·e.rən* 'jemand an der Tür unsicher nach Klinke oder Schlüsselloch tasten hören'.

grọfhī·e.t 'Grobheit'.

grọfšmet 'Grobschmied'.

grøəən 'gründen'.

groək 'Grund'.

groəkštøkə 'Grundstück'.

grọšən 'Groschen'.

fərzą̇ultən 'versalzen', 'verbittern'.
fərzéχərn 'versichern'.
fərzélwərn 'versilbern'.
fəršéməln 'verschimmeln'.
fərzén n. 'Irrtum'.
fərzén refl. 'sich irren, täuschen'; *mər fərzȳt zəχ nit mī·e. ęs an dən lȳdən.*
fəršęrəli·e.rən 'schänden, hässlich machen' (Gegenstände).
fərši·e.tən 'verschießen, Farbe verlieren'.
fəršlą̇yərn 'verschleiern'.
fəršlę̇itərn 'verschlechtern'.
fəršlémərn 'verschlimmern'.
fəršlépən 'verschleppen'.
fəršlímt 'verschleimt'.
fəršlitən 'verschleißen'.
fəršlódərn 'verlieren' (durch Nachlässigkeit).
fəršlōpən refl. 'sich verschlafen'.
fəršlōpən Adj. 'verschlafen'.
fəršlǿydərn 'verschleudern'.
fəršmę̇itən 'verhungern'.
fəršnúpən refl 'sich verreden'.
fəršnidən 'verschneiden'.
fəršǫki·e.rən 'aus der Ordnung bringen'.
fəršōnərənəksfərein 'Verschönerungsverein' (modern).
fərzōpən 'versoffen' (als Eigenschaft), ['ertrunken'.
fərzǫ́rgən 'versorgen'.
fərzóu̯bȳdəln 'beschmutzen'.
fərzóu̯ən 'verschmieren'.
fəršpēdərək 'Verspätung'.
fəršpę̄rər („Versparer"), s. *fərtę̄rən.*
fəršpi·e.lən 'verspielen, verlieren', 'mager werden, an Volumen abnehmen'.
fəršriwən 'verschreiben'.
fərštárək 'Verstand'; *dər fərštárək kęmt met də jǭrən; dō zȳ·e.l ī·ə.m dǫχ dər fərštárək bi šte·l. štǫn; hę hēt ū·e.χ dən fərštárək met lēpəln gəfrētən* oder *hę dī·e.t grā:t ęs węn hə dən fərštárək met šȳ:mlēpəln frētən hęt, ət bęstə es əm ēwər dərdū·e.r gəgárəən; fam fərštá·rə. af* 'irrsinnig'; *op ī·ə.m fərštá·rə. zin* 'einer Meinung sein'.
fərštę̄l m. 'Unordnung'.
fərštī·e.stəməχ m. 'Verstand, Begriffsvermögen'.
fərštǫkən (jemand) 'aufreizen'.
fərštōkən 'verstochen' (Brennmaterialien).
fərštǫn, fərštōn 'verstehen'.
fərštǫrwən 'elternlos'; *fərštǫrwən kenər* 'Waisenkinder'; *fərštǫrwən, fərdǫrwən.*
fərštrikən refl. 'schwächer werden'.
fərštúkən 'verstauchen'.
fəršȳnən 'abwendig machen'.
fərzúpən 'ertrinken', 'vertrinken'.
fəršwī·e.gən Adj. 'verschwiegen'.
fəršwígən 'verschweigen'.
fərtápən 'verzapfen'.
fərtéi̯t Adj. (von Eiern, die von den Vögeln verlassen sind).
fərtę̄lən refl. 'sich verzählen'.
fərtę̄lən 'erzählen'; *du kans mər gə fərtę̄lən* (spöttisch: ich lasse mir nichts weißmachen).
fərtę̄lšən 'kleine Erzählung'.
fərtę̄lstəkə 'große Erzählung'.
fərtę̄rən 'verzehren'; *nom fəršpę̄rər kęmt dər fərtę̄rər.*
fərtróu̯ən 'Vertrauen'.
fərtrȳ·e.stən 'vertrösten'.
fərtwiwəln 'verzweifeln'.
fərȳ·e.kəlzən 'im Schmutz vergehen'.
fərū·e.pən Adj. 'verrufen'.
fərȳ·e.wəln 'übel nehmen'.
fərwárəkšəp 'Verwandtschaft'.
fərwánt 'verwandt'.
fərwárən 'aufbewahren'; *kenər fərwárən* 'Kinder beaufsichtigen'.
fərwárlū·e.st 'verwahrlost'.
fərwásən 'verwachsen'.
fərwégən 'tollkühn'.
fęrwən 'färben'.
fərwénən 'verwöhnen'.
fərwęntbrū·e.t 'Weißbrot mit Eiern gebraten'.
fęrwər 'Färber'.
fęrwəré·i̯. 'Färberei'.
fərwésələrək 'Verwechselung'.

hāmər(š)āsə 'Hammerachse'.
hāmər(š)hę·l.f 'Schwanzhammerstiel'.
hāməršlaχ 'Hammerschlag' (von glühendem Eisen beim Schmieden abfallende Plättchen).
hamónium 'Harmonium'.
hān 'Hahn'; *dō krē:t nit hā:n ǫf hū·e.n nō:; dər hā:n es fręχ op zinər mestə* 'zu Hause sind die Feigen frech'; *węn dər hā:n krē:t op dəm mes(t), dan ęwərt zəχ ət wēdər ōdər ət blī:t wi ət es* (Bauernregel); *hę es zo fręχ ęs dər hā:n op dər mestən; hę es dər hā:n em kǫ·r.f; hā:n ōdər hū·e.n ōdər štękən?* (Scherzfrage: man zieht jemand in den Haaren und fragt *hā:n ōdər hū·e.n ōdər štękən?* je nachdem der andere *hā:n* oder *hū·e.n* oder *štękən* antwortet, spricht der erste *nǫχ mī·ə. drā:n* oder *nǫχ mī·ə. dū·e.n* oder *nǫχ mī·ə. trękən*, sodass der erste auf keine Weise sich dem Zupfen entziehen kann).
han 'haben'; *bęsər han ęs krīgən* 'was man hat, des ist man sicher'; *hę hēt gęt dropən* 'er hat einen Streich vor'; *zi hant zəχ gəhát* 'sie haben sich gezankt'; *ən węįt es gəhát han* 'einmal Beischlaf mit einem Mädchen ausgeübt haben'.
hānbȳ·e.kə 'Hainbuche'.
hanəkən 'Hannchen'.
hānəkępən 'Hahnenköpfen' (auf Kirmes).
hānəkǭ:t, *hanfgān* 'ganz dünner Bindfaden'.
hanəl 'Handel'.
hanəln 'handeln, hausieren'.
hanəlskęl 'Handelsmann, Hausierer'.
hanəmikən 'Johanne Marie' (scherzhaft für Johanne).
hanən 'hangen, hängen'; *tøšər hanən on wørgən* 'zwischen Hangen und Bangen'; *met hanən on wørgən* 'soeben, kaum noch'; *ət lank hanən lōtən* 'verschwenderisch sein'.
hanənū·e.lər 'höchster Speicher'.

hānəpēk 'gummiartiges Harz an Kirsch- und Pflaumenbäumen'.
hanəs 'Johann'.
hānəštī·e.k 'Höhlung im gekochten Ei'.
hanfgān s. *hānəkǭ:t*.
hā:nhū·e.ltər 'Hahnenbalken' (höchste horizontale Balkenlage des Hauses, worauf früher die Hühner zu schlafen pflegten).
hank 'Hand'; *henər dər hank* 'heimlich'; *før dər hank* 'vorläufig'; *fan dər hank en də mūl lēwən; ət es zo dȳstər, dat mər ge·n. hank før ū·e.gən ze(n) kan; ī·ə.m gęt an də hank don* 'jemand eine Lüge zum Weitererzählen sagen' oder 'jemand etwas Unangenehmes aufhalsen', (schlechte Ware usw.); *e·n. hank węšt də anər*.
hankfǫl 'Handvoll' (geringschätzend).
hankę·r.fkən 'Handkörbchen'.
hankwīzər 'Wegweiser' (Centralpunkt in Remscheid).
hans, *pīphans* 'Vogel', 'männliches Schamglied' (in der Kindersprache); *hans maχstə kī·ə.s?* (Neckerei).
hapən m. 'ordentlicher Biss'.
hapən 'mit dem Mund begierig zugreifen'.
hār 'links' (in der Fuhrmannssprache).
hār hȳ hot (Fuhrmannsruf); s. *hot*.
harkəl m. 'Schleimauswurf'.
harkəln roher Ausdruck für 'spucken'.
harpə 'Harfe'.
harpənwī:fkən 'Harfenspielerin' (herumziehende).
hā:s 'Hase'; *wo dər hā:s gəhękt es, do telχt hə wī·ə.r hen* 'der Hase bleibt, wo er aufgewachsen ist' (auch auf Menschen übertragen).
hāzəknīn 'Hasenkaninchen'.
hasəlštrūk 'Haselstrauch'.
hāzənbrōdən 'Hasenbraten'.
hāzəpęfər 'Hasenpfeffer'.
hāzəpū·e.tə 'Hasenpfote'.
hāzəšār 'Hasenscharte'.

hat 'hart', 'laut', 'tüchtig'; *hat zerəən* 'laut singen'; *bęsər hat gəblōzən ęs də morək fərbrárəkt* (wenn es warme Suppe gibt); *ət gī·e.t hat fęr hat* 'es kommt zum Äußersten'; *hátop laχən* 'laut auflachen'; *hat op gǫn* 'sauer werden'.

hatə 'Herz'; *hę hēt gęt om hatən; wō ət hatə fan fǫl es, dofan løpt dər morək ȳ·e.wər; ət hatə wel an gęt harəən; ət hatə zorək əm en də šū·ə.* oder *ət hatə zerəkt əm en də boksə; ət hatə wū·e.t əm dekə* 'er begann zu weinen'.

hatəklǫpən 'Herzklopfen'.

hatləχ 'herzlich'.

hatlī·e.rəχ 'unbegabt'.

hatlīwəχ 'hartleibig' d. i. 'mit schlechter Verdauung behaftet'.

hats 'Hirsch'.

hāts n. 'Harz'.

hatsí (beim Niesen).

hąu s. *flap*.

hą̈y 'Heu'; *du dī·e.s zo īləχ ęs węn də ent hą̈y mȳ·e.s* 'du tust sehr eilig'; *ent hą̈y gǫn* 'Heu machen gehen'; *hę løpt fęr hą̈y on štrȳ·ə. ərém* 'er läuft zwecklos umher'; *ət hą̈y op dər hęrkən drūgən* (bei wenig Sonne muss das Heu viel häufiger gewendet werden); *hę lą̈t ən fęr hą̈y on štrȳ·ə. lī·e.gən* 'er kümmert sich nicht um ihn'.

hą̈y·y. pl. 'Prügel'.

hąuən 'hauen', 'mit dem Merbel schießen'.

hą̈yər 'Merbel', 'Hauer im Bergwerk', ['Getreidehauer'.

hąuklǫts 'Hauklotz'.

hąulən 'halten, behalten'; *hę hą̈ylt zəχ do opən* 'er bleibt bei seiner Aus- [sage'.

hąult! 'halt!'

hąupīpə f. 'Locheisen für Riemscheiben'.

hą̈yšə f. 'Handschuh'.

hą̈yšprorək m. 'Grashüpfer'.

hą̈yšrękə f. 'Heuschrecke'.

hāwər f. 'Hafer'; *dęn štekt di hāwər[…] hę krī:t la·rə. hāwər* 'das Pferd be- kommt Peitschenhiebe'.

hāwərkestə 'Haferkiste'.

hę, *hē* 'er'.

hę, *hę bę* (Ausruf des Ekels).

hē:χ 'Hecke'; *mər zəkt nəməs heəər dər hēgən ōdər mər hēt ū·e.χ zęlwər dərhéəər gəzētən* 'man beurteilt andere nach sich'.

hēdə 'Härte'.

hę̄dən 'härten'.

hēfšə 'Hebamme'.

hēgəkī·e.šə 'Frucht des Weißdorns'.

hēgəknīpə f. 'Astabschneider'.

hēgəštȳ·e.tər m. 'Libelle'.

he·i̯. 'hier' (Remscheid *hī:*).

hęi m. 'Nebel'.

he·i̯.ān 'hieran' (auf die Frage wohin).

he·i̯.ānən 'hieran' (auf die Frage wo).

he·i̯.dū·e.r 'hierdurch' (nur örtlich).

hé·i̯.ènən 'hierin' (auf die Frage wo).

he·i̯.fȳ·e.r 'hierfür'.

hé·i̯.hèn 'hierhin'.

he·i̯.hę̄r 'hier vorbei'.

hęija 'Kinderbettchen' (Kindermund).

he·i̯.lárəəs 'hierher'.

hei̯ləχ ōwənt 'Weihnachtsabend'; *hei̯ləχ* wird alleinstehend selten gebraucht; *dō kanstə dəχ hei̯ləχ op fərlōtən* 'darauf kannst du dich fest verlassen'.

hé·i̯.mèt 'hiermit'.

he·i̯.nēwər 'hier neben'.

he·i̯.órəən 'hier unten'.

he·i̯.orəər 'hierunter'.

he·i̯.op 'hierauf' (auf die Frage wohin).

he·i̯.opən 'hierauf' (auf die Frage wo).

hé·i̯.rèn 'hier herein'.

hé·i̯.rèm 'hier herum'.

he·i̯.t 'Heide', s. *hī·ə.t.*

hei̯tə f. 'Heft'.

he·i̯.šla·rə. 'Ringelnatter'.

he·i̯.ūtən 'hieraus'.

hękə pl. 'Scharten' (in Schneidewerk- [zeugen'.

hēkəlgān 'Häkelgarn'.
hēkəln 'häkeln'
hękəls 'Häckerling'.
hękəlsbaŋk 'Häkselbank'.
hekən 'hüpfen'.
hękən 'hecken' (von den Vögeln).
hękso 'freche Frau', 'katziges Mädchen'.
hęksən 'hexen'; *ęχ kan dǫχ nit hęksən* 'ich kann doch nicht schneller arbeiten, als überhaupt möglich ist'.
hęksənhąuən (Merbelspiel: in einem Abstand von einem Meter stehen je zwei Merbel dicht zusammen, auf welche geschossen wird).
hęksənšū·e.t 'Hexenschuss'.
hē:l n. 'gezahnter Haken zum Aufhängen von Kesseln und Lampen' (bestehend aus zwei nebeneinander gleitenden verschiebbaren Eisenschienen, von denen eine gezahnt, die andere mit Haken versehen ist, sodass ein Höher- und Niedrigerhängen durch Einhaken des Hakens in die Zähne ermöglicht ist).
hęl 'blond'.
hęl 'schnell, leicht, bald'; *dat es hęl gədǫn* 'das ist schnell getan'; *bes hęl* 'bis bald'.
hęlbló·u̧. 'hellblau'.
hēlər 'Hehler'; *dər hēlər es zō gū·e.t ən dī·e.f ęs dər štēlər.*
hę̄l.fl̄kən n. 'ein halbes Liter'.
hęlfšət f. 'Hälfte'.
helgə 'Heilige'; ***helgənbeškən*** (Wald bei Cronenberg).
helgər m. 'Cronenfeld' (Ort).
hęlm 'Helm'.
hęlpə f. 'Hosenträger, Tragriemen der Schubkarre', vgl. *lęi̧tə.*
hęlpən 'helfen'; *dī·e.r wel əχ dǫχ hęlpən* (Drohung); s. auch *helpən.*
hęlrū·e.t 'hellrot'.
hę·m. 'Abraham'.
hęmdən 'Hemd'; *ət hęmdən fam li:f gēwən* 'sehr freigebig sein'; *dat hęmdən es zo grǫf, dat mər lÿ:s dərdū·e.r zeftən kan* (grobe Leinwand, ein Zeichen von Armut).
hęmdəšlepən m. 'Hemd'; *hę́mdəšlépən kóm ərút, láχən dəχ á·l. də kéŋər út* (Kinderliedchen, wenn einem das Hemd durch die Hose kuckt).
hęmdəsmąu·u. f. 'Hemdärmel'.
hęmdəsmą̄y·y.kən n. 'kleiner Hemdärmel'.
heməl 'Himmel'.
heməlfāt 'Himmelfahrt', 'ein tolles, gefährliches Unternehmen'; *ət gət ən heməlfāt* 'es geht schief'.
heməlslei̧tə 'sehr leicht'; *ət maχ (alt) heməlslei̧tə* 'das geht schon leicht', 'es handelt sich nur um eine Kleinigkeit, dann . . . .'.
hēmərn 'hämmern'.
hęmkən 'kleines Hemd'.
hemləšə a·ŋ.st 'unheimliche Angst'.
hemləšə gədū·e.lt 'Engelsgeduld'.
hęmstərn, həmstərn 'gezwungen husten'.
heŋəláŋəs 'hintenhin'.
heŋən 'hinten'; *heŋən am ę·ŋ. fan fÿ·e.rən* 'am Anfang des hintersten Gliedes einer Reihe'.
heŋəná:n 'hinten'.
heŋəndrén 'hinterdrein, hintereinander'.
heŋənhen 'hintenhin'.
heŋənṓ: 'hinterher' (zeitlich).
heŋər 'hinter'.
heŋərāsə 'Hinterachse'.
heŋərbī·ə.n pl. 'Hinterbeine'; *zəχ op də heŋərbī·ə.n zętən* 'sich zur Wehr setzen'.
heŋərblīwən 'hinterbleiben'.
heŋərfī·ə.l n. 'Hintere'.
heŋərī·e.n 'hintereinander, vollends'.
heŋərkǫp 'Hinterkopf'.
heŋərlōtən 'hinterlassen'.
heŋərn 'hindern'.
heŋəreks 'rücklings'.
heŋərzit 'Hinterseite'.
heŋəršōkən 'Hinterbeine'.
heŋərzonəχ 'nördlich' (von der Lage).

hetwərštə m. 'Hintern'; *dən hetwərštən bəzi·e.n krigən* 'Schläge bekommen'.
hetwərÿ·e.wər 'hintenüber'.
hę·ŋkə f. 'Handgriff'.
hę·ŋkəl 'Henkel'.
hę·ŋkəlkǫrf 'Henkelkorb'.
hę·ŋkəlkœ·r.fkən 'Henkelkörbchen'.
hę·ŋkən 'Händchen'.
hę·ŋkər 'Teufel' (in Flüchen viel gebraucht); *šę:r dəχ nam hę·ŋkər* 'mach, dass du fortkommst'.
hę·ŋ.st 'Hengst'.
hēpə f. 'Zuckerrohrhauer', 'freches Frauenzimmer'.
hę̄:r 'Herr'; *wi dər hę̄:r zo ət gəšęr* 'nach dem Herrn richtet sich die ganze Wirtschaft'.
hēr 'hierher'.
hērbrę·ŋən 'herbringen'.
hərén 'herein', 'hinein'.
həré(n)gǫn 'hereingehen'.
hēr·əŋk 'Hering'.
hēr·əŋkšlōt 'Heringssalat'.
həré(n)kü·e.mən 'hereinkommen'.
hę·r.fst 'Herbst'.
hęrgǫt 'Gott'; *hęrgǫts wütər ÿ·e.wər hęrgǫts laŋk lü·e.pən lōtən* 'sorglos sein'; *hę lę:ft wi ən hęrgǫt en frankrīk* 'er lebt ungestört'; *us hęrgǫt zo·r.χt dōfÿ·e.r dat də bǫ·y.m nit en dən heməl wāsən* 'Gott lässt die Reichen nicht übermächtig werden'.
hęrgǫtsfrÿ·ə. f. 'allerfrüheste Morgenstunde'; *hę štī·e.t en alər hęrgǫtsfrÿ·ə. op* 'er erhebt sich sehr zeitig'.
hęrgǫtsküjkən 'Dummkopf'.
hęrkə 'Harke'.
hęrkən 'harken'.
hęrkəzēn 'Harkenzahn'.
hęrkəštīl 'Harkenstiel'.
hęrkətsaŋ 'Harkenzahn'.
hęrkü·e.mən 'herkommen'.
hęrməlīn 'Hermelin'.
hęrman 'Hermann'.
hęrzāgən 'deklamieren'.

hərūt 'heraus'; *zeχ hərūt don* 'kräl werden', 'sich aus dem Stau machen'.
hęs 'Hesse'; *dǝrm. hęs; bleꞁ. hęs;* ƚ *hęs* (der Hesse steht im Rufe (Unsauberkeit und Dummheit).
hęsəbòməl 'Hesse' (verächtlich).
hęštən 'langsam rösten'.
hęt 'Herd'; *dəs ōwəs es dər hęt war dəs mǫrgəs dər štęt* (sagen die La schläfer).
hętakən s. *takən*.
hetə f. 'weißglühendes, zum Schmied fertiges Stück Eisen'; *en ī·e.nər he gęt dü·e.n* 'ununterbrochen etv zum Ende führ
hetən 'heißen'.
hetsə 'Hitze'.
hetsəχ 'hitzig'.
hetsəpǫkən 'Hitzpocken'.
hetšlaχ 'Hitzschlag'.
hętwiχ n. 'Hedwig'; *hętwiχ, kwęt n* s. *kwętən*.
hiatsintə 'Hyacinthe'.
hī·e.dən m. 'Heide'.
hī·e.də(n)węlt 'Heidenwelt'.
hī·e.l 'heil'.
hī·e.lən 'heilen'.
hī·e.m 'heim'; *don dəχ hī·e.m!* '| nach Hause!'.
hī·e.mət 'Heimat'.
hī·e.mkü·e.mən 'nach Hause komme *hī e.l on dī·e.l hī·e.mkü·e.mən* 'o Unfall nach Hause kommen'.
hī·e.mwī·ə. 'Heimweh'.
hī·e.ŋkastən m. 'Schädel'.
hī·e.s 'heiser'.
hī·e.zərkī·e.t 'Heiserkeit'.
hī·e.stər f. 'Buche' (veraltet).
hī·e.stərbęjlən 'Beil zum Abhauen Bäu h
hī·ə.t, *hęjt* 'Heide', 'Heidekraut'.
hī·e.t 'heiß'.
hī·e.t 'Hirt'.
hī·e.twǫ·ęk 'heiße wǫęk am Aschen wochmorgen', s. *wǫęk*.
hī·e.twǫękədaχ 'Aschermittwoch'.

ə 'Heide- oder Rodhacke'.
ər 'Heidehacker'; *hę fret wi ən hękər.*
fkən n. 'Heidelerche'.
n. 'Feier zwei Wochen vor der zeit'.
ädər 'junger Bursche, der die : zum Hiling einladet' (bunt ert).
'töten' (Tiere in roher Weise).
ge'; *nər qulən hipə* (*nəm qulən gəlést ət ū·e.χ wal es op ən .n blętšən* 'Alter schützt vor eit nicht'; *ba·ro. wi ən hipə* ängstlich'; *hę hēt ət fan benən* innen) *wi də hipən* 'er ist tückisch'.
t 'Spitzbart'.
.dər 'Ziegeneuter'.
·χ nur in der Redensart: *klǫr n hipənū·e.χ.*
:zruf für Hunde'; *his his his, am pis* (Ruf, um jemand zu rn).
tən 'Schweinepfötchen'.
h mal!'.
Iochzeit'.
r.
offahrt'; *hofāt mot pi ro. lidən* loffärtigen müssen Schmerzen lei- (durch enge Schuhe, Taille usw.).
'hoffärtig, stolz'.
üfte'.
ken'.
ratzen' (von Katzen und Mäd- .
aken'.
'Häkchen'.
'hohl'.
ppen'.
lle'.
Holland'.
pl. 'O-Beine'.
Lumpensammler'.

holən nur in: *ət hǫlt alt zū·ə.* 'es geht schon so la la'.
hōlən 'holen'.
hǫlęroər 'Holländer'.
hǫlęroəš 'holländisch'; *hǫlęroəšə kē:s* 'Holländer Käse'.
hōlęntən, šalpīpən 'Röhren des Bärenklau'.
ho·l.ləχ 'lumpig' (in Kleidung).
ho·l.lé·χ. 'unvollkommene Arbeit, Unordnung' usw. (vgl. *kloroəlé·χ.*).
həlpə 'Hilfe'; *a·l. həlpən bātən, zęit də məkə, dō pesdən zə en dən rīn*; s. *bat.*
həlpən in Küllenhahn 'helfen', Cronenberg hat *hęlpən; nōbər həlp! rū·e.-pən* 'Beistand anrufen'.
hə·l.s f. 'Hülsenstrauch'.
hǭn 'Horn'; *eχ mŷ·e.s jō: ən hǭn fęrm kǫpə han, węn . . .* 'ich müsste ja verrückt, dumm sein, wenn . . .'; *en ī·e.n hǭn tŷtən.*
hǫnχ 'Honig'; *wekər hǫnχ wel lękən, mot līdən, dat ən də īmən štēkən* 'man muss das Unangenehme mit dem Angenehmen in Kauf nehmen'.
hǭndrēslər 'Horndrechsler'.
hę̄nən 'hörnern'.
horoər 'Hunger'; *horoər dī·e.t wī·ə..*
horoərn 'hungern'.
horoəsblū·ə.m 'Wucherblume'.
horoəshətə 'Hundehütte'.
horoəšhūs 'Hundehaus'.
horoəskū·e.kən 'Hundekuchen'.
horoəspeχtšə 'Hundepeitsche'.
horoəštal 'Hundestall'.
horoət 'hundert'; vgl. *zęstələχ; ūt dəm horoətstən ent dūsəntstə falən* 'alles durcheinanderschwatzen'.
horok 'Hund'; *ən horok dę blekt, bit nit* 'bellende Hunde beißen nicht'; *dōbi mot hə jo op dən horok kū·e.mən* 'dabei muss er ja alle Kräfte verlieren' oder 'arm werden'; *fam pę:t op dən horok kū·e.mən* 'arm werden'; *dęm ləpt dər qu·u.l horok nō:* 'der

wird allmählich alt'; *dat šət hə af wi dər hoŋk dən rē:n* 'das nimmt er sich nicht zu Herzen'; *węmər ÿ·e.wər dən hoŋk kəmt, kəmt mər ü·e.χ ÿ·e.wər dən štę̄t* 'nach Überwindung der größeren Schwierigkeiten sind Nebensachen leicht zu überwinden'; *wekər zəχ gi·e.nən hoŋk hąulən kan, hąu·u.l zəχ ən hə·ŋ.kən* 'alles nach Verhältnissen'; *met alən həŋən gəhę̄tst zin; wę̄mər dən hoŋk šlāgən wel, maχ dəs kləpəls leitə* oder *węmər dən hoŋk šmītən wel, fe·ŋ.t mər ü·ə.χ ən štī·e.n* 'wenn man jemand etwas anhaben will, findet man leicht einen Vorwand'; *fą·l. hə·ŋ. zint dəs hāzən dü·e.t; mər mot met dən həŋən hÿlən* 'man muss mit den Wölfen heulen'; *hę gi·e.t wi dər hoŋk na kermsə* 'er geht schief, über eine Seite geneigt'; *dę qu·u.l hoŋk bit ā:n* 'er ist dem Tode nahe'; *eχ zin mÿ·ə.t ęs ən hoŋk; dat es ən rÿdəgən hoŋk* 'das ist ein roher Mensch'.

hə·ŋ.kən 'Hündchen'; *hę zōχ dat, ət hə·ŋ.kən flÿ·ə. hat* 'er sah, dass er betrogen werden sollte'; *wekər ət hə·ŋ.kən kri:t, krit ü·e.χ də flÿ·ə.* 'mit dem Angenehmen muss man das Unangenehme in Kauf nehmen'.

hoŋərəχ 'hungrig'.

hǫntə f. 'freches Mädchen'.

hōpən 'hoffen'; *hōpən on harən makt manχən təm narən.*

hopən 'zurückgehen' (vom Pferd); *hop tsurÿk* (Fuhrmannsruf).

həpən 'hüpfen, hinken'.

hopla! hopsa! (Ausrufe bei hüpfender, wiegender Bewegung).

hōpnəŋk 'Hoffnung'; *hōpnəŋk lǫt nit tə šaŋən wę̄rən.*

hō:ps 'stattlich'.

hopsa ən dǫlən 'ein toller Kerl'.

hǭ:r 'Haar'; *štī:f hǭ:r, štī:f zɛ·n.* mit steifen Haaren sind eigen *dō štǫnt ī·ə.m də hǭ:r tə* 'da gruselt es einem'; *la·ŋ. kǫtən fərštāŋk* (Eigenscha weiblichen Geschlechts); *gi·e. hǭ:r an əməs lōtən* 'alles tade an jemand finden'; *hę lę̄t z gri:s hǭ:r drəm wāsən* 'er sich nicht darüber'; *zəχ gri ęrgərn* 'sich grämen'; *ī·e.lən on rü·ə.t hǭ:r wāsən zęilən o dəm gro·ŋ.; dō es ən hǭ:r botər* 'an der Sache stimm nicht' oder 'an der Sache is

hǭ:rbÿdəl 'Hodensack'. [Unange

hǭ:rbÿ·e.štə 'Haarbürste'.

hę̄rəχ 'haarig'.

hę̄rən refl. 'die Haare verlieren

hǭ:rflęitə 'Haarflechte'.

horkən 'hocken, kauern' (hint

hę̄:rkən 'Härchen'.

hǭ:rkętə 'Haarkette'.

hǭ:rnąu·u.l 'Haarnadel'.

hǭ:ršleifə 'Haarschleife'.

hǭ:ršnīdər 'Friseur'.

hō:s f. 'Strumpf'.

hōzənbęŋəl m. 'Strumpfband'.

həskən 'Glühstrumpf'.

hospəs 'ulkiger Mensch'.

hot 'rechts' (Fuhrmannsruf); *hę hot ǫf hār* 'er kann nich noch links', 'er hat nichts

hətə 'Ecke'.

hotəχ 'hurtig, schnell', 'tüchtig'.

hǫtən pl. 'geronnene Milch'.

hotəpę̄t 'Pferd' (im Kindermund

hotərn 'schlottern, wackeln' (vom

hotšəln pl. 'getrocknete Fruchts

ho·u.pman 'Hauptmann'.

ho·u.p(t)sākə 'Hauptsache'.

ho·u.p(t)sę̄χləχ 'hauptsächlich'.

ho·u.psəkę̄l 'Allerweltskerl'.

ho·u.pšlÿ·e.təl 'Hauptschlüssel' Türen des Hauses öffnet).

hy̆ 'halt' (aus der Fuhrmannssprache).
hubəl 'Hobel'.
hubəlbaɒk 'Hobelbank'.
hubəlmaši·ɒ. 'Hobelmaschine'.
hubəlmęts 'Hobelmaschinenmessor'.
hubəln 'hobeln'.
hubəlšpōn 'Hobelspan'.
huχəln 'begierig zusehen, wenn andere essen'.
hū·ɒ. 'hoch'.
hy̆·ə. 'Höhe, Anhöhe'; *op dər hy̆·ə.* (Feldstelle bei Küllenhahn).
hy̆·e.dən refl. 'sich hüten'.
hū·e.f 'Huf'.
hū·e.fīzər 'Hufeisen'.
hū·ə.flī·e.gən 'aufbrausen'.
hū·e.fnāːl 'Nagel zum Befestigen des Hufeisens'.
hū·e.fšlaχ 'Fahrdamm'.
hy̆·e.gəls n. 'Aufsetzbretter für alle vier Wände der Karre zur Vergrößerung des Inhalts'.
hū·ə.káɒktə 'schmale Kante von Brettern' (ironisch angewandt auf dicke Menschen, die über die *hū·ə.káɒktə* 'über eine Seite' durch die Türe müssen).
hū·ə.kęɒktəχ '△ im Durchschnitt'.
hū·ə.kū·e.mən 'emporkommen'.
hū·e.lt 'Holz'.
hū·e.ltbǫk 'Sägebock'.
hy̆·e.ltən 'hölzern'.
hū·e.lthaɒəl 'Holzhandel'.
hū·e.ltworm 'Holzwurm'.
hy̆ən 'häufeln' (die Kartoffeln).
hū·e.n 'Huhn'; *met dən hū·e.nərn tə bęt gǫn* 'früh schlafen gehen'; *bleɒk hū·e.n fe·ɒ.t ū·e.χ wal es ən kǭn; də hū·e.nər gǫnt a·l. barbəs* (um für Natürlichkeit einzutreten); *met dən hū·e.nərn opštǫn* 'früh aufstehen'.
hy̆·e.nərhoɒk 'Hühnerhund'.
hū·e.nərhū·e.t f. 'Hühnerstall'.
hy̆·e.nərledər 'Hühnerleiter' (spöttisch jede schmale Leiter).

hū·e.nərto·ɒ. 'Fleischzüngelchen neben den Fingernägeln'.
hy̆·e.nšən 'Hühnchen'.
hū·e.p 'Haufen'.
hū·e.pəwīːs 'schaarenweise'.
hū·ə.r 'Hure'; *jo·ɒ. hū·e.rən, qu·u.l bētsəstərn.*
hy̆·e.rən 'hören', 'gehören', 'gehorchen'; *dat hy̆·e.t mīn* 'das gehört mir'; *węr nit hy̆·e.rən wel, mot fy̆·e.lən; dat hy̆·e.t zəχ zū·ə.* 'das schickt sich so'.
hū·e.s(t) m. 'Husten'.
hū·e.s(t)ən 'husten'; *eχ wel dər gęt hū·e.s(t)ən* 'ich will dir was pfeifen'.
hū·e.stərkū·e.kən 'Lakritz'.
hū·e.t 'Hürde'.
hū·e.t 'Hut'.
huk 'kleine Ecke'; *em hukə šmī·e.dən* 'in der kleinsten Ecke der Nagelschmiede arbeiten' (Stelle des Lehrjungen).
hy̆kəlšən don, trękən 'in hockender Stellung auf dem Eise gleiten'.
hukən 'hocken'.
hukəpak 'auf dem Rücken' (in der Kindersprache).
huláːn 'Ulan'.
hulda, hu·l. n. 'Hulda'.
huldəkən (Diminutiv zu *hulda*).
hy̆ldǫp 'Singkreisel'.
hy̆lən 'weinen'.
hūməl 'Himbeere'.
hūmləzāp 'Himbeersaft'.
hūmləštrūk 'Himbeerstrauch'.
hypə f. 'der noch oberhalb des Randes eines Gefäßes aufgehäufte Haufen Früchte'.
hypəfǫl 'über den Rand angefüllt'.
hy̆rən 'heuern, mieten'.
hūs 'Haus'; *met fələm hǫ̈ylt mər hūs, met węnəgəm kəmt mər ū·e.χ ūt; ət es ən brūt em hūsə* (sagt man, wenn das Spülwasser kocht).
hūsdēːl f. 'Hausflur'.
hūsdy̆wəl 'Hausteufel'; s. *dy̆wəl.*

husən 'hoher Heuhaufen'; daneben *kǫtən.*
hūshäylərša 'Haushälterin'.
hysjẽ: (frz. *huissier*) 'Gerichtsvollzieher'.
hȳ:skən 'Häuschen', 'Abort'; *eχ mot nam hȳ:skən* 'ich muss mal abgehen'; *ūt dəm hȳ:skən zin* 'in Wut sein' oder 'die Geistesgegenwart verloren haben'.
hȳ:skəslēpəl 'Abortlöffel'.
hȳsləχ 'häuslich'.
hūt 'Haut'; *dō kəmt mər met hūt təšər dęnən* 'dabei bleil schadlos'; *dō zȳ·e.l mər dǫχ hūt fārən; hę gi·e.t məχ met hǭ:r niks ā:n* 'er ist mit mir du nicht verwandt'.
hȳtəgəsdā:χs 'heutigestages'.

I

ida n. 'Ida'.
idẽ: 'Idee'.
i·ə. 'Ehe'.
i·ə. 'eher, bevor, ehe'.
i·e.dəm 'Eidam'; s. *i·e.rəm.*
i·e.dər 'Euter'.
i·e.faχ 'einfach'.
i·e.fäyləχ, i·e.fęiləχ 'einfältig, albern'.
i·e.fqultspenzəl 'Einfaltspinsel'.
i·e.gən 'eigensinnig', 'blöde, sonderbar, eigenartig'.
i·e.gənlǫf 'Eigenlob'; *i·e.gənlǫf štexəkt.*
i·e.gəntləχ, i·e.gəntlegən 'eigentlich'.
i·ə.gęstərn 'vorgestern'.
i·e.kə 'Eiche'.
i·e.kəl 'Eichel'.
i·e.kən 'eichen'.
i·e.kənbǭt 'Eichenbrett'.
i·e.kənbý·n. 'Eichenrinde'.
i·e.kęnəχ 'eigen' (von kleinen Kindern, die sich nur von einigen berühren lassen und beim Anblick anderer schreien).
i·e.kənplēstər 'dicker Eichenknüttel'.
i·ə.ləχ 'ehrlich'.
i·e.lę·rə. 'Jammer, Elend'; *hę šli·e.t ęm ət i·e.lę·rə. ornər də ū·e.gən* 'er überrascht ihn mit einer Unglücksbotschaft'.
i·e.lənbū·e.m 'Erle'.
i·e.lənhū·e.lt 'Erlenholz'.
i·ə.m 'einem'; *dat kamər i·ə.m nit fər-ȳ·ə.wəln* 'das kann man einem nicht übel nehmen'.
i·e.mōl 'einmal'; *dat es i·e.mōl* '… sicher'; *węn ət kəmt dan k… op i·e.mōl* 'wenns kommt, kon… überraschend schnell' oder … kommt alles zusammen'; *dat … i·e.mōl* 'einmal ist es gescheh… zweites Mal kommt es nicht … *i·e.mōl es gi·e.mōl.*
i·e.mōli·e.n 'das Einmaleins'.
i·e.n 'ein'; *dat zal dǫχ wal i·e. z…* ist doch gleichgültig'; *dat … dū·e.n* 'das geht in einem (T… fort'; *i·e.n fǫr i·e.n* 'einzeln … einander'; *dat es ər ū·e.χ i·e.n… dęn, wo mər də anərn met …* 'das ist auch einer von dene… man überall finden kann' (verl…
i·e.nbȳ·e.məχ 'steif, ungelenk', … starrig', 'einseitig'.
i·e.ndrę̄itəχ Adv. 'in langsamem, gl… Tempo, gleichmäßig'.
i·e.nəχ 'einig'; *i·e.nəχ węrən es …* 'sich vertragen durch Handsch… dem Rechtsspruch, dem Eide …
i·e.nəχki·e.t 'Einigkeit'; *i·e.nəχki·e.…*
i·e.nəgən refl. 'sich einigen'.
i·ə.r 'Ehre'.
i·e.rəm 'Eidam'; s. *i·e.dəm.*
i·e.rən 'irgend'; *i·e.rəns anə(r)š…* 'anderswoher'.
i·e.rənsəməs 'irgend jemand'.
i·ə.rgəfȳ·e.l 'Ehrgefühl'. [lę…
i·ə.(r)ləχ 'ehrlich'; *i·ə.(r)ləχ dū·…*

st'.
'eisig', 'schauerlich' (von einer
n Handlung); *ī·e.zəgə menšən*
ühllose Menschen'; *ī·e.zəχ kqult*
g kalt'.
əχ 'einschläfrig'.
'erste'; *wekər ət ī·ə.štə en də*
ə.l kemt, krī:t ət ī·ə.štə gəmálən
geht alles der Reihe nach'; *ī·ə.štə*
.dəl fam mōnt 'Mondsichel acht
e nach Neumond'.
əχ 'einstimmig'.
əχ 'einstöckig'.
id'.
'ewig'.
ī·e.t 'Ewigkeit', 'lange Zeitdauer'.
el'.
'.
'immer' (jetzt veraltet).
tis'.

iltispęilts 'Iltispelz'.
inšənę̄r 'Ingenieur'.
īs 'Eis'.
īzak 'Isaak'.
īsbolstər f. 'dicke Eisbank' (in Wiesen).
īzəln 'eiseln'.
īzər 'Eisen'; *mər mot ət īzər šmī·e.dən, zo la·ŋ. ət warm es.*
īzərbān 'Eisenbahn'.
īzərbānši·ŋ. 'Eisenbahnschiene'.
īshūs 'kubischer Wasserbehälter bei Hammerwerken, aus welchem das Wasser durch das *šet* aufs Rad fällt'.
īslaŋk 'Island' (ältestes Viertel von Elberfeld).
īslęŋəs 'isländisch'; *īslęŋəš mū·e.s* 'Isländer Moos'.
īšǫ·l. 'Eisscholle'.
īspī·l. 'Eiszapfen'.
itáləgən 'Italien'.
italjēnər 'Italiener'.

J

(unbetont und in Frage).
agd'.
tə f. 'Jagdgewehr'.
ach nein, was du doch sagst'.
jagen'; *eməs jāgən, dat əm də*
n afalən 'jemand hetzen'.
anz gewiss'.
jakstərn 'schnell laufen'.
n s. *jakən.*
hann'.
r (alt *janəwarəgəs*) 'Januar'.
n 'weinen'.
·e. 'jedesmal'.
äger'.
ō! (Ausdruck der Verwunderung des Schreckens).
'Henriette'.
njō 'ja'.
wärts' (Fuhrmannsruf). Gegen-
hȳ 'halt'.
.dər 'einer, der zu allem ja
'.

johánəsbrū·e.t 'Johannisbrot', 'Grasart mit braunen Blüten'.
jǫkęi 'Jockey'.
jekən 'jucken'; *dat zal məχ es jekən* 'das soll mich mal wundern'.
jōməréį. f. 'Gejammer'.
jōmərn 'jammern'.
jomfər 'Jungfer'.
jemfərkən em grȳ·e.nən (Blume) 'nigella damascena'.
jo·ŋ. 'Junge', 'Sohn' (überhaupt), 'der Sohn' (im Gegensatz zum Vater, wenn beide gleichen Vornamen tragen).
jeŋəlšən 'Jüngelchen'.
joŋk 'jung'; *joŋk folk* 'junge, lustige Leute'; *joŋk gəwęnt, qult gədǫn*; *jeŋər kū·e.mən fər nit binī·e.n* 'morgen sind wir schon älter als heute'; *joŋk węrən* 'geboren werden'; *joŋk gəfréįt hēt neməs gəróyt.*
jo·ŋ.kən s. *jeŋəlšən.*

jeŋləŋksfərẹin 'Jünglingsverein'.
jǭ:r 'Jahr'; *alə jǭəš* 'jährlich'; *op ət jǭ:r* 'nächstes Jahr'.
jẹ̄rəχ 'jährig, ein Jahr vorbei'.
jozẹf, *jup* 'Joseph'; Rätsel: *jozẹf en ẹgíptən, dẹ hat ən deŋk, dat wipdən, roŋs ərém met hǭ:r bəzát; rö:t es, wat es dat?* (Antwort: Auge).
jōwǭt 'Jawort'.
juks (lat. *iocus*) 'Scherz'.
jūdənštrōtə 'mit Hecken eingefasster, schmutziger Hohlweg' (den fast jede Ortschaft hat).
juksən 'scherzen'.
ju·l. 'Julius'.
juli 'Juli'.
juni 'Juni'.
jup 'Joseph'.
jupə 'Joppe'.
jupījāgən 'hinter einander herlaufen'.
jušə f. 'Gerte'.
jušə pl. 'Prügel'.
jušən 'prügeln'.
justəmẹ́nt (frz. *justement*) 'gerade i dem Augenblick, als . . .'.
jut 'Jude'.

K

kabǭy·y.skən (frz. *cambuse*) 'kleine Hütte', 'kleines Zimmer'.
kabrítsən (frz. *caprices*) 'Launen'; *kabrítsən mākən* 'Umstände machen', 'eitel sein'.
kadáuzəfǫl 'gänzlich betrunken'.
kadúk (frz. *caduc* 'hinfällig, gebrechlich') 'zahm, gefügig'.
kä:f 'Spreu'; *qu·u.l məšən fẹ·ŋ.t mər nit met kä:f* 'alte Leute lassen sich so leicht nicht täuschen'.
kafi·e.rən 'garantieren, versichern'; *dō kafi·ə.rəχ dər fȳ·e.r* soviel wie *dō zin əχ dər gū·e.t fȳ·e.r* 'dafür garantiere ich dir, dafür stehe ich ein'.
kāfúp m. 'Sprung'.
kafúptəχ 'hops'.
kakstərn 'gackern'.
kal 'Gespräch'; *hẹ hǭylt ẹm dən kal* 'er unterhält ihn'; *dẹ kan ən kal don* 'der kann sich ein albernes Zeug zusammenreden'; *dō es jo gānit dər kal fan gəwēst* 'darüber ist ja gar nicht gesprochen worden'.
ka·l. 'offene Zinkrinne' (in der Fuge gelegen, welche Ausstiegdach und Hausdach bilden).
kä:l, *kālən* 'Karl'.
kalbakə 'Schwätzer', 'Schwätzerin'.
kalən 'sprechen'; *wekər fəl ka·lt, d lȳ:t oχ fəl; hẹ ka·l.t zəχ gẹt en blẹtškən* 'er spricht unnützes Zeug' *ət es nit dəs kaləs wẹ̄t* 'es ist z unwichtig, als dass man ein Wo darüber verlieren sollte'; *hẹ ka·l fam hoŋətstən ent dūzəntstə* 'e spricht wirr durcheinander'.
kalẹ́ndər 'Kalender'.
kalf 'Kalb', 'toller Mensch'; *ūt dẹm ət kalf noχ nit ūtən* 'der hat seine jugendlichen Übermut noch nic verloren'; *kalwər ánbèŋən* 'si übergeben'.
kalfáktər 'Naseweis' (der überall drei [sprich
kalflēdər 'Kalbleder'.
kalflī·e.š 'Kalbfleisch'; *kalflī·e.š es h flī·e.š* 'Kalbfleisch hat keine Kra
kalk 'Kalk'.
kalkəlī·e.rən (frz. *calculer*) 'calculiere
kalklīstə 'Kalkleiste' (Brett, welches d Abschluss zwischen Wand und T oder Fensterpfosten bildet).
kalməs 'Kalmus'.
kalwərbrōdən 'Kalbsbraten'.
kalwərəχ 'zum Spaßen aufgelegt', 'mür (von Früchten).

kalwəréį. f. 'Herumranken, Spaßmachen'.
kalwərn 'spaßen', 'sich über den Boden wälzen' (besonders von jungen Hunden).
kamél 'Kamel' (auch als Schimpfwort gebraucht).
kamélən pl. 'Kamillen'; scherzhafte Frage unter Kindern: *wat wostə, kamélən ōdər is an dən buk?*
kamélənti·e. 'Kamillenthee'.
kā́mər 'Schlafstube'.
kamərǿ(:)t 'Kamerad' (im weniger guten Sinne).
kamərétšən (s. *kamərǿ(:)t*) 'Bürschchen'.
kaməzǿ(:)l (frz. *camisole*) 'Joppe'.
kamín m. 'Küchenofen'; s. *fənýs.*
kamís m. 'das Militär' (vgl. frz. *commis* 'Grenzzollbeamter aus der frz. Fremdherrschaft'; Wöste S. 119).
kamísbrū·e.t 'Commissbrot'.
kamíslēwən 'Soldatenleben'.
kamúk 'Kalmank'.
kan. f. 'ein Liter'.
kanáljə f. (frz. *canaille*) 'Taugenichts'.
kanárgəfū·e.gəl 'Kanarienvogel'.
kanā́təkūzəndǭl, kanā́təndǭl 'gänzlich verrückt, ohne jegliche Einsicht'.
kandis 'durchsichtiger Zucker aus Zuckerrohr'.
kanəpē 'Sofa'.
kanəktə 'Kante'; *op də hū·ə. kanəktə lēgən* 'sparen'; *ət gī·e.t fa kanəktən* 'das geht flott voran'.
kanó·n. 'Kanone'; *fǭl wi ən kanó·n.*.
kantsəl 'Kanzel'.
kantū·e.r 'Comptoir'.
kapę́l. 'Capelle, Gebethaus'.
kapę́lmī·e.stər 'Capellmeister'.
kapəmēkər 'Hut- und Mützenfabrikant'.
kapəs 'Weißkohl'; *rū·e.də kapəs* 'Rotkohl'; *dū·e.r kapəs on təbák* 'durch dick und dünn'; *ət es a·l. kapəs* 'es ist alles nichts'.
kapəšā:f 'Schabvorrichtung' (bestehend aus einem breiten dicken Brett, in welches 6 bis 8 Messer schräg zu den Kanten eingelegt sind; über dem Brett ist in Fugen ein Kasten hin und her bewegbar, welcher den Weißkohl fasst).
kapəsbū·e.r 'Kappusbauer'.
kapəšerm 'Mützenschirm'.
kapitā́l 'Capital', 'die große Menge Geldes'.
kapítəl 'Kapitel'.
kapítəlfastə 'handfest, stark'.
kapút 'entzwei'; *hę gī·e.t kapút* (roh) 'er stirbt', 'er macht Bankrott'.
kapútbītən 'entzweibeißen'.
kapútbrēkən 'entzweibrechen'.
kapútfalən 'entzweifallen'.
kapútgǫn 'entzweigehen', (roh) 'sterben, crepieren', 'Bankrott machen'.
kapúthquən 'entzweischlagen'.
kapútmākən 'entzweimachen'.
kapútrītən 'entzweireißen'.
kapútšlǫn, -šlōn 'entzweischlagen'.
kapútšnīdən 'entzweischneiden'.
kā:r 'Karre'; *dę mot ət op ən aṇər kā:r lādən, zes gī·e.t ət nit* 'er muss es anders anfangen, sonst geht es nicht'; *hę hēt də kā:r om bę·r.χ* 'er ist über die Schwierigkeiten hinweg'.
kārənā:f 'Karrennabe'.
kārə(n)beṇər nur in: *hę zȳt ūt wi ən kārə(n)beṇər* 'er sieht wild aus'.
kārə(n)bū·e.m 'ein fester Karrendeichselschenkel'.
kārərat 'Karrenrad'.
karī·e.r (frz. *carrière*) 'schneller Lauf'; *en ī·e.nəm karī·e.r* 'ohne im Lauf anzuhalten'.
karī·e.t 'carriert'.
karmináta, kamənátə 'Carbonade'.
karnishubəl 'Hobel für Karnisleisten'.
karwá:nš 'sonderbar, seltsam, befremdend'.
karwátšən 'verhauen, durchprügeln'.

kasərę̄lšən (frz. *casserole* 'Schmorpfanne') 'kleiner Kessel' (der oben enger und verschließbar ist).

kašǭt n. 'Kerker'.

kaštę̄i·i. 'Kastanie'.

kaštę́tənbū·e.m 'Kastanienbaum'.

kastən 'Kerker'.

kastə(n)špōn 'kleine Eisenplatten mit Vertiefung' (in welcher sich die Schranktüren drehen).

katə 'Katze'; *drəm gǫn wi də katə əm dən hī·e.tən brei̯* 'unschlüssig sein'; *ən katə em zakə gęilən* 'ohne zu prüfen kaufen'; *das fę̣r də katə* 'das ist verloren'; *wę̣n də katə herūt es, sprerəən də mȳ:s ȳ·e.wər dešə on bęrəkə* 'sind Kinder ohne Aufsicht, so geht es toll her'; *hę hę·rə.t dər katən də bę·l. əm* 'er hindert jemand an seiner Amtstätigkeit', 'er bringt etwas an die Öffentlichkeit'; *be·rə. dər ən katə fę̣r ət knī·e.* (als Leuchte); *wę̣n də katən mūzən, mąuən zə nit* 'wenn die Katzen Mäuse fangen, miauen sie nicht', d. h. 'beim Essen hat man zu schweigen'; *hȳ·ə.t dəχ fę̣r dən katən, di fȳ·e.rən lę̣kən on herəən kratsən* 'hüte dich vor falscher Freundschaft'.

kātə 'Karte'.

katəχísmus 'Katechismus'.

katəflī·e.š 'Wildwachs'.

kátəfrə̈rəkleχ 'katzenfreundlich'.

katəkǫp 'Böller'.

katəlōk 'Katzenloch' (neben Haus- oder Scheunentür).

katəmúzik 'Katzenmusik'.

katəpȳ·e.tšen 'Katzenpfötchen'.

kātəšlēgəršə 'Kartenlegerin'.

kātəšpel 'Kartenspiel'.

kātəšpī·e.lər 'Kartenspieler'.

katəšprorək m. 'kleine Entfernung'.

kātəwīf 'Kartenlegerin'.

katóləš 'katholisch'.

katri·rə. 'Katharina'.

katū́n 'Kattun'.

kąu·u. f. 'kleine verfallene Hütte'; *ką́uən* 'alte Häuser'.

kąu·u.l f. (aus *kalte*) 'Kautabak'.

ką̈yldə 'Kälte', 'Frost' (in Hände Füßen).

ką́ult 'kalt'; *ət es he·i̯. zo ką́ult dər šȳrən* 'es ist hier fur kalt'.

kąultšlę̣itər 'Abdecker, Schinder'.

kąumən m. 'Zahn' (des Zahnrade

kąump 'Kamp' (Bezeichnung für gelegene Wiesenflächen und

kąump 'Kamm'; *di zint a·l. ȳ ī·e.nən kąump gəsǭrən; dę̣m dər ką́ump* 'der wird stolz wütend'.

kąumprat 'Zahnrad'.

kę̣bəlé·i̯. 'Wortgefecht'.

kę̣bəln (vgl. mnd. *kabelen*) 'sich za

kę̣bəltə 'Wortfechterin, zänk Frauenzimmer'.

kę̣fən 'zornig schimpfen', 'wütend l (vom Hunde).

kę̄l (pl. *kę̄ls*) 'Kerl'; *minən kę̄l* Mann'; *hę hēt kę̄ls en dər* 'er hat feste schwarze Sch klümpchen in der Nase'.

kę̣lər 'Keller'.

kę̣lnər 'Kellner'.

kę̄lsdǫl 'mannssüchtig'.

kę̄:lšən 'Kerlchen', 'Bürschchen'.

ke·n. 'Kinn'.

kę̄n 'Kern'.

kę̄nəχ 'kernig'.

kę̣nən 'kennen'; *gę̣t kę̣nən u loutə wę̣s(t)əntę̣šə* 'etwas seh kennen'.

kerəərbę̣t 'Wochenbett'.

kerəərdǫl 'kinderlieb'.

kerəərę̣itəχ 'kindisch'.

kerəərlī·e.r f. 'Katechumenenunte

kerəərlī·e.šblāgən 'Katechumenensc

kerəərmā:t 'Kindermädchen'.

keɷəršǫtə 'Kinderschürze'.

keɷək 'Kind'; *fəršt̨ǫ̑rwənə keɷər* 'Waisenkinder'; *węn ət keɷək fərdróɷəkən es, dan makt mər dən pot tū·e.* 'wenn das Unglück geschehen ist, dann will man Abhülfe schaffen'; *keɷər oų!* (Ausruf) etwa 'Kinder, was macht ihr da für gefährliche Sachen'; *lī·ə.f keɷər hant føl nāmən* (aus Zärtlichkeit); *fərbráɷəkt keɷək šøy̨.t fȳr; kle·ɷ. keɷər, kle·ɷ. zǫrgən, grū·e.tə keɷər, grū·e.tə zǫrgən; føl keɷər, føl zēgən; də keɷər ūt dəm drękə han* 'die Kinder am Heranwachsen haben'; *keɷər krīgən* 'gebären'.

ke·ɷ.kəs bəzī·ə.n 'neugeborene Kinder betrachten' (Sitte der Freunde und [Bekannten).

kęn.šən '1/8 Liter'.

kęɷtəχ 'scharfkantig quadratförmig im [Durchschnitt'.

kęrən 'kehren'.

kerkə 'Kirche'; *mər mot zǫrgən, dat də kerkə em dǫrpə blī:t* 'man muss die Ordnung aufrechterhalten'.

kerkəgęɷər 'Kirchenbesucher'; *hę es ən gū·e.dən kerkəgęɷər* 'er geht viel in die Kirche' (äußerlich).

kerkəmūs 'Kirchenmaus'; *hę es zo arm wi ən kerkəmūs.*

kerkəndālər 'Pfennig' (ironisch).

kerkəntū·e.n 'Kirchturm'.

kerkərǫk 'Kirchenrock' (d. i. Gehrock).

kerkgaɷək 'Kirchgang'.

kerkhǫf 'Friedhof'.

kerkləχ 'kirchlich' (äußerlich).

kęrštȳ·e.wər 'Handbesen'.

kē:s 'Käse'; s. auch *kī·ə.s.*

kē:sbotər 'Käsebutter, -butterbrot'; *hę zȳt ūt, wi ən afgəlękdə kē:sbotər* 'er ist ganz blass'.

kiskən 'Kistchen'.

kē:skən 'Käschen'.

kē:smęts (verächtliche Benennung des Militär-Seitengewehrs).

kistə 'Kiste'.

kęstəχ 'zänkisch, mürrisch'.

ketbā:n 'Kegelbahn'.

ketbaɷək m. 'Reifen'.

kętə 'Kette'; *hę šmet op dər kętən* (in der Nagelschmiede dort stehen, wo die Blasbalgkette herunterging; dieser Schmied hatte während der Arbeit den Blasbalg zu treten; vgl. *huk, fȳr*); *en də kętə flī·e.gən* 'aufbrausen'.

kētəl 'Kessel'; *kle·ɷ. kētəl hȳ·e.rən gū·e.t* oder *hant grū·e.tə ū·e.rən* 'Kinder passen genau auf'.

kētəlblęχ 'Kesselblech'.

kētəlę̀pər 'Kesselflicker'.

kētəlšmetə 'Kesselschmiede'.

ketən 'kegeln'.

kętənblū·ə.m 'Löwenzahn' (die Kinder verfertigen Ketten aus den Stengeln).

kętəštī·e.k 'Löwenzahn'.

ketklǫts 'Kegelkugel'.

kétpèn 'Kegelholz' (zum Aufstellen).

ketš f. 'Kohlkopf'.

ketšə f. 'Kerngehäuse der Kernfrüchte' (daher die Erzählung, dass Eva den Apfel, also das Beste, selbst aß und Adam die *ketšə* zu schlucken gab, welche ihm im Halse stecken blieb und den spitz vorspringenden *ketš* 'Kehlkopf' schuf).

kętsə 'Kerze'; *də kętsə bręnt am nā:l* 'es ist zum Äußersten gekommen'.

kętšən 'Kettchen'.

kēwər 'Käfer'.

kī·e.dəl 'Kittel'.

kī·e.gəln 'mit ovalen Klötzen kegeln'.

kī·e.k 'Blick'.

kī·e.melk 'Buttermilch'; *an der kī·e.melksidən* (Gegensatz zu nhd. „an der grünen Seite").

kī·ə.n f. 'Buttermaschine' (zum Stoßen oder Drehen).

kī·e.nən 'Butter machen'.

kī·e.nər, gī·e.nər 'keiner'.

kī·e.nt, gī·e.nt 'keins'.

kløtsə pl. 'die Augen'.
klǫtsən 'anstieren'.
klǫtšən (vgl. frz. *galoche*) 'schwere Stiefel'.
klǫtšən 'schwerfällig gehen'; *aləs klǫtšt dōop lǫs* 'alles, was Beine hat, läuft aus Neugier dahin'.
kløy(ə)n 'Knäuel'.
klū·e.k 'klug, schlau'; *ī·ə.m tə klū·e.k af zin* 'jemand übervorteilen', 'nicht in die von jemand gelegte Schlinge gehen'; *dan motstə nǫχ frȳ·ə. opštǫn, węn də dęm tə klū·e.k af zi(n) wos* 'der ist viel zu gerieben, als dass man ihn übervorteilen könnte'; *hę es zo klū·e.k ęs zalomons katə, di ge·ɐ. dreį dä:χ førm rē:n hī·e.m on wū·e.t dǫχ nät* 'er ist ein Klugscheißer'.
klū·e.khī·e.t 'Klugheit'.
klū·e.kšeįsər 'Klugscheißer' (einer der alles wissen will und doch stets hereinfällt; nhd.).
klȳ·e.tən pl. 'Hoden'.
klukə 'brütende Henne'.
klupə 'Kluppe' (Werkzeug zum Andrehen von Schraubengewinden).
klūtən 'Klumpen'; *botərklūtən* 'Butterwelle'.
klȳtən (vgl. mnd. *klūten* 'sich mit Erdklumpen werfen') 'sich mit Schneeballen werfen'.
knägən 'nagen'.
knal 'Knall', pl. *knę·l.* 'Prügel'; *knal on fal ərénbomsən* 'plötzlich hereinstürzen'.
knalən 'knallen'; *ən weįt knalən* 'einem Mädchen geschlechtlich beiwohnen'.
knap 'karg, geizig', 'eng' (von Anzügen); *dat gī·e.t knap dodęnən* 'das geht kaum, dürftig, soeben'.
knap m. 'Abhang', 'Bruchstück einer *knapə* s. *fęrkəsknapə*. [*węk*'.
knapən 'knacken'; *flȳ·ə. knapən* 'Flöhe mit dem Daumennagel zerdrücken'.

knastər 'Kanaster-Tabak', 'alter knu riger Mensch'.
knatš (mnd. *knatsch*) 'breiiger Schlamm'
knatš 'verrückt'.
knatšən 'geräuschvoll kauen', 'fest i saftreiches Obst beißen'.
knäylən 'nagen, knabbern'.
knēdən 'kneten'.
knedərəχ 'mürrisch, reizbar, zornig'.
knędərenī·e.n 'vollständig zertrümmer zerknittert'.
knędərn 'zertrümmern', 'knattern, la schallen'.
knęit 'Knecht'.
knęlər m. 'Explosivkörperchen'.
knepə f. 'Hebel'.
knepən 'knoten, knüpfen', 'mit lange Hebel langsam von der Stelle be wegen'.
knepšfa·l. 'Vogelfalle'.
knepwō:χ 'Schnellwage' (der Lumpen sammler usw.).
knibəln 'mit Fingern oder Zähnen a etwas Essbarem überall abkneife oder anbeißen' (z. B. die Korinthe von einem Stuten *knibəln*).
knibəltə f. (Subst. zu *knibəln*).
knī·ə. 'Knie'.
knī·e.l (frz. *cannelle*) 'Zimmt'.
knī·e.p m. 'Taille'.
knī·ə.rī·e.mən 'Knieriemen der Schu ster'.
knī·ə.štī·e.wəl 'Kniestiefel'.
knī·ə.węl 'Kniewelle' (Turnübung).
knī·e.wəl 'Knebel', 'handfester, gedru gener Mensch'.
knī·e.wəln 'knebeln'.
knik 'Genick', 'Biegung am Wege'.
knikštī·e.wəl 'Geizhals'.
knīn 'Kaninchen'.
knīnsfęl 'Kaninchenfell'.
knīnštal 'Kaninchenstall'.
knīp(ə) f. 'Taschenmesser'.
knīpəχ 'empfindlich kalt'.
knīpən 'kneifen'.

knipən (Mädchenspiel) 'mit den Fingern kleine Steinchen aus Glas (*knipšte·rə*.) gegeneinanderschnellen'.
knipšī·e.n s. *knipšən*.
kniptarə. 'Kneifzange'.
knist 'fettiger, grauer Schmutz an Anzügen'.
knistəχ 'schmierig', 'geizig'.
knitə 'Kreide'; *dubəl knitə han* 'den Schuldbetrag doppelt ankreiden'; *bi eməs dī·e.pə en dər knitən štǫn* 'bei jemand tief in der Schuld stecken'.
knitəkę̄l 'bettelnder Kreideverkäufer'.
knōdən 'Knoten als Verdickung' (z. B. im Faden); *dō zet dər knōdən* 'da ist das Hemmnis'.
knōkəmē:l 'Knochenmehl'.
knōkən 'Knochen'; *twę̄i hə·rə. an ī·e.nəm knōkən* 'zwei Mädchen und ein Freier'; *knōkən afsӯ·e.kən* 'Suppenknochen mit den Zähnen abnagen'.
knǫlən 'Knollen'.
knǫpə 'Knospe'.
knǫpkən 'Knöspchen'.
knǫrəχ 'knurrig'.
knǫrən 'knurren'.
knǫrpǫt 'knurriger Mensch'.
knǫrwəl 'kleiner Kerl'.
knostəré·i̯. 'Geduldarbeit mit zierlichen Dingen'.
knostərn, *knostərn* 'Geduldarbeit verrichten'.
knostərəχ 'knurrig, ewig nörgelnd'.
knostərn 'mürrisch, unwillig sein' (ohne sich richtig auszusprechen).
knostərpǫt 'Knurrpeter'.
knubəl 'Verdickung im Fleisch'.
knubələχ 'knotig'.
knubən 'Erhöhung, Geschwulst', 'kleiner runder Platz' (Gebäck).
knӯe.kəl 'Handknöchel'.
knӯe.p 'Knopf'.
knӯe.pər 'Knöpfer' (für die Knöpfstiefel).
knӯe.plōk 'Knopfloch'.

knӯ·e.zəl, *knøsəl* 'kleiner Kerl' (verächtlich), 'dicker Nasenschleim' (s. *kę̄l*), 'Rest in der Pfeife'.
knū·e.šən 'knurschen, knirschen'.
knū·e.ts 'Knirps'.
knufəln 'zerdrücken, faltig machen' (die Kleidung).
knufən, *nufən* 'stoßen, puffen'.
knuflū·e.k 'Knoblauch'.
knӯ·l. s. *bӯ·l*..
knyskəsflę̄tən, *knūsflę̄tən* 'buschige Nelkenart'.
knuts 'Auswuchs an einem Baume', 'knotenartiger Auswuchs am Menschen'; *knuts am bakən*.
knūwənhąuən Spiel: eine Anzahl Jungen suchen ihren Merbel in ein Loch in der Erde (*kū:l*) zu bringen (wobei verschiedene Nebensächlichkeiten hier unberücksichtigt gelassen werden); derjenige, welcher übrig bleibt, nimmt seinen Merbel zwischen Zeige- und Mittelfinger und hält die geballte Hand auf die Erde; jeder der anderen hat das Recht dreimal darauf seinen Merbel zu schnellen (*hąuən*); trifft er den Merbel, so hat er seine eigene Hand hinzuhalten.
kə̄: n. (frz. *queue*) 'Billardstock'.
køχə 'Küche'.
kofə f. 'Kaffee'; *də kofə met wātər fərdę̄rwən* 'den Kaffee zu dünn machen'.
kofəkētəl 'Kaffeekessel'.
kofəmӯ·ə.l 'Kaffeemühle'.
kofəmӯ·ə.n 'Kaffeetante' (die auf alle Kaffeekränzchen läuft).
kofəpǫt 'Kaffeetopf'.
kofər n. 'Koffer'.
kofər 'Kupfer'.
kofərgę̄ilt 'Kupfergeld'.
køfərkən 'Köfferchen'.
kofərn 'kupfern'.
kōk 'Koch'; *hoʀər es dər bę̄stə kōk; fəl kø̄kə fərdę̄rwən dən brei̯*.

kōkbū·e.k 'Kochbuch'.
kōkən 'sieden'.
kōkpǫt 'Kochtopf'.
kǫks 'Coaks'.
kǡkšə 'Köchin'.
kōkusnū·e.t 'Kokosnuss'.
kolęktánt 'Collectensammler'.
kǫlən 'Cöln am Rhein'; *əməs kǫlən zī·e.n lōtən* 'jemand an den Ohren in die Höhe heben'.
kōlən 'Kohlen'.
kōlə(n)bręnər 'Köhler'.
kōlənhę·rə.lər 'Kohlenhändler'.
kolər m. 'zeitweiliges Saufdelirium'.
kolәra 'Cholera'.
kōlərāwəšwàt, kōləšwàt 'kohlschwarz'.
kolərəχ 'dem Trunke ergeben'.
kolərn 'polternd rollen' (sonderlich im Unterleib).
ko·l.f 'Kolben', 'Kurbel' (in Remscheid: *frētko·l.f* 'Ess-Aufzug').
kolkəntrękər 'Korkzieher'.
ko·l.lən 'faul umherstreichen'.
kǫlme·į.s 'Kohlmeise'.
kǫlšə drikəs 'der alberne Cölner' (der überhaupt nicht ganz ernst genommen wird).
kǫlšə hęnəskən n. 'Cölner Volksbühne'.
kǫlšəpə 'Kohlenschüppe'.
kǫlšōt n. 'Kohlenkasten'.
koltər (lat. *culter*) 'Pflugschar'.
kǫltrǫχ 'Kohlfass'.
kolwəχ 'klobig'.
kolwən 'klobige Schuhe'.
kolwən 'klobig gehen'.
komәndī·e.rən (frz. *commander*) 'befehlen'; *du hēs mər niks tə komәndī·e.rən* 'du hast mir nichts zu sagen'.
kømərn 'kümmern'.
komfáuən əməs 'jemand anlocken'.
komī: 'Handlungsgehülfe'.
komī·e.dəgə (frz. *comédie*) 'herumziehende Schauspielertruppe' (auf Kirmes).
komisiū·e.nsgəšę ft 'Commissionsgeschäft'.

kompəné·į. (frz. *compagnie*) 'Gesellschaft, Unterhaltung'; *gę̄n kompəné·į. han* 'gesellig sein'.
kompəné·į.sman 'Gesellschafter'.
kompī·e.r (frz. *compère*) 'Gevattermann'.
kompǫ́t oder *gęt op ət ētən* 'Dessert'.
komū́·ə.t (frz. *commode*) 'bequem'.
komū́·ə.t f. 'Commode' (Schubladschrank).
kǭn 'Korn, Roggen'; *kǭn endon* 'Korn einfahren'.
kǭnblū·ə.m 'Kornblume'.
kønədəgən 'kündigen'.
kondən m. 'Kunde, Abnehmer'.
kondəwítən pl. (frz. *conduite*) 'Führung, Betragen'.
kondítər 'Conditor'.
konəlboksə 'jemand, welcher die unter *konəln* angegebene Eigenschaft besitzt'.
konəln 'gebrauchte Sachen untereinander verhandeln oder vertauschen'.
konəltə s. *konəlboksə* (Schimpfwort, die alle diese Ausdrücke etwas Verächtliches in sich tragen).
konəltęšə s. *konəltə*.
kønən 'können'; *węn əχ dat op h... dan kan əχ ət* 'wenn ich so viel gegessen habe, habe ich genug'.
kønftəχ 'künftig'.
konjak 'Cognak'.
konəs 'Kunst'.
konəsbotər 'Kunstbutter'.
kønəsəln 'künsteln'.
kǫnšən 'Körnchen'.
konəšəp 'Kundschaft'.
kǭnšlō:t 'Feldsalat'.
konəštøkə 'Kunststück'.
kontər (frz. *contre*) 'gegen'.
kontsę́pt n. 'Verstand'.
kontsęsiū·e.n 'Concession'.
kǫp 'Kopf, Bergkuppe'; *hę hēt ən ... ęs ən ze·į.* 'er hat ein schlechtes Gedächtnis'; *zeχ dən kǫp təbrēk...*

wat mər nit em kǫpə hēt, dat mot mər en dən bī·e.nən han 'wenn man nicht nachdenkt, so muss man denselben Weg häufig mehrfach machen'; *blō:s mər gę̄t om kǫpə!* 'pfeif dir was!'; *hę hēt ən bəhqultsamə(n) kǫp* 'er hat ein gutes Gedächtnis'; *du mots də kǫp bint·e.(n)pakən* 'du musst die Gedanken zusammennehmen'; *zeχ om kǫpə kratsən* 'in Verlegenheit sein'; *mər hēt zo fəl tə don, dat mər nit wī·e.t, wō ī·ə.m dər kǫp štī·e.t*; *dat zint kǫpsākən* 'das ist Sache des Willens' oder 'das ist Princip' oder 'das ist Eigensinn'; *ī·e.nər mot də kǫp ent lōk hqulən* 'einer muss büßen'; *ī·e.nən fǫr dən kǫp štū·e.tən* 'jemand beleidigen'; *mem kǫpə fǫr də wank lū·e.pən* 'unüberlegt etwas tun'; *mem kǫpə dū·e.r də wank welən* 'seinen falschen Willen durchsetzen wollen'; *ən ōpənən kǫp han* 'bezahlt sein' oder 'Grind auf dem Kopfe haben'; *dō kamər nit kǫp ǫf štę̄t ānən fenən* 'daraus kann man nicht klug werden'; *hę hēt dən kǫp fərlǫrən* 'er hat die Geistesgegenwart verloren'; *hę zę̄it ət ęm maštəχ (maštəχəwęχ, šmaktəχ, šmaktəχəwęχ, restəχ, restəχəwęχ) fǫr dən kǫp* 'er sagte es ihm ins Gesicht herein'; *kǫpə zętən* 'schröpfen'.

kǫparbət 'Denkarbeit'.

kǫpbrę̄t (henəršta on fǫdəršta) 'Vorder- und Hinterwand der Karre'.

kǫpəli·e.rən 'einsegnen' (das Brautpaar).

kǫpən 'köpfen'.

kǫpgəšǫr 'Kopfgeschirr der Zugtiere'.

kǫphū·e.lt 'Kopfholz, Querholz'.

kǫpi·n. 'Kopfschmerzen'.

kǫpkən 'Tasse'.

kǫpkętə 'Stirnkette' (der Kuh).

kǫpręχnən 'Kopfrechnen'.

kǫpšoy 'kopfscheu'.

kǫpšte·m. 'Kopfstimme'.

kǫpšte·n. 'Kopfsteine, Grenzsteine' (an Wegen entlang, die an einem Abhang vorbeiführen).

kǫpštekə n., s. *kǫpgəšǫr.*

kǫpštǫn 'auf dem Kopf stehen'.

kǫptū·e.m m. 'Kopfzäumung der Zugtiere'.

korā:š (frz. *courage*) 'Mut'.

kǭrən 'kosten, schmecken'.

korəši·e.t 'mutig, frisch, rüstig'.

kǫrf 'Korb'; *wę̄n dər kǫrf fę̄dəχ es mot dər fū·e.gəl drūtən* 'wenn der Mensch sich nach saurer Arbeit zur Ruhe setzen will, stirbt er gewöhnlich'.

kǫ·r.fkən 'Körbchen'.

korīγ·e.š 'herrisch, anmaßend'.

korməl m. 'Durcheinander im Hause'.

kǭrwȳ·e.škən 'kleine runde Wurst' (welche guten Bekannten nach dem Schweineschlachten als Probe überbracht wird), s. *kǭrən.*

kozələχ 'unordentlich, schmutzig' (vom Menschen und seiner Arbeit).

kozəln 'in Unordnung bringen'.

kozəlšən 'liederliches, unordentliches Mädchen'.

kozəltə s. *kozəlšən.*

kǫsən, kǫsən pl. 'Kosten'.

kǫsən 'kosten' (Geld).

kosən 'Kissen'.

kǫsənāšlaχ 'Kostenanschlag'.

kǫsənponkt 'Kostenpunkt' (nhd. Entlohnung).

košę̄t 'Corsett'.

košę̄tšta n. 'Corsettstange'.

kǫsfərę̄itər 'Kostverächter'.

kǫsgę̄ilt 'Kostgeld'.

kǫsgęnər 'Kostgänger'; *us hęrgǫt hēt alərlę̄i kǫsgęnər* 'es gibt allerlei Sonderlinge in der Welt'.

kǫšpī·e.ləχ 'kostspielig'.

kǫs(t) 'Kost, Essen'.

kǫštə 'Kruste'.

køstər 'Küster'.
køstī·e.kə f. 'Kissenüberzug'.
kǫt 'kurz', 'entzwei'; *kǫt on hāgəlklé·ɒə.* 'kurz und hagelklein'; *hę es kǫt āgəboɒən* 'er ist aufbrausend'.
kǫtbǫštəχ 'kurzatmig'.
køtəl (mnd. *kotel*) 'Kot' (in Walzenform), 'kleiner Mensch'.
køtəlbī·e.r 'kleine, 1 cm dicke Birne'.
kǫtən ursprünglich 'die in Tälern vom Wasser getriebene Schleiferei', jetzt 'Schleiferei' überhaupt, 'hoher Heuhaufen'; s. *husən.*
kǫtəns 'kürzlich'.
kǫthǭrəχ 'kurzhaarig'.
kǫtə́m 'seit kurzer Zeit', 'vor kurzer Zeit', 'in kurzer Zeit' (Zukunft).
kǫts 'in letzter Zeit'.
kǫtsə f. 'das Erbrochene'.
kǫtsən (auch refl.) 'sich erbrechen'.
køyən 'kauen'.
koump m. 'tiefes, irdenes Gefäß'.
køytəbak 'Kautabak'.
krabəχ 'kränklich' (von Menschen und Pflanzen).
krabəln 'krabbeln'.
krabəltə 'kleines, unruhiges Mädchen'.
krabən 'kränklich hinsiechen'.
krādəndū·e.t 'mausetot'.
krādə(n)štū·e.l 'Pilz' (d. i. 'Krötenstuhl').
krāgən 'Kragen'.
krakə f. 'alte Karre', 'altes Pferd'.
krakēl m. 'Wortgefecht'.
krakēlər 'Wortfechter, streitsüchtiger, unzufriedener Mensch'.
krākən 'knacken' (transitiv).
krakən 'krachen, knacken' (intransitiv).
kraɒk 'krank'; *hę es zo kraɒk wi ən hū·e.n* oder *wi ən kȳkən.*
kraɒkənhūs 'Krankenhaus'.
kraɒkə(n)kasə 'Krankenkasse'.
kraɒkhī·e.t 'Krankheit'; *də šlęitə kraɒkhī·e.t* 'Syphilis'.
kraɒks 'Kranz'.

krā:t 'Kröte', 'freches Mädche[n] Frauenzimmer'.
krats m. 'Schramme'.
kratsbȳ·e.štə 'freches Frauenzimm[er]'
kratsən 'kratzen'; *ən aɒər mər [...] kratsən* 'man hat seine lieb[e ...] durchzukommen'.
krātšən (onomatopoetische B[ildung] als Nachahmung kreischende[r Ge]räusche je nach der Höhe des T[ones]) vgl. *krītšən.*
krāy f. Krätze'.
krąuən 'kratzen' (Kuh zwische[n den] Hörnern, Hund unter dem Halse[)], 'erzürnen'.
krąumpə f. 'Krampf'.
krawā́l m. 'Volksauflauf mit Ka[...]'
krēatū́·e.r 'Creatur'; *šlęitə krē[...]* 'schlechter Mensch'.
krebənbītər 'Krippenbeißer' ([...] 'zanksüchtiger, eigensinniger M[...]' s. *krakēlər.*
kredī́t 'Credit'.
krēən 'krähen'.
kręimpə 'Haken und Öse'.
kręimpən 'Haken in die Öse einh[...]'
kreįsē:χ, krī·e.sē:χ 'Kreissäge'.
krē:m (frz. *crême*) 'Crême'.
kreməlfot 'nie ruhig sitzender M[...]'
kreməln 'kribbeln'; *ət kremәlt o[...] məlt* (z. B. in einem Fischtei[ch]) kribbelt und krabbelt (wimmel[t])
kreməlōdər 'Ader unter dem Ell[bogen], welche sich beim Anstoß schme[rzhaft] zusammenkrampft'.
kreməlštēt 'unruhiger, zugleich geweckter Mensch'.
kręmpəl m. 'Krempel'.
kręɒdə 'Krämpfe, Epilepsie'; [...] *kręɒdə* 'Hundekrankheit'.
kreɒəl m. 'Kuchen in Kreisrin[g...]'
kręɒkləχ 'kränklich'.
kręntə 'Korinthe', Johannisbeere'.
kręntəkakər 'Kleinigkeitskrämer'
kręntəštrūk 'Johannisbeerstrauch'

tšən '4 Pfg.-Brötchen mit Ko-
n'.
rippe'.
m 'Weihnachtsbaum'.
'Weihnachten'.
ferəgən 'Weihnachtsferien'.
.kən 'Christkindchen'; *du bəs*
n nęt kreskeʼɒ.kən (scherzhaft
iem, der harmloserweise einen
ıg gänzlich falsch ausgerichtet
iberhaupt zu harmlos Dummen
t).
'Weihnachtsmarkt'.
nš n. 'der ordentliche, anstän-
Mensch' (in Redensarten).
.l 'Christ = Mensch'; *geʼɒ.*
zīʼə.l 'kein Mensch' (ähnlich
restəmenš gebraucht).
'Christian'.
n. 'Kratzeisen'.
kribbeln'.
rieg'.
Krebs'.
'kregel, mobil, munter'.
l f. 'Stachelbeere'.
əštrūk 'Stachelbeerstrauch'.
Krebs' (Krankheit).
ɒk 'Krebsgang', 'Rückgang'.
īʼe.t 'krebsrot'.
reis'.
'Kreissäge'.
'Kreisscheibe'.
'kregeler Mensch'.
ʼχ 'kregel, mobil'.
ı 'unruhig sein', 'kribbeln'.
reifen', 'bekommen, erhalten';
zə zəχ krīgən 'das Mädchen
sich seine Scham betasten'
di prū:m); *krīgən don* 'Fang-
nachen'.
k (Geräuschnachahmung der
im Waldbeerenlied . . . . . .
ʼə.χ di gīʼe.t di krík di krák,
ęm klīʼe.nən nǫrksák).
reischen'.

krītrūʼe.t 'schreiend rot'.
kritsəléʼį. 'Kritzelei'.
kritsəln 'kritzeln'.
krītšən 'quietschen, kreischen' (von ungeölten Karrenrädern, Maschinen usw.); s. *krätšən* 'knarren'.
krō: 'Krähe'; *eʼɒ. krō: pekt dər aɒərn gīʼe.n ūʼə.χ ūt.*
kręχ m. 'Husten'.
kręχən 'husten'.
krəkə 'Krücke', 'Türklinke'.
krələχ 'lockig', 'eigensinnig'.
krələn pl. 'Locken'.
krəlkǫp 'Lockenkopf'.
krō(:)m m. und f. 'Kram, Ware'.
krəməl 'Krume', 'die Kleinigkeit'; *zonən krəməl* 'solch ein Bischen'.
krəmələχ 'krumig'.
krəməln 'Krumen machen'.
krōmən 'im Wochenbett sein' ('kramen').
krō(:)mfrquʼu. 'Wöchnerin'.
krǫp 'Kropf'.
kręp əls 'Panas'.
kręp ən 'mühsam, gewaltsam stopfen'.
kręp ər 'Kropftaube'.
krǫphǫnšən n. 'Wursttrichter'.
krǫpšlō:t 'Kopfsalat'.
krō:sarbət 'allerhand kleine Arbeit'; s. *krōzən.*
krō:sboksə 'langsamer Mensch'; s. *klɒəltęšə.*
krōzən 'in irgend etwas herumsuchen, herumwühlen', 'langsam mit etwas fertig werden', 'verziehen, etwas zu tun'.
krōzəréʼį. 'Wühlerei', 'langsames Arbeiten'.
krō:sfot s. *krō:sboksə.*
krə:skən 'kleine Handgartenharke mit 3—4 Zinken und 50 cm langem Stiel', 'langsames Mädchen'.
krō:šōkən 'Hahnenfuß'.
krō:spitər s. *krō:sboksə.*
krəʼy.mdə 'Krummheit'.
kroûmp 'krumm'.

kroumphū·e.lt 'Krummholz' (zum Aufhängen geschlachteter Tiere).
kroumplaχən refl. 'sich krumm lachen'.
kroum(p)štī·e.wəl 'Krummstiefel' (Schimpfwort).
krøyts dónərkīl (Fluch).
krȳdərmęts 'Wiegemesser'.
krū·ə.msfū·e.gəl 'Krammetsvogel'.
krū·ə.n 'Krone'.
krū·e.nəkrānən (ein Ringelreigen).
krȳ·ə.nšən 'Krönchen'.
krū·e.tə f. (frz. *carotte*) 'Karotte'.
krȳ·e.təl f. 'Ginster'.
krȳ·e.tən pl. 'Geld'.
krūkə f. 'Krug'; *də krūkə gī·e.t zo la·ɐ. nam wātər, bøs dat zə brekt.*
krykskən 'Krügelchen'.
krūpən 'kriechen'.
krūpəré·i̯. 'Kriecherei'.
krū:s f. 'Krause'.
krūs 'kraus', 'wirr durcheinander'; *krūsdū·e.rī·e.n* 'kunterbunt durcheinander'.
krūskǫp 'Lockenkopf', 'eigensinniger Mensch'.
krūt 'Kraut', 'Apfel-, Birnenmus'; *ent krūt šī·e.tən* (von Menschen und Pflanzen) 'zu hoch werden'; *fǫr dən dū·e.t es gī·e.n krūt gəwåsən; ət lī·e.t durī·e.n wi krūt on rȳ·e.bən* 'es liegt in völliger Unordnung'.
krūt(d)øpən 'Krauttopf'.
krūtlākən 'Krauttuch'.
kryts 'Kreuz', 'Leid', 'Rückgrat'; *eχ han ət em kryts(ə)* 'ich habe Rückenschmerzen'; *jēdər hēt zin kryts tə drāgən; wekər gī·e.n kryts hēt, hēt ən krytskən* 'wer keinen großen Kummer hat, hat geringen'.
krytsbalkən 'Kreuzbalken'.
krytšən 'Kräutchen'; *krytšən rȳ·ə.r məχ nit ā:n* (Pflanzenname, auch zu einem verdrießlichen Menschen gesagt).
krytspī·ɐ. 'Rückenschmerzen'.

krytswęχ 'Kreuzweg' (Ortschaft bei berg).
krytswī:s 'kreuzweise'.
kȳ kømt (Fangspiel mit geschlos Händen, wobei dies gerufen
kū·ə. 'Kuh', 'Dummkopf' (Schimpf *mər het ge·ɐ. kū·ə. boɐt öd hēt flękən* 'Gerüchte haben Wahres'; *də kȳ·ə. fȳ·e.rān* 'die Kühe an einer anderen befestigen'; *ən kū·ə. dękt dən mən ma·n. də armū·e.t; węn kū·ə. bīst dan bīzən zə a·l.* einer tut, ahmen die übrigen na *bīzən; mər męlkt də kū·ə.* *dən hals* 'die Menge der Milch spricht der Güte und Menge
kū·ə.balχ s. *dȳstər.* [Fu
kū·e.bəs 'Jacob'.
kū·ə.fladər f. 'Kuhdreck'.
kū·ə.flī·e.š 'Kuhfleisch'.
kū·e.gəl 'Kugel'.
kȳ·e.gəlšən 'Kügelchen'.
kū·ə.hakə 'Pferd mit kuhähnlichen kehlen'; s. *hakə.*
kū·ə.ī·e.dər 'Kuheuter'.
kū·e.kən 'Kuchen'.
kū·e.kə(n)pa·n. 'Küchenpfanne'.
kū·ə.kętə 'Kuhkette'.
kū·e.l 'Kohl'.
kū·e.l 'kühl'.
kū·e.lblat 'Kohlblatt'.
kȳ·e.lən 'kühlen', 'unmerkbar glim
kȳ·ə.m m. 'Trübung im Wein'.
kū·ə.melk 'Kuhmilch'.
kū·e.mən 'kommen', 'an der Reihe *təí·ə.š kū·ə.m eχ, dan kū·ə.* *nǫχ es, on dan kū·e.mən di* *nǫχ la·ɐ. nit* (Wahlspruch des isten); *dat kømt hę̄r wi dę̄r* kommt zustande, gleichviel wi es anfasst'.
kȳ·e.nəɐk 'König'.
kȳ·ə.nskən (contrahiert aus *kȳ·e.n* *kən*) 'Zaunkönig', 'Spielzeug' (

einen Knopf wird ein zwei cm langes Stielchen gestoßen und der Knopf in Rotation gebracht), 'dummer Mensch'; *du bøs mər ən kȳ·ə.nskən* 'du bist ein harmloser Tölpel'.

kūe.pman 'Kaufmann'; *kū·e.pman*, *kū·e.pman*.

kū·ə.pōl 'Eisenpflock, welcher am Ende der *kū·ə.kętə* befestigt in die Erde getrieben wird'.

kȳe.š 'wählerisch'.

kū·ə.štal 'Kuhstall'.

kū·ə.štęt 'Kuhschwanz' (auch Ausruf beim Schlittenfahren, wenn eine Reihe, der *kū·ə.štęt*, gebildet werden soll).

kykəllŷ . . . kỳ . . . (Nachahmung des Hahnenschreies).

kȳkən 'Küken' (junges Huhn, auch scherzhaft zu jemand gesagt, der eine Dummheit begangen hat); *hę hēt nit keək of kȳkən* 'hat nicht Kind noch Kegel'.

kykskən 'Küchlein'.

kukuk 'Kuckuck'; *dę zal wal dən kukuk nit mī·e. rū·e.pən hȳ·e.rən* 'der soll wohl vor dem Frühjahr sterben'; *wę mər ət ī·ə.štə dən kukuk rū·e.pən hȳ·e.t, mot mər gęilt en dər tęšən han, dan gī·e.t ət ī·ə.m ət gantsə jǭ(:)r nit op.*

kukuksblū·ə.m 'Sauerkleeblüte'.

kukuksęi 'Kuckucksei'.

kukuksmū·e.s n. 'Sauerklee'.

kukukšpeįəls 'Wiesenschaumkraut'.

kukuksū·e.r 'Kuckucksuhr'.

kū:l f. (mnd. *kūle*) 'muldenförmiges Loch'.

kūləprekəln (vgl. *štukən*) Merbelspiel, bei welchem das Loch noch zwei Rinnen aufweist, zwischen welche die Merbel geworfen werden; Ungrad gewinnt; dies Werfen wird solange mit den außen bleibenden Merbeln wiederholt, bis nur zwei übrig bleiben.

kȳ:lšən, *kylšən* 'Grübchen'.

kyməl 'Kümmel'.

kyməlkē:s 'Kümmelkäse'.

kumət s. *hāmən*.

kyp f. 'Kindermütze', 'das spitze Ende des Eies'.

kypən 'Eier mit den spitzen Enden aneinanderschlagen'.

kupī·e.rpręsə 'Copierpresse'.

kypstərn 'mit kleinem Hammer schnell auf einem Eisenstück herumhauen'.

kurāktər 'Charakter'.

kurā:š, *korā:š* f. (frz. *courage*) 'Mut'.

kūzəkanātəndǫl, *kūzəndǫl* 'total verrückt'; *hę makt aləs ən kūzəndǫ·l. drop lǫs* 'er tut alles ohne Überlegung'; *ent kūzəndǫ·l. drop lǫs gęilən* 'unvernünftig stets neues kaufen'.

kūzəkrēmər 'Kleinkaufmann'.

kūzəkrēmərē·į. f. 'Kleinhandel'.

kuzəlmuš 'Durcheinander'.

kušən (frz. *coucher*) 'sich niederlegen' (vom Hund); *hę mot kušən* 'er muss hündisch gehorchen'.

kūzən m. 'Auswuchs'.

kutə 'weibliche Scheide'.

kūts 'Käuzchen' (Eule), 'Kauz' (Mensch).

kūtsəχ 'kauzig, schläfrig, müde'; *kūtsəχ wēdər* 'Schlaf erzeugendes Wetter'.

kutšər 'Kutscher'.

kȳtskən 'Käuzchen' (Waldvogel), 'kleine Eule'.

kutšpę̄:t 'Kutschpferd'.

kutšwāgən 'Landauer'.

kȳwən 'Kübel'.

kuwęrt 'Couvert'.

kwabəl 'Fettklump'.

kwabələχ 'zitternd vor Fett'; *kwabələχ dekə* 'so dick, dass einem das Fleisch am Körper zittert'.

kwabəltə 'fettes Frauenzimmer'.

kwak (Ausruf beim Aufklatschen eines Gegenstandes).

kwakən (einen Gegenstand fest gegen etwas schleudern); *ən frǫš fər də*

węlt kwakən 'einen Frosch gegen irgend einen festen Gegenstand schleudern'.
kwākən 'quaken'.
kwaksalwər 'Quacksalber'.
kwaksalwəré·i̯. 'Quacksalberei'.
kwalm 'Qualm', 'Rauch'.
kwalməχ 'qualmig, rauchig'.
kwalmən transit. und intransit. 'stark rauchen'.
kwa·l.stər f. 'Baumwanze'.
kwark 'kleiner Kerl', 'Querkopf', 'unwichtige geringfügige Sache'.
kwā:s f. 'feuchter Schmutz'.
kwas m. 'Quast' (zum Kälken: *witkwas*).
kwāzəχ 'schmierig'.
kwāzən (vgl. mnd. *quasen* 'fressen, schwelgen') 'im Feuchten hantieren'; *aləs fǫl kwāzən* 'alles beschmieren'.
kwāzəré·i̯. 'Schmutzwirtschaft, das Umherwühlen im Schmutz'.
kwastə f. 'Troddel'.
kwatī·e.r 'Quartier'.
kwatš (engl. *squash*) 'Lemon squash' (neues Getränk).
kwātš, kwatš (Begleitwort bei einer Ohrfeige).
kwātšəχ 'zimperlich'.
kwatšən 'ungereimtes Zeug reden'.
kwātšən 'wählerisch sein', 'langgezogen sprechen', 'sich zimperlich anstellen'; *əməs gęt kwātšən* 'jemand etwas blasen'.
kwęl 'rundlich' (von lebendem Fleisch).
kwelən intr. 'quellen, quillen'; tr kochen' (die Kartoffeln).
kwēlən 'quälen'.
kwēlgī·e.st 'Quälgeist'.
kwę̄lmę̄·n. pl. 'mit Schale abgek Kartoffeln'; vgl. *bynę̄pəl.*
kwęlwātər 'Quellwasser'.
kwęrəəlé·i̯. 'Klagen' (in weinerl Tone).
kwę̄r 'quer'.
kwę̄rkəln 'ungesund sein, nicht wa (von Menschen und Pflanzen), 'kl 'ächzen'.
kwę̄rkǫp 'Querkopf'.
kwętbalχ 'stets ohne Grund schrei Kind'.
kwętən sw. v. 'unarticuliert w (von kleinen Kindern), 'liebev sich drücken'; *lo məχ deχ es k* (sagt der Geliebte zur Geliebt
kwętəré·i̯. 'unarticuliertes Schreien' dränge'.
kwętsak s. *kwętbalχ.*
kwīkən 'quieken'.
kwizələχ 'zimperlich'.
kwit (frz. *quitte*) 'los, frei'; *dat zi kwit* 'das sind wir los'.
kwitəgēl 'gelb wie eine Quitte'.
kwitərək 'Quittung'.
kwitī·e.rən 'quittieren'.
kwītšən sw. v. 'knarren in hohen T (von ungeölten Türen, Schrei Schweine usw.); vgl. *kritšən.*

L

laχdū:f 'Lachtaube'.
laχən 'lachen'; *hę laχt zəχ ent fyskən* 'er lacht heimlich vor Freude über einen gelungenen Streich'; *zeχ šibəln fǫr laχən* oder *zeχ ən pukəl laχən* oder *zəχ krarək laχən* 'sich schütteln vor lachen'; *laχən on tsei̯mpən hę·rə.t an ī·e.nəm tei̯mpən* 'auf Freude folgt häufig schnell Leid'.
lādən m. 'das Kaufhaus'.
lādən 'aufladen, beladen', 'einlad
lāgər 'Lagerraum der Fabrikante
lak 'Lack'.
lākən n. Bettuch'.
lakī·e.rən 'lackieren'.
lakštī·e.wəl 'Lackstiefel'.
lam 'lahm'.
laməntī·e.rən 'wehklagen'.

lampə 'Lampe', 'die weiße kugelförmige Frucht des Löwenzahns'; *də lampə ūtblōzən* (im Kindermund: oben genannte Frucht wegblasen); *ī·e.nən op də lampə šedən* 'einen Schnaps trinken'.
lampəglas 'Lampencylinder'.
lampəkū·e.gəl 'Lampenkugel'.
lampəntęlər 'Lampenunterlage'.
lampəšerm 'Lampenschirm'.
laŋ. 'lange'.
laŋ. 'hinreichend'; *eχ zet he·i̯. la·ŋ. warm* 'mir ist es hier hinreichend gemütlich'; *wat la·ŋ. dū·e.t, wī·e.t am ę·ŋ. gū·e.t* 'was lange währt, wird endlich gut'.
laŋən 'ausreichen, genügen', 'hinreichen, darreichen'.
laŋəgǫn, -gōn 'Vorbeigehen'.
laŋəgǫn, -gōn 'vorbeigehen'.
laŋəi·e.n 'aneinander vorbei'.
laŋk 'Land'.
laŋk 'lang'; *wekər ət laŋk hēt, lęt ət ü·e.χ laŋk haŋən* 'wer viel hat, trägt es auch zur Schau'.
laŋkātə 'Landkarte'.
laŋkbī·e.nəχ 'langbeinig'.
laŋkgęŋər m. 'bergische Stehuhr mit 1½ m langem Pendel'.
laŋkhērəχ 'langhaarig'.
laŋkhubəl 'Langhobel' (mit welchem die *kū·ə.kaŋktə* gehobelt wird).
laŋksam 'langsam'.
laŋkū·e.r 'Esel'; vgl. *ēzəl.*
laŋ.šlēpər 'Langeschläfer'.
laŋwī·e.rəχ 'lange dauernd'.
laŋwīləχ, laŋkwīləχ 'langweilig'.
lapən 'Lappen' (zum Flicken eines Anzuges); *lapən laŋk* 'kleines Stück Land'.
lapən pl. 'die Schuhsohlen'; *zəχ op də lapən mākən* 'fliehen'.
lapən 'flicken, reparieren' (Anzug, sonderlich Hose; Kessel, vgl. *kētəlępər*), 'sohlen' (Schuhe).
lapəs 'läppischer Mensch'.
lapsak (Schimpfwort) 'läppischer Mensch'.
last 'Mühe, lästige Arbeit' (dagegen als 'Traglast' nicht gebräuchlich).
ḷā:t f. 'Sarg'.
ḷatə 'Latte'.
lātə 'spät'.
latīnəs 'lateinisch'; *latīnəs šrīwən* 'mit lateinischen Buchstaben schreiben'.
ḷatsərę̄t 'Lazarett'.
lǭy 'lau'.
lǭyaškən 'Leuchtkäfer', 'fauler, lauer Mensch' (in der ersten Bedeutung Verwechselung von *lø·y.t* und *lǭy*).
lǭumšə nū·e.t 'dicke Haselnuss' (lombardische Nuss).
ḷǭywarm 'lauwarm'.
ḷāwərmot f. 'breiiger Straßenschlamm'.
ḷəbę̄ndəχ (Adv. *lebę̄ndəχəwę̄χ*) 'lebendig'.
ḷēdəχ 'leer'; *lēdəχ mākən* 'leeren'.
ḷedən 'leiten'.
lēdər 'Leder'; *ūt aŋərmans lēdər es gū·e.t rī·e.mən šnīdən.*
ledər 'Leiter'.
lēdərboksə 'Lederhose' (meist: *ę·ŋ.ləš lēdər*).
lēdərhaŋəl 'Lederhandlung'.
lēdərī·e.mən 'Lederriemen'.
ḷedərkā:r 'Leiterkarre' (zum Einfahren der Feldfrüchte).
ḷēdərn Verbum 'ledern' (die Fenster).
lēgən 'legen'.
lęi·i. f. 'Schiefer, Schiefertafel'.
lęiənā:l 'eiserner Nagel zur Befestigung der Schiefer'.
lęiəndāk 'Schieferdach'.
lęiəndękər 'Schieferdecker'.
lęiəndękə(r)šhāmər 'Schieferdeckerhammer'.
lęi·i.mkən n. 'weibliche junge Ziege'.
lei̯t (Adv. *lei̯tə*) 'leicht' (von Gewicht), 'leichtsinnig, charakterschwach', *dat maχ alt lei̯tə* 'das ist eine Kleinigkeit'.
le·i̯.t 'leid'.
lei̯t 'hell'.
lei̯t 'Licht'; *joŋk lei̯t* 'Neumond'.

leįtə n. 'das Helle'.
leįtə f. 'starker Lederriemen, in welchem die Pferdekarre hängt'.
leįtəək 'Leitung'.
leįtənü·e.rən 'breite, nach vorne offene Eisen an jedem Karrenbaum, welche das Zurückrutschen der *leįtə* beim *hopən* verhindern'.
lęk 'marode', 'der letzte im Spiel'.
lękən 'lecken'; *du kans məχ gęt lękən* (entspricht unserem 'prost Mahlzeit!'); *hę lękdən zeχ jō də feəər dərnō* 'er würde ja hocherfreut sein, wenn er es hätte'.
lękər 'lieblich von Geschmack'.
lękərś 'süß Schmeckendes'.
lekərś Adj. (von Personen gesagt, die gerne Süßigkeiten essen).
lelgən pl. 'Lilien'.
le·l.ləχ 'liederlich, unsolide'.
le·l.ləχkī·e.t 'Liederlichkeit', 'Zerbrechlichkeit'.
lęmdə 'Lahmheit'.
lęn 'Lehne, Geländer'.
lę·ə də 'Länge'; *də lę·ə.də tȳt* 'Länge macht im Gewicht viel aus'.
lēnə n. 'Helene'.
lēnənbaək 'Bank mit Rückenlehne'.
leəənbū·e.m 'Lindenbaum'.
lęəərē·į. 'Länderei'.
léəkəpèkər 'ein Linkser'; s. *pekən*.
leəksəwęχ Adv. 'links, mit der linken Hand'.
lęəkśta·ə., *gəlęəkśta·ə.* 'Lenkstange'.
lę·ə.ləχ 'länglich'.
lē:n 'Helene'
lepə 'Lippe'.
lēpəl 'Löffel'; s. *lōpəl*.
lępərē·į. 'eine unvollkommne Verrichtung, bei welcher man sich mit unpassendem Handwerkszeug behelfen muss und einem überall etwas fehlt'.
lępś 'einfältig'.
lęrbęk (vgl. frz. *bec*) 'Grünschnabel, Großmaul'.
lęrbęks jo·ə. 'Grünschnabel'.
lęrm 'Lärm'.
lēzəbū·e.k 'Lesebuch'.
lēzən 'lesen'.
lęstə 'letzte'.
lęstəχ 'lästig'.
lęstən 'jüngst, unlängst, letzthi[n] *nu lęstən*).
letsə 'Litzenband'.
lętsəχ 'mal'; *ī·e.lętsəχ* 'einmal' u[nd]
letsənbəzats 'Litzenbesatz'.
lēwən 'Leben'; *mə lępsəs dā:χ* oder *al mə lēwən nǫχ nit* 'n[ie]mals'; *tsə lēwən nit* 'niemal[s] Zukunft'.
lēwən 'leben'; *wekər am lę·ə.s[…] krit (krī:t) ət a·l.* (der zuletzt [L…] ist der Gesamterbe); *lēwən […] wən lōtən*.
lēwər 'Leber'; *hę ka·l.t grā:t […] lēwər węχ* 'er spricht frei, [...] heraus'.
lēwəsāt 'Lebensart'.
lēwəslę·ə.ləχ 'lebenslänglich'.
lībəsbrī·e.f 'Liebesbrief' (aus d[em …] eingeführt).
līdən 'leiden'.
lī·ə.f 'Liebe'.
lī·e.f 'lieb'.
lī·e.gən 'liegen'.
lī·e.gən 'lügen'; *hę lȳ:t ət blo[…] heməl ərāf* 'er lügt ent[…] *wekər lȳ:t, dę śtelt ū·e.χ.*
lī·e.gərē·į. 'Lügerei'.
lī·e.m, *lī·e.mən* 'Lehm'.
lī·e.mkū:l 'Lehmloch'.
lī·e.mlōk (Ortsbenennung).
lī·e.na n. 'Helene' (nur für alt[e …] gebräuchlich).
lī·e.nəkən 'Lenchen'.
lī·e.nən 'leihen'.
lī·ə.r 'Lehre'.
lī·e.rən 'lehren', 'lernen'; *wat […] nit lī·e.t, lī·e.t hans nəmərm[…] es nit tə ault tə lī·e.rən*; […]

gəlī·e.t hēt, kamər, zęit dər šwatə kū·e.bəs, dō ōt hə ən pi·l. wū·e.š (der *šwatə kū·e.bəs* 'schwarzer Jacob', auf den die Redensart gemacht wurde, ist noch nicht lange tot).

lī·e.rgęilt 'Lehrgeld'; *lī·e.rgęilt gēwən* 'als Neuling in einem Handwerk Schaden haben'.

lī·e.rjo·ŋ. 'Lehrjunge'.

lī·e.rjǭ:r 'Lehrjahre'.

lī·e.t 'Leid'; *ət gət gī·e.n grətər lī·e.t ęs dat, wat dər menš zəχ zęlwər āndī·e.t; hę dī·e.t zəχ ən lī·e.t ā:n* 'er begeht Selbstmord'.

lī·e.t 'Lied'; *do kan əχ ū·e.χ ən lī·e.t fan zeŋən* 'die trübe Erfahrung habe ich auch schon gemacht'; *a·l. lī·e.dər dərwən nit gəzóŋən węrən* 'stillen Kummer soll man keinem klagen'.

lī·e.tmȳ·e.dəχ 'trübsinnig, schwermütig, traurig, betrübt'.

lī·e.tmū·e.t f. u. m. 'Schwermut'.

lī·e.wərmę·ŋ.kən n. 'Lieferkorb der Schmiede' (ein länglicher, mit Hilfe des *drā:χkləpəl* auf der Schulter getragener Korb).

lī·e.wərn 'liefern' (bestellte oder in Arbeit gegebene Sachen).

lī·e.wərtīt 'Lieferzeit'.

līf n. 'Leib'; *ət lō:χ mər om lī:f* 'ich habe es geahnt'; *ę·m. gī·e.t ət līf ūt* (bei einer Unterleibskrankheit, bei welcher sich der Mastdarm herausdrängt); *hę hēt gī·e.nən bōrəm em lī:f* 'er ist ein Nimmersatt'.

lī:fkən 'Leibchen' (Kindercorsett).

līfstəkə n. 'Lieblingsstück' (musikalisch).

līk f. 'Leichenzug'; *ən grū·e.tə līk* 'eine Beerdigung bei zahlreicher Beteiligung' (vgl. Monatsschrift 1896 S. 103 und 163).

līkχ(ə) f. 'der Tote'.

līkənbèdəršə 'Leichenbitterin' (eine Frau, welche den Leuten Tod und Beerdigungstermin ansagt).

līktsęχ 'Leichenschmaus' (neu neben *rȫ·y.tsęχ*).

līm 'Leim'.

līmən 'leimen'.

limonā:t 'Limonade'.

līmpǫt 'Leimtopf'.

li·ŋ. 'Leine'.

lina, li·n. n. 'Lina'.

linəgāl 'Lineal'.

linəgə 'Linie'.

linəkən (Diminutiv zu *lina*).

līnən n. 'Leinwand'.

līnən Adj. 'leinen'.

līnəntī·e.χən n. 'Narbe'.

līnəwēwər m. 'Kuchen aus Mehl und Kartoffeln'.

līnōləχ 'Leinöl'.

līnzōt 'Leinsamen'.

līzə, lis n. 'Elise'.

līsnā:l 'Nagel zum Befestigen von Leisten, 2 Zoll lang, sehr dünn mit kleinem Kopf' (jetzt nicht mehr geschmiedet, da die Nagelschmiederei aufgegeben ist).

līstə 'Liste', 'Leiste' (Brett), 'Leiste' (am menschlichen Körper).

litané·χ. 'Litanei' (d. h. unverständige Rederei); *ən litané·χ. dohę̄rmākən* 'unverständliches, unwichtiges Zeug schwätzen'.

lobērblādər 'Lorbeerblätter'.

lōdən pl. 'junge Pflanzentriebe'.

lǫf 'Lob'.

lofbalo·ŋ. 'Luftballon'.

ləftəχ 'luftig', zuweilen auch 'ausgelassen, lustig'.

lōk 'Loch'; *om lęstən lōkə pīpən* 'dem Tode nahe sein'.

lōkbī·e.təl 'Lochbeitel'.

lōkən 'lochen'.

lǫkən 'locken'.

lōkər m. 'Einsatz in dem Kopf der Presse, um Löcher in Eisenplatten zu stanzen'.

ləməl 'Lümmel'.

lomp 'Lump'.
lompən 'Lumpen, alte Kleidungsstücke'.
lompən Verbum, nur in: *zeχ nit lompən lōtən* 'sich nicht lumpen lassen'.
lo·ŋə. 'Lunge'.
løŋəkərn 'hungrig und begierig dem Essen anderer zusehen'.
lontə nur in: *lontə rūkən* 'Verdächtiges merken'.
lōpəl, lēpəl 'Löffel', 'Ohr'; *du kris* (*krī:s*) *gęt an də lōpəl* 'du bekommst Schläge'.
lōpəlskǫst 'Suppe, Brei' usw.
løpš 'brünstig' (vom weiblichen Hunde, wohl nhd. 'läufisch').
lǫs 'los, leichtsinnig', 'nicht ausdauernd'; *hę lęt zəχ lǫs* 'er wirft allen Zwang von sich'.
lǫsbeŋən 'losbinden'.
lǫsdrēən 'losdrehen'.
løšən 'löschen'.
løšər 'Löscher'.
lǫshakən 'loshacken'.
lǫshan 'los haben'.
lǫshauən 'loshauen'.
loshȳ:skən 'Laube' (eigentlich 'Lusthäuschen').
lǫsknȳ·e.pən 'losknöpfen'.
lǫskrīgən 'losbekommen'.
lǫskū·e.mən 'loskommen' (sonderlich vom Militär).
løškȳwən 'Löschtrog' (in welchem glühendes Eisen abgekühlt wird).
lǫslēdəχ 'ledig, unverheiratet'.
lǫslōtən 'loslassen'; s. auch *lǫs*.
lǫsmākən 'losmachen'; *də boksə lǫsmākən* 'sich irgendwo niedersetzen, um Bedürfnisse abzumachen'; refl. 'sich die Kleider lockern' (von Frauen gesagt).
lǫšnīdən 'losschneiden'.
løšpapī·e.r 'Löschpapier'.
lǫsrītən 'losreißen'.
lǫšrūwən 'losschrauben'.
lost 'Lust'.
løstəχ 'lustig'.

løs(t)ən 'gelüsten'; *do mȳ·e.s gęt grȳ·e.ns løs(t)ən* 'da m[...] doch einen sonderbaren G[...] haben' (eigentlich: es mü[...] nach Grünem, Gras u. dgl., [...]
løštrǫχ 'Wasserkübel in der [...] zum Härten'; s. *løškȳwən*.
lǫt n. 'Los' (in der Lotterie); [...] *lǫt* 'das große Los'.
lǫtə n. 'Charlotte'.
lōtən 'lassen'; *lǫfər* 'lassen [...] *hafər, køfər, møfər, zøf*[...] *štǫfər, gǫfər* 'haben, kön[...] sen, sollen, schlagen, steh[...] wir'; ferner *haχət, køχet, zø*[...] *šlǫχət, štǫχət, gǫχət* 'habt [...] aber nicht: *lǫχət*).
lǫtən 'Lotto spielen'.
lǫtəré·i̧. 'Lotterie'.
lo·u̧.χ 'Lauge'.
lou̧ra n. 'Laura'.
lou̧t 'Luft'; *ūt lōzər lou̧t šlǫ*[...] von oben herab schlagen[...] *šlęitə lou̧t* oder *hę hēt* [...] *lou̧t* 'er ist engbrüstig'; [...] *flī·e.gən* 'aufbrausen'.
løytə 'Leuchte, Laterne'.
løytən 'leuchten'.
løythū·e.lt 'Lichtholz' (faules S[...] durch seine weiße Farb[...] Dunkelheit leuchtend).
løytnant 'Leutnant' (in Remsc[...] tisch zum Laternenanzünd[...]
lou̧ts 'links'.
løytšən 'kleine Laterne'.
lóu̧tsəwę̄χ Adv. 'links'.
lōwən 'loben'.
lōwən m. 'Löwe'.
lowís n. 'Luise'.
lowískən 'Luischen'.
ludən 'lauten' (westlich de[...] 'weinen', s. Dialektgeogra[...]
lydən 'läuten'; *hę hēt gęt lydə*[...] *wī·e.t ēwər nit wo də klǫkən*[...] kennt den wahren Sachver[...]

lūdər (starkes, die Ehre angreifendes Schimpfwort); *doməs lūdər*.
lǖe.dən 'löten'.
lūe.f 'Laub'.
lūe.n 'Lohn'.
lūe.nən refl. 'sich lohnen'; *ət lont zəχ* 'das lohnt sich der Mühe'.
lǖe.nən 'löhnen'.
lǖe.nəŋk 'Löhnung'.
lūe.p 'Lauf'.
lūe.pən 'laufen', 'fließen' (vom Wasser); *tosāmən lū·e.pən* 'miteinander verkehren'; *binī·e.n lū·e.pən ęs dekə melk* 'ohne Bedacht leichtsinnig Verkehr eingehen und heiraten'.
lǖe.pər 'Läufer'.
lūe.pśeŋkə 'Visitenläuferin' (die es zu Hause nicht aushalten kann).
lǖe.zən 'lösen' (eine Fahrkarte).
lǖe.zəŋk 'Lösung' (das Vergehen einer Brust- oder Halskrankheit; sonst im nhd. Sinne nicht gebraucht).
lūe.t 'Lot' (Maß), 'Lot' (Senkrechte); *dat es nit em lū·e.t* 'das ist unpassend, das ziemt sich nicht'.
lǖe.tlampə 'Lötlaterne'.
lumbītən 'hinterlistig zubeißen'.
lupəχ 'hinterlistig, tückisch'; *dat es ən lupəgən hoŋk* 'das ist ein heimtückischer Mensch'.
lūrəχ 'verdächtig', 'langsam', 'hinterlistig'.
lūrən 'lauern'; *wekər lū·e.t, hēt gī·e.n gū·e.t gəwésən; dər lūrər an dər waŋk hȳ·e.t zi·ŋ. ī·e.gən śa·ŋ..*
lūrśū·ə. pl. 'Selfkanten-Hausschuhe' (eigentlich 'Lauerschuhe', weil sie zum Lauern sehr geeignet sind).
lūs 'Laus'; *bęsər ən lūs em pǫtə, ęs gārgī·e.n flī·e.ś; wat mī·e. wę̄t es ęs ən lūs, mot mər drāgən ent hūs; hę zȳt ūt, ęs węn əm ən lūs ȳ·e.wər də lēwər gəkrṓpən wę̄:r* (von einem, der trübe oder erschreckt aussieht); *hę zęt ęm ən lūs en dən pęilts* 'er reizt ihn gegen jemand auf'.
lyśən pl. (mnd. *lūsch* 'Schilf, Schnittgras') 'lange Haare'; *eχ kū·ə.m dər glīk es an də lyśən* 'gleich erhältst du eine Tracht Prügel'.
lū:snikəl (scharfes Schimpfwort).
lustər 'das Ohr' (in Redensarten); *du kris ər ī·e.nən änt lustər* 'du bekommst eine Ohrfeige'.
lustərn 'horchen'.
lȳt 'still, niedergeschlagen'.
lȳ:t, lyt 'Leute'; *a·r.m lȳ:t es ən kozəlaχ folk* 'arme Leute sind notgedrungen nicht so reinlich wie andere'; *ǫntləgə lȳ:t kū·e.mən bi dā:χ hī·e.m* 'ordentliche Leute kommen am hellen Tage nach Haus' (auch ironisch 'am folgenden Morgen').
lutbər 'verbreitet, bekannt'.
lutər 'Dr. M. Luther'.
lūtər 'lauter'.
lutś 'Saugapparat für Kinder'.
lutśən, selten *lətśən* 'lutschen'.

M

maχnét 'Magnet'.
maχnétəś 'magnetisch'.
māgən 'Magen'.
māgəndǫktər (Likör).
māgər 'mager'; *māgər flī·e.ś* 'nicht fettiges Fleisch'; *māgər wę̄rən* 'abmagern'.
māgərīnə f. 'Margarine'.
māgərpi·ŋ. f. 'Magenschmerzen'.
magǫ́ni 'Mahagoni'.
majū·e.r 'Major'.
mākən 'machen'; *mākən don* 'spielen' (Familie nachahmen, im Walde); *fəl ze·y. mākən ət gəśpȳ·ə.l de·n.* 'viele Schweine machen das Spülicht dünn' (sonderlich von vielen Kindern gesagt); *blo·y. mākən* 'nicht arbeiten'.
māklər 'Makler'.

malǝkǝn (mnd. *mallik*) 'jedermann' (veraltet).
mālǝn 'mahlen'.
malǿ:r (frz. *malheur*) 'Unglück'.
malts 'Malzkaffee'.
mama 'Mama'.
man 'Mann'; *ǝn man ǝ wǭt; man on wīf es ī·e.n līf* (ironisch: wenn der Mann etwas Gutes gegessen hat und die Frau bekommt nichts, beruft er sich hierauf); *dęs zin ǝχ mans gǝnů·e.χ* 'der Sache bin ich ge- [wachsen'.
ma·ɒ. f. 'Korb'.
maɒbrū·e.t 'graues Brot' (in Form des quadratischen Parallelepipedons).
mandǝl 'Mandel'.
mandǝlzī·e.pǝ 'Mandelseife'.
mānǝn pl. 'aufgeschichtete Heureihen'.
maɒǝnbeɒǝr 'Korbflechter'.
manī·e.r (frz. *manière*) 'Art', 'Benehmen'.
manī·e.rlǝχ 'manierlich, anständig'.
maɒkǝl 'Mantel'.
maɒkǝlštǫk 'Kleiderrechen'.
maɒkǝltęšǝ 'Manteltasche'.
maɒmū·e.s 'wenig appetitliches Durcheinander von essbaren, gekochten Gegenständen'.
maɒs 'nicht trächtig' (von der Kuh), 'feucht'.
manšǝn 'in etwas Feuchtem rühren, pantschen'.
manšętǝn pl. 'Manschetten'.
manslyt, -lȳ:t 'die Männer'.
māntsętǝl 'Mahnzettel'.
manŷ·e.wǝr 'Manöver'.
marī, mári 'Marie'.
marīkǝn 'Mariechen'.
mark f. 'Mark' (Geldstück).
mark n. 'das Mark'.
marknōkǝn 'Markknochen'.
marmǝr 'Marmor'.
marmǝrī·e.rǝn 'marmorieren'.
maš 'Marsch'; *ī·ǝ.m dǝ maš mākǝn* 'jemand Vorwürfe machen'; *hę es om mašǝ* 'er ist fort'.

maš 'marsch'.
masbū·e.m 'Mastbaum'.
masǝ 'Masse'.
mašǝ f. 'Masche' (im Strickstrum
mašī·e.rǝn 'marschieren'.
masī:f 'massiv'.
mašī·ɒ. 'Maschine'.
mašīnǝn 'Seide abwinden'.
mašīnǝnboụǝr 'Maschinenbauer'.
mašīnǝ(n)fabrik 'Maschinenfabrik'
mašīnǝšǝ 'Seidenwinderin'.
maskǝsbal 'Maskenball'.
maswęχ (Weg von Dohr nach Ge
mā:t 'Magd'; *węn dǝ mā:t es br ǝt jǭ:r ūt* 'nach einem Jahr die Mägde meist verlobt'.
mat n. 'Markt'.
mata n. 'Martha'.
matǝ 'Matte'.
matēǝs 'Matthäus'; *ǝt es matēǝ lętstǝn* 'es ist zu Ende'.
matǝr 'Marter'; *fan alǝn matǝrn h kū·e.mǝn zin* 'alles mit durchge haben, ohne dabei geblieben zu 'gerieben sein'.
maté·r.χ (frz. *matière*) 'Eiter'.
māthō:k 'Haken zum Abnehme jedesmal mit dem Getreidehau geschlagenen Bündels'.
matrū·ǝ.s 'Matrose'.
matšǝ f. 'Schmutz'.
matšǝχ 'feucht, schmutzig'.
matšǝn (s. *manšǝn*) 'in etwas Feu [herumw
matwīf 'Marktfrau'.
mąu 'schlecht, unsicher' (von Gesc Gesundheit).
mąu·u. f. 'Ärmel'; *ømǝs ȳ·e.w mąu·u. štrīkǝn* 'jemand schmei *ǝn rē:t ūt dǝr mąuǝn šødǝn* 'ein aus dem Stegreif halten'; *ni dǝr mąuǝn han* 'nicht kräftig
mąuǝn 'miauen'.
mąukǫp (Kosewort, scherzhafte Be nung für einen Spaßmacher); *minǝn lī·e.wǝn mąukǫp*.

męχən 'schnell atmen'.
medaχ 'Mittag'.
medaχsētən 'Mittagessen'.
medaχstīt 'Mittagszeit'.
medálјə (frz. *médaille*) 'Medaille'.
medaljoɯ 'Medaillon'.
medə 'Mitte'.
medəl 'Mittel'.
medəlgrū·e.t 'mittelgroß'.
medəlštaɯək 'Mittelstand'.
medəlštrōtə 'Mittelstraße' (Ortsstraße).
medən, *medzən* 'mitten'.
medətsin 'Arzenei'.
med(z)əndrén(ən) 'mittendrein', 'mittendrinnen'.
mēən 'mähen'.
męi m. 'Mai', n. 'junges Laub der Buchen'.
męibŷ·e.kə 'Maibuche'.
męidaχ 'erster Mai'; *hę kømt męidaχ en də grū·e.tə šū·ə.l* 'er kommt am 1. Mai in die erste Klasse'.
męikləkəlšən 'Maiglöckchen'.
męil 'mild'.
męilən 'melden'.
męiltə f. 'Milz'.
męi.s 'Meise'.
męit 'Macht'.
mękər(š), *ękər(š)* 'nur'.
mę̄l (frz. *merle*) 'Amsel'.
mē:l 'Mehl'.
męldə 'Melde'.
mē:ldøpən 'Mehltopf'; *hę zet drenən wi də mūs em mē:ldøpən* 'er ist reich'.
mē:ləχ 'mehlig'.
mē:lfāt 'Mehlfass'.
mē:lhę·ɯə.lər 'Mehlhändler'.
męlī·e.rən, *męɯəlī·e.rən* (frz. *mêlər*) 'durcheinandermischen'.
melk 'Milch'; *hę hēt gęt en də melk tə brǫkən* 'er ist vermögend'; *hę zȳt ūt wi melk on blū·e.t* 'er sieht blühend aus'.
męlk 'trächtig' (von der Kuh; spöttisch von jemand, dem das Hemd durch die Hose kommt).

melka·n. 'Milchkanne'.
męlkęimər 'Melkeimer'.
męlkən 'melken'.
melkfū·e.rwęrk 'Milchfuhrwerk'.
melkglas 'Milchglas'.
melkrūkə 'Milchkrug'.
melkšāp 'Milchschrank'.
melkštrōtə 'Milchstraße'.
męlkštū·e.l 'Melkstuhl'.
melktaɯək 'Milchzahn' (im Kindesalter).
męlm (mnd. *melm*) 'Straßenstaub'.
mē:lzak 'Mehlsack'.
mē:lworm 'Mehlwurm'.
mę·m. 'weibliche Brust'; *dən keɯərn də mę·m. gēwən* 'die Kinder säugen'; *zi hēt ət keɯk an dər mę·m.* 'sie säugt ihr Kind selbst'.
męmə 'Mutter'.
men 'gering'; *tə men* 'zu wenig' (auch in sittlicher Hinsicht).
mendərn 'mindern' (beim Stricken).
męnəχ 'Mennige'.
męɯəlī·e.t 'meliert'.
męɯən 'mengen'.
meɯəkəlšən 'Mäntelchen'; *ən męɯəkəlšən øm gǫt haɯən* 'etwas vertuschen'.
menš m. 'Mensch'; *ən aɯər menš na gęt wę̄rən* (gute Wirkung eines Trunkes: *dər man zęit*, *hę drøɯk ər* (der Schnäpse) *emər twęi — węrém? — węn eχ ər ī·e.nən op han, zin əχ en aɯər menš, on dę aɯər menš mot ər dǫχ ū·e.χ ī·e.nən han*).
menš n. (verächtlich) 'Frauenzimmer'.
menšə(n)blū·e.t 'Menschenblut'.
menšəfętə nur in: *dō mot mər gęt menšəfętə bī dū·e.n* 'dabei muss man sich anstrengen'.
menšəflī·e.š 'Menschenfleisch'.
menšəfrētər 'Kannibale'.
menšəkeɯk 'dummer oder frecher Mensch' (in Redensarten der Verzweiflung über jemand).

mènšəmy̌·e.gləχ 'möglich' (in Redensarten des Erstaunens).

menšəwęrk 'Menschenwerk'.

mər 'man'.

męr 'nur'.

mę̄:r f. 'altes Pferd'.

męrkən 'merken'.

męrkīzər 'Merkeisen in Taschenmesserform, vorne umgebogen, sodass man halbcylinderförmige Kerbe einritzen kann' (von Zimmerleuten zur Kennzeichnung der Balken gebraucht).

męrsi (frz. *merci*) 'danke schön'.

mes 'Mist'; *wo nit es mestəs, es ŭ·e.χ nit krestəs* 'wo kein Mist hinkommt, wächst auch nichts'.

mesbuk 'Kippkarre'.

meso 'große Kirmes'.

mesən 'missen, entbehren'.

mešən 'mischen'.

mezərábəl(s) (frz. *misérable*) 'abscheulich'; *mezərábəltsə jo·w.* 'Taugenichts'.

mesfal nur in: *hę hēt ən hŭ·e.n mesfal* 'er ist groß'.

mesgafəl 'Mistgabel'.

mesgęilən 'unschuldig büßen'.

mesgowst 'Missgunst, Neid'.

mesgowstəχ 'missgünstig, neidisch'.

mesndt s. *ndt*.

mespəl f. 'Mistel'.

mestə f. 'Mistgrube'; *mes op dər mestən on gęilt en dər kestən bręwən niks en; ko·m. es lawəs us mestə* 'komm mal an unserem Hause vorbei, dann bekommst du Prügel'.

mes(t)ən 'misten'.

mestəpŭ·e.l 'Mistpfütze, Jauchepfütze'.

met 'mit'.

metawksən 'mittanzen'.

metbətālən 'mitbezahlen'.

metbręwən 'mitbringen'.

metbrūkən 'mitgebrauchen', 'dann und wann gebrauchen'.

metēbəgrī·e.pən 'miteinbegriffen'.

mētən 'messen'.

mę̄tən 'Martinstag' (10. November)

mę̄tənzèŋən 'am 10. November vo[r] Türen singen' (um Äpfel, N[üsse,] Birnen, *hotšəln* u. dgl. zu erh[alten;] der Gesang ist im „Urquell" [ver]öffentlicht, eine Anzahl Gesäng[e der] Umgebung im Tägl. Anz. Elb[erfeld] 10. November 1906).

mētər m. 'Meter'.

mētərmōtə f. Metermaß'.

metētən 'mitessen'.

metētər 'Mitesser' (kleine Maden i[n der] menschlichen Haut).

metfārən 'mitfahren'.

metgēwən 'mitgeben'.

metgǫn, *-gōn* 'mitgehen'; *dū zas metgǫn węn də awərn təhi·e.[...] blīwən* (oder spöttisch: *wę[n] awərn fārən*).

metgrŷ·e.sən 'mitgrüßen'.

methęlpən 'mithelfen'.

metidən 'zuweilen'.

metkalən 'mitreden'.

metkrīgən 'mitbekommen' (einen U[...] 'etwas hören'; *dat han əχ nit krī·e.gən* 'das ist meiner Beobac[htung] entgangen'.

metkŭ·e.mən 'mitkommen', 'versetzt [wer]den' (in der Schule).

metlaχən 'mitlachen'.

mētlēt 'Mitleid'.

metlŭ·e.pən 'mitgehen'.

metmākən 'mitmachen, dabei sein' *makstə met* 'das wollen wir doch mal sehen', 'das ist doch (erstaunt).

metmətən 'mitmüssen'.

metnēmən 'mitnehmen'.

metǒn 'mittun, dulden'.

metǒwər 'mitunter'.

metręχnən 'mitrechnen'.

metrèŋkən 'mittrinken'.

mę̄ts 'März'; *dŭ·e.r dən mę̄ts kŭ·[e...]* 'die schlimmste Jahreszeit überst[ehen]' (von Kranken).

Messer'; *dat męts šnit wi ən* .*dən hoŋk bit* oder *dət męts* *zo šlī·e.*, *dat mər dropən na* *m rīdən kȳ·ə.n* 'dies Messer ist z stumpf'.
ən 'mitschicken'.
ən 'mitsingen'.
'teilnehmen' (an einem Spiel).
n 'Messerchen'.
ən 'mitschleppen'.
ən 'mitsollen'.
·e.lən 'mitspielen'.
lən 'mitwollen'.
'miau' (Katzenschrei).
mī·ə. 'mehr'.
n 'meinen'; *hę me·ŋ.t zəχ gęt* 'er let sich was ein, er ist stolz'.
ŋk 'Meinung'.
·e.t 'Meineid'; *ən mī·e.nī·e.t don* en falschen Eid leisten'.
ər 'Meister, Arbeitgeber'.
k f. (frz. mécanique) 'Bremse'.
., *mili* n. 'Emilie'.
tər 'Millimeter'.
.*n* 'Million'.
ǟr 'Millionär'.
'Zitze der weiblichen Brust', pl. 'die *ən* (Diminutiv zu *mim*). [Brüste'.
in 'mein'.
ı. 'Wilhelmine' (alte).
vēgən 'meinetwegen'.
ən n. 'Wilhelminchen'.
'Minute'.
'Katze'.
ār 'Missionar'.
.n 'Mission'.
.nsfərèin 'Missionsverein'.
.nshūs 'Missionshaus'.
ı 'kleine Katze'; *miskən maχstə* *·e.rəntsəpkən* (Neckerei, Erinneg an die Lieblingsspeise).
skər pl. 'Weiden- oder Birkenten'.
ı pl. 'Möbel'; *wat zēstə*, *kālən*, *·e.lstə hīrōdən? hēstə ū·e.χ mōbəln?*

mēbəlšrei̯nər 'Möbelschreiner'.
mēbəlwāgən 'Möbelwagen'.
məkə 'Mücke'; *də məkən daŋksən*, *ət gət rē:n*; *məkən zei̯ən on kamē:l šlūkən* (splitterrichten); *dat es ū·e.χ zo fəl ęs węn ən məkə en dən rīn pest* 'das hilft garnichts'.
mōl 'Mal', 'Ziel' (beim Spiel).
mǫl 'Maulwurf', 'Kartoffelart'.
mǫləχ 'mollig, weich', 'gemütlich'.
mōlən 'malen'; *mō:l dər gęt!* 'pfeif dir was!'
mōlər 'Maler'.
mələr 'Müller'.
mōləré·i̯. 'Malerei'.
molęstən pl. (vgl. frz. *molester*) 'Unannehmlichkeiten'.
mǫlhū·e.p 'Maulwurfshaufen'.
mōlnēmən 'multiplicieren'.
mǫls 'zuweilen', 'gewöhnlich'.
mōltīt 'Mahlzeit'; *prostə mōltīt!*
momá·ŋ. m. (frz. *moment*) 'Augenblick'.
mǭ:n 'morgen'; *ja mǭ:n!* 'gepfiffen!'.
mōnāt 'Monat'.
mōnātsknīn 'Monatskaninchen' (welches alle vier Wochen Junge werfen kann).
məŋdəχ 'mündig'.
mǫnəmǫ̀rgən, *mǫmǫ̀rgən* 'morgen früh'.
moŋk f. 'Mund'; *gī·e.n blat fęr də moŋk* (*mūl*) *nēmən* 'frei heraus sprechen'.
mə·ŋ.kəs mōtə 'mundgerecht'.
moŋkfǫl f. 'Mundvoll'.
moŋkštəkə 'Mundwerk' (schwatzhaftes); *ən gū·ə.t moŋkštəkə han* 'gut reden können', 'schwatzhaft sein'.
monstərjo·ŋ. 'Musterjunge' (junger Mensch, der in die Militärmusterung geht).
monstərn 'mustern' (zum Soldaten), 'einen der Kleidung entblößen' (unter Kindern).
mōnt 'Mond'.
montər 'munter'.
montərkī·e.t 'Munterkeit'.
montø:r 'Monteur'.

mōntsøχtəχ 'mondsüchtig'.

møpəl 'Mops'; auch Kosewort für kleine dicke Kinder.

mǫps 'Mops'.

mǫpsən 'stehlen'.

morástə f. 'Morast'.

mǫrę·l. f. (*amarella*) 'saure Kirsche'.

mǫrgən 'Feldmaß'.

mǫrgənšprōkə nur in: *nit la·ɐ. mǫrgənšprōkə mākən* 'ohne viel Worte zu machen, sofort strafen'.

mǫrgəs 'morgens'.

mǫrgəštę̄n 'Morgenstern'.

mǫrgəweɐk 'Morgenwind'.

mørməl(s) n. 'Schutt aus zernagten oder zerrissenen Gegenständen'.

mørməln 'zu Staub zerbröckeln'.

mǫrmət 'Mittagessen'.

mǫrmətsdøpən 'Topf zum Transportieren des Mittagessens' (jetzt *ētkētəl*).

mǫš 'Moos'.

møšə f. 'Spatz'; *bęsər ən møšə en dər haɐk ęs ən dū:f om dākə.*

mǫstərt (frz. *moutarde*) 'Senf'; *du køms ęs mǫstərt op ət ētən* 'du kommst, wenn alles vorüber ist'; *hę es zo štark wi mǫstərt* (scherzhaft) 'er ist sehr stark'.

mǫstərtsdøpən 'Senftopf'.

mǫšus 'Moschus'.

mot f. (mnd. *mudde*) 'Schlamm', 'Kaffeesatz'; *gęt op də mot šødən* 'heißes Wasser auf den Kaffeesatz schütten, um minderwertigen neuen Kaffee zu machen'.

mōtə f. 'Maß'; *das būtər dər mōtən* 'das gehört sich nicht'.

mǫtə 'Motte'; *du krī:s. də mǫtən* 'das ist ja zum Totlachen' (eine spaßhafte Zwischenbemerkung).

møtəχ 'mäßig', 'gut von Maß'.

mǫtəkǫp (Kosewort und scherzhaftes Schimpfwort).

møtən 'müssen'; *ət es ən møtən* 'sie müssen heiraten' (denn das Mädchen wird schwanger); s. *lōtən*.

motṓr 'Motor'.

møtšə 'Mütze'; *dat es mər* ı
møtšən 'das passt mir nic

møtšən 'verhauen' (um die Müt
'alles wegnehmen, wegess

mȳ·e.dəχkī·e.t 'Müdigkeit'.

mū·e.dən 'modisch'; *wo ət m*
gǫntsə op blǫtšən en də l

mū·e.dəntseịtəɐk 'Modezeitun

mū·e.dər 'Mutter', 'Schraub
mū·e.dəršū·e.t es arm, ē
warm; mū·e.dərzī·e.lən a
allein'; *mū·e.dər! wo es mi*
Antwort: *em hęmdən* (A
Mutterkinder, die stets
nach der Mutter fragen).

mȳ·e.dərkən 'Mütterchen'.

mȳ·e.gən 'mögen, gerne essen'
alt leịtə 'das ist schon l
zuführen'.

mȳ·e.gləχ 'möglich'.

mȳ·ə.l 'Mühle'; *hę hēt ət wā*
mȳ·e.lən 'ihm geht jetzt
Wunsch', 'er sprudelt
Worten'.

mȳ·e.lənštrīkən 'Mühlenstrei
lich dem Damenspiel).

mȳ·ə.n 'Tante'.

mū·e.nšīn 'Mondschein'.

mū·ə.r 'Mutter'.

mȳ·e.r 'mürbe'.

mū·e.r 'Mohrrübe'.

mū·e.rəntsęp̣kən 'Mohrrübe

mū·e.s 'Müssen'.

mū·e.sbǫk Holzblock, an dess
ende zwei gemsbockhornar
spitzen aufragen; vor d
man schnell ein Messer (*n*
auf- und abgehen, um da
den Hörnern durchgepr
(meist Rübstiel) in kleine
schneiden.

mū·e.šəl f. 'Kettenglied'.

mū·e.smęts s. *mū·e.sbǫk*.

mū·ə.t f. 'Mode'.

mȳ·ə.t 'müde'.

mȳ·e.tə nur in: *tə mȳ·e.tə wę̄t* 'der Mühe wert'.

mȳ e.təχ gǫn 'müßig gehen'.

mȳ·e.təχęɐər 'Müßiggänger'.

muf 'Kuppelung zweier Rohre', 'Pelzmuff'.

mufəχ 'unangenehm rüchig' (von der Luft).

myfəχ s. *mufəχ*.

mufən 'maulen, schmollen, mürrisch sein'.

mufsak 'mürrischer Mensch'.

mukən pl. 'Launen'; *hę hēt wī·ə.r zi·ɐə. mukən dropən* 'er ist wieder launisch'; *dat hēt zi·ɐə. mukən* 'das geht nicht so leicht'.

mūkən m. 'Baumstumpf'.

mūkən 'Baumstümpfe aushauen'.

mukən refl. 'sich rühren'.

muksəχ Adj. zu *muksən*.

muksən 'schmollen', 'trotzig sein'.

muksər Sbst. zu *muksən*.

mūl f. 'Maul'; *hę es emər met dər mūlən fȳ·e.rən am ę·ɐə.* 'er ist stets vorlaut'; *də mūl gǫn lōtən* 'den Mund spazieren gehen lassen'; *də mūl an dən hō:k haɐən* 'hungern'; *hę hēt gęt fəl an dər mūlən* 'er ist eine Großschnauze'; *də mūl tagən* 'jemand etwas Gutschmeckendes zeigen, ohne ihm genügend davon zu geben'; *də mūl štopən* 'zum Schweigen bringen'; *hę rit də mūl ōpən bəs heɐər də ū·e.rən* 'er gähnt' oder 'er schimpft fürchterlich über andere'; *dę es nit op də mūl gəfálən; ęm ləpt ət wātər en dər mūlən təzámən* (beim Anblick einer guten Speise); *ən dekə mūl mākən* 'schmollen'; *də mūl šədən* 'schimpfen'; *ęm gī·e.t də mūl wi ən ęntəfot* 'er schwätzt beständig'.

mūlāpən pl. 'Maulaffen'.

mūlən 'maulen'.

mūlēzəl 'Maulesel'.

mūlfǫl f. 'Mundvoll'.

mūlkǫrf 'Maulkorb'.

mȳ:lšən 'Mäulchen'.

mūlwęrk 'Mundwerk' (schwatzhaftes).

muməln 'kauen' (von Kaninchen usw.; übertragen auf zahnlose alte Leute).

mūr 'Mauer'.

mūrən 'mauern'.

mȳrər 'Maurer'.

mūs 'Maus', 'Ballen des Daumens'; *ęm gī·e.t ət wi dər mūs em mē:ldəpən* 'er ist wohlauf'.

mūsdū·e.t 'mausetot'.

mȳzəχ in: *zəχ mȳzəχ mākən* 'opponieren', 'frech hervortreten'.

muzəlīn 'Mousselin'.

mušəln 'geheimnisvoll raunen'.

mūzən 'mausen', 'Schränke nach etwas Wohlschmeckendem durchsuchen'.

mū:sfa·l. 'Mausefalle'.

mū:sfaləkęl 'Mausefallenhändler'.

mū:sfarwən 'mausfarbig'.

muzik 'Musik'.

muskəln pl. 'Muskel'.

mȳ:skən 'Mäuschen'.

mȳ:skənšte·l. 'mäuschenstill'.

mū:skətəl 'Mausedreck'.

mū:skətəlnšpetsər (scherzhaft als Gewerbe anempfohlen).

mū:slōk 'Mauseloch'.

mustər 'Probe' (vielfach von auffallenden Frauenzimmern gesagt: *dat es ən nęt mustər*).

mustərn 'mustern', (jemand) 'genau betrachten'.

mȳstərn s. *dȳstər*.

mū:swī·e.t 'Giftweizen'.

mut f. 'Mauser'.

mutə f. 'Mutterschwein', 'Holzklötzchen beim *mutənhquən*'.

mūtə f. 'versteckter Obstvorrat'.

mutən 'sich mausern'.

mutənhquən 'Bärenschlagen' (Spiel).

mutənhȳ·e.dən 'die *mutə* hüten' (d. h. das Holzklötzchen).

mȳtər 'Kater'.

muts m. 'Pfeifenkopf', 'Lockruf zur Kuh'.
mūtsə f. 'Krapfen'.
mutšəχ 'schwül, warm'.
mutskalf 'Kalb'; 'spaßhafter, nie e Mensch'.
mutspīpə 'Pfeife'.

N

na 'nach hin'.
naχən 'Kahn'.
nakən 'Nacken, Rücken'.
nakskǫp 'Barhäuptiger'.
nakskǫp 'barhäuptig'.
nakspu·l. 'kleines, nacktes Kind'.
nā:l 'Nagel'; *dən nā:l op dən kǫp trę̄fən*; *nē:l met kǫpən mākən* 'feste Bedingungen stellen'; *dat wę:r mər ən nā:l an də dū·e.dəskestə* 'das wäre mir ein tötlicher Kummer'; *nit ət šwatə fam nā:l hēt hə dofán* 'nicht den geringsten Vorteil hat er davon'; *zə hant əm ən nā:l an də dy̆·e.r gəšlāgən* 'er macht bankrot'; *hy̆·e.ltən nā:l* 'Holznagel' (in der Zimmerei durch Balken, Zapfen und Zapfenloch getrieben).
nā:lšmet 'Nagelschmied'.
nā:lšmetə 'Nagelschmiede'.
nāmən m. 'Name'.
nā:s 'Nase'; *alə nā:slaək* 'jeden Augenblick'; *māk dər ən knōdən en də nā:s* (damit du nicht vergißt, was ich dir auftrug); *hę es emər met dər nāzən fy̆·e.rən am ę·ıə.* 'er ist vorwitzig'; *trę̄k dəχ an dinər ī·e.gənən nāzən* 'kümmere dich um dich selbst'; *dər nāzən nō* (unverschämte Antwort auf eine Frage nach dem Wege); *eχ lōt mər nit op dər nāzən daəksən*; *zeχ də nā:s wešən* 'sich schnäuzen'; *dat es əm laıəs də nā:s gəgáıən* 'das hat er versäumt'; *dī·e.r zələn zə wal nǫχ dən dę̄kəl op də nā:s don* (*dę̄kəl* = Sargdeckel, zu einem Geizigen); *də nā:s optrę̄kən* 'den Nasenschleim in die Höhe ziehen'; *wat dər menš nit kan, do lǫtə am bę̄stən də nā:s fan* 'Schuster, bleib bei deinem Leisten'.
nāzən 'reizen'.
nāt 'nass' (um einen hohen Gra Nässe auszudrücken, gebraucht *plętšnāt, plędərnāt, mesnāt, k nāt, plēstərnāt, zīpənāt, nāt katə*).
natū·e.r 'Charakteranlage', 'S stimmung'.
naty̆·e.rləχ 'natürlich'.
nąu 'genau'.
nąu·u.l 'Nadel'.
nąuləkōkən m. 'Nadelbüchse'.
nąuləkəsən 'Nadelkissen'.
ną̈y·y.lšən 'kleine Nadel'.
nē 'nein'.
nē̦:dęš 'Nähtisch'.
nē̦:dęškən 'Nähtischchen'.
nēən 'nähen'.
nē:fərei̯n 'Nähverein'.
nē:gān 'Nähgarn'.
nęimət (alt) 'Nachtessen'; vgl. *m*
nęit 'Nacht'; *bi nęit on nēwəl.*
nei̯tə 'Nichte'.
nęitiga·l. 'Nachtigall'.
nęits 'nachts'.
nęitsmətšə 'Nachtmütze'.
nęitsrā:f 'Nachtschwärmer' (Men
nē:kǫ·r.fkən 'Nähkörbchen'.
nē:lšən 'Nägelchen', 'Flieder'.
nē:lšəsbū·e.m 'Fliederbaum'.
nē̦:lšəštrūk 'Fliederstrauch'.
nē:maši·ıə. 'Nähmaschine'.
nēmən 'nehmen'.
nęmləχ 'nämlich'.
nē:nąu·u.l 'Nähnadel'.
nęrwən 'Nerven'; *hę hēt ət o nęrwən* 'er ist nervös'.
nęrwənfī·e.wər 'Nervenfieber'.
nęrwəntrę̄kən n. 'Veitstanz'.

nēšə 'Näherin'.
nesləkak m. 'jüngster Vogel im Nest'.
nest 'Nest', 'gewundene, auf dem Kopf zusammengedrehte Haarflechte'.
nēšū·ə.l 'Nähschule'.
nęt 'schön, geschmackvoll'; *do zin əχ nęt agəkū·e.mən* (meist ironisch).
nętəl 'Nessel'.
nętəlnbęrχ 'Nesselberg' (Flurname bei Küllenhahn).
nētǖχ 'Nähzeug'.
nēwəl 'Nebel'.
nēwələχ 'nebelig'.
nēwən 'neben'.
nēwənā:n, *nēwərā:n* 'nebenan', 'beim Nachbar'.
nēwənbī 'nebenbei'.
nēwənfərdī·e.ns(t) 'Nebenverdienst'.
nēwəri·e.n 'neben einander'.
nī·e.rəfętə 'Nierenfett'.
nī·e.rən pl. 'Nieren'; *ət gī·e.t əm an də nī·e.rən* (wenn ein Geizhals etwas hergeben soll).
nī·e.rənts 'nirgends'.
nī·e.tə 'Niete' (Eisenkuppelung), 'kleines Kopfgeschwürchen'.
nī·e.tən 'nieten'.
nikəl 'Nickel', 'schlechter Kerl'.
niklōs 'Nicolas'.
niks 'nichts'; *ōwən fiks, onən niks* 'feine Oberkleider, keine Wäsche darunter' (Charakteristicum der Stutzer); *fər niks on wī·ə.r niks*; *wō niks enən es, kemt ū·e.χ niks ūtən* 'ein geistloser Mensch wird niemals Geist entfalten'.
niksnots 'Taugenichts'.
niksnotsəχ 'nichtsnutzig'.
nipə, *knīpə* 'klobiges Messer', 'Kneifwerkzeug'.
nit 'nicht'.
nitərn 'zahnen, Zähne bekommen' (von Kindern).
nitš 'aufbrausend'.
nọ 'na' (ärgerlich).

nō: 'nahe'.
nōbər 'Nachbar'; *gęilt nōbərš renək, fre·χ. nōbərš kenək, dan bes tə nit bədrōgən* (denn beide kennt man von Jugend an).
nōbərn 'gewohnheitsmäßig die Nachbarn besuchen, um Neuigkeiten auszutauschen'.
nōbəršəp 'Nachbarschaft'.
nōbəštęlən 'nachbestellen'.
nōbətālən 'nachbezahlen'.
nōbi 'nahebei'.
nōblādən 'nachabblättern vom Gemüse'.
nōblēdərn 'nachblättern im Buch'.
nōbọrən 'nachbohren'.
nọχ 'noch'.
nọχ es 'noch einmal'.
nēχstə 'nächste'.
nōęksərtsī·e.rən 'nachexercieren'.
nofęmbər 'November'.
nōfrąylən 'nachäffen' (gehässig).
nōfrō:χ 'Nachfrage' (aus der Geschäftssprache).
nēgdə 'Nähe'.
nōgədaŋkən 'Gewissensbisse', 'Nachgedanken'.
nēgər 'näher'.
nōgēwən 'nachgeben'.
nōgī·e.tən 'nachgießen'.
nōgọn 'jemand nachgehen'.
nō:gọn 'nahe gehen', 'zu Herzen gehen'.
nōgrāwən 'nachgraben'.
nōhaŋən 'nachhängen'.
nōhęrkən 'nachharken'.
nōhōlən 'nachholen' (nhd. Entlehnung).
nōhepən 'nachhinken'.
nōkalən (eine Sache) 'weitererzählen'; *du dęrfs nit dofan nōkalən* 'du darfst die Sache nicht weitererzählen'.
nọkə (vgl. engl. *to knock*) 'eiserne Vorsprünge der Hammerachse, welche auf das Schwanzende des Hammerstieles schlagen'.
nōkīkən 'Nachsehen'.
nōkīkən 'nachsehen'.

nol 'Null', 'null'.
nōlēzən 'nachlesen'.
nōlī·e.rən 'nachlernen'.
nōlī·e.wərn 'nachliefern'.
nōlōtən 'nachlassen' (die Kordel des Winddrachen).
nōlū·e.pən 'nachlaufen'.
nōmākən 'nachäffen'.
nomənday̆χ 'Nachmittag'.
nomər 'Nummer'.
noməri·e.n in: *dat es noməri·e.n* 'das ist aber das erste Erfordernis'.
noməri·e.rən 'numerieren'.
nøməs 'niemand'.
nōmētən 'nachmessen'.
nōmøtən 'nachmüssen'.
nǫpə 'kleines kugelförmiges Geschwürchen'.
nōręχnən 'nachrechnen'.
nørənbęrgər wā:r 'liederlich gearbeitete Ware'.
nōrī·e.zən 'nachreisen'.
nǫrkəχ 'zimperlich'.
nǫrkən 'weinen'.
nǫrmȧlhęmdən 'Normalhemd'.
nōzāgən 'nachplappern', 'Nachrede führen, verleumden'.
nōšèkən 'nachschicken'.
nōzèn 'nachsehen'.
nōzèŋən 'nachsingen'.
nōzètən 'nachsitzen' (in der Schule).
nōšmītən 'nachwerfen'.
nōšpèl 'Nachspiel'.
nōšwemən 'nachschwimmen'.
nōt 'Naht'; *øməs də nō:t ūtklǫpən* 'jemand prügeln'.
notȧr 'Notar'.
nōtę̀lən 'nachzählen'.
nøtər (d. i. 'nützer') 'besser'; *dat hętstə nøtər nit gədǭn* 'das hättest du besser nicht getan'.
nōtī·e.χnən 'nachzeichnen'
notītsbū·ə.k 'Notizbuch'.
nōtrękən 'nachziehen' (z. B. eine Linearzeichnung; nhd. Entlehnung).

nots, nøts 'nütze'.
notsən 'Nutzen'.
notsən 'nützen'.
nø·y. 'neu'.
nø·y.əχkī·e.t 'Neuigkeit'.
nø·y.jǭ:r 'Neujahr'; *eχ wønəkś glœksèləχ nø·y.jǭ:r, də prøk… də kǫp fǫl nī·e.tən, də b… gədrī·e.tən* (schöner Neujahrs…
nø·y.jǭ:rkən 'Neujahrsküchelche…
nø·y.mat 'Neumarkt'.
nø·y.mū·e.dəś 'neumodisch'.
nø·y.zelwər 'Neusilber'.
nø·y.šī·e.də 'Neugier'.
nø·y.šī·e.rəχ 'neugierig'.
nøytərn 'nüchtern', 'ohne etwas … oder getrunken zu haben'.
nøytərnəwęχ Adv. 'nüchtern'; … *əwęχ gęt dū·e.n* 'früh morge… etwas genossen zu haben, a…
nōwāsən 'nachwachsen'.
nōwīgən 'nachwiegen' (zur G… prüfung).
nū 'nun'.
nūdəln 'Nudeln'.
nydərn Verbum (von Erscheinu… der Kuh vor dem Melkwerd… dicker werden des Euters); … *es am nydərn.*
nȳ·e.dəχ 'nötig'.
nȳ·e.dəgən 'nötigen'.
nȳ·e.mən 'nennen'.
nȳ·ə.s 'Öse'.
nȳ·e.zəlbī·e.r 'Tröpfelbier'.
nȳ·e.zəlę·ə. 'Fassende der Peits…
nū·e.t 'Not'; *ət hēt gī·e.n nū…* *dat dī·e.t* 'es fällt ihm gar… das zu tun'; *węn də nū·e.t… man gī·e.t* 'wenns zum … kommt'.
nū·e.t 'Nuss'; *dat zint hā:t nȳ…* sind harte Proben'.
nū·e.tbəhęlp 'Notbehelf'.
nū·e.tbręm.s 'Notbremse'.
nū·e.tdū·e.pə 'Nottaufe'.

'Note' (in der Musik); *du kris*
χ na nū·e.tən.
bū·e.m 'Nussbaum'.
nhū·e.lt 'Nussbaumholz'.
šā:l 'Nussschale'.
al 'Notfall'.
ō:k 'Nothaken'; *eməs təm nū·e.t-*
k brūkən 'jemand als letzten
tungsanker gebrauchen, nachdem
n ihn bis dahin verschmäht hat'.
ubəl 'Nutenhobel'.
χ 'verdrießlich'.
rə.χ 'Notlüge'; *nū·e.tlӯ·e.gən zint*
nuft.

nū·e.tpęnəək 'Notpfennig'.
nū·e.tštopən; *eməs ęs nū·e.tštopən*
brūkən; vgl. *nū·e.thō:k.*
nuf 'Stoß'.
nufən 'hinterlistig stoßen'.
nykə pl 'Tücke', 'Launen'; *hę hēt nykə*
dropən 'er hat böse Launen'.
nukən 'nicken'; *enukən* 'einschlafen'.
nӯmədər 'Neuntöter' (Vogel), 'roher
Mensch, der Tiere tötet'.
ny·ə. 'neun'.
ny·ə.jērəχ, *nӯjērəχ* 'neunjährig'.
nys 'Neuß a. Rhein'.

O

(Ausruf).
ə.t 'unbedingt'.
pən 'unbeholfen'.
ət 'unbekannt'.
ēm 'unbequem'.
nt 'unbestimmt'.
'Abraham'.
h'.
'Adam'.
die Stiefelabsätze gerade machen'.
Ader'.
of (nach Comparativ und bei
llenvergleichen) 'als', 'oder'.
frz. *ordre*) 'Nachricht', 'Befehl'.
och, oder'; *nit — of* 'weder —
ch'.
rzēχərəək 'Unfallversicherung'.
n 'hässlicher Mensch', 'hässliches
ng'.
·ə.ləχ 'plump, gestaltlos'.
ərt 'unverändert'.
its 'unverhofft'; *ōfərhóts met*
ləs 'unverhofft mit Willen' (scherz-
t).
nftəχ 'unvernünftig'.
kt 'unverpackt'.
mt 'unverschämt'.
nək 'Unvernunft'.
'Offerte'.

ofreəkləχ 'unfreundlich'.
ogantsə nur in: *ət šlī·e.t ent ogantsə*
'es gerät nicht'; *hę fęlt ent ogantsə*
'er wird in seinen Redensarten gemein, er fällt aus der Rolle'.
ogəbēdən 'ungebeten'.
ogədӯ·e.ləχ 'ungeduldig'.
ogəhubəlt 'ungebildet'.
ogəhӯ·e.rəχ 'ungehörig'.
ogəhӯ·e.rəχkī·e.t 'Ungehörigkeit'.
ogəlęəkəχ 'ungelenkig'.
ogəmӯtləχ 'ungemütlich'.
ogənӯtəχ 'ungenügsam, gefräßig'.
ogərī·e.gəlt 'schlecht erzogen'.
ogərōdən 'ungeraten' (Kinder).
ogəzqultən 'ungesalzen'.
ogəšęrt 'unproportioniert' (z. B. vom
Bau eines Hauses).
ogəzoəkt 'ungesund'.
ogəwęndə 'Ungewohnheit'.
ogəwęnt 'ungewohnt'.
ogəwęšən 'ungewaschen', 'frech', 'unverschämt in Redensarten'.
ogləkə 'Unglück'; *ī·e.n ogləkə kemt*
zęilən alé·ə.; *twę·l.f haəkwęrkə zint*
drytī·e.n ogləkə 'wenn man zu
vielerlei betreibt, so bringt man es
nirgends zu etwas'.
ogləkləχ 'unglücklich'.

ogløksworm 'unglücklicher Mensch', 'einer, dem alles fehlschlägt'.
oglȳ·e.wəχ 'ungläubig'.
ogøyləχ 'ungültig'.
ogrā:t 'ungrade'.
ogū·e.t 'ungut'; *niks fø̨r ogū·e.t.*
okǫs(t)ən 'Unkosten'.
okrūt 'Unkraut'; *okrūt fərgi·e.t nit.*
ōləχ 'Öl'.
ōləχsflęšə 'Ölflasche'.
ōləχskrūkə 'Ölkrug'.
ōləχslampə 'Öllampe'.
ólèdəχ 'unruhig, verdrießlich' (zu *ledən* 'leiten').
olək n. (vgl. frz. *aulx*) 'Zwiebel'.
oləksmȳtər (Schimpfwort).
oləkstsąu·u.s 'Zwiebelsauce'.
øm 'um', 'zurück'.
om 'auf dem'.
ōma, *oma* 'Großmutter'.
omanī·e.(r)ləχ 'unmanierlich'.
ømblōzən 'umblasen'.
ømbou̯ən 'umpflügen', 'bauliche Veränderungen vornehmen'.
ømbrasəln 'umkrempeln'.
ømbręŋən 'zurückbringen'; 'umbringen, töten'.
ømbȳ·e.gən 'umbiegen'.
ømdrē f. 'Wendung im Wege'; *an dər dȳstərn ømdrē* (Stelle im Burgholz).
ømdrēən 'umdrehen'; refl. 'sich umwenden'.
ømdū·e.n, *-don* refl. 'sich erkundigen nach'.
ømdȳ·e.pən 'umtaufen'.
øməs 'jemand'.
ømfalən 'umfallen'.
ømfārən 'umfahren'.
ømgaŋək 'Umgang'.
ømgēgənt 'Umgegend'.
ømgəwaŋdən napóleon 'Unguentum Neapolitanum'.
ømgī·e.tən 'umgießen' (in ein anderes Gefäß).
ømgǫn, *-gōn* 'umkehren'; *ømgǫn met øməs* 'jemand behandeln'; *mər mot met ęm ømgǫn ęs met əm rū·e.n ęi·ị.* 'man muss ihn sehr schonend behandeln'.
ømgrāwən 'umgraben'.
ømhakən 'umhacken'.
ømhan 'umhaben'.
ømhaŋən 'umhängen'.
ømhaŋək 'Umhang der Damen'.
ømhaŋəksdū·e.k 'Umschlagtuch'.
ømkīkən 'umblicken'.
ømkipən 'umkippen'.
ømkręmpəln 'umkrempeln'.
ømkū·e.mən 'umkommen; wiederkommen'; unpers. 'erbrechen'.
ømlādən 'umladen'.
ømlō:χ 'Umlage'.
ømlū·e.p m. 'Fingerwurm'.
ømlū·e.pən 'umlaufen', 'zurücklaufen'.
ømmākən 'umgraben'.
ømrītən 'umreißen'.
ómzèn, *-zī·ə.n* refl. 'sich umsehen'.
ømšlaχ 'Umschlag'.
ømšlaχkrāgən 'Umschlagkragen'.
ømšmītən 'umwerfen'.
ømšødən 'umschütten'.
ømzós 'umsonst'.
ømštaŋək 'leidiger Umstand', vgl. auch *brasəl*; *ømštę·ŋ. mākən* 'bei Besuch alles herbeischleppen'.
ømštū·e.tən 'umstoßen'.
ømzȳ·e.mən 'umsäumen'.
ømtoχ 'Umzug'.
ømtrēdən 'umtreten'.
ømtūšən 'umtauschen'.
omȳ·e.gləχ 'unmöglich'.
ømwęχ 'Umweg'; *ən gū·e.dən ømwęχ krøy̯mt nit* 'ein guter Weg krumm, geht nicht um'.
ømwȳ·e.lən 'hastig unordentlich umgraben'.
on 'und'.
ō:n 'ohne'.
onāgənēm 'unangenehm'.
onazī·e.nləχ 'unansehnlich'.
onašteŋdəχ 'unanständig'.

oŋaštęŋədəχkī·e.t 'Unanständigkeit'.
o(n)bęŋədəχ 'unbändig'.
o(n)bəzǫrχt 'unbesorgt'.
ondaŋk 'Undank'.
ondaŋkbār 'undankbar' (nhd. Entlehnung).
ondou̯t m. 'Taugenichts' (ziemlich harmlos, mehr 'Schlingel').
ondȳ·e.nəχ 'nichtsnutzig'.
ondytləχ 'undeutlich'.
onęχt 'unecht'.
oŋəl n. 'Schmalz, Fett'.
oŋən 'unten'.
oŋənān 'untenan' (i. d. Schule).
oŋənhen 'untenhin'.
ǭnəŋk 'Ordnung'; *en ǭnəŋk* 'in Ordnung, erledigt'.
onęntšlōtən 'unentschlossen'.
onę̄:r (frz. *ordinaire*) 'sittlich gemein'.
oŋər 'unter'.
oŋərbalχ 'unterer Hohlraum des Blasebalges'.
oŋərbęt 'Unterbett'.
oŋərboksə 'Unterhose'.
oŋərbou̯ 'Unterbau'.
oŋərbou̯ən 'unterpflügen'.
oŋərbręŋən 'unterbringen'.
oŋərdukən 'untertauchen'.
oŋərfȳ·e.rəŋk 'Unterführung'.
oŋərgəblø̄:s 'unteres Gebläse am Schmiedefeuer'.
oŋərgəštęl (*øŋer-*) 'Untergestell', 'Beine'.
oŋərgǫn 'untergehen'.
oŋərgrāwən 'untergraben'.
oŋərhan øməs 'jemand durch Körperkraft unterhaben'.
oŋəri·e.n 'untereinander'.
oŋəri·e.nkōkən 'Fleisch, Kartoffel, Gemüse untereinanderkochen'.
oŋərkaməzōl, *øŋər-* 'gestrickte Jacke' (über dem Hemd getragen); s. *oŋərkits*.
oŋərkits 'Unterjacke' (unter dem Hemd getragen).
oŋərkū·e.mən 'unterkommen'.
oŋərkū·e.məs n. 'Unterkommen'.
oŋərlī·e.gən 'unterliegen'.
øŋərlīf n. 'Unterleib'.
onęrlóu̯pt -lóu̯ft 'unerlaubt'.
øŋərmī·e.stər 'Hilfslehrer'.
oŋərnēmər 'Unternehmer'.
oŋərrǫk 'Unterrock'.
oŋərzit, *øŋər-* 'Unterseite'.
oŋəršlágən 'unterschlagen'.
oŋəršreft, *øŋər-* 'Unterschrift'.
oŋəršríwən 'unterschreiben'.
oŋərštǫ́n refl. 'sich unterstehen'; *oŋəršt́áŋk dəχ nit!* 'unterstehe dich nicht!'
oŋərzȳ·e.kən 'untersuchen'.
oŋərtídən 'zuweilen'.
oŋərtǿšən 'inzwischen'; 'nebenbei gesagt'; *nǫ*, *oŋərtǿšən*, *eχ glø·y.f ət nit.*
oŋərwę̇:χs 'unterwegs'.
øŋəšt 'unterst'.
onī·e.nəχ 'uneinig'.
oní·e.rən (vgl. frz. *ordonner*) 'versorgen', 'verordnen'.
onī·e.rləχ 'unehrlich'.
øŋk 'euch'.
øŋkəswēgən 'euretwegen'.
onøtə 'vorlaut'; *zeχ onøtə mākən* 'schimpfen'.
onrast 'unruhiges Kind', 'rastloser Mensch' (in unangenehmer Weise).
o(n)ręit 'Unrecht'.
o(n)rīpə 'unreif'.
o(n)roŋk 'unrund', 'nicht cylinderförmig' (z. B. vom Dampfcylinder).
o(n)ro·u̯. 'Unruhe'.
o(n)røyəχ 'unruhig'.
o(n)zeχər 'unsicher'.
ontəfrī·e.dən 'unzufrieden'.
ontəfrī·e.dənhī·e.t 'Unzufriedenheit'.
ǫntləχ, *ǭtləχ* 'ordentlich'.
onȳ·e.dəχ 'unnötig'.
onȳ·e.wərlęit 'unüberlegt'.
op 'auf'; *op es zat*; *eχ han ət op* 'ich habe es gegessen'; *dat hēt gęt op zəχ* 'das ist von Bedeutung'.
opa 'Großvater'.
opakən 'weggehen', 'auf Reise gehen'.

opasen əməzən 'jemand auflauern'; 'pflegen'.

opbeŋən əməs gęt (*ī·e.nən*) 'jemand etwas aufbinden' (*ī·e.nən* = Witz, Lüge [usw.).

opbəštęlən 'aufbestellen'.

opblōzən 'aufblasen'.

opbrūkən 'aufbrauchen'.

opbrūzən 'aufbrausen' (selten).

opbȳrən 'aufheben'; refl. 'sich aufschürzen'.

opdon nur in: *zeχ ī·e.nən* (*ī·e.nt*) *opdon* 'mit einem Jungen (Mädchen) in Verkehr treten'.

opdrēən 'aufdrehen' einen Kreisel, einen Menschen (d. h. ihn durch Worte zur Wut aufstacheln, sodass er wie aufgedreht nach dem Willen der anderen handelt); *ī·e.nən opdrēən* 'ein Stück (Marsch usw.) spielen'.

opdȳən 'auftauen'.

ōpəknȳ·e.pən 'aufknöpfen'.

ōpəkrīgən 'aufbekommen'.

opən 'drauf', meist *dō — opən*.

ōpən 'auf, offen'.

ōpənbrēkən 'aufbrechen'.

ōpənlōtən 'offenstehen lassen'.

ōpə(n)mākən 'öffnen'.

opənthąult 'Aufenthalt'.

operī·e.rən 'operieren'.

ópę̄sləχ 'unpässlich, krank'.

ōpəšnīdən 'aufschneiden'.

ōpəštēkən 'aufstechen'.

ōpəwȳ·e.lən 'aufwühlen'.

opflī·e.gən 'aufbrausen'.

opgā:f 'Aufgabe'.

opgəbǫt 'Aufgebot' (des Brautpaares).

opgəbəymt 'stolz, eitel'.

opgəbrę̄it 'aufgebracht'.

opgəkratst 'aufgeputzt' (in Kleidung).

opgəlęit 'aufgelegt' (in Laune).

opgǫn 'aufgehen = vergehen', 'aufgehen' (vom Hefeteig).

ophan 'aufgegessen haben'.

ophəlpən 'aufhelfen'.

opī·e.mōl 'auf einmal, plötzlich'.

opī·e.n 'aufeinander'.

opī·e.nhąulən 'zusammenhalten' (… Streit).

opī·e.ntę̄lən 'addieren'.

opjāgən 'aufjagen'.

opkąump 'Frisierkamm'.

opkipən 'aufkippen' (von der Karre).

opkənən 'aufstehen können'.

opkratsən refl. 'sich fein kleiden'.

opkū·e.mən 'aufkommen', 'groß werde[n]' (von jungen Tieren und Pflanzen).

opkū·e.mən fȳ·e.r 'haften für'.

opkū·e.məs n. 'Neuigkeit' (sonderlich i[m] Gewerbe).

oplādən 'aufladen'.

oplękən 'auflecken'.

oplęŋən 'auflängen'; *zupə oplęŋən* 'Suppe mit Wasser verdünnen'.

oplūrən 'auflauern'.

opmākən 'verschwenden'; *də hǭ:r opmākən, op dən ū·e.lər mākən* 'die Haare hoch kämmen' (von Frauen).

opmēkər 'Verschwender', 'Lebemann'.

opmītən 'aufhäufen'.

opmontərəŋk 'Aufmunterung'.

opmukən 'sich beschweren, opponieren'.

opnēmən 'aufnehmen' (Geld als Hypothek).

opraspəln refl. 'sich aufraffen'.

oprēgən refl. 'sich aufregen'.

oprēgəŋk 'Aufregung'.

oprę̄it 'aufrecht'.

opretsəχ mākən 'aufstacheln'.

oprətšən nur in: *dat zal dər əwər w[ol] šlęit oprətšən* 'das soll dir wo[hl] schlecht bekommen'.

oprȳmən 'aufräumen'.

ǫps 'Obst'.

opsalfī·e.rən (frz. *observer*) mit d. Ac[c.] der Sache 'auf etwas gut achtgeben'.

opsats 'Aufsatz'.

opsęte f., s. *hȳ·e.gəls*.

opsętən 'aufsetzen'; *əməs də prā:m opsętən* 'jemand gründlich zurech[t]weisen, für den Wiederholungsf[all] Strafe androhen'.

eite'.
eiserhöhung'.
aufwerfen'.
aufspießen'.
'aufspringen'.
aufstacheln'.
!ōn 'aufstehen'; *opgəštarəən,*
ırgárəən oder *wekər opštī·e.t,*
ər plats fərgi·e.t 'wer auf-
ıat keinen Anspruch mehr auf
Platz'.
unpers. 'rülpsen'.
ı refl. 'sich aufschürzen'.
'aufschieben'; *opgəšōwən es*
əhōwən.
Aufschwung' (am Reck).
ıfzählen'.
aufziehen' (am Reck).
'aufwärmen'.
ıufwaschen'.
'aufweichen'.
len'.
m'; *hę hēt ęt fərəm ōrəm*
engbrüstig'; *hę es herəər*
'er ist außer Atem', scherz-
ch: *hę es herəər ādams.*
t 'Atemnot'.
Orgel'.
ıf der Orgel spielen'; 'faul,
ıinter dem Ofen schläfern'.
Orgeldreher'.
orgəln zweite Bedeutung;
drəməln.
men'; *hę hēt ət ərmən fər-*
scherzhaft) 'er ist gestorben'.
'chse'; *ət kəmt əm wi dəm*
ə melk 'es kommt ihm gar-
māk nit dat dəχ dər ōsən
enn jemand die Butter dick
); *dō štī·e.tə wi ən ōsən am*
da steht er ratlos'.
'Ochsenblut'.
'Ochsenfleisch'.
ngeniert'.
'. 'Sauerampfer'.

ōsəpis m. 'Ochsenziemer'.
ǫsprȳsən m. 'Ostpreußen'.
ōst m. 'Ast im Brett'.
ōst n. 'Schlingel'.
ōstəχ 'astig' (von Brettern).
ošȳ·e.ləχ, ošəyləχ 'unschuldig'.
ošū·e.lt 'Unschuld'.
ǭt m. '1/4 l-Maß'.
ǭt n. 'Ende'; *fan ǭ:t tə bǭ:t* 'vom einen Ende zum anderen'; s. *bǭt* (Nachtrag).
otəkolónjə 'Eau de Cologne' (*kęlš wātər*).
ǫtər fīzən 'ekelhafter Mensch' (vgl. *ámi*).
ǭtləχ 'ordentlich'.
ǫts 'Otto'.
o·u̯.! (Schmerzausruf).
əy̯ 'August'.
o·u̯.χ neben *ū·ə.χ* 'Auge'; *hę kikt məm rę̄itən o·u̯.χ en də lerəkə wę̄s(t)əntęšə* 'er schielt'; *hę hēt ən flū·e.t am o·u̯.χ* 'er hat eine Augenerkältung'; *dat past wi də fūst op ət o·u̯.χ* 'das passt nicht auf einander'.
əygēn 'Eugen'.
ə·y̯.kən 'kleiner August'.
əy̯sərn refl. 'sich äußern'.
ōwən 'Ofen'.
ōwən 'oben'.
ōwənán 'obenan' (in der Schule).
ōwəndróp 'obendrauf' (auf die Frage: wohin?)
ōwəndrópən 'obendrauf' (auf die Frage: wo?); *eχ zin ōwəndrópən* 'ich bin fein heraus', 'ich freue mich sehr'.
ōwəndrȳ·e.wər 'leichtsinniger Mensch'.
ōwənórəər 'nach oben unter die Decke'.
ōwənópən wōnən 'nicht im Parterre wohnen'.
ō(:)wənt 'Abend'.
ōwər, ēwər 'aber'.
ōwərbalχ 'oberer Hohlraum im Blasebalg'.
ōwərgəblē:s 'oberes Gebläse' (im Schmiedefeuer)
ōwərlei̯t 'Oberlicht'.
ōwərn 'erübrigen'.

ōwəršty̆·e.fkən 'Gehirn' nur in Redensarten: *dī·e.r es ət wal nit rẹit em ōwəršty̆·e.fkən* 'du bist wohl nicht recht gescheit'.
ō:wəs 'abends'.
ōwəsbaŋk 'Ofenbank'.
ō:wəsblat 'Abendblatt'.
ōwəsdy̆·e.rkən 'Ofentürchen'.
ō:wəsētən 'Abendessen'.
ō:wəsmōl 'Abendmahl'.
ōwəšət 'Ofenschieber' (im Rohr).
ōwəsplātə f. 'Ofenplatte, Ofendeckel
ō:wəstseitəŋk 'Abendzeitung'.
ōwəšwẹtə 'Ofenschwärze'.
owī·ə. 'o weh'.

P

padůn (frz. *pardon*); *gī·e.n padůn lōtən* 'nicht nachgeben', 'keine Ruhe lassen'.
pāf (Schallnachahmung).
paf; *nu zin əχ paf* 'nun bin ich sprachlos'.
pak m. 'Packet'.
pak n. 'rüpelhafte Gesellschaft'.
pakån 'Dienstmann'.
pakən m. 'Ballen, Haufen'.
pakən 'packen, fassen', 'einpacken'.
pakẹ·ŋ. 'Fassende'.
pakər 'Packer'.
pakēt 'Postpacket'.
pakli·ŋ. 'starke Kordel' (zum Einpacken).
paknąu·u.l 'Packnadel'.
pakpapī·e.r 'Packpapier'.
pakštū·ə.f 'Packraum'.
pā:l (vgl. frz. *peler*) 'Schale junger Kartoffeln, der Bäume, des Eies'.
palm n. 'Buchsbaum'.
pa·n. 'Pfanne', 'Dachpfanne'; *dī·e.r es wal ən pa·n. afgəšōtən* 'du bist wohl nicht gescheit'; *hẹ hēt ər ī·e.nən op dər panən* 'er wird gleich farzen'; *hẹ hēt gẹt op dər panən* 'er hat einen Witz in petto'.
panəkū·e.kən 'Pfannkuchen'.
panəšmet 'Pfannenschmied'.
panəšū·e.rən 'Pfannescheuern'.
paŋk 'Pfand'.
panšū·e. m. 'Pantoffel'.
papagẹi·i. 'Papagei'.
papə f. 'Kleister'.
papən (mnd. *pappen*, mlt. *papare*) 'kleistern'.
papəndẹkəl 'Pappdeckel'.
papī·e.r 'Papier'.
papī·e.rən Adj.; *papī·e.rən dā:χly̆·e.* 'Schreiber'.
papī·e.rgẹilt 'Papiergeld'.
papī·e.rhaŋəl 'Papierhandel'.
papī·e.rkrāgən 'Papierkragen'.
papī·e.rmy̆·ə.l 'Papiermühle' (Flurn bei Solingen).
papī·e.rwẹšə 'Papierwäsche'.
pā:ps 'Pabst'; *hẹ es en rō:m gəw on hēt dən pā:ps nit gəzī·ə.n* Hauptsache hat er nicht gesehe
pār 'Paar, Brautpaar'.
pār 'einige, wenige'.
parədīs 'Paradies' (Flurbezeichnung Cronenberg).
parədīsẹpəlšən 'Paradiesäpfelchen'.
parədīsfy̆·e.gəlšən 'Paradiesvögelch
parəgråf 'Paragraph'.
parəply̆ (frz. *parapluie*) 'Regenschi
parī·e.rən (vgl. frz. *parer*) 'gehorch
parkən 'einpferchen'.
paršə f. 'Obstpresse'.
pazəlåkən 'schwerfällig gehen'.
pasəlīn, *pọsəlīn* 'Porzellan'.
pasən 'passen, sitzen' (von Kleid 'warten'; *dat kəmt mər gū·e. pasən* 'das kommt wie gerufen'; *tə pasən kū·e.mən* 'in eine missl Lage geraten', 'schlecht empfa werden'.
pašən 'drücken, quetschen'.
pasī·e.rən (frz. *passer*) 'vorkommen, schehen'; *dat kan dəm bẹstən pa*

rən (entschuldigend) 'das ist nicht eigene Schuld, sondern Schicksal'.
pastíl 'Pastille'.
paštū·e.r 'Pastor'; *kom filaks, dər paštū·e.r šteχəlt* (sprach der Mann zu seinem Hunde, weil er die Worte des Pastors alle auf sich bezog); *hę es fam paštū·e.r af* 'er ist confirmiert'.
pat 'Pfad'.
patən 'Pate'.
patęnt 'Patent'.
patęntamt 'Patentamt' (aus der Geschäftssprache).
pati (Ausruf); *pati* rief derjenige, welcher durch Abstechen dreier Ringe beim Carousselfahren Anrecht auf eine Freifahrt (frz. *partie*) hatte.
patiwāgən n. (frz. *partie*) 'Caroussel'.
patrǫljə f. 'Patrouille'.
patrū·ə.n 'Patrone', 'schlechter Mensch'.
pəti (Geräuschnachahmung bei einem Fall ins Wasser).
päš (Geräuschnachahmung bei einem Schlag).
patšə f. 'Pfütze'; *do zetə en dər patšən* 'da ist er hereingefallen' oder 'da sitzt er in der Klemme'.
patšən 'Pferdchen'.
patšən 'durch den Schmutz gehen'; meist: *dərdū·e.r patšən.*
patšketəl 'Rossapfel'.
patsrū·ə.s 'Klatschrose, Pfingstrose'.
patū(:) (frz. *partout*) 'durchaus'.
pau 'Pfau'.
pauhā:n 'Pfauhahn'.
pau·u.l 'Paul'.
päy·y.lšən 'Paulchen'.
pęfər 'Pfeffer'; *pęfər on zqult* 'grau und schwarz gepünktelt' (von Anzügen); *dō zet dər hā:s em pęfər.*
pęfərbe·y.mkən, -bÿ·ə.mkən 'Pfefferbäumchen'.
pęfərəχ 'pfefferig'.
pęfərménts 'Pfeffermünz' (Getränk).
pęfərméntskən n. 'Pfeffermünzpastille'.
pęfərn 'Pfeffer einstreuen', 'teuer machen'.
pei̯as 'Hanswurst', 'Gigerl'.
pęilts 'Pelz' (Tierfell); 'Haut' (des Menschen); *du krī:s gęt op dən pęilts* 'du bekommst Prügel'.
pęiltskape 'Pelzmütze'.
pęiltskrāgən 'Pelzkragen'.
pęitə f. 'Miete, Pacht'.
pęitən 'mieten, pachten'.
pęitər 'Mieter, Pächter'.
pēk 'Pech'.
pek 'Pick'; *ən pek op əməs han* 'jemand nicht leiden können'.
pekən 'picken', 'mit dem Handhäckchen hantieren'.
pękən 'kleben'.
pēkəndrōt 'Pechdraht' (der Schuster).
pekhāmər 'Pickhammer' (kleiner Hammer).
pēkplöstər 'Pechpflaster'.
pękskən 'Packetchen'.
pēkšwat 'pechschwarz'.
pę̄:l 'Perle'.
pę̄ləmǫ́t 'Perlmut'.
pēlən (vgl. frz. *peler*) 'schälen' (von Eiern und jungen Kartoffeln).
pę̄lə(n)kętə 'Perlenkette'.
pen 'Stiel'; *pen em kǫp* 'Hochmut'; *wo wostə hen?*, freche abweisende Antwort: *nam kǫtən pen.*
pęnən 'pfänden'.
pęnənk 'Pfennig'; *wekər dən pęnənk nit ę̄t, es dən dālər nit wę̄t* (schon des Reimes wegen nhd. Entlehnung).
pęnənkə pl. 'viel Geld', mit dem bestimmten Artikel 'das Vermögen'.
pęnənkər 'einzelne Pfennige'.
penəsblū·ə.m 'Bellis perennis'.
penzəl 'Pinsel', 'einfältiger Mensch' (der nur auf sein Äußeres sieht).
pe·n.šən 'Hölzchen'; *dō wefər dər dǫχ ən pe·n.šən fÿ·e.r štēkən* 'daran werden wir dich hindern'; *pe·n.šən trękən em gęt* 'durch Stäbchenziehen etwas verlosen'.

pę·n.šən 'Pfännchen'.
peɿəsfū·e.s; *hę kikt wi ən peɿəsfū·e.s* 'er kuckt sehr schlau und listig'.
pęɿəzionát 'Pensionat'.
pęɿəziū́·e.n 'Pension'.
pepš f. 'Erkältung'.
pęr ękskȳ̆:s 'um eine Ausrede zu haben'.
pęrgəmę́ntpapī·e.r 'Pergamentpapier'.
pę̄rkən 'Pärchen'.
peró·ɿə. 'Bahnsteig'.
pęrpəndíkəl m. 'Perpendikel'.
pəzálm 'Psalm'.
pesə f. 'Harn'.
pesən (frz. *pisser*) 'urinieren'.
pespǫt 'Nachttopf'.
pę̄:t 'Pferd'; *fam pę̄:t op dən hoɿək kū·e.mən* 'arm werden'; *šwetən ęs ən pę̄:t* 'sehr schwitzen'.
pę̄:tsbān 'Pferdebahn'.
pę̄:tsflī·e.š 'Pferdefleisch'.
pę̄:tshaɿəəl 'Pferdehandel'.
pę̄:tshǭ:r 'Pferdehaare'.
pę̄:tskā:r 'Pferdekarre'.
pę̄:tšlęitəré·i̯. 'Pferdemetzgerei'.
pę̄:tsmat 'Pferdemarkt'.
pę̄:tštęt 'Pferdeschwanz'.
pę̄:tswespəl 'Hornisse'.
pī·ə. 'Peter'.
pī·e.kəl m. (mnd. *pekel*) 'Salzwasser' (auf der Butter).
pī·e.lən 'unten spitzer, oben flacher Einsatz in das Ambossloch'.
pī·e.təs 'Ausruf beim Fangspiel' (wodurch der Rufer um Rast bittet).
pik n. 'Schwein' (Kindermund).
pikskən 'kleines Schwein' (Kindermund).
pi·l. f. 'Ente' (Kindermund); *pi·l. pi·l.* (Lockruf für Enten).
piləkū·e.kən 'Kuchen aus Weizenmehl und Kartoffelstriemchen'.
pilən pl. 'Pillen' (der Apotheke).
piləndrēər 'Apotheker'.
pilęntə 'Ente' (Kindermund).
pīlhakə (vgl. lat. *pilum*) 'Spitz- oder Kreuzhacke'.
piməl m. 'männliches Schamglied'.
pi·ɿə. f. 'Schmerz'; *də węlt es fǫl pi·ɿə., jēdər fȳ·e.lt də zi·ɿə..*
pinȳgəln 'scharf auf einen Punkt sehen'.
pīpə 'Pfeife'.
pīpən 'schmerzlich in hohen Tönen aufschreien'.
pīpənbəšlaχ 'Pfeifenbeschlag'.
pīpəręk 'Pfeifenreck'.
pīpərȳ·ə.r 'Pfeifenrohr'.
pīpəštup 'Pfeifenkopf'.
pīphans 'Vogel', 'männliches Schamglied', 'der kleine Finger' (Kindermund).
pipkəzāp 'Saft der Eberesche'; in Bastlösereimen, vgl. Am Urquell III S. 203, dort S. 204 Literaturverzeichnis, ferner III S. 254f. 294f. 324, IV S. 26f. 172f. 198f., V S. 130. 131. 193, VI S. 192f. 215.
pīrən pl. 'Gründlinge, Stichlinge'.
pis m. 'männliches Schamglied'; *pis prū:m hakəštel, drei̯mōl popən es nit føl.*
pīzakən 'quälen'.
pitərman, -męnəkən 'kleines Kerlchen', 'Schamglied kleiner Jungen'.
pitšən 'ohne Hunger essen' (eigentlich: dann und wann in den Teller stechen).
pítsəpatsəkè·ɿə.kən 'Aronsstab'.
pladytš 'plattdeutsch'.
plakát 'Plakat'.
plakəbarbəs 'auf nackten Füßen'.
plak(en) m. (vgl. mnd. *placken* 'Flecke machen') 'Flecken'.
plān m. 'Vorhaben'.
plantə (frz. *plante*) 'Setzling'.
plantšən 'im Wasser spülen'.
plazí·e.r (frz. *plaisir*) 'Vergnügen'.
plazi·e.rləχ 'angenehm, vergnüglich'.
plat 'flach, platt'.
platbī·e.təl 'Flachbeitel'.

plātə 'Platte', 'Glatze'; *əχ šlǫn dəχ fər də plātə* 'ich schlage dich an den Kopf'.
plātəkǫp (Schimpfwort).
platfȳ·e.tə pl. 'Plattfüße'.
platfȳ·e.təχ 'plattfüßig'.
platkūts m. 'Kaulquappe'.
plats 'Platz'; s. u. *opšton*.
plats 'halbkugelförmigerStuten'(Gebäck).
plātsə f. (vgl. frz. *la place*) 'Platz, auf dem man steht'; 'Anstellung'.
platšən (vom Aufschlagen des Regens, des Wassers überhaupt).
platštəχ 'geradezu'; s. *šmakləχəwęχ*.
plędərnāt s. *nāt*.
ple·i̯. f. 'Riemscheibe'.
pleitə gǫn 'durchgehen', 'bankrott machen'.
plenkən 'zwinkern' (mit dem Auge).
plęzi·e.r 'Vergnügen'.
plęzi·e.rləχ 'vergnüglich'.
plęstər m. 'dickes Kind'.
plęstəré·i̯. 'Regnerei'.
plęstərn 'klatschen von Nässe'.
plęstərnāt 'klatschnass'; s. *nāt*.
plętšən 'Plättchen'.
plętšən 'im Wasser mit den Händen heftig arbeiten'.
plętskən 'Teilchen' (vom Conditor).
plętskəs fərbōdəs sagt derjenige, welcher beim Heidelbeerensuchen einen schönen Platz inne hat; dasselbe ist: *mīnəs plętskən*.
plętšnāt s. *nāt*.
plisə f. (vgl. frz. *plisser*) 'Haarfrisur' (bei welcher die Haare oberhalb der Augenbrauen horizontal abgeschnitten sind).
plīšī:f 'Polierscheibe'.
plīsmǫps, *plīsmępəl* 'Polierer-Lehrling'.
plīs(t)ən 'polieren' (Eisenwaren); 'Decken mit Lehm ausstreichen'.
plō:χ 'Plage'.
plōgəré·i̯. 'Plagerei'.
plǫk (vgl. frz. *ploc* 'Kuhhaar') 'nachlässige, lächerliche Mütze'.
plękən 'pflücken'.
plǫš m. 'Büschel' (Gras oder Haare).
plōstər 'Pflaster'.
plōstərn 'unordentlich bekleben'.
plū·e.χ 'Pflug'.
plū·e.χli·rə. 'Pflugleine'.
plū·e.gəgalgən m. 'horizontaler Eisenstab' mit zwei Ohren an den Enden, der auf dem Vorderpflug ruht; durch die Ohren oder Ringe geht die Leitkordel, *plū·e.χli·rə.*
plū·e.gəšār 'Pflugschar'.
plū·e.gəštęt m. 'Handgriff am Pflugende'.
plyš (frz. *peluche*) 'Plüsch'.
plȳstərəχ 'aufgebauscht' (durch Federn u. dgl.).
plȳstərkǫp 'jemand der die Haare wild um den Kopf hängen lässt'.
plūtən 'Habseligkeiten'.
pluts (Schallnachahmung des Fallens eines Steines usw. ins Wasser).
plutšən s. *pluts*.
pǫkən 'schwarze Pocken', 'Impfe'; *də pǫkən krīgən* 'geimpft werden', *də pǫkən ezętən* 'impfen'.
pǫklōkər pl. 'Blatternarben'.
pō:l 'Pfahl'; 'dicker, kleiner Junge', 'dicke Brotschnitte' (scherzhaft).
polak 'Polacke', 'ungebildeter Mensch'.
pǫlən 'pfählen', 'gründlich draufschlagen'.
pol(ə)tū·e.r 'Politur'.
pø·l.f n. (lat. *pulvinus*) 'Pfühl'.
pō:lhū·e.lt n. 'Keule, mit welcher der *kū·ə.pō:l* eingetrieben wird'.
polkakǫp 'Haarfrisur', welche dadurch entstand, dass man einem Manne eine grössere runde Mütze aufsetzte und alle darüber hinausreichenden Haare wegschnitt.
polstər 'Polster'.
polstərn 'polstern'.
pō:lšti·e.n 'Grenzstein', 'dicker Stein'.
polt 'Pult'.
poltərn 'poltern'.
poltsé·i̯. f. 'Polizei'; m. 'der Polizist'.
pølwən 'grob schlagen'.

polwər 'Pulver'; *dę hēt ət polwər ū·e.χ nit ęrfórəən; hę es gī·e.nən šū·e.t polwər wę̄t.*
pomá:t 'Pomade'.
pəəəχ 'pfündig'.
pəəəl m. 'Bündel'; *zeχ ən pəəəl e(n)beldən* 'stolz sein'.
pəəəlé·į. 'lästige Schlepperei'.
pəəəln 'Schweres mühsam schleppen'.
pəəəlšən 'langsam, sachte, allmählich'.
pəəəlswīf n. 'Seidenwinderin'.
pəəəltə 'eine, die eine schwere Last trägt'.
poəək 'Pfund'.
pəəkskən 'Pünktchen'.
poəəkt 'Punkt'.
pəəək(t)ləχ 'pünktlich' (nhd. Entlehnung).
popə 'Puppe'; *na, nū zint də popən am daəəksən.*
popəklī·e.t 'Puppenkleid'.
popən 'Beischlaf ausüben'.
popənhū·e.t 'Puppenhut'.
popəštū·ə.f 'Puppenstube'.
pəpkən 'Püppchen'; *ət hēt jēdər zin pəpkən, wō hę met špelt* 'jeder hat seine Liebhabereien'.
popštęəəl 'einer, der unerlaubten Beischlaf häufig ausübt'.
pǫrən (mnd. *purren*) 'necken, ärgern, zanken'.
pork n. 'kleiner Querkopf'.
porkəln 'in etwas herumstochern'; *en dər nāzən porkəln.*
pōšęiər 'Ostereier'.
pōšən 'Ostern'.
pəškən 'Pöstchen' (d. i. gemütliche Stellung in einem Geschäft).
pǫs(t) m. 'Pfosten'.
pǫstāwīzəək 'Postanweisung'.
postópdraχ 'Postauftrag'.
pǫt (frz. *pot*) 'Topf'; 'Geldeinsatz am Schluss des Spieles' (in einem Topf); *pǫt fərtę̄rən* 'das Eingesetzte verzehren'.
pət m. 'Brunnen'.
pǭtə f. 'Tor'.
po(t)əln s. *prətəln.*
po(t)əltə 'Schwätzerin'.
pǫtməné 'Portemonnaie'.
pōtən 'pflanzen'.
pə̄tən 'immer aus- und eingehen' (cf. „pförten").
potərn 'knurrig sein'.
pǫtkīkər 'ein Mann, welcher seiner Frau stets in die Kochtöpfe sieht' (verachtet).
pǫtkū·e.kən 'Topfkuchen'.
pǫtšən 'Töpfchen', 'Nachtgeschirr'; *ət es gī·e.n pǫtšən zo kroump, ət fent zəχ ən dękəlšən drop* 'zu jedem findet sich etwas Passendes'.
potsiû·e.n 'Portion'.
poumpə 'Pumpe'.
poumpən 'pumpen'.
prakəzī·e.rən (vgl. frz. *pratiquer*) 'nachdenken'.
praktəš 'praktisch'.
prā:m, vgl. *opsętən.*
prā:t 'fertig'.
pratən 'schmollen, mucksen'.
prathətə 'Gefängnis'.
prēdəχt 'Predigt'.
prēdəgən 'predigen'; *ən prēdəχt don* 'eine Predigt halten'.
prekəln 'mit spitzem Gegenstande kitzeln, reizen'; (unpers.) 'ärgern, zanken'.
pręəəl (mnd. *prange* 'dicker Pfahl') 'dicker Stock'.
pręsə 'Eisenpresse', 'das hiesige socialistische Organ'.
pręsəkǫp 'Vorderteil der Eisenpresse' (in welchen die verschiedenen Schneidwerkzeuge eingeschroben werden).
pręspitər 'Presbyter'.
pretəndī·e.rən (frz. *prétendre*) 'beanspruchen'.
pretsí:s (frz. *précis*) 'genau'.
prī·e.kəl (mnd. *pricke* 'Stachel, Spitze') 'Zwinge am Stock'.
prī:m f. 'Kautabak', 'eine Mundvoll Rauchtabak'.

ən 'Tabak kauen'.
'Preis'.
eitər 'Preisrichter' (neues Wort).
k (vgl. frz. *parfait*) 'sorgfältig', uber'.
n 'vollstopfen, vollpfropfen'.
ı m. 'Stopfen'.
iti·e.rən (frz. *profiter*) 'gewinnen' etwas).
'Prophet'; *mōzəs on də profētən* ld'.
sējən 'prophezeien'.
m. (frz. *profit*) 'Profit, Vorteil'.
šən 'kleiner Vorteil'.
ti·e.rən 'projectieren'.
Perrücke'.
mi·e.rən (frz. *proclamer*) 'das utpaar in der Kirche verkünden'.
: 'prahlen'.
ē·ī. 'Prahlerei'.
ln 'urinieren' (von Kindern).
'stattlich'.
'weibliche Scham'.
r (frz. *propre*) 'sauber'.
mīnəs (plus minus) 'so ungefähr geschätzt'.
ol 'Strafmandat'.
ln 'schwatzen'.
ltə 'Schwätzerin'.
χ 'geldstolz'.
n 'mit Geld prunken'.
nt 'Procent'.
s 'Process'.
si·e.rən 'processieren'.
siū·e.n 'Procession'.
f 'Probe'.
vən 'prüfen'.
vənk 'Prüfung'.
ən intr. u. refl. 'sich waschen' (im dermund).
'Pflaume', 'weibliche Scham'.
ln 'beim Merbelspiel zu langsam chnellen'.
(n)mū·e.s 'Pflaumenmus'.
štī·e.n 'Pflaumenstein'.

prymkən 'kleine Pflaume', ebenso Diminutivum zur zweiten Bedeutung [von *prū:m*.
prūsən 'niesen'.
prȳsəš 'preußisch'; *em prȳsəšən* 'in preußischem Gebiet'.
prȳsən 'Preußen'.
prūspolwər 'Niespulver'.
pūdəl 'Pudel'.
pū·e.fīs 'Bovisterpilz'.
pū·e.l m. 'Wassertümpel'.
pū·ə.s f. (lat. *pausa*) 'Rast'.
pū·e.zən 'rasten'.
pū·e.tə 'Pfote', 'schmutzige Hand'.
pȳ·e.tšən 'Pfötchen'.
puf m. (vgl. mnd. *puve* 'Kissen' oder mnd. *puge* 'Polster') 'kugelrundes Sofakissen'.
puf 'Stoß'; *pyfə krīgən* 'Stöße in die Rippen bekommen'.
pufəlskū·e.kən 'Puffertskuchen'; *dat kenək gī·e.t op wi pufəlskū·e.kən* 'das Kind wächst schnell'.
pufən 'stoßen'.
pufmąu·u. 'bauschiger Ärmel der Frauen'.
pukəl 'Höcker'; *eχ han ən brī·e.dən pukəl* 'ich kann gut das Schimpfen vertragen, ich nehme alles auf mich'.
pukələχ 'buckelig', 'uneben', 'mit Vorsprüngen versehen'.
pukəln 'auf dem Rücken tragen'.
pūkrātə 'Landfrosch' (wahrscheinlich aus wf. *poggə* und *krā:t* zusammengesetzt).
pu·l. m. 'Flasche'.
pu·l.lən 'junge Tiere verhätscheln'.
pu·l.nak(s) 'ganz nackt'.
pup don 'farzen'.
pȳstəχ 'engbrüstig'.
pūs(t)ən 'nach Atem ringen'.
pūtən pl. 'die kleinen Kinder'.
putsə f. 'kleines, meist walzenförmiges Eisenstückchen' (ausgepresst aus Hackmessern, um ein Aufhängeloch zu erhalten).

rī·ə. 'Reh'.
rī·ə.bǫk 'Rehbock'.
rī·ə.brōdən 'Rehbraten'.
rī·e.gəl 'Regel' d. i. 'der richtige Lauf der Dinge'; *nit em rī·e.gəl zin* 'unwohl sein'; *ət hēt nit zinən rī·e.gəl* 'die Sache geht nicht ihren richtigen Gang'.
rī·e.gəlmēsəχ 'regelmäßig'.
rī·e.gəln 'regeln', (jemand) 'seine Unarten austreiben'; refl. 'seine Unarten ablegen und sich an Ordnung und Anstand gewöhnen'.
rī·e.gəlrę̄it 'regelrecht'.
rī·e.mən 'Riemen'; *rī·e.mən tə bǭt lēgən* 'Vorbereitungen treffen'.
rī·e.n s. *re·ŋ., re·ŋ.ləχkī·e.t.*
rī·e.p s. *rīp* 'Reif = Rauchfrost'.
rī·e.pə 'Heuraufe der Pferde'; *zo māgər ęs ən rī·e.pə.*
rī·e.pəln pl. (vgl. frz. *riper* 'abschaben') 'Masern'.
rī·ə.pǫstən 'Rehposten'.
rī·e.rən 'brüllen, wiehern'.
rī·ə.s 'Reise'.
rī·ə.sdękə 'Reisedecke'.
rī·e.zən 'reisen'.
rī·e.zəndər 'Reisender'.
rī·ə.sgę̄ilt 'Reisegeld'.
rī·e.stər 'dicker Stock', 'Pflugeisen, welches die Furche ritzt (wirft)'.
rī·e.t 'Riss'.
rī·e.t 'Ried'.
rī·e.tśtǫk 'Riedstock'.
rī:f 'Reibe'.
rīf 'flott, verschwenderisch'.
rī:fkū·e.kən 'Reibekuchen'.
rīk 'Reich'; *hę hēt ət rīk alé·ŋ. en* 'er ist allein zu Hause'.
rīkə 'reich'.
rikə 'weibliches Reh'.
rīn 'Rhein'.
riŋən schw. u. st. 'ringen' (nhd. Entlehnung).
riŋkamf 'Ringkampf'.
rīntu·e.r 'Rheintour'.
rīp s. *rī·e.p*; *op ən rīp kəmt ən zīp* 'auf Frost folgt Regen'.
rīpə 'reif' (Gegensatz: *grȳ·e.n*).
rīpən 'reif werden', 'reifen' (Fallen von Rauchfrost).
rīpət n. (alt) 'Tasche'.
ripś 'verloren'; *dat es ripś.*
rīs 'Reis'.
rīsbrę̄i 'Reisbrei'.
rīzəln 'rieseln' (nicht vom Wasser).
rīzən 'rieseln'; *wō niks es, do rī:st ū·e.χ niks* 'bei armen Leuten ist nichts Überflüssiges'.
rīzənśla·ŋ. 'Riesenschlange'.
rīzənśwoŋk (Recküburg).
ritbān, rītbān 'Reitbahn'.
rītən 'reißen'.
ritər 'Reiter'.
rīthēpə 'Eisenhauer zum Spalten des Holzes' (für Drechsler; auf dieselbe wurde mit dem Hammer geschlagen)
ritmī·e.stər 'Reitlehrer'.
ritpę̄itśə 'Reitpeitsche'.
rīwən, frīwən 'reiben'.
rōbęt, robęt, rōbəs 'Robert'.
rōdən 'raten'; *dat wel əχ dī·e.r nit rōdən* 'ich will dir nicht raten, dass du das tust, sonst wirst du bestraft'.
rodóŋ (frz. *raton*) 'ovaler Kuchen'.
rof n. 'Ausschlag einer Wunde'.
rǫk 'Überzieher', 'Frauenrock'; *am śwatən rǫkə zȳt mər hęl ən flękən* 'die Pastoren werden leicht getadelt'.
rək m. 'Rücken'; *hę hēt gęt em rək* 'er hat Geld'; *əməs gę̄:n op dən rək zen; ət ləpt ī·ə.m kąult ȳ·e.wər dən rək* 'man schaudert'.
rəkǫks m. 'gesalzenes Rückenstück vom Schwein'.
rəkskən 'Röckchen der Kinder'.
rəkśtraŋk 'Rücken'.
rǫ·l. 'Rolle'.
rǫladən pl. (neu) 'Rolladen'.

ichten'.
ːichter'.
ıufrecht'.
chts'.
ːiz'.
'allmählich', 'nachgerade'; *ət es ęitsān tīt* 'es ist nun doch all-
ich Zeit'.
reizen'.
χ Adv. 'rechts, mit der rechten
l'.
lrēər 'Advocat'.
ınd. *rekel* 'großer Bauernhund')
nlicher Hund', 'fauler Mensch'.
efl. 'sich faul herumwälzen' (auf
oder Bett).
'Reck, Querstange'.
a gęt 'mühevoll die Arme nach
s ausstrecken, um es zu er-
en'.
əfl. 'sich strecken, dehnen'.
ər 'Stahlreckhammer', 'Stahl-
ıammerwerk'(mitWasserbetrieb).
ıtsiū·e.n 'Reclamation'.
e.rən 'reclamieren'.
ː.n 'Religion'.
Remise'.
'männliches Kaninchen'.
ıgen'; *ən śy·ə.f rē:n* 'eine kurze
ınschauer'.
inne'.
ein' (auch *rī·e.n*, jedoch nur
butiv).
m 'Regenbogen'.
n. 'Regenschirm'.
rən refl. 'sich lohnen'.
.k 'Regentuch, Umhang'.
ː f 'Ringeltaube'; pl. 'selten zu
chende, gut lohnende Posten'.
n pl. 'Pflaumenart' (frz. *reine*
de).
egnen'.
ind'.
ing'.
ər 'Goldfinger'.

reŋəklēdər 'Rindsleder'.
reŋəkōwən m. 'Ziegelei'.
re·ŋ.ləχ 'reinlich'.
re·ŋ.ləχkī·e.t (selten *rī·e.nləχkī·e.t*) 'Reinlichkeit'.
rē:nmaŋəkəl 'Regenmantel'.
rē:nzarχ m. 'Cisterne'.
re·ŋ.śreft 'Reinschrift'.
ręntənī·e.r 'Rentner'.
rē:ntīt 'Regenzeit'.
rē:nto·n. f. 'Regenfass'.
rē:nwātər 'Regenwasser'.
rē:nwēdər 'Regenwetter'.
rē:nwolkə 'Regenwolke'.
rep 'Rippe'; *hę es zo māgər, dat mər ęm də rebən tęlən kan.*
reparī·e.rən 'reparieren'.
repkən 'Rippchen'.
rezəlút (frz. *résolu*) 'entschieden, entschlossen'.
rezənī·e.rən (frz. *raisonner*) 'schelten, tadeln'.
rezęrwə 'Reserve'.
rezęrwíst 'Reservist'.
ręskánt (frz. *risquant*) 'gefährlich'.
ręskī·e.rən (frz. *risquer*) 'wagen'.
ręzó·ŋ. (frz. *raison*) 'Vernunft'.
reśpękt 'Respect'; *met reśpękt tə męilən* (scherzhafte Hinzufügung); *hę hēt gī·e.nən reśpękt em ba·l.χ.*
reśpęktī·e.rən (frz. *respecter*) 'achten'.
reśpīt gēwən 'Frist geben'.
ret 'Ritt'; *hę es om ret* 'er ist fortgelaufen', 'er ist auf Reise'.
rē:t 'Rede'; *ən rē:t don* 'eine Rede halten'.
rets 'Ritz'.
retsən 'ritzen'.
ręt́śən 'Rädchen'.
retsępt 'Recept'.
retū·e.r (frz. *retour*) 'zurück'.
retū·e.rbilę̄t 'Rückfahrkarte'.
retū·e.rblīwən 'zurückbleiben'.
rewī·e.r 'Bezirk'.
rīdən 'reiten'; *joŋk rīdən, qult tə fū·e.tə gǫn.*

røyəχ 'ruhig'; *wę mər dat zȳt, dan es mər jō alt gę̄:n røyəχ* 'wenn man das sieht, so ist man so gerne ruhig' d. h. 'man klagt selbst nicht mehr über eigene Leiden' oder 'man ist sprachlos vor Erstaunen'.
røyən 'reuen, gereuen'.
rounȳ·e.zəl 'Rauhbein', 'rauher, wilder Junge'.
rø·y.šlāyər 'Schleier der Frauen bei Beerdigungen'.
rø·y.tsęχ 'Leichenfeier nach der Beerdigung'.
rubələχ 'uneben, rauh' (vom Holz).
rȳdəχ 'räudig, rauh' (im wirkl. u. übertr. Sinne); *dat es ən rȳdəgən hoŋək* 'das ist ein flegelhafter Mensch'.
rūdər 'Ruder'.
rūdərn 'rudern'.
rudolf, rȳdəl 'Rudolf'.
rȳ·e.bəfęilt 'Rübenfeld'.
rȳ·e.kəlzəχ 'rüchig', 'schmutzig'.
rū·e.kən 'rauchen'.
rȳ·e.kən 'räuchern'.
rū·e.kfaŋək 'Rauchfang'.
rū·e.kflī·e.š 'Rauchfleisch'.
rȳ·ə.p 'Rübe'.
rū·e.p 'Ruf' (fama).
rū·e.pən 'rufen'.
rȳ·ə.r n. 'Röhre'.
rȳ·ə.rkən 'Röhrchen'.
rū·ə.s 'Rose'.
ru·e.zəkraŋəks 'Rosenkranz' (Personenname).
rū·e.zə(n)blat 'Rosenblatt'.
rū·e.zəštrūk 'Rosenstrauch'.
rȳ·ə.skən 'Röschen'.
rū·e.stər n. 'Rost' (im Ofen).
rū·e.t 'Russ'.
rū·ə.t 'Rute'; *zəχ ən rū·ə.t fǫr dən ī·e.gən āš beŋən* 'seine Kinder schlecht erziehen'; *rū·ə.t īzər* 'Bündel Eisenstäbe'.
rū·e.t 'rot'.
rȳ·ə.t 'Hund'.
rū·e.tbǫ̨škən, rū·e.tbǫškən 'Rotkehlch
rȳ·e.təln 'Masern', 'Röteln'.
rū·e.tfus 'Rotfuchs' (Schimpfwort).
rȳ·e.tləχ 'rötlich'.
rū·e.tštatšən 'Rotschwänzchen'.
rū·e.twīn 'Rotwein'.
rȳ·e.wər s. *ərȳ·e.wər*; *rȳ·e.wər tȳ e.wər* 'kopfüber'.
ruk 'Ruck'.
rūkdȳ·ə.skən 'Riechdöschen'.
rūkən 'riechen'.
rūkəs n. 'Reseda'.
rūkflęškən 'Riechfläschchen'.
ruksak 'Rucksack'.
rulək 'unansehnliches, ekelhaft schmutziges Wesen' (Mensch u Tier).
rȳmən 'räumen'; *də arbət rymt* ' Arbeit geht schnell vorwärts'.
rup nur in: *em rupə* 'im Nu'.
rupə 'Raupe'.
rupəχ 'kurz angebunden, frech'.
rȳpəl 'Rüpel' (nhd. Entlehnung, ebe *rȳpəlé·i.*).
rū:s 'Laune'; *hę hēt zi·ŋ. dǫ·l. rū:s* hat seine schlechte Laune', 'er r für eine kurze Zeit'.
ryzəln (vgl. mnd. *rusen* 'lärmen') 'h Gegenstände wirbelnd drehen'; *grelən ryzəln* 'die Dominost mischen'.
rūšən 'rauschen'.
rūtbāgərn (vgl. mhd. *bāgen*) 'unüber herausschwatzen'.
rutə f. 'Fensterscheibe' (Remscheid d. i. 'Raute').
rytərn intr. 'rütteln' (vom Wagen).
rutš in: *em rutš* 'im Nu'.
rutšbān (nhd Entlehnung).
rutšbaŋək 'gleitende Feilbank'.
rutsəχ 'rauh' (vom Obst).

S

ıbąu m. 'Branntwein'.

aχ əs, zeχ əs 'hör doch mal'.

ādəl 'Sattel', 'Amboss' (des mechanischen Hammers).

šādən 'Schaden'; *wekər dən šādən hēt, brukt fęr dən špǫt nit tə zǫrgən.*

šādən 'schaden'.

šādənęrzats 'Schadenersatz' (nhd. Entlehnung).

šā:f 'Schabe'; *kapəšā:f* 'Sauerkrautschneidmaschiene' (s. d.).

šafnər 'Eisenbahnschaffner'.

šā:fšpō:n 'Hobelspan'.

šaft 'Stiefelschaft' (pl. *šęftən*).

šafū: 'Savoyerkohl'.

zāgən 'sagen, sprechen'; *hę zēt nit pip ǫf mąu* 'er spricht kein Wort'.

zāgō 'Sago'.

zak 'Sack', 'Hodensack'; *əməs en dən zak don* 'an Körper oder Geist einem sich überlegen zeigen'; *das dər zak dəs bęwəls nit wę̄t* 'das ist der Mühe nicht wert'; *met zak on pak* 'mit Kind und Kegel'; *ī·e.nər mot dən zak lapən* 'auf einem bleibt es hängen, einer muss büßen'.

zākə 'Sache'; *dat es nit aləmáləkəs zākə* 'das ist nicht jedermanns Sache'.

zākən pl. 'Schularbeiten'; *zākən mākən* 'Schularbeiten machen'; s. auch *brǫkən.*

zakən 'vollstopfen, vollpfropfen'.

zakhą̈yər (jetzt meist *hēpə*, w. s.).

zaklīnən n. 'Sackleinwand'.

zakū·e.r (alt) 'Taschenuhr'.

šāl 'Shawl'.

šā:l 'Rinde' (der Hartfrüchte, Nüsse usw.), 'Schale' (d. i. aufgenietete Holzplatte auf Hackmesser usw.).

zāl 'Saal'.

zalamándər 'Salamander', 'Molch'.

zalmiák 'Salmiakgeist'.

zalǫ́tən (Charlotten) 'Zwiebelart'.

zalpīpə 'Bärenklau'.

šalstərn 'laut schallen'.

šaltər 'Schalter'.

zalwən, bəzálwən 'beschmieren' (mit feuchtem klebrigem Stoff).

šāmən refl. 'sich schämen'; *hę šamt zəχ ęs ən bętsekər.*

zamət 'Sammt'.

zamətklī·e.t 'Sammtkleid'.

zamətrū·ə.s 'Sammtrose'.

šamū·e.zən 'Siamosen'.

ša·ŋ. 'Schande'.

šandárm 'Gensdarm'.

zānə 'Sahne' (schriftsprachliche Entlehnung).

šanī·e.r (frz. *charnière*) 'Scharnier'.

zaŋk 'Sand'.

zaŋkman (nur in Redensarten); *dər zaŋkman kəmt* (zu Kindern, welche vom Schlafe übermannt werden).

šaŋksə f. 'Reisigbündel'.

zāp 'Saft'.

šāp n. (mnd. *schap*) 'Schrank'.

zāpəχ 'saftig'.

šarlaχfī·e.wər 'Scharlachfieber'.

šarp 'scharf'.

zat 'satt'; *gęt op ət zatsin ētən* 'etwas über den Hunger essen'.

zātan (Schimfwort, etwa: verruchter Mensch).

šatəχ 'schattig'.

šatən 'Schatten'.

šatī·e.kə 'Scharteke', 'altes Weib'.

šātsə f. 'dicke wollige Bettdecke' (sonderlich hier berühmt: *borgər šātsən* 'Decken von Burg a. d. Wupper').

šąufenstər 'Schaufenster'.

šąu·u.l, šąu·u.lstər f. 'Türriegel'.

ząult 'Salz'.

ząultən 'salzen, pökeln; teuer machen'.

ząultərəχ 'salzig'.

zą̈ultfāt 'Salzfass'.

šāwən 'abschaben'.

šāwənīzər 'Hobeleisen'.

šębəχ 'unschön, hässlich'.

zeχ əs s. *zaχ əs.*
zē:χ 'Säge'.
zeχəl 'Sichel'.
zeχər 'sicher'.
zeχərhī·e.t 'Sicherheit'.
zeχərhī·e.tsnąu·u.l 'Sicherheitsnadel'.
šeχt 'Schicht', 'Feierabend' (nhd. Entlehnung).
šeχtəχ 'scheu', 'schlau'.
zēən 'säen'.
zef 'Hafersieb'.
zeftən 'durchsieben, seien'.
šęftən pl. 'Stiefelschäfte'.
šęftəštī·e.wəl 'Schaftstiefel'.
zēgən 'sägen', 'schnarchen'.
zēgənblat 'Sägenblatt'.
zēgəšmet 'Sägenschmied'.
ze·i̯. f. 'Wassersieb' (zum Auswaschen des Gemüses).
ze·i̯.dū·e.k 'Seihtuch'.
zei̯ən 'seihen' (die Milch).
zęilən 'selten'.
zęilənhī·e.t 'Seltenheit'.
šei̯sə 'Scheiße' (selten).
šei̯sən 'scheißen' (selten).
šek m. 'Schick', 'Gesundheit'; *hę es šlęit em šek* oder *hę hēt nit zinən šek* 'er ist nicht gesund', 'er ist kränklich'.
šęk 'rotgefleecktes Pferd'; 'Bankpapier'.
zekə f. 'Harn'.
šękəχ 'gefleckt'.
zekən 'urinieren'.
šekən 'schicken', 'genügen'; refl. unpers. 'sich gehören', 'sich ziemen'.
zēkǫrf 'Saatkorb'.
zekrę·n. 'Retirade' (es pflegt dort eine Blechrinne angebracht zu sein).
zekroməltə f. 'Ameise'.
šeksal 'Schicksal', 'das Unangenehme'.
zękskən 'Säckchen'.
zekúndə 'Secunde' (nhd. Entlehnung).
zekúndəntsei̯gər 'Secundenzeiger'.
šēl 'schielend'.
šę·l. 'Schelle'.
zelbə 'Silbe'.
šeldərhȳ:skən 'Schilderhaus'.
zēləχ 'selig'.
šēlən 'schälen'.
šęlən 'schellen'.
šęlənšlī·e.dən 'Schellenschlitten'.
zęlfdə f. 'Salbei'.
zęlfę̀·ŋə. n. 'Selfkante'.
šelt n. 'Schild'.
zęltə(r)šwātər 'Selterswasser'.
zelwər 'Silber'.
zęlwər 'selbst'.
zelwərbrǫšə 'Silberbrosche'.
zelwərgęilt 'Silbergeld'.
zelwərpapī·e.r 'Stanniol'.
šęmdə f. 'Scham'.
šeməl 'Schimmel'.
šeməlәχ 'schimmelig'.
šeməln 'schimmeln'.
šēməln 'schief gehen'.
šēməltə f. 'Mädchen mit krummen Bein
zemənår 'Seminar'.
zen, zī·ə.n 'sehen'; *on hēstə nit gə dan zastə nǫχ zen, dō lī·e.p hə u hə kū·e.n* 'und so schnell, wie konnte, lief er davon'.
zen 'Sinn', pl. 'Lust'; *hę hēt dō ze tū·e.* 'er hat da Lust dran'; *hę wī nit op ī·ə.m ze·n. dǫl* 'er kommt v seiner unsinnigen Meinung b zurück'.
šənánt (frz. *gênant*) 'unangenehm, pe lich'.
zenəχ 'ruhig nachdenkend', 'tief denke (Tugend der Mädchen).
zeŋəl f. od. m. 'Kohlenschlacke'.
šenən refl. 'sich abquälen'.
zeŋən 'singen', 'singen vom Was bevor es kocht'; *hę zeŋət wi ən hū·e.n* 'er kann nicht singen'.
šęŋən 'schimpfen'; *hę še·ŋə.t wi ən k lępər* 'er schimpft fürchterlich'.
šənílјə (frz. *chenille*).
zęŋkblei̯ 'Senkblei'.
šeŋkə f. 'Schinken', 'Oberschenkel Menschen'.
zeŋkən 'sinken'.

šeəkənbotər f. 'Schinkenbutterbrot'.
šeəkənbūr Kinderspiel, Fangspiel, bei welchem gehüpft wird.
zęəklū·e.t, zęəkblei̯ 'Senklot'.
šenōs (d. i. Schinderas) 'Taugenichts'.
šep 'Schiff'.
šepkən 'Schiffchen'.
šępkən 'Schränkchen'.
zeptęmbər 'September'.
šę:r 'Schere', 'Wagendeichsel'.
šęrkęə(k)təχ 'gänzlich verdreht, doppelt schief' (von Werkzeugen).
šęrmūs 'Spitzmaus'.
šęrpə (nhd. Entlehnung) 'Schärpe'.
šęrpən (i. d. Schreinersprache) 'Sägen schärfen'.
šerwəl m. 'Scherbe'.
zęrwięta 'Serviette'.
zęrwī:s 'Servis'; *ētzęrwī:s*; *kófəzęrwī:s*; *tī·e.zęrwī:s*.
zęzdə 'sechste'.
zęsə 'sechs' (attributiv *zęs*).
zēsə 'Sense'.
zęsękəχ 'sechseckig'.
zęsəl (nhd. Entlehnung) 'Sessel'.
zēsənhāmər 'Dengelhammer'.
zęsəntsęktsəχ 'sechsundsechzig'.
zēsəšmet 'Sensenschmied'.
zęsfȳ·e.təχ 'sechsfüßig'.
zęsmōl 'sechsmal'.
zęšpęnəχ 'sechsspännig'.
zęspəwəəχ 'sechspfündig'.
zęstī·e.n 'sechzehn'.
zęstələχ 'sechszöllig' (und ebenso *-tələχ* mit allen anderen Zahlwörtern zusammengesetzt).
zetən 'sitzen'; *prī:stərmēsəχ dōzètən* 'faul, behaglich, herausfordernd dasitzen'; *dekə drenən zetən* 'reich sein'; *wę fər alt do zətən, wę fər ū·e.χ nit ətən* (Sehnsucht nach dem Essen).
zętən 'setzen', (zuweilen) 'pflanzen' (in Remscheid *zętən* regelmäßig 'pflanzen'); *ī·e.nən drop zętən* 'jemand mit der Lieferung bestellter Waren oder dgl. warten lassen'.
zęthāmər Hammer mit flacher scharfkantiger Aufsatzfläche, auf welchen geschlagen wird, um an Werkzeugen scharfe Kanten zu erzeugen.
šē:tləχ 'schädlich'.
zętpèn 'Pflanzholz'.
šibəln 'wälzen, rollen'; *zəχ šibəln fər laχən* (s. *laχən*).
zī:χ (vgl. mhd. *sic* 'Herabfall') 'niedrig'.
zīdən 'seiden'.
zī·ə. f. 'See'.
zī·ə.bat 'Seebad'.
šī·e.dən 'scheiden' (nur von der Ehe, sonst umschrieben).
šī·e.f 'schief'.
zī·ə.fèš 'Seefisch'.
zī·e.gəl 'Siegel'.
zī·e.gəlak 'Siegelack'.
zī·e.gər adj. 'alt, schmierig, durchgefault' (vom Käse).
zī·ə.hoŋk 'Seehund'.
zī·e.kəl 'Sichel'.
zī·e.l 'Seil'; *ī·ə.m gęt an ət zī·e.l don* 'jemand in der Absicht belügen, dass er es weiter erzählen soll und sich blamiert', 'jemand eine lästige Sache, schlechte Waren aufhalsen'; *ī·ə.m dat zī·e.l əm də hǫnər šlǫn* 'jemand sich selbst überlassen'.
zī·ə.l 'Seele'; *mi·ə. zī·ə.l!* (Ausruf des Erstaunens).
zī·e.ldęəksər 'Seiltänzer'.
zī·e.lənū·e.t 'Seelennot' (aus der Bibelsprache).
zī·ə.n 'sehen'.
zī·e.pə 'Seife'.
šī·e.pəl 'Scheffel'.
zī·e.pəlo·u̯.χ 'Seifenlauge'.
zī·e.pəpe·n.šən s. *zī·e.pəpi·l.šən*.
zī·e.pəpi·l.šən n. 'Seifenstückchen als Klistier'.
zī·e.pəwātər 'Seifenwasser'.
šī·ə.r 'rein, pur'; *šīrə špęk*.

zī·ə.r, *šī·ə.r* 'schnell'; *zo zī·ə.r wi mÿ·e.g-ləχ* 'bald möglichst'.

zī·ə.rəybər 'Seeräuber'.

zī·ə.šep 'Seeschiff'.

šī·e.tən 'schießen' (auch vom Winddrachen, d. i. in hohem Bogen mit dem Kopfe auf die Erde sausen).

šī·e.təré·i̧. 'Schießerei'.

zī·ə.tsaldōt 'Marinesoldat'.

zī·ə.wātər 'Seewasser'.

zī·e.wəknęlər 'Siebenknaller' (Feuerwerkskörper).

zī·e.wən 'sieben'; s. *zęstęləχ*.

zī·e.wər (mnd. *sēver*) 'Nicotinsaft', 'Mundschleim kleiner Kinder'.

zī·ə.wərn 'Wasser und Speichel aus dem Munde laufen lassen'.

zī·e.wərzak 'Pfeifenabguss'.

šī·e.wəršti·e.n 'graublaue Taube mit rotem Hals'.

šifən 'urinieren'.

zigənántəs 'sein Genanntes' (d. i. der Teil, welcher ihm rechtmäßig zukommt).

šilē 'Gelee'.

zi·m.shubəl 'Profilleistenhobel' (eigentlich Gesimshobel).

zin, *zīn* 'sein' (pron. poss.).

zin verb. 'sein'.

šīn 'Schein'.

šī·rə. 'Beinschiene', 'Eisenbahnschiene'.

šīna 'China'.

šīnbārləχ 'augenscheinlich'.

šīnən 'scheinen' (von der Sonne), 'scheinen' (als ob).

šinē:s 'Chinese'.

zinəsglīkən 'seinesgleichen'.

zinətwēgən, *zinərwēgən* 'seinetwegen'.

zīpən (mnd. *sipen*) 'triefen'.

zīpən 'feuchtes, enges, mit Wäldern umgebenes Wiesental'.

zīpənāt 'durchnässt'.

zipsúpknōkən pl. 'merbelartige, kleine Gelenkknochen der Tiere' (mit welchen früher ein Spiel gemacht wurde, das *zipsúp*-Spiel).

zit 'Seite'.

zī:t, *zit* 'Seide'.

šlabərjuks 'einer der *šlabərt*'.

šlabərlępkən 'Geifertuch' (für

šlabərn 'Flüssigkeiten unachts schütten', 'beim Essen etwas Munde fallen lassen'.

šlaχ 'Schlag'; *ət es alt zū·e.* *šlaχ grū·e.t* 'sie ist so unge der angegebenen Größe'; *o met gęt zin* 'in einer Arbeit G heit erlangt haben'; *fan jēd* 'von jeder Größe'; *met gęt* *šlaχ kū·e.mən* 'durch Übung keit erlangen'; *šlaχ op šlaχ* 'i jedesmal'. Vgl. noch *šlē:χ*.

šlaχāfal 'Schlaganfall'.

šlaχbū·e.m 'Schlagbaum', 'Barrie als Ortsname bei Solingen, vor etwa 30 Jahren eine zur Erhebung der Wegesteu *šlaχbū·e.m* betont).

šlaχfenstər n. 'Fensterlade'.

šlaχkā:r 'lange zweirädrige Ka

šlaχlīstə 'Schlagleiste' (an Schra wo diese aufschlagen).

šlaχmēsəχ 'jedesmal'.

šlaχnā:l '1—1½ cm dicker N 1 Zoll breitem halbkugelf Kopf, welcher, in die Wand g verhindert, dass die Fen gegen die Schiefer anschlag

šlaχōdər 'Pulsader'.

šlaχrerək 'Schlagring' (gefährlic teidigungsinstrument).

šlampámpə s. *šlampə*.

šlampə (mnd. *slampe* 'ein e Gemenge von Speisen') Straßenschmutz'.

šla·rə. 'Schlange'.

šlarəngorkən 'Schlangengurke

šlap 'schlaff'.

šlapə f. 'dünner Brei', 'Suppe'.

šlapəχ 'unordentlich'.

šlapən 'schlürfen', 'langsam, n gehen'; *də šū·ə. šlapən ę bī·ə.n* 'die Schuhe sind ihm

šlapsak 'nachlässiger Mensch'.
šlarwən 'schlürfen', 'unordentlich arbeiten' (z. B. von schmutzig arbeitenden Maurern).
šlau 'schlau'; *šlau op zin ī·e.gən štøkə zin* 'sich auf den eigenen Nutzen verstehen'; *hę hēt ən šlauən buk īwər do·m. dę·r.m* 'er tut so, als ob'.
šlayy. 'Waldschlucht'.
šlayər 'Schleier'.
šlauhī·e.t 'Schlauheit'.
šlauman 'der Geriebene'.
šlawít; eχ krī:χ deχ əs am šlawít 'ich fasse dich beim Kragen'.
šlawítšən Diminutivum zu *šlawít.*
šlē:χ pl. 'Prügel, Schläge'; *hę krī:t mī·e. šlē:χ ęs tə frētən; hę mot šlē:χ han ęs ən joŋən hoŋk.*
šlęit 'schlecht' (von Charakter und von Waren), 'unwohl, übel'; *šlęit on ręit*; *zo šlęit ęs də nęit* 'hinterlistig'; *dę es zo šlęit dat gī·e.nən hoŋk ən štøkə brū·e.t fan ęm nēmən zỹ·e.l; hę es tə šlęit en dən kalk* (worein sonst alle Abfälle kommen); *dat zal ęm wal šlęit opretšən* 'die Folgen sollen ihm wohl übel bekommen'; *šlęit mākən* 'denuncieren'.
šlęitəχkī·e.t 'Schlechtigkeit'.
šlęitən 'schlachten'.
šlęitər 'Metzger'; *ən šlęitə(r)šgaŋk don* 'vergeblich gehen'.
šlęitəré·į. 'Metzgerei'.
šlęitə(r)šhoŋk 'Metzgerhund'; *hę hēt ən to·ŋ. wi ən šlęitə(r)šhoŋk* 'er hat eine große, rote Zunge'.
šlem 'schlimm'.
šle·ŋ. 'Schlinge'.
šlęndər m. 'die alte Gewohnheit', 'gemütlicher Gang'; *dat gəšęft gī·e.t zinən qulən šlęndər.*
šlęndərn 'langsam gehen', 'faul einhergehen'.
šlęndrian s. *šlęndər.*

šlęŋəln refl. 'sich hinschlängeln'.
šlēnən 'lang sich hinziehendes Unkraut' (in den Kartoffelfeldern).
šlepə f. 'langes, fast über die ganze Breite der Türe sich erstreckendes Türgehäng'.
šlepən m. 'Rockschoß', 'Schleppe' (am Kleid).
šlepən 'schleppen'.
šlępən s. *šlapən.*
šlepənā:l 'Nagel zur Befestigung der *šlepə*'.
šlepəré·į. 'Schlepperei'.
šlepərǫk 'Gehrock'.
šlepəšmet 'Fabrikant von Türgehängen'.
šleptsābəl 'Schleppsäbel'.
šlets 'Schlitz'.
šletsən 'schlitzen' (i. d. Schreinerei die Kopfenden an Tür- und Fensterrahmen anschneiden').
šli·ə. 'stumpf' (mnd. *slê*, as. *slêu*).
šlī·e.dən 'Schlitten'.
šlī·e.dənbān 'Schlittenbahn'.
šlī·ə.dǫn 'Schwarzdorn'.
šlī·e.p 'Schleifsteinabfall' (beim Nassschliff).
šlī·ə.prūmən pl. 'pflaumenartige Früchte des Schwarzdorns'.
šlī·e.wərn (mnd. *slêveren*) 'ausschmieren' (die Mauerfugen).
šlī·e.wəršpōn m. 'alter verschlissener Holzschuh'.
šlī·e.wərtrufəl 'Fugenkelle'.
šlik m. 'unwillkürliches Glucksen im Halse'.
šlīk m. 'Regenwurm' (zu *šlīkən*).
šlīkən 'schleichen'.
šlikər 'langer, hagerer Mensch'.
šlikərəχ 'hager, mager', 'wackelig auf den Füßen'.
šlikərn 'schlenkern' (mit den Beinen).
šlikšū·ə. s. *šlitšū·ə.*.
šlīm 'Schleim'.
šlīpən 'schleifen'; *dęrf gəšlī·e.pən* 'grad ab (ohne jegliche Krümmung) geschliffen' (also ein Beil im Querschnitt V); *dęrf ÿ·e.wər də kaŋktə gəšlī·e.pən*

(hier wird eine Wate angeschliffen); *wānkęrəktəχ gəšli·e.pən* 'von einer Seite aus stark abgeschrägt', während die andere gerade heruntergeschliffen ist.

šlīpər 'Schleifer'.

šlīpəré·i̯. 'Schleiferei' (nhd. Entlehnung).

šlīpəšblǫtšən 'klobige Holzschuhe der Schleifer'.

šlīphū·e.lt 'Knieholz der Schleifer'.

šlīpkǫtən 'Schleiferei' (früher nur in *kǫtən* an Gewässern).

šlips m. 'Cravatte'.

šlipštī·e.n 'Schleifstein'.

šlitšū·ə., *šlikšū·ə.* 'Schlittschuhe'.

šlö:χ f. '25 Pfd. schwerer, an Kette hängender Hammer mit langem dünnem Stiel' (mit welchem die Hammerschmiede die Keile neben dem Amboss festtreiben).

šlodərəχ 'nachlässig', 'unordentlich'.

šlodərkūts 'langsamer, nachlässiger Mensch'.

šlodərn 'langsam gehen', 'nachlässig sein'.

šlǫn, *šlōn* 'schlagen'; *hę šlī·e.t aləs kǫt on hāgəlkle·rə.; zeχ dərdū́·e.r šlǫn* 'sich kümmerlich durchs Leben schlagen'; *ī·e.nən en dən nakən šlǫn* 'ein Glas Bier, Schnaps hastig trinken'; vgl. u. *lōtən.*

šlørəəl 'Schlingel'.

šlørəəl 'der lebendige Teil des Eies'.

šlōp 'Schlaf'.

šlø̄pə 'Schläfe'.

šløpəχ 'schläfig'; *ī·e.n-*, *twęi-* usw. *-šløpəχ.*

šlōpən 'schlafen'; *du šlǫps herəən* 'du hast nichts zu sagen'.

šløpkən 'Schläfchen'.

šlø̄prəχ 'schläfrig'.

šlōptsemər 'Schlafzimmer'.

šlōt 'Schloss'.

šlö:t 'Salat'; *hē wēst wi šlö:t* 'er wächst schnell'.

šlö:tbū·e.nən 'Salatbohnen'.

šlǫtərfāt 'unordentlicher Mensch'.

šlǫtərkęnən pl. 'Apfelsorte mit losen Kernen'.

šlǫtərn 'in sich wackeln'.

šlö:tkrǫp 'Salatkopf'.

šlø̜tšən 'Schlösschen'.

šlōtšmet 'Schlosser'.

šlōtšmetə 'Schlosserei'.

šlou̯χ 'Schlauch'.

šlubərn 'heimlich trinken'.

šlȳ·e.təχ 'schlüssig'.

šlȳ·e.təl 'Schlüssel'.

šlȳ·e.təlsblū·ə.m 'Schlüsselblume'.

šlȳ·e.təlslōk 'Schlüsselloch'.

šluf, nur in: *trø·y̯. šluf* 'treuer, gutmüti[g] Mensc

šlufən m. 'Hauspantoffel'.

šlufən 'langsam gehen'.

šluk 'Schluck'.

šlūkən 'schlucken'.

šlūkwī:s, *šlukwī:s* 'schluckweise'.

šlūn 'missratenes Stück Arbeit' (sond lich in der Eisenbranche).

šlȳnəχ 'bleich, schmal, hager, kränkl aussehend'.

šlup m. (mnd. *slope*) 'Haarschleife'.

šlūtən 'schließen'.

šmak s. *šmaktəχ.*

šmākən 'schmecken'.

šmaktəχ, *šmáktəχəwę̀χ* Adv. 'gerade *šmáktəχəwę̀χ e·n.t gəzéi̯tə šlǫn.*

šmal 'schmal'; *hę kikt šmal larəəs nā:s* 'er ist hager im Gesicht'.

šmalts 'Schmalz'.

šmant m. 'Milchrahm, Sahne'.

šmarútsən 'schmarotzen'.

šmarútsər 'Schmarotzer'.

šmei̯ltən 'schmelzen'.

šmęit 'Hunger'.

šmęitən 'hungern'; *hę mot šmęitən əm də ū·e.rən larək wę̄rən.*

šmęitlapən 'Schmarotzer'.

šmęitrəχ 'hungrig'.

šmęitrī·e.mən 'Bauchgurt' (aus Led

šmēkəχ 'faul, verdorben schmecken

šmę̄:r 'Schmiere'.

šmę̄:rbrei̯ m. 'Rührei'.

šmę̄:rbuk 'Schmerbauch' (nhd. lehnung).

šmę̄rəχ 'schmierig'.

šmę̄rən 'schmieren', 'ölen', 'schmeicheln'; *ən botər šmę̄rən* 'ein Butterbrot streichen'; *wekər gū·e.t šmę̄t, dę gū·e.t fę̄t* (auch ironisch zu jemand, der die Butter dick auflegt).

šmę̄rəré·i̯. 'Schmiererei', 'Schmeichelei'.

šmę̄:rfętə 'Fett zum Schmieren der Lager' (meist an Holzbearbeitungsmaschinen).

šmergəl 'Schmirgel'.

šmergəlšī:f 'Schmirgelscheibe'.

šmę̄:rlapən, -ho·l. 'Schmierlappen'.

šmę̄:rpǫt 'Schmierfink'.

šmę̄:rpu·l. 'Schmierfink'.

šmę̄:rzī·e.pə 'grüne Seife'.

šmet 'Schmied'; *wo ən šmet, hę·rə.t ət dǭr an dər wet* 'wo ein Schmied ist, da hängt (trotzdem) das Tor an einer Weidenrute' (d. h. der Handwerker nimmt sich nicht die Zeit, seine eigenen Sachen in Ordnung zu halten).

šmetə 'Schmiede'; *gank fǫr də rę̄itə šmetə!* 'bringe deine Klagen an der richtigen Stelle an!'

šmidərəχ 'schlank, schmal', 'dünn' (vom Menschen).

šmī·ə.χ 'Schmiege' (verschiebbarer Holzwinkel).

šmī·e.dən 'schmieden'.

šmī·ə.l 'Schmiele'.

šmī·e.ləndrī·e.tər m. 'Grasmücke'.

šmī·e.t m. 'Wurf'.

šmikə f. 'dünne, biegsame Gerte'.

šmītən 'schmeißen'; *ən o·u̯.χ (ū·ə.χ) op əməs šmītən* 'ein Mädchen begehren'; *wīt węχ šmītən* 'verneinen'.

šmorgəl 'alte unsaubere Pfeife'.

šmudələχ (vgl. mnd. *smodich* 'weich') 'unsauber' (von Kleidern).

šmūdərlaχən (mnd. *smuserlachen*) 'hinterlistig lachen'.

šmū·e.kən 'rauchen'.

šmū·e.rən 'schmoren'.

šmu·l.ləχ s. *šmudələχ*.

šmuntsəln 'schmunzeln'.

šnabal 'Fangball'.

šnābəl 'Schnabel'.

šnāgərəχ 'naschsüchtig'.

šnāgərn 'naschen'.

šnāgərtə 'Naschkatze'.

šnak 'straff' (von Wuchs, von anliegender Kleidung).

šnakə f. 'Peitsche'.

šnakəχ 'abgerissen, barsch'; *šnakəχ kalən.*

šnakən 'peitschen'.

šnakəšnū·e.r 'unterstes, geflochtenes Kördelchen der Peitsche'.

šnakəštǫk 'Peitschenstock'.

šnap 'schnapp' (Ausruf des Erstaunens).

šnapən 'schnappen'.

šnaphā:n 'Wegelagerer'.

šnapsbrū·e.dər 'Schnapsbruder' (nhd. Entlehnung).

šnāt f. 'Ähre'.

šnātərmūl f. 'Schnattermaul'.

šnātərn 'schnattern', 'mit den Zähnen vor Kälte klappern'.

šnāu̯əltə 'schnauzige Frau od. Mädchen'.

šnau̯ən 'schnauzen'.

šnebəl m. 'abgeschnittener Papierfetzen'.

šnębəl f. 'schwatzhaftes Kind'.

šnebəlbū·e.nən 'Schneidebohnen'.

šnebəln 'Papier unnützerweise in Stückchen zerschneiden'.

šnębəln 'schnell sprechen'.

šnębəltə f. Subst. zu *šnębəln.*

šnei̯ən 'schneien'.

šnē:l 'Schnecke'.

šnē:lshȳ:skən 'Schneckenhäuschen', 'Rosinenbackwerk in Form eines Schneckenhäuschens'.

šnęp 'dreieckiger Zipfel' (an einem Kleid), 'dreieckiges, kleines Stück Land'.

šnępə 'Schnepfe', 'Hure'.

šnępsən 'gerne Schnaps trinken'.

šnet 'Schnitt', 'Gewinn'; *ən šnet mākən* 'guten Gewinn erzielen'.

šnetšən, Diminutiv zu *šnet*, 'belegtes Butterbrot' (im Restaurant).
šnetsən 'schnitzen'.
šnetsərė·i̯. 'Schnitzerei'.
šnīdən 'schneiden'; *zeχ šnīdən* 'in seiner Hoffnung getäuscht werden'.
šnīdər 'Schneider', 'hagerer Mensch', 'Wasserjungfer'.
šnīdə(r)šgəwei̯tə 'neunundneunzig Pfund'.
šnīdərwīpop 'hagerer, gelenkiger, junger Mensch'.
šnī·ə. 'Schnee'; *dən šnī·ə. mētən* 'durch den tiefen Schnee steigen'.
šnī·ə.bal 'Schneeball'.
šnī·ə.flǫkə 'Schneeflocke'.
šnī·ə.glø̨kskən 'Schneeglöckchen'.
šnī·ə.kē̜l 'Schneemann'.
šnī·ə.šū·ə. 'Schneeschuhe'.
šnī·ə.t 'Schnitte'.
šnī·ə.wīt 'schneeweiß', 'kreidebleich'.
šnitmē:l 'Sägemehl'.
šnǫbāt 'Schnurrbart'.
šnǫbəl m. 'ein kleines Stückchen' (nur in der Verneinung); *nit ən šnǫbəl* 'nicht das Geringste'.
šnodər f. 'Nasenschleim'.
šnodərəχ 'unangemessen in Redensarten'.
šnodərjo·ʀə. 'dummer, frecher Junge'.
šnodərkīl 'ausgeworfener Nasenschleim'.
šnodərnā:s 'schmutzige, ungeputzte Nase'.
šnǭr 'Schwiegertochter'.
šnø̨rkəl 'Schnörkel'.
šnǫrkən 'schnarchen'.
šnudū·e.k m. 'Taschentuch'.
šnȳ·e.rən 'schnüren'.
šnȳ·e.rlī:fkən 'Schnürleibchen'.
šnȳ·e.šə 'katzige Frau', 'freches Mädchen', 'großmauliges Mädchen'.
šnȳ·e.šū·ə. 'Schnürschuhe'.
šnyfəln 'schnüffeln'.
šnyfəlnā:s 'einer der überall horcht'.
šnȳ:fkən n. 'Prise'.
šnuftəbak 'Schnupftabak'.
šnuk 'Ruck'.

šnukən 'ruckweise ziehen', 'zucken' (m[illegible] dem Kopf).
šnupə f., *šnupən* m. 'Schnupfen'.
šnūtə 'Schnauze'; *ən dekə šnūtə māk[illegible]* 'schmollen'; *dę hēt ən šnūtə [illegible] kǫpə!* 'das ist ein Großmaul!'; *hq[illegible] də šnūtə!* 'sei ruhig!'.
šnytən 'kurz schneiden' (ein Gehölz, die Flügel des Federviehes).
šnūwən 'eine Prise nehmen', 'nachspüren', controllieren, ausfindig zu machen, suchen'.
zo 'so'.
šǫbən 'Schoppen'; 'Schober, Schuppen' (*gȳtəršǫbən*); pl. 'Garben'.
šøbən pl. 'Kopfschuppen'.
zōda 'Soda'.
zōdapolwər 'Sodapulver'.
zōdawātər 'Sodawasser'.
šødən 'schütten'.
zoēwəs 'soeben', 'kaum'; *et gī·e.t zoēwəs* 'es geht mit knapper Not'.
šø̨fən m. 'Schöffe' (vor Gericht).
šø̨fəngərei̯tə 'Schöffengericht'.
zofi n. 'Sophie'.
zogå:r 'sogar'.
zǫk 'bedauernswerter, armer oder dummer Mensch'; *a·r.m zǫk* 'armer Kerl'.
zø̨kə pl. 'Socken'.
šǫkəl 'Schaukel'.
šǫkəlå:t 'Schokolade'.
šǫkəln 'schaukeln', 'schütteln'; *bī·e.rən af šǫkəln* 'Birnen abschütteln'.
šǫkəlpę̄:t 'Schaukelpferd'.
šōkən m. 'das B[illegible]'; *hąult də šōkən bi dər* 'strecke [illegible] Beine nicht so weit aus'.
zǫkən 'schnell laufen' (jedenfalls auf Socken).
zō:l f. 'der auf dem Mauerwerk aufliegende Balken eines Fachwerkhauses'.
šǫ·l. f. 'Erdklumpen'.
šǫləχ 'klumpig hart' (vom Feldboden).
zələn 'sollen'; vgl. u. *lōtən*.
zōlō 'Solo' (im Gesang, Kartenspiel und Tanz).

zon 'Sohn'.
zon. 'Sonne'; *niks es zo fīn gəšpónən, ət kemt doχ an ət leit dər zonən* (nhd. Entlehnung).
zon. 'solch ein'.
zo·n. 'Sünde'; *ət es ən zø·n. on ša·n.* 'es ist unerhört'.
zon.daχ 'Sonntag'.
zon.daχsboksə 'Sonntagshose'.
zon.daχshals 'Luftröhre' (scherzhaft); *mī·e.r es gẹt en dən zo·n.daχshals gəkų·e.mən* 'ich habe mich verschluckt'.
zon.daχskestə f. 'der Fußboden' (ironisch), d. i. der Ort, wohin man nichts zu werfen oder wo man nichts liegen zu lassen hat; also ironisch für Kleiderschrank, Schuhkasten usw.
zon.daχsklī·e.t 'Sonntagskleid'.
zon.daχšū·ə.l 'Sonntagsschule'.
zondəgən 'sündigen'.
zonəχ 'sonnig'.
zonəšerm 'Sonnenschirm'.
zonəše(r)mkən 'Marienkäfer'.
zonəštī·e.k 'Hitzschlag'.
šōp 'Schaf'; *dər wolf fret u·e χ ət gətquldə šōp* 'auch Wertvolles geht verloren'; *gədŷ·e.ləgə šøpə gọnt føl en ī·e.nə(n) štal.*
šẹpə f. 'Schöpfgefäß'.
šøpə 'Schüppe, Spaten'; *hẹ rykt na dər šøpən* 'er ist dem Tode verfallen'.
šẹpən 'schöpfen'.
šøpən 'schaufeln'.
šøpənbūr s. *štāts.*
šōpər 'Schäfer' (selten).
šōpə(r)šhowk 'Schäferhund'.
šøpəštèl 'Spatenstiel'.
šøpkən 'Schäfchen'; *zin šøpkən em drŷgən han* 'wohlhabend geworden sein'.
šọpšā(:)r 'Schafgarbe'.
šọpsgəkrŷ·ə.s n. 'Schafsweichteile'.
šọpshī·e.t 'Schäfer'.
šọpshū·e.t 'alter Hut' (wie ihn die Schäfer tragen).
šọpskọp, *šōpskọp* 'Schafskopf, Dummkopf'.
šọrbā:s 'Geizhals' (s. *šọrən* u. *bās*).
zọ·r.χ 'Sorge'.
šọrən 'scharren'.
šǭrəs; *hẹ hēt ən gū·e.dən šǭrəs gəmákt* 'er hat ein gutes Geschäft gemacht'.
šǭrəštī·e.n 'Schornstein'; *mər mot dən šǭrəštī·e.n am rū·e.kən hąulən* 'man muss dafür sorgen, dass man zu leben hat'; *dat kamər en dən šǭrəštī·e.n šrīwən* 'das (verliehene Geld) bekommt man nie wieder'; *dō dẹimpt mər dər šǭrəštī·e.n nit fan* 'davon kann ich nicht leben'.
šo·r.f (mnd. *schorf*) 'Ausschlag einer Wunde'.
zẹrgəlštū·e.l 'Lehnsessel'.
šergən 'langsam auf der Schubkarre fahren'; *eχ zin nit en də wẹlt gəšé·r.χt* 'ich bin nicht so dumm'.
zọrgən 'sorgen'.
zọrgənbrēkər 'Sorgenbrecher' (Wein, Pfeife usw., je nach individueller Neigung).
šerwəln 'geräuschvoll hin- und herschieben, treten usw.'.
zøs 'sonst'.
zestər 'Schwester'.
zestərkən 'Schwesterchen'.
šōt 'Schoß, Schublade'.
zō:t m. 'Same'.
šøt (ob frz. *chute?*) 'Öffnung am *īshūs*, durch welche das Wasser auf das Rad stürzt', s. *īshūs; dat es mər dū·e.r ət šøt gəgáŋən* 'das habe ich vergessen'.
šọtə 'Schürze'.
šøtəl 'Schüssel'.
šøtəlbrẹt 'Schüsselbrett'.
šøtəldū·e.k 'Tuch zum Abtrocknen der gespülten Schüsseln'.

šøtəlšən n. 'Untertasse'.
šøtəlwātər 'Spülwasser'; *zo laf ęs šøtəlwātər* 'geschmacklos'.
zōtəršta𝜒 'Samstag'.
šǫtəš 'schottisch'.
šōtgafəl 'zweizinkige Gabel' (zum Aufladen der Garben).
zǫtī·e.rən 'sortieren'.
šøtjo·rə. 'Lehrjunge' (welcher das *šøt* bedient).
šøtsəfęst 'Schützenfest'.
zotsigáldeməkrātən 'Socialdemokraten'.
zotsigalíst 'Socialist'.
šøy̯ f. 'Abscheu'.
šøy̯̑ 'scheu'.
zoȗ̯ 'Sau'.
zou̯āš 'Schmutzfink' (Schimpfwort).
zou̯bal𝜒 'Schmutzfink' (Schimpfwort).
zou̯dī·e.r 'Schmutzfink', 'schmutziges Mädchen'.
zou̯ə𝜒 'schmutzig' (äußerlich).
šøyən 'scheuen', 'nicht gerne sehen'.
zou̯ərḗ·i̯. 'schmutzige Wirtschaft'.
šou̯fəl 'schofel, gemein'.
zou̯fęrkən n. 'schmutziger Mensch' (Schimpfwort).
zou̯haməl 'Schmutzfink' (Schimpfwort).
zou̯jo·rə. 'Schmutzjunge' (Schimpfwort).
zou̯kęl 'Schmutzkerl' (auch in sittlicher Beziehung).
zou̯kǫp (Schimpfwort).
šøy̯lə𝜒 'schuldig'.
šøy̯lə𝜒kī·e.t 'Schuldigkeit'.
zoȗ̯lēdər 'Schmierfink' (Schimpfwort).
zøy̯ltəfāt 'Pökelfass'.
zoȗ̯melk 'Gänsedistel'.
zou̯nikəl 'Schmutzfink' (Schimpfwort).
zou̯pik n. 'Schweinchen', 'schmutziger Mensch'.
zowīt 'soweit'.
špagítsən 'dumme, harmlose Streiche'.
špak 'knapp, eng anliegend' (von Kleidern).
špalkən 'toll übereinander herspringen' (sonderlich von jungen Hunden).
španəgən 'Spanien'.
španən 'spannen', 'sehen', 'eräugen'.
španərək 'Spannung'.
španəš 'spanisch'.
španrī·e.mən 'Spannriemen'.
španzē:𝜒 'Spannsäge'.
špā(r)bȳ·e.sə 'Sparbüchse'.
špārən 'sparen'; *binī·e.nšpārən* 'zusammensparen'.
špargəl 'Spargel'.
špā(r)kasə 'Sparkasse'.
špā(r)zam 'sparsam'.
špā(r)zī·e.pə 'Sparseife'.
špas 'Spaß'; *špas mākən* 'scherzen'; *špas han* 'Freude haben'; scherzhaft: *hę hēt špas an dər fräy̯yt.*
špasə𝜒 'sonderbar, seltsam'.
špatəln (mnd. *spartelen* 'zappeln') 'zappeln', 'sich durchringen' (durch schwere Zeiten).
špatsī·e.rəgǫ̀n 'spazieren'.
špatsī·e.rgarək 'Spaziergang'.
špatsī·e.rštǫk 'Spazierstock'.
spąulən 'spalten'; *węm zə tə dekə zint, dę mot zə špąulən, węm zə tə dən zint, dę mot zə fąulən* (nämlich die Brotschnitten).
špąult 'Spalt'.
šped̦itø̣̄:r 'Spediteur'.
špeditsiú·e.nsgəšę̀ft 'Speditionsgeschäft'.
špei̯bękən n. 'Spucknapf'.
špei̯əls n. 'Speichel'.
špei̯ən 'spucken'; *kerər, di špei̯ən, di (gə)dei̯ən* 'Kinder, die sich nach dem Saugen erbrechen, gedeihen gut'.
špęk 'Speck'; *dat es špęk on šwā:t fan ī·e.nəm a:t* 'das ist gleichartig'; *met špęk fę·rə.t mər mȳ:s* (Verlockung).
špękbȳ·e.sə f. 'Hintere'; *met dər špękbȳ·e.sən šī·e.tən* 'farzen'.
špękə𝜒 'fettig', 'dick'.
špekəlánt 'Speculant'.
špekəlatsiū́·e.n 'Speculation'.
špekəlátsius 'Speculatius' (Backwerk zu Weihnachten).
špekəlī·e.rən 'speculieren'.

šp̨ksit 'Speckseite'.
šp̨kšwā:t 'Speckschwarte'.
špektākəl 'Geräusch'.
špel 'Spiel', 'Lärm um nichts', 'ein großes Getue', 'eine Menge' (Menschen); *ən špel lȳ:t* oder *ménšəšpèl, fólkšpèl* 'Menge Menschen'.
šp̨n n. 'Hängevorrichtung' (über der Scheunentenne, um Heu zu fassen).
šp̨ndī·e.rən 'spenden', 'für andere mitbezahlen', 'hinauswerfen'; *eməs ərútšp̨ndī·e.rən* 'jemand hinauswerfen'
šp̨ŋksən 'tollen' (s. *kalwərn*).
šp̨nstər 'Frauenjacke'.
špeŋ.tə 'Spinne', 'schwächliches weibliches Wesen'.
špé·n.təgəwę̀ps(ə) 'Spinnengewebe'.
šp̨rhō:k kleiner hoher Amboss, einerseits spitz, andererseits gewöhnlich viereckig.
šp̨rhū·e.lt grader Stock, welcher kurz hinter dem Pferde die Zugketten auseinander hält, damit dieselben den Leib nicht scheuern.
špertəs 'Spiritus'.
špertəsloytə 'Spirituslampe'.
špē̌zən 'Spesen' (Reisekosten).
špē:t 'spät'; *ən betšən tə špē:t es fəl tə špē:t.*
špets 'spitz', 'schmal im Gesicht'.
špets 'Spitz' (Wolfshund).
špetsbū·ə.f 'Spitzbube'; *kle·ŋ. špetsbū·e.wən hę·ŋ.t mər, də grū·e.tən lęt mər lū·e.pən.*
špetsbū·e.wəré·i̯. 'Dieberei'.
špetsə 'Spitze'.
špetsəmustər 'Spitzenmuster'.
špetsmūs 'Spitzmaus'.
špī·e.gəl 'Spiegel'.
špī·e.gəlblaŋk 'spiegelblank'.
špī·e.gəln refl. 'sich spiegeln'.
špī·e.gəlsū·ə.χ 'Schraube mit Ring' (zum Einhaken von Gardinenstangen u. dgl.).
špī·e.ldū·ə.s 'Spieldose'.
špī·e.lən 'spielen'.
špī·e.ləré·i̯. 'Spielerei'.
špī·e.lman 'Orgeldreher'.
špī·e.lrats 'einer, der aufs Spiel versessen ist'.
špī·e.lzākən 'Spielsachen'.
špī·e.ltȳχ 'Spielzeug'.
špī·e.lū·e.r 'Spieluhr'.
špī·e.lȳ:t 'Musikanten'.
špikən 'spießen', 'spicken'.
špilər m. (mnd. *spile* 'dünner Stab') 'dünne Speiche', 'dünner Stab', 'dünne Beine'; *gədrī·e.tən, zęit šilər, dō fī·e.l hə fam špilər.*
špināt 'Spinat'.
špīrkən (mnd. *spîr* 'die kleine Spitze') 'Bischen'.
špī:s 'Mörtel'.
špitākəl s. *špektākəl.*
špitən 'reizen', 'zanken', 'höhnisch spotten'.
špitər Subst. zu *špitən* (vgl. mnd. *spitich* 'höhnisch').
špiū·e.n 'Spion'.
šplęndərne·y. (vgl. frz. *splendeur*) 'gänzlich neu'.
šplęndīt (frz. *splendide*) 'freigebig'.
šplī·e.t m. 'Spliss', 'Scheitel'.
šplīn m. 'Spleen'.
šplītən 'spleißen'.
šplitər 'Splitter'.
šplitərəχ 'splitterig'.
špolī·e.r 'Spalier'.
špolī·e.rbe·y.mkən 'Spalierbäumchen'.
špolī·e.rlatə 'Spalierlatte'.
špōn 'Span'.
špoŋk 'Spund'.
špǭrən 'Sporen'.
špredən 'spreiten'.
špreŋən 'springen'.
špreŋəré·i̯. 'Springerei'.
špreŋkbronən 'Springbrunnen' (nhd. Entlehnung).
špreŋkōsən 'Zuchtstier'.
špreŋktȳ·e.məl 'Sprungzügel'.
šprǫk 'spröde' (von Sachen).
šprōkə 'Sprache'.

šprö:l 'Star'.
šprö:lshȳ:skən m. 'Starenkasten'.
šproŋk 'Sprung', 'Riss', 'Quelle'.
šproŋkwī:s 'sprungweise'.
šprū·e.k 'Spruch'.
šprȳ·e.kwǭt 'Sprichwort'; *šprȳ·e.kwǭt wǭ:r wǭt* 'Sprichwort sagt die Wahrheit'.
šprȳ·e.tləŋk m. 'Leitersprosse'.
šprūtən pl. 'Sommersprossen', 'Sprossen am Kohl'.
šprytsə 'Spritze'.
šprytsənhūs 'Spritzenhaus'.
špū·e.kən 'spielen' (von jungen Tieren).
špū·ə.l 'Spule'.
špū·e.lən 'spulen'.
špȳ·e.lən 'spülen'.
špȳ·e.lfrąu·u. 'Spülfrau'.
špȳ·e.lwātər (meist: *šətəlwātər*) 'Spülwasser'; *wẹn et špȳ·e.lwātər kǫkt, es ən brūt em hūsə* (die an nichts als ihren Bräutigam denkt).
špȳ·e.rən 'spüren'.
šrāgən m. (mnd. *schrage*) 'vierbeiniges Gestell für Kübel'.
šraŋkəln (mnd. *schrankelen*) 'mit Stuhl oder Füßen geräuschvoll hin- und herrutschen'.
šrā(t)əln 'unaufhörlich geräuschvoll schwatzen'.
šrā(t)əltə 'furchtbare Schwätzerin'.
šrẹbər 'Krätzer'.
šreft 'Schrift'.
šreftgəlī·e.dən 'Schriftgelehrter' (aus der Bibelsprache).
šrei̯ 'Schrei, Aufschrei'.
šrei̯ən 'schreien'; *hẹ šre·i̯.t zo hat, wi hə em ba·l.χ kan* oder *hẹ šre·i̯.t, ẹs wẹnə em mẹtsə hə·ŋ.* 'er schreit, so laut er kann'.
šrei̯hals 'Schreihals'.
šrei̯nər 'Schreiner'.
šrei̯nəré·i̯. 'Schreinerei'.
šrei̯nern 'schreinern'.
šrei̯nəšarbət 'Schreinerar beit'.
šrei̯nəšgəzẹ·l. 'Schreinergeselle'.
šrei̯nəšlīm 'Schreinerleim'.
šrẹkləχ 'schrecklich'.
šrẹŋən ungefähr 'schmerzen' (durch Zusammenziehen gerissener Haut); *wan də dā:χ āfangən tə lẹŋən, dan faŋən zə ū·e.χ ān tə šrẹŋən* (dann ist der beißend kalte Winter da).
šrẹŋkən in der Schreinersprache 'Sägezähne setzen'.
šret 'Schritt'.
šrīdən 'schreiten'.
šrī·e.t 'Schritt'.
šrīfdēš 'Schreibtisch'.
šrīfmašī·ŋ. 'Schreibmaschine'.
šrīfpapī·e.r 'Schreibpapier'.
šrīfpolt 'Schreibpult'.
šrīf što·n.t 'Schreibstunde'.
šripən 'zirpen'.
šrīwən 'schreiben'.
šrīwər 'Schreiber, Comptoirist'.
šrīwəré·i̯. 'Schreiberei'.
šrö: 'übel, unwohl'; *hẹ es šrö: dərbī* 'er ist sehr krank'.
šrøpkǫp 'Schröpfkopf'.
šrubən 'schrubben'.
šrybər 'Schrubber', 'Schrubbhobeleisen'.
šrū·e.nəkẹ̄l 'Schrothändler'.
šrū·e.nən pl. 'Eisenabfall'.
šrū:f 'Schraube'.
šrū:fbaŋk f. 'Schraubstock'.
šrupho·l. m. 'Schrubbtuch'.
šrupsē:χ 'Stichsäge'.
šrūtə f. 'Truthahn', 'altes Weib'.
šrūwən 'schrauben'.
štaf 'Stab'.
štafīzər 'Stabeisen'.
štākən 'Stecken'.
štākənīzər 'Brecheisen'.
štal 'Stall'.
štālən 'Stickmuster'; 'Stuhl-, Tischbein'.
štaløytə 'Stalllaterne'.
štam 'Stamm'; *fam šta·m. en də fla·m.* 'etwas Neues sofort gebrauchen' (sonderlich Kleidung).

ı 'stammeln'.
ı m. 'dicker Brei'.
Stange'; ī·ə.m də šta·ŋ. hqulən
und den Rücken steifen'.
ū·e.nən 'Stangenbohnen'.
tand, Gewerbe', 'Stand, Standort'.
a šteŋkən; štaŋk fęr daŋk.
l 'ganz verrückt'.
ark', 'ranzig' (von der Butter).
dt' (und zwar das Centrum; für
enberg ist Elberfeld die „Stadt").
das Feine'; dat es grä:t də štä:t
grȳ·e.nən kē:s 'das ist ja gerade
Feine an der Sache'. Vgl. štö:t.
m. 'Stadtrat', 'Stadtverordneter'.
chön von Natur', 'schön durch
tattung', 'hochfein, solide' (es
chnet stets einen Wert und zwar
einen materiellen); štätsə klī·e.-
kostbare Kleider'; ęt es zo štäts
əlrš kreštī·ŋ. oder ęs šəpənbūr
iebube im Kartenspiel).
'Schwänzchen'.
ı.n 'Station'.
ı.nsfȳ·e.rštēər 'Stations-
[vorsteher'.
ı.f f. 'Fremdenzimmer'.
'schwerfällig mit schwerem
ttel gehen'; drop lǫs štäwən.
l. šteftən) 'Stift'.
'Stelzen'.
l 'Stempel'.
ln 'stempeln'.
.təl 'Stechbeitel'.
'stechen', 'stecken'.
sticken'.
ū·e.nən 'Stangenbohnen'.
į. 'Stickerei'.
.χ 'Stechfliege'.
.ə 'Stechmücke'.
tər 'Stickmuster'.
·u.l 'Stecknadel'.
teil'.
ill'.
el'.

štę·l. 'Stelle'.
šteləkəs 'stille', 'insgeheim'.
štelən 'stillen' (Blut).
štēlən 'stehlen'; hę štelt wi ən rä:f oder
wi ən ę:lstər.
štęlən 'stellen'; refl. 'sich benehmen';
zeχ ǫtləχ (ǫntləχ) štęlən 'sich anständig benehmen'.
štęləwī:s 'stellenweise'.
šte·l.hqulən 'stille halten'.
štęlkętə '30 cm lange Kette am Karrenbaum' (welche die Zugkette an den
Karrenbaum anzieht; sie wird am
štęlkętənhö:k befestigt).
štęlkętənhö:k 'kleiner Haken' (meist auf
dem Karrenbaum).
šte·l.lī·e.gən 'stille liegen' (z. B. von
Hammerwerken u. dgl.).
štęlmēkər 'Wagenbauer'.
štęlreŋk 'Stellring' (an der Eisendreh-
šte·l.zetən 'stille sitzen'. [bank).
šte·l.zętən 'stillsetzen' (z. B. eine Fabrik).
šte·l.zin 'stille sein'.
štęlšrū:f 'Stellschraube' (an der Eisendrehbank).
šte·l.štǫn 'stille stehn'.
šte·l.šwīgən 'stillschweigen'; met šte·l.-
šwīgən fəręt zəχ nəməs.
šte·l.šwīgəs Adv. 'still, geheim'.
šte·m. 'Stimme'.
štęmbī·e.təl 'Stemmbeitel, Zimmermannsbeitel'.
štęməχ 'stämmig, stark gewachsen'.
štemən 'stimmen'.
štęmən 'stemmen gegen etwas', 'stemmen'
(als turnerische Übung), 'mittels des
Stemmbeitels Löcher in die Balken
schlagen'.
šteməŋk 'Stimmung'.
štęmīzər s. štęmbī·e.təl.
štemręit 'Stimmrecht'.
štemtsętəl 'Stimmzettel'.
štę̄n 'Stern'.
štę̄nəklǭr 'sternenhell'.
štęŋəl 'Stengel'.

šteəkəgə nēwəl 'Höhenrauch'.
šte·ə.kən 'Steinchen'.
šteəkən 'stinken'.
šteəkē:s 'Limburger Käse'.
štep, nur in: *op dər štep* 'sofort'.
štępdękə 'Steppdecke'.
šterkə (mnd. *sterke*) 'junge Kuh'.
štęrnbǭt 'Stirnbrett' (an der Dachverschalung).
štęrwən 'sterben'; *štęrwən on fərdę̄rwən* 'untergehen'; *maχ əχ štęrwən on bleək wę̄rən* (Beteuerung).
štęrwəsmȳ·ə.t 'totmüde'.
štęrwəswǫtšən (nur in der Negation); *gī·e.n štęrwəswǫtšən han əχ gəzęit* 'auch nicht das Geringste habe ich gesagt'.
štęt m. 'Schwanz'; *ęm blī:t gęt am štętə haəən* 'das Gerücht bleibt an ihm'.
štętər 'Städter'.
štętšən 'Städtchen'.
štī·e.fā:r 'Stiefvater'.
štī·e.fkeək 'Stiefkind'.
štī·e.fmū·e.dər 'Stiefmutter'.
štī·e.k 'Stich', 'Nüance'; *ən štī·e.k ent grȳ·ə.n* 'mit einer geringen Nüance ins Grüne'.
štī·e.klępər 'Steinhauer'.
štī·e.kū(:)l 'Steingrube'.
štī·e.n 'Stein'.
štī·ə.n 'Stirne'.
štī·e.nbek 'Steinbek' (Stadtteil Elberfelds).
štī·e.nən 'steinern, irden'; *štī·e.nən døpən* 'irdener Topf'.
štī·e.nhàt 'steinhart'.
štī·e.plātə 'Steinplatte'.
štī·e.pōl 'Sperrstein'; *wekər en zinəm lēwən štī·e.pō:l fərzát hēt, mot, węn hə dū·e.t es, əs nęits domét hərǿmdrāgən* (früherer Aberglaube).
štī·e.wəl 'Stiefel'.
štī·e.wəln 'schwerfällig gehen'.
štī·e.wəlskapə 'Stiefelkappe'.
štī·e.wəlskn̨ęit 'Stiefelknecht'.
štī·e.wəlwiksə 'Stiefelwichse'.
štī·e.węšə (Teich bei Cronenberg).

štīf 'steif'; *štī:f bǫk* 'steifer Mens
štift 'Stück Kautabak', 'Lehrjunge
štīgən 'steigen'.
štipəl 'Stock' (zum Aufsetzen Karrenbäume), 'steifer, ungehol Mensch'.
štipələχ 'nach allen Seiten, Ecken Spitzen zeigend' (z. B. eine S verpackung); 'ungelenkig', ' hobelt'.
štipəln 'faul dastehen' (an den Ec 'stützen'.
štitsə f. 'Jauchekarre', 'Jauche'.
štitsən 'Jauche über die Felder fal
štī:wdə f. 'Stärke' (zum Bügeln).
štīwən 'stärken'.
štøbəls n. 'kleiner staubiger Holzal
štǫf 'Staub'.
štǫfdū·e.k 'Staubtuch'.
štøfkən 'Stäubchen'.
štǫfmaəkəl 'Staubmantel'.
štǫk 'Stock'; *hę štī·e.t fǫrm štǫk* ist Vorschläger' (in der Schm
štǫkbleək 'stockblind'.
štǫkdom 'stockdumm'.
štøkə 'Stück', 'Musikstück'.
štōkən 'stochen'.
štøkər 'Stöcher, Heizer'.
štǫkfeš 'Stockfisch', 'Dumm (Schimpfwort).
štǫkfū·e.lən pl. 'Goldlack'.
štǫkrū·ə.s 'Stockrose'.
štøkskən 'Stückchen', 'Erzählung', ' Streich'; *wekər ət štøkskən lętstən fərtǫult, dęm es dər noχ warm.*
štøkskən 'Stöckchen'.
štǫkštīf 'stocksteif'.
štǫkwęrk 'Stockwerk'.
štō:l 'Stahl'.
štølən 'stählern'.
štǫn, *štōn* 'stehen'; *dō hēt hę ət štōn* 'den (die, das) hat er ger *štoə dropən on drānən* 'es nahe daran'; s. *lōtən*.

štọ·n.t 'Stunde'.
štørn.(t)šən 'Stündchen'.
štopdū·ə.s 'Stopfdose'.
štopən 'Stopfen'.
štopən 'stopfen' (Strümpfe, die Pfeife); *lo meχ es štopən* 'lass mich mal von deinem Tabak meine Pfeife stopfen'; *di štopt ən lōk* (von einer dicken Brotschnitte).
štopnąu·u.l 'Stopfnadel'.
štẹrəχ 'störrisch'.
štorkələχ 'unsicher auf den Beinen'.
štorkəln 'unsicher auf den Füßen gehen' (sonderlich von Kindern, daher für kleine Kinder auch *štørkəlšən* gesagt).
štørkəlšən s. *štorkəln*.
štō:t f. 'Pracht'; *dat es grā:t də stō:t fam grȳ·e.nən kē:s* (meist ironisch) 'das ist ja gerade das Feine an der Sache'. Vgl. *štā:t*.
štraks 'gerade drauf zu', 'heute Abend'.
štrampəln (von kleinen Kindern) 'wild mit den Beinen trampeln'.
štraŋk nur in: *ȳ·e.wər də štrę·ŋ. hąuən.*
štraŋktəbak 'Strangtabak'.
štrapətsí·e.rən 'anstrengen', 'stark gebrauchen'.
štrą̄yəls n. 'Streu'.
štrą̄yən 'streuen'.
štrą̄ygafəl 'Streugabel'.
štrą̄yzaŋk 'Streusand' (weißer).
štrą̄ytsukər 'Streuzucker'.
štrẹgdə 'Strecke' (mit Verschluss-*g*).
štrek m. 'dicke Kordel', 'Taugenichts'.
štrekən 'stricken'.
štrekən 'streiken'.
štrẹkən 'strecken'.
štrekštẹkən m. 'Stricknadel'.
štrekwǫ·l. 'Strickwolle'.
štrēpbȳdəl 'gestrickter, schmaler, länglicher (25 cm), meist grüner Geldbeutel' (in der Mitte ist seitlich ein Loch, und zwei Ringe verhindern durch Zurückstreifen das Herausfallen des Geldes).
[illegible]pən 'abstreifen' (Honig, Gemüse usw.).
štrēpō:wənt (es besteht noch heute im Bergischen stellenweise die Sitte, zum Abstreifen des Rübstielblattes Abends die Nachbartöchter einzuladen, wobei es dann bei Pfeffermünz u. dgl. gewöhnlich sehr lustig hergeht).
štrīdən 'streiten'.
štrī·e.k 'Strich'; *əməs ən štrī·e.k špī·e.lən; em štrī·e.kə lōtən* 'auf etwas verzichten', 'treulos verlassen'.
štrī·e.kə pl. 'Zitzen'.
štrīkbalkən 'Balken oder Eisenstab am Vorderrande der Egge, an welchem die Zugkette hin- und herläuft'.
štrīkən 'streichen, streicheln', 'wetzen', 'bügeln'.
štrīkīzər 'Bügeleisen'.
štrīkmōtə f. 'ein in der Schreinerei gebräuchlicher verstellbarer Apparat, mit welchem man eine der Kante parallele Linie ziehen kann'.
štrikšpōnsdȳ·ə.skən 'Streichholzdöschen'.
štrikšpønšən 'Streichhölzchen'.
štrikšpønšəsdȳ·ə.skən 'Streichholzdöschen'.
štrikštī·e.n 'Wetzstein'.
štrikštō:l 'Wetzstahl'.
štrīpən 'Streifen'.
štripkən 'Streifchen'.
štrīt 'Streit'; *zeχ ən dən štrīt dī·e.lən* 'sich auf einen Mittelpreis einigen'.
štrītfū·e.gəl 'streitsüchtiger Mensch'.
štrītsøχtəχ 'streitsüchtig'.
štrō:farbət 'Strafarbeit'.
štrōfə 'Strafe'.
štrōl 'Strahl'.
štrōlən 'strahlen'.
štroŋk 'Strunk'.
štrǫp m. 'Schlinge' (zum Einfangen des Wildes; am Schuh), 'Schlingel'.
štrøpən 'Wild mit Schlingen fangen'.
štrōtə 'Straße'.
štrōtəndrẹk; *hẹ es zo frẹχ wi štrōtəndrẹk* (der sich auch an alles ansetzt).
štroųsə(n)fēdər 'Straußenfeder'.
štrubələχ 'struppig'.

štrubən (vgl. mnd. *strubbeken* niedriges Gesträuch, Gestrüpp) 'kleiner, krauser Strauch'.

štrȳ·ə. 'Stroh'; *hę es nit fan štrȳ·ə.* 'er ist nicht dumm'; *hę hēt gī·e.n štrȳ·ə. zi·ɐ. flȳ·ə. tə fərbręnən* 'er ist bettelarm'.

štrȳ·ə.shalm 'Strohhalm'.

štrȳ·ə.wéš 'Strohwisch'.

štrūk 'Strauch', 'Strauß'; *hę krī:t ər ūt dəm štrūkə* 'er bekommt tüchtig Prügel'.

štubəl 'Kosewort für nette, kleine Kinder'.

štybəlšən dasselbe.

študęnt 'Student', 'Schüler höherer Lehranstalten'.

študęntəkapə 'Schülermütze'.

štū·ə.f 'Stube'; *də gū·ə.t štū·ə.f* 'Gastzimmer'.

štȳ·e.fkən 'Stübchen'.

štū·e.l 'Stuhl'.

štȳ·e.lšən 'Stühlchen' (Kinderstuhl).

štū·e.t m. 'Stoß', 'Stoßborde im Frauenrock'.

štū·e.tən 'stoßen'.

štȳ·e.tər 'Stößer' (d. i. Stoßstock in einer hohlen Holunderröhre, woraus mit zwei Ebereschenkirschen geschossen wird).

štū·e.tsē:χ 'Stoßsäge'; vgl. *šrupsē:χ*.

štȳ·e.wər m. 'Handbesen'.

štȳ·e.wər 'Stüber' (altes Geldstück); *dę hēt ən nętən štȳ·e.wər gęilt* 'der ist reich'; *dekə štȳ·e.wər* 'dicker Kerl'.

štū·e.wəšlȳ·e.təl 'Stubenschlüssel'.

štukədǿr 'Stuccateur'.

štukən 'ruckweise stoßen'; 'mit einer geraden Anzahl Merbel in ein kleines rundes Loch werfen, wobei bei gerader ausfliegender Anzahl gewonnen, sonst verloren wird'.

štuməl 'Cigarrenrest', 'kleiner Mensch'.

štyməlšən (Kosewort für kleine Kinder); *lī·ə.f štyməlšən*.

štup 'Kopf der Pfeife'; auch Kosewort für kleine Kinder.

štup 'stumpf'.

štypən 'kürzen' (Haare), (dem Hund) 'den Schwanz kürzen', 'beleidigend von sich stoßen'.

štypkən (Kosewort für kleine Kind

štupnā:s 'Stumpfnase'.

štupnēskən 'Stumpfnäschen'.

štȳ:r 'Steuer'.

štȳrən 'stören'.

štȳ:rtsętəl 'Steuerzettel'. [Wild

štutsən 'kurze, zerlegbare Flinte

štutsər 'eingebildeter Mensch', 'Gi

štūwən 'stauben, stieben', 'Kernfri einmachen'; *mər wī·e.t nit, woh gəštǒwən of gəflǒgən es* 'es plötzlich verschwunden'.

šubəχ 'frostig'; *šubəχ kąult* 'kalt, es einen fröstelt'.

šubən 'zur Eile mahnen'; un 'frösteln'; refl. 'sich jucken'.

šubijak 'schlechter Mensch'.

šuχ! (Ausruf, wenn es einen fröste

zū:χlēdər 'Saugleder' (ein rundes L scheibchen mit Kordel, welches gefeuchtet schwere Steine hebt)

šudərəχ 'fröstelnd'.

šudərn 'frösteln'; refl. 'schaudern'.

zū·ə., zū·a. 'so' (betont; Remscheid

šū·ə. 'Schuh'; *wekər zi·ɐ. šū·ə. zę kan flekən, brukt zə nit nam š* [tə š

šū·ə.bȳ·e.štə 'Schuhbürste'.

šȳ·ə.f; šȳ·ə.f rē:n 'ein kurzer Regeng

šū·ə.fabrīk 'Schuhfabrik'.

zȳ·e.kə 'Suche'.

zȳ·e.kən 'suchen'; *hę wī·e.t nit, w ət zȳ·e.kən zal* 'er weiß vor Sch oder Kummer nicht, wo er Fri für Körper oder Seele suchen

šū·ə.l 'Schule', 'Schulhaus'; *zeχ lau šū·ə.l štēkən* 'die Schule schwän *də šū·ə.l ophąulən* 'an der S lehren'; *də kle·ɐ., grū·e.tə šū·ə.* unterste, oberste Klasse'.

šū·ə.lādən 'Schuhladen'.

šū·ə.lbaŋk 'Schulbank'.

šū·e.lən 'Schulden'.

šū·e.lər 'Schulter'; *hę šmit ət fan ī· šū·e.lər op də aŋər* 'er deckt Schulden mit neu gemachten'.

šü·e.lərblat 'Schulterblatt'.
šü·e.lərknōkən 'Schulterknochen'.
šü·e.lərštekə 'Schulterstück'.
šü·ə.lfərein 'Schulverein'.
šü·ə.lfǫrštawk 'Schulvorstand' (nhd. Entlehnung).
šü·ə.lfǫr(fy·e.r)štēər 'Schulvorsteher' (nhd. Entlehnung).
šü·ə.lgęilt 'Schulgeld'.
šü·ə.lgəme·ꞷ.də 'Schulgemeinde'.
šü·ə.lhūs 'Schulhausflur'.
šü·ə.lūstən 'Schuhleisten'.
šü·ə.ljo·ꞷ. 'Schuljunge'.
šü·ə.lmī·e.stər 'Lehrer'.
šü·ə.lpepš 'Schulkrankheit' (um nicht in die Schule zu gehen).
šü·ə.lplats 'Schulhof'.
šü·e.lt 'Schuld'.
zü·e.m 'Saum'.
zy·e.mən 'säumen'.
zü·e.mər 'Sommer'.
zü·e.mərbī·e.r 'Sommerbirne'.
zü·e.mərdáχ; *bi zü·e.mərdáχ* 'im Sommer'.
zü·e.mərçitəχ 'sommerlich'.
šü·e.nən 'schonen'.
šy·e.nən pl. 'feiner Kohlenstaub'.
šü·e.nꞷk 'Schonung'.
zy·e.pər 'Säufer'.
šü·e.t 'Schuss', 'schneller Fall'; *hę dęt ən šü·e.t en dən gräwən* 'er fiel kopfüber in den Graben'.
šü·e.t 'Schoß'.
zy·e.tə 'süß'.
šy·e.təl f. 'Schaufel der Bäcker'.
zy·e.tən m. 'Gläschen Anisette'.
zy·ə.thü·e.lt 'Süßholz'; *hę raspəlt zī:m weitən zy·ə.thü·e.lt* 'er schmeichelt seiner Geliebten'.
šü·e.tkeꞷk 'Schoßkind'.
zü·e.tlōk (vgl. mnd. *sode* 'das Gekochte') 'Schlammgrube' (in welche das unreine Spülwasser u. dgl. abfließt).
šü·e.wiksə 'Schuhwichse'.
šufəχ 'abgetragen' (von Kleidung).

šyfəlplü·e.χ 'Reißpflug' (zum Aufreißen von Rasen, mit 3, 5 oder 7 kleinen Scharen).
šü:fkā:r 'Schiebkarre'.
zufəl 'soviel'.
zūgən 'saugen'.
zukəln 'lutschen' (an der Mutterbrust oder an der Flasche, dem Daumen).
zy·l. f. 'Säule'.
zy·l. 'Schusterpfriem'.
šūm 'Schaum'.
šuməlaχ 'dick von Fleisch' (von Personen, die gleichzeitig gemütlich sind).
šuməln 'gemütlich einhergehen' (von dicken Frauen).
šuməl(tə) 'gemütliche dicke Frau'.
šȳmən 'schäumen'.
šūmlēpəl, *šȳ:mlēpəl* 'Schaumlöffel'.
šy·ꞷ. 'Scheune'.
šup 'Schups'.
zupə 'Suppe'; *ət fętə fan dər zupə šępən* 'das Beste für sich in Anspruch nehmen'.
zupənflī·e.š 'Suppenfleisch'.
zupənšətəl 'Suppenschüssel'.
šupəntęlər 'Suppenteller'.
zupštuməl, *zupštyməl* 'Trunkenbold'.
zūr 'sauer'; *dat lęt hę zəχ zūr węrən* 'er verwendet viel Fleiß darauf'.
šü:r 'Schauer' (Regen).
šȳr 'Scheuer'.
zūrbrōdən 'Sauerbraten'.
šūrbȳ·e.štə 'Scheuerbürste'.
šūrən 'scheuern'.
šȳrəndǭr, *šȳrəndȳ·e.r* 'Scheunentor'; *hę štī·e.t dō wi ən kü·ə. fǫrm neyən šȳrəndǭrən* 'er steht dumm, staunend da'; *met dər šȳrəndȳ·e.rən węꞷkən* 'mit dem Zaunpfahl winken'.
šūrho·l. 'Scheuerlappen'.
zūrheltsər 'saurer Apfel'.
zü:rī·e.kə 'Wintereiche', 'Stock aus Wintereichenholz'.
zȳrkən 'Geschwürchen'.
zūrlaꞷk 'Sauerland'.
zȳrləχ 'säuerlich'.

zūrmelk 'Sauermilch'.
zūrmū·e.s n. 'Sauerampfer'.
šūrpapī·e.r 'Scheuerpapier'.
šyršən pl. 'Hülsen der Hülsenfrüchte'.
zūzən 'sausen'.
šustər 'Schuster'; *op šustərš rapən rīdən* 'zu Fuß gehen'; *dəm šustər zi·rə. blāgən lū·e.pən op blǫtšən* 'was der Mann selbst verfertigt, daran mangelt es seiner Familie'; vgl. *šmet.*
šustərn; *zeχ gęt tərę̄itə šustərn* 'ohne Kenntnis der Arbeit etwas Unvollkommenes zusammenarbeiten'.
šūwən 'schieben'.
šwādən 'verhauen'; vgl. *šwā:t.*
šwadronī·e.rən 'laut schwatzen'.
šwāk 'schwach'.
šwa·l.f 'Schwalbe' (Remscheid *šwaləf*); *də šwalwən flī·e.gən hū·ə., ət gət rē:n.*
šwalk 'Öldunst, Rauch'.
šwalkəχ 'dunstig, rauchig'.
šwalkən 'rauchen' (von der Lampe), 'lügen, übertreiben'.
šwálwənèst 'Schwalbennest'.
šwam 'Schwamm'.
šwambalχ 'unflätig dicker Mensch mit lockerem Fleisch'.
šwān 'Schwan'.
šwānənhàls 'Schwanenhals', 'Backwerk in Form eines Schwanenhalses'.
šwap! (Ausruf bei einer plötzlichen Handlung, die ein klatschendes Geräusch hervorruft); *on šwap, dō hatə ər ī·e.nən zetən* 'und *šwap*, da hatte er eine Ohrfeige sitzen'.
šwārəm 'Wasserdampf, Kochdunst'.
šwārəmslōk 'Loch an der Decke' (durch welches der Wasserdampf ins Freie abzieht).
šwarm 'Schwarm, Menge'.
šwat 'schwarz'; *hę es zo šwat wi ən šǭrəštī·e.nsfēgər.*
šwā:t 'Schwarte'; *eχ kū·e.m dər glīk es an də šwā:t* 'gleich komme ich dir an das Fell'.
šwatbrū·e.t 'schwarzes Roggenbrot'.
šwatən m. 'Neger'.
šwatə zī·e.pə 'grüne Seife'.
šwēbəbān (neu) 'Schwebebahn'.
šwēgəl 'Schwefel'.
šwēgərfādər 'Schwiegervater'.
šwēgərmū·e.dər 'Schwiegermutter'.
šwei̯fət n. 'Bauchgurt des Pferdes'.
šwei̯nīgəl (Schimpfwort).
šwei̯ts 'Schweiz'.
šwei̯tsərkē:s 'Schweizerkäse'.
šwelən 'schwellen'.
šwemboksə 'Badehose'.
šwemən 'schwimmen'; *hę šwe·m.t wi ən blei̯ən ęntə.*
šwę·m.kən 'Schwämmchen'.
šwęŋəl 'Pumpenschwengel', 'Rückenholz zum Tragen von Wassereimern', 'gekrümmtes Holz oder Eisen, an welchem die Zugstränge oder Ketten der Wagenpferde befestigt werden'.
šwęŋkən 'ausschwenken'.
šwę̄r n. 'Geschwür' (bedeutender wi [*zyrkən*]
šwę̄rən 'schwären'.
šwę̄rən 'schwören'.
šwę̄rənȳ·e.tər 'Schwerenöter'.
šwęrmən 'schwärmen' (d. i. Nächte hindurch sich auf Straßen und in Wirtshäusern herumtreiben).
šwęrmər 'Feuerwerkskörper', 'Lebemann'.
šwet 'Schweiß'.
šwętə 'Ofenschwärze', 'Kienruss'.
šwetən 'schwitzen'.
šwēwən 'schweben'.
šwī·e.lən 'Schwielen'.
šwīgən 'schweigen'; *hę kan zin ī·e.gən lī·e.t nit šwīgən* 'er ist so schwatzhaft dass er selbst seinen Seelenkummer nicht verschweigen kann'.
šwīməl 'Schwindel'.
šwīmələχ 'schwindelig'.
šwīməln 'Nächte durchbringen'.
šwindəl 'Betrug' (aus der Geschäftssprache).
šwindəlmę̄iər 'Schwindler'.

šwindəln 'lügen'.
šwintsuχt 'Schwindsucht' (nhd. Entlehnung); s. *tę̄rəŋk*, *ū́tę̄rəŋk*.
šwitə (frz. *suite*) 'Bande' (verächtlich).
šwitsər 'Faulpelz', 'charakterloser Mensch'; *fūlən šwitsər*.
šwōgər 'Schwager'.
šwēgəšə 'Schwägerin'.
šwoŋk 'Schwung', 'Schwungstück' (der Pfeife).
šwoŋk 'biegsam'.
šwoŋkrat 'Schwungrad'.
šwoŋkrū·ə.t f. 'oberer Wiegebalken am Blasebalg'.
šwǭr 'schwer'.
šwulitę̄t 'bedrängte Lage'.

T

tāfəl 'Tafel' (neu; vgl. *lęi·i.*).
tagən 'zanken'; *tagənt ənk nit*, *šlǫnt ənk li·e.wər*.
takən m. 'gegossene Platte' (im Kreis oder vorderen Halbkreis um alte Öfen einen halben Meter vom Boden entfernt laufend).
takənōwən s. *takən*.
taksi·e.rən 'taxieren'.
takt 'Takt'; *takt šlǫn* 'taktieren'.
tāl 'Zahl'.
tam 'zahm.
taŋ. 'Zange'.
taŋk 'Zahn'; *ī·e.m op dən taŋk fȳ·e.lən*; *əməs dū·e.r də tę·ŋ. trękən* 'jemand verleumden'; *əməs en də tę·ŋ. šlǫn* 'jemand ins Gesicht schlagen'; *zeχ op də tę·ŋ. zī·ə.n lōtən* 'energischen Widerstand leisten'; *hę makt ęm də tę·ŋ. laŋk* 'er zeigt ihm schöne Speisen, ohne sie ihm zu geben'; *dę·m. dont də tę·ŋ. nit mī·e. wī·ə.* 'der ist tot'.
taŋkbȳ·e.štə 'Zahnbürste'.
taŋkdǫktər 'Zahnarzt'.
taŋkflī·e.š 'Zahnfleisch'.
taŋkpi·ŋ. f. 'Zahnschmerz'; *ən medəl fęr taŋkpi·ŋ.*: *nəm də moŋk fǫl dekə melk* (*rū·e.m*) *on šət zū·e. la·ŋ. met dəm kǫpə, bəs ət em mo·ŋ. botər gət*.
taŋkwǫtəl 'Zahnwurzel'.
tantə 'Tante'.
tapəlōk 'das mit dem Stemmbeitel in den Balken gehauene Loch'.
tapən 'Zapfen'; *dən tapən trękən* (man glaubte, durch Drehen eines Haarbüschels bei Krankheiten das Halszäpfchen heben zu können); ähnlich *dən tapən štrīkən* (durch Überstreichen des Armes Halsweh beseitigen); 'Holzzapfen' (welcher in Balkenlöcher gefügt wird).
tapən 'zapfen'.
tapḗt 'Tapet'; *gęt op ət tapḗt bręŋən* 'etwas zur Sprache bringen'.
tapḗtən pl. 'Tapeten'.
tapḗtənbǭ:t 'Tapetenborde'.
tapətsi·e.rən 'tapezieren'.
tar 'Teer'.
tarən 'teeren'.
tasən pl. 'Tasten' (des Klaviers).
tasən 'tasten'.
tātə (frz. *tarte*) 'Torte'; 'Ohrfeige'; *eχ šlǫn dəχ an də tātə* 'ich schlage dich an den Kopf' (ob hier *tātə* = frz. *tête*?)
tquən refl. 'sich sputen'.
tē: 'zähe'.
teā́tər 'Theater'.
təbák 'Tabak'.
təbáksblō:s 'Tabaksblase'.
təbáksbȳdəl 'Tabaksbeutel'.
təbénən 'inzwischen'.
təbrḗkən 'zerbrechen'.
təbrḗkləχ 'zerbrechlich'.
təbū́tən 'draußen'.
təfél 'zuviel'; *hę dī·e.t ū·e.χ, ęs węn hə əs təfél hęt* 'er tut, als ob er zuviel Geld hätte'.

təfrī·e.dən 'zufrieden'.
tēgənpat 'Ebenbild'.
təglīks 'zugleich'.
təhé·i̯.m 'zu Hause' (aus Solingen entlehnt).
təhī·e.mən 'zu Hause'.
təī·ə.š 'zuerst'.
teimpə f. 'Zipfel'.
tęita gǫn 'spazieren gehen' (im Kindermund).
tęks 'Bibeltext'.
təkū·e.r gǫn 'sich wie außer sich gebärden'.
teləfo·rə. 'Telephon'.
teləfonī·e.rən 'telephonieren'.
telәgrám 'Telegramm'.
tęlən 'zählen'; *ge·rə. drei̯ tęlən kənən.*
tęlər 'Teller'.
tęlərkən 'Tellerchen' (d. i. Untertasse).
təlę̄ts 'zuletzt'; *wekər təlę̄ts laχt, laχt am bęstən.*
telgən 'hinziehen'; s. *hā:s.*
təlī·ə.f 'zuliebe'.
təmá·n. 'jeder', 'jedem'.
temərhū·e.lt 'Zimmerholz'.
temərlyt 'Zimmerleute'.
temərman 'Zimmermann'; *dī·e.r tse·i̯.χ eχ glīk es wo dər temərman ət lōk gəlōtən hēt* 'dich werfe ich gleich zur Türe hinaus'.
temərmansbī·e.təl 'Kant- oder Rückbeitel'.
temərn 'zimmern'.
ten 'Zinn'.
tęrəəlšən 'Zängelchen'.
tenən 'zinnen'.
tę·rə.kən 'Zähnchen'; 'Zängelchen'.
tęntə (frz. *tente*?) (Ortsbezeichnungen bei Lennep, Wermelskirchen, Hückeswagen und Cronenberg).
tentə 'Tinte'; *du hēs wal tentə gəzōpən* 'du bist wohl verrückt'.
tənū·e.r 'Tenor'.
tənū·e.rhǭn 'Tenorhorn'.
tənū·e.ršte·m. 'Tenorstimme'.

tępəχ 'Teppich'.
təpęšə 'Depesche'.
tər 'zur'.
tə(r)brēkən 'zerbrechen'.
tə(r)brēkləχ 'zerbrechlich'.
tərdē̂:l 'hernieder' (eigentlich „zur Diele"); *fan ōwən tərdē̂:l* 'von oben herab'.
tərę̄itə 'zurecht'; *mī·e.r es ət nit tərę̄itə* 'ich bin unwohl'; *dī·e.r es ət wal nit tərę̄itə?* 'du bist wohl nicht ganz gescheidt?'
tərę̄itəfęrəən refl. 'sich zurechtfinden'.
tərę̄itəkū·e.mən 'zurechtkommen'.
tərę̄itəmākən 'fertig machen'.
tərę̄kt (frz. *direct*) 'sofort'.
tę̄rən 'schwindsüchtig sein'.
tərénən s. *gəwénən* (nur in dieser Redensart).
tę̄rəək f. 'Schwindsucht'.
tę̄rgęilt 'Spesen, Reisegeld'.
tərītən 'zerreißen'.
tərīwən 'zerreiben'.
tərjǭrən 'verflossenes Jahr'; *dę qu·u.l fan tərjǭrən* (Schimpfwort; in Solingen 'Wind').
tərkę̄bəln refl. 'sich unaufhörlich mit Worten streiten'.
təró̈k 'zurück' (in Verbalverbindungen dafür meist *əm-* oder *wī·e.r-*).
təró̈kblīwən 'zurückbleiben'.
təró̈klēgən 'sparen'.
təró̈kšūwən 'zurückschieben'.
tęrpəntin(*ōləχ*) 'Terpentinöl'.
terwəln 'wirbelnd hinfallen' (meist heftig, von Lebewesen); vgl. auch *trizəln.*
təzāmən 'zusammen' (Verbalcomposita werden lieber mit *binī·e.n* gebildet, so alle folgenden, die deshalb mit Sternchen versehen sind).
**təzāmənbēdəln* 'zusammenbetteln'.
**təzāmənberəən* 'zusammenbinden'.
**təzāmənblīwən* 'zusammenbleiben'.
**təzāmənbrę̄rəən* 'zusammenbringen'.
**təzāməndon* refl. 'sich vereinigen'.
**təzāməndrāgən* 'zusammentragen'.

zámandrēan 'zusammendrehen'.
ámə(n)falən, eni·e.(n)falən 'zusammenbrechen'.
zámə(n)fārən 'zusammenfahren'.
zámə(n)gǫn 'zusammengehen'; *təzámə(n)gǫ́n* 'mit einander als Brautpaar verkehren' (Accentunterschied).
[1]*təzámə(n)lęp̣ərn* refl. 'sich zusammenläppern'.
[2]*təzámə(n)līmən* 'zusammenleimen'.
təzámə(n)lū·e.pən 'mit einander in einem Liebesverhältnis stehen', während *təzámə(n)lū·e.pən* (meist *bini·e.(n)lū·e.pən*) 'zusammenlaufen' d. i. 'auf einem Punkt zusammenlaufen' heißt.
[1]*təzámə(n)pakən* 'zusammenpacken'.
təzámə(n)zeŋən 'zusammensingen'.
təzámə(n)zętən 'zusammensetzen'.
[1]*təzámə(n)zetən* 'zusammensitzen'.
[1]*təzámə(n)šmītən* 'zusammenwerfen' (Geld, um eine Anschaffung zu machen).
təzámə(n)šrīwən 'zusammenschreiben'.
təzámənt̨ęlən 'addieren'.
təzámə(n)wekəln 'zusammenwickeln'.
tęšə 'Tasche'; *dęn han əχ en dər tęšən* 'der ist pecuniär von mir abhängig (und ich kann deshalb mit ihm machen, was ich will)'.
tęšəgęilt 'Taschengeld'.
tęšəmęts 'Taschenmesser'.
tęšəndū·e.k m. 'Taschentuch'.
tęšikən 'Täschchen'.
təštá·ə.kū·e.mən 'zustandekommen'.
təstəmęnt 'Testament', 'neues Testament'.
təstəmęntšən 'neues Testament' (in kleinem Format).
təwęnəχ 'zu gering'; *dat es mər təwęnəχ* 'das ist mir zu gemein'.
tīdəχ 'zeitig'.
tī·ə. 'Thee'.
tī·e.χən 'Zeichen'.
tī·e.χənbręt 'Zeichenbrett'.
tī·e.χənhęft 'Zeichenheft'.
tī·e.χənštālən m. 'Stickrahmen'.
tī·e.χəšū·ə.l 'Zeichenschule'.
tī·e.χnən 'zeichnen'.
tī·e.χnəŋk 'Zeichnung'.
tī·ə.f m. 'weiblicher Hund'.
tī·e.kəl m. 'Ziegelstein'.
tī·e.kəlbękər 'Ziegelbrenner'.
tī·e.kəlbękəré·i. 'Ziegelei'.
tī·e.kəlštī·e.n 'Ziegelstein'.
tī·ə.n 'zehn'; s. *zęstęləχ*.
tī·e.nŷ·e.rkən n. 'das Butterbrod um 10 Uhr Morgens'.
tī·ə.pǫt 'Theetopf'.
tī·ə.zęrwì:s 'Theeservis'.
tī·e.wən pl. 'Zehen'; *əməs op də tī·e.wən trēdən* 'jemand beleidigen'.
tīgər 'Tiger'.
tikən 'ticken' (von der Uhr).
tipəln 'mit kurzen Schritten schnell auf den Fußspitzen gehen'.
tipən pl. 'Fußspitzen'.
tipən 'eben berühren'; *dō kamər nit ān tipən* 'das erreicht man bei weitem nicht'.
tīras Hundename; 'rauher Mensch'.
tirū́·e.l 'Tirol'.
tīt 'Zeit'; *di tīt di gū·e.t əm es, kəmt nit šlęit wī·ə.r; hę zŷt ūt ęs də dŷ:r tīt* 'er kuckt sauer drein'; *wī·e.stə nit wi tīt ət es* 'weißt du nicht, wie viel Uhr es ist' oder 'mach, dass du aus dem Staube kommst, sonst gibts was'; *ət es əm op də tīt gəšǫ́tən* 'es ist ihm sehr spät geworden' (vor Abgang eines Zuges); *wekər nit kəmt tə ręitər tīt, dę mot ētən, wat ŷ·e.wrəχ blī:t; dāt hēt hə də lęstə tīt gədǫ́n* 'das tut er nicht mehr lange, sonst gehts ihm schlecht' (Androhung); *kəmt tīt, kəmt rō:t; bi tīdən opštǫn* 'früh aufstehen'; *ət es ān dər tīt* 'es ist Zeit'.
titəlšən 'Titelchen'.
tītfərdrīf 'Zeitvertreib'.
tītlaŋk 'Zeitlang'.
toást m. 'Toast'.
toχ 'Zug'.
toχfŷrər 'Zugführer'.

oχštrę·rə. pl. 'Zugstränge'.
tǫkəln 'locken'.
tøkən 'innehalten'.
tǫl 'Zoll'.
tǫləχ 'zöllig'.
to·n. 'Tonne', 'schwangerer Frauenleib'.
tø·rə. 'Zunge'; *dę nä:m lī·e.t mər op dər torəən, eχ me·rə. eχ mӯ·e.s ən zū·ə. zāgən kønən.*
tørəlšən 'Züngelchen'.
tonəwī:s 'tonnenweise'.
tonístər 'Tornister'.
tø·n.šən 'Tönnchen', 'schwangerer Frauenleib'.
tǫp m. 'Gipfel'.
torkəln 'turkeln'.
tornən 'turnen'.
tornfərein 'Turnverein'.
tøšən 'zwischen'.
tøšəntīt 'Zwischenzeit'.
totál 'total'.
trabánt 'Gesellschafter'; pl. 'die zu derselben Familie gehörigen Kinder'.
traktí·e.rən 'frei halten'.
traljən pl. 'Gefängnisgitter'.
trampəl m. 'Fußtritt'.
trampəldī·e.r, trąumpəldī·e.r (Schimpfwort).
trampəln, štrampəln 'trampeln', 'dieBeine ungestüm hin- und herbewegen'.
trap 'Trab'; *hę es om trap(ə)* 'er ist entlaufen'.
trapə 'Treppe'; *eχ zal dər wal gęt op də trapə lēgən?* 'es fällt mir ja garnicht ein, es dir so bequem zu machen'.
trapəgəlęndər 'Treppengeländer'.
trapənhus 'Treppenhaus'.
traptráp 'Pferdefleisch'.
trąumpəldī·e.r s. *trampəldī·e.r.*
trąumpəln s. *trampəln.*
trēdən 'treten'.
tręfən 'treffen'; *ət tręfən* 'es gut antreffen', 'Glück haben'.
treitər 'Trichter'.
trękā:r 'Ziehkarre'.
trękən 'ziehen' (von „ziehen" sind die 2. 3. sg. praes. *tӯs, tӯt,* das ga Präteritum *tōχ, tøχ,* Partic. *gətō* und der Imp. *tyχ* vorhanden).
trękhorək 'Ziehhund'.
tręˑrə. 'Train'.
tręndəln (mnd. *trendelen*) 'sehr lang etwas verrichten', 'trödeln'.
trēnən pl. 'Tränen'.
tręplərək m. 'Treppenstufe'.
tret 'Tritt'.
trē:t f. 'Trittbalken des Blasebalges'
tretbręt 'Trittbrett'.
tribəln 'trippeln'.
trikō 'Tricot'.
trikōtaljə 'Tricottaille'.
trīməl 'kleiner mit Kirschen vollbe gener Zweig'.
tripən 'lederne Schuhe mit Holzunterla
trizəln 'wirbelnd hinfallen' (z. B. heftig hingeworfenen Kieselstei auch von Menschen).
trǫbəl m. 'traubenförmige Frucht', z *ən trǫbəl wīndrūwən.*
trǫχ 'Trog'.
tro·m. 'Trommel'.
troməl (neu) 'Trommel'.
troməlé·i. 'Trommelei'.
troməlfęl 'Trommelfell'.
troməln 'trommeln'.
tromzē:χ 'Zimmermannssäge'.
trōn 'Tran'.
trōnløytə 'Tranlaterne'.
trǫp (frz. *troupe*) 'Trupp', 'Ha *ən trop* oder *trypkən blāgən* Haufe Kinder'.
trø·y. 'treu'.
trouən 'trauen'.
trouərək 'Trauung'.
trø·y.ləχ 'treulich'.
trūbəl (frz. *trouble*) 'geräusch Menschenmenge'.
trybəlšən 'kleines Kind' (Kosewort)
trūdəl 'geräuschvolles Durcheinan (mit Musik).

trū·e.n 'Thron'.
trū·e.st 'Trost'; *du bəs wal nit bi trū·e.st* 'du bist wohl nicht recht gescheit'; *ən kəpkən trū·e.st* 'eine Tasse Kaffee'.
trȳ·e.stən 'trösten'.
trū·e.stwǭt 'Trostwort'.
trufəl f. (frz. *truelle*) 'Mauerkelle'.
trypkən s. *trǫp*.
trūrəχ 'traurig'.
trūrəχkī·e.t 'Traurigkeit'.
trūrən 'trauern'.
trūrhūs 'Trauerhaus'.
trūrjǭ:r 'Trauerjahr'.
trūrklī·e.t 'Trauerkleid'.
tsābəl 'Säbel'.
tsabəln 'zappeln'.
tsafrôn 'Safran'.
tsakərblets (Fluch).
tsakərlû·e.t (Fluch).
tsakərmę́nt (Fluch).
tsakərmę́ntər 'Schlingel' (Fluch).
tsakərmę́ntəršən kę̄l 'gediegener, kluger Kopf, ein Hauptkerl'.
tsakərmę́ntšə jo·ŋ. 'gediegener, aber wilder Junge'.
tsaldôt 'Soldat'.
tsaldôtəmaŋkəl 'Soldatenmantel'.
tsaldôtəpę̄t 'Soldatenpferd'.
tsaldôtəpīpə 'Soldatenpfeife'.
tsqu·u.s 'Sauce'.
tsęχə 'Zeche, Kohlenbergwerk'.
tsęigən (dem Nhd. entlehnt) 'zeigen' (s. *wīzən*).
tsęigər (dem Nhd. entlehnt) 'Zeiger' [(s. *wīzər*).
tsęimpən 'weinen'.
tsęitəŋk 'Zeitung'.
tsęitəŋksdrēgər 'Zeitungsträger'.
tsęitəŋksdrəkər 'Zeitungsdrucker'.
tsęitəŋksfrqu·u. 'Frau, welche Zeitungen herumträgt'.
tsęitəŋksjo·ŋ. 'Zeitungen austragender Junge'.
tsęitəŋkspapī·e.r 'Zeitungspapier'.
tsekədī·e.rən refl. (vgl. frz. *seconder*) 'sich sichern' (gegen etwas).

tsęlərei 'Sellerie'.
tsęltə f. Zelt'.
tsemę́nt 'Cement'.
tsemęntī·e.rən 'cementieren'.
tsemər 'Zimmer'.
tsemjŷdən 'Simon und Judä' (28. October).
tseŋk 'Zink'.
tseŋkən 'die Kopfenden von Brettern einschneiden, die dann rechtwinklig ineinandergefügt werden'.
tseŋkján 'Heilige Johannes' (im Juni).
tseŋkjánsę̄pəl 'Kartoffel, die im Juni reifen'.
tseŋktər 'seither'.
tsensən 'Zinsen'.
tserkəl 'Zirkel'.
tserkus 'Circus'.
tsərû·e.p 'Sirup'.
tsętəl 'Zettel'.
tsetərn 'zittern'.
tsibəln 'von Wasser an Bart und Haar triefen'.
tsī·e.r 'seitdem'.
tsigár 'Cigarre'.
tsigárəntęšə 'Cigarrentasche',
tsigę́t (vgl. frz. *saïetteur*) 'Saiette' (Strickwolle).
tsigéynər 'Zigeuner'.
tsigéynə(r)šwīf 'Zigeunerweib'.
tsīklingə (dem Nhd. entlehnt) 'Ziehklinge' (Schabeisen zum Glätten des Holzes).
tsīlən 'zielen'.
tsilíndər 'Cylinderhut', 'Cylinder' (der Maschine).
tsī:s f. 'Zeisig'.
tsīzən pl. 'Ziesenwurst'.
tsī:skən 'Zeisig'.
tsitər 'Zitter'.
tsitrû·ə.n 'Citrone'.
tsǫbələχ 'dickflüssig' (auch von nassem Hundehaar).
tsənthətšən 'Zündhütchen'.
tsǫpə 'Gemüse mit Kartoffeln untereinandergekocht', 'breiige Suppe'.
tsǫpəχ 'dickflüssig'.
tsǫpən 'tunken'.

tsǫpə(n)męts 'Küchenmesser'.
tsǫpənpǫt 'Gemüsetopf'.
tsǭtə f. (frz. *sorte*) 'Sorte'.
tsou̯bərdū·ə.s 'Zauberdose'.
tsou̯bərn 'zaubern'.
tšou̯f n. 'glatt gestrichenes Brett'; *ən dū·e.dən op ət tšou̯f lēgən* 'den Gestorbenen aufs Totenlager legen'.
tsukər 'Zucker'.
tsukərbękər 'Conditor'.
tsukəré·i̯. 'Cichorie' (frz. *chicorée* volksetymologisch an 'Zucker' angelehnt).
tsukərę̄tsə 'Zuckererbse'.
tsukərlēpəl, -lø̄pəl 'Theelöffel'.
tsukərmū·e.r 'süße rote Mohrrübe'.
tsukərmūl 'Leckermaul'.
tsukərtȳχ n. 'Speculatius'.
tsukərwātər 'Zuckerwasser'.
tȳχ 'Zeug'; *dytš tȳχ kalən* 'frei heraus sprechen'.
tȳ:χ 'Zeuge'.
tȳχlādən 'Zeugladen'.
tyχnis 'Zeugnis'.
tyχnishęft 'Zeugnisheft'.
tydərkętə 'Kuhkette mit Pflock'.
tū·e. 'zu' (betont).
tū·e.beŋən 'zubinden'.
tū·e.bręŋən 'zutrinken' (worauf der andere aus demselben Glas trinkt).
tū·e.dękən 'zudecken'.
tū·e.don 'zumachen'.
tū·e.døyən 'zudrücken'.
tū·e.fal͡ 'Zufall'.
tū·e.fęləgərwī:s 'zufälligerweise'.
tū·e.gēwən 'zugeben'; *øməs gęt tū·e.-gēwən* 'nachsichtig gegen jemand sein'.
tū·e.gǫn 'zugehen'.
tū·e.grīpən 'zugreifen'.
tū·e.hī·e.lən 'zuheilen'.
tū·e.kīkən 'zusehen'.
tū·e.knȳ·e.pən 'zuknöpfen'.
tū·e.m 'Zaum des Winddrachens', 'Kopfriemchen des Pferdes'.
tū·e.mākən 'zumachen'.
tȳ·e.məl 'Zügel'.
tȳ·e.mən (dem Winddrachen) 'einen Zaum anlegen'.
tū·e.mūrən 'zumauern'.
tū·e.n 'Ton, Erdlehm'.
tu·e.n 'Ton' (Musik).
tū·e.n 'Turm'.
tū·e.nēən 'zunähen'.
tū·e.nēmən 'zunehmen' (selten).
tȳ·e.nən 'tönen'.
tȳ·e.nən 'tönern' (selten).
tȳ·e.nšən 'Türmchen'.
tū·e.nšpetsə 'Turmspitze'.
tū·e.r 'Tour', 'Launenanfall'.
tū·e.rostən 'übel zurichten' (im Streit).
tū·e.šlǫn, -šlōn 'zuschlagen'.
tū·e.šlūtən 'zuschließen'.
tū·e.šmę̄rən 'zuschmieren'.
tū·e.šnalən 'zuschnallen'.
tū·e.šnei̯ən 'zuschneien'.
tū·e.šnȳ·e.rən 'zuschnüren'.
tū·e.štopən 'zustopfen'.
tū·e.šūtərn 'zuwenden' (jemand etwas und es gleichzeitig anderen entziehen) 'materiell begünstigen'.
tū·e.šwę̄rən 'zuschwären'.
tū·e.trękən 'zuziehen' (eine Schlinge).
tū·e.trou̯ən 'Zutrauen'.
tū·e.wāsən 'zuwachsen'.
tȳgən m. 'Zeuge'.
tȳgən 'zeugen'.
tȳgənī·e.t 'Zeugeneid'.
tuk m. 'Verschlingung im Faden'; 'Streit'; *tuk han* 'Streit haben'.
ty·l. 'Gaze' (an Kleidern).
tulpə 'Tulpe' (Blume), 'Tulpe' (2/10 l Bier).
tulpənbēt 'Tulpenbeet'.
tuməln 'taumeln'.
tumələ́yt 'Purzelbaum'.
tuməlskǫp šlǫn 'Purzelbaum schlagen'.
tumləmúts, túmləmuts 'Purzelbaum'.
tūn 'Zaun'.
tunę́·l. 'Tunnel'.
tūnpōl 'Zaunpfahl' (selten).

tūnštākən 'Zaunpfahl': *hę węnkt mem tūnštākən* 'er macht eine grobe Anspielung'; ī·ə. *lęt hə zeχ ən tūnštākən om kǫpə špetsən*, ī·ə. *dat hə ən pęnənk ūtgət; mər kan ū·e.χ tūnštākən štāts mākən* 'Kleider machen Leute'.

tupən 'tupfen'.

tūr 'Mal'; *hę hēt zi·ə. tū·e.rən* 'er hat seine üblen Launen'.

tūš 'Tausch'.

tušəln 'geheimnisvoll raunen'.

tūšən 'tauschen'.

tyšən 'beschwichtigen'.

tytə f. 'Ausflussrohr einer Kanne'.

tutəln 'schwatzen'.

tӯtən 'ins Horn blasen', 'weinen'.

tӯthǭn 'Kinderhorn'.

tӯthǫnšən, *-hęnšən* 'Kinderhörnchen'.

twęi 'zwei'; s. *zęstęləχ*.

twęk 'Zweck'.

twenən 'zwingen, erzwingen'.

twęntəχ 'zwanzig'; *ət es henən ən dən twęntəgən* 'sie ist an dreißig Jahre alt'.

twīlənk 'Zwilling'.

twīwəl 'Zweifel'.

twīwəln 'zweifeln'.

twę·l.f 'zwölf'.

twǭrənts 'zwar'.

twǫš 'quer'.

U

ū (langgezogen ausgesprochen, Ausruf der Verwunderung).

ӯbərtsīər 'Überzieher'; s. *rǫk*.

ū·e.χ 'auch' (unbetont *oχ*).

ū·ə.χ 'Auge'; *do es hę nǫχ es mem blǫuən ū·ə.χ* (*o·u̯.χ*) *węχəkū·e.mən; dat kamər ęm an dən ū·e.gən āzī·ə.n; grū·e.tə ū·e.gən mākən* 'in Erstaunen geraten'; *du hēs wī·e.r də ū·e.gən grətər ęs dən buk* (wenn einer sich den Teller gleich übervoll nimmt); *hę hēt də ū·e.gən ӯ·e.wəral* 'er gibt überall scharf Acht'; *ęm gǫnt də ū·e.gən em kǫpə* 'ihm rollen die Augen'; *hę gət dən ū·e.gən də kǫst* 'er gibt sehr genau auf alles Acht, was geschieht'; *hę hēt ū·e.gən em kǫpə wi kralən* 'er hat kohlschwarze Augen'; *hę hēt ū·e.gən wi klętšhąyərn* 'er hat große, gläsern aussehende Augen'; *nəm dǫχ də ū·e.gən en də hanək!* 'sieh genau hin!'; *də ū·e.gən ōpən ōdər dən bӯdəl* 'entweder man ist aufmerksam oder man verliert'; *hę gə·n.t dəm anərn də ū·e.gən em kǫpə nit; ət węt ī·ə.m grӯ·e.n on gēl* (*blo·u̯.*) *fęr dən ū·e.gən* 'man wird schwindelig'; *onər fī·ə.r ū·e.gən; ūt dən ū·e.gən, ūt dəm ze·n.*.

ū·ə.χhǭ:r pl. 'Augenbrauen'.

ū·e.dəl 'Urteil'.

ӯ·e.gəlšən 'Äuglein'.

ū·e.gənblek 'Augenblick'.

ū·e.gəšlaχ 'Augenblick':

ū·e.gəwātər 'Augenwasser'.

ū·e.lər m. 'Speicher'; Rätsel: *hū·ə.lər di bū·e.lər gī·e.t ӯ·e.wər dən ū·e.lər, hēt dəmūlfǫlmenšəflī·e.š* (der Holzschuh).

ū·e.ləšbӯ·ə.n f. 'Speicherzimmer'.

ӯ·e.m 'Oheim'.

ū·ə.r 'Ohr', 'Handgriff' (an irdenen Gefäßen); *dū·e.wən ū·e.rən prēdəgən* 'kein Gehör finden'; *hę hēt ən flū·ə. en ū·ə.r* 'er ist missmutig'; *mər mot də ū·e.rən štīf hąulən* 'man muss den Mut nicht sinken lassen'; *du bəs jo nǫχ nit drӯ:χ henər dən ū·e.rən* 'du bist noch zu jung'; *zal əχ dī·e.r es dən kǫp təšər də ū·e.rən zętən* (Androhung einer Strafe); *hę hēt ət dubəldekə henər dən ū·e.rən* 'er taugt hinter dem Rücken nicht'; *ī·e.nən ӯ·e.wər də ū·e.rən hąuən* 'jemand übervorteilen'; *hę zęt ęm ən flū·ə.*

ent ū·ə.r 'er reizt ihn gegen jemand auf'; *zəχ heɒər dən ū·e.rən kratsən* (in Verlegenheit); *eχ kū·ə.m dər glīk es an də ū·e.rən* (Androhung von Prügeln); *hę hēt ər ī·e.nən am ū·ə.r* 'er ist ein wenig betrunken'.

ū·ə.r 'Uhr'; *fan twęlf ū·ə.r bəs medaχ* 'überhaupt nicht'; *di·ɒ. ū·ə.r ləpt dər grǖytən nō* 'deine Uhr läuft falsch'; *en dən klī·e.nən ū·e.rən* 'ein bis vier Uhr nachts'. — In den Ableitungen von *ū·ə.r* 'Uhr' ist das *·e.* in offener Silbe kaum wahrnehmbar:

ū·e.rəmēkər 'Uhrmacher'.

ú·e.rèɒk 'Ohrring'.

ū·e.rəpi·ɒ. 'Ohrenschmerzen'.

ū·e.rəšlȳ·e.təl 'Uhrschlüssel'.

ū·e.rəwę·r.mkən 'Ohrtuch für Frauen'.

ū·e.rəworm 'Ohrwurm'.

ū·e.rfēdər 'Uhrfeder'.

ū·e.rfī:χ 'Ohrfeige'.

ū·e.rglas 'Uhrglas'.

ȳ·e.rkən 'kleine Uhr'.

ȳ·ə.rkən 'Öhrchen'.

ū·ə.rlępkən 'Ohrläppchen'.

ū·e.(r)zākə 'Ursache'.

ū·ə.rwatš 'Ohrfeige'.

ū·e.šəl 'altes Weib' (eigentlich der Name 'Ursula', welcher aber in der ganzen Gegend nicht mehr vorhanden ist).

ȳ·e.strīk 'Österreich'.

ȳ·e.strīkər 'Österreicher'.

ū·e.tən pl. 'Abfälle, Überreste von essbaren Gegenständen'.

ȳ·e.wələχ 'übel, unwohl'.

ȳ·e.wəɒk 'Übung'.

ū·e.wər 'Ufer'.

ȳ·e.wər 'über'.

ȳ·e.wəral 'überall'.

ȳ·e.wərarbī·e.dən 'überarbeiten'.

ȳ·e.wərbęt 'Oberbett'.

ȳ·e.wərbī·e.n 'Überbein'.

ȳ·e.wərdrīwən 'übertreiben'.

ȳ·e.wərę·ɒstəχ 'übrigens'.

ȳ·e.wərflī·e.gər 'ein äußerst begab[ter Mensch]'.

ȳ·e.wərflū·e.t 'Überfluss'.

ȳ·e.wərgaɒk 'Übergang'; s. *fū·e.s.*

ȳ·e.wərgəwe͡itə 'Übergewicht'.

ȳ·e.wərhą̄uən əməs 'jemand mit barsche[n] Worten zum Schweigen bringen'.

ȳ·e.wərhęmkən 'Vorhemd'.

ȳ·e.wərhóups 'überhaupt'.

ȳ·e.wərhy·e.rən 'überhören'.

ȳ·e.wərī·e.n 'übereinander'.

ȳ·e.wərī·e.nhaɒən 'übereinanderhängen'; *də lȳ:t ȳ·e.wərī·e.nhaɒən* 'die Leute in Streit verwickeln'.

ȳ·e.wərī·e.(n)kū·e.mən 'übereinkommen, sich verständigen'.

ȳ·e.wərī·e.(n)lēgən 'übereinanderlegen'.

ȳ·e.wərī·e.špreɒən 'sich streiten'.

ȳ·e.wərlęχ m. 'Überlegung'; *dō es gī·e.nən ȳ·e.wərlęχ enən* 'er ist nicht imstande, ernst über etwas nachzudenken'.

ȳ·e.wərlę͡it 'überlegt'.

ȳ·e.wərlū·e.pən 'überfließen'.

ȳ·e.wərmǭn 'übermorgen'.

ȳ·e.wərmū·e.t 'Übermut' (älter *węlmū·e.t*).

ȳ·e.wərzén 'übersehen'.

ȳ·e.wərzętən 'übersetzen'; *dat kanə ni[…] ȳ·e.wərzętən* 'das kann er nicht über[s] Herz bringen'.

ȳ·e.wəršī·e.tən 'überschießen, übrig bleiben'.

ȳ·e.wəršlǭn 'schnell, in großen Züge[n] abtaxieren'.

ȳ·e.wəršnapən 'wahnsinnig werden'.

ȳ·e.wəršreft 'Überschrift'.

ȳ·e.wərštǭn 'überstehen, sterben'.

ȳ·e.wərštont 'Überstunde'.

ȳ·e.wəršū·ə. 'Überschuhe'.

ȳ·e.wəršū·e.t 'Überschuss'.

ȳ·e.wəršȳ·e.təχ 'überschüssig'.

ȳ·e.wəršȳmən 'überschäumen'.

ȳ·e.wərtęləχ 'überzählig'.

ȳ·e.wərtrēdən 'übertreten' (beim Schlittschuhlaufen; spöttisch von Betrunkenen, welche schwankend ein Bein über das andere setzen).

ye.wərtŷgən 'überzeugen'.
ŷe.wrəχ 'übrig'.
yl 'Eule', 'schlanker Ton- oder Emaillekrug mit Henkel' (diese waren früher mit Eulen bemalt); *hę es zo fǫl wi ən yl.* 'er ist gänzlich betrunken'.
ylaks 'schmutziger Mensch' (Schimpfwort).
ylaksəχ 'unsauber'.
yləfatskȳkən, yləfatskȳkən (scherzhaftes Schimpfwort).
yləfloχt f. 'erste Morgendämmerung' (in welcher die Eulen noch fliegen).
yləkūts 'Eule' (Kosewort).
yləlōk 'Eulenloch am Haus- oder Scheunengiebel'.
ymələχ 'dunstig, erstickend' (von der Zimmerluft).
ys 'uns'.
ȳs 'unsrige' (prädicativ).
ys 'unser' (attributiv).
yzələχ 'schmierig, unordentlich, schmutzig' (von Menschen).
yzəltə 'schmutziges, unordentliches Frauenzimmer'.
yzərī·e.nt 'unsereiner'.
ūt 'aus'.
ūtādən 'ausarten'.
ūtbətālən 'ausbezahlen'.
ūtblīwən 'ausbleiben'.
ūtblózən 'ausblasen'.
ūtblȳən 'ausblühen'.
ūtbowək 'Ausbund'.
ūtbrēkən 'ausbrechen'.
ūtbręŋən 'an den Tag bringen'.
ūtbrȳ·e.dən 'ausbrüten', 'ausklügeln'.
ūtbȳ·e.nən 'dielen'.
ūtdī·e.lən 'austeilen'.
ūtdǫlən refl. 'sich austoben'.
ūtdòn (Jacke) 'ausziehen', (Wäsche) 'ausgeben'.
ūtdənstən 'ausdunsten'.
ūtdrāgən 'austragen' (Abort), 'verraten'.
ūtdrīwən 'austreiben'.
ūtdrəkləχ 'ausdrücklich'.
ūtən 'draus'; *dō kū·ə.m eχ nit ūtən* 'da werde ich nicht klug draus'; s. *drūtən.*
ūtęrəŋk 'Schwindsucht'.
ȳtərn refl. 'sich äußern'.
ūtfərhǫulən 'vorbehalten'.
ūtfərkū e.p 'Ausverkauf'.
ūtfərkū·e.pən 'ausverkaufen'.
ūtfloχ 'Ausflug'.
ūtfreŋən 'ausringen'.
ūtfrētən əməs 'jemand alles abessen'; *wat zəχ ī·e.nər egəbrǫkt hēt, dat mot hə ū·e.χ ūtfrētən* 'die Folgen einer Tat muss man auf sich nehmen'.
ūtfrōgən 'ausforschen'.
ūtfū·e.rən 'ausfüttern' (mit Stoff).
ūtgəlī·e.t 'ausstudiert'.
ūtgəlōtən 'ausgelassen'.
ūtgēwən 'ausgeben', 'Arbeit vergeben'.
ūtglətšən 'ausgleiten'.
ūtgǫn 'ausgehen', 'verlöschen'.
ūthakən 'aushacken'.
ūthǫulən 'aushalten'; refl. 'sich ausbedingen'.
ūthȳzəχ 'ohne Wohnung'.
ūtkləftən 'ausklügeln'.
ūtklǫpən 'ausklopfen'.
ūtknīpən 'auskneifen', 'ausreißen'.
ūtkręmpəln 'auskramen'.
ūtkrīgən 'ausbekommen' (Handschuhe u. dgl.).
ūtkrūpən 'auskriechen'.
ūtkū·e.mən 'auskommen', 'an den Tag kommen'.
ūtkū·e.məs 'Auskommen'; *hę hēt zin ūtkū·e.məs* 'er hat soviel Verdienst, dass er davon leben kann'.
ūtláχən 'auslachen'.
ūtlękən 'auslecken'.
ūtlęŋən 'auslängen, länger machen'.
ūtlō:χ 'Auslage'.
ūtlōtən 'weglassen', 'stehen lassen = vergessen' (Schirme, Stöcke).
ūtmākən 'wegputzen' (einen Fleck), 'auslöschen', 'vorher fest bestimmen'.
ūtmestən 'ausmisten', d. i. den Stall des Düngers entleeren.
ūtmētən 'ausmessen'.

ūtməblīˑe.rən 'ausmöblieren'.
ūtoχ 'Auszug'.
ūtpoɹəən 'das Fleisch von Tieren, welche eine Familie geschlachtet hat, pfundweise verkaufen'.
ūtpōtən 'auspflanzen'.
ūtradīˑe.rən 'ausradieren'.
ūtręχnən 'ausrechnen'.
ūtrēdən 'austreten'.
ūtrefəln 'ausfallen' (von Fäden aus Geweben).
ūtreịtən 'ausrichten'.
ūtrīˑe.n 'auseinander'.
ūtrīˑe.nbrēkən 'auseinanderbrechen'.
ūtrīˑe.nbręɹəən 'voneinanderbringen'.
ūtrīˑe.nēmən 'auseinandernehmen'.
ūtrīˑe.nfalən 'auseinanderfallen'.
ūtrīˑe.nflīˑe.gən 'auseinanderfliegen, explodieren'.
ūtrīˑe.ngǫn 'auseinandergehen'.
ūtrīˑe.nhąulən 'auseinanderhalten'.
ūtrīˑe.njāgən 'auseinanderjagen'.
ūtrīˑe.nkūˑe.mən 'auseinanderkommen', in Geld- oder Geschäftsangelegenheiten 'ins Reine kommen'.
ūtrīˑe.nlēgən 'erklären, entwickeln'.
ūtrīˑe.(n)mākən 'auseinandermachen' (eine Angelegenheit zwischen zwei Personen ordnen).
ūtrīˑe.(n)rītən 'auseinanderreißen'.
ūtrīˑe.(n)šlǫn, šlōn, šlāgən 'auseinanderhauen'.
ūtrīˑe.(n)štrāyən 'auseinanderstreuen'.
ūtrīˑe.(n)wekəln 'auseinanderwickeln'.
ūtrītən 'ausreißen', 'weglaufen'.
ūtrōdən 'ausroden'.
ūtseχt 'Aussicht'.
ūtzèn, -zīˑə.n 'aussehen'; *hę zȳt ūt wi melk on blūˑe.t* 'er sieht blühend aus'; *heˑį. zȳt ət ūt wi em fərbrāɹədən dǫrpə* 'hier sieht es sehr unordentlich aus'.
ūtsən schw. verb. 'hänseln'.
ūtšęɹəən 'ausschimpfen'.
ūtšmērən 'ausschmieren, ausfugen'.
ūtšmītən 'auswerfen'.
ūtšnīdən 'ausschneiden'.
ūtšǫpən 'ausschöpfen', 'fürchterlich schimpfen'.
ūtšpanən 'ausspannen'.
ūtšpeịən 'ausspucken'.
ūtšpīˑe.lən (jemand etwas) 'beweisen'; vgl. nhd. 'einen Trumpf ausspielen'.
ūtšpȳˑe.lən 'ausspülen'.
ūtšrabən 'auskratzen'; *pǫt ūtšrabən* 'das im Topf Verbliebene auskratzen und essen'.
ūtštęlən 'ausstellen', 'aussetzen' (an etwas), 'bemängeln'.
ūtštęlərək 'Ausstellung', 'Aussetzung' (an etwas).
ūtštīgən 'aussteigen'.
ūtštəkərn 'durch Einsetzen von ganzen Stoffstücken Löcher und Risse in Kleidern beseitigen'.
ūtštopən 'ausstopfen'.
ūtštudīˑe.rən 'fertig studieren'.
ūtsȳˑe.kən 'aussuchen'.
ūtšūrən 'ausscheuern'.
ūtsūrən 'ausharren'.
ūtwāsən Adj. 'ausgewachsen'.
ūtwęχ 'Ausweg'.
ūtwešən 'auswischen, ausputzen'.
ūtwęšən 'auswaschen'.

W.

wa 'was, wie?'.
waχ 'wachsam'.
waχt; əməs də waχt āzāgən 'jemand warnen'.
wāgən m. 'Wagen'; *ən štīwən wāgən* 'Wagen mit vier gleichhohen Rädern' (dessen Drehfähigkeit dadurch beeinträchtigt ist).
wāgəpatī: 'Wagenpartie'.
wāgəšmę:r 'Wagenschmiere'.
wāgəwīt 'wagenweit, sperrweit'; *də dȳˑe.r štīˑe.t wāgəwīt ōpən.*
wagóˑɹə. 'Waggon'.
wakəln 'wackeln'.
wakər 'schnell'.

l 'wohl'; *dat es a·l. gū·e.t on wā:l, wər* .... 'das ist alles schön und gut, aber ....'; *wekər wā:l zet, də maχ wal zī·e.n, dat hə nit fę·l.t; do dī·e.s tə wā:l* 'da tust du gut'.

rl. 'nicht wahr?'.

alfeš 'Walfisch'.

alkən, fərwálkən 'durchprügeln'.

ā:llēwər 'Reicher'; s. *bəhę́lpən.*

ā:llost 'Wollust'.

alts f. 'Wanderschaft'.

waltsər 'Walzer'.

wan 'wann, wenn'; *ən wa·n. es gī·e.nən ęiərkǫrf* (zu einem der stets das Wörtchen *wan* = 'wenn' gebraucht; Wortspiel zwischen *wa·n.* 'Wanne' und *wan* 'wenn').

wa·n. 'Fruchtwanne'.

wandəl nur in: *dəs wel əχ wandəl han* 'das glaube ich noch lange nicht', 'darüber bin ich noch im Zweifel und will die Wahl mir frei halten'.

waŋk 'Wand'; *də wę·ŋ. hant ū·e.rən.*

waŋkātə 'Wandkarte'.

waŋklūs 'Wanze'.

waŋklȳ:skən 'das kleine silberne 20 Pfg.-Stück'.

waŋkrōzən 'sich vor Wut wie toll gebärden'.

waŋkū·e.r 'Wanduhr'.

wā:nstrǫχ m. 'Wagenspur'.

wā:r f. Ware'.

waráftəχ 'wahrhaftig'.

wārən 'warten'; refl. 'sich hüten'.

warm 'warm'; *dę zet la·ŋ. warm* 'der lebt in guten Verhältnissen'.

wāršquən 'warnen'.

wartəzāl 'Wartesaal'.

wās 'Wachs'.

wāsdū·e.k 'Wachstuch'.

wazəlīn n. 'Vaseline'.

wāsən 'wachsen'; *hę wel nǫχ gęt wāsən* (zu jemand, der einer Aufforderung, sich zu setzen, nicht folgt).

wāsfigū̀·e.r 'Wachsfigur'.

wašt 'Rücken des Fußes'.

wat 'was', 'wie'.

watbrōdən pl. 'Waden'.

watə 'Warze'.

watə 'Watte'.

wátənfabrìk 'Wattefabrik'.

wātər 'Wasser', 'Wassersucht'; *wātər on brū·e.t* 'Brotsuppe'; *ət es gī·e.n wētərkən zo klǭr ōdər ət flȳ·ə.mt* (trübt) *zəχ* 'nichts ist vollkommen'; *zəχ bōwər wātər hqulən* 'den Mut nicht sinken lassen', 'nicht bankrott machen'; *hę kikt, ęs węn hə gī·e.n wētərkən drȳ·e.wdən* 'er kuckt so harmlos in die Welt'; *dat es wi ən drø̧pkən wātər op ən hī·e.tən štī·e.n* 'das nützt nichts'; *ště·l. wātər grøŋən dī·e.pə* 'die Schweigsamen taugen häufig gar nichts'; *wātər en dən rīn drāgən* 'Überflüssiges tun'; *wo wātər es, kømt wātər tū·e..*

wātərat 'Wasserad'.

wātərflęšə 'Wasserflasche'.

wātərglas 'Wasserglas'.

watərkǫp 'Wasserkopf'.

wātərkrūkə f. 'Wasserkrug'.

wātərlādən n. 'Wassersucht'.

wātərleįtəŋk 'Wasserleitung'.

wātərleįtəŋksrȳ·ə.r 'Wasserleitungsrohr'.

wātərnū·e.t 'Wassernot'.

wātərpǫkən 'Wasserpocken'.

wātərpū e.l 'Wassertümpel'.

wātəršøy̯ 'wasserscheu'.

wātəršpel n. 'eine große Menge Wasser'.

wātərštī·e.wəl 'große Kniestiefel'.

wātərwō:χ 'Wasserwage'.

watš m. 'Ohrfeige'.

watšən øməs 'jemand Ohrfeigen geben'.

wqumǝs 'Wamms'; *met dər tīt kømt hęlməs en ət wqumǝs* 'allmählich wird man wohlhabend' (*hęlməs* = 'Hellmut').

węχ 'weg, hinweg'; *wat mər węχ gøt, es mər kwit* (sagt der Geizhals).

węχ 'Weg'; *a·l. wē:χ gǫnt na rō:m; ūt dər wē:χ gǫn* 'ausweichen'.
węχḗwən 'fortschenken'.
węχkū·e.mən 'fortkommen'.
węχlēgən 'weglegen'.
węχmøtən 'wegmüssen'.
węχǫn 'weggehen'.
weχøt 'wollt ihr?'.
węχsin 'fort sein'.
węχšmītən 'fortwerfen'; *wīt węχšmītən* 'in Abrede stellen'; *zeχ węχšmītən* 'sich an irgend ein nicht ebenbürtiges Mädchen hängen'.
węχštęlən 'fortstellen'.
węχwešən 'wegwischen'.
wędən 'wetten'.
wēdər 'Wetter'; *frīdaχs wēdər es zo·n.-daχs wēdər.*
wēdərglas 'Barometer'.
wēdərløytən 'Wetterleuchten'.
wēdərløytən (nur Inf.) 'wetterleuchten'.
wēdərzit 'Wetter-, Regenseite des Hauses' (d. i. die Südwestseite).
wē:fštū·e.l 'Webstuhl'.
wēgəlšən 'Wägelchen'.
wēgəmīnər 'meinetwegen'.
wēgən 'bewegen'.
wēgən 'wegen'.
wēgəndās 'verkrüppelter Mensch'.
węiəltə 'Walze'.
weįgərn refl. 'sich weigern'.
weįl 'weil'.
we·į.lfȳr 'Wildfeuer, Gesichtsausschlag'.
weįlt 'wild'.
węiltən 'walzen'.
weįltfrę·m.t 'wildfremd'.
weįltī·e.f 'Wilddieb'.
weįltwās 'Wildwachs'.
weįzəkeɪək 'Waisenkind' (dem Nhd. entlehnt).
weįzəšū·ə.l 'Waisenschule'.
weįt 'Mädchen'; *zəχ ən weįt opdon* 'sich eine Geliebte anschaffen'; *hę løpt na (met) dęm weįtən* 'er unterhält ein festes Verhältnis mit dem Mädchen'; *met nəm weįtən gǫn* 'mit einem Mädchen verkehren'.
wéįtəršèk (aus *weįtəršgęk*) 'Weibergeck'.
węk f. 'Weißbrot'.
wękbreį m. 'Brotsuppe'.
wēkə 'Woche'; *en də aɪəər wēkə kīkən* 'auf einen Punkt stieren'.
węk̀ęl 'gebackene Figur' (zu Weihnachten), 'steifer, ungelenker Mensch'.
wekəlbɒksə f. 'Hülle des Säuglings'.
wekələχ 'weichlich, schmierig' (im Geschmack).
wekəlkeɪək 'Windelkind'.
wekəln 'wickeln'; *šī·e.f gəwékəlt zin* 'im Irrtum sein'.
wekəlšnū·e.r 'Windel, Nabelband'.
wekən pl. 'Wicken'.
wekər 'wer?'.
węktsǫpə 'Suppe aus frisch geschlachtetem Schweinefleisch'.
wękū·e.r, *wękər* 'Weckuhr'.
wę·l. 'Welle'.
weləχ 'willig'.
węləχ 'wohlig, übermütig'; 'hügelig'.
welən 'Wille'.
welən 'wollen'; *hę hēt føl weləs an zinən keɪəərn* 'er hat viel Nutzen an seinen Kindern'.
wēlən 'wählen'.
wēlər 'Wähler'.
wēlərlīstə 'Wählerliste'.
węlmȳ·e.dəχ 'übermütig'.
węlmū·e.t f. u. m. 'Mutwille'.
węlt 'Welt'; *wīt ōwən ūt dər węlt* 'von weither'; *wīt ōwən en dər węlt* 'in der Ferne'; *op də węlt kū·e.mən* 'geboren werden'; *en dər gantsən węlt bakən zə brū·e.t* 'überall leben Menschen'; *zo gī·e.t ət en dər węlt, dər e·ɪə. də hēt dən bȳdəl, dər aɪəər hēt ət gęilt, dər e·ɪə. dę nømt d[…] hę·r.kə, dər aɪəər də mesgafəl; nīrə[…] gī·e.t ət dǫlər ęs en dər węlt.*
weməln 'wimmeln'.

węn 'wenn'.
we·ŋ. 'Winde'.
węndəŋk 'Wendung' (Ort in der Nähe von Remscheid).
weŋəχ 'windig'.
wenəχ, węnəχ 'wenig'.
węnəχsənts 'wenigstens'.
weŋən 'winden, aufwinden', 'winden' (vom Wind); *dī·e.r we·ŋ.t ət wa·l.* 'du bist wohl nicht vernünftig'.
węŋən 'wenden'; *hӓy węŋən; mər kan zəχ nit węŋən ǫf drēən* 'der Raum ist so beschränkt, dass man sich nicht drehen kann'.
weŋk 'Wink'.
weŋk 'Wind'; *ęm gǫnt də we·ŋ.* 'er farzt immerfort'; *hū·ə. weŋk* 'Nordwind'; *dər weŋk es əróŋər (ərόp) gəgáŋən* 'der Wind hat sich nach Süden (Norden) gedreht'; *dər weŋk kəmt ūt dəm rē:nlōkə* 'der Wind kommt aus Südwesten'; *hę hēt weŋk dofán krī·e.gən* 'er hat es gemerkt'; *hę šlī·e.t aləs en dən weŋk* 'er achtet keine Ermahnung'.
weŋkbǭt 'Windbord' (schließt den Hausgiebel ab).
weŋkbȳdəl 'Gebäck' (inwendig hohl), 'Einfaltspinsel' (der stets renommiert, ohne Geld zu haben).
weŋkęi 'hohles Ei' (ohne Dotter).
weŋkəl 'Winkeleisen', 'kleines Spezereigeschäft'; *dən weŋkəl šlǫn* 'den Grundriss für ein neues Gebäude festlegen'.
weŋkəlī·e.r 'Colonialwarenhändler'.
weŋkəlīzər 'Winkeleisen' (welches auf die Ecken der Fensterrahmen aufgenagelt wird).
weŋkəlmōtə f. 'Winkelmaß'.
weŋkəlswā:r f. 'Spezereien'.
węŋkən 'winken'.
weŋkfū·e.gəl 'Papierdrachen'.
weŋkhoŋk 'Windhund', 'leichtsinniger Mensch'.
weŋkīs 'weißes Eis' (unter welchem sich Luft befindet).
weŋkmȳ·ə.l 'Windmühle'.
weŋkš 'windschief'.
weŋkštū·e.t 'Windstoß'.
weŋktər 'Winter'; *ən fūlən weŋktər makt ən fętən kerkhǫf* 'ein lauer Winter hat viel Sterbefälle aufzuweisen'; *dū·e.r dən weŋktər kū·e.mən* (von Kranken, die den Winter überstehen).
weŋktərbī·e.r 'Winterbirne'.
weŋktərgrȳ·e.nən pl. 'Preißelbeeren'.
weŋktərkępən nur in: *du kans məχ gęt weŋktərkępən* 'du kannst mir was auf dem Kopfe blasen'.
weŋktərmū·e.r 'gelbe Wintermohrrübe'.
weŋktərǫk 'Winterüberzieher'.
wę·n.t 'wenig'.
wepštęt m. 'Bachstelze'.
wę̄r 'Wehr'; *hę es en dər wę̄r* 'er ist tätig'.
węr 'Augenlidgeschwürchen'.
wę̄rən 'werden'.
wę̄rən refl. 'sich wehren'.
wergəln pl. 'unschönes, verkrüppeltes Obst'.
wę̄rhaftəχ 'stark'.
węrk nur in Redensarten wie: *hę es wī·e.r flǫt am węrk* 'er schimpft wieder tüchtig'; *hę es šlęit em węrk* 'es geht ihm schlecht', 'er ist sehr krank'; *dat es ən dek węrk təšən dęn twęiən* 'es besteht zwischen den beiden eine intime Freundschaft'; *dę es fęrm węrkə* 'der ist fleißig'.
węrkəldaχ 'Werktag'.
węrkəldaχsboksə 'Werktagshose'.
węrkəldaχsklī·e.t 'Werktagskleid'.
węrkəldaχstȳχ 'Werktagszeug'.
werkər 'Bandwirker'.
węrkmī·e.stər 'Werkmeister'.
węrkštat 'Arbeitsraum' (der Holzarbeiter und Klempner).
werm f. 'Firstbalken'.

wẹrməltə f. 'Wermut'.
wẹrmən 'wärmen'.
wẹ·r.mflẹšə 'Wärmflasche'.
wẹrǿm 'warum'.
werwəl 'Wirbel', 'Torriegel'.
wẹ̄rwolf 'Mensch, der nach Volksaberglauben in einen Wolf verwandelt war und als Schreckgespenst umging'.
wẹšə 'Wäsche'; *fəl en dər wẹšən on wẹnəχ om tu·rə.* 'viel prahlen und wenig besitzen'.
wēsəl 'Wechsel'.
wēsəln 'wechseln'.
wešən 'wischen'.
wẹšən 'waschen'.
wẹsəntẹšə 'Westentasche'.
wẹšfrqu·u. 'Waschfrau'.
wẹšhøtə 'Wäscherei'.
wẹškētəl 'Waschkessel'.
wẹšklī·e.t 'Waschkleid'.
wẹškøχə 'Waschküche'.
wẹškȳwən 'Waschkübel'.
wẹ̄šmašī·rə. 'Waschmaschine'.
wespəlnest, wẹspəlnest 'Wespennest'.
wespəl(tə), wẹspəl(tə) 'Wespe'.
wẹšplarəən 'Tuch zum Reinigen der Teller nach dem Essen' (in heißem Wasser); s. *šøtəldū·e.k* (zum Abtrocknen).
wẹstə 'Weste'.
wẹswẽgən 'weshalb'.
wẹt 'Wette'.
wet 'Weide', selten 'Weidenstrauch'.
wẹ̄t 'Wert'.
wẹ̄t 'wert, würdig'; *wat niks kǫst, es ū·e.χ niks wẹ̄t*; *hẹ es niks wẹ̄t* 'es geht ihm schlecht, er ist sehr krank', 'er hat kein Geld' (i. d. Geschäftssprache).
wetfrqu·u. 'Witwe'.
wetman 'Witwer'.
wẹtsəl n. 'Pflugsterze'.
wēwən 'weben'.
wēwər 'Weber' (sehr viel als Familienname).
wēwəré·i̧. 'Weberei'.
wī: 'wie'.
widə 'Weite' (eines Anzuges).

wīdən Adj. 'weiden, von Weide[n]
wīdən 'weiten'.
widər, wīdər 'weiter'.
widərgǫn 'weitergehen'.
widəršlōpən 'weiterschlafen'.
widərštər 'weiterhin', 'weiter'; *d[…] widərštər niks* 'das hat weiter [zu bede…]
wī·ə. 'wehe'.
wī·ə.χ 'Wiege'.
wī·e.dən pl. 'Weidensträucher'.
wī·e.k 'weich'.
wī·e.kə f. 'Lampendocht', 'Aufwei[…]'; *gẹt en də wī·e.kə lēgən* 'etw[as] Wasser zum Aufweichen legen'
wī·ə.r 'wieder'.
wī·ə.rferəən 'wiederfinden'.
wī·ə.rgēwən 'wiedergeben'.
wī·ə.rhōlən 'wiederholen'.
wī·ə.rkrīgən 'wiederbekommen', einem Geldstück etwas herausb[…] bekommen'.
wī·ə.rštrēwəχ 'widerspenstig'.
wī·ə.rštrẽwən refl. 'sich wehren'.
wī·ə.s 'Wiese'.
wī·e.t 'Wirt'.
wī·ə.t 'Weide'.
wī·e.təmē:l 'Weizenmehl'.
wī·e.tən 'Weizen'.
wī·e.tən 'wissen'; *dat zal məχ wī·e.tən* 'das soll mir gleich sein'; *aləs wī·e.tən makt kǫ[…] zə welən ət a·l. wī·e.tən, on u[…] ət wī·e.tən, dan zint zə bədr[…]* 'die Mädchen wollen mal ger[n] schlafen sein, und wenn da[s ge]schehen ist, so sind sie angesch[…] denn sie werden schwanger'; *[…] nit wī·e.t, makt meχ nit hī·e.t*
wī·e.tənšəp 'Wissenschaft'.
wī·e.tšəp 'Wirtschaft'.
wī·e.tsfrqu·u. 'Wirtsfrau'.
wī·e.tslȳ:t 'Wirtsleute'.
wī·e.tštū·ə.f 'Wirtsstube'.
wīf n. 'Frau' (verächtlich).
wīgən 'wiegen'.

n. 'Schuhwichse'.
pl. 'Prügel'.
n 'Schuh putzen', 'durchprügeln'.
n. 'während'.
Wein'.
ūwən 'Weintrauben'.
nəl 'Weinhandel'.
n.lər 'Weinhändler'.
lər 'Weinkeller'.
k 'Weinstock'.
pə 'Weinsuppe'.
. 'Schwerpunkt'; *op dər wipə(n)*
n 'in Gefahr stehen'.
'sich balancierend hin- und her-
regen'.
Weise, Melodie'.
'zeigen'.
'Zeiger'.
kən 'vortäuschen'; *ī·ə.m gęt wis-*
kən.
s f. 'Naseweis'.
'unruhiges Kind'.
reiß', 'blass' (von Gesichtsfarbe).
reit', 'weither', 'geräumig' (von
idern); *wat mər wīt hęlt, dat*
ıkt gū·e.t 'Fremdes gefällt'; *met*
n. es ət nit wīt hę̄r 'dessen Ver-
;ensverhältnisse sind nicht gut'.
'Weite'; *hę es zo fūl, ət gī·e.t*
wī:t 'er ist so faul, es ist nicht
sagen'.
kälken, tünchen'.
'Weißkopf'.
ıs 'Quast zum Tünchen'.
Witz'.
əkę̄·l. 'Weibergeschwätz'.
latš 'Weibergeschwätz'.
kleine Verletzung' (Kindermund).
)'.
woran' (auf die Frage: wohin?).
ı 'wodran' (auf die Frage: wo?).
wobei'.
Vage'.
s 'Waghals'.
zəχ 'waghalsig'.

wodę̄nən 'woher'.
wodrén 'worein'.
wodū́·e.r 'wodurch'.
woénən 'wodrinnen'.
wofȳ·e.r 'wofür'.
wōgən 'wagen'; *wekər nit wō:χt, dę nit we·n.t, wekər nit haspəlt, dę nit špe·n.t.*
wogé:n 'wogegen'.
wohén 'wohin'.
wohéŋər 'wohinter'.
wǫ·l. 'Wolle'; *dę es an dər wǫ·l. gəfę̄·r.ft* 'der ist durchtrieben'.
wǫlə-, *wẹləbū·e.nən* 'Stangenbohnen' (dunkelgrün mit rauher Schale).
wǫləχ 'wollig'.
wolf 'Wolf'; 'eine nicht grade ausgerichtete Stelle in Werkzeugen wie Sägen, Mauerkellen' (beim Biegen klingen diese Stellen).
wolkə 'Wolke'.
wolkəštȳ·e.tər 'Cylinderhut' (spöttisch: *dər zī·e.wənštẹkəgə*).
womét 'womit'.
wo·ŋ. 'Wunde'.
wōnən 'wohnen'.
wōnəŋk 'Wohnung'.
woŋər 'Wunder'.
woŋərn refl. 'sich wundern'; *dō mot mər zəχ dǫχ met dən bī·e.nən ȳ·e.wər woŋərn* (höchster Grad der Verwunderung).
woŋəš 'wunders'.
wō:nhūs 'Wohnhaus'.
woŋk 'wund'.
woŋklī·e.gən refl. 'sich wund liegen'.
woŋkš 'Wunsch'.
wøŋkšən 'wünschen'.
woŋkštsętəl 'Wunschzettel'.
woŋkwātər 'Wundwasser'.
wonṓ 'wonach'.
wō:nštū·ə.f 'Wohnstube'.
woóp 'wodrauf' (auf die Frage: wohin?).
woópən 'wodrauf' (auf die Frage: wo?).
wǭr 'wahr'.
woráf 'wo herab'.

wǫrbəl 'Waldbeere, Heidelbeere'.

wǫrbəlnštrūk 'Waldbeerenstrauch', 'Waldbeerenstrauß'.

wǫrbəlntsǫpə 'Waldbeermus'.

wǫrəχ 'eigensinnig, verdreht'.

worén 'wo herein?'.

wǫrət 'Wahrheit'.

wərgən 'sich abmühen mit etwas'; refl. 'sich würgen, ersticken'.

wərgəré·i̹. 'ungeschickt ausgeführte, mühsame Arbeiterei'.

worm 'Wurm', 'dummer machtloser Kerl' (verächtlich); *ət gī·e.t əm ən worm af* (wenn ein Geizhals etwas hergeben soll).

wormən 'in etwas wühlen'.

wormən unpers. 'ärgern'; *ət wo r.mt məχ* 'es ärgert mich unaufhörlich'.

wə·r.mkən 'Würmchen'.

wormkrūt 'Wurmkraut'.

wormpolwər 'Wurmpulver'.

wormštī·e.k 'Wurmstich'.

wormštī·e.kəχ 'wurmstichig'.

woróp 'wo herauf?'; *eχ wī·e.t nit, woróp* 'ich weiß nicht, wo ich da heraufkommen soll'.

worp 'Wurf' (junge Schweine usw.).

worȳ̂·e.wər 'worüber'.

worú̂t 'wo heraus?'.

wǭt 'Wort'; *ī·e.n wǭt brę·ɐ.t dat aɐər met; dęm falən də wǭ:t ūt dər mūlən, wi dər kū·ə. ət gədrī·e.tən ūt dəm ā:š* 'dem kommt es nicht dr… was und wo er spricht'; *nit* … *kū·e.mən kənən; ət es nit* … *wī:s en ęm* 'er ist schweigsa… unbeholfen'; *ən gū·ə.t wǭt fe… gū·e.dən ǭt; dat zal ən wǭt z…* den Wink hin tue ich das' od… Wort genügt' oder 'ein Ma… Wort'; *hę wel dat gī·e.n w…* 'er will das nicht gesagt hab…

wǫtəl 'Wurzel'.

wǫtlənbuk 'kleiner, breitsch… Mensch, der zugleich ein Querk…

wə̨tšən 'Wörtchen'.

wotú·e. 'wozu, weshalb'.

woú̂tən 'wodraus'.

wȳ·e.dənī·e.rən 'wüten'.

wȳ·e.lən 'wühlen'.

wū·e.s 'Wuchs'.

wū·e.š 'Wurst'; *dat es mər gants* … 'das ist mir ganz gleichgültig… *dər wū·e.š na dər špęksidən* … 'etwas verschenken, um g… Vorteil daraus zu ziehen'.

wȳ·e.škən 'Würstchen'.

wū́·e.šmašī·ɐ. 'Wurstmaschine'.

wū·e.š(t)ən 'Wurst machen', 'sic… mühen' (spöttisch).

wȳ·e.štəné·i̹. 'Wüstenei'.

wuptiχ, kawúptiχ 'hops' (Interj…

wūt 'Wut'; *hę hēt də wūt* 'er ist w…

wȳ(t)ənt 'wütend'.

Anhang.

1. Vornamen [1]).

ādolf 'Adolf'.
albęt 'Albert'.
**a·l.m* 'Alma'.
alma 'Alma'.
almәkәn (Diminutiv zu *alma*).
alwī·ꭥ. 'Alwine'.
alwīnә 'Alwine'.
alwī·ꭥ.kәn 'Alwinchen'.
**a·n.* 'Anna'.
ana 'Anna'.
anәkәn 'Annchen'.
ánәmarī: 'Anna-Maria'.
**bęn* 'Bernhard'.
bęnāt 'Bernhard'.
**bętәs* 'Albert'.
dāfit 'David'.
danәgәl 'Daniel'.
dōfit 'David'.
**dolfәs* 'Adolf'.
dǫrtī·e. 'Dorothea'.
**drikәs* 'Heinrich' (s. Wb.).
**drytšәn* 'Gertrudchen' (s. Wb.).
ēduat 'Eduard'.
ēlīꭥ 'Elisabeth'.
ę·m. 'Emma'.
ęma 'Emma'.
ęmәkәn (Diminutiv zu *ęma*).
ęꭥl 'Engelbert'.
ęꭥlbętәs 'Engelbert'.
ęrns 'Ernst'.
**ē:t* 'Eduard'.
**ętsꭥ* 'Ernst'.
**fęn* 'Ferdinand'.
fęnant 'Ferdinand'.
fīdrīka 'Friederike'.
frets 'Fritz'.
frī·e.drәχ 'Friedrich'.
gęrdrut 'Gertrud'.
gǭ:t 'Gottlieb'.
gretšәn 'Gretchen'.
**gus* 'August', 'Gustav'.
guskәn (Dim. zu *gustә*).
gustaf 'Gustav'.
gustә 'Auguste'.
hanәmikәn 'Johanne-Marie'.
**hę·m.* 'Abraham'.
hendrәχ 'Heinrich'.
hęrman 'Hermann'.
**hęrmәl*, **hęrmәn*, **hęrmәs* 'Hermann'.
**hȳbәs* 'Hugo'.
hūgō 'Hugo'.
**hu·l.* 'Hulda'.
hulda 'Hulda'.
huldәkәn (Dim. zu *hulda*).
īda 'Ida'.
**īs* 'Isaak'.
īzak 'Isaak'.
**its* 'Ida'.
itskәn (Dim. zu *īda*).
jan 'Johann'.
jętχәn (Dim. zu *jętә*).
jętә 'Henriette'.
**ju·l.* 'Julius', 'Julie'.
jula 'Julie'.
jū:lχәn 'Julchen'.
**jup* 'Joseph', 'Josua'.
**jus* 'Julius'.
juzәp 'Joseph'.
juzәwa 'Josua'.
kālәn 'Karl'.
katriꭥ 'Katharine'.
klāra 'Klara'.

1) Vornehmlich solche, die im Dialekt Veränderungen gegenüber der Schriftform aufweisen. Mit einem * sind diejenigen versehen, die als unpassend, fast beleidigend gelten oder bei roherem Sprechen oder Schimpfen gehört werden. Die weiblichen Vornamen sind Neutra.

**klę̄:r* 'Klara'.
klę̄:rχən 'Klärchen'.
**klō:s* 'Nicolaus'.
**kres* 'Christian'.
krestian 'Christian'.
kreštī·ə. 'Christine'.
kū·e.bəs, kȳ·e.bəs 'Jacob'.
**lē:n* 'Helene'.
**le·ə.* 'Helene'.
lē:nχən 'Lenchen'.
lēnə 'Helene'.
lī·e.na 'Karoline'.
**li·n.* 'Karoline'.
lina 'Karoline'.
linəkən (Dim. zu *lina*).
**lis* 'Elisabeth'.
lisbęt 'Elisabeth'.
līzə 'Elisabeth'.
lǫtχən 'Charlottchen'.
lǫtə 'Charlotte'.
**lǫts* 'Charlotte'.
**ləy̯ər* 'Laura'.
ləy̯ərkən (Diminutiv zu *lou̯ra*).
lou̯ra 'Laura'.
louís 'Luise'.
louískən 'Luischen'.
**mā:l* 'Amalie'.
mā:lχən (Dim. zu *mālia*).
mālia 'Amalie'.
mári, marī: 'Maria'.
marigədrūt, -gədrytšən 'Maria-Gertrud'.
marikən 'Mariechen'.
mata 'Martha'.
matəkən (Dim. zu *mata*).
mikən 'Mariechen'.
**mi·l.* 'Emilie'.
mīləgə 'Emilie'.
mīna 'Wilhelmine'.
mīnəkən 'Wilhelminchen'.
mi·ə.kən 'Wilhelminchen'.
niklōs 'Nicolaus'.
ōbram 'Abraham'.
ōdəm 'Adam'.
ǫtō 'Otto'.
**ǫts, ȩts* 'Otto'.
ȩtskən (Dim. zu *ǫtō*).
**əy̯* 'August'.
ou̯gus 'August'.
**pī·e.* 'Peter'.
pī·e.tər 'Peter'.
pitər 'Peter'.
polí·ə. 'Pauline'.
polí·ə.kən 'Paulinchen
reįnat 'Reinhard'.
**reįnts* 'Reinhard'.
**riχ* 'Richard'.
riχat 'Richard'.
rōbęt 'Robert'.
**rȳdəl* 'Rudolf'.
rūdolf 'Rudolf'.
**ryp* 'Robert'.
**zę·l.m* 'Selma'.
zęlma 'Selma'.
zęlməkən (Diminutiv zu *zęlma*).
welęlm 'Wilhelm'.
welęlmí·ə. 'Wilhelmine'.
**we·l.m* 'Wilhelm'.

2. Ortsbezeichnungen [1]).

bēkərq̄u·u., an dər 'Beckerau'.
bēkərhóf, am 'Beckerhof'.
bę·r.χ, am 'Berg'.
bęrgəzən, op 'Berghausen'.
bǫ·n., am 'Born'.
bəəšhāmər, am 'Büngershamme
bošərhō:f, am 'Buscherhof'.
brī·e.dənbrū·e.kə, om 'Breitenbru
brəgən, an dər 'Kohlfurterbrück
brūšət, em 'Bruscheid'.

1) Präposition oder Artikel gehören in der Mundart noch zu der bezeichnung als solcher, während sie in den Gemeinderegistern läng schwunden sind.

dāl, *em* (*ønərštən*, *ōwərštən*) 'Dahl'.
dryˑe.psā:l, *om* '(Vorder-)Hahnerberg'.
dūˑe.r, *om* 'Dohr'.
dystərbyˑe.kən, *en dən* (Burgholzstelle).
dystərn ømdrē:, *en dər* (Burgholzstelle).
ęŋəlskǫtən, *am* 'Engelskotten'.
ēwərtsąuˑu., *an dər* 'Evertsaue'.
flatšət, *en dər* 'Reinbach'.
foˑʋ.kəln, *op* 'Vohwinkel'.
gęlpən, *en dər* 'Gelpe'.
gęštąuˑu., *en dər* 'Gerstau'.
grøyəl, *am* 'Greuel'.
haklaˑŋ., *am* 'Hackland'.
hęi̯.t, *om* 'Heydt'.
helgənbøškən, *em* (bei Cronenberg).
helgər, *am* 'Cronenfeld'.
hęnsgəsnøˑy̯.hūsə, *am* 'Hensgensneuhaus'.
herkəzən, *op* 'Herichhausen'.
hīˑe.dən, *en dər* 'Heide'.
hipən, *an dər* '(Mittel-)Hahnerberg'.
hofnəŋk, *en dər* 'Hoffnung'.
hōlənšéˑi̯.t, *om* 'Hohlenscheid'.
hølsbrəχ, *op* 'Hülsberg'.
hølzən, *en dən* 'Hülsen'.
hoŋəsīpən, *em* (Talfurche zwischen Kuchhausen und Kleinenhammer).
hoŋəšøpən, *an dər* 'Hundsschüppe'.
høpkəndā:l, *em* 'Hüpkendahl'.
hy:skən, *am* 'Häuschen'.
īˑə.k, *an dər* 'Eich'.
īˑe.khūˑe.ltə, *am* 'Eichholz'.
jūdit, *en dər* 'Judith'.
jyˑe.wər, *op* 'Teschensudberg'.
kąumpə, *om* 'Kamp'.
kerkən, *oŋər dər* 'Unterkirchen'.
kē:shāmər, *am* 'Käshammer'.
klīˑe.məshāmər, *am* 'Clemenshammer'.
klīˑe.nənhāmər, *am* 'Kleinenhammer'.
kǫtsət, *en dər* 'Korzert'.
krūˑə.nbrəχ, *em* 'Cronenberg'.
krūzən, *om* (*am*) 'Oberkamp'.
kūˑe.kəzən, *op* 'Kuchhausen'.
kylənhā:n, *om* 'Küllenhahn'.
lęχməχskǫtən, *am* 'Lechmichskotten'.
lęŋəšhūsə, *am* 'Lenzhaus'.
līˑe.mlōkə, *em* (bei Grünewald).
lū:sbošə, *em* 'Grünewald'.
maswē:χ, *om* 'Mastweg'.
møˑŋ.sən, *op* 'Müngsten'.
mǭšbək, *en dər* 'Morsbach'.
møšənbǭˑn., *am* 'Möschenborn'.
myˑe.lənbęˑr.χ, *am* 'Mühlenberg'.
nøy̯ənhǫf, *em* 'Neuenhof'.
nøy̯ənhūsə, *am* 'Neuenhaus'.
nøy̯ənkǫtən, *am* 'Neuenkotten'.
parədī:s, *em* 'Paradies'.
ręˑn.boˑu̯.m, *am* 'Rennbaum'.
rō:t, *om* 'Rat'.
rǫtsīpən, *em* 'Rottsiepen'.
rou̯ənhūsə, *am* 'Rauenhaus'.
rūtənbek, *en dər* 'Ruthenbeck'.
šøpənbęˑr.χ, *am* 'Schöppenberg'.
šoˑr.f, *om* 'Schorferstraße' in Cronenberg.
šøtə, *am* 'Kohlfurt-Schütt'.
štīˑe.węšə, *an dər* 'Steinwäsche'.
štipəlhūsə, *am* 'Stiepelhaus'.
zubrəχ, *op*, *om* 'Sudberg'.
šwōfərt, *en dər* 'Schwafert'.
šwōsəzən, *op* 'Schwabhausen'.
węstərhāmər, *am* 'Westerhammer'.
wōlərt, *en dər* 'Wahlert'.
wolfərtshāmər, *am* 'Wolfertshammer'.
wustərhūsə, *am* 'Wusterhaus'.

3. Nachträge.

afklǫpən, *zeχ īˑe.nən* 'onanieren'.
afšīˑe.tən 'herunterfallen'; s. *paˑn.*.
afsyˑe.kən 'absuchen'; *də knōkən afsyˑe.kən* 'Fleisch von gekochten Suppenknochen absuchen', 'an den Fingern nagen'.
afwīksən, *zeχ īˑe.nən*, s. *afklǫpən* (Nachtrag).
ānbeŋən 'anbinden'.
antfūˑe.gəl 'Gänserich'.
ā:ntoχ 'Anzug'.
banən 'bannen'; s. *dywəl*.

bātən (s. Wb.) kommt als Infin. doch vor.
bəkrōzən refl. 'sich behelfen'.
benən 'innen'; s. *hipə*.
bęsəmswīf 'Besenbinderin'; *ūtzèn wi ən bęsəmswīf* 'wild aussehen, unordentlich gekleidet sein'.
bəšwēgən 'ohnmächtig werden'.
betkę̄l 'Bettelmann'.
betsak 'Bettelsack'.
bētsøstər 'Betschwester'; s. *hū·ə.r*.
binī·e.nšpārən 'zusammensparen'.
blǫtšən; *met dən blǫtšən es gətūšt han* (von sehr entfernter Verwandtschaft).
børgərmī·e.štəršbuk s. *buk*.
bǫšən; *hę es gəbǭšən* 'er ist geborsten' d. h. 'er trägt ein Vorhemd' (was früher als gigerlhaft betrachtet wurde, höhnisch).
botərklūtən 'Butterklumpen'.
bōwər 'über'.
bȳ·e.štənbeŋər 'Bürstenbinder'.
dā:χstīt s. *daχ*.
degdə 'Dicke' (mit Verschluss-*g*).
deįən 'gedeihen'; s. *špeįən*.
dęimpən tr. u. intr. 'dampfen', 'rauchen'.
dękəlšən 'Deckelchen'.
dō:l f. 'Zweig'.
donəršlaχ 'Donnerschlag'; s. *fū·e.ts*.
døtš 'schwindelig'.
drānən 'dran'.
drękləχ 'sittlich gemein'.
drøpəlmīna 'alte zinnerne, auf drei Füßen ruhende Kaffeekanne, aus der der Kaffee durch einen Hahn am unteren bauchigen Teile ausfließt' (da der Hahn selten dicht, tröpfelte der Kaffee in eine darunter stehende Tasse).
drȳ·e.wən 'trüben'.
dubəldekə 'doppeldick'; s. *ū·ə.r*.
dū·e.dəskestə f. 'Sarg'; s. *nā:l*.
dū·e.tšlaχ 'Totschlag'.
ebrēkən 'einbrechen'.
ēgīptən 'Ägypten'.
ęiərkǫrf 'Eierkorb', 'Hintere'.
enən s. *drenən*.
enī·e.falən 'zusammenbrechen'.
ęrféŋən 'erfinden'.
ęrnę̄rən 'ernähren'; s. *fādər*.
erǿmdrāgən 'umhertragen'.
ərūtšpęndī·e.rən s. *špęndī·e.rən*.
ēzəl; *wan zəχ də ēzəl nabən, dan ət rē:n* (zu zweien, die sich zank
ētsęrwī:s 'Ess-Servis'.
fāk s. *gəfāk* und *dāk*.
feįn 'fein' (selten); s. *kløŋəl*.
feįnšəp 'Feindschaft'; s. *bǫrgən*.
fərdāl = *fərdę̄k*.
fərdréŋkən 'ertrinken'.
fərdrū·e.t 'Verdruss'.
fərzę̄tən 'fortsetzen'.
fərwálkən 'durchprügeln'.
flekbeįlən, *-beįlšən* 'Handbeil'.
flekən 'flicken' (selten), refl. 'sich eile
flǫt in Redensarten wie u. *węrk*.
fólkšpēl s. *špel*.
fo·u̯.f 'fünf'.
frą̈ylən 'höhnisch nachäffen' (G massen).
fū·e.gəl 'männliche Taube'.
fȳ·e.rbȳ·ə.n 'Vorflur der ersten Etag
fȳ·e.rzętən 'vorsetzen' (sonderlich Töpfe auf dem Herd).
fȳn s. *kīkən*.
gānit 'garnicht'.
gəbǭt 'Gebot'.
gęiltsak 'Geldsack'.
gəštáŋk 'Gestank'.
gəwą̄ult; *met dər gəwą̄ult* 'durcha
gəwēnən 'gewöhnen'.
gī·e.nt 'keins'.
glēzərn 'gläsern'.
gløksēləχ 'glückselig'; s. *nø·y̯.jǭ:r*.
gǫn s. *lōtən*.
hā̊gəlklē·ŋə. 'hagelklein'; s. *kǫt*.
hakəštel 'Hackenstiel'.
han s. *lōtən*.
haŋkwęrk 'Handwerk'.
haspəln 'haspeln'.

ẹtən 'hintersetzen' (sonderlich die dtöpfe nach hinten schieben, wo Hitze minder groß ist; Gegensatz *ərzẹtən*, w. s. Nachtrag).
s. *ərém*.
rẹwdə 'Hundekrankheit'.
n 'hüten'.
m. 'Hüfte'.
tup, *minən lī·e.wən* (Kosewort).
lən 'haushalten'.
lərəš 'haushälterisch', 'sparsam'.
lt 'Haushalt'.
jeder'.
'Kaninchen'.
kən 'Kaninchen'.
an, *-mẹ·n.šən* 'fünf und zwanzig mig'. [*gəwén*.
drī·e.tən n. 'Katzenscheiße'; s.
tiχ s. *wuptiχ*.
rp 'Kirchdorf'.
ə 'Kirmes'.
'Clarinette'.
lät s. *nät*.
yər 'dicker Merbel' (aus Glas r Stein).
Knoten' (im Faden).
wī:s 'Kaffee-Servis'.
tər 'Eau de Cologne'.
s. *lötən*.
s. *ū·ə.χ*.
'Christus'.
eχ me·rə. ət krī·ə.χ məχ 'ich e vor Wut aus der Haut fahren müssen'; *eχ mot meχ domẹt krīgən* habe die Arbeit damit'.
rȳ:χ s. *rötəndrȳ:χ*.
n. 'Blase auf Flüssigkeiten'.
n 'schmieren', 'kritzeln'.
n — vorbei' (nur mit Verben).
f. 'Leckerei, Süßigkeiten'.
r. u. intr. 'längen'.
inks' (nhd. Entlehnung).
'lügen'; *lī·e.gən wi gədrökt*.
id'.
ən s. *kū·e.pman*.

lūrər Sbst. zu *lūrən*.
maštəχ s. *rəstəχ*.
máštəχəwèχ dgl.
mǫu s. *zägən*.
menšəšpel s. *špel*.
me·n.šləχ 'menschlich'.
mū·e.rəntsǫpə 'Mohrrübenbrei'; s. *miskən*.
mūzən 'mausen'.
nabən 'stoßen'; vgl. *nufən*.
nä:m 'Name'.
nīrənts 'nirgend'.
nəmərmī·ə. 'nimmermehr'.
nǫrksak 'Schreihals' (Kind).
nūra 'nun' (Ruf zum Fangspielanfang).
oχ 'auch'.
onərzẹtən 'untersetzen'.
ophǫulən 'aufhalten'; *zəχ ophǫulən ȳ·e.wər* 'abfällig kritisieren'; s. auch *šū·ə.l*.
opsẹten 'aufsetzen' (einen Brief).
optrẹkən 'aufziehen, in die Höhe ziehen'.
orgəlspīpə 'Orgelpfeife'; s. *blä:χ*.
ö:s 'Ass' (im Kartenspiel).
pánəštèl 'Pfannenstiel'.
pip s. *zägən*.
plẹdərnät s. *nät*.
plẹzī·e.rkən n. 'Vergnügen'.
plēstərnät s. *nät*.
plẹtšnät s. *nät*.
prä:m s. *opsẹtən*.
prī:stərmēsəχ s. *dòzètən*.
probī·e.rən 'kosten'.
pros 'prosit'.
rä:f 'Rabe'.
rapən s. *šustər*.
raspəl 'Raspel'.
raspəln 'raspeln'.
rerək; op də rerək klǫpən 'betteln' (früher war in Mannshöhe auf der Mitte jeder Haustüre ein starker Eisenring mit Knoten in der Mitte angebracht, der auf einen in der Türe festliegenden Eisenknoten aufschlug; diese Vorrichtung ersetzte die heutige Klingel).

rē:nwēdər 'Regenwetter'.
rū·e.m 'Rahm'.
rutən 'Eckstein' (im Kartenspiel).
rytšən 'Scheibchen'; s. *drewkən.*
šabrā:š 'viel Umstand, viel Wesens'; s. *brasəl.*
zī·e.wənštękəχ s. *wolkəštȳ·e.tər.*
šilər 'Schiller'; vgl. *špilər.*
zīp m. 'Regenschauer'; s. *rīp.*
šnebəlōwənt zu *šnebəln, šnebəlbū·e.nən*; zur Sitte vgl. *štrēpōwənt.*
šǭrəštī·e.nsfēgər 'Schornsteinfeger'.
špenən 'spinnen'.
špǫt 'Spott'.
šteχəln 'sticheln'; s. *paštū·e.r.*
štękən m., s. *hā:n.*
štēlər 'Stehler'.
štrōtənęŋəl 'Straßenengel'; s. *hü*
štū·e.lts 'Stolz'.
šū·ə.l 'Schule'; *də šū·ə.l gī·e.t ā* 'der Unterricht beginnt (erste S oder schließt (letzte Stunde *šū·ə.l gī·e.t ərén (ərūt)* (Schlu Anfang der Pausen).
zupən 'saufen'.
wekən; dat hētə mər alt la 'davor hat er mich schon [illegible] warnt' (alter Ausdruck).

4. Statistik.

Eine Auszählung des Wörterbuchs (nebst obigen Nachträgen, de Personen- und Ortsnamen) ergibt für die Mundart einen Bestand von et Wörtern, worunter rund 220 Gallicismen, 4260 Concreta, 210 Abstracta, jectiva, 400 Adverbia, 2080 Verba.

7'

100,000

25'

51° 20'

51° 20'

rg

M

burg





Deutsche Dialektgeographie
Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs
herausgegeben von
Ferdinand Wrede
Heft III

Sprach- und Gründungsgeschichte der pfälzischen Colonie am Niederrhein

von

Emil Böhmer

Mit einer Karte

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1909

Die Deutsche Dialektgeographie soll eine Sammelstelle für solche Arbeiten bilden, die zu Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs in Beziehung stehen. Die früher in der Zeitschrift für deutsches Altertum erschienenen Berichte über fertige Sprachatlaskarten sollen hier in erweiterter Form wiederaufgenommen werden. Daneben treten Studien und Untersuchungen, die an das reiche handschriftliche Kartenmaterial des Atlas anknüpfen, die es local nachprüfen, die es phonetisch und geographisch deuten, die es historisch verwerten und entwickeln. Die Hefte erscheinen in verschiedenem Umfang und in zwangloser Folge und sind in der Regel von mundartlichen Karten begleitet.

Heft I: Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie von Jacob Ramisch (mit einer Karte und drei Pausblättern). — Die Diminutiva im Deutschen von Wrede. 1908.

Heft II: Cronenberger Wörterbuch (mit ortsgeschichtlicher, grammatischer und dialektgeographischer Einleitung) von Erich Leihener (mit einer Karte). 1908.[1])

Weitere Hefte sind in Vorbereitung, darunter eine Dialektgeographie des Deutschen Reichs vom Herausgeber.

---

1) S. XXIX ein störendes Versehen: das Zahlenverhältnis 6:2 ist beidemal in 6:3 zu bessern.

Deutsche Dialektgeographie

Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs

herausgegeben

von

Ferdinand Wrede

Heft III

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1909

Sprach- und Gründungsgeschichte

der

pfälzischen Colonie am Niederrhein

von

Emil Böhmer

Mit einer Karte

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1909

Inhalt.



Einleitung.

§ 1. Am linken Ufer des Niederrheins im Süden von Cleve auf der Gocher Heide liegt im sonst niederfränkischen Sprachgebiet eine kleine hochdeutsche Colonie, welche aus den drei Bauerndörfern Pfalzdorf, Louisendorf und Neulouisendorf[1]) besteht. Über diese berichtet Behaghel in Pauls Grundriss[2] I 663, dass sie im Anfang des 19. Jahrhunderts von Landleuten aus der bayrischen Pfalz gegründet worden sei. Außerdem giebt es noch eine kleine populäre Schrift von O. v. Schütz über die Gründung von Pfalzdorf;[2]) nach dieser sollen die Gründer „aus den verschiedensten Gegenden der Pfalz“ stammen; nähere Angaben über die Heimatsorte fehlen auch hier.

§ 2. Die Karten des SA, auf denen die Colonie sich jedesmal als hochdeutsche Enclave aus der niederdeutschen Umgebung scharf abhebt, legten die Frage nahe, ob mit ihrer Hilfe, d. h. mit Hilfe der Dialektgeographie, vielleicht die Heimatsfrage gelöst werden könne. Das habe ich versucht und kam durch Einsicht sämtlicher fertiger SA-Karten zu dem Resultat, dass die Gegend von Kusel in der bayrischen Pfalz, hart an der Grenze der preußischen Rheinprovinz, dialektisch am besten zu jener Colonie stimme und daher als ihr Mutterland anzusehen sei.

§ 3. Es galt die historische und urkundliche Probe. Zu diesem Zwecke war es nötig, das einschlägige Actenmaterial durchzuarbeiten, welches sich in den Archiven der Bürgermeisterei und der reformierten Gemeinde zu Pfd., der reformierten Gemeinde von

---

1) In der Darstellung abgekürzt: Pfd., Ld., Nld.
2) Vgl. unten § 10.

Goch und der Stadt Goch, sowie im Staats-Archiv von Düsseldorf vorfindet. Die Frucht dieser Arbeit war die unten folgende Gründungsgeschichte der Colonie. Ihr überraschendes Resultat lautet: die Colonie ist gegründet in den Jahren 1741—1743, die Gründer der Colonie sind, wenn wir von Minoritäten absehen, vorwiegend Leute aus den früheren pfälzischen Oberämtern Simmern und Kreuznach!

Kusel einerseits und die Oberämter Kreuznach und Simmern andrerseits standen also einander gegenüber, Gegenden, die geographisch weit von einander entfernt und, wie der SA zeigt, auch dialektisch deutlich unterschieden sind. Die beiden Wege, die ich nach einander eingeschlagen, haben zu zwei verschiedenen Resultaten geführt: das auf urkundlichem Wege gewonnene ist unbedingt richtig, folglich muss das andere falsch sein.

§ 4. Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? Worin ist der Grund dafür zu suchen, dass die heutige Colonistenmundart der Mundart von Kusel und Umgegend zu gleichen scheint, während ihre Heimat doch K und S[1]) ist? Die ganze Sachlage wird dadurch noch verwickelter, dass nach Angabe des SA S und K dialektisch stark differenziert sind. Bald stimmen die Sprachformen der heute dialektisch einheitlichen Colonie zu S, was seltener der Fall ist, bald zu K, was häufiger eintritt. Vorausgesetzt nun, dass die dialektischen Verhältnisse in der Heimat seit der Auswanderung der Colonisten sich nicht verschoben haben, dass also K und S um 1740 ebenso dialektisch unterschieden waren wie heute, so bleibt als einziger Schluss übrig, dass in der Colonie im Laufe der Zeit ein Ausgleich stattgefunden hat, dessen Ergebnis, die heutige Colonistenmundart, zufällig der Mundart von Kusel nahe kommt und mich daher bei dem mechanischen dialektgeographischen Localisierungsversuch auf jenen Irrweg führen musste.

1) K bedeutet den Dialektbezirk Kreuznach; die Stadt wird stets mit dem vollen Namen bezeichnet. Ebenso verhält es sich mit S und Simmern, A und Alzey. Unter K ist das Gebiet südlich vom Soonwald bis zur Südgrenze des alten Oberamts Kreuznach zu verstehen. S ist das Gebiet nördlich vom Soonwald, also das alte Oberamt Simmern, das Amt Kastellaun und das Oberamt Bacharach, soweit es linksrheinisch ist. A ist das Sigel für das große Gebiet südöstlich von K.

§ 5. Diese heutige Dialekteinheit der drei Colonistendörfer, soweit sie rheinfränkisch, nicht niederfränkisch sprechen, kam dadurch zu Stande, dass die Vertreter der einzelnen mundartlichen Nüancen zum intimen Zusammenleben gezwungen waren; sie waren, zumal in den ersten Jahrzehnten der Colonie, gänzlich auf einander angewiesen. Nur wenige Nichtpfälzer erlangten Aufnahme in ihren Kreis. Wenn sich auch von Anfang an Leute aus der näheren und weiteren Umgebung ebenfalls auf der Heide ansiedelten, so sind doch Ehen zwischen Pfälzern und Niederrheinern nur äußerst selten geschlossen worden. Davon hielt vor allem die Verschiedenheit der Confession ab. Nach dem reformierten Kirchenbuch, dessen Eintragungen von 1752 an datieren, sind bis 1789 nur 16 Ehen geschlossen worden, von denen mit Bestimmtheit gesagt werden kann, dass einer der beiden Teile nicht aus der Pfalz stammt. In etwa der gleichen Zeit wurden auf lutherischer Seite 14 solcher Ehen geschlossen. Diese wenigen Eindringlinge konnten bei der weit größeren Anzahl der Pfälzer (1777 waren 103 Pfälzerfamilien mit 568 Köpfen angesiedelt) natürlich keinen Einfluss auf die Mundart ausüben, sie wurden einfach absorbiert. Vielmehr behielten die Pfälzer die Oberhand. Diese, durch die mächtige Schranke der Confession von der Umgebung starr abgeschlossen und auf sich angewiesen, glichen ihre ursprünglichen Sprachunterschiede, die ebenso groß waren wie die zwischen S und K, allmählich zu der Dialekteinheit aus, als welche uns heute, wie der SA zeigt und wie durch meine Localaufnahmen bestätigt wurde, die Colonistenmundart entgegentritt.

§ 6. Es ist vom allgemein sprachwissenschaftlichen Standpunkt von größtem Interesse, den Bedingungen dieses Processes, so weit es möglich ist, nachzugehen. Zu diesem Zwecke habe ich versucht, in den unten folgenden Tabellen eine S i e d e l u n g s s t a t i s t i k zu geben. In jene Tabellen sind alle Leute aufgenommen, die sich in der Colonie im Laufe der Jahre angesiedelt haben, soweit die Quellen es berichten. Es kommen aber nicht alle Leute, die dort aufgeführt sind, für die Bildung des Dialekts in Frage. In den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Colonie finden wir hier einen unablässigen Zu- und Abzug von Pfälzern; viele bleiben nur wenige Jahre dort, um sich dann wieder wegzubegeben. Dass diese Leute wenig oder gar keinen Einfluss auf die sich

bildende Mundart bekamen, da sie ja kaum in ein Verhältnis zu den andern Ansiedlern traten, dürfte wohl mit Sicherheit anzunehmen sein. Deshalb habe ich einen Zeitpunkt gewählt, wo in dem Werden der Colonie einige Ruhe eingetreten ist, die Zeit 1790—1800. Die Leute, die sich bis zu diesem Zeitpunkt und weiter in der Colonie gehalten haben, kommen in erster Linie in Betracht. Das Zahlenverhältnis der aus den verschiedenen Gebieten kommenden Ansiedler ist folgendes:

S	158	Köpfe
K	130	„
A	51	„
Oranien-Nassau-Siegen . . .	34	„
Hessen-Darmstadt	6	„
unsicher	36	„

Es stehen sich also in der Hauptsache gegenüber S und K. A und Hessen-Darmstadt stehen in vielen Fällen mundartlich zu K, Oranien-Nassau-Siegen in einigen Fällen zu S, sodass sich etwa gleiche Zahlen gegenüberstehen.

§ 7. Nach dieser Siedelungsstatistik kam es darauf an, zu untersuchen, wie sie sich in der Colonistenmundart wiederspiegelt. Zu diesem Zwecke habe ich nach eigenen an Ort und Stelle gemachten Aufnahmen die unten folgende Lautlehre zusammengestellt. Sie musste sich auf die wichtigsten Erscheinungen des Vocalismus und Consonantismus schon deshalb beschränken, weil ich selbst der Mundart als Fremder gegenüberstand und für manche Feinheiten mir ein genaues Ohr nicht zutrauen durfte. Immerhin dürfte die Skizze zur Orientierung über den Lautstand des Dialekts, wenigstens für unsere Zwecke, genügen.

§ 8. Endlich galt es, an der Hand der fertigen SA-Karten festzustellen, wie sich diese Colonistenmundart zu den verschiedenen Mundarten der Heimat verhält. Mit dieser Untersuchung beschäftigt sich der letzte Teil meiner Arbeit, die dialektgeographische Statistik der einzelnen Lauterscheinungen. Das Resultat i[st] kurz gesagt folgendes: in den Fällen, wo S und K heute no[ch] übereinstimmen, stimmt auch die Colonie meist zu ihnen; in [den] Fällen aber, wo S und K nicht übereinstimmen, geht die Col[onie]

meist mit K, nur ausnahmsweise mit S. Der Grund für diese letztere Erscheinung scheint lediglich der zu sein, dass die durch K vertretene Sprachform in der Colonie durch eine größere Kopfzahl vertreten war, wie die Auszählung ergeben hat. Dies scheint dem obigen Zahlenresultat zu widersprechen, wonach S und K annähernd gleich stark vertreten sind. Aber wir müssen uns gegenwärtig halten, dass die einzelnen Lautlinien zwischen S und K sich durchaus nicht immer decken; die genaue Auszählung, wie sie oben erwähnt wurde, ergiebt vielmehr das numerische Übergewicht der Dialektangehörigen aus dem Süden oder Südosten des ganzen in Frage stehenden Gebiets gegenüber denen aus dem Norden oder Nordwesten. Es handelt sich also einfach um den Sieg der Mehrheit. Die Lösung dieses sprachwissenschaftlichen Problems lag insofern einfach, als wir in der Regel nur zwischen zwei Sprachformen zu entscheiden brauchten.

§ 9. Zum Schluss will ich es nicht unterlassen, auch hier schon zu betonen, dass das Resultat der ganzen Untersuchung nur eine relative Sicherheit haben kann. Denn ich bin ja stillschweigend davon ausgegangen, dass sich im Laufe von anderthalb Jahrhunderten die Verhältnisse der Mundarten zueinander in der ehemaligen Pfalz nicht verschoben haben. Wenn dieser Beweis erbracht ist, d. h. wenn die jedenfalls wiederum eng mit der Landesgeschichte verknüpfte Dialektgeschichte von S und K geschrieben sein wird, wird auch obige Frage zum Abschluss gebracht werden können. Dass kleine Verschiebungen in der Heimat der Colonisten vor sich gegangen sind, darauf lassen hin und wieder schon die SA-Karten schließen. Aber ich glaube nicht, dass die Verschiebungen so erheblich sein werden, dass die Resultate vorliegender Arbeit dadurch ernstlich beeinflusst werden könnten. Dann aber ergiebt sich als Hauptresultat dieser Studie die Warnung, die lebende Mundart als sicherstes Hilfsmittel für Localisierungszwecke anzusehen.

Gründungsgeschichte.

I. Bis zum Jahre 1741.

§ 10. An Vorarbeiten für eine Geschichte der Colonie existiert meines Wissens nichts Bemerkenswertes[1]) außer dem Büchlein: Die Gründung von Pfalzdorf, nach urkundlichen Quellen und mündlicher Überlieferung frei erzählt von O. v. Schütz, Pfarrer zu Moyland (Cleve 1863). Die Arbeit war, wie es in der Vorrede heißt, für eine volkstümliche Zeitschrift bestimmt, kam aber nachher, als diese einging, als Buch heraus. Das Werkchen ist nur für die Emigranten geschrieben, weshalb auch „die novellistische Zutat den Wert der für den Kirchen- und Culturhistoriker interessanteren Notizen in Frage stellt."

§ 11. Daher musste ich zum Zweck einer actenmäßigen Gründungsgeschichte der Colonie eigene Studien unternehmen und habe dieserhalb die in Betracht kommenden Archive durchgearbeitet. Es sind dies: das Archiv der reformierten Gemeinde von Pfd. (Pfd. RGA), das Bürgermeisterei-Archiv von Pfd. (Pfd. BA),[2]) wo sich auch Acten der lutherischen Gemeinde befinden, das Archiv

1) Doch hat schon der erste reformierte Prediger von Pfd., Joh. Friedr. Francken, den Versuch gemacht, die Geschichte der Gründung zu schreiben. Leider ist er nicht über das Titelblatt hinaus gediehen. Im Kirchenbuch der reformierten Gemeinde steht auf der ersten Seite: Kirchenbuch . . . ., worinnen die Herkunft, Schicksale und Gründung dieser Gemeinde ausführlich enthalten . . . . . Und dann folgen fünfzig leere Blätter.

2) Sein erster Band enthält die meisten Actenstücke für die Geschichte der Colonie, die deshalb in meiner Darstellung nicht jedesmal citiert werden. Dagegen werden die Acten aus den andern Archiven immer als solche bezeichnet.

der reformierten Gemeinde in Goch (GRGA), das Archiv der Stadt Goch (GStA) und endlich das Staatsarchiv in Düsseldorf (DStA), wo sich u. a. die Acten der Kriegs- und Domainen-Kammer von Cleve befinden.

§ 12. Die Ansiedler stammen, wie die Acten berichten, aus allen Teilen der ehemaligen Kurpfalz. Was trieb sie, aus ihrer Heimat auszuwandern? Die Verhältnisse in der Pfalz während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren die denkbar traurigsten.[1]) Mit Kurfürst Philipp Wilhelm I. war 1685 ein streng katholisches Herrscherhaus auf den Thron der Pfalz gekommen. Seitdem hatten die Streitigkeiten zwischen Evangelischen und Katholiken nie aufgehört. Die an und für sich reiche Pfalz war durch die Misswirtschaft vieler Fürsten ausgesogen. Die Raubkriege Ludwigs XIV. taten das ihre, um dem verarmten Lande die letzten Blutstropfen auszupressen. Das geschah vor allem unter Philipp Wilhelm. Als daher Johann Wilhelm das Erbe des Vaters antrat, fand er, wie Häußer treffend bemerkt, keine Wohnungen, keine Beamten, kein Geld im Lande. Er schlug seine Residenz in Düsseldorf auf, während die Pfalz bald wieder von mordbrennerischen Franzosen überflutet wurde, wobei u. a. Heidelberg durch schmähliche Übergabe den Franzosen in die Hände fiel. Der bürgerliche Wohlstand war auf lange Jahre hinaus vernichtet. Kam solches Unglück von äußeren Feinden, so harrte der Bevölkerung noch eine ebenso schwere Plage, die auf die Rechnung des Fürsten und seiner Hofjesuiten zu schreiben war: die Zeit des kirchlichen Terrorismus 1697—1705. Inzwischen verschwendete der Fürst die mit Gewalt in die Höhe geschraubten Einkünfte des armen Landes. Die Bewohner litten furchtbar und scharenweise wanderten sie aus, über die Nordsee nach England.

§ 13. Eine Wendung erhoffte man, als Karl Philipp den Thron bestieg. Schon vor seinem Einzug in die Pfalz hatte er Edicte erlassen, die Ordnung und Sparsamkeit am Hofe einführen sollten. Ferner hatte er die äußerst drückende Accise abgeschafft

1) Ich verweise für eine genaue Darstellung auf Häußer Geschichte der rheinischen Pfalz (2 Bde., Heidelberg 1845) und gebe hier nur die zum Verständnis notwendigen Grundzüge.

und sogar freie Religionsübung gestattet. 1718 zog Karl Philipp in Heidelberg ein. Doch die Freude der Untertanen sollte nur von kurzer Dauer sein. Schon im folgenden Jahre, 1719, begannen die Bedrückungen der Reformierten mit der Wegnahme des Heide berger Katechismus, weil die achtzigste Frage desselben die kath lische Messe „eine vermaledeyte Abgötterei“ nannte. Im sel Jahre verlangte der Kurfürst die Abtretung der Heidelberger Hei Geist-Kirche, deren Chor mit der Grabstätte der Fürsten Katholiken schon gehörte. Da man sich auf Seite der Reformie weigerte, wurde die Kirche mit Gewalt ihnen entrissen. Protestanten mussten außerbalb Hülfe suchen. Preußen, Hanno Holland und Hessen-Cassel suchten zu intervenieren, was jed ohne Erfolg war; darauf griffen diese Mächte zu Repressalien ihren eigenen Ländern. Auch der Kaiser trat nicht auf die Se des Pfälzers. So, alleinstehend, durch die Repressalien und fremden Diplomaten gedrängt, versuchte der Kurfürst jene Kir gegen Entschädigung zu erhalten; doch weigerten sich auch dies die Reformierten, worauf Karl Philipp am 12. April 1720, um d Stadt zu bestrafen, seine Residenz nach Mannheim verlegte.

§ 14. Nun legte sich der Kaiser ins Mittel. Er verlangte von den Mächten Abstellung der Repressalien, von dem Kurfürsten Abstellung aller seit dem Badener Frieden (1714) vorgenommenen Änderungen in kirchlichen Dingen. Der Kurfürst fügte sich nur zum Schein. In Wahrheit dauerten die gewaltsamen Bekehrungen und die Bedrückungen der Protestanten fort, wenn auch der Katechismus wieder ausgeliefert, Glocken, Kirchen und Friedhöfe wieder freigegeben wurden, ja wenn auch, um das Vertrauen der protestantischen Bevölkerung wiederzugewinnen, zwei reformierte Kirchenräte in die Religionscommission zur Abstellung der Beschwerden aufgenommen wurden. Allmählich gewöhnte sich das Volk an den Druck, der auf ihm lastete, und als keine Klagen mehr laut wurden, zogen sich auch die Helfer zurück. Was blieb dem unterdrückten Volke anders übrig, als sich den Peinigern durch Auswanderung zu entziehen! In den Jahren der kirchlichen Verfolgungen wanderten aus drei Oberämtern 400 der wohlhabendsten Familien aus. Und Aug. Ludw. Schlözer bemerkt in seinem Briefwechsel [1]) ironisch:

---

1) August Ludwig Schlözer's Briefwechsel (Göttingen 1779) V, 40.

keinem Lande der Welt wanderten im Verhältnis mehr hen aus als aus Deutschlands Paradies, der Pfalz."

§ 15. Jenseits des Oceans, in Pennsylvanien, suchten viele eue Heimat. Englische Commissäre transportierten viele der nderer für das englische Gouvernement nach Neu-England. machten sich auch Kaufleute aus Holland anheischig, die hrt zu besorgen. Die Emigranten kamen denn auch bis dam, blieben aber hier oft lange liegen. Da nämlich zwischen nd und Spanien der Krieg tobte, so waren vielfach die Transhiffe nicht zur Stelle oder nicht zur Abfahrt bereit. Die Ausrer, ohnehin mit Glücksgütern nicht reichlich gesegnet, fielen dem Lande zur Last. Um diesem Unwesen zu steuern, hatten, ler preußische Kanzler J. P. v. Raesfeld im Haag der könig- Kriegs- und Domainen-Kammer in Cleve mitteilt, die *Staaten* *iret* die Leüthe nicht im Lande zu laßen, bis sie versichert und solches mit *Attesten* zur Gnüge darthäten, daß Sie gleich Schiffen weiter verbracht werden solten.

Die Folge davon war, dass die Emigranten an der preußisch-ändischen Grenze bei dem Grenzcomptoir Schenkenschanz in Herrlichkeit Halt liegen blieben. Bald fielen sie den preußien Untertanen zur Last. Dagegen wandte sich die Clevische nmer an den Kanzler v. Raesfeld im Haag mit folgendem reiben:

Cleve den 2. *Jun.* 1741.

An H. *Cantzler* v. *Raesfeld* wegen der Saltzburger und andern *Emigranten*.

Es sind seit einigen Jahren hier verschiedene Saltzburger und andere Oberländische *Emigranten* den Rhein herunter *passiret*, welche aber auß Mangel eines *passes* sich allemahl eine geraume Zeit in der Gegend bey *Schencken* Schantz zum Beschwer hiesiger Unterthanen aufhalten müßen, weilen dem Verlaut nach der *Paß* nicht eher ertheilet wird, biß die zum *transport* derselben nach *West Indien* erforderte See-Schiffe zur Abfahrt *parat* liegen.

Da man nun solches zum Beschwer derer Königl. Unterthanen nicht länger zugeben kann, so ersuchen wir hierdurch Ew. Hochwohlgeb., gehörigen Orths ge-

fällige Vorstellung zu thun. Wie man zwar dießeits nicht abgeneigt sey, diesen der *Religion* halber *emigri*renden Leüthen alle Hülffe zu geben, allein auch nicht zustehen könne, daß hiesige Unterthanen damit so lange *incom̄odi*ret würden, biß es etwa denen *Spediteurs* gefiele, dieselbe abzuschicken, und daß dahero in dortigen Landen die *ordre* dergestalt ertheilet werden möchte, damit diese Leüthe gleich an dem Ohrt wo sie abfahren sollen, angenommen, und nicht länger am *Schencken Schantzer-Comptoir* in hiesigen Landen zurückgehalten würden, sondern die Oberländische Schiffer selbige von dorten so fort weiter und ungehindert nach *Holland transportiren* möchten, wiedrigen falß wir uns gemüßiget sehen, ein gleiches wiewohl ungerne an der Gräntze bey dem Königl. Rhein-*Comptoir* auch zu veranlaßen.

Weßen man sich nun darauf erkläret, und was solcherhalb [geantwortet[1])] wird, auch ob sonsten andere Umbstände vorhanden, davon erwarten wir ehestens Ew. Hochwohlgeb. beliebige antwort, wir verharren . . .

Rappard. Geelhaer.

Darauf erfolgte erst am 4. Juli die Antwort aus dem Haag, dass die Niederlande die Emigrantenschiffe nicht ohne Pass passieren ließen, da die Auswanderer den Leuten zur Last fielen; und v. Raesfeld wusste seinen Collegen in der Kammer nichts Besseres zu raten, als dass sie ihrerseits beliebige *ordre* stellen möchten dergleichen *Colonisten* auch nicht über die grentze zu laßen, bis Sie durch genugsahme Zeügnüßen bewiesen, daß die Schiffe zu ihrer weiteren Fortbringung zu *Rotterdam* würcklich *parat* liegen.

§ 16. Nun hatte eine größere Emigrantenschaar in Bacharach mit dem Schiffer Christian Braun einen Vertrag abgeschlossen, dass er sie nach Rotterdam bringen solle. Anfang Mai waren sie von Bacharach abgefahren. In Neuwied traten durch Specialvertrag die beiden Neuwieder Schiffer Caspar Dietz und Hermann Eichelberg an die Stelle des Christian Braun; ein neuer Vertrag wurde am 26. Mai 1741 vor dem Rat und Schultheißen Müller in Neuwied abgeschlossen, und zwar wurde festgesetzt, dass

1) ergänzt, da diese Actenstelle unleserlich.

1. Schiffer Ditsch die gesambte *Compagnie* mit ihren *Meublen* und *effecten* wie sie gegenwertig am Bord seyn, auf dieselbe bedingnüße und *Conditiones* nacher *Rotterdam* frey über liefern wolle wie zuvor mit Schiffer *Braun* sie schrifftl. *accordi*ret haben

2. Vor welche fracht überhaupt die *Compagnie* ihm Ditsch zu bezahlen verspricht in *Rotterdam* Zweyhundert sage (Zweyhundert *fl*) baar da an bey er Ditsch das Schief und geschir, wie es ist vor Neuntzig *fl.* an Zahlung, und zu erfüllung seiner gantzen fracht *ad* 290 *fl* an und zurück nimbt

3. Verspricht Ditsch die *Compagnie* mit nöthigem Koch-Holtz zu versehen, wie woll dieser Poste *ex post* noch dahin weiters verglichen worden daß die *Compagnie* das vorräthige Holtz behalten und Ihnen vom Schiffer Ditsch 3 *fl* vom Schiffer *Braun* 7 Kstück[1]) baar erstattet und sich die *Compagnie* dagegen ihr Kochholtz selbst stellen und anschaffen solle

4. wirdt Schiffer Ditsch mit solcher Zahlung derer 200 *fl.* auf die rückständige frachten laut des ihm zugleich eingehändigten frachtbuchs angewiesen und darauf versichert

— — —

— — —

7. Uber das alles *renuncii*ret die *Compagnie* auf das schiffgeldt so in erstem *accord* Schiffer *Braun* auf allen fall der *Compagnie* zu verguthen sich verbundlich gemacht hätte, also *ad partium ad Instantiam*[2]) nachrichtlich *regist*riret, und denenselben *per Extractum* mitgegeben worden *ut supra*

in fidem etc.

Muller

Johan Friedrich Conradt
Johan Jacob Flecke
J. *R*einhard *B*oching
Johan *Valentin Funck*
Johannes Krafft
Johan Jacob Speth

Außerdem wurde den Emigranten 14 Tage freyes Nachtlager im Schiff zu *Rotterdam* auf den Fall die übernahme sich in etwas verziehen solte, gewährt.

1) Kopfstück.
2) wohl Schreibfehler für *ad partium Instantiam*.

§ 17. Bis Schenkenschanz verlief die Reise gut; man kai Ende Mai dort an. Hier an der holländischen Grenze trafen di Emigranten den englischen Kaufmann und Schiffskapitän Studtmai aus Rotterdam, der mit ihnen einen Contract abschließen wollte, un sie von Rotterdam nach Neu-England zu bringen. Doch die Emigranten wurden nicht einig mit ihm, der Fahrpreis schien ihnen zu hoch, und sie trösteten sich damit, dass noch andere Schiffskapitäne kommen würden. Man versicherte ihnen zwar, dass dies nicht der Fall sein würde, aber die Auswanderer waren nicht zu bewegen, mit Studtmann einen Vertrag einzugehen. Einige wenige hatten sich anfangs mit dem Kapitän geeinigt, doch traten diese auch wieder zurück.

§ 18. So lagen sie also in den Schiffen beim Grenzcomptoir: da sie keinen Pass hatten, wurden sie nicht in Holland eingelassen. Den Schiffern war dieser unverhoffte Aufenthalt nicht angenehm, und sie verlangten daher von den Emigranten Bezahlung. Diese jedoch bestanden darauf, dass sie nach Rotterdam gebracht werden müssten, erst dort seien sie zu zahlen verpflichtet. Die Schiffer aber waren dazu unfähig, da kein Pass vorhanden war und diesen zu beschaffen Sache der Emigranten war. Zudem wurde ein Pass auch nur an die Seekapitäne verabfolgt. Bald kam es zu drohenden Auseinandersetzungen; die Emigranten, die natürlich ihre einzige Hoffnung und Zuflucht in den Schiffen sahen und dieselben daher auch nicht aufgeben wollten, begegneten den Forderungen der Schiffer mit aller *inportunität*, schelten, schmähen Und allerhand bedrohungen, von Todtschlagen, Todtstechen, und machten sich zu Meistern der Schiffe. In ihrer Not wandten sich die beiden Schiffer mit einer Beschwerdeschrift an den Richter Gesellschap, in der sie um Schutz bitten gegen die Insultationen der Emigranten; er möchte dieselben durch *arrest*irung der schiffen, nebst darin sich befindenden Sachen und andere Zwangsmitteln *Coerc*iren, dass sie den Fahrpreis bezahlten; sonst liefen sie, die Schiffer, Gefahr, sich durch den mehr als sechswöchentlichen Aufenthalt *total* zu *ruiniren*. Diese Beschwerde wurde unterstützt durch ein Schreiben von der gräflich wiedischen Regierungs-Kanzlei (d. d. Neuwied 27. Jun 1741). Auch sie ersucht nach Klarstellung des Sachverhalts zu Schutz der Interessen der Schiffer. Der Richter trat auf die Seit der Schiffer, die unschuldig seien. Da es aber nicht in seine

Macht stehe, denen in 100den Menschen auff schiffen, mit mehr und waffen versehenen Theils Armen und gleichsahm *desperat* scheinenden *Emigranten* zu bezwingen, .. oder ihre *meublen* zu *arrestiren* und zu *distrahiren* allerley *Suites* nach sich ziehen durfften; Inzwischen auch gedachte *Emigeranten* theils wie man Täglich siehet *ostiatim* gehen, hieselbst dem lande zur last bleiben, und davon fast mehrere unordnungen zu befahren seyn durfften, so fragt er bei der Kammer an, wie er den klagenden Schiffern zu ihren Frachtgeldern verhelfen und die Emigranten aus dem Lande entfernen solle.

§ 19. Inzwischen reichten die Emigranten eine Bittschrift an die Kammer ein: sie hätten sich entschlossen, sich in preußischen Landen anzusiedeln und ihr noch wenig übrighabendes Vermögen zum aufbau als Viehzucht zu *employ*ren, ... Farben zu Pflantzen, und das unbrauchbare landt zu besäung der Feldtfrüchte, so wohl als zu weidelandt zum allgemeinen nutzen zu *apt*iren; man möge ihnen in Ansehung ihres betrübten ja recht wehmütigen Zustandes ein Stück wüst' landt anweisen. Die Kammer ging darauf ein und richtete am 18. Juli 1741 eine Anfrage an Richter und Magistrat von Cleve, Emmerich, Huißen und Goch, ob Sie (die Emigranten) nach Ihren *Conditiones* und *professiones* irgend zum besten des *Publici* unterzubringen seyn möchten. Der Magistrat von Cleve lehnte ab; die Einwohner hätten im Winter selbst kaum Arbeit, sodass man nicht noch andere arme Leute aufnehmen könne, die der Stadt und der Bürgerschaft nur zur Last fallen würden; außerdem hätte der König noch unlängst befohlen, keine Fremden aufzunehmen, es sei denn, dass sie mindestens 200 Rthlr. im Vermögen hätten. Darauf hin befahl die Kammer dem Richter und Magistrat von Cleve, die *Emigrant*en und fremde Bettler abzuweisen, und sonsten auch gegen das Betteln derselben zureichende Anstalt zu machen. Der Magistrat von Huißen hatte ebenfalls keine Gelegenheit ausfindig machen können, umb dieselbe zu *employ*ren. Von Emmerich und Goch standen die Antworten noch aus.

§ 20. Die Pfälzer hatten die Schiffer endlich abgefunden und die Schiffe verlassen.[1]) So lagen sie also hoffnungslos am

1) Acten darüber fehlen.

Lande. Ihre geringen Mittel schmolzen immer mehr zusammen. Einige von ihnen hatten sich noch besonnen und mit dem Kapitän Studtman einen Vertrag abgeschlossen, dass er sie für einen Preis von 7 französischen Pistolen nach Neu-England bringen solle. Vielen von den übrigen war dieser Preis zu hoch. Da erinnerten sich einige, unter ihnen vielleicht zuerst der Schuldiener und Organist Joh. Friedr. Aue aus Bischweiler, dass vor zehn Jahren die vertriebenen Salzburger in Preußen mit Freuden aufgenommen und in Litthauen angesiedelt worden waren; sie meinten, man täte doch besser, da man in Cleve und Huißen abgewiesen wäre, sich nach Litthauen zu wenden; hier im Clevischen sei doch nichts für die Emigranten zu erwarten. Und wirklich wandten sich mehrere Familien, zwölf an der Zahl, am 26. Juli mit einer Vorstellung an die Kammer und baten, da ihnen in diesem Lande doch nicht geholfen werden könne, um Pässe nach Litthauen. Diese Vorstellung war unterzeichnet von Joh. Friedr. Aue, Michael Littig, Johannes Ohl, Henrich Bassing, Theobald Lux, Martin Ruppel, Johannes Felss, Jacob Hell, Theobald Rossler, Peter Pass, Leonhar Brech, Wilhelm Kirchstein, Rudolph Edlinger.

§ 21. Diese Leute waren so arm, dass die Kammer sie a wies, da sie nämlich ohne größere Beihülfen nie nach Litthau gekommen wären. Das erhaltene Protokoll[1]) des Tit. Schlechte dahl erweist, dass die meisten Emigranten fast nichts mehr hatt als was sie auf dem Leibe trugen. Michael Littig besaß n 2 Gulden; Witwer Henrich Bassing (+ 2 Kinder) hatte sch seine Kleider zum Teil verkauft; Theobald Lux hatte noch 5 K stück und 90 Ellen Leinen; Martin Ruppel (+ Frau + 4 Kind Müllergerätschaften und ein paar Kessel; Joh. Felss (+ Frau) paar Packen Kleider; Jac. Hell (+ Frau + 3 Kinder) hatte n für zwei Tage Geld; Theobald Rossler (+ 2 Kinder), der Schwieg sohn des Theobald Lux, wie dieser; Peter Pass (+ 3 Kinder) „ein Viehhirt und armer Mensch“; Leonh. Brech (+ Frau + 3 Kin besaß etwa ein paar Gulden; Wilhelm Kirchstein (+ Frau + 1 K + 1 lediger Bruder) nur noch ein paar Kleider; Friedrich Aue (+ Frau + 4 Kinder) etwa 4 Gulden und etwas Kleider; Rudolph Edlinger (+ Frau + 4 Kinder) einige Kleider. Solche Leute

1) Vgl. dazu die Statistik u. in § 27.

konnte und wollte die Kammer nicht in königlichen Landen ansiedeln. Sie machte also noch einen Versuch die Commissare in Holland zum Transport der Emigranten zu bewegen. Einer dieser, der Agent Wolters in Rotterdam, schrieb an den Kanzler v. Raesfeld als Antwort (Rotterdam, le 28. aouſt 1741): *ce n'eſt point par ordre du gouvernement d'Angleterre, que l'on fait embarquer ces perſonnes, mais ce ſont des marchands de cette Ville, qui font cette entrepriſe, et c'eſt à la requisition des dits marchands, qu'on les retient au Schenckenſchans, pendant quelque tems, dont ces pauvres miserables ſouffrent beaucoup, et j'ay fait inutilement bien des efforts pour tacher de faire redreſser cette affaire.* Damit war dieser Versuch also auch fehlgeschlagen. Was tun? Die Kammer war bereits mit der Regierung in Unterhandlungen getreten, deren Folge die Anberaumung einer Conferenz auf den 17. August war.

§ 22. Von Goch war aber inzwischen günstige Nachricht eingelaufen. Die Stadt Goch besaß eine große Heide in der Nähe der Stadt, die 1458 der Herzog Arnold von Geldern geschenkt hatte. Dieses Gelände, über 10000 preußische Morgen groß, war bisher unbebaut und wüst. Und hier bot sich die Gelegenheit, die Heide zum Vorteil der Stadt besiedeln zu lassen. Am 21. Juli wies die Kammer die Supplicanten an den Richter und Magistrat von Goch mit Befehl, daß Sie zusehen sollen, ob Ihnen ein gewißer *District* Heydeland auf eine ohnschädtliche weise eingethan werden könne. Als die Emigranten diese Nachricht erhielten, wählten sie aus ihrer Mitte zwei Deputierte, Friedr. Conrad und Michel Grossart, und sandten sie an den Rat der Stadt Goch. Am Nachmittag des 7. August überreichten diese in der Ratssitzung eine Liste der Familien und ihrer Wünsche, wieviel Morgen Land jede angewiesen haben wolle. Der Rat beauftragte den Schöffen und Stadtkämmerer Schadden, sich auf die Heide zu begeben und den Ort sich zeigen zu lassen, den die Emigranten für den geeignetsten hielten. Sie verlangten, 18—19 Familien mit etwa 120 Personen, 240—250 holländische Morgen Land, einen District, der, wie es in dem Ratsprotokollbuch[1]) der Stadt Goch s. d. 8. August lautet, Sich in der Niedrigung, zwischen dem Dannen Busch undt der *Schneppen* Baumschen Landtwehr an beyden *Seit*hen der

1) Pfd. BA und GStA Nr. 52.

Straße von *Gennep* nach *Calcar* gehendt, neben der *Vals*[1]) oder Kuhplack biß auf Gemelter *Schneppen* Baumschen Landtwehr hin Sich erstrecket, . . ., alwo Sie den Grundt zur Uhrbahrmachung am beqüemsten gefunden, weilen es an Anderen Orthen auf dieser Heyde an Waßer fehlet, so ihnen vor Menschen alß Vieh unentbehrlich. Der Rat von Goch wies also den Emigranten ihre Stellen an, auf denen sie sich niederlassen konnten; vorläufig zwar geschah die Vermessung nur ungefähr, um die großen Kosten einer genauen Vermessung zu ersparen. Und ebenfalls reichte der Rat eine Vorstellung der Emigranten an die Kammer ein, Die Chur Pfältzische Evangelisch *Reform*irte und *Luther*ische *emigranten* statten dehmütigsten Danck ab, vor Allergdst ihnen ertheilter *resolution*[2]) und bitten ferner Allerthst, daß ihnen einige jahre[3]) Schatzfreiheit möge verliehen, die künftige Schatzung auff ein erleidliches *determin*iret, und einig holtz Steine und Kalck zum aufbau Allergdst angewiesen werden möge. Die Antwort erfolgte am 17. August an den Magistrat zu Goch: was der Rat mit den Emigranten abgemacht habe, das werde von der Kammer gut geheißen; der Rat solle einen Erbpachtvertrag mit ihnen aufrichten, jedoch vorher wol untersuchen, ob sie zu *Entreprenni*rung solchen Wercks genug bemittelt seyen, somit keine Hütten anstatt Häuser erbauet, und für Gemeine- und Wercktreibende Eingeseßene nur andern zur Last kommende Bettler, wo nicht gar Holtz- und Walddiebe angesetzet werden mögen.

§ 23. Am selben Tage trat auch die Conferenz zusammen. Die Regierung war vertreten durch den Geheimen Regierungsrat

1) Ich fand das etymologisch dunkle Wort schon 1620 in den Acten der Stadt Goch belegt: wegen des Weydeganges Zu *Gocher Heyden* und der *Valss.* Sonst kommen noch folgende Schreibungen vor: Vals, Vahls, Vohls, Valls, Pfals, Pfaltz (die beiden letzten sind späte Formen in Anlehnung an die Heimat der Colonisten); heutiges clevisches 'Palz' ist Abkürzung für 'Pfalzdorf'. Übrigens fand sich im DStA L. G. C. Stadt und Amt Goch Nr. 205 eine Verkaufsurkunde, gemäß welcher die Wwe. Dr. Brockhausen den *Valsen Hoff* verkaufte. In einem Brief des Oberjägers Jänike vom 8. September 1741 wird der Ort, auf dem sich die Pfälzer niederlassen wollen, Birkhoben Pfaltz genannt. Eine Vals ist eine Senke, in der Wasser fließt; vgl. Franck Etymologisch woordenboek der Nederlandsche taal (s'Gravenhage 1892) Spalte 1047: vaalt f. = afgeperkte plaats, perk, in 't bijzonder mestplaats.

2) d. d. 21. Juli.

3) nämlich zehn Freijahre.

v. Hymmen, die Kammer durch den Director Geelhaer in Vertretung des zunächst bestimmten Kriegsrates Durham, ferner durch die Kriegsräte Schmitz und Wismann. Die Conferenz beschloss, dass diejenigen Emigranten, welche nicht von der königlichen Regierung angenommen worden seien, binnen 8 Tagen aus dem Lande gejaget, auch zu abkehrung dergleichen Leüthen aus hiesigen Ländern ein Schreiben an die Stadt *Cölln*, auch nach *Düsseldorff* erlaßen werden solle. Dem Richter Gesellschap zu Halt ging unter demselben Datum von der Kammer der Befehl zu, dafür zu sorgen, dass die Emigranten, die mit Studtman accordiert hätten, binnen acht Tagen von diesem weggeschafft würden, denjenigen aber, die die Überfahrtskosten nicht bezahlen könnten und auch von der Kammer nicht angenommen seien, zu befehlen, binnen nochmahliger Frist von 8 Tagen bey leibes Straffe sich aus diesen Ländern zu begeben, so dan diejenige, welche sich daran nicht kehren, sondern in Euerem Gerichtszwang annoch betretten werden mögten, würklich *manu forti* aus dem Lande zu jagen. Von diesen letzteren, die mit Studtman keinen Vertrag abgeschlossen hatten und auch von der Kammer nicht angenommen waren, wird weiter nichts berichtet; vermutlich sind sie identisch mit denen, die nach Litthauen reisen wollten. Wo sie geblieben sind, ist unbekannt. Für die Gründung der Colonie kommen nur jene 18—19 Familien in Betracht.

§ 24. Die Namen dieser ersten Ansiedler sind

1.	Johannes Seemann	11.	Joh. Henrich Engelmann
2.	Görg Kern	12.	Joh. Jacob Kalbfuß
3.	Reichard Ulrich	13.	Joh. Justus Schlarb
4.	Joh. Henrich Hans	14.	Adam Becker
5.	Joh. Jacob Spee	15.	Joh. Jacob Sieben
6.	Johannes Leetsbayer	16.	Johannes Krafft
7.	Joh. Jacob Bockenauer	17.	Joh. Michel Schäffler
8.	Karl Ludwig Krafft	18.	Abraham Limmas
9.	Joh. Philipp Wendeling	19.	Michel Grossart
10.	Joh. Wilhelm Pfeddersheimer	20.	Joh. Friedrich Conrad.

§ 25. Mit den beiden Deputierten Friedrich Conrad und Michel Grossart entwarf dann am 23. August 1741 der Magistrat von Goch folgendes „Project" zu einem Erbpachtcontract[1]):

1) Pfd. BA Bd. 1; desgl. GStA Nr. 430.

Kundt undt zu wißen sey hiemit; Nachdem *Seiner* Königlichen Mayestät in Preüßen, Unserem Allergnädigsten Herren in Hohen Gnaden Gefallen, zum Behuef Einiger *Chur* Pfältzischen theils wegen der *Religion,* undt theils der Gewaltigen *presuren* halber *Emigranten Famillien* auf ihr Allerunttthgstes *Suppliciren*, umb in Hiesigen Landen zu bleiben, undt mit Uhrbahrmachung Einiger Heyde Gründen ihren Lebens Unterhalt zu erwerben, unterm 21. *Julij* lauffenden jahrs, aus der Hochlöblichen Krieges undt *Domainen Cammer*, an Dero Richtern undt *Magistrat* alhier, Allergnädigst zu befehlen, ihnen einen Gewißen *District*, auf dem bekandten *Stadts Patrimonial Stück*, die *Gocher* Heyde genant einzuthun undt anzuweisen; *Solchem* auch in dem Näher Erlaßenem *Mandato* vom 17t. dieses, dahin Allergdgst *inhaeriret* worden, mit denenselben den Gewöhnlichen Erbzins *Contract* zu errichten;

Daß *Solchemnach* in Krafft mehr Angezogener Allergnädigster Verordnung, Wir Eingangs Gemelter Richter, wie auch Bürger Meister, *Scheffen* undt Rath der *Stadt Goch*, Gemelten in 19 *Famillien* [1]) bestehenden *Emigranten* zu Erbzinß Rechten eingethan undt übergeben haben, wie wir dann in Krafft dieses, auf die beständigste weise rechtens, zu Erbzinß Rechten, gegen jährliche Bezahlung eines *Uniformen Canonis* von zwey Reichsthaler von jedem unten benanten Morgen, einthun undt übergeben, die von ihnen, vermög übergebener *Specification* von 7. dieses, verlangte zweyhundert *Sechs* undt viertzig [2]) Morgen Heyde Grundt à 600 Ruthen *per* Morgen, welche in der Niedrigung zwischen den Dannen Busch undt der *Schneppen* Baumschen Landtwehr *Sich* erstrecken, undt absonderlich Gelegen, auch in *Solcher Situation* auf der Vermeßungs *Carte Fol: 9 sub Lit: W* undt *Fol: 29 sub Lit: W' Sich notiret* befinden; Undt zwaren auf Nachfolgende *Conditiones*

1. *Soll* Erbzinß Geber, so baldt es müglich, dieses von *Schatzung* Zehendten undt Anderen Grundt Lasten,

---

1) GStA Nr. 490: 10; vgl. Anm. 3 S. 21.

2) GStA Nr. 490: Einhundert zwey und funffzig.

freye in Hiesiger *Stadt* Feldt Marck Belegenes *Stück* Heyde Grundes, nach *Seiner* besten *Convenience* undt Wißenschafft mit Graben, Pflügen, Wallen undt Pflantzen Uhrbahr machen; Undt weilen

2. *Solche* Uhrbahr Machung eines Heyde Grundes Zeit undt Kösten erfordert, werden dem Erbzins Geber nicht nur die Gewöhnliche *à primo Junij*[1]) *Sieben* Zehen Hundert Zwey undt Viertzig Angehende, Fünff Jahren Freyheit von dem Angelobten *Canone*, sondern auch in Betracht ihrer *Emigration* noch über deme verstattet, daß Er nach *Exspiration* derselben, in den negst Folgenden Fünff jahren, jährlich den Halben Erbzinß *ad* Einen Reichsthaler *per* Morgen, undt zwaren *primo Junij*[1]) 1748 zum erstenmahl bezahlen könne; Nach Verlauff dieser zehn Jahr aber den vollen *Canon* mit zwey Reichsthaler jährlich, undt zwaren *primo Junij*[1]) 1753 zum erstenmahl zur *Cämmerey* zu erlegen *Schuldig* undt Gehalten seyn solle; Dagegen

3. Erbzinß Geber *Sein* ihm Angewiesenes *Stück*, Erb- Ewig- undt unwiederrufflich zu Erbzinß Rechten zu behalten, nach *Seinem* Wohlgefallen *Selbiges* zu nützen undt zu gebrauchen, befugt ist; jedoch

4. das ihme Angewiesene *Stück* auf keinerley Weise *inutil* machen, noch auch bey *Schwerer* Brüchten *Straffe* undt Verlust *Seines* Erbzinß Rechtens, denen Benachbahrten Geerbten oder Gründen, im Geringsten Er oder die *Seinige* Beschwerlich oder *Schädtlich* seyn, (noch auch sich unterstehen solle, ohne Vorwißen und erlaubnüß der Herren Erbzinns Nehmeren die Stucke zu versplittern oder an andere einzuthun, zu verpfänden oder zu versetzen)[2]); Vielmehr

5. Ist Erbzinß Geber *Schuldig* undt Gehalten, den versprochenen *Canonem*, oben *determinirter* maßen, jährlich undt Alle Jahr, *praecise* den Ersten *Junij*[3]) jeden jahrs

1) GStA Nr. 430: *May*.
2) (. . . .) Zusatz in GStA Nr. 430.
3) GStA Nr. 430: . . . *praecise* in zwey *Terminen* alß umb *Martini* ı 1° *May* jeden Jahres.

an Händen eines zeitlichen Stadts *Camerarij*, ohne Einigen Abgang bey Straffe der *Execution* zu bezahlen; daferne aber

6. Erbzinß Geber oder Seine *Successores* wieder Verhoffen, das eine jahr ins Andere den Erbzinß unbezahlet hinstehen laßen mögte, solle Herren Erbzinß Nehmeren freystehen, den *Cedirten* Theil Heyde Grundes sambt demjenigen, so darauff stehen mögte, wieder an Sich zu nehmen, ohne für das Verbeßerungsrecht oder sonst etwas zu *refundiren*; Es were dann, daß in Gemeltem Jahre ein *General* Landes Verderb, durch Krieg oder Pestilentz undt dergleichen *Casus Majores* eingefallen weren, in welchen Fall in Ansehung Gemelter zurück Nehmung, ein billiges Einsehen mit Erbzinß Gebere genohmen werden soll;

7. Außer Obgemelten *stipulirten* Erbzinß aber wirdt von Erbzinß Geberen weiter nichts gefordert ohne jedoch, waß vom Landes Herren heüt oder Morgen darinnen geleget werden mögte; Und waß sowohl die Anweisungs- alß Vermeßungs Gebühren, umb Einen jeden der *jnteressenten* Seine verlangte Morgen Zahl, richtig ohne Einigen Streit anzuweisen, erforderen, welche Ein jeder *pro quotâ* zu erstatten hatt;

8. Ist Erbzinß Geber Schuldig zum Besten der Cämmerey nebst Seinen Mit*jnteressenten* zwey[1]) Ruthen *per* Morgen mit Eichelen, Büchen, Bercken oder wo es Sich sonsten auf Anweisung der Erbzinß Nehmeren mit Anderer Gattung Pflantzen, am Besten nach Gelegenheit des *Terrains* schicken wirdt, zu besaamen, undt Solches innerhalb Acht Jahren *à dato hujus* in völligem wachsthum undt Gebührender Frechtung zu liefferen, wozu Herren Erbzinß Nehmere ihnen den Ohrt, wo diese Besaamung anzulegen, auf Gemelter *Gocher* Heyde anweisen werden; dahingegen

9. Erbzinß Geber die Gemeine Heyde undt darauf befindtlichen Kuh Plack oder *Vals*, so lange Selbige Gemein bleibet, biß zur Anderwerten *Disposition* Herren Erbzinß Nehmeren, Gleich ihren Nachbahren undt Mit

---

1) GStA Nr. 430: sechs Ruhten.

Erbzinß Geberen, zwaren frey undt ungehindert nützen undt Gebrauchen können, in Gemelter *Vals* aber keines weges Plaggen oder Röße hacken, vielweniger ohne Herren Erbzinß Nehmeren Vorwißen, mit Vieh oder Schaaffen betreiben, (noch auch einige Heyde zum Brawen, Backen oder sonsten zum feilen Kauff anderwerts alß zum Behuef der Einwohneren in der Stadt *Goch* bringen mag, vielweniger einiger Gründe ohne Vorhero den Erbzinß Nehmeren davon Nachricht zu geben, und Anweisung thun zu laßen, Bey 25 *ggl.*[1]) straffe, eigenmächtig sich anzumaßen oder Häuser zu setzen, noch auch andere bey sich zur Wohnung auf und anzu nehmen, Bey Verlust ihres Rechtens)[2]) Sich Gelüsten laßen müßen; (Übrigens und

10. Behalten sich Herren Erbzinß Nehmeren alle *disposition* und Einrichtung auf dieser Heyde und Erbzinß Gründen, außdrücklich Bevor, welcher sich zu wiedersetzen Niemanden Bey Willkührlicher Straffe sich unterstehen soll, alles Bey Verlust des Erbzinß Rechtens).[2])

Ohne Gefehrde; in wahrheits Uhrkundt ist dieser Erbzinß *Contract* darüber auffgerichtet, undt Erbzinß Geberen derselbe unter denen Gewöhnlichen Insiegelen, undt des Stadts *Secretarij* Unterschrifft außgeantwortet worden; *Signatum Goch* den 23. *Augusti* 1741.

(Folget *Specification* der *Famill*ien.

1.	*Johan Friedrich Conrad*	20	Morgen
2.	*Michael Grossart*	20	„
3.	*Johan Jacob Spee*	20	„
4.	*Joh: Henrich Hans*	20	„
5.	*Johannes Krafft*	20	„
6.	*Johannes Seemann*	4	„
7.	*Abraham Lima*	10	„
8.	*Carl Ludwig Krafft*	8	„
9.	*Georg Kern*	15	„
10.[3])	*Adam Becker*	15	„
	Sa.	152	Morgen)[2])

1) Goldgulden.

2) (. . .) Zusatz des GStA Nr. 430.

3) Nach GStA Nr. 430 nur mit 10 Familien abgeschlossen; vgl. aber die vom 2. September, wo alle 20 Familien genannt sind.

Was jedoch, so heißt es in dem Begleitschreiben d. d. 23. August 1741 an die Kammer, die von den Emigranten verlangten Baumaterialien angehe, so bestehe dafür bei der Gocher Kämmerei kein bestimmter Fond; ebenso sei kein Holz bei der Stadt vorhanden; denn der Rat müsse selbst alle Baumaterialien kostbahrlich vor baares Geldt ankauffen.

§ 26. Die Kammer vermisste in diesem Bericht die Haubt Umbstände, nämlich die Angabe des Vermögens der Emigranten und was vor Bau *Materialien* erfordert werden, wieviel und was sie *importiren* sollen. Der Rat von Goch antwortet, dass er den Emigranten zur Gnüge sofort im Anfange zu Gemühte geführet, wie diese *Sterile* Gründe viele Arbeit und Köste erforderen, wann dieselbe Uhr- und Nützbahr gemachet werden sollen, und deshalb nicht so *facil* sein möchte, das Werck so schlechterdings zu *entreprenniren*, ehe und Bevor sie von denen ersten ohnumbganglichen Anlagen einen Überschlag gemachet, und denselben Bestreiten könten. Die Emigranten hatten jedoch sich dahin erkläihret, daß, Gleichwie sie die Natur des *terrains* Gründlich Untersuchet, und diesen ausgesuchten *district* an Güte und *Situation* zur Viehzucht dem übrigen theil der *Gocher*heyde *praeferiren* thäten, sie nicht zweiffelten, durch ihre eigene Arbeit mit Graben und umbsetzen umb so viel ehender die Uhrbahrkeit zu Beforderen, alß sie mit erwachsenen Kindern versehen, und alle zu solcher arbeit tüchtig, auch zum theil noch ein geringes Vermögen mitgebracht, so sie zu diesem Wercke zu *employren* willens wären. Die Kammer drang aber auf eine genaue Angabe sowohl des Vermögens wie der verlangten Materialien. Die Emigranten, die in der Gegend von Keeken lagen, kamen dem Befehl der Kammer nach und reichten am 2. September 1741 durch ihre beiden Deputierten die Tabelle ein. Sie betonen in dem Schriftstück, dass sie nicht nur laut Beygefügten Zeugnüßen ehrliche Leute, welche obschon nicht viel im Vermögen, dennoch durch unserer schwehre Hände Arbeit im stande das Landt zu Bauen und das liebe Brodt zu erwerben, sondern auch uns Bündigst *offeriren*, ingefolge gemachten *Contracts* den Erbzins *praecise* abzuführen, mithin uns so zu *geriren* wie getreuen Unterthanen geziemet und gebühret. Dann folgt die Tabelle.

27. Es ist in dieser angegeben, wieviel Vermögen die
en Emigranten noch besitzen, ferner was sie an Holzstämmen,
und Malter Kalk zum Bau nötig haben:

	Vermögen (Rthlr.)	Holzstämme	Steine	Malter Kalk
hannes Seemann	40	30	2000	4
org Kern	80	38	3000	5
ichard Ulrich	100	40	2000	3
hann Henrich Haus	80	46	3000	3
hann Jacob Spee	130	46	3000	3
hannes Leetsbayer	50	38	2000	3
hann Jacob Bockenauer . .	80	46	3000	3
hann Jacob Kalbfuß	30	30	2000	3
rl Ludwig Krafft	50	38	2000	3
hann Philipp Wendling . .	40	30	2000	3
hann Wilhelm Pfeddersheimer	40	30	2000	3
hann Henrich Engelmann . .	31	30	2000	3
hann Jost Schlarp	40	30	2000	3
lam Becker	100	30	2000	3
hannes Krafft	140	50	5000	5
hannes Jacob Sieben . . .	30	30	2000	3
hann Michael Schäffler . .	30	30	2000	3
raham Limmas	30	30	2000	3
chel Grossart	200	50	5000	5
hann Friedrich Conrad . .	200	50	5000	5

em hätten sie zum Bau zweier Gemeindebrunnen und eines
debackofens noch 16000 Steine und 12 Malter Kalk nötig.
'abelle sandte der Magistrat am 8. September der Kammer ein.

28. Am selben Tage lief bei der Kammer noch ein anderes
en ein: der Oberjäger P. Jänike vom Tannenbusch schrieb
, dass er es für seine Amtspflicht halte, die Kammer
aufmerksam zu machen, dass bei Ansiedelung der Emi-
Ew. Königl. May. mehreren Schaden in denen Gehöltzen
als Vortheil dabey haben werde, in Betracht, da dieser ohrten
anderster kein Brandt Holtz als auß gemelten Gehöltzen zu
en ist. Die Kammer beruhigte den eifrigen Beamten, man

habe die Leute noch nicht fest angesiedelt und, wenn dies geschehen, würde man für die Sicherheit des Waldes schon Sorge tragen.

§ 29. Nach eingehender Erwägung der Verhältnisse kam die Kammer zu dem Schluss, dass die meisten der Emigranten bei ihrem Unternehmen keinen Erfolg haben würden, weil sie mit zu geringen Baarmitteln ausgestattet waren. Sie weigerte sich also, die Baumaterialien zu schenken. Die Ansiedelung könne nur unter der Bedingung geschehen, daß Sie die erforderte Gebeude und Uhrbahrmachung der Heyde auf ihre Kosten unternehmen wollen (16. Sept. 1741).

§ 30. Da bei den Emigranten die Antwort auf ihr Gesuch ausblieb, wandten sie sich am 23. September nochmals an die Kammer und baten um baldige Antwort, weilen die betrübte Winterzeit herannahet. In dieser Schrift bringen die Emigranten ganz neue Vorschläge und Gesichtspunkte vor. Das Schriftstück lautet:

Die *Chur*Pfältzische Allergndst *recipirte Emigranten* bitten um Allergndste *Resolution* auff ihrer letzt *praesentirter* Allerthsten Vorstellung und fügen zu Derselben beförderung einige Allerthste erinnerungen bey.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König Allergnädigster König und Herr.[1]

Nachdehm wir auff unsere neulich übergebene Allerthste bittschrifft bis hiehin mit keiner Allergdstn *resolution* versehen worden, So haben wir nebst Allerthstn *instirung* um Dieselbe, weilen die betrübte Winterzeit herannahet, Ew: Königl. May. unter Allerhöchst Derofelben Erlaubnüß anzuzeigen und zu erinneren in tiefffter *submission* nicht umhin sein können, welchergestalt

1. Zwaren hervorleuchten dürffte wie daß wir wenig im Vermögen haben, Gefolglich nicht im stande den bau fortzusetzen, sondern vielmehr nach etwahig gemachten

---

1) Alle an die Kammer gerichteten Schreiben haben die Form, als wenn sie an den König selbst gerichtet wären, und umgekehrt unterzeichnete die Kammer anstatt und von wegen Sr. Königl. *Mayestät*.

anfang Selbigen verlaßen, und anderswohin uns zu begeben trachten würden.

2. Könte es Gleichfalls das ansehen Gewinnen, wir wohneten ohnweit dem walde, wodurch Se. Königliche May. an Holtz etwahigen schaden leiden könte, weswegen dann aus denen bemeldten ursachen *difficult*iret werden möchte, mit dem Allerthst Gebettenen Holtz, Steine und Kalck zu begnädigen. Unter Vorgebettener Allerhöchst Dero Allergndstn *permission* müßen wir aber *ad*

1*mum* Erinneren, wie daß wir zufolge Unserer vorgewiesenen bündigen *Attestat*en Ehrliche Evangelische Christen, welche nur dahin trachten, Unsere *famili*en ehrlich zu ernähren, Gott zu dienen, und Gegen Unseren landesherren Uns so auffzuführen wie getreuen Unterthanen geziemet, und obgleich Unsere Mittel Gering, so leben wir doch der festen Versicherung, es werden unsere heimbgelaßene beßer bemittelte mittbrüder, uns mit einer Christlichen beysteur zu diesen heilsahmen Zweck *assistir*en; dabey haben wir unter uns, Alle Handwercksleute, als Maurer, schreiner, und dergleichen, so daß uns das bauen über die *material*ien weiter nicht zu stehen komt, wäre es also ein überaus unbesonnenes, ja gantz unvernünftiges Verfahren, wann Einer Unserer etwas überzunehmen sich unterstünde, welches Er unter Göttlichem beystandt nicht auszuführen versichert, sondern nachdehm Er das seinige verbauet und verackert sich wegbegeben würde, *ad*

2*dum* Verpfänden wir nicht allein Unsere Haab und Güter davor, daß Keiner Unserer den Geringsten Zweig entwenden werden, sondern wir werden so viel Holtz als ein jeder zu seiner *famille* nöhtig um den Geringsten Verdacht zu vermeiden, Alljährlich von Ew: Königl. May. Forst Ambt Anpachten, weswegen wir auch nicht den Allergeringsten Zweifel tragen Allerhöchst Dieselbe werden diesen Allerthstn Suchen Umbdemehr Allergdst *deferir*en Als 1) das wüste landt Hoher Verordnung Gemäß *Cultiv*iret, und dadurch die Feldfrüchte im lande vermehret mithin wohlfeiler Gemachet werden 2) Auch mehrere be-

> mittelte *Familien* dadurch Anlaß Gegeben wird, ein Gleiches zu bewürcken und Sich hiehin zu verfügen; 3) die anitzo Gleichfalls Gebettene *materialien* aus denen *per* morgen *accordirten* Schatzungs Gelder, in wenig jahren Abgeführet werden können; Und obgleich verlauten will, ob kämen diese Gelder nicht in Ew: Königl. May. sondern in der Stadt *privat Casse*, so stehet Es doch lediglich ahn Ew: Königl. May. Gleich wir hiemit Allerthst Anheimb Stellen Ob nicht dem *Magistrat* anbefohlen werden könte, jährlich so viel Gelder *ad Cassam Regiam* Einzusenden bis die *Materialien* abgeführet worden.

Es folgt dann die Bitte, die Emigranten mit Einer Allergdstn *Resolution* zu erfreuen.

§ 31. Die Vorschläge der Emigranten leuchteten der Kammer ein. Noch am selben Tage ging auf die rührende Bitte der Emigranten dem Magistrat von Goch der Befehl zu, diese Sache nochmahls zu überlegen und zu erwegen, wie denen *Supplicanten* zu helffen und Sie auf die Heyde gesetzet werden können, was Sie zum Bau unumbgänglich so in Gelde als Holtz nöhtig haben, was Sie dazu *ex propriis* selbst herlangen können und wollen, und wie viel sodann an Zuschub nöhtig, damit nach Unserm Hofflager, als wohin man in deren *faveur* sodann berichten wird, ein sicheres *Quantum* benandt und vorgeschlagen werden könne. Und in den Notizen der Kammer findet sich die Anlage für den Bericht nach Hofe, d. d. 23. September: Alle diese Umstände nach Hofe zuberichten und vorzuschlagen, Ob der König nicht aus Genaden diese Leute mit Etwas Holtz, Kalck und Steine oder mit bahrem gelde beyspringen wolte, um dadurch noch mehrere zu *encouragiren*, sich hier im Lande anzusetzen. *Rf*[1])

NB. Das *rescriptum* wegen *peuplirung* des Landes muß zum *fundament* genommen werden. G(*eelhaer*)

§ 32. Der Gocher Magistrat befahl die beiden Deputierten Conrad und Grossart zu sich und teilte ihnen den Inhalt der Kammerordre mit; vor allem müssten sie jetzt, da die Sache günstig für sie stehe, einen Anschlag über die Baukosten machen, wieviel sie selbst zahlen wollten und wieviel Unterstützung sie

1) *Raesfeld?*

wünschten. Die Deputierten meinten, dass dazu eine ziemliche Zeit erforderlich wäre, und es würde dabei das *favorable* Wetter und die Jahreszeit verstreichen, wo sie noch auf dem Lande arbeiten könnten, welches uns Mehr ahn Ackern als ein vollkommenes jahr schadet; deshalb möge der Rat nur jedem seine gewünschte Morgenzahl genau zumessen, möglichst bald und den Platz für Haus und Garten unentgeltlich; für den Winter hätten sie sich in der Stadt eingemietet, sie wollten also erst nächstes Jahr mit Hausbau auf der Heide beginnen.

Der Magistrat holte den Rat der Kammer darüber ein, ob *Solchem petito* zu *deferi*ren. Die Kammer sah die Gründe der Emigranten ein und am 14. October ging an den Magistrat die Kammerordre ab: denen *Supplican*ten die verlangte Morgen-Zahl an unschädtlichen Orthen anzuweisen, die Vermeßungs-Kosten genau zu *accordi*ren und vorerst Vorschußweise aus dem Bestande dortiger *Cämmerey-Casse* zu bezahlen. Auch wurde den Emigranten gestattet, sich während des Winters in der Stadt aufzuhalten.

Am 14. October ging der Bericht nach Hofe ab. Er ist schüchtern gehalten und tritt wenig lebhaft für die Emigranten ein. So heißt es zum Beispiel, was die Unterstützung anbetreffe, so habe man in diesem Punkte den Leuten keine Hoffnung gemacht und sie immer auf ihre eigenen Gelder angewiesen.

II. Die Jahre 1742—1747.

§ 33. Mittlerweile wurde es Winter, der Aufenthalt auf der Heide wurde unmöglich, die Emigranten zogen in ihre Quartiere in der Stadt. Sie hatten im vergangenen Sommer wenig erreicht; die Ansiedelung, wenn man von einer solchen schon reden konnte, war an die Bedingung geknüpft, dass sie alles aus eignen Mitteln, die doch so gering waren, bewerkstelligen sollten. Und bei dem Aufenthalte auf der Heide waren diese Mittel auch immer mehr zusammengeschmolzen. Das Leben in den dumpfen Erdhöhlen hatte eine Nervenfieberepidemie im Gefolge. Die Lage der Pfälzer war sehr traurig. Der Gocher Magistrat erbarmte sich der Armen; er sandte Anfang Januar 1742 zwei Deputierte, Bosman und Stocks, zu den Familien, und diese berichteten in der Ratssitzung am 10. Januar, wie sie die Armuth der sich alhier Niedergelassene Pfältzischen *Emigranten* auffgenohmen undt 9 Haußhaltungen an-

getroffen, welche mit den Kinderen 55 *Persohnen* außmachen undt in größester armuht sich befinden, auch dahero *Compassion* undt Hülffe *meritirten*, wann nicht selbige sonsten *crepiren* undt vergehen solten.[1]) Daraufhin beschloss der Magistrat, den Armen jede Woche zwei Berlinische Scheffel Roggen zum Brodt undt Unterhalt austeilen zu lassen und dies bis zum letzten Februar 1742 fortzusetzen. Auch das Consistorium der reformierten Gemeinde nahm sich der Notleidenden in liebreicher Weise an und gab wöchentlich ca. 4 Gulden.[2]) Andere gutherzige Leute folgten dem Beispiele; so wird an dieser Stelle ein Mann zu erwähnen sein, der, den Acten nach, erst einige Jahre später in die Geschichte Pfd.s eingriff, Dr. med. Petrus Wilhelm Speck, Ratsherr in Goch. Er erwirkte sich später vom König die Erlaubnis, in Pfd. wohnen zu dürfen; lange hat er im Presbyterium der reformierten Gemeinde Pfd. gesessen und den Pfälzern ärztliche Hülfe angedeihen lassen.

§ 34. Der Winter verging. Einige Pfälzer waren den Krankheiten erlegen. Beym ersten guten *saison* und heran nahenden Frühling sollten sich die Emigranten wieder wegbegeben; so hatte der Magistrat befohlen. Am 2. März 1742 rief der Rat die Emigranten zu sich; sie kamen, fünfzehn Familienväter.[3]) Der Rat hatte eigentlich mit ihnen über Vorschläge zum Hausbau und über Culturanlagen auf der Heide reden wollen; aber angesichts der traurigen Verhältnisse und weil noch keine Antwort vom König eingelaufen war, gab der Magistrat den Pfälzern den Rat, sich bei Beginn der guten Jahreszeit auf den Weg zu machen und ihre Reise nach Pennsylvanien fortzusetzen. Die Emigranten sahen nur zu sehr die Richtigkeit dieser Ausführungen ein, doch war ihnen der Mut trotz der Entbehrungen noch nicht entfallen; einige erklärten in dieser Sitzung, dass sie sich wohl getrauten ihr Brot auf der Heide zu verdienen, wenn man ihnen nur Zeit ließe, dass sie von Jahr zu Jahr vorwärtskommen könnten. Der Magistrat, der den Emigranten und ihren Bemühungen freundlich gegenüberstand, versuchte es nun, einen Druck auf die Kammer auszuüben, damit sie das Unternehmen auch ihrerseits unterstütze. Der Rat sandte

---

1) GStA Nr. 52: Ratsprotokollbuch.
2) GRGA Consistorialprotokollbuch.
3) Vgl. u. § 41. GStA Nr. 52.

also eine Vorstellung an die Kammer, worin der traurige Zustand der Emigranten klargelegt war, dass man ihnen, um die Bürger nicht zu beschweren, das Consilium abeundi gegeben hätte; jedoch würde es von Ew: Königl: Mayest: Allerhöchsten Gnade *dependiren*, ob denselben auff ein oder andere Weise könne zu Hülffe gekommen werden. Doch die Wirkung war eine andere, als man erwartet hatte. Die Kammer beschied am 6. März 1742 den Rat, dass er allen denen, die sich nicht mit eigenen Mitteln weiterhelfen könnten, das Consilium abeundi geben solle.

§ 35. Damit waren alle Hoffnungen der Pfälzer zu nichte gemacht; ihre Arbeit und Mühe auf der Heide war vergeblich gewesen. Doch der Rat hatte es nicht so eilig mit der Ausführung der Kammerordre. Am 21. März[1]) erschienen die Emigranten wieder auf dem Rathause, wo ihnen die Kammerordre nochmals vorgelesen wurde mit dem Bemerken, dass sie bis Ostern die Stadt räumen müssten, auch könnte ihnen nach Ablauf des Monat März nichts mehr aus der Armenkasse gegeben werden. Die Emigranten suchten die Heide wieder auf. Sie wandten sich nochmals an die Kammer und wünschten gegen Bezahlung Holz. Die vorsichtige Kammer fragte aber erst beim Magistrat zu Goch an, ob die Bittsteller auch im Stande wären, die Uhrbahrmachung des Heyde Landes auff Ihre Kosten zu bestreitten; dann könne dem Wunsche willfahrt werden. Doch solle der Rat die Leute nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß Sie gar keine *Assistance* weiter zu gewarten, und deswegen, wann es Ihnen nicht anstünde, sich nur weg begeben könten (27. März 1742).[2])

1) GStA Nr. 52.

2) Einige Emigrantenfamilien hatten in der Gegend von Rinderen überwintert. Gegen sie verfährt die Kammer mit voller Schärfe. Der Richter Reyman erhielt am 30. April 1742 folgende Kammerordre:

An Richter hieselbst *tit: Reyman* wegen der *Pensilvanier.*

Friedrich König etc. etc.
Wir Befehlen Euch hierdurch in Gnaden, denen im Dorff *Rinderen* und der orthen sich auffhaltenden *Pensilvaniern* Bedeuten zu laßen, daß Sie sich von hier wegpacken, immaßen denn auch bey denen Benachbahrten selbige nicht geduldet werden, und sie nur Unseren Unterthanen zur Last liegen. *Cleve ut supra.*

Rappard Geelhaer

§ 36. Den Sommer über arbeiteten die Emigranten auf der Heide. Sie kämpften hart um die neue Heimat. Aus der Sachlage geht hervor, dass sie durch den Erfolg ihrer mühevollen Arbeit auf die Kammer einen moralischen Zwang ausüben wollten. So gut es mit den mangelhaften Hülfsmitteln und mit eigenen Kräften ging — denn Pferde oder Rindvieh besaßen sie nicht —, bestellten sie den Boden. Auch einige Häuser waren entstanden; doch konnten noch nicht alle Obdach auf der Heide finden. Daher begaben sich wieder mehrere Familien bei Eintritt des Winters in die Stadt, ohne dass der Magistrat Einwendungen dagegen machte. Als sie aber wieder den Bürgern zur Last fielen, da befahl der Magistrat alle Emigranten auf den 17. Januar 1743 auf das Rathaus, und in aller Milde machte er ihnen bekannt, daß Sie Sich nunmehro mit Ihren *Familien* innerhalb 6 wochen wiederumb von hier begeben müßen.[1] Da die Kammer nicht half, konnte der Rat natürlich den Armen auch nicht helfen. Die Emigranten versprachen dem Befehl nachzukommen. Aber sie richteten in ihrer Not eine Vorstellung an die Kammer: sie seien doch in den Schutz des Königs aufgenommen, und es sei ihnen auch wüstes Land angewiesen; jetzt nun, wo sie Arbeitskraft und Vermögen in die Erde gesteckt, Häuser gebaut, die Erde mit ihren Händen umgegraben und auch schon guten Erfolg beim Ackerbau erzielt hätten, jetzt befehle ihnen der Richter von Goch, dass sie binnen sechs Wochen das Land räumen sollten. Die Kammer aber ließ sich nicht rühren und blieb bei der früheren Verordnung, daß diejenige, welche selbst nicht soviel vermögen, sich forthelffen zu können, sich anderwertlich hin begeben müsten (23. Januar); sie könnten nicht mehr im Lande geduldet werden, da die meisten von ihnen betteln gingen.

§ 37. Am 13. Februar wurden die Emigranten wieder vor den Rat citiert: zwei von ihnen hätten sich nach dem Bericht des königlichen Forstamts auf Holtzdieberegen ertappen lassen, dessen sich die beiden, Spee und Hoffmann, zwar nicht entsinnen konnten, gleichwohl von Hertzen *deprecirt*en. Übrigens wurde ihnen noch einmal erklärt, dass sie sich in sechs Wochen, vom 17. Januar

1) GStA Nr. 52.

an gerechnet, von binnen begeben müssten, widrigenfalls man andere Mittel zur Hand nehmen müsse. Und die Kammer, die das Verhalten des Magistrats gut hieß, verordnete ausdrücklich, dass diese Maßregeln auch ausgeführt werden sollten. Und da diese *emigranten* einige Morgen umgegraben, so vermuthlich mit Bircken, Eichelen oder Buchen Saamen kan besäet werden; So habt Ihr solches in *attention* zunehmen, und zuüberlegen, ob nicht auf solche oder andere weise etwas zum Vortheil der *Cämmerey* gestifftet werden könne. Die Emigranten aber blieben auf der Heide. Am 18. März schreibt ihnen der Herr v. Bernheimb, einer ihrer Gönner, eine Bittschrift an die Kammer. In dieser danken die Emigranten dafür, dass ihnen gestattet worden wäre zu bleiben, wenn sie sich selbst forthelfen könnten. Doch müssten sie jetzt notgedrungen mitteilen, dass ihr ganzes Vermögen auf den Hausbau und die Bodencultur gegangen wäre; das Bauholz hätten sie z. T. von den Bauern, meist aber von dem Förster im Tannenbusch gekauft und baar bezahlt. Zwar seien ihre Kinder gegangen, um an den Türen mildtätiger Leute ein Almosen zu heischen, doch das sei auch nicht ohne Grund geschehen; denn besonders durch die schweren Krankheiten, die sie in den Jahren ihres Hierseins durchgemacht hätten, seien sie sehr zurückgekommen. Aber jetzt hätten sie gute Hoffnung, bald von selbstgezogener Feldfrucht ihr Brot zu backen. Und so möchte ihnen die Kammer doch gestatten weiter im Lande bleiben zu dürfen, und auch möchte sie ein allergnädigstes Schreiben an den Hof richten, dass der König ihnen hier oder, wenn nicht anders möglich, sonst wo seine Gnade erweise; sie seien ehrliche Leute und hätten sich jederzeit *honett* auffgeführet, wie das beiliegende *Attestatum* des Rats von Goch zeige. Dieses *Attestatum* möge hier folgen als ein Zeichen, dass der Rat den Emigranten noch immer gut gesonnen war:

> Wir *Bürgermeister* Scheffen und *Raht* der Stadt *Goch* zeugen und bekennen hiemit *ad instantiam* Nachbeschriebener Oberländischer *Emigranten* Als *Johannes Krafft, Michael Grossart, Jacob Speh, Jörg Kern, Abraham Lima, Johann Seeman, Carl Krafft,* Wittibe *philipp Wendlinge, Johann Henrich Hanss* und *Adam Becker,* welche Alle Sich von *Michaelis* 1741 bis hiehin Sambt Weiber und Kinder auffgehalten und Sich Dergestalt Ehr- und

Redtlich auffgeführet und ernehret haben, Daß Wir und auch Keiner auff Dieselbe etwas einzuwenden, vielweniger zu tadelen wißen;

Uhrkundtlich Unseres hierunter Gedruckten Stads *Insiegel* und des *Secretarii* Unterschrifft. *Signatum Goch* d 1. *Martii* 1743.

Ex Mandato DDrum
J: Junius
Secret.

Die Kammer antwortete kurz, den Emigranten sei kein weiterer Aufenthalt zu vergönnen, sie hätten ja auch selbst gestanden, dass ihre Kinder gebettelt hätten; sie sollten daher ihre Reise fortsetzen, von diesem Gesichtspunkte aus sei ihnen vom Rat jedenfalls das Attestatum gegeben worden; übrigens wundere sich die Kammer sehr, dass die Emigranten, welche den preußischen Untertanen nun schon zwei Winter beschwerlich gefallen wären, die Unterstützung derselben auch ferner beanspruchten (20. März).

§ 38. Jetzt greifen die Emigranten zum letzten Mittel: sie wenden sich persönlich an den König. Ihre beiden Gefährten, Adam Becker und Michel Grossart, wandern Anfang April nach Berlin mit folgender Bittschrift:

Allerdurchlauchtigster pp.

Ew: Königl: *Mäj:* Krieges- und *Domainen*-*Cammer* zu *Cleve*, hat uns armen aus 10 *familien*[1]) bestehenden Chur Pfältzischen *Emigranten*, *Michaelis* 1741 auf unser Ansuchen, auf dem der Stadt *Goch*/: nahe bey *Cleve*:/ zugehörigen Heyde-Grunde, einen wüsten und bewachsenen Platz, zu Ackerreine und uhrbahr zu machen mit Bewilligung des dasigen *Magistrats* eingegeben, solchergestalt, daß wir nach denen verstrichenen und genoßenen Frey Jahren *pro* Morgen jährl: 2 rl Erb Zinsen abführen, auch die Höfe auf unsere Kosten aufbauen solten.

Ob zwar wir nun nach unsern wenigen Vermögen alle mögliche Anstalt dazu gemacht, auch bereits sechs

1) Vgl. § 41.

Häuser fertig, und das Räümen und Raden unsers angewiesenen Ackers, uns fleißig angelegen seyn laßen;

So sindt wir indem wir an die 2 Jahre *ex propriis* leben müßen noch keinen Einschnitt gehabt, und über dies schwehre und langwierige hitzige Kranckheiten außgestanden, meist verarmet, und außer Standt gesetzet worden, unser Vornehmen ins Weick zurichten, ja manchen von uns in der Kranckheit die Noth so gedrücket, daß die Kinder vor die Thüren gehen und gute Leute um brod ansprechen müßen.

Wannenhero zu Ew: Königl: *Mäj:* Allerhöchste Persohn, wir arme Leuthen uns in allertiefffter Dehmuth wenden, alleruntertHänigst fußfälligst bittende, uns armen *emigranten*, die wir lust uns zu nähren haben, Deroselben weltgepriesene *Clemence* auch angedeyhen zu laßen, und uns mit einem kleinen Vorschus zu Fortsetzung unsern angefangenen Wercks aus hohen Königl: Gnaden und Landes väterl: Erbarmen unter die Arme zu greiffen. Bitten Alleruntertthänigst umb der desfalls nöthigen allergnädigsten *Special-Ordre* an der Clevischen *Cammer*, dasjenige, was uns zu unsern weiteren *etablissement* fehlet, als einen Vorschus, so wir bald möglichst nach und nach, ja noch währenden Frey-Jahren wieder abzugeben uns mit allem Ernst bestreben werden, herzugeben.

Die wir dafür Ew: Königl: *Mäj*: getreue Unterthanen Zeit Lebens verbleiben und in allertiefffter *Submission* ersterben wollen.

Ew: Königl: *Mäj:*
etc. etc.

Goch, den 2ten *April* 1743.

Adam Becker
und *Michel Grossart*
Nahmens sämbtl: Chur Pfältzischen *Emigranten*.

Die erste Hälfte des Monats April verging, ohne dass die [E]igranten von ihren Deputierten etwas erfuhren. Am 16. April[1] [...]et der Rat von Goch sie vor sich auf das Rathaus und fragt[e], weshalb sie den Edicten vom 17. Januar, 13. Februar und

1) GStA Nr. 52.

d. Mts. nicht „angesiedelt“ und sich von ihnen begeben hätten. Darauf erwiderten jene, dass sie aus ihrer Mitte zwei Deputierte auf ihre Kosten an den König nach Berlin geschickt hätten und noch auf Antwort warteten; ihr dürfe man ihnen doch noch Frist geben. Der Rat bewilligte dies, doch wurde ihnen zum letztenmal aufs nachdrücklichste eingebunden, daß daferne diejenige, so mit Ausgang dieses monaths Sich nicht würcklich würden von hier begeben haben, zu gewarten hetten, daß solche Mittel an Handt genohmen würden, wodurch der würckliche Gehorsahmb erfolgen solte. Der Monat April ging zu Ende. Endlich — Anfang Mai — kam aus Berlin die Ordre, wodurch den Emigranten nach langem Harren und Hoffen eine neue Heimat gegeben wurde; durch königlichen Spezialbefehl hatten die Emigranten die Erlaubnis, sich ansiedeln zu dürfen, erlangt. Dieses für die Geschichte Pfalzdorfs so wichtige Schriftstück lautet folgendermaßen:

Von Gottes Gnaden Friderich, König in Preußen,
Marggraf zu Brandenburg, des Heil: Röm: Reichs
Ertz-Cämmerer und Churfürst etc. etc.

Unsern gnädigen Gruß zuvor, Veste, Hochgelahrte Räthe, liebe Getreue! Derer Pfältzischen *Emigrant*en *Adam Becker* und *Michel Grosjard* auch *Consorten* unterm 2ten dieses Monats eingereichtes *Supplicatum*, worinn sie umb einen Vorschuß zu ihrem *Etablissement* bitten, übersenden Wir Euch in Abschrifft hierneben: Und da die Stadt *Goch* von denen *Supplicanten* hiernechst einen jährlichen Erb-Zinß zu gewarten hat, so muß sie auch vor dieselbe sorgen, und behülflich seyn, daß die bewachsene Plätze zu Äckern rein und Uhrbahr gemacht werden. Aus Unsern *Cassen* aber kann dazu nichts verwilliget werden. Sind Euch mit Gnaden gewogen. Gegeben zu Berlin, den 30. *April* 1743.

Auf Seiner Königl: May:
allergnädigsten *Special*-Befehl
Happe. Boden.

An die *Clevi*sche etc. Cammer, daß der *Magistrat* zu *Goch* denen Pfältzischen *Emigrant*en behülfflich seyn soll, damit sie die ihnen angewiesene wüste Acker Uhrbahr machen können.

§ 39. Damit ist die Gründung der Colonie beschrieben. Allerdings war ihr Bestand vorläufig nur auf dem Papier gewährleistet. Deshalb ist es von Wichtigkeit zu betrachten, wie die Pfälzer, jetzt nicht mehr Emigranten, sondern Ansiedler, durch Arbeit und Fleiß den Bestand der Colonie in praxi garantierten. Es entwickelte sich bald ein reges Leben auf der Heide. Der Gocher Landmesser von Heuclom führte auf der Heide die Vermessung aus, allerdings vorläufig, um die Kosten zu sparen, nur ungefähr. Die Stadt errichtete mit den Emigranten die Erbpachtverträge und die Kammer ratificierte sie später durch die Ratificationsformel:

> Vorstehender Erbpacht *Contract* wird Nahmens Seiner Königl: Maj. in Preußen unseres allergnädigsten Herren, in allen seinen Punkten und *Clausulen*, hierdurch *confirm*iret und *ratific*iret.
>
> *Sigl: Cleve* den . . . .
>
> (L. S.)
>
> Königl: Preuß. *Clev.*-Märckische Krieges und *Domainen* Kammer.

Wer das Land kaufte, zahlte pro Morgen 25 Rthlr. und einen jährlichen „Canon“ von 20 Stüber. Wer das Land in Pacht nahm, hatte 5 ganze und 5 halbe Freijahre; während der ganzen Freijahre zahlte er keine Pacht, während der halben jährlich 1 Rthlr., nach Verlauf derselben 2 Rthlr. pro Morgen. Während der Freijahre waren die Colonisten frei von Sporteln und Stempelpapier in Processsachen und in den Actus contentiosae jurisdictionis, nicht aber in den Actus voluntariae jurisdictionis.[1])

§ 40. So hatten die Emigranten endlich feste Wohnsitze durch das Machtwort des Königs erlangt, und nun hatten sie auch, auf die Gnade des Königs pochend, mehr Aussicht, das zum weiteren Aufbau der Häuser und Scheunen erforderliche Material zu erlangen. Am 5. Februar 1744 wandten sich 10 Familien an die Kammer mit der Bitte, ihnen zum Bau 2 Eichen und eine Tannen Knagge zu schenken; ihr Geld sei durch Baukosten und Lebensunterhalt aufgezehrt. Zwar konnte die Kammer aus sich selbst kein Holz aus den königlichen Forsten anweisen, aber sie be-

1) DStA L. G. C. Nr. 750.

richtete am 6. Februar zu Gunsten der Ansiedler an das königliche Hoflager. Beachtenswert ist, wie lebhaft jetzt die Kammer für die Ansiedler eintritt: Da nun alhier mehr den zu bekant ist wie schwer es diesen armen wegen *denegir*ter *Religions* Freyheit, aus ihrem Vaterlande gegangenen, leüten fält, ihren kümmerlichen Unterhalt um ihr armseeliges leben zu fristen, zu erlangen geschweige daß *S*ie im Stande seyn sölten sich gemeldetes Holtz zum *S*cheunen Bau anzukauffen; Inzwischen doch durch ihr bemühen ein gutes Stück sonst *steril*en landes nutzbaar gemachet und also dem gemeinen Besten hiedurch ein wahrer Zuwachs verschafft wird . . . . Einige Tage später verlangt die Kammer einen genauen Bericht über den Stand der Colonie; der Rat von Goch solle in Form einer Tabelle folgende Fragen beantworten: [1])

1. Wieviel der *Famili*en seyn undt wie sie mit Nahmen heißen?
2. Wie starck ihre *Famili*en mit Weib und Kinder?
3. Ob undt wieviel Vieh sie haben?
4. Wie groß das Land, das einem jeden angewiesen?
5. Ob alles undt wieviel bereits davon uhrbahr gemachet worden?
6. Wieviel Frey Jahre ihnen *accordi*ret worden?
7. Wann selbige *exspiri*ren undt
8. Wieviel die Stadt hiernegst davon *profiti*ren werde?

Besonders die vierte Frage verursachte dem Rate einige Unruhe. Man hatte ja versäumt, jedem Ansiedler seine Morgenzahl genau zuzumessen, um die Kosten zu sparen. Der Rat antwortete der Kammer, man hätte nicht gewusst, woher die Vermessungsgelder zu nehmen, da im Kämmerei-Etat für dergleichen Ausgaben nichts vorgesehen sei. Die Kammer vernahm mit Befremdung, dass man den Ansiedlern Land angewiesen habe, ohne zu wissen, wieviel. Sie befahl daher, dass der Rat einen Überschlag der Vermessungskosten machen und im übrigen dem früheren Befehl, den Ansiedlern ihre gewünschte Morgenzahl zuzumessen, baldigst nachkommen solle. Ende März 1744 sandte der Magistrat die geforderte Tabelle ein.[2]) In dem begleitenden Schreiben macht der Rat nochmals darauf aufmerksam, dass die Colonisten sich ohne Hülfe nicht

1) DStA L. G. C. Nr. 885; desgl. GStA Nr. 52.

2) Leider scheint diese Acte nicht mehr erhalten zu sein; sie würde jedenfalls interessante Aufschlüsse über die Entwicklung bis 1744 gegeben haben.

durchbringen könnten; schon seien 11 Familien wieder weggezogen, z. T. in die Heimat zurück, sodass über 100 Morgen wieder verlassen dalägen; den Überbleibenden seien insgesamt 148 Morgen zugemessen worden; von jedem Morgen erhalte der Stadtgeometer von Heuclom 30 Stüber, eigentlich betrügen die Vermessungskosten 1 Rthlr. pro Morgen, aber unter den obwaltenden Umständen wolle der Landmesser nur die Hälfte für seine Arbeit berechnen; dann würden sich also die Kosten auf 74 Rthlr. belaufen.[1]) Die Kammer beauftragte den Commissarius loci, Kriegsrat Gazali, mit der Regelung der Angelegenheit.[2]) Die Rechnung des Landmessers sei zu *exorbitant*, was Gazali zu erwägen habe; übrigens wünsche die Kammer von ihm einen umbständlichen Bericht, ob das *Etablissement* der *Colonisten* erfolgen könne. Die Antwort Gazalis fehlt zwar, aber wir dürfen das Fortbestehen der Colonie als ein Zeichen für eine günstige Erklärung des Commissarius loci nehmen.

§ 41. Die Ansiedler arbeiteten inzwischen an dem angefangenen Werk rüstig weiter. Es kamen hin und wieder schon Landsleute aus der Pfalz, um sich auch anzusiedeln. Doch damit war die Kammer nicht einverstanden. Sie war der Ansicht, dass man zunächst zusehen müsse, ob das Etablissement der ersten Ansiedler auch von Bestand sei. Nur solche, die Vermögen besäßen, sollten aufgenommen werden. Als der Zimmermann Jacob Martin sich um einige Morgen Land bewarb, da er neben seinem Geschäft, indehm ich verschiedene häußerger auf eine so zierliche manier als es unsere armuht zugelaßen, vor meinen landesleuten auf der heyde verfertiget, auch Ackerbau treiben wolle, antwortete

1) Die Gesamtkosten bei der Anweisung waren folgende:

der Magistrat erhielt pro Morgen	2	Rthlr.	—	Stüb.
die Kanzlei pro 5 Morgen	1	„	—	„
Calculaturgebühren	1	„	—	„
der Secretarius für den Erbpachtbrief	1	„	—	„
der Stadtbote pro Morgen	—	„	10	„
für 2 Copien des Erbpachtbriefs	—	„	15	„
der Landmesser	—	„	30	„
Stempelbogen	—	„	8	„
pro sigillo	—	„	12	„

2) Der Kriegsrat Gazali ist überhaupt bei kleineren Angelegenheiten fortan für die Ansiedler die erste Instanz auf dem Wege zur Kammer.

die Kammer, daß seinem *petito* nicht *deferi*ret werden könne; und das Gocher Ratsprotokoll vom 2. März 1744 begründet diesen Bescheid: Weilen nach dem bekandten Königlichen *Edict* keine Handtwercker auf dem Platten Lande zu dulden. Dennoch hielt sich Martin (oder später Merten genannt), wie die Kirchenbücher ausweisen, noch lange Zeit auf der Heide. Im August des Jahres 1744 kam wieder ein größerer Trupp Emigranten den Rhein herunter und blieb bei Emmerich liegen. Doch lehnte die Regierung die Bitten einiger dieser Leute, die sich ansiedeln wollten, ab. Nur einer, Friedrich Sies oder Süß, mit 100 Rthlr. wurde angenommen. Ende November kam Michael Dandes mit 100 Rthlr. um zwei Morgen Land ein. Seiner Bitte wurde willfahrt. So begann langsam der von den ersten Ansiedlern prophezeite Zuzug. Allerdings hatten sich auch einige Familien — nach dem oben angezogenen Gocher Ratsschreiben sogar elf — wieder wegbegeben, weil sie nicht die nötige Unterstützung erhalten hatten. Aus den Acten sind die Namen dieser Familien nicht zu ersehen. Sicher aber haben sich weggewandt die Familien Leetsbayer, Pettersheimer, Sieben, Schäffler und Engelmann.

§ 42. Kirchlich wie auch communal waren die Pfälzer abhängig von Goch. Nach Goch gingen sie am Sonntag zum Gottesdienst,[1]) nach Goch gingen auch die Kinder in die Schule. Wenn wir nun einen Blick vorwärts auf die weitere Entwicklung der jungen Ansiedlung werfen, so sehen wir, wie sie sich im Laufe der Jahre langsam und leise immer mehr der Bevormundung durch die Gemeinde und die Verwaltung der Stadt Goch entzieht. Die erste Etappe auf diesem Wege ist die Erlangung eines eigenen Namens. 1745 tritt die Ansiedlung auf unter dem Namen Pfaltzorth. Wer der Colonie den Namen gab, ist fraglich. O. v. Schütz sagt zwar, dass die Kammer es gewesen sei, was ich aber nicht gelten lassen kann: Acten darüber existieren nicht. Die Sache scheint so zu liegen, dass der Name Pfaltzorth von den Emigranten stammt. Die Kammer schreibt nämlich in der Regel „an die Emigranten (oder Colonisten) auf der Gocher Heide," hatte also eigentlich keine

1) Die Lutheraner gingen nach Cleve, da in Goch keine lutherische Gemeinde bestand; übrigens ist die Zahl der Lutheraner auf der Heide sehr klein, 4—7 Familien.

Veranlassung, diese Bezeichnung, zumal Verwechslungen ausgeschlossen waren, zu ändern und der gänzlich von Goch abhängigen, unbedeutenden Niederlassung einen besonderen Namen zu geben. Ich möchte auch verweisen auf die allgemeine Bezeichnung der übrigen „Gocher Stadt-Dörfer", der zur Stadt Goch gehörigen Landbezirke Asperheide, Vossheide und Gocherberg. Meiner Ansicht nach hat die Kammer, wenn sie die Bezeichnung Pfaltzorth gebraucht, dieselbe von den Pfälzern übernommen.[1])

§ 43. Im selben Jahre erlangte die junge Colonie auch eine eigene Schule, die zwar vorläufig noch unter der Gocher Gemeindeverwaltung stand. Am Sonntag den 12. December[2]) nach dem Vormittagsgottesdienst war in Goch Consistorialsitzung. Die Reformierten unter den Ansiedlern hatten sich schon vor Jahresfrist und auch später noch einige Male bei dem Consistorium der reformierten Gemeinde gemeldet und ihm die Bitte vorgetragen, man möchte auf der Heide einen Schulmeister anstellen, da der Weg nach Goch für die Kinder zu weit und namentlich im Winter nicht ungefährlich sei; sie hätten unter sich einen Mann namens Valentin Conrad, der schon daheim in der Pfalz die Schule zu Preiselbach (?) mit gutem Erfolg geleitet habe. Das Consistorium citierte auf den 12. December den Schulmeister vor sich, um ihn *in pleno* über die Lehrsätze der Christl. *Religion* nicht nur zu vernehmen, sondern auch zu untersuchen, ob er eine hinlängliche Fertigkeit im Schreiben und Lesen habe, um den kleinen Kinderen darin die ersten Anfänge beyzubringen.[3]) Conrad bestand diese Prüfung, worauf ihn das Consistorium am 13. December als Schulmeister, zunächst vier Wochen auf Probe, anstellte. Seine Einkünfte waren sehr klein. Als daher am 22. April des folgenden Jahres Deputierte für die Clever Classicalversammlung gewählt wurden, beschloss das Consistorium, für das Gehalt des Schulmeisters sowohl bei der Classe als auch bei der Regierung kräftigst einzutreten.

§ 44. 1746 wollte der Gocher Rat die Ansiedler zur Enrollierung heranziehen. Doch diese machten eine Eingabe an den

1) In einem Teil der Colonistenheimat ist *ort* das dialektische Wort für 'Dorf', worüber u. im letzten Teil.

2) GRGA Consistorialprotokollbuch.

3) GRGA Consistorialprotokollbuch.

Kriegsrat Gazali, der dem Magistrat die Sache nochmals zur Untersuchung gab. In der Ratsversammlung machten die Pfälzer geltend, daß Sie als Frembdlinge, so sich allhier *etabl*iret haben, infolge allergdgsten *Edictis* von aller Werbung und *Enroll*irung Gäntzlich befreyet seyn müßten; Bathen dahero, damit Sie ihre Arbeit, weil Sie Alte Leuthe weren, mit ihren Kindern geruhig verrichten, *manuten*iret und Von Aller Werbung befreyet werden mögten. Sie versprachen jedoch, dass, wenn einer ihrer Söhne Lust hätte Soldat zu werden, er nur in preußische Dienste treten sollte (2. Mai 1746).

§ 45. Das Jahr darauf entfaltete sich auf der Heide ein besonders reges Leben. Man erwartete nämlich einen großen Transport Pfälzer, die sich auch auf der Heide ansiedeln wollten. Sie waren nicht ausgewandert wegen *deneg*irter *Religions* Freyheit, sondern hatten sich anwerben lassen durch den Frankfurter Residenten des Königs und dessen Emissäre. Die Regierung hatte also selbst eingesehen, dass es von Bedeutung war, die wüsten Heiden urbar zu machen. Schon vor Ankunft der neuen Ansiedler ließ der Magistrat alles für sie herrichten. Dabei scheint der Magistrat aber den alten Ansiedlern etwas zu nahe getreten zu sein. Am 17. August 1747 senden sie eine Beschwerdeschrift an die Kammer ab: trotz der Kabinettsordre, d. d. Berlin 30. April 1743, hätten sie bisher noch keinen Vorschuss vom Gocher Rat verlangt und daher gehofft, dass er ihnen sonst gewogen bleibe; und jetzt wolle der Rat sie, obwohl ihre Freijahre noch nicht verflossen seien, dazu heranziehen, Wache zu tun; auch weigere er sich ihnen genügend Land anzuweisen, und wenn er ihnen etwas anwiese, so läge das neue Land immer in großer Entfernung von dem schon urbar gemachten; auch würden die Anweisungskosten vom Magistrat stark in die Höhe geschraubt; nächste Woche wolle der ganze Magistrat auf die Heide kommen und das ganze Gelände vermessen lassen, was wieder viel Geld koste; das ganze Betragen des Magistrats laufe schnurgerade den Befehlen Seiner Königlichen Majestät zuwider, die noch kürzlich durch eigenhändig unterzeichneten Erlass vom 4. März 1741 [1]) kund getan habe, dass denen *Famili*en welche Sich in Königl: Ländern *etabl*iren aller Königlicher Schutz Gnade und Hülffe zum *etablissement* versprochen wird. Die Kammer

1) Die Acte scheint nicht erhalten zu sein.

schreibt gleich am folgenden Tage, am 18. August, an den Magistrat und giebt ihm den ernstlichen Befehl, Diesen Leuthen auf keine Weyse beschwerlich zu fallen, Besonders aber mit unnöthigen Vermeßungs Kosten nicht zu drücken, sondern vielmehr denenselben in ihrer Nahrung u. Handthirung auf alle Art beförderlich zu seyn, ..., als wornach *Magistratus* sich zu achten hat.

§ 46. Von Zeit zu Zeit forderte jetzt die Kammer in Form von Tabellen Berichte über den Stand der Colonie vom Magistrat ein, über die Neuangekommenen u. s. w.; von diesen Colonistenlisten sind noch viele in den Archiven erhalten. Alle Beamten werden ausdrücklich angehalten, die Ansiedler mit größter Zuvorkommenheit zu behandeln und ihr Werk zu fördern; diesen Ton klingen viele Kabinetts- und Kammerordren wieder.

Nach der Vergrößerung [1]) der Colonie setzte der Gocher Rat im Jahre 1747/48 Bauermeister ein, deren Functionen ähnlich denen der heutigen Polizisten waren; so hatten sie z. B. die Verordnungen des Gocher Rates den Ansiedlern bekannt zu machen. Ihr Amt war anfangs unbesoldet; später, nach 1773, erhalten sie für ihre große Mühe — Pfd. war nämlich inzwischen sehr gewachsen — jährlich 5 Rthlr. Vergütung. So war in communaler Beziehung die Colonie, die übrigens fortan den Namen Pfalzdorf führte, fest in das Gocher Gemeinwesen eingefügt, und die Abhängigkeit von der Gocher Commune bestand noch lange fort. [2]) Dagegen geht auf kirchlichem Gebiete der Zersetzungsprocess, der oben schon angedeutet war, weiter.

1) Es ist nicht möglich, die Namen dieser Familien mit Sicherheit festzustellen, da sie in den Acten nicht namentlich aufgeführt werden. Unten in der Siedelungsstatistik gebe ich ein ausführliches Verzeichnis der Einwanderer.

2) Und in einem Puncte besteht sie bis heute. Pfd. hat nämlich noch die Erbpacht nach Goch hin zu zahlen, die sich heute noch auf etwa 2000 M. beläuft. 1774 betrug die Erbpacht ca. 3000 Rthlr. (Gocher Städt. Archiv Nr. 400 f.). Den höchsten Stand erreichte sie in den Jahren 1780 ff., wo 4000 Rthlr. in die Gocher Kämmereikasse flossen: das beste Zeichen dafür, dass sich die junge Ansiedlung hervorragend entwickelt hatte. Das hätte, so sagt O. v. Schütz mit Recht, wohl keiner von den vorsichtigen Kammerräten, Ratsherren und Förstern geglaubt, als sie, mehr aus Mitleid und weil der König es wollte, die bettelarmen Pfälzer aufnahmen.

III. Kirchliches.

§ 47. Die Losreißung von der reformierten Gemeinde in Goch, die natürlich nur die reformierten Pfälzer betrifft, hat ihre Anfänge in einem Streit, der zwischen den reformierten und lutherischen Pfälzern ausbrach und vom Juli 1747 ohne Unterbrechung dauerte bis zum November 1766. Er entstand um die zu bauende Kirche. Die Reformierten, die bei weitem in der Mehrzahl waren — 211 Seelen gegen 81 auf lutherischer Seite — hatten eigentlich das nächste Recht darauf. Doch fehlte sowohl ihnen wie auch ihren lutherischen Mitbürgern das nötige Geld zum Kirchenbau. Nun wären die reformierten Pfälzer allerdings durch die Sammlungen, die ihr Hauptgönner, der preußische Geheime Regierungsrat Franz Johann v. Motzfeld, für sie veranstaltete, sowie durch die Liebesgaben der holländischen Synoden und die Hälfte einer Hauscollecte, die man in königlichen Landen einsammeln wollte, imstande gewesen, eine reformierte Kirche zu bauen; aber nun verlangten die Lutheraner, dass diese Kirche eine Simultankirche sein sollte. Da zogen jedoch die holländischen Synoden ihre Liebesgaben zurück. Die Lutheraner hatten nach Einsammlung der Collecte nur wenig Barmittel. Der Ertrag dieser Collecte wurde übrigens mit Arrest belegt, weil es zu Streitigkeiten zwischen den Gemeinden über die Teilung kam. Durch viele Hetzereien von Seiten der lutherischen Pfarrer zu Cleve, Bartels und Sybel, zumal des ersteren, auch durch Unehrlichkeiten ist es gekommen, dass der Streit so lange Jahre anhalten konnte. Den Verlauf dieses zwar sehr interessanten Religionskrieges im kleinen zu beschreiben, muss ich mir versagen, das wäre eine Arbeit für sich. Es möge hier nur soviel folgen, als zum Verständnis nötig ist.

§ 48. In dem Beginn dieses Streites liegen die Ursachen für die kirchliche Trennung von Goch. Im Juli 1747, als der große Transport Pfälzer zu erwarten war, mochte wohl manchem der alten Ansiedler der Gedanke gekommen sein, dass man nun daran denken könne, eine eigene Gemeinde zu gründen. Doch geschah vorläufig noch nichts. Die erste Nachricht über Maßnahmen der Pfälzer nach dieser Richtung hin erhalten wir aus dem Protokollbuch des Gocher Consistoriums.[1]) In der Sitzung am 19. August

1) Im GRGA.

1748 liest der Prediger Schultz einen Brief Sr. Hochehrwürden D. Schadden aus Rosendahl (Holland) vor, in welchem dieser Mann den Gocher Consistorialen mitteilt, daß die *Colonisten* auf der *Gocher* Heyde durch *Mefr. Motzfeld*[1]) sich bei der *Sud-Holl. Synode* in dem *Brill* gehalten, um eine Liebes(gabe) von Ihnen zu gewiesen gemeldet hätten, woraus sie einen Prediger und Schulmeister *salari*ren könten; der Prediger Mann aus Moyland hätte sich bereit erklärt, vor ein gering *salarium* bey denen *Emigrant*en zu predigen. Der Hofprediger Mann aus Cleve, Vater des Moyländers, hätte sogar gegen alle Kirchen=, *Synodal*= und *Classicale* gesetze und Schlüße drei Vorsteher bei der reformierten Gemeinde eingesetzt. Diese Tatsachen brachten das Collegium stark in Aufregung; es schickte an die Synode in Holland den Prediger Schultz, um diese Sache zu *redressi*ren, damit alle Einigkeit und Bruderliebe beybehalten werde. Auch an die Regierung wollte man ein Memorial ablassen. Das scheint nun die Selbständigkeitsgelüste der Pfälzer etwas zurückgedrängt zu haben; aber nur kurze Zeit. Motzfeld hat für seine Schützlinge in Holland gesammelt, die Generalcollecte in preußischen Landen war bewilligt, desgleichen eine Collecte in außerpreußischen Landen; v. Motzfeld hatte es fertig gebracht, dass die Holländer versprachen, die reformierte Gemeinde so lange zu unterstützen, bis sie auf eigenen Füßen stehen könne, und er selbst setzte für den Prediger ein Legat von 5000 Gulden, für den Schulmeister eins von 1000 Gulden aus. Denn kein anderer als er ist *die sichere Persohn*. Ein Predigergehalt ist mithin vorhanden. Jetzt sorgt Motzfeld auch für einen Prediger, er tritt mit dem Prediger Wagner in Cleve über einen passenden Mann in Verbindung. v. Motzfeld hatte sich ausbedungen, dass die Ansiedler bei den Wahlen im Einverständnis mit ihm

1) Es ist das erste Mal, dass in den Acten der Name v. Motzfeld vorkommt, es scheint sich hier um die Gemahlin des schon erwähnten Freiherrn v. Motzfeld zu handeln. Er selbst berichtet in einem holländischen Aufsatze, dass er mit seiner Frau 1749 auf der Heide bei den Pfälzern gewesen sei (Pfd. RGA: Briefe); ob er schon früher in die Geschichte Pfd.'s eingegriffen hat, ist nicht nachweisbar. O. v. Schütz führt zwar einen Brief der Pfälzer an den Freiherrn vom 28. October 1748 an, den ich nicht gefunden habe. O. v. Schütz setzt, wahrscheinlich auf Grund mündlicher Überlieferung, die erste Begegnung v. Motzfelds mit den Pfälzern in das Jahr 1743. Man muss sich dann allerdings wundern, dass v. Motzfeld, dem Pfd. zum großen Teile seine Existenz verdankt, nicht schon in den ersten schweren Jahren den bedrängten Pfälzern beigesprungen ist, denn davon müssten die Acten doch reden.

handeln müssten. Wagner übernahm es, die Classe zu unterrichten und die Eingabe an die Regierung zu machen. Wie sich die Classe dazu stellte, wissen wir nicht. Die Regierung stimmte am 1. December 1750 zu, dass man solches gerne geschehen laße, auch erleiden könne, daß mit denen Holländischen Gutthätern darunter *de concert* gegangen werde.[1] Am 1. März 1751 fand in Pfd. die Wahl statt; aus ihr ging als Prediger hervor der Düsseldorfer Candidat Johann Wilhelm Francken. Auch die Lutherischen sorgten bald für einen Prediger, 1752 beriefen sie den Candidaten Johann Philipp Wetterbauer aus Cleve.

Damit hatten beide Gemeinden ihre früheren kirchlichen Beziehungen zu Goch und Cleve gelöst und standen von nun an in dieser Hinsicht selbständig da.

§ 49. Die beiden reformierten Gemeinden haben sich bald wieder ausgesöhnt. Viele Pfälzer haben von der Hand des Gocher reformierten Consistoriums Hülfe, Capitalien, zu weiterem Fortkommen erhalten. Auch die Regierung stiftete den Pfälzern fast jährlich *ex aerario ecclesiastico* ein Capital von 100—150 Rthlr. für das Gehalt des Pfarrers und Schulmeisters, welches dann zinsbringend unter den Pfälzern ausgetan wurde.

Auch der Freiherr v. Motzfeld sowie seine Gattin hielten ferner ihre Hand über ihre Schützlinge, die sie in ihrem Testamente besonders reich bedachten. Außer einigen Bauerngütern schenkte v. Motzfeld der Gemeinde ein Capital von 1000 Gulden, das er ihnen schon vorher vorgestreckt hatte, als das Geld zum Bau der Kirche ausging. Seine Gattin vermachte ihr zunächst die Hälfte der Zinsen eines Capitals von 1541 Rthlr. Berlinisch für Prediger- und Schulmeistergehalt. Und im reformierten Consistorialprotokollbuch findet sich unter December 1771 eingetragen, dass die Gattin Motzfelds der Gemeinde noch ein Capital von 12000 holländischen Gulden, davon 10000 Gulden für das Gehalt des Predigers, 2000 für das Schulmeistergehalt, testamentarisch vermacht habe.

Ebenso gaben die Holländer auf ihren Synoden in den ersten 25 Jahren ihre Liebesgaben. So wurde der wirtschaftliche Bestand der Gemeinde gesichert.

§ 50. Zum Abschluss dieser Darstellung möchte ich noch ein paar Briefe anführen, um zu zeigen, in wie freundlichem Verhältnis

1) Pfd. RGA: Briefe.

v. Motzfeld zu der reformierten Gemeinde stand. Franz Johann v. Motzfeld, königlich preußischer Geheimer Regierungsrat, hat ja, wie die obige Darstellung schon zeigt, viel zum Fortkommen der pfälzischen Colonie beigetragen. Wie sehr er aber für die reformierte Gemeinde gearbeitet hat, zeigt sich eigentlich erst in vollem Maße bei näherer Betrachtung des schon erwähnten Confessionsstreites. Über v. Motzfeld sagen die Acten nicht viel. Er selbst berichtet in seinem Schreiben an den Großkanzler de Jariges, d. d. Cleve 19. September 1766,[1]) folgendes über seine Tätigkeit in preußischen Diensten: Im Jahr 1749 wurde mir zwar von des abgelebten HE: Groß-Cantzlers von *Cocceji Excell.* da ich ohne ruhm zu melden 23 Jahre in hiesiger Regierung Sr. Königl: *Majestät* treulich und fleißig meinen pflichten gemäß gedienet hatte, bey der *combination* der *Collegiorum* eine Stelle in der Regierung sogar mit einem höheren *character de novo* anerbohten: Wie aber diese *offerte* mit der *condition* gepaaret ginge, daß ich auff den Uhrlaub, welche Sr. Königl: *Majestät* höchste Persohn jährlich auf 2 biß 3 Monate zu *respicii*rung meiner *domestiquen affaires* in *Holland* in höchsten Gnaden wehrend meiner Verehligung im *Haeg* zugestanden, gänzlich *renunci*ren solte, so habe bey diesen Umbständen, da ich meine eigene Sache versäumen muste, und also bey dem Königl: Dienste manchen Schaden als Vortheil zu erwarten hatte, überdehm meine an *Holland* so sehr *attachi*rte Frau auff diese Weise keine Gnugen geben konte, um die *dimission* anzuhalten mich gezwungen gesehen und solchem nach mein *domicilium* nach dem *Haeg transporti*ret, dehm ohnahngesehen aber unsere *Ref.* Gemeine zu *Pfaltzdorff* immer ins Auge gehalten.

§ 51. Der erste der beiden Briefe stammt aus dem Jahr 1760 und ist an das reformierte Consistorium gerichtet. Er ist kurz vor der Wahl des Prediger Janssen anzusetzen. In dem Datum fehlt die Angabe des Monats. Das Actenstück ist sehr schwer zu lesen, da es nur im Entwurf, der viele Correcturen hat, erhalten ist. Beide Briefe befinden sich im Pfd. RGA: Briefe.

1) Pfd. RGA: Briefe.

Gegeben im *Haeg* d. 22ten 1760.

An die Hauß Väter, *Consistorialen* und *Diaconen* der *Ev. Ref.* Gemeine zu Pfaltzdorff auf der *Gocher* Heyde.

Ehrsame, gute Freunde.

Ihr werdet Euch ohne Zweifel zurück zu erinnern wißen, was gestalten dH. *Schöller* auf meinen wohlgemeinten Vorschlag zum Lehrer und Prediger von Euch ehedeßen erwehlet und beruffen seye.

Wie nun derselbe nachdehm Er als ein treuer und rechtschaffener Hirte eure Gemeine ins 5te Jahr zu Jedermans Vergnügen kentlich geweidet und ihre zeitliche und ewige Glückseligkeit mit allem Eiffer zu befördern getrachtet hat, durch die göttliche Vorsehung nacher *Udem* nunmehro *vocirt* worden, so müßen wir uns, obgleich der Verlust sehr groß ist, in Gottes Willen schicken und das Vertrauen zu Ihm haben, Er werde diese ledige Stelle mit einem tüchtigen und gewissenhafften Mann hinwieder dergestalt besetzen, daß die Gemeine in diesen sonsten sehr empfindlichen Verlust sich desto beßer finden möge.

Nachdehm ich nun äusserlich in Erfahrung bringe, daß eure Augen genugsahm ein helliglich auff den *Candidatum Janssen* zu *Udem* gerichtet seynd, welchen ich zwar persöhnlich nicht kenne, weßen gute *Qualitäten, erudition* und Geschicklichkeit mithin sitsahmer Wandel aber nach eingezogener genugsahmer *information* mir nicht wenig angepriesen sind.

Als habe mich, da mir bewust ist, daß Ihr auß gutem zu mir habenden Vertrauen meine Meinung abwarten und ohne meine Zustimmung nichts vornehmen wollet, hiemit dahin erklären wollen, daß ich Euer Vorhaben vollkommen gutheiße und mir gefallen lasse, daß Ihr vorglten *Candidatum Janssen,* so bald wie möglich, und dHE. *Schöller* die *Udemsche Vocation* würcklich angenommen haben wird, zu einem Prediger und Seelsorger erwehlet und Ihm sodann den schrifftlichen Beruff nach maßgebung der vorigen zuschicket: Der Allerhöchste wolle zu dieser Unternehmung seinen Segen geben und dieselbe

gereichen lassen zur Verherrlichung seines heiligen Nahmens und zum Heyl eurer Gemeine

In welcher Hoffnung mit vielem Eiffer werckthätig biß an mein Ende verbleibe

(Franz Johann v. Motzfeld).[1])

§ 52. Der zweite Brief, vom reformierten Consistorium an den Freiherrn v. Motzfeld gerichtet, trägt kein Datum, doch lässt sich bestimmen, dass er kurz vor dem 1. December 1750 geschrieben ist. Dieser Brief ist noch in einer anderen Hinsicht interessant: der schreibende Pfälzer ist sehr wenig gewandt und lässt sich wiederholt von seiner Mundart auch in der Schrift beeinflussen.

Hoch Etel wie auch Hochgebohrener
geheimbten und Regirungs Rath
Sambt seiner Hoch Etel wie auch Hochgebohren
Frau gemahlin wünschen wir von Hertzen
alles wohl ergehen und Bitten den allmachtig:
und lieben gott das er Sie ferner wolle setzen
zum seegen Ewigklich

Wie kenen wir solche groſze und unbegreiffl: wohltat: vmb Sie vergelt über das alles was sie an uns Thun sondern der liebe gott wolle Es ihn vergelt: Hir zeitl: und dort Ewigklich.

sein letzt an uns über sentes schreib: von 5 t. *sep.* Haben wir den 10 t. dißes in aller untterthänigkeit zu Recht er halt:, und daraus uns zum Trost und Höchst: gedachten zum Preiß ersehen wie weit es gekommen sey So Haben wir zu folg dißem uns zu H: Prediger wagner Begeben, und ihme ein solches angezeigt, da er dann uns versprochen er wolle sie Höchstgedachten Berichten wie es stehe, was uns an belangent, so er warden wir der gnädigen Verheißung mit schmertzen bis das wir sehen werden die fiße deren die den frieden verkündigen, gutes lehren und sprechen der Herr ist gott, überigens werffen wir uns sämbtl: gemeind Nieder auff die Knie unßere

1) Die Unterschrift fehlt im Original; durch Vergleichung der Schriftzüge mit denen der vielen Eingaben v. Motzfelds stellte sich heraus, dass es sich auch hier um ein Schreiben von der Hand des Freiherrn handelt.

Hertzen vor höchst gedachte theuere Persohnen zum schultigsten Dank und Empfehlen uns ihrer Hohe und theuere gnaden, der liebe gott laße alle Morgen seine gnade wie ein Thau über sie höchst gedachte theuere Persohnen und ihr gantzes Hauß sambt allen ihren hohe an Verwanden, und alle solche welche an dem Heyl So Vieller un sterbl:er seelen arbeit:, fließen durch Jeßum Christum unßeren herrn amen

Waß die bey lag Bey dem ver schloßenen briff an Belanget, Berichten wir in untter thänigkeit, in sonderheit wegen der Liebesgab von einer hochlöbl: *Sinod* zu arenheim Ein solches, das weillen die Luderaner schon auff verschiedene Pletzen Nem̃bl: im Busch und ander orden mehr sich verstelten als wann sie die Reformirt: selbsten wöhren uns die liebesgaben Hin weg genom: als Haben sie ein solches zu arenheim Eben Mößig ins werck richt: wollen, auch von einer hoch löbl: *Sinot* würckl: an genomen waren weillen aber aus anordt(n)ung einer löbl: *Clase* zu Ninwegen diputirt: Nach arenheim Beruffen waren Sohat die gemeind Diebutirt: Nämbl: Friedrich Conrat Ein Eltist: der gemeind und mit ihm Jacob speth dahin gesand zu Einer erinerung der forigen Verheisung. weillen Nun die luteraner auch zu gegen war: soist Ein Ein hochlöbl: *Sinot* in zorn gerat: den lutteraner: ihre lügen und Betrug vorstellt und mit einem Repriment zu rück verwißen den unßer: die liebesgab: gegeb: welche bestehet in 65 hollandischen gult: Ein stieber welches gelt die böthe Dieputirt: dann das (gelt) ohne ferner zu fragen weter her vagener Noch die gemeins klietter schneder dings zu ihren Nutzen Haben angewand, nun ist die gemeind Endtschloßen nicht zu Ruhen bis das das obgedachte gelt zur Richtigkeit gebracht ihme zu Händ: gestelt und Sein Verknügen wieder Erworb: Haben, weillen Nun von Pfaltz *Colleckt:* gelter sind in gang: von 8 Inspecionen bey her wagner

83 reißthal 30 stib.

und von 14 stehet es Noch zu erward:
item ist Noch *Collect:* gelt in hent: 58 reisth

Nun Erward: wir unttertħänig ein bericht von ihnen ob das Benande gelt Bey seiner frau Mutter od: bey HE: wagner ab zu leg: wie sie Nun befehl wollen wir gehorsam leist: übrigens laßen wir uns seiner gnad: Befohlen sein und Empfehl: sie dem schutz des allmächtig: gottes in aller unttertħänigkeit wir unterschriber Die schweitz Hat uns aber Mahl mit Einem kleinen Reis gelt verwißen so lang bis das Ein schrifft von Jhro Mäyestäth unßerm König selbst: unterschrib an die gesamt: lañtständt auff dem land Tag an komt. Die Einländische *Collect* Betreffendt so sagt der Junge her Prediger Mann das gelt käme als an zu Cl(e)ve HE. HoffPredig: wünschet deßentweg: Ein Mahl mit ihnen deßentwegen zu sprechen

Johann Pihlipp Mog Eltester
Ciriacus sieß alß Eltester
Johann Henrich gentzler
Mölchor Eißen Hauer
Adam Becker
Johan Michel Bast
Jacob augustin

Anscheinend ist Melchior Eisenhauer der Schreiber gewesen. Die Fehler des Actenstückes habe ich auch hier stehen lassen; nur was ausgelassen war, habe ich in (. .) beigefügt. : hinter einem Worte bedeutet, dass die Endung nur durch eine Ligatur angedeutet ist.

IV. Ausblicke.

§ 53. Die communale Losreißung Pfd.s von Goch zu beschreiben, würde zu weit führen; deshalb für die folgende Zeit nur einige Daten. Am 1. September 1799 trat Pfd. zum ersten Male als selbständige Mairie auf. 1804 wird es erwähnt als Mairie mit 1995 Seelen. Der erste Bürgermeister hieß Puff.

Aus der Folgezeit erwähnenswert ist noch, dass unter dem Bürgermeister Remy (1872—1888) die bis dahin kirchlichen Schulen durch Vertrag in der Mitte der siebziger Jahre in den Besitz der bürgerlichen Gemeinde kamen.

§ 54. Heute stehen außer Pfd. noch zwei andere Dörfer auf der Heide, die im Laufe des vorigen Jahrhunderts von Pfd. aus gegründet wurden, Luisendorf und Neuluisendorf. Die Leute siedelten sich an diesen Stellen an, um näher bei ihrem Gelände zu wohnen. Nach der letzten Volkszählung (1905) waren in Pfd. 2834 Einwohner, wovon 1729 katholischer, 1102 evangelischer Confession, 3 andersgläubig waren. In Luisendorf und Neuluisendorf, von denen mir nur die Resultate der vorletzten Zählung vorliegen, sind die Zahlenverhältnisse folgende: 629 Evangelische und 82 Katholiken, 322 Evangelische und 81 Katholiken. Man muss sich wundern, dass in Pfd. die Katholiken ein so bedeutendes Übergewicht haben. Die Pfälzer wohnen in der breiten Mitte der Gemeinde, im Süden und Osten wohnen Katholiken; der südliche Teil liegt nach Goch zu und ist von vielen Arbeitern der Gocher Fabriken bewohnt; die meisten dieser Leute sind katholisch. Ebenso verhält es sich in dem nach Osten, nach Keppeln gelegenen Teil Pfd.s. Dann ist das Gesinde, welches zum großen Teil aus Holland kommt, katholisch. Übrigens sei noch bemerkt, dass Luisendorf und Neuluisendorf keine selbständige Verwaltung haben, sie gehören zu Till und Kalkar.

Siedelungstabelle.

§ 55. Die folgende Statistik ist so vollständig, wie es die von mir benutzten Acten irgend zuließen. Stellenweise war ich auf Combinationen angewiesen. Als Hauptfrage stellte sich verschiedene Male heraus, wie groß die Kinderzahl einer Familie im Jahr der Einwanderung war. Meistens lagen Notizen aus späteren Jahren vor; mit dieser Hilfe sowie mit Hilfe der Kirchenbücher habe ich dann die Zahl angesetzt, die als Mindestzahl vorhanden gewesen sein muss. Ferner ließ sich das Einwanderungsjahr nicht immer genau fixieren; ich habe dann in der Tabelle das Jahr angegeben, in dem der Name zum ersten Male in den Acten erscheint oder der Träger des Namens getraut wurde oder aber mit einem Kirchenzeugnis (KZ) aus der Heimat versehen worden ist. In wenigen Fällen habe ich auch in Bezug auf die Herkunft Combinationen angestellt. Ich glaube keinen Fehlschluss getan zu haben, wenn ich z. B. die drei Träger des Namens Augustin, die 1752 auswanderten, alle im Oberamt Simmern localisiere, da feststeht, dass Johann Jacob Augustin nebst Frau und acht Kindern aus dem Oberamt Simmern gekommen ist. Unter der Überschrift „Weibliche Verwandte und Ehefrauen“ sind solche Personen aufgeführt, die aus andern Ortschaften oder in einem andern Jahre nach der Colonie gekommen sind als die zugehörigen männlichen Angehörigen. Selbständige Witwen dagegen sind in der Haupttabelle zu suchen. Ein * vor dem Namen soll andeuten, dass der oder die Träger dieses Namens nur kurze Zeit sich in der Colonie aufgehalten haben und also für die Dialektbildung nicht in Betracht kommen. Durch Cursivdruck eines Ortsnamens soll angedeutet werden, dass der betreffende Auswanderer aus diesem Orte dimittiert, d. h. mit einem Kirchenzeugnis versehen worden

ist; der Ort ist vielfach mit dem Geburtsort identisch. [. . .] um den Ortsnamen bedeuten, dass der Ort nicht auffindbar oder nicht genau bestimmbar ist. Ein † vor dem Ortsnamen bedeutet, dass auf den betreffenden Ort unten in dem dialektgeographischen Teil keine Rücksicht genommen ist, da er von dem dort behandelten Gebiet zu weit entfernt liegt. Außerdem bedürfen noch die Zeichen ONS, HD und A einer Erläuterung: ONS = Oranien-Nassau-Siegen, HD = Hessen-Darmstadt, A = Alzey.[1]) Alle Orte, die keine dieser Bezeichnungen tragen, finden sich auf der beigegebenen Karte verzeichnet.

Die Angaben würden noch bedeutend genauer sein, wenn uns das Archiv der reformierten Gemeinde zu Goch nicht im Stich ließe. Die Angaben des Gemeindegliederverzeichnisses brechen plötzlich am 17. Mai 1741 ab und beginnen zwei Seiten weiter mit dem 4. August 1765. Wie die Daten vor und nach der Lücke zeigen, war das Verzeichnis mit ziemlicher Genauigkeit geführt. Wo die Angaben über die Zeit zwischen den oben angegebenen Daten sich befinden, habe ich nicht ermitteln können.

§ 56. Name	Geburtsort oder letzter Aufenthalt	Ankunft	Conf.	Kopfzahl
1. Johannes Altes	[*Bierweiler*]	1766	luth.	1
2. Wwe. Math. Altes	Simmern	KZ 1763	ref.	3
3. Johann Georg Appenzeller	Niederbreitbach (ONS)	—	—	1
4. Johann Jacob Augustin	Oberamt Simmern	1752	ref.	10
5. Johann Michel Augustin	*Oberamt Simmern*	1752	ref.	1
6. Philipp Augustin	*Oberamt Simmern*	1752	ref.	4
7. Johann Jacob Auler	Oberdiebach	KZ 1784	ref.	1
8. Johann Valentin Bach	Odernheim a. Glan	1760	ref.	5
9. Christoph Barth	Steinbach	1765	ref.	1
10. Johann Nicolaus Barth	† Zelle bei Worms	1769	luth.	6
11. Leonhard Barth	Steinbach	1770	ref.	1
12. Peter Barth	Alzey (A)	1747	ref.	3
13. Valentin Barth	—	getr. 1770	ref.	1
14. Jacob Bast	—	vor 1759	ref.	1
15. Johann Michel Bast	— [bach)	1747	ref.	1
16. *Konrad Baum	† Onolzbach (d. i. Ans-	getr. 1763	—	1
17. *Peter Baumgarter	Oberamt Simmern	—	—	1
18. *Johann Kaspar Bayer	Duchroth	KZ 1766	ref.	3
19. Adam Becker	Wahlbach	1741	ref.	3

1) Vgl. o. S. 2

	Name	Geburtsort oder letzter Aufenthalt	Ankunft	Conf.	Kopf-zahl
20.	*Johann Justus Becker	[Buchschütten]	KZ 1765	ref.	2
21.	*Konrad Becker	—	—	ref.	1
22.	Philipp Bender	Biebern	KZ 1765	ref.	1
23.	*Zacharias Bender	Simmern	1764	ref.	4
24.	*Johann Jacob Bockenauer	—	1741	—	1
25.	*Johann Nicolaus Boltze	Oberhausen b. Duchroth	1745	ref.	4
26.	Heinrich Peter Braun	Öhlweiler	—	ref.	1
27.	Wilhelm Braun	Merxheim	KZ 1767	ref.	2
28.	Wilhelm Brust	Biebern	1764	ref.	6
29.	*Johann Busch	Odernheim a. Glan	getr. 1763	luth.	1
30.	*Nicolaus Busch	*Dautenheim (A)*	1771	ref.	2
31.	*Andreas Christ	[Lauterbach]	1759	luth.	2
32.	*Peter Closs	Kindenheim (A)	1771	—	7
33.	Johann Adam Colter	Niederhausen	1769	luth.	4
34.	Adam Conrad	*Kreuznach*	—	ref.	1
35.	Friedrich Conrad	Hargesheim	1741	ref.	4
36.	Johann Conrad	*Kreuznach*	1741	ref.	6
37.	Valentin Conrad	*Kreuznach*	1745	ref.	7
38.	Johann Math. Corell	Offenheim (A)	1770	ref.	1
39.	Michel Dandes	† Ettlingen	1745	luth.	4
40.	*Johann Philipp Daum	Rüsselsheim (HD)	1770	—	7
41.	*Nicolaus Dix	Ellern	vor 1764	—	8
42.	Georg Wilhelm Eberhard	Badenhart	getr. 1767	luth.	1
43.	Melchior Eisenhauer	*Kreuznach*	vor 1750	ref.	3
44.	Johann Nicolaus Eislöffel	Rüdesheim	1762	luth.	1
45.	Michel Esselborn	Dalsheim (A)	1772	luth.	1
46.	Peter Esser	† Rheidt	KZ 1765	ref.	3
47.	*Johann Adam Essig	—	getr. 1776	ref.	1
48.	Philipp Jacob Essig	—	getr. 1781	ref.	1
49.	Stephan Fabricius	Osthofen (A)	1748	luth.	4
50.	Johann Finken	*Burbach (ONS)*	—	ref.	1
51.	Jacob Friedrich	Neuerkirch	1767	luth.	1
52.	*Sebastian Friedrich	Neuerkirch	1764	luth.	3
53.	*Friedrich Friedrichs	Amt Kastellaun	1764	luth.	7
54.	Peter Geib	Duchroth	getr. 1778	ref.	1
55.	Ludwig Gembler	—	vor 1752	ref.	1
56.	*Heinrich Gentzler	—	1748	ref.	4
57.	*Johann Jacob Gerber	Odernheim a. Glan	1761	—	4
58.	*Friedrich Germandon	Flomborn (A)	1769	ref.	4
59.	Nicolaus Gethmann	† Neurath in Hessen	vor 1764	luth.	1
60.	Heinrich Graven	aus dem Cölnischen	1761	ref.	1
61.	*Johann Wilhelm Grossart	Mandel	1759	–	5

Name	Geburtsort oder letzter Aufenthalt	Ankunft	Conf.	Kopf-zahl
62. *Michel Grossart	*Kreuznach*	1741	luth.	3
63. *Johann Wilhelm Haarloos	Oranien-Nassau-Siegen	1763 (?)	luth.	1
64. Johann Jacob Häußer	Müsen (ONS)	1763	ref.	2
65. Philipp Hager	Odernheim a. Glan	1748	ref.	2
66. Heinrich Adam Haus	Oberamt Kreuznach	—	ref.	1
67. Johann Georg Hans	Mandel	1755	luth.	7
68. Johann Heinrich Hans	*Freinsheim (A)*	1741	luth.	1
69. Philipp Hans	Freinsheim (A)	1759	luth.	6
70. Philipp Adam Hartmann	Bell	1765	luth.	3
71. Stephan Heimel	Osthelden (ONS)	1763	ref.	3
72. Balthasar Hemp	Neurath b. Bacharach	1761	ref.	6
73. *Jacob Hemp	Odernheim a. Glan	1761	—	6
74. Hermann Henkel	Oranien-Nassau-Siegen	1763	ref.	5
75. Johann Georg Herter	Horn	KZ 1769	ref.	2
76. Nicolaus Hetzel	Pleizenhausen	1746	ref.	7
77. *Johann Heinrich Hilgert	Riegenroth	KZ 1754	ref.	4
78. *Adam Hoch	Mandel	1764 (?)	luth.	8
79. *Johann Jacob Hoch	Neurath b. Bacharach	KZ 1765	ref.	1
80. *Philipp Hoch	—	getr. 1764	luth.	1
81. *Balthasar Hochstein	Neurath b. Bacharach	KZ 1762	ref.	1
82. Bernhard Hochstein	*Oberdiebach*	1764	ref.	2
83. Friedrich Hoffmann	—	getr. 1779	luth.	1
84. *Christoph Hohl	—	vor 1768	luth.	1
85. Jacob Hohl	—	getr. 1780	luth.	1
86. Martin Hohl	—	—	—	1
87. Heinrich Ernst Honig	† Wernigerode (Harz)	1767	luth.	3
88. Philipp Adam Hüls	Alterkülz	getr. 1765	luth.	1
89. Christoph Imig	Nannhausen	1764	ref.	7
90. Heinrich Johann	Horn	KZ 1769	ref.	3
91. Johann Jacob Kämmerer	Bubach	1767	ref.	1
92. *Johann Jacob Kalbfuß	—	1741	—	1
93. *JohannMelchiorKaltschmidt	Ernsdorff (ONS)	1763	ref.	4
94. Peter Kayser	Holzbach	getr. 1778	ref.	1
95. Johann Keim	Traisen	—	luth.	1
96. *Johann Nicolaus Kelsch	Reich	1769	ref.	3
97. *Georg Kern	Bosenheim	1741	luth.	1
98. Peter Kitzer	Duchroth	1762	ref.	7
99. Johann Klappert	*Ober-Holzklau (ONS)*	KZ 1765	ref.	2
100. Johann Peter Klump	Ellern	KZ 1767	ref.	4
101. *Philipp Klump	Langenlonsheim	—	ref.	1
102. Johann Heinrich Koch	[Brunnen]	1789	ref.	1
103. Johann Wilhelm Koch	Monzingen	—	luth.	1
104. *Wwe. Philipp Köhler	Niedermoschel (A)	1762	ref.	1

Name	Geburtsort oder letzter Aufenthalt	Ankunft	Conf.	Kopf-zahl
105. Johann Krafft	Heddesheim	1741	luth.	3
106. *Karl Ludwig Krafft	—	1741	—	4
107. *Johann Kratzner	[*Reichenbach*]	—	ref.	1
108. *Johann Jacob Krüger	Oranien-Nassau-Siegen	1763	ref.	5
109. Johann Peter Kültzer	Ellern	KZ 1765	ref.	3
110. *Johann Georg Kuntz	—	getr. 1762	ref.	1
111. Philipp Lange	—	—	luth.	1
112. Anton Lauff	*Amt Kreuznach*	—	—	1
113. Johann Friedrich Lauff	Kellenbach	1764	ref.	8
114. Anton Laux	Bell	getr. 1756	luth.	1
115. *Abraham Lima	—	1741	—	2
116. Mathias Löchel	†Oberofleiden a. d. Ohm	—	luth.	1
117. Peter Ludwig	Michelbach	getr. 1767	luth.	1
118. Peter Manderfeld	Biebern	1764	ref.	7
119. *Johann Marquardt	† Schechingen	getr. 1756	luth.	1
120. *Stoffel Mates	Biebern	1764	ref.	1
121. *Johann Heinrich Meltz	—	—	ref.	3
122. Christoph Merten	Osthelden (ONS)	1763	ref.	2
123. Georg Michel Metzger	Wachenheim (A)	1769	luth.	4
124. Johann Adam Michels	Wöllstein (A)	1764	ref.	1
125. Johann Adam Minor	Singhofen (ONS)	1771	luth.	4
126. Stephan Minor	Singhofen (ONS)	1771	luth.	3
127. Wilhelm Minor	Singhofen (ONS)	1771	luth.	2
128. Johann Christian Möringer	Völkenroth	1756	luth.	1
129. Karl Möringer	Sponheim	1762	luth.	7
130. Balthasar Moog	Pleizenhausen	1746	ref.	2
131. Johann Philipp Moog	Pleizenhausen	1746	ref.	5
132. Karl Morlang	[Weiler] b. Kreuznach	1768	luth.	4
133. Johann Georg Müller	Sargenroth	KZ 1763	ref.	1
134. Johann Heinrich Müller	Müsen (ONS)	vor 1762	ref.	1
135. Jost Friedrich Müller	Oranien-Nassau-Siegen	vor 1762	ref.	4
136. Konrad Müller	†Winingen	KZ 1769	luth.	1
137. Peter Müller	Wüschheim	1783	ref.	1
138. *Peter Nesbach	Odernheim a. Glan	1760	ref.	6
139. *Philipp Nesbach	Mandel	1760	ref.	5
140. Gerhard Ostermann	Pfalz	1747	ref.	5
141. Adam Pantzer	Neuenbamberg (A)	1769	luth.	4
142. Adam Peiter	Amt Rheinfels	vor 1766	luth.	1
143. Bastian Petry	—	vor 1767	luth.	1
144. *Abraham Pfeiffer	—	—	—	1
145. *Georg Heinrich Pfeiffer	[Oberbachum]	1772	—	4
146. Wwe. Jacob Pleines	Biebern	1764	ref.	6
147. *Johann Peter Post	*Ellern*	1747	ref.	8

	Name	Geburtsort oder letzter Aufenthalt	Ankunft	Conf.	Kopf-zahl
148.	Philipp Heinrich Post	Simmern	1760	luth.	5
149.	Johann Heinrich Pott	Geisweid (ONS)	1763	ref.	2
150.	Georg Puff	—	—	luth.	1
151.	*Leonhard Reh	Flomborn (A)	1770	ref.	2
152.	Johann Philipp Reidel	Wendelsheim (A)	1770	luth.	1
153.	Andreas Reinhard	Hüffelsheim	1762	—	8
154.	Johann Friedrich Reinhard	Hüffelsheim	1770	luth.	2
155.	*Wwe. Reichard	†Flacht(AmtMaulbronn)	—	luth.	1
156.	Johann Peter Reuter	Horn	KZ 1768	ref.	1
157.	Jacob Reyß	a. d. Darmstädtisch.(HD)	1751	luth.	6
158.	*Johann Jacob Ritter	Rockenhausen (A)	1752	ref.	1
159.	Peter Rocker	Eichloch (A)	1771	luth.	1
160.	*Jacob Sandomehr	Windesheim	1771	luth.	3
161.	Jacob Saueressig	Medenschied	KZ 1763	ref.	4
162.	Johann Barthol. Saueressig	Medenschied	KZ 1771	ref.	1
163.	Math. Saueressig	Henschhausen	—	ref.	3
164.	Peter Saueressig	Henschhausen	—	ref.	3
165.	Jacob Schankweiler	—	—	luth.	1
166.	Wilhelm Scharff	Köngernheim (A)	1770	luth.	5
167.	*Johann Jost Schlarp	Bosenheim	1741	ref.	3
168.	Johann Peter Schneider	Werlau (Amt Rheinfels)	1754	luth.	5
169.	Kaspar Schneider	aus der Pfalz	getr. 1762	luth.	1
170.	Georg Schönell	Dautenheim (A)	1741	luth.	5
171.	Theobald Schönell	Dautenheim (A)	—	luth.	1
172.	*Hermann Schreiber	*Krombach* (*ONS*)	1763	ref.	5
173.	*Johann Friedrich Schreiber	Krombach (ONS)	1763	ref.	6
174.	Johann Jost Schreiber	Plittershagen (ONS)	KZ 1765	ref.	2
175.	Johann Georg Schrey	Württemberg	getr. 1763	luth.	2
176.	Heinrich Schröder	† Wickrathberg	1771	ref.	4
177.	Johann Dietrich Schulz	† Wickede	1763	ref.	1
178.	*Johann Seebald	† Rüdenhausen	getr. 1757	luth.	1
179.	*Johann Seemann	—	1741	luth.	3
180.	Johann Jacob Spee	Rüdesheim	1741	ref.	4
181.	*Heinrich Springer	[Hangenweiler]	1755	luth.	5
182.	*Jacob Stahl	† Magstadt	1752	luth.	8
183.	Christoph Stiehl	Horn	getr. 1782	ref.	1
184.	Johann Nicolaus Stiehl	Guttenberg	1771	ref.	3
185.	*Karl Streff	Klein-Bockenheim (A)	1770	luth.	3
186.	Cyriacus Süß	Rüdesheim	1747	ref.	10
187.	Isaak Süß	Rüdesheim	1746	ref.	2
188.	Jacob Süß	Rüdesheim	—	ref.	1
189.	Wilhelm Süß	Rüdesheim	vor 1765	ref.	3
190.	Nicolaus Tesch	—	getr. 1769	luth.	1

	Name	Geburtsort oder letzter Aufenthalt	Ankunft	Conf.	Kopfzahl
191.	*Wendel Tesch	*Norath bei Bacharach*	—	luth.	4
192.	Georg Tiefenthal	Dolgesheim (A)	1771	—	6
193.	Jacob Thomas	Chümbdgen	KZ 1756	ref.	2
194.	Nicolaus Thomas	Berghausen	1747	ref.	9
195.	Peter Thomas	Berghausen	vor 1753	ref.	2
196.	*Wwe. Peter Türk	Tiefenthal	—	ref.	1
197.	*Georg Peter Ulrich	—	—	—	1
198.	Johann Andreas Unkerig	Rüdesheim	1760	luth.	6
199.	Jacob Viehl	Hüffelsheim	1762	luth.	5
200.	*Johann Michel Viehmann	Bockenau	1764	ref.	2
201.	*Jacob Wagner	—	getr. 1773	luth.	1
202.	*Johann Martin Wagner	—	getr. 1770	luth.	1
203.	*Nicolaus Walter	Rheinböllen	KZ 1765	ref.	2
204.	Konrad Wendeling	Hundheim	1741	luth.	1
205.	Philipp Wendeling	Simmern	1741	luth.	5
206.	Valentin Werlau	Duchroth	KZ 1762	ref.	1
207.	Johann Nicolaus Weber	—	—	ref.	1
208.	Wilhelm Westerhoff	—	getr. 1789	ref.	1
209.	David Wieland	—	getr. 1777	luth.	1
210.	Christoph Wieland	—	—	—	1
211.	*Johann Barthol. Wolff	—	—	ref.	1
212.	Christian Wüllenweber	Rüdesheim	KZ 1762	ref.	2
213.	*Wwe. Joh. Peter Zerfass	*Wöllstein*	KZ 1762	ref.	1
214.	*Johann Jacob Zillich	Horn	KZ 1769	ref.	2
215.	Valentin Zillich	Horn	1769	ref.	1

Weibliche Verwandte und Ehefrauen.

	Name	Geburtsort oder letzter Aufenthalt	Ankunft	Conf.	Kopfzahl
12a.	Maria Elisabeth Kappes	Gemünden	—	ref.	1
34a.	Anna Margarete Franz	Hüffelsheim	—	luth.	1
35a.	Anna Gertrude Barthner	Sprendlingen (A)	1741	ref.	1
38a.	Anna Sibylla Reichard	Albig (A)	1771	ref.	1
38a.	Elisabeth Reichard	Albig (A)	KZ 1772	ref.	1
42a.	Susanne Juliane Wagner	Windesheim	getr. 1767	luth.	1
44a.	Maria Magdal. Petermann	Guttenberg	1762	—	1
48a.	Anna Maria Koch	Rockenhausen (A)	getr. 1781	ref.	1
50a.	Anna Margarete Finkin	Pleizenhausen	KZ 1773	ref.	1
51a.	Elisabeth Wagner	[Sachsenhausen]	1770	luth.	1
52a.	* —	Windesheim	1764	ref.	1
58a.	*Anna Catharina Nerber	Einselthum (A)	1769	ref.	1
60a.	Anna Catharina Thomas	Berghausen	1747	ref.	1
82a.	Maria Elisabeth Krebs	*Oberdiebach*	—	ref.	1
89a.	Maria Catharina Imig	Steinbach	KZ 1768	ref.	1

Wgm. *ī.*

§ 68. Wgm. *ī* ist durchgängig zu *ai* diphthongiert: *rairə* 'reiten', *raisə* 'reißen', *baisə* 'beißen', *traivə* 'treiben', *šnairə* 'schneiden', *vain* 'Wein', *tsait* 'Zeit', *phain* 'Schmerz', *sai* 'sein' (Pron.), *laim* 'Leim', *laiχt* 'leicht', *lain* 'Leine', *vairə* 'weiter', *kraifə* 'greifen'.

Verkürzung liegt vor in *sin* 'sein' (Verb. subst.), was vielleicht aus unbetonter Stellung im Satzzusammenhang zu erklären ist.

Wgm. *ō.*

§ 69. Wgm. *ō* ist meistens durch *ū* vertreten: *prūrə* 'Bruder', *plūt* 'Blut', *fūrə* 'Futter', *štūl* 'Stuhl', *hūšt* 'Husten', *khū* 'Kuh', *dūn* 'tun', *fūs* 'Fuß', *mūt* 'Mut', *gūt* 'gut', *hūf* 'Hufe'.

In einigen Worten ist Kürzung eingetreten, z. B.: *suχə* 'suchen', *fluχə* 'fluchen', *buχ* 'Buch', *duχ* 'Tuch', *gənuχ* 'genug', *pluχ* 'Pflug', *rufə* 'rufen', *plum* 'Blume', *šuk* 'Schuh', *kruk* 'Krug'.

Wgm. *ū.*

§ 70. Wgm. *ū* ist in der Mda. zu *au* diphthongiert: *prauχə* 'brauchen', *praut* 'Braut', *faulə* 'faulen', *maul* 'Maul', *saufə* 'saufen', *haus* 'Haus', *khaul* 'Grube' (mhd. *kūle*), *praum* 'Pflaume', *raumə* 'räumen'.

c) Diphthonge ohne Umlaut.

Wgm. *ai.*

§ 71. Aus dem wgm. Diphthong *ai* gingen im Ahd. zwei neue Laute hervor, *ē* und *ei.*

1. Ahd. *ē* tritt in der Mda. als *ē* auf in Worten wie *lērə* 'lehren', *mē* 'mehr', *sēl* 'Seele', *šnē* 'Schnee', *rē* 'Reh', *tsē* 'Zehe', *lēnə* 'leihen' (ahd. *lēhanōn*), *ērə* 'eher'.

2. Ahd. *ei* erscheint in der Mda. als überoffenes, langes *æ*: *bæn* 'Bein', *štæn* 'Stein', *klæn* 'klein', *hæt* 'Heide', *flæš* 'Fleisch', *sæf* 'Seife', *ræn* 'rein', *æn* 'ein', *æχ* 'Eiche', *tsæχə* 'Zeichen', *læm* 'Lehm', *khæ* 'kein', *lærə* 'leiten', *dæl* 'Teil', *hæsə* 'heißen'.

Wgm. *au.*

§ 72. Wgm. *au* hat sich im Ahd. ebenfalls in zwei Laute gespalten, *ō* und *ou.*

1. Ahd. *ō* ist in der Mda. durch ein geschlossenes *ō* vertreten: *dōt* 'tot', *rōt* 'rot', *hōχ* 'hoch', *stōsə* 'stoßen', *lōn* 'Lohn', *ōr*

'Ohr', *prōt* 'Brot', *phōt* 'Pfote', *krōs* 'groß', *trōšt* 'Trost', *bōn* 'Bohne', *lōs* 'los'.

2. Ahd. *ou* erscheint als *ā*: *klāvə* 'glauben', *lāfə* 'laufen', *khāfə* 'kaufen', *trām* 'Traum', *frā* 'Frau', *bām* 'Baum', *sām* 'Saum', *rām* 'Rahm' (mhd. *roum*), *lāp* 'Laub', *dāp* 'taub', *štāp* 'Staub', *āχ* 'auch'.

Wgm. *ēo*.

§ 73. Wgm. *ēo* ist in der Mda. meistens durch *ī* vertreten: *šīsə* 'schießen', *šlīsə* 'schließen', *dīp* 'Dieb', *līp* 'lieb', *rīmə* 'Riemen', *fərbīrə* 'verbieten', *knī* 'Knie', *līt* 'Lied', *dīf* 'tief', *gīsə* 'gießen'.

In einigen Worten ist Kürzung des *ī* eingetreten: *flijə* 'fliegen', *bijə* 'biegen', *lijə* 'lügen', *tsijə* 'ziehen', *riχə* 'riechen', *bətrijə* 'betrügen'.

Wgm. *iu*.

§ 74. Wgm. *iu* ist in der Mda. mit dem aus *ī* entstandenen Diphthong (§ 68) und dem Umlaut von *ū* (§ 84) als *ai* zusammengefallen: *laiχdə* 'leuchten', *daiər* 'teuer', *hait* 'heute', *lait* 'Leute', *faiər* 'Feuer', *nain* 'neun', *tsaiχ* 'Zeug', *daivəl* 'Teufel', *trai* 'treu', *štaiər* 'Steuer', *nai* 'neu'. Die Mda. kennt also keinen Unterschied bei ahd. *iu* mit und ohne Umlautsbedingung (*lait* < ahd. *liuti*, *hait* < ahd. *hiutu*).

d) Umlaut.

Umlaut zum mdal. *a*.

§ 75. Dem mdalichen *a* (< wgm. *a* § 57) steht als Umlaut *e* und vor *r* offenes *ę* gegenüber: *gešt* 'Gäste', *ebəl* 'Äpfel', *gens* 'Gänse', *hen* 'Hände', *khelvər* 'Kälber', *nešt* 'Äste', *šenə* 'schimpfen' (zu ahd. *scanta*), *menš* 'Mensch', und vor *š* < *sk* in *eš* 'Asche', *veš* 'Wäsche', *fleš* 'Flasche'; aber *rę̄rə* 'Räder', *plę̄rə* 'Blätter', *vę̄rmə* 'wärmen', *dę̄rəm* 'Därme', *fę̄rp* 'Farbe' (ahd. *farawi*).

In folgenden Fällen findet sich statt des zu erwartenden *e* ein *i*: *filšt*, *filt* 'fällst', 'fällt', *hilšt*, *hilt* 'hältst', 'hält', *fiŋšt*, *fiŋt* 'fängst', 'fängt', *lišt*, *lišt* 'lässt', 'lässt', *himp* 'Hemd', *miχt* 'macht'; doch kommen die genannten Verbalformen auch oft mit *e* vor. Hierher gehört auch *hīvə* 'heben'.

Umlaut zum mdal. *ā*.

§ 76. Neben *ā* (< wgm. *au* § 72, 2) steht umgelautetes *œ*, gleichlautend mit dem aus *ei* entwickelten *œ*-Laut (§ 71,2): *trœmə*

'träumen', *bœm* 'Bäume', *dœf* 'Taufe', *dœfə* 'taufen', *lœfšt* 'läufst', *rœχərə* 'räuchern', *sœmə* 'säumen', *hœf* 'Haufen' (Pl.), *khœfšt* 'kaufst', *frœt* 'Freude' (auf einstiges *frouwida* zurückgehend).

Umlaut zum mdal. *ą̄*.

§ 77. Der Umlaut zu mdalichem *ą̄* (< wgm. *a* § 57. 58) ist *ę̄*: *krę̄vər* 'Gräber', *fę̄ršt* 'fährst', *trę̄št* 'trägst', *nę̄l* 'Nägel', *tsę̄n* 'Zähne', *tsę̄lə* 'zählen', *sę̄t* 'sagt'.

Umlaut zum mdal. *o*.

§ 78. *o* (< wgm. *o* § 63) erscheint umgelautet mit Entrundung als *e*: *heltsərə* 'hölzern', *leχər* 'Löcher', *khep* 'Köpfe', *velf* 'Wölfe', *bek* 'Böcke', *getləχ* 'göttlich'.

Umlaut zum mdal. *ō*.

§ 79. Neben *ō* (< wgm. *o* § 64 und < wgm. *au* § 72, 1) steht der entrundete Umlaut *ē*: *hēf* 'Höfe', *fēəl* 'Vögel', *hērə* 'hören', *šēn* 'schön', *nērəχə* 'nötigen', *trēštə* 'trösten', *bēs* 'böse', *blēt* 'blöde'.

Umlaut zum mdal. *ǫ*.

§ 80. Der Umlaut des mdalichen *ǫ* (< wgm. *o* § 63 und wgm. *u* vor *r* § 65) ist *ę*: *dęrfər* 'Dörfer', *hęrnər* 'Hörner', *fęrχdə* 'fürchten', *dęr* 'dürr', *štęrtsə* 'stürzen', *vęrm* 'Würmer', *šęrts* 'Schürze', *dęrbəl* 'Schwelle' (lat. *duropellum*), *bęršt* 'Bürste', *dęrfə* 'dürfen'.

Umlaut zum mdal. *ǭ*.

§ 81. Als Umlautsvocal neben *ǭ* (< wgm. *ā* § 66) erscheint *ę̄*: *trę̄ə* 'drehen', *mę̄ə* 'mähen', *sę̄ə* 'säen', *krę̄ə* 'krähen', *špę̄t* 'spät', *šlę̄fšt* 'schläfst', *gəšprę̄χ* 'Gespräch', *štrę̄lə* 'kämmen', *nę̄ə* 'nähen'.

Umlaut zum mdal. *u*.

§ 82. Neben *u* (< wgm. *u* § 65 und < wgm. *ō* § 69) steht umgelautetes und entrundetes *i*: *bit* 'Bütte', *trigə* 'drücken', *filə* 'füllen', *knibə* 'knüpfen', *vinšə* 'wünschen', *khisə* 'Kissen', *khištər* 'Küster', *šilər* 'Schulter' (ahd. *scultirra*), *hivəl* 'Hügel'; *biχər* 'Bücher', *diχər* 'Tücher', *hiŋgəl* 'Huhn' (ahd. *huoniklīn*).

Umlaut zum mdal. *ū*.

§ 83. *ū* (< wgm. *ō* § 69) erscheint umgelautet als entrundetes *ī*: *fīlə* 'fühlen', *prīrə* 'Brüder', *krīn* 'grün', *sīs* 'süß', *bīsə* 'büßen', *fīs* 'Füße', *štīl* 'Stühle', *mīt* 'müde', *rīvə* 'Rüben'.

Umlaut zum mdal. *au*.

§ 84. Neben *au* (< wgm. *ū* § 70) steht als Umlaut entrundetes *ai*: *lairə* 'läuten', *haisər* 'Häuser', *mais* 'Mäuse', *lais* 'Läuse', *faiχt* 'feucht', *kraits* 'Kreuz'.

2. Nebensilben.

a) Schwächung.

§ 85. Die Vocale der Nebensilben sind, soweit sie nicht durch Syn- oder Apokope ganz geschwunden sind, zu einförmigem *ə* reduciert, z. B. in *doχdər* 'Tochter', *fadər* 'Vater', *modər* 'Mutter', *ǭmənt* 'Abend', *aisə* 'Eisen', *fǭrə* 'fahren', *khēnəχ* 'König', *hūnəχ* 'Honig', *ęrvəs* 'Erbse', *miləχ* 'Milch', *pharədis* 'Paradies', *arvət* 'Arbeit', *kronšəl* 'Stachelbeere' (franz. *grosseille?*), *sēləχ* 'selig', *kroləχ* 'kraus, lockig', *nērəχ* 'nötig', *nērəχə* 'nötigen', *šuləχ* 'schuldig', *tsairəχ* 'zeitig, reif', *fętsəχ* 'verwöhnt', *moštərt* 'Senf', *krenēdəs* 'Eidechse' (eig. 'grüne Eidechse'), *bunəərt* 'Baumgarten', *henšə* 'Handschuhe'.

b) Apokope.

§ 86. Jedes auslautende *-e* des Mhd. ist geschwunden, z. B. in *saχ* 'Sache', *nǭm* 'Name', *hǭs* 'Hase', *hits* 'Hitze', *hęrt* 'Hirte', *sun* 'Sonne', *ail* 'Eule', *rip* 'Rippe', *hęt* 'Heide', *šprǭχ* 'Sprache', *fęrp* 'Farbe', *lait* 'Leute', *en* 'Ende', *baŋ* 'bange', *plēt* 'blöde', *trīp* 'trübe', *fęšt* 'fest', *gǭr* 'gar'. Nur in der Adjectivflexion ist es öfter erhalten, ohne dass ich hierüber eine Regel aufzustellen wage.

§ 87. Eine besondere Beachtung verdient das starke Part. praet. Es zeigt in unserer Mda. eine ganz endungslose Form: *gənom* 'genommen', *gəsuŋ* 'gesungen', *gəšproχ* 'gesprochen'. Die einstige Endung *-en* ist hier also ganz abgefallen, während sie sonst in der Mda. als *-ə* erscheint, z. B. im Infin. (*nęmə* 'nehmen', *siŋə* 'singen', *špręχə* 'sprechen'). Man wird zuerst anzunehmen geneigt sein, dass in den Heimatsmundarten, die hierin zur Colonistenmda. stimmen, einst das *-n* des Participiums früher geschwunden sei als das aller sonstigen *-en* und dass dann das restierende *-e* von der allgemeinen Apokope (§ 86) mitbetroffen wurde. Dieser Auffassung widerspricht jedoch die Tatsache, dass diese Participia nicht die zu erwartende Dehnung des ursprünglich in offener Silbe stehenden Stammvocals aufweisen: *gęp* 'gegeben', *gęs* 'gegessen', *gəlęs* 'gelesen' (§ 60), *gəšrip* 'geschrieben', *gəplip* 'geblieben' (§ 62),

gənom 'genommen', *gəštol* 'gestohlen' (§ 64). Der Abfall der starken Participialendung muss daher für sich stehen und älter sein, als die entsprechenden Vorgänge bei den übrigen *-en*.

§ 88. Für die Heimatsmdaa. drängen sich ferner lautchronologische Schlüsse auf wie die folgenden. Die Apokope ist hier früher eingetreten als der Wandel von intervocalischem Dental zu *r* (§ 113), vgl. *fərbot* 'verboten' und *fərbīrə* 'verbieten', *gəšnit* 'geschnitten' und *šnairə* 'schneiden', *gərit* 'geritten' und *rairə* 'reiten', *gəlit* 'gelitten' und *lairə* 'leiden', ebenso *hait* 'heute', *lait* 'Leute', *frœt* 'Freude', *vœt* 'Weide'. Dagegen ist die Apokope später eingetreten als der Schwund von intervocalisch stehendem *g*: *gəlō* 'gelogen', *bətrō* 'betrogen', *vǫ* 'Wage', *frǫ* 'Frage', *bō* 'Bogen'. Außerdem beweisen Worte wie *gəštan* 'gestanden', *gəfun* 'gefunden', *gəbun* 'gebunden', *en* 'Ende', *štun* 'Stunde', *hun* 'Hunde', *hen* 'Hände', dass die Apokope nach der Assimilation von *-nd-* zu *-n-* stattfand.

c) Synkope.

§ 89. Wie die Apokope ist auch die Synkope der Endsilben durchgeführt, für sich stehen nur die zahlreichen *-r-* und *-l*-Ableitungen: *ingəšit* 'eingeschüttet', *gəmaχt* 'gemacht', *gənent* 'genannt', *fiŋšt* 'fängst', *lišt* 'lässt', *bit* 'bittet'; aber *bęrəlǝ* 'betteln', *khitsəlǝ* 'kitzeln', *higəlǝ* 'hüpfen', *šęrvəlǝ* 'Scherben', *kronšəlǝ* 'Stachelbeeren', *tsęrərə* 'zittern', *lauštərə* 'lauschen', *fišpərə* 'flüstern', *ōštərə* 'Ostern', *fęšpərə* 'vespern'.

d) Svarabhakti.

§ 90. Die ursprünglichen Lautfolgen von Liquida und Consonant sind in der Mda. häufig, aber anscheinend nicht regelmäßig, durch den Secundärvocal *ə* gesprengt. Ich verzichte in diesem für das Ohr eines Dialektfremden besonders schwierigen Punkte auf feste Regeln und begnüge mich mit folgenden Gruppen beobachteter Beispiele, indem ich besonders auf diejenigen hinweise, in welchen infolge der neuen Zweisilbigkeit des ursprünglich einsilbigen Wortes der Stammvocal in nunmehr offener Silbe gedehnt erscheint.

Zwischen Liquida und Guttural hörte ich Svarabhakti in *bęrəχ* 'Berg', *sǫrəχ* 'Sorge', *šnarəχə* 'schnarchen', *mǫrəχə* 'morgen', *nęrəχənts* 'nirgends', *štārək* 'stark', *vęrək* 'Werg', *męləkə* 'melken'.

Zwischen Liquida und Dental fehlt Secundärvocal: *khalt* 'kalt', *gęlt* 'Geld', *faldə* 'falten', *šult* 'Schuld', *gą̄rdə* 'Garten', *vą̄rdə* 'warten', *khǫrts* 'kurz'.

Zwischen Liquida und Nasal hörte ich den Vocal deutlich in *vą̄rəm* 'warm', *ą̄rəm* 'Arm', 'arm', *dą̄rəm* 'Darm', *gą̄rə* 'Garn' (aus **gą̄rən*), *gę̄rə* 'gern' (aus **gę̄rən*), *khǫrə* 'Korn' (aus **khǫrən*), *haləm* 'Halm'. Dagegen fehlt er in *dǫrn* 'Dorn', *štǫrm* 'Sturm', *vǫrm* 'Wurm', *hǫrn* 'Horn'.

In wenigen Beispielen fand ich ihn zwischen Liquida und Labial: *saləp* 'Salbe', *khaləp* 'Kalb', *hęləfə* 'helfen', *gą̄rəp* 'Garbe'. Dagegen ohne Zwischenvocal: *dǫrf* 'Dorf', *šarf* 'scharf', *štęrvə* 'sterben', *ęrvəs* 'Erbse', *fęrp* 'Farbe'.

II. Consonantismus.

1. Halbvocale.

Wgm. *w*.

§ 91. Wgm. *w* ist in der Colonistenmda. durch die stimmhafte bilabiale Spirans vertreten. Es findet sich im Anlaut z. B. in *vǫrm* 'Wurm', *vœt* 'Weide', *vain* 'Wein', *vęrə* 'werden', 'wieder', 'Wetter', *vœχ* 'weich', *vœsəkhint* 'Waisenkind', *vœts* 'Weizen', *vę̄rək* 'Werg', *vīšt* 'wüst, wild'.

Anm. In *mər* 'wir' ist der Anlaut aus enklitischer Stellung des Pronomens und Assimilation an die Verbalendung zu erklären.

Dasselbe *w* steht in anlautenden Consonantenverbindungen wie in *kvę̄lə* 'quälen', *kvęl* 'Quelle', *kvętšə* 'Zwetschen', *švarts* 'schwarz', *tsvœ* 'zwei', *tsvišə* 'zwischen'.

§ 92. Inlautend findet es sich ferner in *ēvəχ* 'ewig', *gęrvə* 'gerben', *fęrvə* 'färben', *klēvər* 'Klee', *ęrvəs* 'Erbse' (ahd. *arawei3*).

Im Auslaut ist *w* nach *r* zu *p* geworden in *fęrp* 'Farbe'.

Sonst ist *w* im Inlaut und Auslaut geschwunden: *hauə* 'hauen', *ail* 'Eule' (ahd. *iuwila*), *knauə* 'kauen', *hai* 'Heu', *šnē* 'Schnee', *mę̄l* 'Mehl', *gę̄l* 'gelb'.

Wgm. *j*.

§ 93. Wgm. *j* findet sich in der Mda. als stimmhafte palatale Spirans im Anlaut: *jǭr* 'Jahr', *jǭmər* 'Jammer', *juŋk* 'jung', *jaχt* 'Jagd'.

Anm. Über ein neues *j* vgl. § 119.

2. Liquiden.

Wgm. *r*.

§ 94. Die Colonistenmda. kennt nur den uvularen *r*-Laut. Die Articulation ist oft so schwach, dass man nur ein unbestimmtes *ə* hört.

§ 95. Im Anlaut und Inlaut ist *r* erhalten: *ræn* 'rein', *rǫtə* 'raten', *ræs* 'Reise', *rip* 'Rippe', *rufə* 'rufen', *rubə* 'rupfen', *dǫrf* 'Dorf', *dǫršt* 'Durst', *arvət* 'Arbeit', *bǭrt* 'Bart', *fęrp* 'Farbe', *frǫ* 'Frage', *štęrvə* 'sterben', *hart* 'hart', *gǭrəp* 'Garbe'.

§ 96. Dagegen ist im Auslaut altes *r* nicht immer erhalten; als Regel gilt hier: wgm. *r* fällt in der Endung *-er* aus, wenn im Wortinnern ein zu *r* gewordener Dental (§ 113) steht. So ist *r* gefallen in *fęrə* 'Feder', *prūrə* 'Bruder', *prīrə* 'Brüder', *fūrə* 'Futter', *vęrə* 'Wetter', 'wieder', *lęrə* 'Leder', *ręrə* 'Räder', *klærə* 'Kleider', *pręrə* 'Bretter', *vairə* 'weiter', *plęrə* 'Blätter', *līrə* 'Lieder', *phērə* 'Peter', *ǫrə* 'oder', *ǭrə* 'Ader', *ə plērə menš* 'ein blöder Mensch', *ə gūrə rǫt* 'ein guter Rat', *šnairə* 'Schneider', *sǭrə* < *sǭt er* 'sagt er', *męrə* 'mit der', *fərštērə* 'versteht er', *hęrə* 'hätte er'. Aber *r* ist geblieben in Wörtern wie *fīvər* 'Fieber', *dīr* 'Tier', *dēr* 'Tür', *haisər* 'Häuser', *biχər* 'Bücher', *havər* 'Hafer', *fiŋər* 'Finger', *daiər* 'teuer', *dęr* 'dürr'.

Außerdem fällt *r* in Wörtern wie *hī* 'hier', *mē* 'mehr'.

r + Dental intervocalisch wird zu *r* assimiliert in *fǫrərn* 'fordern', *vęrə* 'werden'.

Wgm. *l*.

§ 97. Wgm. *l* ist in allen Stellungen in der Mda. erhalten: *lęrə* 'Leder', *lijə* 'lügen', *lāfə* 'laufen', *laiə* 'liegen', *lēə* 'legen', *laštə* 'aushalten, ertragen', *faldə* 'falten', *velə* 'wollen', *filə* 'füllen', *fīlə* 'fühlen', *falə* 'fallen', *hōlə* 'holen'; *vol* 'Wolle', *špīəl* 'Spiegel', *męl* 'Mehl', *fōəl* 'Vogel', *štūl* 'Stuhl'.

Assimilation von *l* + Dental zu *l* findet sich in *bal* 'bald', *halə* 'halten', *bəhalə* 'behalten', *šilər* 'Schulter', *šuləχ* 'schuldig'.

3. Nasale.

Wgm *n*.

§ 98. Wgm. *n* ist anlautend und inlautend in der Mda. erhalten: *nǭm* 'Name', *nęmə* 'nehmen', *naχt* 'Nacht', *nus* 'Nuss', *nǭs*

'Nase', *nęvəl* 'Nebel', *khint* 'Kind', *sint* 'Sünde', *vinšə* 'wünschen', *nenə* 'nennen', *hant* 'Hand', *šant* 'Schande'.

Anm. Durch Zusammenwachsen des proklitischen unbestimmten Artikels mit dem Stammanlaut entstand die eigentümliche Form *našt* 'Ast'.

Zur gutturalen Nasalis ist *n* geworden in den Consonantenverbindungen *ng* und *nk*: *šprenə* 'springen', *enšt* 'Angst', *lunə* 'Lunge', *prenə* 'bringen', *junk* 'jung', *lank* 'lang'; *dangə* 'danken', *dengə* 'denken', *singə* 'sinken', *trengə* 'trinken'.

§ 99. Im Auslaut stehendes *n* bleibt in (primär oder secundär) einsilbigen Wörtern in der Regel erhalten: *tsān* 'Zahn', *tsęn* 'zehn', *dǫrn* 'Dorn', *trǫn* 'Tran', *sun* 'Sonne', *bæn* 'Bein', *štæn* 'Stein', *ræn* 'rein', *khen* 'klein', *sān* 'sagen', *klān* 'klagen', *štēn* 'stehen', *trān* 'tragen', *šlān* 'schlagen', *dūn* 'tun', *gēn* 'gehn', *sīn* 'sehen', *sin* 'sein' (Verb. subst.), *plǭn* 'plagen'. Ebenso steht auch in der 1. Pers. sg. praes. einer Anzahl contrahierter Verba die urprüngliche Endung *-n*, nach dem Vorbilde der alten *mi*-Formen ahd. *tuon*, *gān*: *frǭn* 'frage', *sān* 'sage', *klān* 'klage', *hǫn* 'habe', *trān* 'trage', *šlān* 'schlage', *sīn* 'sehe', *plǭn* 'plage'. Einsilbige Ausnahmen mit *n*-Schwund sind *mai* 'mein', *dai* 'dein', *sai* 'sein', *nę̄* 'nein', *khæ* 'kein'.

Wo dagegen *n* in Nebensilben im Auslaut stand, ist es geschwunden: *fārə* 'fahren', *faldə* 'falten', *traivə* 'treiben, fließen', *velə* 'wollen', *šārə* 'Schaden', *progə* 'Brocken', *šęrvələ* 'Scherben', *gęštər* 'gestern' (doch vgl. schon mhd. *gëster* neben *gëstern*), *heltsərə* 'hölzern', *tsvišə* 'zwischen'. Über das starke Part. praet. vgl. § 87.

§ 100. *n* + Dental, intervocalisch stehend, wird zu *n* assimiliert; oft ist durch Apokope dieses *n* in den Auslaut gekommen: *finə* 'finden', *anəršt* 'anders', *binə* 'binden', *vunər* 'Wunder', *hunərt* 'hundert', *khinər* 'Kinder', *šenə* 'schimpfen', *šinə* 'schinden'; *en* 'Ende', *štun* 'Stunde', *hun* 'Hunde', *hen* 'Hände', *khin* 'Kinder', *gəfun* 'gefunden', *ausgəštan* 'ausgestanden, gelitten'.

Wgm. *m*.

§ 101. Wgm. *m* ist im Anlaut, im Inlaut und im Auslaut erhalten: *maχə* 'machen', *mālə* 'mahlen', *mǫlə* 'malen', *maul* 'Maul', *menš* 'Mensch'; *nęmə* 'nehmen', *rīmə* 'Riemen', *premə* (Pl.) 'Ginster', *træmə* 'träumen', *štump* 'stumpf', *damp* 'Dampf'; *ārəm* 'arm', 'Arm', *lām* 'lahm', *bām* 'Baum', *vǫrm* 'Wurm', *rām* 'Rahm', *laim* 'Leim', *læm* 'Lehm', *bęsəm* 'Besen', *vāsəm* 'Rasen', *ǫdəm* 'Atem', *bōrəm* 'Boden'.

4. Explosivlaute und Spiranten.

a) Labiale.

Wgm. *p*.

§ 102. Wgm. *p* ist im Anlaut, in der alten Gemination und nach *m* als Verschlusslaut erhalten.

Im Anlaut vor Vocal steht die Fortis aspirata: *phain* 'Pein', *phunt* 'Pfund', *phat* 'Pfad', *phedər* 'patrinus', *phaif* 'Pfeife', *phērə* 'Peter', *phit* Koseform für 'Peter', *phaχt* 'Pacht', *phūl* 'Pfuhl'.

Im Anlaut vor Consonant sowie in der alten Verbindung *sp* steht die einfache Fortis: *pluχ* 'Pflug', *prīsə* 'preisen, loben', *pligə* 'pflücken', *plantsə* 'pflanzen', *praum* 'Pflaume', *səχ plǫn* 'sich plagen'; *šp ẹ̄t* 'spät', *šp ẹkmaus* 'Fledermaus', *fišpərə* 'flüstern', *hošpəs* 'Wirt', *višpəl* 'Wespe'.

Ebenso steht in Fällen alter Gemination sowie nach *m* die einfache Fortis im Auslaut: *khop* 'Kopf', *knop* 'Knopf', *sup* 'Suppe', *sump* 'Sumpf', *damp* 'Dampf', *štump* 'stumpf'.

In allen übrigen Fällen steht die Lenis: *raubə* 'Raupen', *abəl* 'Apfel', *khobər* 'Kupfer', *hibə* 'hüpfen', *štobə* 'stopfen', *sumbəχ* 'sumpfig', *dẹrbəl* 'Schwelle' (lat. *duropellum*), *ẹrbələ* 'Kartoffeln' (ndfrk. *ẹrpəl*).

§ 103. Dagegen ist wgm. einfaches *p* in den Verbindungen *rp* und *lp* sowie postvocalisch verschoben zum stimmlosen labiodentalen Spiranten: *dǫrf* 'Dorf', *šarf* 'scharf', *hẹləfə* 'helfen'; *saufə* 'saufen', *lāfə* 'laufen', *šlǫfə* 'schlafen', *kraifə* 'greifen', *phaifə* 'pfeifen', *khāfə* 'kaufen', *sœf* 'Seife', *šif* 'Schiff', *af* 'Affe', *phẹfər* 'Pfeffer'.

Wgm. *b* und *ƀ*.

§ 104. Im Anlaut, in der alten Gemination und im Auslaut gilt Verschlusslaut.

Im Anlaut vor Vocal steht die Lenis: *bagə* 'backen', *buχ* 'Buch', *bām* 'Baum', *bẹ̄səm* 'Besen', *binə* 'binden', *bōrəm* 'Boden', *bō* 'Bogen'.

Im Anlaut vor Consonant und im (primären wie secundären) Auslaut steht die Fortis: *plǫsə* 'blasen', *prœt* 'breit', *plœχ* 'Bleiche', *preŋə* 'bringen', *plūt* 'Blut', *rǭp* 'Rabe', *krǭp* 'Grab', *saləp* 'Salbe', *khaləp* 'Kalb', *bəkrǭp* 'begraben', *laip* 'Leib', *štāp* 'Staub', *rip* 'Rippe'.

§ 105. Im Inlaut intervocalisch oder nach Liquiden steht dagegen die stimmhafte bilabiale Spirans: *lẹvər* 'Leber', *nẹvəl* 'Nebel',

gęvə 'geben', *arvət* 'Arbeit', *sīvə* 'sieben', *rīvə* 'Rüben', *klāvə* 'glauben', *štęrvə* 'sterben', *khelvər* 'Kälber', *havər* 'Hafer', *hivəl* 'Hügel', *daivəl* 'Teufel'.

Anm. 1. In *ǫmənt* 'Abend' ist wegen des folgenden Nasals *ƀ* zu *m* geworden.

Anm. 2. Über *v* < wgm. *f* vgl. § 107.

Wgm. *f*.

§ 106. Wgm. *f* ist im Anlaut, anteconsonantisch und im Auslaut durch die labiodentale stimmlose Spirans vertreten: *fīlə* 'fühlen', *fǭrə* 'fahren', *fęrə* 'Feder', *fǫrərə* 'fordern', *flæš* 'Fleisch', *fręsə* 'fressen'; *luft* 'Luft'; *hūf* 'Hufe', *hōf* 'Hof', *prīf* 'Brief'.

§ 107. Inlautend intervocalisch jedoch wird *f* zum stimmhaften bilabialen Spiranten: *ōvə* 'Ofen', *hīvə* 'heben', *avər* 'aber', *tsvaivələ* 'zweifeln'.

b) Dentale.

Wgm. *t*.

§ 108. Wgm. *t* ist im Anlaut, im Inlaut nach Consonanten und in der Gemination zur Affricata *ts* verschoben: *tsijə* 'ziehen', *tsait* 'Zeit', *tsvæ* 'zwei', *tsuṇə* 'Zunge', *tsęrərə* 'zittern', *tsaun* 'Zaun', *tsainvant* 'Fachwerk', *tsē* 'Zehe'; *saltsə* 'salzen', *štęrtsə* 'stürzen', *plantsə* 'pflanzen', *phaltsdǫrf* 'Pfalzdorf', *pheltsərš* 'pfälzisch'; *setsə* 'setzen', *hits* 'Hitze', *khitsələ* 'kitzeln', *khats* 'Katze'.

§ 109. Im Inlaut und Auslaut nach Vocal gilt Verschiebung zur stimmlosen alveolaren Spirans: *lǫsə* 'lassen', *štōsə* 'stoßen', *baisə* 'beißen', *raisə* 'reißen', *visə* 'wissen', *ęsə* 'essen'; *das* 'das', *vas* 'was', *nus* 'Nuss', *fūs* 'Fuß', *švæs* 'Schweiß', *hæs* 'heiß', *gæs* 'Geiß'.

§ 110. Die wgm. Consonantenverbindungen *tr*, *st*, *ht*, *ft* sind von der Verschiebung nicht betroffen. In *tr*, nur im Anlaut vorkommend, ist *t* Fortis: *trōšt* 'Trost', *trai* 'treu', *trērə* 'treten'. In *st* > *št* ist *t* ebenfalls Fortis: *štrairə* 'streiten', *štaṇə* 'Stange', *štęχə* 'stechen', *švęštər* 'Schwester', *gęštər* 'gestern', *gašt* 'Gast'. In *ht* > *χt* wird *t*, wenn die Verbindung im Inlaut steht, durch die Lenis, wenn sie im Auslaut steht, durch die Fortis vertreten: *flęχdə* 'flechten', *doχdər* 'Tochter', *fęrχdə* 'fürchten'; *laiχt* 'leicht', *faiχt* 'feucht', *naχt* 'Nacht', *aχt* 'acht'. Auch in *luft* 'Luft' steht die Fortis.

Wgm. *d*, *đ*, *þ*.

§ 111. Wgm. *d*, *đ* und *þ* zeigen in ihren mundartlichen Entsprechungen keinen principiellen Unterschied mehr. Von Assimilationserscheinungen und der intervocalischen Stellung abgesehen, erscheinen alle drei als derselbe Verschlusslaut.

§ 112. Im Anlaut vor Vocal gilt die Lenis: *dœl* 'Teil', *dœfə* 'taufen', *dīf* 'tief', *doχdər* 'Tochter', *dūn* 'tun', *dǭχ* 'Tag', *dīr* 'Tier', *dōt* 'tot'; *das* 'das', *dǫrn* 'Dorn', *dū* 'du', *dęrf* 'darf', *dǫrf* 'Dorf', *daχ* 'Dach', *dǫršt* 'Durst'.

Im Anlaut vor Consonant steht die Fortis: *trǭn* 'tragen', *treŋgə* 'trinken', *traivə* 'treiben, fließen', *trogə* 'trocken', *trīp* 'trübe', *trobə* 'Tropfen'; *tręšə* 'dreschen', *trai* 'drei', *trigə* 'drücken'.

Im Inlaut nach Consonanten und in der Gemination steht die Lenis: *gǭrdə* 'Garten', *vǭrdə* 'warten', *hǫrdəχ* 'hurtig'; *bidə* 'bitten', *phedər* 'patrinus' (mhd. *pfetter*).

Im (primären wie secundären) Auslaut steht die Fortis: *hunt* 'Hund', *hant* 'Hand', *vint* 'Wind', *hait* 'heute', *gęlt* 'Geld', *bet* 'Bett', *mit* 'mit', *hęrt* 'Hirte', *hart* 'hart', *vǫrt* 'Wort', *vasərlot* 'Schössling' (zu ahd. *liodan* 'wachsen'), *gərit* 'geritten', *gəlit* 'gelitten', *fərbot* 'verboten'; *ęrt* 'Erde', *mǭt* 'Magd', *rat* 'Rad', *hœt* 'Heide', *munt* 'Mund', *dōt* 'tot'.

Über Assimilationserscheinungen vgl. §§ 96. 97. 100.

§ 113. Im Inlaut intervocalisch ist der Dental durchgängig zu *r* geworden: *rǫrə* 'raten', *trērə* 'treten', *rairə* 'reiten', *tsęrərə* 'zittern', *plūrəχ* 'blutig', *bīrə* 'bieten', *fūrə* 'Futter', *špǭrə* 'graben', *tsairə* 'Zeiten' (Dat. pl.); *ǫrə* 'oder', *lairə* 'leiden', *šnairə* 'schneiden', *klœrə* 'Kleider', *bōrəm* 'Boden', *šœrə* 'scheiden', *dōrəbet* 'Totenbett', *prūrə* 'Bruder', *rōrə hǭr* 'rote Haare', ebenso *mōrə* 'Mode'.

Anm. *fadər* 'Vater' und *modər* 'Mutter' sind Ausnahmen mit bewahrtem *d*.

Wgm. *s*.

§ 114. Wgm. *s* ist in allen Stellungen in der Mda. stimmloser dentaler Spirant: *siŋə* 'singen', *setsə* 'setzen', *suχə* 'suchen', *lęsə* 'lesen', *bęsəm* 'Besen', *haisər* 'Häuser', *rōs* 'Rose', *rœs* 'Reise', *hǭs* 'Hase', *gans* 'Gans', *flindərmaus* 'Schmetterling'.

§ 115. In verschiedenen Consonantenverbindungen wird *s* zu *š*. So in anlautendem *sm*, *sn*, *sl*, *sw*: *šmit* 'Schmied', 'Schmiede',

šmaχt 'Hunger', *šmęltsə* 'schmelzen', *šmaisə* 'schmeißen'; *šnairə* 'schneiden', *šnavəl* 'Schnabel', *šnǫk* 'Stechfliege'; *šlā̜n* 'schlagen', *šlǫfə* 'schlafen', *šlaiχə* 'schleichen'; *švęštər* 'Schwester', *švarts* 'schwarz', *švæs* 'Schweiß'. Ferner in *st* und *sp*: *štūl* 'Stuhl', *štaŋ* 'Stange', *štęχə* 'stechen', *gęštər* 'gestern', *gašt* 'Gast', *hǫšt* 'hast', *bišt* 'bist' (aber *is* 'ist'), *dęrfšt* 'darfst', *šenšt* 'schönst', *vušt* 'wusste'; *špę̄t* 'spät', *špękmaus* 'Fledermaus', *špreŋə* 'springen', *fišpərə* 'flüstern', *višpəl* 'Wespe', *hošpəs* 'Wirt'.

sk ist zu *š* geworden: *šult* 'Schuld', *šilər* 'Schulter', *šuk* 'Schuh', *šainə* 'scheinen', *šǫf* 'Schaf', *fleš* 'Flasche', *eš* 'Asche'.

In *amšəl* 'Amsel' ist *s* nach *m* zu *š* geworden. Die gleiche Entwicklung nach *r* zeigen Wörter wie *kęrš* 'Kirsche', *ā̜š* 'Arsch'.

c) Gutturale.

Wgm. *k*.

§ 116. Für die Fälle, wo wgm. *k* als Verschlusslaut erhalten ist, entspricht die mundartliche Entwicklung der des labialen *p*. Es steht im Anlaut vor Vocalen die Fortis aspirata: *khāfə* 'kaufen', *khint* 'Kind', *khomə* 'kommen', *khop* 'Kopf', *khęl* 'Kehle', *khenə* 'können', *khalt* 'kalt'; vor Consonanten die einfache Fortis: *klæn* 'klein', *kræs* 'Kreis', *klēvər* 'Klee', *klobə* 'klopfen', *knibə* 'knüpfen', *knērə* 'kneten', *klān* 'klagen'.

Im Inlaut nach Consonanten steht die Lenis, ebenso wie in der Gemination: *bęrgəbām* 'Birkenbaum', *daŋgə* 'danken', *deŋgə* 'denken', *siŋgə* 'sinken', *šeŋgə* 'schenken', *hiŋgə* 'hinken'; *higələ* 'hüpfen', *progə* 'Brocken', *bagə* 'backen', *lęgə* 'lecken'.

Anm. Über wgm. *sk* vgl. § 115.

Im Auslaut steht die Fortis: *štā̜rək* 'stark', *štik* 'Stück', *bok* 'Bock'.

§ 117. Im Inlaut und Auslaut nach Vocal ist wgm. *k* zur stimmlosen gutturalen Spirans verschoben: *pręχə* 'brechen', *prauχə* 'brauchen', *špręχə* 'sprechen', *biχər* 'Bücher', *duχ* 'Tuch', *khęrəχ* 'Kirche', *miləχ* 'Milch', *šprǫχ* 'Sprache', *æχ* 'Eiche', *daχ* 'Dach', *štaχəlšvain* 'Igel'.

Wgm. *g*.

§ 118. Wgm. *g* ist in der Mda. in folgenden Fällen durch Verschlusslaut vertreten.

Im Anlaut vor Vocal steht die Lenis: *gā̜rə* 'Garn', *gā̜rəp* 'Garbe', *gūt* 'gut', *gęlt* 'Geld', *gəbun* 'gebunden', *got* 'Gott', *gašt* 'Gast'. Vor Consonant tritt die Fortis ein: *krā̜s* 'Gras', *krīn* 'grün', *krīsə* 'grüßen', *krā̜p* 'Grab', *krōs* 'groß', *klāvə* 'glauben'.

Im Auslaut erscheint wgm. *g* als stimmlose gutturale Spirans, vor palatalen Vocalen die palatale, vor gutturalen die velare: *dą̄χ* 'Tag', *šlą̄χ* 'Schlag', *tsaiχ* 'Zeug', *pluχ* 'Pflug', *bę̄rəχ* 'Berg', *sǫrəχ* 'Sorge', *tsairəχ* 'zeitig, reif'.

Die Consonantenverbindung *ng* ist im Inlaut zu *ŋ* assimiliert (§ 98), im Auslaut durch *ŋk* vertreten: *siŋə* 'singen', *preŋə* 'bringen', *laŋə* 'reichen', *laŋk* 'lang', *juŋk* 'jung'.

§ 119. Wgm. *g* ist, wenn es intervocalisch steht oder stand, durch Contraction geschwunden: *trą̄n* 'tragen', *są̄n* 'sagen', *frǭn* 'fragen', *ną̄əl* 'Nagel', *rę̄n* 'Regen', *fōəl* 'Vogel', *rīəl* 'Riegel', *khūəl* 'Kugel', *flę̄əl* 'Flegel', *gę̄n* 'gegen', *atsəl* 'Elster' (ahd. *agazza*), *ę̄* 'Egge' (ahd. *egida*); *frǭ* 'Frage', *vǭ* 'Wage', *gəlō* 'gelogen', *bətrō* 'betrogen', *bō* 'Bogen', *klą̄* 'Klage', *sę̄* 'Säge', *mą̄t* 'Magd', *mę̄rə* 'Magd, Tochter' (ahd. *magatīn*), *gəsą̄t* 'gesagt', *gəfrǭt* 'gefragt', *są̄rə* 'sagte er'.

Die Verba 'fliegen', 'biegen', 'lügen', 'betrügen' lauten nicht, wie hiernach zu erwarten, **flīə*, **bīə*, **līə*, **bətrīə*, sondern zeigen Vocalkürzung und secundären *j*-Einschub: *flijə*, *bijə*, *lijə*, *bətrijə*; das wird bewiesen durch *tsijə* 'ziehen', *plijə* 'blühen', *klijə* 'glühen'; so auch *ijəl* 'Igel'.

Wgm. *h*.

§ 120. Wgm. *h* bewahrt die Mundart im Anlaut als Hauchlaut: *hą̄n* 'Hahn', *hant* 'Hand', *hǫrn* 'Horn', *hæt* 'Heide', *hæs* 'heiß', *hōχ* 'hoch'.

§ 121. Im Inlaut steht bei einstiger Gemination und in der alten Consonantenverbindung *ht* die stimmlose gutturale, velare oder palatale, Spirans: *laχə* 'lachen'; *fleχdə* 'flechten', *faiχt* 'feucht', *laiχt* 'leicht', *naχt* 'Nacht', *aχt* 'acht'.

In der Verbindung *hs* ist *h* zum Verschlusslaut und zwar zur gutturalen Fortis geworden: *fuks* 'Fuchs', *oks* 'Ochse', *sę̄ks* 'sechs', *vaksə* 'wachsen', *daiksəl* 'Deichsel', *niks* 'nichts'.

Intervocalisches *h* fällt durch Contraction: *sīn* 'sehen', *lēnə* 'leihen' (ahd. *lēhanōn*), *šlą̄n* 'schlagen', *tsę̄n* 'zehn'; über scheinbaren Ersatz durch *j* vgl. § 119.

§ 122. Im Auslaut steht die stimmlose Spirans in *hōχ* 'hoch', *dǫrχ* 'durch'. Dagegen ist das *h* geschwunden in *fī* 'Vieh', *rē* 'Reh', *tsē* 'Zehe', *šū* (Pl.) 'Schuhe'. Aber Sing. *šuk* 'Schuh'.

Dialektgeographische Statistik.

§ 123. Als letzter Teil dieser Arbeit bleibt noch die Untersuchung übrig, ob und wo sich die eben festgestellten Eigenheiten der Colonistenmda. in den Mdaa. der Heimat wiederfinden. Zunächst greife ich einige besonders augenfällige Lautunterschiede zwischen S und K[1]) heraus, um an der Hand unserer Siedelungsstatistik und der fertigen SA-Karten festzustellen, mit wieviel Köpfen die beiden Lautformen in der Colonie ursprünglich vertreten waren; es handelt sich dabei fast ausschließlich um zwei ungefähr durch den Soonwald geographisch geschiedene Dialektformen, deren eine mit der heutigen Mda. der Colonie übereinstimmt. 7 Ortschaften mit 24 Köpfen, alle in S gelegen, fehlen im SA: sie werden nur berücksichtigt, wenn sie ohne Bedenken auf die eine oder andere Seite der heutigen Dialektlinien geschlagen werden dürfen. Von 15 Colonisten wissen wir nicht den Heimatsort, sondern nur, dass sie aus dem ehemaligen Oberamt Simmern, ebenso von 2, dass sie aus dem Oberamt Kreuznach stammten: sie werden nur in Rechnung gezogen, wenn das Oberamt noch heute als einheitlicher Lautbezirk auftritt. Dass alle diese Rechnungen nur annähernd richtige, nicht absolute Resultate ergeben, ist selbstverständlich.

'Das', 'was', 'es'.

§ 124. Die Lautverschiebungsgrenze dieser Pronominalformen[2]) sondert die Heimatsorte in solche mit und in solche ohne Verschiebung, aus denen die Kopfzahlen der Colonisten zu addieren sind. Einige SA-Formulare längs dieser Grenze zeigen Doppel-

1) Vgl. o. S. 2 Fußnote 1.
2) Wrede Anz. 19, 97.

formen, also *-t* und *-s* nebeneinander: ich rechne diese Orte auf die *-t*-Seite, denn sie führen die *-s*-Form erst allmählich ein. Von den 7 fraglichen Ortschaften in S (§ 123) dürfen 4 mit 8 Köpfen mitgezählt werden, ebenso die fraglichen Colonisten aus dem Oberamt Kreuznach (ib.), während die 15 fraglichen aus dem Oberamt Simmern besser unberücksichtigt bleiben. Dann stehen sich 240 Colonisten mit und 67 Colonisten ohne Lautverschiebung gegenüber: die Colonie hat heute Verschiebung.

Du gegen *dau* in betonter Stellung.[1])

§ 125. In der Rechnung wurde Pleizenhausen (15 Köpfe) vorsichtshalber nicht mitgezählt, da es, obwohl ganz im Diphthongierungsgebiet gelegen, doch auf dem SA-Formular nicht diphthongiert. Ebenso bleiben die 15 fraglichen Colonisten aus dem Oberamt Simmern besser außer Betracht, obwohl das Oberamt, mit einziger Ausnahme von Rheinböllen (2 Köpfe), sonst die diphthongische Form überliefert. Auch die 2 fraglichen Kreuznacher rechne ich nicht mit. Dann stehen sich 159 *du*- und 123 *dau*-Colonisten gegenüber: die Colonie diphthongiert heute nicht.

Ich, mich, dich gegenüber *eich, meich, deich.*[2])

§ 126. Aus der Rechnung scheidet aus Oberdiebach (4 Köpfe): sein Fragebogen überliefert bei 11 Fällen 10 diphthonglose und nur 1 diphthongierende Form, obwohl der Ort im Diphthongierungsgebiet liegt. Die 15 Colonisten aus dem Oberamt Simmern sind wieder nicht mitgezählt, obwohl sie wahrscheinlich ebenso wie in § 125 als diphthongierende anzusehen sind. Auch die 2 Colonisten des Oberamts Kreuznach sind nicht berücksichtigt. Das Zahlenverhältnis ist dann folgendes: es stehen 152 nichtdiphthongierenden Colonisten 141 diphthongierende gegenüber. Wenn wir aber auf der Seite der Diphthongierenden die 15 Colonisten des Oberamts Simmern sowie die 4 Köpfe aus Oberdiebach mitzählen, so ist das Ergebnis: 152 nichtdiphthongierenden Colonisten stehen 160 diphthongierende gegenüber. Die Colonie hat heute diphthong-

1) Ich gebe im folgenden die Dialektformen im allgemeinen ohne Transscription nach der überwiegenden Schreibung der SA-Formulare.

2) Wrede Anz. 18, 308.

l o s e F o r m e n; aber es ist interessant, dass die „alten Leute“, wie mir bei meinen dortigen Dialektaufnahmen erzählt wurde, noch diphthongiert haben. Vgl. ‘euch’, ‘euer’ in § 131.

Ahd. *iu* ohne Umlaut.

§ 127. Quer durch das in Frage kommende Gebiet läuft die Linie oder vielmehr das Linienbündel, welches den Landstrich, wo einstiges *iu* zu *ū* geworden und weiter zu *au* diphthongiert ist, von dem trennt, wo *iu* zu *ü* und weiter zu *eu* und entrundet zu *ei* geworden. Da die Linien der einzelnen Paradigmen z. T. stark von einander abweichen, so war für jedes Beispiel eine besondere Rechnung aufzustellen.

§ 128. ‘Feuer’.[1]) Es stehen 222 Colonisten mit *feier* 77 Colonisten mit *fauer* gegenüber. Die 15 fraglichen Colonisten des Oberamts Simmern sind nicht gezählt, dagegen die 2 des Oberamts Kreuznach. Zu dem Resultat ist noch weiter zu bemerken, dass die Städte Simmern und Kastellaun (14 + 2 Köpfe), die beide durchaus im *au*-Gebiet liegen, heute *ei*-Formen überliefern, sowohl hier wie auch bei den folgenden Beispielen. Früher haben aber beide zweifellos *au*-Formen gehabt, wie das umliegende Gebiet heute noch. Wenn wir daher die beiden Städte auf die *au*-Seite bringen, würden 206 Colonisten mit *feier* 93 Colonisten mit *fauer* gegenüberstehen: d i e C o l o n i e h a t *f e i e r*.

§ 129. ‘Neu’. Die Lage ist dieselbe wie bei ‘Feuer’. 202 Colonisten mit *nei* stehen 97 mit *nau* gegenüber oder, wenn Simmern und Kastellaun auf die *au*-Seite gebracht werden, 186 Köpfe mit *nei* gegen 113 mit *nau*: d i e C o l o n i e h a t *n e i*.

§ 130. ‘Heute’.[2]) Wenn wir in der gewohnten Weise die Rechnung aufstellen, stehen 200 Colonisten mit *heit* 99 mit *haut* gegenüber oder, wenn wir wiederum Simmern und Kastellaun auf die *au*-Seite bringen, 184 Köpfe mit *ei*-Form gegen 115 mit *au*-Form: d i e C o l o n i e h a t *heit*.

§ 131. ‘Euch’, ‘euer’. Bisher war die Mehrheit stets auf Seiten der *ei*-Form. Bei ‘euch’, ‘euer’ wird das Bild ein anderes. Es

1) Wrede Anz. 22, 102 f.
2) Wrede Anz. 26, 342.

stehen 159 Colonisten mit den *au*-Formen 138 mit *ei*-Formen gegenüber oder, wenn Simmern und Kastellaun wieder auf die *au*-Seite gebracht werden, 122 Köpfe mit den *ei*-Formen gegen 175 mit den entsprechenden *au*-Formen, wobei zu erwähnen ist, dass diesmal auch die 2 Colonisten des Oberamts Kreuznach nicht in Rechnung gezogen werden konnten: die Colonie hat auch hier *ei*-Formen. Hierfür giebt es nur die Erklärung, dass die Colonisten, die zwar größtenteils die *au*-Formen hatten, sie dennoch allmählich aufgaben zugunsten der *ei*-Formen, gerade so wie auch in der Heimat die *au*-Formen sehr stark zurückgehen; denn oft finden sich hier im SA *ei* und *au* nebeneinander. Wo *au* neben *ei* vorkommt, habe ich übrigens die *au*-Form für den Ort als maßgebend angenommen, weil er früher in allen Stellungen *au* gehabt haben wird, das jetzt nur im Rückgang begriffen ist.

§ 132. 'Nichts'.[1]) In der Heimat der Colonisten giebt es für *nichts* zwei verschiedene Formen: *neust* oder *neischt* und *nix*. Das Resultat ist folgendes: 197 Colonisten mit *nix* stehen 136 mit *neust*- oder *neischt*-Formen gegenüber. Dabei konnten von jenen fraglichen 7 Orten 6 mit 19 Köpfen, sowie die 15 Colonisten des Oberamts Simmern und die 2 des Oberamts Kreuznach mit berücksichtigt werden. Simmern selbst liegt im *neischt*-Gebiet, überliefert aber trotzdem heute *nix*, hat also jedenfalls früher auch die *neischt*-Form gehabt. Wenn wir diesen früheren Zustand in Zahlen ausdrücken wollten, würden 183 Colonisten mit *nix* 150 mit *neust*- oder *neischt*-Formen gegenüberstehen: die Colonie hat heute *nix*.

Ahd. *ou*.

§ 133. 'Kaufen'[2]) kommt in der Heimat der Colonisten in zwei verschiedenen Formen vor, mit Umlaut des Wurzelvocals und Monophthongierung zu *œ*, und dann mit *ā*, was sowohl unmittelbar aus Monophthongierung des alten *au* entstanden sein, als auch der umgelauteten, entrundeten und monophthongierten Form entsprechen kann. Aus der Rechnung scheiden aus Neuerkirch (1 Kopf) und Holzbach (1 Kopf), da sie indifferente Formen mit *au* überliefern; wahrscheinlich haben sie *ā*, da das ganze Gebiet nördlich des

1) Wrede Anz. 19, 205 ff.
2) Wrede Anz. 23, 223 f.

Soonwaldes einheitlich *ā* hat. Die 15 Colonisten des Oberamts Simmern können berücksichtigt werden, nicht aber die 2 des Oberamts Kreuznach. Dann stehen 241 Colonisten mit der *ā*-Form 68 Colonisten mit der *æ*-Form gegenüber: die Colonie hat die *ā*-Form.

§ 134. 'Glaube' (1. sg. praes.).[1]) Auch hier hat die Heimat zwei Formen, eine mit *ā* und die andre mit *æ*. Manubach (1 Kopf) überliefert indifferente *au*-Form und scheidet darum aus, ebenso die 15 Colonisten des Oberamts Simmern und die 2 des Oberamts Kreuznach. Dann stehen 183 Colonisten mit *glāb* 113 mit *glæb* gegenüber: die Colonie hat *glāb*.

In- oder auslautendes *st* > *št*.

§ 135. Auch diese Grenze durchschneidet unser Heimatsgebiet.[2]) Biebern (20 Köpfe) liegt durchaus im *st*-Gebiet, überliefert aber trotzdem im SA von 5 Beispielen 2 mit *st* und 3 mit *scht*; diese Mischung wird sich dadurch erklären, dass der Lehrer, der Übersetzer der Wenkerschen Sätzchen, aus Rheinböllen im *št*-Gebiet stammt und Eigentümlichkeiten seiner Mda. in die Übersetzung hineintrug; Biebern müsste also eigentlich zur *st*-Seite gerechnet werden. Sonst können von den fraglichen Colonisten nur die 2 des Oberamts Kreuznach in Rechnung gezogen werden. Dann stehen ohne Biebern 219 Colonisten mit *št*-Aussprache gegenüber 60 mit *st*-Aussprache, mit Biebern 219 mit *št* gegenüber 80 mit *st*: die Colonie hat *št*-Formen.

§ 136. Das Ergebnis dieser Auszählungen lautet, dass in den meisten Fällen die heutige Mda. der Colonie diejenige Lautform aufweist, die einst von der Mehrzahl der Colonisten gesprochen wurde, vorausgesetzt, dass die dialektischen Unterschiede in den Heimatsgegenden heute noch denen von 1740 entsprechen. Die abweichenden Lautformen der Minderzahl sind also im Laufe der Zeit absorbiert worden, bei der einheitlichen Ausgleichung der neuen Mundart sind sie unterlegen. In dem Falle, wo das Resultat das umgekehrte zu sein scheint (§ 131), war zu constatieren, dass

1) Wrede Anz. 23, 215 f.

2) Wrede Anz. 19, 205.

die siegreiche Form der einstigen Minderheit auch in der Heimatsmda. heute stark im Vorrücken begriffen ist, eine Unsicherheit, die also vielleicht bis in die Zeit der Auswanderung zurückreicht.

§ 137. Fassen wir weiter dies Ergebnis rein geographisch ins Auge und fragen, welcher Teil der Colonistenheimat laut SA jene sieghaften Lautformen aufweist, dann zeigt sich, dass dies zumeist K ist, d. h. das südlich und südöstlich vom Soonwalde gelegene Dialektgebiet. Wir fragen weiter, ob das Verhältnis dasselbe oder wenigstens ähnlich bleibt auch bei allen andern Dialekteigenheiten, in denen die Heimatgegenden unter sich divergieren. Es würde viel zu weit führen, sich auch kaum lohnen, wenn ich für alle solche weiteren Erscheinungen eine gleiche Auszählung vornähme wie oben für die ausgewählten in § 124 bis 135. Ich begnüge mich vielmehr damit, im folgenden an der Hand der fertigen SA-Blätter die Erscheinungen aufzuzählen, in denen S und K Verschiedenheiten zeigen, und jedesmal ungefähr zu notieren, ob die Colonistenmda. mit S gegen K geht oder mit K gegen S oder mit einem Teile von ihnen. Dabei ist aber zu beachten, dass Bezeichnungen wie $^1/_2$ K nur als ungefähre geographische verstanden sein wollen, nicht etwa mit Rücksicht auf die Auswandererzahl. Die zahlreichen Fälle, in denen die Colonistenmda. sowohl zu S als auch zu K stimmt, brauchen nicht aufgeführt zu werden.[1])

Mhd. *e*.

§ 138. Während das Umlauts-*e* in C[2]) wie in S und K immer durch *e*-Schreibungen wiedergegeben wird, erscheint die Verbalform 'fängt' in C zweimal als *fingt* und nur einmal als *fengt*. In S und K dominieren durchaus die *e*-Formen, doch fehlen nicht einige kleine Enclaven in S und im südlichen K mit *i*: vermutlich ist dies hier stark im Rückgang begriffen, und C reflectiert den älteren Zustand von S und K.

---

1) Die Auswanderer aus dem Dialektbezirk Alzey, aus Oranien-Nassau-Siegen, aus Hessen-Darmstadt werden auch hier nicht berücksichtigt, doch vgl. o. S. 4.

2) C = Colonie, im SA durch drei Formulare vertreten.

Sogen. Rückumlaut.

§ 139. 'Bestellt': C nur *e*, S *a* und selten *e*, K *e*; 'gebrannt': C ein *a* und zwei *e*, S *a*, K *e* (zu beachten ist, dass die niederfränkische Nachbarschaft von C *a* hat); 'gekannt': C zwei *e* und ein *a*, S *a*, K *e* (die Umgebung von C hat *e*).

Mhd. *ë*.

§ 140. 'Werden': C *werre*, S *wiere*, K *werre*. 'Recht', 'schlechte': C *e*, S *ē*, K *e*. 'Gewesen': C *gewēscht*, S *gewēs* (< *gewesen*) und *gewest*, K *gewēscht*.

Mhd. *i*.

§ 141. 'Ist': C *i*, S + 3/4 K *i*, 1/4 K *e*. 'Mit': C *e*, S *i*, K *e*. 'Trinken': C *e*, S + K *i*, aber die *e*-Grenze[1]) verläuft gleich nördlich von S, scheint sich also nach Norden verschoben zu haben, sodass C den älteren Zustand der Heimatsmda. darstellen wird. 'Ich', 'mich', 'dich': C *i*, S + 1/6 K *ei*, 5/6 K *i*.[2]) 'Sind': C *sin*, S + 1/2 K *sin*, 1/2 K *sein*. 'Geschichte': C *i*, S *ī*, K *i*. 'Hin': C *hīne* (< **hīnen* < ahd. *hinan*), S + K *hīn* und nur vereinzelt *hīne*; auch hier spiegelt C ältere Verhältnisse der Heimat wieder, in der die zweisilbige Form einst viel bedeutendere Ausdehnung gehabt haben muss. Der Vocal der Participia der starken *i*-Conjugation[3]) ist in C *i*, in S *ī*, in K *e* oder *i*. 'Fünf': C *fönef*, S *finef* und *fenef*, K *finef*; erst nördlich von S setzt *fönef* ein, das mithin wieder zurückgegangen zu sein scheint.

Mhd. *o*.

§ 142. 'Tochter': C *o*, S *ō*, K *o*. 'Gestohlen': C *ō*, S *ū*, K *ō*. 'Wochen': C *u*, S *u*, K *o*. 'Oben': C *u*, S + 1/2 K *u*, 1/2 K *o*. 'Ofen': C zwei *o* und ein *u*, S *u*, K *o* und *u*. 'Wollt': C *o*, 9/10 S *i*, 1/10 S + K *o*.

Mhd. *u*.

§ 143. 'Du': C *u*, S + 1/10 K *au*, 9/10 K *u*.[4]) 'Durch': C *o*, S *u* und *o*, K *o*. 'Trockenen': C ein *u* und zwei *o*, S + K *u* und *o* promiscue. 'Um': C *um*, S *em* (< *im* < *üm*), K *um*.

---

1) über deren Unsicherheit freilich Wrede Anz. 21, 293 zu vgl.

2) Vgl. o. § 126. Nur sehr selten findet sich auch *seich* < *sich*.

3) Vgl. o. § 62.

4) Vgl. o. § 125.

Mhd. *â*.

§ 144. 'Habe' (1. sg.): C *hon*, S + $^2/_3$ K *hon*, $^1/_3$ K *hun*. 'Gebracht': C *gebrach(t)*, S *gebrächt*, K *gebrächt* und *gebrung*; nach dem Kartenbilde scheint es, als ob *gebrung* gegen *gebrächt* zurückweicht, früher also wohl in K allgemeiner galt; dann wäre die heutige Form in C die von S mit derselben Kürzung vor *cht* wie oben in 'recht', 'schlechte', 'Geschichte', 'Tochter'.

Mhd. *ê*.

§ 145. C *ē*, S + $^1/_2$ K *ē*, $^1/_2$ K *ī*.

Mhd. *î*.

§ 146. C *ai*, S *äi*, K *ai*. 'Schneien': C *schnē*, S *schnäie* oder umschrieben 'Schnee machen',[1]) K *schnē*.

Mhd. *ô*.

§ 147. 'Schon': in C wird für Neuluisendorf *schunt*, für Pfalzdorf und Luisendorf das aus der niederdeutschen Nachbarschaft entlehnte *all* überliefert, während in S *schun*, in K *schun* und *schunt* gilt.

Mhd. *ei*.

§ 148. 'Heiß', 'kein', 'Kleider', 'Seife': C + S + K *æ*.[2]) 'Fleisch', 'zwei': C *æ*, S *ai*, K *ē* und *æ*.[3]) 'Heim': C *ä*, S *ä*, K *ē*. 'Eier': C + S + K *ai*.

Mhd. *ie*.

§ 149. 'Nicht': C *net* und *nät*, S + $^3/_4$ K *nit*, $^1/_4$ K *net*; die zerrissene Linie auf dem Kartenbilde lässt vermuten, dass *nit* in der Heimat vorgedrungen ist und weiter vordringt. 'Nichts': C *nix*, S *neist* und *neischt*, K *nix*.[4])

Mhd. *iu*.

§ 150. 'Häuser', 'Leute', 'neun': C *ai*, S *äi*, K *ai*. 'Feuer', 'neu', 'heute': C *ai*, S *au*, K *ai*.[5]) 'Euch', 'euer': C *ai*, S + $^1/_6$ K *au*, $^5/_6$ K *ai*.[6])

---

1) Wrede Anz. 28, 170.
2) Wrede Anz. 20, 98. 21, 289. 272.
3) Wrede Anz. 20, 331. 102.
4) Vgl. o. § 132.
5) Vgl. o. §§ 128—130.
6) Vgl. o. § 131.

Mhd. *ou.*

§ 151. Die folgenden fünf Paradigmen[1]) zeigen in C gleichmäßig *ā*, variieren hingegen etwas in der Heimat, nämlich: 'auch' S + K *ā*, 'Frau' S + $^9/_{10}$ K *ā* und $^1/_{10}$ K *œ*, 'glaube' S + $^4/_5$ K *ā* und $^1/_5$ K *œ*, 'verkaufen' S + $^2/_5$ K *ā* und $^3/_5$ K *œ*, 'gelaufen' S + $^1/_5$ K *ā* und $^4/_5$ K *œ*.

Mhd. *öu.*

§ 152. 'Bäumchen': C *œ*, S + $^2/_3$ K *œ*, $^1/_3$ K *ā*.

Mhd. *uo.*

§ 153. 'Mutter': C *o*, S *u*, K *o* und selten *u*. 'Muss': C *u*, S *ū*, K *u*.

Svarabhakti.[2])

§ 154. Secundärvocale in 'arg' und 'fünf' hat C gemeinsam mit S + K; in 'Dorf',[3]) 'durch', 'dürft', 'Korb',[4]) 'Korn', 'gestorben' fehlen sie in C und K, während sie S eigen sind. Nicht eigentlich hierher gehören zweisilbige Formen von 'Milch' und 'zwölf',[5]) die C mit S + K gemeinsam sind.

Zur Schreibweise der Vocale.

§ 155. Auf einen interessanten Unterschied in der vocalischen Schreibweise sei hier noch hingewiesen, der zwischen den SA-Formularen der Colonie und denen der Heimatsbezirke sich deutlich ausprägt. Beide Mundarten, sowohl C als S + K, haben nur entlabialisierte Vocale (*ö* > *e*, *ü* > *i*, *eu* > *ei*), schreiben diese aber verschieden: die drei Formulare von C schreiben consequent *e*, *i*, *ei*; dagegen zeigen die von S + K bunten Wechsel zwischen *ö* und *e*, *ü* und *i*, *eu* und *ei*. Das bedeutet nicht etwa lautliche Unterschiede zwischen Colonie und Heimat, sondern ist lediglich graphisch und beruht auf einem diakritischen Bedürfnis, das nur C, nicht aber S + K empfinden. C nämlich ist sich seiner entrundeten Vocale deutlich bewusst, weil rings die niederfränkische Nachbarschaft, namentlich auch die katholischen und niederdeutschen Be-

1) Wrede Anz. 23,216 f. 224. 229 ff. 24,122 ff. Vgl. o. §§ 133. 134.
2) Vgl. § 90.
3) Wrede Anz. 20,325.
4) Wrede Anz. 21,268.
5) Wrede Anz. 21,275.

wohner Pfalzdorfs, nicht entrunden und mit ihren *ö* und *ü* daher täglich die dortigen Pfälzer auf diesen dialektischen Unterschied hinweisen. In S + K hingegen besteht ein solcher Gegensatz nicht, es fehlt daher dort jenes diakritische Bedürfnis und die Schreiber der Formulare schreiben oft statt *e*, *i*, *ei* nach schriftsprachlicher Gewohnheit *ö*, *ü*, *eu*, zumal sie auch beim Hochdeutschreden nur zu oft trotz der Schriftzeichen entlabialisieren. Es handelt sich hier also um graphische Eigenheiten der SA-Übersetzungen, auf die Wrede hingewiesen hat[1]) und die bei den Consonanten interessante Parallelen aufweisen werden.

Liquiden und Nasale.

§ 156. Die Vorsilbe von 'verkaufen' erscheint in C auf zwei Formularen als *ver-* und auf einem als *ve-*, in S nur als *ver-*, in K als *ver-* und *ve-*.[2]) Die *r*-Ableitung im Pron. possess. 1. plur. fehlt in C und in S + $^1/_2$ K, während der andern K-Hälfte der Stamm *unser-* eigen ist.

Inlautendes *n* in 'uns', 'unsere' ist in C und K erhalten gegenüber *ūs-* in S. Auslautendes *-n* in 'Wein' ist in C ebenso erhalten wie in S + $^2/_3$ K, während es nur in $^1/_3$ K fehlt.[3]) 'Den' (Dat. pl.): C und S *de*, K *de* und *dene*.

Labiale.

§ 157. Auslaut in 'bleib': C *-b*, S *-b* und *-w*, K *-b*.

Dentale.

§ 158. 'Das', 'was', 'es': C *-s*, S *-t*, K *-s*.[4]) 'Gebracht': in C wird der Auslaut für Pfalzdorf als *-cht*, für Luisendorf als *-ch*, für Neuluisendorf als *-ch(t)* überliefert; da die Heimat diesen *t*-Schwund nicht kennt, scheint Einfluss aus niederrheinischer Nachbarschaft vorzuliegen. Zu *schunt* 'schon' vgl. o. § 147. 'Pfund' (Plur.): C *-nd*, S *-nn*, K *-nd*. 'Ihr' (2. plur.): C *dēr* (dessen *d* aus enklitischer Stellung hinter dem Verbum stammt), S + $^1/_8$ K *dēr*, $^7/_8$ K *ēr*.

---

1) Wenker-Wrede Der Sprachatlas des Deutschen Reichs (Marburg 1895) S. 38 ff., besonders 44.

2) Wrede Anz. 23, 221.

3) Wrede Anz. 19, 279.

4) Vgl. o. § 124.

Postvocalisches *st*: C *-scht*, S *-st*, K *-scht*;[1]) dagegen im synkopierten 'isst' < mhd. *izzet* hat C ebenso wie S und der kleinere Teil von K *-st*, während der größere Teil von K auch hier heute *-scht* spricht.

§ 159. Wiederum nur graphisch[2]) ist ein Unterschied in den SA-Formularen, wenn dieselbe stimmlose Lenis, die dem mhd. *t* entspricht, in C fast consequent als *t* geschrieben wird, in S + K hingegen wie in weiten mittel- und oberdeutschen Gebieten promiscue als *d* und *t*:[3]) die niederdeutsche Nachbarschaft mit ihrem stimmhaften unverschobenen *d* veranlasst die Colonisten zur unterscheidenden *t*-Schreibung; nur selten finden sich Schwankungen, so erscheint 'trinken' in den Übersetzungen von Pfd. und Nld. als *trenke*, von Ld. als *d*(*t*)*renke*, 'getan' in Pfd. als *kedohn*, in Ld. und Nld. als *kethon*. Aus dem gleichen Grunde erscheint der inlautende Dental von 'Mutter' in C nur als *tt*, in S + K bald als *dd*, bald als *tt*.

Analog ist das verschiedene Verhalten von C und S + K in der Wiedergabe des schriftdeutschen *ß* ('beißen', 'groß', 'größer'): C schreibt nur *ß*, S + K *ß* und *s* wechselnd, obgleich der spirantische Laut ohne Frage hier und dort identisch ist. Der Grund liegt wiederum in dem Unterscheidungsbedürfnis von C, da die niederdeutsche Umgebung dort hinter Vocal das alte wgm. *s* stimmhaft articuliert, während dies in S + K seinen Stimmton verloren hat und daher mit dem verschobenen *ß* < *t* zusammengefallen ist.[4])

Gutturale.

§ 160. 'Hoch': im Auslaut C *-ch*, S *-ch*, K *-k*. Zur Behandlung des Gutturals in 'nicht' und 'nichts' vgl. o. § 149.

§ 161. Auf lediglich orthographischem Unterscheidungsbedürfnis beruht es wieder, wenn für das anlautende *g* in den SA-Formularen von C regelmäßig *k-* überliefert wird,[5]) z. B. *kleich* 'gleich', *kefall* 'gefallen', *kanz* 'ganz', *käschter* 'gestern', *krohss* 'groß'. Einige Male war sogar zunächst ein *g* geschrieben, das dann

1) Vgl. o. § 135.
2) Vgl. o. § 155.
3) Vgl. Wrede Anz. 20, 322. 21, 293.
4) Wrede Anz. 22, 322.
5) Vgl. o. § 159.

nachher in *k* geändert worden ist. Diese Zwischenstufe zeigt deutlich, dass der Übersetzer absichtlich die Schreibung *k* eingeführt hat; und zwar hat er sie deshalb eingeführt, weil ihm bewusst war, dass die Lenis *g* der Colonistenmda. nicht identisch ist mit dem in der niederfränkischen Nachbarschaft herrschenden stimmhaften Reibelaut *g*. Um also ihre explosive Lenis von dem Reibelaut zu unterscheiden, wählten die Übersetzer das Zeichen *k*. Auf diese Weise wurden nun allerdings mit demselben Zeichen zwei auch in der Colonistenmda. verschiedene Laute, die gutturale Lenis und die gutturale Fortis, bezeichnet. Aber der Unterschied zwischen diesen beiden Lauten ist nicht so groß als der zwischen niederfränkischem Reibelaut und pfälzischer Lenis; daher wählten die Übersetzer das kleinere Übel und bezeichneten ihre Fortis und Lenis mit demselben Zeichen.[1]) In den Formularen von S + K ist solche diakritische Schreibung nur selten angewendet worden, weil dort eben das Nebeneinander von Reibelaut und Lenis im Anlaut nicht vorhanden ist.[2])

Zur Formenbildung.

§ 162. Das Präfix in den perfectiven Participien 'gebracht', 'gefunden', 'gekannt', 'geblieben' ist in C wie in K vorhanden, während es in S fehlt.

Ergebnis.

§ 163. Das Ergebnis der §§ 138—162 ist dasselbe wie das der genaueren Auszählungen oben in §§ 124—135: in den Fällen, wo nicht C = S + K, stimmt heute C vorwiegend mit K überein, nur selten mit S; der Schwerpunkt der dialektischen Heimat von C liegt also bei K, nicht bei S. Dabei waren für die Dialektgeschichte von S und K einige Fälle interessant, in denen das conservative C eine geographische Verschiebung in der Heimat vermuten lässt, die dort seit der Auswanderung vor sich gegangen ist.

Niederfränkische Einflüsse.

§ 164. Dagegen waren Einflüsse der niederfränkischen Umgebung auf C nur ganz vereinzelt und dann nicht einmal sicher;

1) Vgl. Wenker-Wrede a. a. O. S. 41.
2) Wrede Anz. 24, 116 ff.

die confessionelle Isoliertheit[1]) hat sie gehindert. Und doch fehlt es nicht an solchen; aber diese sind nicht lautlicher, sondern lexikalischer Art. Wrede pflegt in seinen Vorlesungen und Übungen die These zu vertreten und durch kartographische Combinationen anschaulich zu machen, dass die dogmatische 'Ausnahmslosigkeit', d. h. der Grenzzusammenfall für dieselbe mundartliche Erscheinung bei verschiedenen Paradigmen, um so eher zu erwarten ist oder wenigstens angestrebt scheint, je geringeren Accent diese im Satzzusammenhang trägt. Daher zeigen die immer unbetonten Endsilben größere Übereinstimmung als die betonten Stammsilben und in letzteren wieder die consonantischen Teile größere als die den Ictus repräsentierenden vocalischen. Die wichtigste Rolle aber im logischen Zusammenhang des Satzes, eine wichtigere als seine lautlichen und formalen Bestandteile, spielt die Function des Wortes, seine Bedeutung, das Wort an sich: lexikalische Grenzen decken sich daher am wenigsten. Daher wird die einstige deutsche Dialektkarte Endungsgrenzen sehr stark, lexikalische Grenzen am wenigsten zu verwerten haben, die Wortgeographie ist viel individueller als die Lautgeographie.[2]) Und so ist denn auch die nach lautlichen Kriterien so überaus scharfe Dialektscheide unserer Pfälzercolonie von lexikalischen Eindringlingen oft durchbrochen.

§ 165. Niederfränkische Lehnwörter sind in C nichts Seltenes. Durch ihren Lautstand erweisen als solche sich Vocabeln wie *diχəlštœn* 'Ziegelstein' (ohne Lautverschiebung des Anlauts), *pluχdrīvərt* 'Bachstelze' (ohne Diphthongierung des *ī*), *prīsə* 'loben, preisen' (dgl.), *lūrə* 'lauern' (ohne Diphthongierung des *ū*), *šufəl* 'Schaufel' (dgl.), *šūr* 'Schauer' (dgl.), *štruk* 'Strauch' (ohne Diphthong und ohne Lautverschiebung), *prīə* 'brüten' (ohne inlautendes $r < t$), *lōp* 'Diarrhöe' (eig. 'Lauf', mit ndfr. *ō* und *p*).

§ 166. Andere Wörter entbehren solcher lautlicher Merkmale, zeigen vielmehr normalen rheinfränkischen Lautstand. Aber ihre SA-Karten zeigen, dass wir es dennoch mit Lehnwörtern zu tun haben werden.

---

1) Vgl. o. § 5.

2) Vgl. auch H. Fischer Geogr. d. schwäb. Mda. (Tübingen 1895) S. 11 ff.

Die 'Flasche' erscheint in den drei C-Formularen als *fläsch*; S + K haben *flasch*, durchsetzt mit etlichen *budell* (o. ä.), während *fläsch* erst vereinzelt nördlicher an der unteren Mosel und in der Eifel auftritt. Danach wäre nicht ausgeschlossen, dass letzteres einst weiter nach Süden in die Heimat hineingereicht habe. Aber wahrscheinlicher nach dem Kartenbilde ist, dass hier einst *budell* dominiert und erst im Laufe der Zeit der *flasch* den Boden geräumt hat. Nun hat die niederfränkische Umgebung von C heute *fläss*: mithin wird in C ältestes *budell* durch *fläsch* allmählich verdrängt worden sein, das sich dann als Compromissform zwischen schriftsprachlichem (vielleicht auch schon heimatlichem) *flasch* und nachbarlichem *fläss* darstellen würde.

Das Wort 'Wiese' ist in der Heimatsmda. vorhanden, in S als *wīs*, in K als *wis*. C hingegen überliefert *wēd*, *wœt*, und die Umgebung hat *weij wej* u. ä.: beides ist 'Weide', das C also gegen 'Wiese' eingetauscht, aber seinem Lautstande angepasst hat.

Das 'Pferd' gilt laut SA für C ebenso wie für die niederrheinische Landschaft ringsum, während S + K nur den 'Gaul' kennen; doch soll dieses, wie ich in Pfalzdorf hörte, auch dort noch nicht ganz ausgestorben sein.

Ebenso steht heute dem 'Feld' von S + K das 'Land' in C und Nachbarschaft gegenüber.[1])

Interessant ist die 'Dorf'-Karte des SA: C 'Dorf', S 'Dorf', K 'Dorf' und 'Ort'. Dieses letztere ist einst auch der Colonie nicht ungeläufig gewesen, denn bald nach ihrer Gründung taucht, meist in Briefen und Privatacten, der Name *Pfaltzorth* auf, der erst später in *Pfalzdorf* geändert scheint.[2])

Das Wörtchen 'zu' wird in solchen Fällen, wo es nicht Praeposition ist (vor dem Adjectivum, z. B. Wenker Satz 6) oder nicht als solche empfunden wird (z. B. in 'zurück' oder vor dem Infinitiv), in S + K durch 'so' ersetzt; C hingegen hat, dem niederdeutschen *te* der Nachbarschaft entsprechend, nur *ze*.

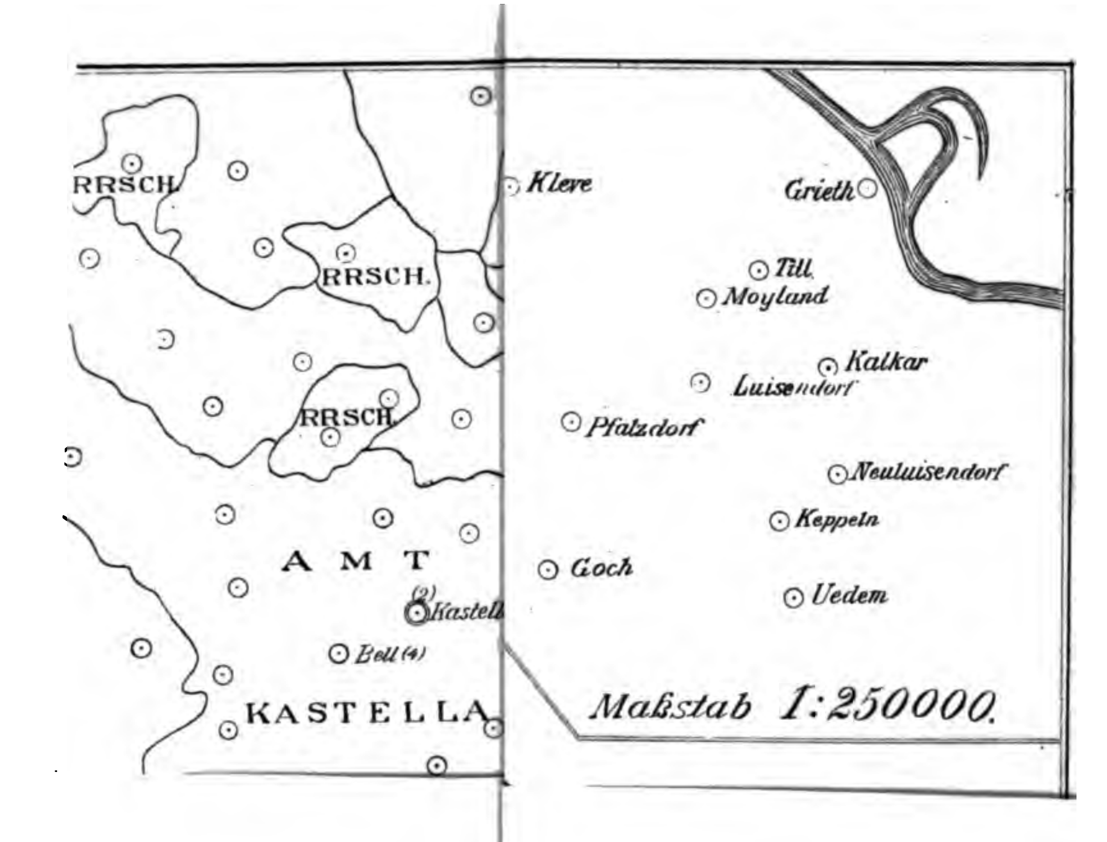
§ 167. Damit ist meine Untersuchung über das dialektische Verhältnis von Colonie und Mutterland beendet. Sie lag insofern einfach, als die sprachgeschichtliche Entwicklung von C im wesent-

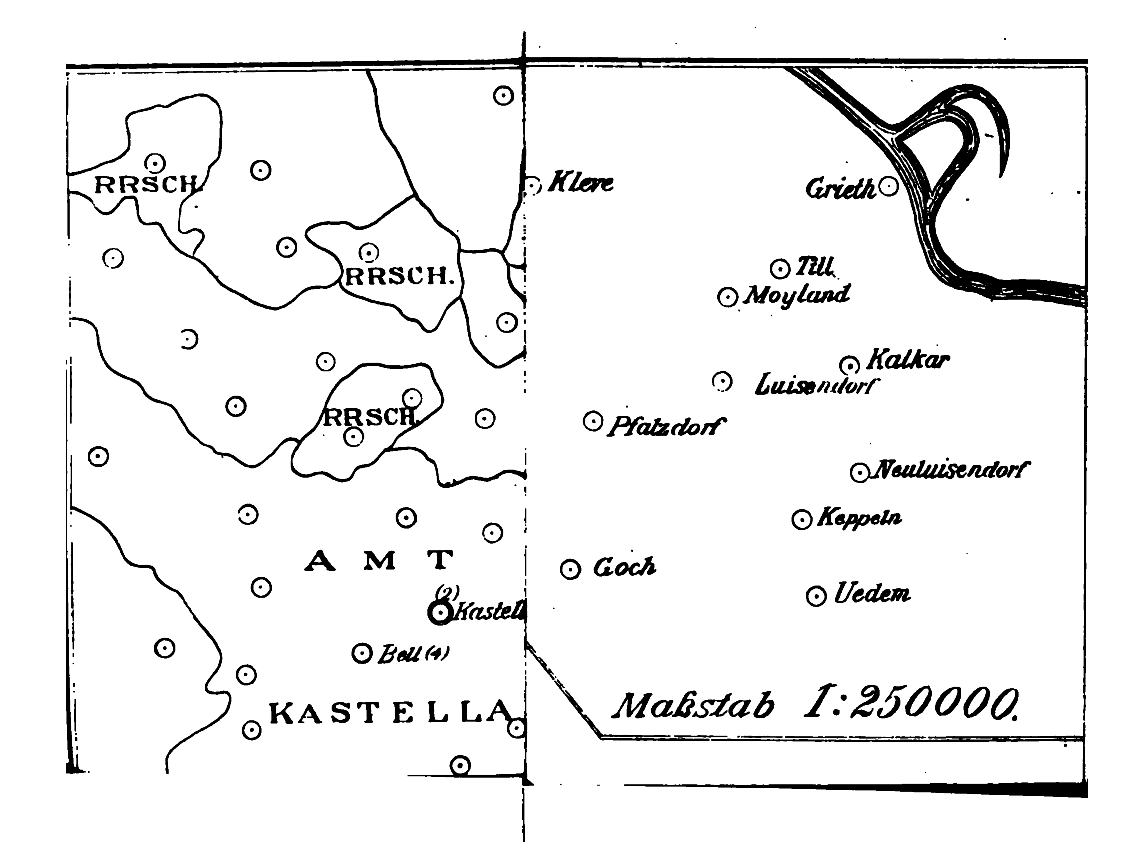
---

1) Wrede Anz. 19, 288.

2) Vgl. o. § 42.

lichen beruhte auf der Wahl und Entscheidung zwischen nur zwei Dialektformen. Hoffentlich dürfen wir im Anschluss an den SA weitere Studien erwarten, die bei ähnlichen Sprachcolonien nicht nur mit zwei, sondern mit mehreren heimatlichen Sprachformen zu rechnen haben, aus denen durch Ausgleichung eine einheitliche neue sich entwickelt hat. Es ist von höchster Wichtigkeit, dass dieses schließlich in allen Gegenden und zu allen Zeiten wirksame sprachhistorische oder sprachgenetische Princip von Mischung und Ausgleich nicht nur in der Theorie zugestanden, sondern an deutlichen Einzelbeispielen in seiner Wirksamkeit klargelegt wird.


RRSCH.
RRSCH.
RRSCH.
A M T
Kastell
Bell (4)
KASTELLA
Kleve
Grieth
Till
Moyland
Kalkar
Luisendorf
Pfalzdorf
Neuluisendorf
Keppeln
Goch
Uedem
Maßstab 1:250000.


RRSCH.
RRSCH.
RRSCH.
AMT
(2) Kastell
Bell (4)
KASTELLA
Kleve
Grieth
Till
Moyland
Kalkar
Luisendorf
Pfalzdorf
Neuluisendorf
Keppeln
Goch
Uedem
Maßstab 1:250000.

